This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Franc Goldschmid sc. Prag.

Pubička, F

Francisci Pubitschka

Weltpriesters, und der Weltweisheit D.

Chronologische Geschichte Böhmens

von den ersten Königen bis auf Karl den IVten.

Vierter Theil.

der Königliche genannt.

Erster Band

von Wratislaws Krönung bis auf Ottokarn den Iten.

Mit Kupfern.

Prag
gedruckt bey Johann Karl Hraba, der hochlöbl. HH. Stände Buchdrucker, 17

E 1.116/4/1
ALŠOVA
JIHOČESKÁ GALERIE
Č. BUDĚJOVICE
3.626

Denen

Hochlöblichen

Vier Herren Ständen

im Königreich Böheim

Seinen Großmüthigsten Mäcenaten

in tiefester Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verfasser.

E 1.116/4/1
ALŠOVA
JIHOČESKÁ GALERIE
Č. BUDĚJOVICE
3.626

Denen

Hochlöblichen

Vier Herren Ständen

im Königreich Böheim

Seinen Großmüthigsten Mäcenaten

in tiefester Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verfasser.

E 1.116/4/1

E 1.116/4/1
ALŠOVA
JIHOČESKÁ GALERIE
Č. BUDĚJOVICE
3.626

Denen

Hochlöblichen

Vier Herren Ständen

im Königreich Böheim

Seinen Großmüthigsten Mäcenaten

in tiefester Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verfasser.

Vorrede.

Daß die Fortsetzung meiner böhmischen chronologischen Geschichte später, als man vielleicht erwartet hatte, ans Licht trete, wird der geneigte Leser nicht so mir, als gewissen aufgestossenen Umständen zumuthen. Ich habe mich zwar mittlerweile, so viel es mir möglich gewesen, bemühet, Mittel einzuschlagen, die den Druck meines Werks befördern möchten: fand aber von allen Seiten Hinderniße; bis die unerwartete hohe Gnade des Löblichen kais. königl. Landesausschusses: dann der Hochlöblichen Herren Herren Stände dieses Königreichs die Hinderniße gehoben, und auf mein unterthänigstes Gesuch einhellig beschlossen, die Auflage des wei-

teren Werks auf sich zu nehmen. Ich liefere daher den ersten Band des IVten Theils; zu welcher Abtheilung mich die Menge der zubearbeitenden Materien genöthiget hat; und hoffe auf das eheste, auch den 2ten Band meinen Lesern in die Hände geben zu können. Unter den böhmischen Schriftstellern hab ich mich meistens Cosmä des Prager Dechants bedienet, dessen Chronik bis in das ausgehende 1125te Jahr reichet; beyder Fortsetzern, die zu Wien aufgelegt worden, und deren Abschrift Balbin in Händen hatte; anderer unbenannter Schriftsteller, und Neplachons des Oppatowitzer Abts, wie ich ihn aus der Güte des edlen Herrn Wokaun von Wokaunius erhalten habe, der viel mehreres enthält, als die vom Hrn Hieron. Petz besorgte Auflage: dann auch Vincenzens des Prager Domherrns, des Selauer Chronikschreibers, des seligen Gerlachs, von dem nur einige Fragmenten übrig sind, und des Pulkawa. Diese letztere hat der gelehrte H. Dobner auflegen lassen. Er hat dadurch der böhmischen Geschichte einen merklichen Vorschub gethan; nur Schade, daß seine Anmerkungen größtentheils sehr sparsam, öfters auch unnütz, ja gar unrichtig sind. Ich werde die Unrichtigkeiten bey vorkommendem Falle in der Geschichte anzeigen, und hoffe, daß der gelehrte Hr. Dobner mir dieß nicht verargen wird. Denn ich bin überzeugt, daß ihm nichts so sehr, als die Beförderung der Wahrheit am Herzen liegt, und daß er sich ungeachtet seiner häufigen historischen Kenntniße nicht für untrüglich hält (*). Durch diese Anzeige werde ich auch eines Theils meinen Lesern Rechenschaft geben:

warum

(*) Zum Beweise will ich hier einige Unrichtigkeiten aus Pulkawa anführen, dessen böhmisches Exemplar ich in Händen habe, und ungeachtet der veranstallteren lateinischen Auflage öfters zu Rath habe ziehen müßen. S. 161. b. J. 1140.

Wird

warum ich die aufgelegte Urkunden, und nicht die beygerückten Anmerkungen genutzet habe; andern Theils ihn überzeugen, daß ich nicht, was mir vor die Augen kömmt, entweder aus einer großen Hochachtung gegen den Verfasser, oder aus andern noch schändlichern Ursachen, aufs gerade Wohl, und ohne vorher angestellter Untersuchung annehme. Was die historischen Urkunden betrifft: so werde ich sie nicht im ganzen beyrücken; weil die Geschichte dadurch gar zu sehr anwachsen möchte; sondern nur jene Stellen anführen, worauf sich die Geschichte gründet. Fände ich aber nur zu allen und nöthigen Urkunden den freyen Zutritt! aber auch dazu habe ich nun die größte Hoffnung, weil ich nicht zweifle, daß jeder, der solche Schätze aufbewahret, und wahre Vaterlandsliebe in seinem Herzen nährt,

mit

Wird eine pohlnische Provinz, Provincia Cuyamensis genannt; der Herausgeber schreibt in der Anmerkung: der Epitomator nenne sie: Curim. Ist wohl dieß hinlänglich? Wie leicht aber hätte der Herausgeber zusetzen können: Es soll Cujaviensis heissen. S. 221. heißt ein böhmisches Schloß Tessaw. Man findet aber in ganz Böhmen kein Schloß dieses Namens. Der Herausgeber hätte also anmerken sollen, daß es Theirsow heisse; wie es in dem böhmisch. Manuscript steht. S. 204 steht Bnpatus de Wesemburg. Der Herausgeber sagt: Es sollte vielleicht Bernardus heissen. Warum nicht aber Benedictus, oder Gervasius? Es ist für eines so viel Ursache, wie fürs andere. Wie leicht konnte man Rupertus lesen? wie es dann wirklich im böhmischen Manuscripte stehet; wie auch anstatt de Wesemburg, de Swamberg zu finden ist. B. J. 1188. erzählet Pulkawa in der brandeburgischen Geschichte, daß in der St. Niklaskirche viele Reliquien der heiligen aufbehalten worden; worunter auch ein Stück von des heil. Bartholomäus ca: te gewesen; der Herausgeber sagt: es müße cute (die Haut) heissen. Was war es denn aber nöthig, erst auf die Schindung des heil. Apostels Rücksicht zu nehmen? nachdem die Lage der Buchstaben selbst anzeiget, daß es capite heissen muß, gleichwie im böhmischen Manuscripte wirklich Hlawa, Haupt, stehet, u. s. w.

teren Werks auf sich zu nehmen. Ich liefere daher den ersten Band des IVten Theils; zu welcher Abtheilung mich die Menge der zu bearbeitenden Materien genöthiget hat; und hoffe auf das eheste, auch den 2ten Band meinen Lesern in die Hände geben zu können. Unter den böhmischen Schriftstellern hab ich mich meistens Cosmä des Prager Dechants bedienet, dessen Chronik bis in das ausgehende 1125te Jahr reichet; beyder Fortsetzern, die zu Wien aufgelegt worden, und deren Abschrift Balbin in Händen hatte; anderer unbenannter Schriftsteller, und Neplachons des Oppatowitzer Abts, wie ich ihn aus der Güte des edlen Herrn Wekaun von Wekaunius erhalten habe, der viel mehreres enthält, als die vom Hrn Hieron. Petz besorgte Auflage: dann auch Vincenzens des Prager Domherrns, des Selauer Chronikschreibers, des seligen Gerlachs, von dem nur einige Fragmenten übrig sind, und des Pulkawa. Diese letztere hat der gelehrte H. Dobner auflegen lassen. Er hat dadurch der böhmischen Geschichte einen merklichen Vorschub gethan; nur Schade, daß seine Anmerkungen größtentheils sehr sparsam, öfters auch unnütz, ja gar unrichtig sind. Ich werde die Unrichtigkeiten bey vorkommendem Falle in der Geschichte anzeigen, und hoffe, daß der gelehrte Hr. Dobner mir dieß nicht verargen wird. Denn ich bin überzeugt, daß ihm nichts so sehr, als die Beförderung der Wahrheit am Herzen liegt, und daß er sich ungeachtet seiner häufigen historischen Kenntniße nicht für untrüglich hält (*). Durch diese Anzeige werde ich auch eines Theils meinen Lesern Rechenschaft geben:

warum

(*) Zum Beweise will ich hier einige Unrichtigkeiten aus Pulkawa anführen, dessen böhmisches Exemplar ich in Händen habe, und ungeachtet der veranstalteten lateinischen Auflage öfters zu Rath habe ziehen müßen. S. 161. d. J. 1140.

Wird

warum ich die aufgelegte Urkunden, und nicht die beygerückten Anmerkungen genutzet habe; andern Theils ihn überzeugen, daß ich nicht, was mir vor die Augen kömmt, entweder aus einer großen Hochachtung gegen den Verfasser, oder aus andern noch schändlichern Ursachen, aufs gerade Wohl, und ohne vorher angestellter Untersuchung annehme. Was die historischen Urkunden betrifft: so werde ich sie nicht im ganzen beyrücken; weil die Geschichte dadurch gar zu sehr anwachsen möchte; sondern nur jene Stellen anführen, worauf sich die Geschichte gründet. Fände ich aber nur zu allen und nöthigen Urkunden den freyen Zutritt! aber auch dazu habe ich nun die größte Hoffnung, weil ich nicht zweifle, daß jeder, der solche Schätze aufbewahret, und wahre Vaterlandsliebe in seinem Herzen nährt, mit

Wird eine pohlnische Provinz, Provincia Cuyamensis genannt; der Herausgeber schreibt in der Anmerkung: der Epitomator nenne sie: Curim. Ist wohl dieß hinlänglich? Wie leicht aber hätte der Herausgeber zusetzen können: Es soll Cujaviensis heissen. S. 221. heißt ein böhmisches Schloß Tessaw. Man findet aber in ganz Böhmen kein Schloß dieses Namens. Der Herausgeber hätte also anmerken sollen, daß es Theirsow heisse; wie es in dem böhmisch. Manuscript steht. S. 204 steht Bnpatus de Wesemburg. Der Herausgeber sagt: Es sollte vielleicht Bernardus heissen. Warum nicht aber Benedictus, oder Gervasius? Es ist für eines so viel Ursache, wie fürs andere. Wie leicht konnte man Rupertus lesen? wie es dann wirklich im böhmischen Manuscripte stehet; wie auch anstatt de Wesemburg, de Swamberg zu finden ist. B. J. 1188. erzählet Pulkawa in der brandeburgischen Geschichte, daß in der St. Niklaskirche viele Reliquien der heiligen aufbehalten worden; worunter auch ein Stück von des heil. Bartholomäus ca: te gewesen; der Herausgeber sagt: es müße cute (die Haut) heissen. Was war es denn aber nöthig, erst auf die Schindung des heil. Apostels Rücksicht zu nehmen? nachdem die Lage der Buchstaben selbst anzeiget, daß es capite heissen muß, gleichwie im böhmischen Manuscripte wirklich Hlawa, Haupt, stehet, u. s. w.

mit Vergnügen an der Aufnahme der vaterländischen Geschichte Theil nehmen wird, nach dem Beyspiele derjenigen, die bisher meine Arbeit hiedurch erleichtert haben. Denen allen ich hier den feyerlichsten Dank ablege, vorzüglich dem gelehrten H. Thomas Puzlacher, geschworenen Advokaten des Königreichs Böhmen, der mir nicht nur bey meiner Arbeit Muth zugesprochen, sondern mich auch mit Büchern, und Manuscripten, die er in seiner herrlichen Bibliothek aufbewahret, immer unterstützet hat. Letzthin bitte ich alle meine Leser, mir die Fehler aufrichtig anzuzeigen, die ihnen bey Durchlesung meines Werks etwa aufstossen möchten, damit ich sie bey Gelegenheit bessern könne. Diese aufrichtige Anzeige soll mir um so willkommener seyn, je mehr sie zur Vervollkommnung der vaterländischen Geschichte beyträgt; hingegen versichere ich auch jeden, der mich mit beissenden Kriticken angreifen, nichts beweisen, oder nur Scheingründe, und Flatterbeweise anführen will, daß ich ihn nicht einmal einer Antwort würdigen werde; indem ich weis, daß auch die gründlichsten Widerlegungen bey solchen Leuten nichts fruchten, und daß diese Leute aus keiner andern Absicht ihre Kriticken oder besser, Spottschriften, niederschreiben, als andern die Feder aus den Händen zu winden.

Chro-

Chronologische Geschichte Böhmens

von Ankunft der Slawen, u. s. w.

Vierter Theil

von dem ersten böhmischen König Wratislaw bis auf Karl den IV. oder Böhmen unter den Königen.

Das Jahr Christi 1085. J. C. 1085.

Pabst Gregorii des VII. Hintritt, Heinrichs des III. oder wie andere wollen, des IV. als deutschen Königs drittes, als Kaisers zweytes; Wratislaw des böhmischen Herzogen 25tes, der Slawen in Böhmen 606tes Jahr.

Mit Gottes Hülfe wage ich mich an den vierten Theil der böhmischen Geschichte, welcher von Wratislawen, dem Iten König in Böhmen, bis auf Karl den IVten reichet, und eben darum Böhmen unter den Königen betitelt wird. Ehe ich aber untersuche, auf was Weise sich Wratislaw, der 21te Herzog aus dem Stammen Przemislai, zu der königli-

J.C. 1085. chen Würde erschwungen, und wessen Sinnes hierinn die Schriftsteller sind: muß ich noch in Kürze den Hintritt Judithens, Wratislaws Tochter, und Wladislaws des pohlnischen Herzogen Gemahlinn, so, wie ich ihn aufgezeichnet finde, nachholen, um dann den Faden der Geschichte ungehinderter fortführen zu können.

Judith Wladislaws Gemahlinn ist in ihrer Ehe lange Zeit unfruchtbar.

Es verstrichen einige Jahre in der Ehe, ohne daß Judith mit einem Erben gesegnet wurde. Man wendete sich daher zu geistlichen Mitteln, und suchte durch verschiedene christliche Werke von dem gütigen Gott einen Sohn zu erbitten, der ihn fürchtete, die Kirche ehrte, über die Gerechtigkeit hielte, und Pohlen zur Ehre Gottes und zum Besten des Volkes beherrschete (a). Lampert der Krakauer Bischof ertheilte den Rath, einen aus Gold gegossenen Knaben mit anderen Seltenheiten dem heil. Aegidius zu opfern, der damals in jenem Bezirk Frankreichs, der die Provence genannt wird, an einem Benedictiner Kloster eifrig verehret wurde, und die dasigen Ordensgeistlichen durch ein Schreiben (b) um ihr gemeinschaftliches Gebeth anzuflehen. Man befolgte seinen Rath. Die guten Ordensmänner betheten und fasteten drey Tage mit so glücklichem Erfolge, daß man noch vor der Rückkehr der Gesandten (unter denen sich auch Peter (c), ein Geistlicher aus dem Geleite Judithens, befunden soll haben) von der Fruchtbarkeit der Herzoginn versichert gewesen. Nach Verlauf der gehörigen Monathe brachte sie Boleslawen zur Welt, der wegen des krummen Mundes Krziwoust hieß, und dann unter dem Namen Boleslai des III. Pohlen verwaltete, dessen Geburt aber Judithen das Leben kostete. Wegen des Zeitpuncts ihres Hintritts sind die Schriftsteller nicht einig. Cosmas berichtet, sie habe den dritten Tag nach der Geburt das Zeitliche gesegnet; und versichert uns zugleich, der Abt des erwähnten Benedictiner Klosters habe diesen Unfall ziemlich deutlich vorhergesaget (d). Dlugoß verschiebet ihren Tod auf etliche Monathe, indem er die Geburt Boleslaws auf den 20 Tag

Erhält endlich durch verschiedene christliche Werke einen Erben.

Judith stirbt.

Verschiedene Meynungen von dem Sterbetage Judithens.

(a) Ein unbekannter pohlnischer Schriftsteller bey Sommersbergen Tom. I. Siles. rer. Script. S. 24.

(b) Das Schreiben liefert Boguphal bey Sommersbergen T. II. S. 28.

(c) Cosmas Prag. L. 3. ad h. an.

(d) Cosmas Prag. L. c.

Tag des Augustmonaths, und das Ableben Judithens auf den 25 des Wintermonaths ansetzet (e); welches letztere auch ein unbekannter Schriftsteller bey Sommersbergen vermuthet (f). Boguphal schweigt gänzlich von dem Tage des Hintritts, und berichtet nur, daß die überhandnehmende Geburtsschmerzen Judithen aufgerieben haben, wodurch die erwähnte Vermuthung Cosmä wichtiger wird. Cosmas, der etliche Jahrhunderte vor Dlugossen, und dem unbekannten Schriftsteller gelebet, giebt den 25 Tag des Märzmonaths für den Sterbtag Judithens an, worinn ich ihm gleich beyfiele, wenn nur noch ein anderer Schriftsteller diesen Tag aufgezeichnet hätte. Von Boleslawen, dem Sohne Judithens, und von Spigneven, einem natürlichen Sohne Wladislaws, werden wir anderwärts vieles zu erwähnen haben. J. C. 1085.

Ich schreite nun zu Erörterung einiger Puncte, welche die Erhebung Wratislaws zur königlichen Würde und die Vereinigung des Olmützer Bisthums mit dem Prager betreffen. Um dieses ausführlicher behandeln zu können, will ich vorher die Stelle Cosmä, der hierinn mein Gewährsmann ist, anführen: Auf dem Maynzer Kirchenrath, so schreibt er, erschienen nebst den Klösteräbten und den übrigen Gläubigen 4 Erzbischöfe und 12 Bischöfe, in deren Gegenwart der Kaiser mit Beystimmung und Belobung seiner Stände Wratislawen, den böhmischen Herzogen, so wohl den böhmischen, als pohlnischen Ländern vorsetzte, ihn mit dem königlichen Circl krönete, und Eigelberten dem Erzbischof von Trier Befehl ertheilte, Wratislawen in der Hauptstadt Prag zum König zu salben, und ihm die Krone aufzusetzen. Auf eben diesem Kirchenrathe, fügt Cosmas hinzu, erneuerte Jaromir der Prager Bischof seine alten Klagen wegen des mährischen Bischofs Joannes, der in diesem Jahre das Zeitliche verlassen, um zu verhindern, daß kein neuer Bischof in Mähren eingesetzt werde. Er legte das Freyheitsschreiben vor, welches zum Besten des heil. Adalberts, seines Vorfahrers, sowohl Pabst Benedict, als Kaiser Otto, bekräftiget haben. Der Kaiser hörte, durch die Bitte Wratislaws, des Bischofs Bruders und durch die Rathschläge Wecilons des Maynzer Bischofs be-

Cosmä Bericht von Wratislawens Erhebung zur königl. Würde, und von der Vereinigung des Prager Bisthums m. dem Olmützer.

(e) Dlugoß in der pohlnischen Geschichte bey diesem Jahre Col. 308.
(f) Bey Sommersbergen T. I. Siles. rer. script.

J.C. 1085. bewogen, die gerechten Klagen, fertigte ein neues Freyheitsschreiben von fast gleichem Inhalte aus, und unterzeichnete es mit seinem eigenem Insiegl (g).

Cosmas irret in Angebung des Jahres.

Diese Erzählung Cosmä billiget nebst Aenea Sylvio, Dubraven, Peßina, Balbin und anderen böhmischen Schriftstellern auch Pagius (h); der so gar das Jahr, worein Cosmas diesen Kirchenrath versetzet, nämlich das 1086te annimmt. Doch eben das Jahr erreget gleich die erste Schwierigkeit, indem es sich mit der Geschichte des Kirchenraths gar nicht verträgt. Ich will den ganzen Vorgang hier einschalten. Den 16ten Tag des Jenners des 1085 Jahrs öffnete man den Kirchenrath zu Gerstadt in Thüringen; weil aber Wecilo der Maynzer, und Konrad der Utrechter Bischof wider das Entscheidungsschreiben Pabsts Gregorii des VII, worinn er nach Anordnung des zu Rom im 1080 Jahre gehaltenen Kirchenraths allen Umgang mit den Verbannten untersagte, verschiedene Einwürfe machten, und Gebhard, der Salzburger Bischof, die Sache des Pabstes wider diese zwey Bichöfe eifrig vertheidigte, wurde der ganze Kirchenrath unverrichter Dinge entlassen (i). Da man hernach zu Adlinburg in Gegenwart Hermanns des Königs und des päbstlichen Gesandten die päbstliche Entscheidung von neuem bekräftigte (k): ruften die Bischöfe, die Heinrichen anhiengen, eilends zu Maynz eine Versammlung zusammen, der Wecilo der Maynzer, Egilbert der Trierer, Sigevin der Kölner Erzbischof vorstund (l), und Heinrich der Kaiser selbst beywohnte; welcher da von ihnen foderte, die Entsetzung Hildebrands, oder Gregorii des VII. und die Einsetzung Guiberts, schriftlich zu bestätigen (m). Daraus kann man also mit Grund schliessen, daß Gre-

(g) In hoc ergo conventu IV. Archiepiscopi & XII. Præsules — simul cum Abbatibus Monasteriorum & cæteris fidelibus residentes plurima decreta super statu sanctæ Ecclesiæ scriptis roboraverunt.

(h) Pagius in crit. ad Baron. ad an. 1086. n. 10.

(i) Chronogr. Saxo. Berthold. constant. ad h. a. Annal. Saxo. Conc. germ. Schannat. & Harzheim T. III. p. 197.

(k) Berth. Constant. und nach ihm Baronius, Bzovius, Christianus Lupus. S. Labbe T. X. Conc.

(l) Sigebertus, Bzovius, Waltramus de unitate Eccles. p. 288.

(m) *Vt Hildebrandi depositionem & Guiberti ordinationem scripto approbent.* Sigebert.

Gregorius um die Zeit des Maynzer Kirchenraths noch beym Leben gewesen; folglich gemeldter Kirchenrath nicht in das 1086 Jahr, noch mit Kromern in das 1087 (n); viel weniger in die Zeiten Heinrichs des V., wozu Dubrav geneigt ist (o); sondern in das 1085, in welchem endlich Pabst Gregorius zu Salerno von der Welt geschieden, müsse versetzt werden, welches Jahr sehr viele Schriftsteller schon lange vor mir angenommen (p). Der gelehrte Calles vermuthet, um das Jahr Cosmä beybehalten zu können, die Anhänger Heinrichs haben im 1086 Jahr sich abermal in Maynz versammelt. Seine Vermuthung wird bey ihm wichtiger, weil uns Cosmas versichert? Liemarus der Bremer Erzbischof habe diesem Kirchenrathe beygewohnet; da es doch sicher ist, daß er im 1085 Jahre nur seine Gesandte nach Maynz abgeschicket. Ich zweifle aber, ob man ihm hierinn beyfallen wird. Mir däucht vielmehr, Cosmam habe das Jahr der Krönung Wratislaws irre gemacht; und weil diese im 1086 Jahre vor sich gegangen, habe er auch den Kirchenrath, auf dem man Wratislawen die königliche Würde zugestanden, auf dieses Jahr angesetzet, oder die Begebenheiten zweyer Jahre in ein Jahr zusammengedrängt. J.C. 1085.

Asseman widerlegt die Erzählung Cosmä von der Erhebung Wratislaws zur königlich. Würde.

Assemanen kömmt die ganze Erzählung des Cosmas verdächtig vor. Seinen Zweifel erreget der irrige Zeitpunct und das Stillschweigen der alten deutschen Schriftsteller, deren keiner die verstattete Krönung Wratislaws, noch auch die Vereinigung der Prager und Olmützer Kirche erwähnet; daraus folgert der gelehrte Mann, Cosmas habe selbst diese ganze Begebenheit erdichtet (q). Und wenn doch Wratislaw sich der königlichen Kron bedienet: so habe er sich ihrer im 1077ten Jahre aus Gelegenheit der damaligen Verwirrung nach dem Beyspiel des pohlnischen Herzogen angemasset (r); von welchem letzteren Berthold der Fortsetzer Hermanni Contracti schreibt, er habe sich im 1077ten Jahre zum König gekrönet (s).

Ich

(n) Cromer rer. Polon. in Wladislao I. p. 465.

(o) Dubrav Hist. Boem. l. 9.

(p) Sigebertus Gemblac. Dodechinus Abbas in Append. ad Marian. Scoti Chron. Berth. Constant. Auctor apologiæ Schism. apud Freherum.

(q) Simonius Asseman T. IV. Orig. Eccl. Slav. P. I. c. 3. n. 31. pag. 227.

(r) Idem l. c. n. 32. Item n. 34. p. 244.

(s) Anno 1077. Dux Poloniæ se in regem coronavit. Berth.

J.C. 1085.

Mit welchem Grunde?

Ich gestehe es, daß Asseman hierinn einen gefährlichen Schritt gewaget habe. Denn einer Sache, die man durch so viele Jahrhunderte ohne allen Anstand in seinem Werth gehalten, schlechterdings den Glauben abzusprechen, und einen Zeitgenossen, dessen Ansehen noch durch seinen geistlichen Stand befestiget wird, Lügen zu strafen, machet die gelehrte Welt sehr aufmerksam. Wir wollen die Gründe seines Zweifels untersuchen. Das Stillschweigen aller übrigen Geschichtschreiber macht also die Erzählung des Cosmas Assemanen verdächtig. Müssen wir uns aber nicht öfters in der Geschichte mit dem Berichte eines einzigen Schriftstellers begnügen, den wir bey allen übrigen vermissen? Ja das Gesetz der Critiker selbst ist es, daß man jenem Schriftsteller immer folgen kann, der eine Sache entdecket, die der andere Schriftsteller, wenn sie gleich beyde Zeitgenossen wären, nicht berühret. Ich sehe also noch keinen Grund Cosmam Lügen zu strafen. Ich muß vielmehr nach den Critiker Gesetzen also folgern: Berthold ein Zeitgenoß schweiget von dieser Begebenheit; die spätern Schriftsteller machen auch keine Meldung; aber Cosmas ebenfalls ein Zeitgenoß erzählet sie umständlich; man kann ihm aso hierinn sicher trauen. Was das Zweyte anbetrifft, welchem aus den Vernünftigen wird es wohl Asseman glaubbar machen, daß Wratislaw eben damals, da er die Sache Heinrichs wider Gregorium vertheidigte; da er unlängst von Heinrichen mit der Bautzner Mark für seine treuen Dienste beschenket worden, durch die Anmassung der königlichen Würde, als eine dem Kaiser gehäßige Sache, Heinrichen habe kränken wollen? der gelehrte Schriftsteller würde gewiß in der ganzen Sache anders gedacht haben, wenn er die Machtbriefe Böhmens eingesehen hätte. Er würde ersehen haben, daß Wladislaw dieses Namens der Zweyte, dem hernach Kaiser Friedrich Barbarossa die königliche Würde zuerkannte, in dem für das Graditzer Kloster ausgefertigten Briefe Wratislawen seinen Großvater ausdrücklich einen König, sich aber den zweyten König von Böhmen nenne; daß in dem Machtbriefe Premislai, der im 1205ten Jahre für das Ostrower Kloster abgefasset wurde, Wratislawen der königliche Titel beygesetzt sey; daß Wratislaw in dem Machtschreiben, worinn er die Mikulesische Einsiedeley zu einer Abtey erhebet, sich selbst den Titel eines Königs beylege (t); daß eben Wratislaw in dem Stiftungsbriefe der Wissehrader Kirche, dessen Urkunde ich

(t) *Ego Wratislaus Rex Boemiae.*

ich eingesehen, klar bezeuge, er sey von Egilberten dem Erzbischofe von Trier zum König gesalbet worden. Ich könnte noch hier Beweise theils aus der Pegauer Geschichte, theils aus anderen Machtbriefen Assemanen entgegen halten; weil ich aber der letztern bey dem 1077ten schon erwähnet habe: so lohnt es nicht der Mühe, sie hier abermal einzuschärfen. Genug, daß meine hier angeführte Gründe sich durch den Machtbrief Heinrichs, den uns Cosmas geliefert, und Asseman zu seiner Brustwehre gewählet, gar nicht schwächen lassen. Denn erstens hat uns Cosmas nur den Inhalt des Schreibens, nicht aber die ganze Abschrift mitgetheilet. Dieß bekennt Cosmas selbst, da er schreibt: der Machtbrief sey von diesem, oder wenigstens von einem ihm ähnlichen Inhalte (u). Er redet aber von eben dem Machtbriefe, welchen Heinrich von der Vereinigung des Prager und Olmützer Bisthums ausgefertiget. Hernach ward dieses Schreiben ja eher abgefasset, als Wratislaw zu Prag feyerlich gekrönet worden; er konnte daher hierinn noch immer ein Herzog genennet werden. Eben diese Beweise, deren ich mich hier wider Assemanen bedienet, sind kräftig genug, sowohl die übrigen Schriftsteller, welche Wratislawen die königliche Würde streitig machen (wie Meibom der jüngere, Peucern und andere) zu widerlegen, als uns gegen jene Machtbriefe, worinnen Wratislawen nur der Namen eines Herzogen beygeleget wird, schadlos zu halten (w). Sagittarius behauptet in der Streitfrage von der Meißner Mark aus Lamberten von Aschaffenburg, daß Wratislaw im 1077ten Jahre die königliche Würde nicht erlanget habe, indem ihn sonst Lambert bey diesem Jahre gewiß mit dem königlichen Titel beehret hätte. Ich habe aber schon anderwärts den Irrthum der Pegauer Chronike aufgedecket, und freyzugegeben: daß Wratislaw im 1077ten Jahre sich noch nicht zur königlichen Würde erschwungen. Hätte Sagittarius der Sache besser nachgespüret: würde er gewiß nicht so dreiste, noch vor Assemanen, die Nachläßigkeit Cosmä gerüget haben. Die Gründe Ludvigs, womit er die königliche Würde Wratislaws anficht, sind mehr Lachens, als Bedenkens werth (x); denn konnte Wratislaw den königlichen Titel nicht behaupten, weil zu einem Königreiche 12 Bisthümer erfordert werden; weil ein Königreich mit einem Patriar-

J. C. 1085.

(u) S. Cosmam L. 2. ad annum 1086.

(w) S. Asseman L. c. n. 34. pag. 246.

(x) Ludvig Germ. Princ. L. 1. c. 2. p. 949, 950.

A. C. 1085. triarchen, oder Oberhirten versehen seyn muß; weil Wratislaw nicht sein eigener Herr, sondern ein Reichsvasall gewesen, wie es Ludvig vorgiebt: so müßte man verschiedene Fürsten aus der Reihe der Könige hinwegstreichen; man müßte verschiedene Päbste eines Irrthums beschuldigen, welche den böhmischen Königen, ehe noch das Land ihren eigenen Oberhirten, oder Erzbischofen erhalten, diesen Titel in öffentlichen Briefen einraumten (y); man müßte unsere Könige eines Hochmuths schuldig geben, da sie sich ohne alle Einschränkung Herren und Monarchen von Böhmen nannten; oder wenigstens, wenn doch die böhmischen Fürsten wirkliche Vasallen gewesen, Heinrichen zur Last legen, daß er Wratislawen ohngeachtet seines Vasallenstandes, für einen wahren König erkannte. Daß der römische Pabst Wratislawen nicht für einen König habe ansehen wollen, weil dieser ohne päbstliche Bewilligung sich den königlichen Titel beygeleget, ist ebenfalls, wie alles übrige, nur eine leere Vermuthung, die er mit keinem Schriftsteller bewehren kann.

Da ich nun die Ehre Cosmä, soviel es mir möglich, gerettet: muß ich auch frey zu geben: daß er in einigen Nebenumständen die Pflicht eines Geschichtschreibers nicht erfüllet habe. So schreibt er, es hätten vier Erzbischöfe und 12 Bischöfe diesem Kirchenrathe beygewohnet; da doch Liemarus der Bremer Erzbischof, welcher der vierte gewesen wäre, nicht in eigener Person, sondern nur durch die Gesandte dabey erschienen (z); Waltramus aber 16 und Schatenus 14 Bischöfe benennet. Außer man wollte sagen, Cosmas habe vorsätzlich diese Bischöfe hinweggelassen, die nur aus Furcht des Kaisers, und nicht aus eigener Zuneigung sich dabey einfanden; doch auch hier hätte sich Cosmas klärer ausdrücken sollen. Den irrigen Zeitpunct Cosmä habe ich schon oben bemerket.

Wie Cosmas zu verstehen, weil er schreibet: Heinrich habe Wratislawen auch in Pohlen die Oberherrschaft eingeräumt.

Verwirrter ist die Stelle Cosmä, worinn er uns versichert, der Kaiser habe Wratislawen auch die pohlnische Krone zuerkannt, theils, weil die pohlnischen

(y) Siehe das Schreiben Innocentii des IV. von 1253ten Jahres bey Balbinum in append. ad Lib. 6. Miscell. n. V. Bonifacii des VIII. von 1297 an König Wenzel bey Balbinum l. 6. Miscell. n. 18, 19, 20. Alexanders des IV. von 1260, worinn er dem Prager und Olmützer Bischof die Erlaubniß ertheilet Primislaum Ottokarum zu salben, und zu krönen bey Raymund. und Balbinum l. c. n. 14.

(z) S. Waltram. de unit. Eccl. l. 2. p. 287. Schaten. Annal. Paderborn. T. 1. ad h. an.

nischen Schriftsteller merklich darwider streben. Cromer, der ent- J.C. 1085. weder in Sylvio, oder in Dubrawen davon gelesen (a), weigert sich nicht spottweise zu schreiben, **der Kaiser habe Wratislawen mit ganz Pohlen beschenket; worinn doch weder der Kaiser, noch Wratislaw so viel inne hatte, als man mit einem Fuße betreten könnte;** ob er gleich später der ganzen Sache feyerlich den Glauben abspricht. Cromern stimmt Pagius bey, doch so, daß er auch die Vermuthung Peßiná nicht zu verwerfen scheint, der diese Schankung nur auf Schlesien, als einen jemaligen Theil von Pohlen, einschränket (b). Andere suchen die Sache gar durch ein verstattetes Recht der Zinsfoderung auszugleichen. Hielte ich mich an eine dieser Vermuthungen: so litte das Ansehen Cosmá eines Zeitgenossen und eines Öhrenzeugen jener feyerlichen Wünsche, die das Volk Wratislawen, als einem Könige von Böhmen und Pohlen zugeruffen; welches auch Dlugossus gestehet. Um also weder Cosmá, noch den pohlnischen Schriftstellern wehe zu thun, vermuthe ich, man müsse diese Schankung eben so nehmen, wie Rhegino die Verschenkung Böhmens an Swatoplucken zur Zeit Arnolph des Kaisers, oder die Lebensverfasser des heil. Bischofs Altmanni die im Jahre 1082. gethane Verschenkung Oesterreichs an Wratislawen genommen; nämlich, daß ihn der Kaiser Pohlens versichert habe, wenn er sich selbes durch Waffen wird unterwürfig gemacht haben. Meine Vermuthung unterstützt Henelius, wenn er schreibt, **Heinrich habe Wratislawen erlaubet, die benannten Länder, worunter besonders Pohlen gehöret, an sich zu bringen** (c). Was aber den Kaiser bewogen, die Oberherrschaft von den pohlnischen Herzogen auf andere zu übertragen, und mit welchem Rechte er das thun konnte, werde ich nicht untersuchen. Vielleicht fand er sich beleidiget, daß Boleslaw ein Bruder Wladislaws des schon regierenden Landsfürsten sich der königlichen Würde ohne seine Bewilligung angemasset; oder, daß man ihn von Seite Pohlens in seinen mißlichen Umständen gar nicht unterstützte, und suchte sich nun unter dem Vorwande was immer für einer Verbind-

(a) Cromer L 5. rer. Polon. in Wladislao. I. p. 465. Æneas Sylvius hist. Boem. c. 22 Dubrav l 9.

(b) Pagius in critic. B.ron. ad an. 1086 Pessina Mart. Morav. L. 3. c. 2. pag. 273.

(c) Henel. in Silesiograph. c. 2 pag. 164.

J. C. 1085. lichkeit mit dem Reiche, an Pohlen zu rächen. Dem sey es aber, wie es immer wolle: genug, daß dergleichen vorgewendten Rechte der Kaiser auch in jenen Ländern, die eigentlich zu dem deutschen Reiche gehörten, nicht immer wirksam gewesen. Um sich dessen zu überzeugen, darf man nur auf Luipolden den österreicher Markgraf zurücke sehen, der seine Mark wider Wratislawen, so viel er nur konnte, vertheidigte.

Mit welchem Rechte Wratislaw auf den königlichen Titel Anspruch gemacht.

Unter welchem Vorwande Wratislaw auf die königliche Krone Anspruch gemacht habe, sind die Schriftsteller noch immer streitig. Einige vermuthen, er habe das verloschene Mährische Reich, so, wie es einstens unter Swatoplucken war, nach Böhmen übertragen wollen. So versichert uns der unbenannte Verfasser der böhmischen Chronik bey Menken (d), man habe auf dem Maynzer Kirchenrathe untersuchet, **auf was Weise das alte Mährische Reich, wozu Böhmen, Pohlen, Rußen und sehr viele andere Herzogthümer gehöreten, zur Zeit Swatoplucks, des letzten Mährischen Königs, verfallen wäre.** Fast eben so drückt sich Pulkawa (e) aus; Sylvium und andere zu geschweigen. Paulus Langius (f) belehret uns des nämlichen. Die Pegauer Chronike nennet statt Swatoplucks Bougonem. Ob man unter den Namen Bougonis Swatoplucken verstehen solle, darf ich aus Mangel hinreichender Gründe nicht entscheiden. Der Namen Bougo hat zwar mehr Aehnlichkeit mit Bogore; doch dieser war ein König von Bulgarien. Einige Dalmatische Schriftsteller vermengen Budimiren einen Herzog von Dalmatien mit Swatoplucken, den sie **Swetopelekum, oder einen heiligen Jüngling**, zu nennen pflegen (g). Vielleicht hat die Pegauer Chronike diesen Budimiren aus einem Irrthume durch den Namen Bougo anzeigen wollen? Der gelehrte Glaffey hält es für ungeschickt, das Recht des Anspruchs auf die königliche Würde von dem Mährischen Reiche herzuholen; weil Wratislaw wegen

(d) Anonym. Auctor Chronic. apud Menken. Tom. III. c. 42.

(e) Pulkawa c. 42.

(f) *Henricus Imperator Wratislaum Ducem Boemiæ fecit Regem, Moravorum Regno pridem extincto in Boemiam translato.* Lang. in Chron. citic.

(g) Andr. Dandalus ad an. 854. Diocleates ap. Cang. de Fam. Dalm. Sclav. &c. p. 275. Thom. Archidiac. Salon. c. 12.

wegen seiner böhmischen Vorfahrer genug Ursache hatte, um die königliche J.C. 1085.
Krone anzuhalten (h). Er behauptet, daß nicht nur Boleslaw der Grausame, sondern auch Wenzel der Heilige, noch ehe er im 930sten Jahre von Heinrichen dem Finkler nach Erfurt auf den Reichstag gerufen worden, sich des königlichen Titels bedienet; ja daß auch Lecho, der von Karl einem Sohne Karls des Großen bezwungen worden, schon bey den Böhmen mit der königlichen Würde gepranget habe. Die Stellen der Schriftsteller, auf denen seine Vermuthung beruhet, führe ich unten an (i). Bestünde die Vermuthung Glaffeys, so wüchse denjenigen ein großer Vortheil zu, welche behaupten, Kaiser Otto der I. habe Boleslawen genöthiget, sich des königlichen Titels zu begeben. Gleichwie es aber den letzteren an wichtigen Beweisen mangelt: so mangelt es auch dem Erstern. Daß Lecho, Boleslaw und andere von den Schriftstellern mit den Namen eines Königs beehret worden sind, machet noch keine Probe; denn die fränkischen Schriftsteller verschwenden öfters diese Ehrennamen auch an geringere Grafen und Herzogen. Sie nannten also die böhmischen Fürsten in einem weitläuftigeren Verstande Könige, weil sie in einem ziemlich weitschichtigen Lande herrscheten. Hernach erwähnet weder Cosmas, noch die spätern Schriftsteller eines Fürsten in Böhmen, der Lecho geheissen. Es bleibt daher noch immer zweifelhaft, ob dieser Lecho nicht irrig für einen böhmischen Fürsten gehalten werde, und als ein Fürst anderer Länder das böhmische Heer im Kriege nur angeführet habe? Boleslawen dem Grausamen, und Wenzel dem Heiligen haben unsere ältesten Schriftsteller auch nirgends den königlichen Titel zuerkannt; da doch Cosmas (k), der unbenannte böhmische Chronikschreiber, Pulkawa, Rhegino (l), Diocleates (m) und Chri-

(h) Glaffey Pragmat. Geschichte c. 6. Thes. 7. & c. 2 Thes. 2.

(i) *Carolus junior cum exercitu in Boemannos Slauos a Patre missus Regem eorum nomine Lechonem occidit.* in Annal. Francor. Pitheanis ad an. 805. *post hæc Henricus Pragam adiit cum omni exercitu Boemorum vrbem regemque eorum Wratislaum in deditionem accepit.* Witichind. L. I. *Rex Otto proficiscitur in militiam contra Boleslaum Regem Boemorum.*

(k) Cosmas ad ann. 894. *Eodem anno Suatopluk Rex Moraviæ.*

(l) Rhegino ad hunc ann. *circa hæc etiam tempora Zundibolch Rex Marahensium, Sclavorum &c.*

(m) Diocleates in Regno Slav. *regnavit præterea Rex Sanctissimus &c.*

J.C. 1085. Christannus nebst anderen diesen Ehrennamen Swatoplucken ausdrücklich zueignen; ja der letztere ihn sogar dem Kaiser an die Seite setzt (n); Ich halte also noch immer die erstere Vermuthung für wahrscheinlicher. Denn ob man gleich nicht behaupten kann, daß Swatopluck sich selbst der königlichen Würde angemasset, oder selbe von jemand anderen überkommen habe; und zugleich zu geben muß, daß er von dem Pabste ohne die geringste Erwähnung der königlichen Würde, nur mit dem Titel eines ruhmwürdigen Grafen, gloriosi Comitis, beehret worden: so kann man ihm doch wegen seiner weitschichtigen Länder, wegen so vieler Slawischen Fürsten, die ihm einigermassen unterwürfig gewesen, wegen der Zinsbarkeit der Sachsen, von der uns Ditmarus versichert (o), mit Recht in dem weitläuftigern Verstande einen König nennen. Nur hierinn bin ich mit dem unbenannten Chronikschreiber bey Menken, und mit Pulkawen nicht einig, wenn sie das alte Mährische Reich zu einem Reichsgliede machen, dessen neue Vereinigung mit dem Reiche Gelegenheit soll gegeben haben, die königliche Würde Wratislawen aufzutragen; indem es sicher ist, daß Swatopluck dem Kaiser Arnolph tapfere Gegenwehr geleistet, und ihm sogar einen Theil Pannoniens, der sonst dem Kaiser zugehörte, entzogen hat; welches Zuwachses wegen man das Land hernach Groß-Mähren nannte.

Was unter dem königlichen Cirkl zu verstehen?

Nun wollen wir die Stelle Cosmá erläutern, worinn er uns berichtet, Kaiser Heinrich habe Wratislawen auf dem Maynzer Kirchenrath den königlichen Cirkl aufgesetzet. Ich werde aber erstens die verschiedenen Meynungen der Schriftsteller von diesem königlichen oder goldenen Cirkl dem Leser vorlegen, hernach ihren Werth untersuchen, und dann meine Meynung, so viel es mir möglich, befestigen.

Verschiedene Meynungen.

Dubraw, nachdem er die Krönung Wratislaws, die Egilbert der Erzbischof von Trier in Prag feyerlich vorgenommen, ohne die geringste Erwähnung des königlichen Cirkls behandelt hat, schreibt in der Geschichte Wladislaws des II., daß dieser mit dem königlichen Cirkl zum böhmischen König gekrönet worden, und bewährt sich mit dem Machtbriefe Kaisers Friedrichs des I., dessen wir unten

(n) *Universæ terræ, ceu magnificus Imperator* sagt Christannus von Swatoplucken.

(o) Ditmarus Episc. Merseburg. L. 6.

ten denken werden. Eben dieß lesen wir bey Hageken. Sandelius, der die hagekischen Jahrbücher in die deutsche Sprache übertragen, setzt statt des königlichen Cirkls die Salbung und königliche Krone, und behauptet, Egilbert habe die nämliche Krone, die Heinrich Wratislawen in Maynz, ihm auch in Prag aufgesetzet (p); worinn sie vermuthlich dem unbenannten böhmischen Chronikschreiber bey Menken gefolget sind, welcher aus dem Freyheitsschreiben Kaisers Friedrichs versichern will: daß die königlichen Kronen um das Ansehen der kaiserlichen Krone zu unterstützen nur schlecht hin Cirkeln genennet worden (q). Goldast, den vermuthlich Karl Paschalius, und Thomas Milles dazu verleitet haben, hält den goldenen Cirkl für die herzogliche Krone (r); Kheuenhüller, ein berühmter Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, für das in der kaiserlichen Krone vorragende Kreuz, dessen sich aus einer besonderen Gnade die Erzherzogen auf ihrem Hute bedienten (s); Pagius (t) vermuthet endlich, man habe den Königen diesen Cirkl ohne eine Krone mitgetheilet. So verschieden aber diese Meynungen sind: so kann ich ohne dem Ansehen dieser Schriftsteller nachtheilig zu seyn doch keine billigen; denn die Alten, wie es Balbin (u) und auch Glaffey (w) wohl bemerken, machten einen großen Unterschied zwischen dem Cirkl, und der Krone; diese wurde nur den Königen, jener aber auch anderen Fürsten verstattet. Ja wenn die Meynungen der oben angezogenen Schriftsteller richtig wären: so folgte es nothwendig, daß alle, die mit dem goldenen Cirkl beehret worden, auch dadurch zur königlichen Würde gelanget sind; worinn uns doch die Geschichte sehr oft widerspricht. Heinrichen dem IV. haben die Römer vor der kaiserlichen Krone den goldenen Cirkl bewilliget; wer wird aber daraus folgern, daß sie ihn durch den Cirkl die königoder

J.C. 1085.

Werden wider leget.

(p) Dubrav. Hist. Boem. L. 9. & 12. Hagek bey dem Jahre 1159. Sandelius ad an. 1086.

(q) Nam tunc temporis propter excellentiam Imperialis Coronæ Regum circuli ab Imperatoribus vocabantur, prout in subscripto Privilegio (*Friderici I. Imperatoris*) plene patet. Anonym. ap. Menk. cap. 63.

(r) Goldast. L. 3 cap. 11. Paschal de corona. Milles de milit. Britann.

(s) Kevenhüller Annal. Ferdinand. T. III. p. 70. ad an. 1559.

(t) Pagius ad an. 1158. n. 4.

(u) Balbin. L. MS. de Magistratibus cap. I.

(w) Glaffey Pragmatische Geschichte c. 10. Thes 4. p. 94.

J.C. 1085. oder kaiserliche Würde aufgetragen haben? Kaiser Friedrich der I. wurde zwey Tage vorher, ehe er die kaiserliche Krone erhielt, vom Pabst Paschal, wie uns Morena berichtet, mit dem goldenen Cirkl beehret (x). Dieß bezeuget auch klar der Machtbrief Karl des IV. Kaisers und Königs in Böhmen von 1348. Jahre, worinn er den goldenen Cirkl von der königlichen Krone Wladislaws genau unterscheidet. **Kaiser Friedrich**, schreibet er, **hat Wladislawen den böhmischen Herzog, ehe dieser zum König gekrönet worden, mit dem Cirkl beehret** (y). Wer wird aber nicht mehr den verständlichen Worten der Machtbriefe, als einigen Schriftstellern trauen, die sich vergebens mit dem Freyheitsschreiben Friedrichs brüsten? Man darf auch nicht befürchten, daß bey dieser Vermuthung die königliche Krone von der kaiserlichen nicht zu unterscheiden wäre, wie uns der unbenannte Chronikschreiber warnet; indem ihr Unterschied noch immer bestimmt bleibt.

Unterschied königlicher Krone und des goldenen Cirkels.

Denn die alte kaiserliche Krone, die man dem Ruf nach in Nürnberg aufbehält, und Hieronymus Balbus nach seinem eigenen Geständniß gesehen soll haben, war aus einer Krone, und einem den persischen Priesterhüten ähnlichen Hute so zusammen gesetzet, daß ein halber Bogen daran manglete, und die Krone eine doppelte Oeffnung hatte (z). Die königliche war vor Zeiten durch acht Halbcirkeln geschlossen; vermuthlich, um dadurch die Gränzen der königlichen Würde in Rücksicht auf die kaiserliche anzuzeigen. Der goldene Cirkl aber war Cangio zu Folge eine Gattung einer einfachen Krone, die man in den kaiserlichen Machtbriefen, wie uns Balbin versichert, **einen zackigten Kranz**, Sertum pinnatum, nannte (a).

Die angenommene Meynung.

Da ich also meine Vermuthung wider verschiedener Anfälle ziemlich geschützet hätte: so könnte der Leser noch zu wissen begierig seyn, was man

(x) Acerbus Morena in hist. rer. Lauden. p. 117.

(y) Fridericus Imp. *de certa sua scientia - claræ memoriæ Wladislaum Ducem Bohemiæ illustrem dum viueret, hæredes & successores suos virtutibus & excellentiæ ipsius industria rite poscente, antequam eundem ad Regem Boemiæ coronari contingeret, gestando circulo decorauit, vt &c.* S. Lunigs deutsches Reichsarchiv der ersten Continuation erstere Fortsetzung n. CL. S. 248.

(z) Hieron. Balbus de coronatione ad Car. V. Siehe auch Æneam Sylvium L. 4. Histor. Austral.

(a) Balb. L. de Magistrat. MS. c. 1.

man doch für eine Würde vor Zeiten mit dem goldenen Cirkl beehret habe, wenn selbe von der königlichen Krone so unterschieden war. Bey den Kaisern war dieser Cirkl ein Zeichen der Patricien-Würde. Dessen versichert uns Leo von Ostia bey du Cange vom Heinrich dem IV., dem die Römer vor der kaiserlichen Krone die Patricien-Würde mit dem goldenen Cirkl aufgetragen; und Petrus Diaconus von Lothario dem Kaiser, den sie vor der kaiserlichen Krönung in der Stadt des H. Germani, die an dem Fuße des Kassinerbergs lieget, mit der Patricien Krone beehret hatten (b). Was aber die Kaiser für eine Ehrenbezeugung anderen Fürsten dadurch erweisen wollten: ist bey den Schriftstellern nicht ausgemacht. Aus dem Machtbriefe Karls des IV. könnte man schliessen, daß die Fürsten dadurch zu einer den Kaisern schier gleichförmigen Würde erhoben wurden; denn so schreibt er von Wladislaw dem II.: **daß er sich dieses ansehnlichen Cirkels gleich den Kaisern und römischen Königen bediene** (c). Andere meynen, man habe jene Fürsten, denen der Gebrauch dieses Cirkels eingeräumt wurde, in einem weitern Verstande Könige genannt; wovon Hermann Schmink in Salomone dem Herzog von Kleinbritannien ein Beyspiel liefert (d). Eben dieser Schriftsteller bemerket, daß die Ertheilung dieses Cirkels nach der königlichen Krone die größte Ehrenbezeugung gewesen, die man nur den angesehenesten Fürsten erzeiget hat; weil sie der nächste Schritt zur königlichen Würde war. Gundling vermuthet, man habe durch diesen Cirkl den Fürsten die Landeshoheit ertheilet; die aber Wratislawen mit einer gewissen Einschränkung, und mit Rücksicht auf dem eigentlichen Herrn in Böhmen, der der Kaiser seyn sollte, verstattet worden, zu welcher Anmerkung ihn die angenommene Meynung von der Lehnspflicht Böhmens verleitet hat (e). Ich halte die Ertheilung dieses Cirkls eben so für eine Vorbereitung zur königlichen Krone, gleichwie der Patricien-Cirkl bey J.C. 1035.

den

(b) Cangius in Glossario V. *Circulus.* Leo Ostiens. L. 2. c. 79. Petr. Diaconus L. 4. Chron. Cassin. c. 119.

(c) *Vt eodem insigni circulo ad instar Imperatorum & Regum Romanorum vteretur.*

(d) Schminkius In notis ad Goldast. L. 3. Ca. 10. n. 9.

(e) Gundling in seinem Discours über die Landschaften der deutschen Churfürsten 1 Band S. 529. auch im Discours über die Wahlcapitulation Caroli VI. S. 542

J.C. 1085. den Römern eine Vorbereitung zur kaiserlichen gewesen; welche ungewöhnliche Ehrenbezeugung Heinrich Wratislawen erzeigen wollte, um seine Neigung und Dankbarkeit wegen der ihm so vielen geleisteten Dienste an Tag zu legen. Man darf auch nicht zweifeln, daß Wratislaw, von dieser ausnehmenden Zuneigung des Kaisers gerühret, sich mit Böhmen und Mähren den Diensten des Kaisers angetragen, auch sich verpflichtet habe, ihn mit Waffen und Geld jederzeit zu unterstützen; woraus vielleicht einige Schriftsteller Gelegenheit genommen, zu schreiben, Böhmen und Mähren sey dadurch dem Reiche unterwürfig gemacht worden (f). Ich will zwar nicht läugnen, daß Böhmen einigermassen den Kaisern verbunden gewesen, theils wegen des Zinses, theils wegen des über Bretislawen den ersten erhaltenen Sieges, theils auch wegen der häufigen Gutthaten, so die Kaiser den böhmischen Herzogen erwiesen; worunter die Ertheilung des goldenen Cirkls gewiß eine aus den ansehnlichsten gewesen. Doch dieß kann ich auch von mir nicht erzwingen, daß ich Böhmen deßwegen für ein Reichslehen halten sollte; weil die Kaiser doch immer glimpflicher, und mit größerer Zurückhaltung den Böhmen, als anderen Ländern, begegneten; außer man wollte es nur in die Zahl der Franklehen versetzen (g).

Die Gränzen des Prager Kirchensprengels.

Ich hätte also die Umstände, welche mit der königlichen Würde Wratislaws in einer Verbindung stehen, nach Möglichkeit erläutert. Nun kommt es noch auf den Punct an, welcher die von Heinrichen bestimmten Gränzen des Prager Bisthums anbetrifft. Wenn man die dunkeln und unbekannten Namen dieser Gränzen bey Cosma betrachtet; wenn man auf den Umstand wegen der Stadt Krakau Acht hat, die Cosmä zu Folge auch dem Prager Kirchensprengel soll einverleibet worden seyn, da sie doch um diese Zeit, wie uns Boguphal versichert, und wir in der Geschichte Judithens einer Tochter Wratislaws bemerket haben, mit ihrem eigenen Bischofe versehen gewesen; wenn man endlich das Stillschweigen anderer Geschichtschreiber zu Gemüth führet: so könnte man ganz leicht in die Versuchung

(f) S. Æneam Sylvium hist. Boem. c. 22. Dubravium c. 9. den unbenannten Chronikschreiber bey Menken c. 42. Pulkawa c. 42. Christoph von Jordan de Archipincernatu c. 6.

(g) S. Glossarium Caroli du Cange unter dem Worte Feudum.

suchung gerathen, Cosmä hierinn den Glauben zu versagen. Doch weil man dadurch dem Ansehen der Zeitgenossen mit sehr großen Nachtheile der Geschichte wehe thun möchte: so will ich ihm lieber auch dießfalls beystimmen, und diese Einwürfe aus dem Wege zu räumen suchen. Ich werde aber erstens die Stelle Cosmä dem Leser vorlegen, die ich in dem Grundtexte mit den Veränderungen, die in der Auflage Frehers vorkommen, unten beysetze; dann werde ich mich wagen, die dunkeln und unbekannten Ausdrücken Cosmä zu erläutern. Nachdem er uns also berichtet, daß dem Prager Bisthume der ehemalige Kirchensprengel mit seinem ganzen Umfange wieder zuerkannt worden: so fährt er fort (h): **Die Gränzen dieses Kirchensprengels sind Tugocz, welches bis zur Halbscheide des Flußes Chub reichet, Zeyza, Zedlicane, Luczane, und Daciane, Luthomirici, Lemuci bis zur Hälfte des Waldes, der Böhmen von andern Ländern scheidet; gegen Mitternacht Psowane, Trebowane, Boborane, Dedesi bis zur Halbscheide des Waldes, der mit dem Lande der Milcianer gränzet. Gegen Aufgang machen die Flüße Bug und Zdir mit der Stadt Krakau, dem dazu gehörigen Lande, und der Landschaft Wag die Gränzen aus. In Ungarn reicht der Prager Kirchensprengel bis zu den Bergen, die man Tritri nennet. Gegen Mittag faßt er Mähren, und reichet bis an Wagfluß, und die Halbscheide des Waldes Mure, der die Grän-** J.C. 1085.

(h) *Termini autem ejus* (Parochiæ) *occidentem versus hi sunt: Tugocz* (Freher hat Jugast) *quæ tendit ad medium fluminis Chub, Zeyza, Zedlicane* (Freher hat statt beyden Zedlcæ: andere Zelza) *Lucsane* (Freher hat Liusena) & *Daciane* (bey Frehern Dasena) *Luthomirici, Lemuci* (bey Frehern Lemuzi) *usque ad mediam Siluam, qua Boemia limitatur: Deinde.* ad *Aquilonem hi sunt termini: Psouane, Crouati, & Altera Chrouati. Zlasane, Trebouane, Boborane* (bey Frehern Poborane) *Dedesi* (bey Frehern Dedossene) *usque ad mediam Siluam, qua Milcianorum occurrunt termini. Inde ad orientem hos fluuios habet terminos: Bug scilicet, & Ztir cum Cracoua ciuitate, prouinciaque, cui Wag nomen est, cum omnibus regionibus ad prædictam urbem pertinentibus, quæ Cracoua est. In Ungarorum limitibus additis usque ad montes, quibus nomen est Tritri, dilata procedit. Deinde in ea parte, quæ meridiem respicit, addita regione Morauia, usque ad fluuium, cui nomen est Wag, & ad mediam Siluam, cui nomen est Mure, & ejusdem montis eadem parochia tendit, qua Bavaria limitatur.*

J.C. 1085. Gränzen von Bayern macht. Ich fange die Erläuterung dieser Namen von den westlichen Gränzen an, wovon Cosmas erstens handelt. Ob Tugorz ein Wald, oder eine Landschaft gewesen, ist schwer zu entscheiden. Wenn man mit Balbinen annimmt, daß man statt Chub, Cheb lesen, und den Egerfluß verstehen solle: so wäre es das Land, welches von der Pfalz an bis an die Gegend von Kadan reichet, wo beyläufig die Hälfte des Flußes Cheb anzutreffen (i). Zeyza und Zedlicane halte ich für zwey verschiedene Ausdrücke eines einzigen Landes, das unweit des alten Zedlischt gegen der Pfalz an Dachau gelegen. Lucsane, welches mir besser gefällt, als Frehers Liusena, mag vielleicht das Satzer Land bedeuten; weil man Satz vor Zeiten, Cosmä zufolge Luczko genannt hat, woraus ganz leicht die Benennung Lucsane, oder Lužane entstehen konnte. Wo Daciane, oder nach Frehern Desena zu suchen, ist schwer zu errathen. Dorani eine Slawische gen Norden gelegene Gau wurde zwar Dassia benannt. Vielleicht führte die Gegend um Dux auch diesen Namen; vielleicht haben die Alten das westwärts gelegene Land mit diesem Namen Dopani und Dassia ebenfalls ausgedrückt, wovon etwa das heutige Dopan den Namen noch beybehält. Dieß sind zwar nur meine Vermuthungen; doch in Mangel der Geschichte müssen auch diese öfters gelten. Lucheomerici bedarf keiner Erörterung, indem es jeder für das Leumeritzer Gebieth ansehen wird; von Lemuzi kann ich nichts zuverlässiges ausfindig machen. Unter den nördlichen Gränzen nennt Cosmas Psoane; vermuthlich von dem alten Schloß Psov, für welchen Namen man in späteren Zeiten Melnik brauchte. Trevani und Chrovati [illegible] *Porphyrogenneta* zufolge [illegible]

[illegible]

(i) Balbinus Epitome rer. Boh. L. 2. c. 5.

legenen Chrowaten verstehen. Denn Zlasane soll vermuthlich so viel, als Zlesane, oder das Silenser Gebieth bedeuten, wovon hernach ganz Schlesien den Namen erhalten. **Trebowane** halte ich für das Görlitzer Gebieth; indem Görlitz vor Alters **Drewnow** hieß, woher ganz leicht der Namen **Drebowane** und **Trebowane** kann hergeleitet werden (l). Meine Vermuthung wird durch die Reihe der Gränzen, wie sie Cosmas ordnet, noch mehr befestiget; denn gleich darauf nennet er **Boborane**, das von dem Boberfluß den Namen hat, der an den Gränzen Böhmens entquillt, Sagan vorüberfließt, und sich bey Crossen in die Oder ergießt. **Dedesi** soll unfehlbar die Slawische Gau **Diedesi** anzeigen, die an den Oberlausitzer und Schlesischen Gränzen nicht weit von den Milzenern gelegen, welche in Bautzen, in Görlitz an der Neiße und dem übrigen Neißer Gebiethe ihren Sitz gehabt. Die Flüße **Bug** und **Stir** mit der Stadt Crakau, die Cosmas für die östlichen Gränzen angiebt, muß man in Pohlen aufsuchen, welches den Leser nicht Wunder nehmen darf; indem Heinrich Wratislawen das Recht auf ganz Pohlen eingeräumt. Es entspringt aber der erstere in Rothreussen, fließt durch das diesseitige Volhynien, durch Litthauen, Podlachien, und Mazowien, dann vereinigt er sich hinter Wischegrod in Cuiawien mit der Weixel; der letztere aber, den man heut zutage Ster nennet, entspringt in Kleinrussen, fließt durch Volhynien, und fällt in der Weywodschaft Bressici in den Przipiec. Die Ungrischen Berge **Titri** heißen heute zu Tage **Tatri**, und bedeuten eigentlich, wie es Rzaczinsky anmerket, nur den gegen Pohlen liegenden Theil des Carpatischen Gebirges (m); die übrigen Namen brauchen keine Erläuterung, denn wem wird wohl das Mährenland, der Wagfluß in Ungarn, und die Muer in Steyermark, unbekannt seyn? J.C. 1085.

Dem weitern Berichte Cosmä zufolge, hat Guibert der Afterpabst auf den Befehl Heinrichs, und des Maynzer Erzbischofs Wecelo, durch seine Gesandten diese Bestimmung der Gränzen bestätiget, und Gebhard der Prager Bischof seinen Kapellan Albinum damit nach Rom abge-

C 2

(l) Siehe die Köttweiner Chronik L. IV. bey dem Worte *Doxani.*

(m) Gabriel Rzaczinsky in Historia naturali curiosa Regni Poloniæ Tr. 3. Sect. 2. n 2.

J.C. 1085. abgeschicket, um die Bestätigung von Guiberten selbst, der den Namen Klementis des III. führte, erhalten zu können. Dem sey es aber schon, wie es immer wolle: so wird gewiß Wratislaw und der Prager Bischof bey der Behauptung ihrer Rechte große Beschwernisse gelitten haben; meistens, weil Heinrich diese Gränzen hin und her zu weit ausgedehnet hat. Dieses sind also die Puncte, die zu Ende des Aprils noch vor dem Hintritte Pabsts Gregorii zum Besten Böhmens ausgefertigt worden. Wegen der Umstände des Todes Gregorii mag der Leser Paulum von Bernried und andere (deren Erzählung er dem fabelhaften Berichte Siegfrieds von Gembloir zugleich entgegen halten kann), wegen seiner Heiligsprechung aber Papebrochium bey den 25. Tag des Maymonats nachschlagen (m). Indessen schien das mißliche Schicksal Heinrichs, meistens durch Zuthun Udonis des Hildesheimer Bischofs, der die Gemüther der Sachsen Heinrichen geneigter machte (n), ein besseres Ansehen zu gewinnen. Man nahm ihn in Magdeburg mit allen Ehrenbezeugungen auf, die einem Kaiser zustunden, und zeigte sich zufrieden, da er die Würde Hardwigs des Magdeburger Erzbischofs an Hartwigen den Hersfelder Abt; und Burchards des Halberstädter Bischofs, welche beyde mit König Hermannen sich in Dännemark aufhielten, an Hamazonen übertrug. Doch diese Zuneigung war von keiner langen Dauer; plötzlich kehrte der Unwillen in die Gemüther der Sachsen zurücke, und verleitete sie, Hermannen mit den Seinigen wieder zurücke zu rufen, Heinrichen aber zur Rückkehre nach Franken zu nöthigen (o). Diese gähe Abänderung kränkte Heinrichen dermassen, daß er in aller Eile

Heinrich fällt in Sachsen ein.

J.C. 1086. ein Kriegsheer sammelte; vor Weihnachten des 1086 Jahres in Sachsen einfiel, und da eine entsetzliche Verheerung anrichtete (p). Ja er würde sich noch mehr gerächet haben, wenn er nicht nach Bayern, welches sich in dessen an Welphonem übergeben, hätte eilen müßen. Da er zu Regensburg eine Zeit verweilete, belagerte ihn die Parthey Welphons, wo Graf Ra-

(m) Paul. Bernried. in vita S. Gregorii VII. c. 12. n. 102 Ricciolius in Chronol. reform. &c. Sigebertus, item Albericus ad h. a. Papebroch. AA. SS. Comment. ad Acta S. Greg. §. II.

(n) Burchard de casibus Monast. S. Galli. c. 7.

(o) Der Sächsische Chronikschreiber, und Annalist. Berth. Constant. ad h. a.

(p) Chron. Augustense. Beyde Sachsen. Item Vrsperg. ad h. a.

Rapoto und Friedrich von Hohenstaufen, der Eidam Heinrichs, deren Hülfe er angeflehet, genug zu thun hatten, um ihn der Gefahr zu entreissen (q). Die Schwaben und Sachsen, die sich mit den Bayern vereinigten, hielten indessen unweit Würzburg eine Unterredung, und rüsteten sich zur Belagerung dieser Stadt, der Friedrich von Hohenstaufen und Wecilo, der Maynzer Erzbischof damals vorgestanden. Um den belagerten die Gegenwehr zu erleichtern, zog Heinrich mit einem Heere von 20000 gerade gen Würzburg. Doch die Feinde, deren nur 10000 gewesen, hoben die Belagerung auf, eilten Heinrichen entgegen, lieferten ihn unweit Bleichfeld ein Treffen, und zwangen ihn die Flucht zu ergreifen (r), welches Waltramen zu Folge den 11 Tag des Augustmonats sich soll ereignet haben. Was weiter mit Würzburg vorgegangen, schlägt nicht in unsere Geschichte; des erstern haben wir aber darum erwähnen müssen, weil die Krönung Wratislaws und der Swatawa genau in diesen Zeitpunct passet. Denn da wir nirgends lesen, daß auch Wratislaw, wenigstens in eigener Person, in diese Unruhen verwiegelt gewesen, und die Umstände uns die Ursache an die Hand geben, warum Egilbert der Erzbischof von Trier, und nicht Wecilo der Maynzer, dem es als Oberhirten von Böhmen eigentlich zugestanden wäre, Wratislawen gekrönet habe: so würden wir sehr ungeschickt handeln, wenn wir die Krönung nicht hieher verweisen wollten. Latomus vermuthet zwar (ſ), Heinrich habe Weciloni Wratislawen zu krönen ausdrücklich untersaget; weil sich Wecilo ihm, dem er doch das Erzbisthum zu verdanken hatte, später widerspenstig erzeigte. Ich habe aber schon zu Genüge erwiesen, daß Wecilo stäts, und zwar sehr eifrig die Parthey Heinrichs gehalten habe. Bey Menken schreibt H. Gottlieb Schwarz, dem auch der Verfasser der böhmischen Münzen nachgeschrieben (t), man habe Egilberten diese Verrichtung aufgetragen; weil Siegfried der Maynzer Erzbischof sich damals mit dem Kaiser nicht wohl vertragen. Doch Siegfried hatte

J. C. 1086.

Wird geschlagen.

Wratislaw wird von Egilbert zum König gekrönet und nicht von Wecilo.

Ursache dessen

(q) Chron. August.

(r) Berthold von Kostnitz, die Augspurger Chronik, Waltram de vnit. Eccles. L. 2. p. 300.

(ſ) Latomus in catal. Archiep. Mogunt.

(t) T. I. Script. Germ. in notis ad Cosmam col. 2060. Böhmische Münzbelustigung 1. Band. S. 295 n. 12.

J.C. 1086. hatte schon zwey Jahre eher das Zeitliche gesegnet. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß man Egilberten nur darum diese Ehre eingeräumt, weil Wecilo zum Besten des Kaisers mit den Schwaben und Sachsen beschäftiget gewesen. Eben diese Ursache entkräftet die Vermuthungen Pulkawä, Fabritzens, und Berghauers, deren der erstere die Krönung auf das 1087, der zweyte auf das 1077, der Letzte auf das 1068. Jahr ansetzet. Berghauer gründet sich auf den Machtbrief Wratislaws, der nach seiner Meynung gleich zu Anfange der Stiftung, das ist, im 1068 Jahre, für die Wissehrader Kirche ausgefertiget worden, worinn Wratislaw sich einen König nennet und bezeuget, daß er die königliche Salbung von Egilberten den Trierer Erzbischof erhalten habe. Doch seine Zeitrechnung kann hier nicht Stande halten, indem im 1068. Jahre weder Egilbert, noch Wecilo, der Olmützer Bischof, deren der Machtbrief erwähnet, die bischöfliche Würde bekleidet hatten; wozu der erstere im 1079. der letztere im 1090. Jahre erhoben worden; in welchem Jahre vermuthlich auch erst Wratislaw dieß Machtschreiben ertheilet hat, wie wir am gehörigen Orte zeigen werden (u). Augustinen dem Olmützer Dechant zufolge, hat Johannes der Mährische Bischof, der vor Wezilone das Bisthum verwaltete, im 1086. Jahre den 26 Tag des Christmonats das Zeitliche gesegnet. Wenn dieß richtig wäre: so fiele die Krönung Wratislaws, und die Vereinigung der zwey Kirchen in das 1087. Jahr, weil beydes erst nach dem Tode Johannis bewirket worden. Indem man aber weis, daß die Zeitrechnung bey Augustinen öfters wanket: so mag er auch in diesem Falle gestrauchelt haben. Ich will mich also lieber mit vielen anderen Schriftstellern (w) an Cosma halten, der das gegenwärtige 1086 Jahr annimmt, in welchem kurz vor der Krönung, wie uns ebenfalls Cosmas berichtet, Otto der Bruder Wratislaws und Herzog von Mähren das Zeitliche verlassen, und Desiderius der Cassiner Abt unter dem Namen Victors des III. den päbstlichen Stuhl bestiegen hat.

Cosmas

(u) Pulkawa Msc. c. 42. Fabric. in Saxon. Berghauer in D. Joan. Nep. l. 1 c. 7. p 214

(w) Annal. Sax. Anonym. Sazaviensis. Auctor Compil. Chron. ap. Leibniz T. 2. Hagek. Weleslawin. Cal hist. p. 325. Lupac. cal. hist. ad 15 Julii Crugerius ad eundem diem. Balb. Epit. rer. Boh. L. 3. c. 8.

Cosmas erzählet beyläufig den Vorgang der Krönung, wie folget: Indessen kam **Egilbert der Erzbischof von Trier in der Hauptstadt Prag an; den 15 Tag des Brachmonats salbte er unter der Meßfeyer Wratislawen zum König, und krönte ihn mit seiner Gemahlinn Swatawa unter folgender Zurufung der Clerisey, und der Stände; Wratislawen dem herrlichen und friedfertigen, von Gott gekrönten, sowohl böhmischen, als pohlnischen Könige Leben, Heil, und Sieg.** Dann fügt er hinzu: **Den dritten Tag nach dieser Feyer kehrte der Erzbischof mit einer großen Summe Gold, Silber und anderen vornehmen Geschenken bereichert, in seinen Sprengel zurück** (x). Wie hoch sich alle diese Geschenke belaufen haben, finde ich niergends aufgezeichnet. Franz, der Fortsetzer Cosmä, schreibet, man habe zu seiner Zeit dem Maynzer Erzbischof bey der Krönung 100 Talenten überreichet, vielleicht nach dem Beyspiele Wratislaws, der noch andere Seltenheiten dieser Summe hinzu gefüget; weil unter Egilberten das erstemal diese Feyer vorgenommen worden. Ich zweifle auch nicht, daß man zur Gedächtniß dieser Feyerlichkeit Münzen habe prägen lassen, wovon ich bey dem 1092 Jahre handeln will. Was die königliche Salbung betrifft, von der Cosmas meldet: so versichert uns Pulkawa und der unbenannte Chronikschreiber, daß **Wratislaw auf Befehl Heinrichs, nach Art der Römischen Könige, auf dem Haupt, der Brust, den Händen, und zwischen den Schultern gesalbet worden, und daß man diese Weise bey jeder Krönung der böhmischen Könige zur stäten Gedächtniß beybehalten habe.** Weil ich aber diesen Punct bey dem 1159, und abermal bey den 1204 Jahre schicklicher behandeln werde, so darf ich hier nicht weitläuftig seyn. Diese kurze Erwähnung mußte ich doch hier einschalten, um dem Leser schon jetzt einen Schild in die Hände zu geben, den er jenen entgegen halten kann, die an der Salbung unserer Könige Anstand nehmen (y). Ob die königliche Würde nur auf die Person Wratislaws eingeschränkt gewesen, oder warum die Nachfolger, wenn

J.C. 1086.

Cosmä Erzählung von der Krönung.

(x) Interea Egilbertus — XVII. Cal. Julii inter sacra missarum solemnia regalibus fascibus &c.

(y) Zum Beyspiel: wenn ein unbenannter in der Vorrede zur Chronik Franciscî schreibt, wie das Dresdner Mſ. L. V. I. 3. n. 60. zeiget: die Könige in Böhmen wären zwar gekrönet, aber nicht gesalbet worden.

J.C. 1086. wenn auch auf sie dieses Recht ausgedehnet worden, sich dessen nicht bedienet haben: wird die Geschichte Conrads des Bruders und Nachfolgers Wratislaws entscheiden.

Die Mikuleser Einsiedeley wird zu einem Kloster erhoben.

In eben diesem Jahre scheint Wratislaw die Mikulescher Einsiedeley, welche von Mikuleschen, oder Nikolao einem Hofherrn Wratislaws ihrem Stifter den Namen führt, zum Kloster, welches hernach unter dem Namen des Oppatowitzer Klosters in Böhmen sehr ansehnlich war, erhoben zu haben. Dieser Vermuthung stehen zwar in Rücksicht des Jahres viele Hindernisse im Wege, welche der Machtbrief selbst erreget, dessen Ur- oder Abschrift Karl der IV. eingesehen, und in Rom bey seiner Krönung abschreiben lassen; weil aber selbe Hindernisse bey anderen Vermuthungen noch mehr anwachsen: so scheint eben die meinige noch die schicklichste zu seyn. Ich will also dem Leser meine Gründe, und Hindernisse aufrichtig mittheilen. Wie man aus dem Anfange des Schreibens schliessen kann, das also lautet: *Anno Christi MXXX. Epacta XI. concurrente III. Indictione V.* Ego Wratislaus Rex Bohemiæ &c.: so wurde dieser Machtbrief ausgefertiget, da Wratislaw schon die königliche Würde bekleidete. Man kann aber kein einziges Jahr seiner königlichen Regierung ausfindig machen, das mit den angegebenen Zeitrechnungen übereins träfe, die einzige Concurrens ausgenommen, welche wegen des Sonntagsbuchstaben D. in das gegenwärtige 1086. Jahr fällt; denn die V. Indiction traf um diese Zeit auf das 1082. und 1097.; die XI. Epacta aber ohngefähr auf das 1084. und 1103. Jahr; da sie doch beyde zwischen das Krönungsjahr Wratislaws 1086., und sein Sterbejahr 1092 fallen sollten. Wenn man den Machtbrief einsieht: so geschah diese Stiftung, da Wratislaw schon die königliche Würde bekleidete; da Gebhard oder Jaromir der Bischof mit Wratislaw seinem Bruder in Einigkeit lebte; da Otto eben ein Bruder Wratislaws noch bey Leben war (i). Wratislaw gelangte aber nicht vor dem 1086. Jahre zu dem königlichen Throne; Gebhard vertrug sich in eben diesem Jahre sehr wohl mit seinem Bruder; wie wir unten sehen werden; und

(i) Fratribus meis scilicet Episcopo Gebhardo, Ottone, & Cunrado & omnibus Boemiæ Primatibus assistentibus & communi favore id ipsum laudantibus, sind die Worte des Machtbriefes.

und Otto überlebte Cosmä zufolge das gegenwärtige Jahr nicht. J.C. 1086.
Ich thäte also unvernünftig, wenn ich das 1086. Jahr nicht annähme. Wie stehet es aber da mit der Jahrszahle, mit der Epact und Indiction? Was die Jahrszahle anbetrifft, so könnte man sagen, der Buchstabe L. und wiederum die Buchstaben VI. wären in der Unterschrift entweder hinweg geblieben, oder verwischet gewesen, und durch ungeschickte Leute auch so in die Abschriften übertragen worden. Man sollte also statt MXXX. die Zahle MLXXXVI. lesen. Mit der Epact und Indiction ist es etwas härter; denn im 1086. Jahre schriebe man die III. Epact, und die IX Indiction, da doch im Machtbriefe die XI Epact, und die V. Indiction stehet. Ich weis zwar, daß man im 1086. Jahre auch die XIV. Epact ansetzet, wie es bey Miräus im I. B. S. 260. zu sehen; da mußte man aber sagen, die V. Zahl, die bey der Indiction stehet, müsse zur Epact gezogen, und statt XI. die Zahl XIV. gelesen; der Indiction aber ein ganz neue Zahl, nämlich IX. zugesetzet werden, welches eine sehr schwache Vermuthung wäre. Doch auch ungeachtet dieser Schwierigkeiten erhält meine Meynung noch immer die Oberhand. Cruger und Balbin beharren auf den 1091 Jahre; doch wie konnte in diesem Jahre Gebhard der Bischof den Bannstral dem Machtbriefe beysetzen, da er schon vor dem 1091. Jahre nach dem eigenen **Geständniße Crugers in Hungarn das Zeitliche** verlassen? das 1088. Jahr, welches Neplaho ein Abt von Oppatowitz in seiner vermehrten Chronik annimmt, wie auch das 1089. Jahr, welches Hagek ansetzt, scheint mir den Umständen auch nicht angemessen zu seyn; weil in diesen Jahren die Uneinigkeit zwischen Wratislawen, und Gebharden schon über Hand genommen, und Otto, der bey der Stiftung doch gegenwärtig gewesen, schon längst vorher das Zeitliche gesegnet hat. So viel von dem Stiftungsjahre des gemeldten Klosters. Nun wollen wir noch die Gegend, die Ursache der Stiftung, und die Reichthümer dieses Klosters betrachten. Hieronymus Pez ist der Meynung, dieses herrliche Kloster, welches zu Ehre des heiligen Laurentii errichtet worden, sey unweit Laun gestanden, weil es ihm deucht, man habe dieses Kloster vor Zeiten Postoloprt, **Postelberg**, lateinisch Portam Apostolorum geheissen. Ich weise ihm aber den Ort zwischen Königgratz und Pardubitz, oder wie es Hageken gefällt, zwischen Königgratz und Chrudim an, nächst dem Berge Cunaci, böhmisch: Kuniticzka Hora.

J.C. 1086. Genauer traue ich mir den Ort nicht zu bestimmen, weil heute zu Tage von diesem Kloster kein Merkmaal übrig ist. Man hat zwar unweit der Oppatowitzer Mühle verschiedene breite und feste Mauern entdecket; man gerieth unter dem Stalle dieser Mühle auf ein Gewölbe, wo zwar nichts, als Hauen, und Kriegswerkzeuge aufbehalten waren; und noch tiefer auf ein anderes, wo ein zinnerner Sarg verwahret gewesen, den der vorige Mühler zu seinem Gebrauche verwendet hat. Ungefähr vor 40 Jahren wollte man bey eben dieser Mühle an der Wehre der Elbe einen Pfal einschlagen; doch die Feste des Grundes that so lang Widerstand, bis ein unter der Erde verborgenes Gewölbe zusammen fiel, und das Wasser der Elbe gleich einem Sprudel in die Oeffnungen drang. Ja so oft man den Wassergang der Mühle reiniget, stößt man auf verschiedene Steine, Ziegel, Säulentrümmer, und andere Ueberbleibsel eines ansehnlichen Gebäudes. Alles dieses gab einigen Gelegenheit den Ort des Klosters genauer zu bestimmen, und den großen Altar der Kirche eben auf jenen Ort zu versetzen, wo heute zu Tage eine steinerne Bildniß des gekreuzigten Heilands stehet; worinn ich aber nichts entscheiden will. Was die Ursache der Stiftung anbetrifft: so vermuthet Cruger, Wratislaw habe dadurch seinem Bruder dem Bischof Wehe thun wollen; doch diese Vermuthung hält nicht Stande; indeme Wratislaw mit seinem Bruder, wie es der Machtbrief bezeuget, um diese Zeit sehr einig gewesen; theils, weil Gebhard der Bischof den Bannstral beygesetzet, theils, weil Wratislaw das Kloster der Gerichtsbarkeit der Brzewnower gänzlich entzogen, und es unmittelbar dem Bischofe gemäß den kanonischen Satzungen unterworfen hat. Der erste Abt des Klosters war Andreas, jemals ein Wissehrader Domherr, dann ein Mönch, doch nicht aus dem Kloster Bzewnow (a). Ja wenn Hammerschmieden (b) zu glauben: so hat Wratislaw nicht einmal die übrigen Mönchen aus einem böhmischen Klo-

(a) Hanc Abbatiam (lauten die Worte des Machtbriefes) prelationis honore sublimatam Andree Capellano nostro, professione Monacho — regendam assigno hoc indissolubili & inviolabili pacto, ut tam ipse, quam sui Successores nullam predicti cenobii (Brzewnoviensis) personam, sed me, meosque Successores respiciant, Episcopisque suis secundum instituta canonum obedientiam exhibeant. Conf. Neplahonis Chronicon ad ann. 1088.

(b) Hammerschmid in gloria & Majest. S. Wissehrad. Ecc. p. 103.

Kloster, sondern vom Berg Kaßin selbst herbey geruffen. Woraus sich die J.C. 1086
Brzewnower Geschichte erläutern läßt; denn obgleich Johannes der XV. das Brzewnower Kloster eine Mutter aller übrigen Klöstern dieses Ordens nennet: so wich man doch in späteren Zeiten von diesem Vorrechte ab, und besetzte die Klöster mit anderen, als mit Brzewnower Mönchen. In den späteren Zeiten machte man wegen der Reichthümer dieses Klosters so viel Wesens, daß es hieß, der Schatz des Klosters belief sich auf vierzigmal hundert tausend Dukaten. Diesen Ruf bestätigte man mit dem Zeugnisse Kaisers Karl, dem Neplaho der Abt die Schatzkammer soll geöffnet haben (c). Weil aber Neplaho in seiner Chronik dessen gar nicht erwähnet; weil das Oppatowitzer Kloster, wie es die königlichen Einkünften ausweisen, nur 200 Schock in die königlichen Renten entrichtete, da das Brzewnower, und Cladrauer 300 zahlen mußte; weil endlich das Oppatowitzer Kloster nur zwey, oder drey hundert, das Brzewnower aber 500 Mönche zu ernähren hatte (d): so kann ich diesen Ruf nicht gerade zu annehmen. Ich vermuthe vielmehr, diese Sage betreffe nicht so die Geld-Summe, als die kostbaren Geräthschaften, womit theils die adeliche Jugend, welche sich Bertholden dem Kostnitzer zufolge (e), um diese Zeiten wegen der Kirchenunruhen häufig in die Klöster begab; theils die Könige, und Herzogen, ja Wratislaw selbst, das Kloster bereichert haben. Denn diesem Ruf gänzlich den Glauben versagen, hieß nur seinem Eigensinne nachhängen; indem dieser Ruf sich bald nach erbautem Kloster ausgebreitet, und nur dieses einzige Kloster betroffen hat; welches man gewiß nicht würde bemerket haben, wenn dessen Reichthümer nicht die Reichthümer anderer Klöster überstiegen hätten. Die Geschichte der übrigen Klöster, die das Oppatowitzer, als ihr Stammkloster verehren, mag der Leser bey jenen Schriftstellern einholen, die die Klöstergeschichte, als ihr Hauptwerke bearbeiten.

(c) S. Balbinum in Epit. l. 3. c. 8. p. 203. Hier. Pez in observ. ad Neplah. Chron. n. IV.

(d) S. Bonav. Pitter, Pietas Benedictina in præf. de Oppatov. Monast.

(e) Berthold ad an. 1083.

J.C. 1087. Wratislaw suchte gleich folgendes Jahre nach erhaltener königlichen Würde seine Erkenntlichkeit dem Kaiser zu bezeugen. Denn weil die Bayern, Schwaben, und Sachsen Heinrichen für ihren König nicht eher erkennen wollten, als bis er von dem Kirchenbanne würde losgesprochen seyn: so ließ ihnen der Kaiser auf den nächsten Weinmonath wiederum den Krieg ankündigen. Sie kamen aber dem Kaiser bevor, und liessen noch im Herbstmonathe ihre Kriegsheere ausrücken. Diesen Muth erregte in ihnen theils das Schreiben Victors des Pabsten, worinnen er die Verordnungen seines Vorfahrers Gregors bestätigte; theils, die von dem ungrischen König Ladislaw an Victorn abgeschickten Gesandte, durch welche er dem Pabste zwey tausend Soldaten zu Pferde wider die Abtrünnigen antragen ließ. Ja Heinrich wurde damals den feindlichen Händen kaum entwischet seyn, wenn Eckbert der Markgraf von Meißen, Treue gehalten hätte. Dieser Herr vertrug nicht die günstigen Umstände Herrmanns; er wollte also lieber den Feinden die Ausflucht gestatten, als in einem so herrlichen Siege Hermannen behülflich seyn. Der Sächsische Annalist erzählet, Eckbert habe den Kaiser selbst gesprochen, und ihm des Frieden wegen solche Versicherungen gemacht, daß der Kaiser das Kriegsheer entlassen, und sich nach Herfeld zurück gezogen habe. Wie schalkhaft er aber dabey mit dem Kaiser gehandelt habe, wird die weitere Geschichte lehren. In diesem Kriege hatte nun Wratislaw dem Kaiser Hülfe geleistet, wie uns Berthold versichert, da er schreibet, Heinrich habe um diese Zeit, ob er gleich krank gewesen, mit den Böhmen einen Feldzug wider die Sachsen gewaget (f). Was Wratislaw dabey vorgenommen, lehret uns Cosmas, da er uns berichtet, Wratislaw der König habe ein Kriegsheer gesammelt, und sey in Zrbien eingefallen, worunter Dubraw die heutige Lausitz, Fabritz aber mit größeren Fug Meißen (g) verstehet, das Heinrich Wratislawen auf beständig eingeraumet hat. Bey seiner Ankunft ließ er gleich unweit der Stadt Meissen ein Schloß mit Namen Gouzdec errichten. Da man die Arbeit eifrig betrieb, schickte er zwey

Heinrich führt neuerdings Krieg mit Sachsen.

Wratislaw leistet ihm Hülfe.

Wratislaw rächet sich an den Kylebern.

(f) Henricus quoque eo tempore licet infirmus expeditionem cum Beheimensibus promovit.

(g) Dubrav. histor. Bohem. L. 9. pag. 65. Fabricius Annal. Urbis Misnæ L. 1. pag. 16.

zwey Haufen auserlesener Soldaten mit seinem Sohne Brzetislaw wider die Kyleber ab, um die jemals von ihnen erlittenen Unbilden zu rächen. Denn da Wratislaw bey seiner Rückreise von dem Kaiser in ihrem Gebiete übernachtete: entstund zwischen den Böhmen, und den Bürgern ein solcher Aufruhr, daß zwey ansehnliche Böhmen Nacerat, und Bznata, Söhne des Grafen Jaz, ihr Leben dabey einbüßten. Die Böhmen gelangten den dritten Tag an den Flecken, welchen sie so mishandelten, daß sie die Bürger, und ihre Weiber bis auf die Schuhriemen ausraubten, die Gebäude niederrissen, Feuer anlegten, die Pferde und andere Viehheerden entführten, und ohne ihren geringsten Verlust alles verheerten. Doch die Rückkehr zu ihrem Könige (b) ward für sie gefährlicher. Denn da sie um die Mittagszeit, wie uns Cosmas berichtet, bey einem Flusse vorbeyzogen, reizte Brzetislawen die Annehmlichkeit der Gegend. Er ließ die schlechtere Mannschaft mit der Beute voranziehen; die sich aber im Kriege verdient gemacht hatten, lud er in eben dieser Gegend zum Mittagmahl. Nach dem Mahle gelüstete es ihm wegen der anhaltenden Hitze im Fluße zu baden. Alexius ein unter den Böhmen ansehnlicher Mann widerrieth dem Prinzen dieß Vornehmen; er stellte ihm die Gefahr vor, in die er sich und seine Mannschaft stürzte; er sagte ihm, daß es nicht eins wäre, in der Moldau, oder Eger, und in diesem Fluße zu baden. Der junge Prinz höhnete aber diesen Ermahnungen; er versetzte spottweis, die Alten zitterten auf die geringste Luftsbewegung; sie sähen Gefahren vor, die der Jugend gar nicht fürchterlich wären. Den weisen Alten dauerte die Blindheit des Jünglings. Ja sie wörtelten noch wirklich untereinander, als bis zwanzig sächsiche Reuter in Vorschein kamen. Bey dem Anblicke der Feinde griffen diese unbescheidenen Leute, die mehr Kühnheit als Klugheit besassen, eilends zu Waffen; und ob sie gleich Alexius, der die Gefahr vorher sah, zurück halten wollte: so liefen sie dem ungeachtet den Feinden entgegen. Da sie an die Feinde kamen, rückte ein sächsischer Haufen aus dem Hinterhalte hervor, der sie alle niederhieb. Die sich im Lager befanden, handelten etwas klüger. Man stritt beyderseits sehr eifrig; und weil gleich Anfangs die Spieße zertrümmert wurden: so griff man zu den Degen. Die Sachsen zogen das kürzere; doch

J.C. 1087.

Treffen der Böhmen mit den Sachsen.

(b) Daß der König diesem Feldzuge beygewohnet, zeuget auch der unbenannte Chronickschreiber bey Menken L. c.

J.C. 1087. doch mit großem Verluste der Böhmen, deren sehr viele niedergehauen worden; unter welchen sich auch der gemeldte Alexius mit seinem Schwiegersohne Ratibor; Brat mit seinem Bruder Zlava befand. Graf Preda büssete den Fuß ein, und entgieng sehr hart dem Tode; ja Brzetislaw selbst wurde an dem rechten Daumen verwundet; und wurde die Hand verlohren haben, wenn sie nicht der Häft des Degens geschützet hätte. Cosmas setzet diese Niederlage auf den 2ten Tag des Heumonaths an; doch, nach dem MS. der Dresdner Bibliothek fällt sie auf den siebenden des folgenden Jahrs. Hagek erzählet diese Begebenheit mit anderen Umständen; doch wer wird nicht eher Cosmä einem Zeitgenossen, als ihm Glauben beymessen? hieraus läßt sich auch schliessen, daß Heinrich von einer anderen Seite, als die Böhmen, in Sachsen eingefallen sey. Ob aber dieses Unternehmen der Böhmen, welches Calles eine unzeitige Rachgier nennet (i), die Gemüther der Sachsen wider Heinrichen aufs neue erbittert habe, da sie ihm nach der Verstossung Hermannens (k), und nach dessen Tode (l), schon etwas geneigter gewesen, zweifle ich sehr. Ich vermuthe vielmehr: Eckbert, der nach dem Tode Hermanns das Reich gerne an sich reissen wollte, habe sich der Gelegenheit bedienet, Heinrichen öffentlich anzufeinden. Eben so wenig kann man behaupten, daß die Böhmen sich mit den kaiserlichen Völkern vereinigt haben, als diese im 1088ten Jahre in Sachsen wieder einfielen, um das in Thüringen gelegene Schloß Gleichen zu belagern, welches Eckbert der Markgraf zu einem sicheren Schutzort wider die Gewalt der Feinde gewählet hatte; obgleich die Kaiserlichen das kürzere ziehen, und mit einem großem Verluste die Flucht ergreifen mußten (m). Cosmä zufolge ist zwar auch Wratislaw in diesem Jahre nach Meißen gezogen; doch, wie es scheint, aus einer anderen Absicht, nämlich das Schloß Guozdec auf ein festeres Ort zu versetzen. Woraus man schliessen kann, daß dieses Werk nur in der Eile aufgeführet worden, und mehr nur eine Burgwarte gewesen, die man leichterdings nieder-

Heinrich fällt abermal in Sachsen ein.

J.C. 1088.

Wratislaw in Meißen.

reis-

(i) Calles Annal. Eccl. Germ. L. IV. ad ann. 1088. n. 8. p. 843.

(k) S. die Augspurger Chronik ad an. 1088. auch die Vertheidigung Heinrichs des IV. c. 5.

(l) Dodechinus: beyde Sachsen. Conrad. v. Ursperg, und andere.

(m) Berthold von Kostnitz bey d. J. die Augspurger Chronik. Beyde Sachsen bey Dodechinus bey dem J. 1089.

reissen, und wieder erbauen konnte. Mehrers hat uns Cosmas davon nicht geliefert, und der unbenannte Chronikschreiber bey Menken erwähnet auch nichts anders, als daß Brzetislaw mit seinem Vater nach vollzogenem Geschäfte in Böhmen zurückgekehret sey. Weil ich also den Leser nicht belehren kann, mit was für Glücke die Böhmen den letzten Feldzug geschlossen haben: so will ich ihn doch mit einer anderen Begebenheit bekannt machen, die Wratislaw währendes Feldzuges zur Schande seiner königl. Würde unternommen. J. C. 1088.

Wratislaws Grausamkeit gegen Beneda.

Vor etlichen Jahren hat sich Beneda ein adelicher Soldat, und muthiger Jüngling, des Jurata Sohn und des Zazi Enkel bey Wratislawen sehr verfeindet. Um dem Zorn des Landsfürsten zu entgehen, floh er zu Judithen der Tochter Wratislaws und Gemahlinn Wladislaws des pohlnischen Herzogs, bey dem er Dienste annahm. Nach dem Hintritte Judithens schritt Wratislaw mit der Schwester Heinrichs des IV. und Wittwe Salomons des ungarischen Königs, der voriges Jahr von den Griechen in einem Treffen niedergehauen worden, zur neuen Ehe (n). Beneda, der vermuthlich bey geänderten Umständen sein weiteres Glück in Pohlen nicht hoffen konnte, verließ Pohlen, und nahm seine Zuflucht zu Wiperten von Groitsch, dem Tochtermann Wratislaws, der ihm die Gnade des Königs zuwege bringen sollte. Wipert, der die Beleidigung des Königs fürchtete, schickte ihn zu dem Meißner Bischof Benno, bey dem er so lange verweilen sollte, bis Wipert ihn mit dem König ausgesöhnet hätte. Der Bischof nahm den Unglücklichen gütig auf. Weil aber um eben diese Zeit Wratislaw nach Meißen gezogen, und von dem Aufenthalte des Beneda Nachricht bekommen, ließ er ihn zu sich rufen. Beneda, der nichts übles vermuthete, weil ihm der König alle Versicherung gab, fand sich im Lager ein. Der König empfieng ihn

(n) Ich nenne sie mit Bertholden von Costnitz bey dem J. 1083. mit Boguphal, Dlugossen, und anderen eine Schwester Heinrichs des IV. und Heinrichs des III. Tochter. Hermannus Contractus nennet sie nach seiner Rechnung eine Schwester Heinrichs des III. Wie sie geheissen, meldet weder Berthold, noch Boguphal. Ebbo nennet sie in dem Leben des heil. Otto Bischofs von Bamberg, wovon die Geschichte der Heil. im 1. B. des Heumonaths handelt, und Gregorius der VII. in seinem Briefe von 1075. Jahre bey Labeen im 2ten Buche, 44. Briefe Judith, Dlugoß Sophia; ein unbenannter Franzos Judith Sophia. Ich stimme indessen Gregorio einem Zeitgenossen bey.

J.C. 1088. ihn auf den Schein sehr liebreich; weil er aber den Gram noch in seinem Busen nährte: entfernete er sich unter dem Vorwande, als hätte er mit Beneda viele Heimlichkeiten zu reden, von dem Lager. Unter dem Gespräche foderte er ihm den Degen ab, dessen Schönheit und Stärke er auf den Schein nicht genug bewundern, und anrühmen konnte. Indessen hatte schon **Vssebor**, der Kammerherr, Befehl, Benedam unversehens zu überfallen und in die Ketten zu schlagen. Doch der muthige Jüngling faßte sich gleich, griff nach dem Degen des Vssebors, und versetzte ihm damit einen so gefährlichen Stich, daß er halb todt niedersank. Darauf vergriff er sich an Wratislawen. Weil aber das Geschrey von der Gefahr des Königs sich in dem Lager verbreitete, eilte Cucata hinzu, und durchbohrete Benedam mit seinem Jagdmesser. Wratislaw ließ sich durch den Tod nicht besänftigen; er gab Befehl, die Leiche an ein Pferd zu binden, und durch die Dörnen zu schleifen. Wodurch er einen klaren Beweis hinterließ, daß auch die Großen in ihrem größten Schimmer sich leicht vergehen können, wenn sie ihren Leidenschaften den Ziegel lassen. Balbin schreibt Fabritzen nach (o), Beneda sey vor der Thür der Meißner Kirche begraben worden; er macht ihn auch zu einem Stammvater eines ritterlichen Geschlechts, das man später Beneda von Nectin, oder: **Ungeehrte** nannte. Ob er dieß nur aus Muthmassung, oder aus bewährten Gründen uns hinterlassen hat, will ich nicht untersuchen.

Wecilo der Maynzer Erzbischof stirbt.

Ehe ich die Geschichte dieses Jahres schliesse, muß ich noch vom Wecilo, dem Maynzer Erzbischof, dem die Böhmen als ihrem Oberhirten vermuthlich angehangen, weniges erwähnen.

Berthold schreibt, er sey unter den Abtrünnigen der Gelehrteste gewesen, und gestorben, ohne sich mit der Kirchen zu vereinigen. Pabst Urban der II. der Victorn dem III. voriges Jahr gefolget (p), betheuert,

(o) Balbin. Epit. rer. Boh. l. 3. c. 8. p. 213. Fabricius l. 1. rer. Misnic. ad annum 1098.

(p) Chron. August. ad an. 1087. Berthold. Constant. ad an. 1088. Bern. Guidon. Cod. Ms. ap. Muratorium T. 3. p. 352. Urban. Epist. 19. ad Pistoriensem, & vallis umbrosæ Abbates.

theuert, Wecilo sey ein Ketzer gewesen, und habe das Maynzer Erzbisthum käuflich an sich gebracht. Man kann also dem MS., das uns Nicolaus Serarius anrühmt, nicht ohne Bedenken Glauben beymessen, da es uns weis machen will, Wecilo wäre in sich gegangen, und wegen seines Abfalls von dem Kaiser sehr gekränket worden. Serarius darf sich auch nicht mit dem Zeugniße des Trithemius schützen, der Wecilonem als einen in der Wissenschaften sehr erfahrenen und sehr beredsamen Mann anpreiset; denn auch Berthold räumet Weciloni diesen Vorzug ein; ob er gleich eingestehet, Wecilo sey ohne sich mit der Kirche zu vereinigen, von der Welt geschieden (q). Ihm folgte in dem Erzbisthume Richhard, der Abt an der Kirche des H. Peters zu Erfurt, der den 25ten Tag des Heumonaths eingeweihet worden (r). Ob er gleich durch die Gunst Heinrichs zum Erzbisthume gelanget: so hat er ihm doch hernach tapferen Widerstand geleistet, wodurch er sich die Ungnade Heinrichs sehr zugezogen hat.

J.C. 1088.

Ihm folgt Richhard.

J.C. 1089.

Ich kehre zur Geschichte Heinrichs zurück, die ich aber ganz kurz fassen will, weil die böhmische Geschichte keinen Theil daran nimmt. Die widrigen Umstände Heinrichs nahmen immer mehr und mehr zu. Mathildis, die hinterlassene Wittwe Gottfrieds des Bucklichten vermählte sich auf Einrathen Pabsts Urban des IIten mit dem Sohne Welphens, des bayerischen Herzogen, um die Römische Kirche, wie uns Berthold versichert, wider die Anfälle der Abtrünnigen besser schützen zu können. Die Lauterkeit ihrer Absicht mehr zu beweisen, verpflichteten sie sich des ehelichen Genusses zu enthalten, und auf das Erbtheil, welches sie dem Päbstlichen Stuhle geschenket, keinen Anspruch mehr zu machen. Den Kummer Heinrichs vermehrte Guibert der Afterpabst, den man von Rom verjaget hatte. Man suchte zwar eben bey dieser Gelegenheit, Heinrichen zu überreden, er möchte sich mit der Kirche aussöhnen. Vielleicht würde auch der Anschlag gelungen haben, wenn die abtrünnigen Bischöfe in allen deutschen Landen nicht die Hoffnung vereitelt hätten. Denn nach dem Tode Gebhards des Salzbur-

(q) Serarius in Archiep. Mogunt. cap. 5. p. 791. Latomus in Catal. Archiep. Mogunt. bey Menken T. III. col 490. Trithemius in Hirsaug. Chron. ad h. a.

(r) Beyde Sachsen. Serarius l. c. Latomus. Trithem. Gall. Christ. T. V. col. 466. Annal. Hildesh. ad an. 1089.

J.C. 1089. ger Erzbischofs, der das vorige Jahr verschieden, befanden sich Bertholden zufolge (f) nur vier Bischöfe in allen deutschen Landen, die es mit der wahren Kirche hielten, Adalbero der Würzburger, Altmann der Passauer, Adalbert der Wormser, und Gebhard der Costnitzer, denen man Hermannen Bischof von Metz beyzählen kann, welcher aus der Lombardey in sein Bisthum zurückgekehrt. Hieraus kann man mit Grunde schliessen, daß die Böhmen mit ihrem Bischof und König ebenfalls den Abtrünnigen angehangen; ob uns gleich kein einziger Schriftsteller berichtet, was sie zum Besten Heinrichs dieses Jahr unternommen.

Neue Uneinigkeitē Wratislaws, und Jaromirs des Bischofs.

J.C. 1090.

Vielleicht konnten sie sich aber in die Sache des Kaisers nicht mengen, weil sie in ihrem Vaterlande zu thun hatten; denn die Uneinigkeiten zwischen dem Bischof und dem König brachen von neuen aus. Cosmas schildert sie uns bey dem 1090ten Jahre, dem ich auch als einem Zeitgenossen des Jahrs wegen beystimme; obgleich der sächsische Annalist das 1089 Jahr ansetzt; außer der Annalist redete von dem Anfange, und Cosmas von dem Anwachse der Zwistigkeiten (t). Cosmas drückt sich also aus: Die alte Schlange und Feindinn des menschlichen Geschlechts konnte die Einigkeit der Brüder nicht länger vertragen. Einen nagte der Ehrgeiz; den andern der Hochmuth, doch so, daß weder Jaromir Wratislawen weichen wollte; noch Wratislaw sich über Jaromiren erschwingen konnte. Wratislaw will Jaromiren nicht an der Seite leiden; Jaromir will sich nicht für geringer als seinen Bruder erkennen. Jener will vorstehen; dieser nicht unterworfen seyn. Jener will als König herrschen; dieser will nur allein den Kaiser, von dem er das Bisthum erhalten, für seinen Herrn erkennen; welche letztere Stelle von dem erweiterten, und mit dem mährischen Sprengel vereinigten Bisthume zu verstehen. Denn die Bischofswahle stund dem König und den Ständen zu, und wurd hernach von dem Kaiser nur bestätiget. Diese Uneinigkeit war auch Ursache, daß Wratislaw an den größten Feyerlichkeiten, wie Cosmas weiter fortfährt, keinen Bischof hatte, der ihm die Krone aufsetzte.

Wra-

(f) Bertholdus Conſt. ad h. a. Chron. Salisburg. Mellic. ad eundem annum.

(t) Annal. Saxo. ap. Eccardum, auch Anonym. Chron. Boh. ap. Menken, und Pulkawa c. 44.

Wratislaw nahm diese Hartnäckigkeit Jaromirs sehr hoch. Um sich zu rächen, hob er die Vereinigung der Bisthümer, die von Heinrichen, und dem Maynzer Erzbischof Guiberten, bewilliget worden, ganz und gar auf, und übergab das mährische Bisthum Weciloni, seinem Hofcapellan. Pulkawa und der unbekannte Chronikschreiber (u) berichten, Wratislaw habe auch die Wissehrader Kirche gestiftet um seinen Bruder zu kränken; er habe darinn seine Grabstätte gewählet, und den Probst der Kirche zum böhmischen Kanzler gemacht, welcher Titel erst in spätern Diplomen, und zwar soviel mir bewußt ist, unter Wladislawen, dieses Wratislaws Neffen, das erstemal vorkömmt. Doch dieser Bericht wegen der Errichtung der Kirche scheint mir entweder undeutlich, oder gar falsch zu seyn. Vielleicht reden diese Schriftsteller nur von dem Machtbriefe, womit Wratislaw die Stiftung bestätiget hat. Denn wäre erst die Kirche im gegenwärtigen Jahre gestiftet worden: wie konnte schon Alexander der II. in diesem Geschäffte Gesandte von Rom nach Böhmen schicken? Die Kirche muß also schon eher errichtet worden seyn; obgleich der Machtbrief nicht um eben diese Zeit ausgefertiget worden. Eben so wenig kann man zu lassen, daß Wratislaw den Machtbrief in seinem Krönungsjahre der Kirche übergeben habe, weil sich unter den unterschriebenen Zeugen auch Wecilo der Olmützer Bischof befindet, der Cosmä zufolge erst im 1090ten Jahre zu dieser Würde gelanget. Freylich erreget die Mannigfältigkeit der Zeugen eine Schwierigkeit; wenn man aber annimmt, die Unterschreibung der Zeugen sey in verschiedenen Jahren geschehen, so verschwindet sie gänzlich. So mußte Joannes der Bischof von Frascati das Schreiben noch damals unterzeichnen, als es Wratislaw mit dem rechtmäßigen Pabste hielt; weil Joannes immer dem rechtmäßigen Pabste angehangen. Egilbert konnte das Schreiben als Erzbischof von Trier vor dem 1079ten Jahre nicht unterzeichnen; weil er erst damals zur Erzbischöflichen Würde erhoben worden. Jaromir der Bischof that es vermuthlich damals, als er 200 Leute der Kirchen schenkte. Eben dieß ist von dem Meißner Bischof Benno zu vermuthen. Wecilo aber konnte den Machtbrief erst im gegenwärtigen Jahre unterzeichnen, weil er erst in diesem Jahre Bischof zu Olmütz geworden. Das Schreiben liefert uns Florian Ham-

J.C. 1090.

Wratislaw trennet die Bisthümer, und macht Wecilonem zu dem Bischof von Olmütz.

Der Stiftungsbrief für die Wissehrader Kirche wird ausgefertiget.

(u) So lauten die Worte beyder Schriftsteller. Facta est autem tam insignis Ecclesiæ Wischehradensis erectio anno Domini 1089.

J.C. 1090. Hammerschmied, und noch richtiger Herr Berghauer (w), wie es die von öffentlichen Notario bestätigte Abschrift zeiget, die ich selbst mit dem Abdrücke zusammen gehalten habe. Der ganze Stiftungsbrief wird nach damaligen öftern Gebrauche mit dem Worte Amen geschlossen; aus welchem Worte Herr Berghauer die Jahrszahle, aber vergebens, auskünsteln will. Ich habe den Schluß des Schreibens unten angesetzt (x).

Gebhard der Bischof nimt die Trennung sehr übel auf.

Wie sehr Gebhard dieß Vornehmen Wratislaws empfunden habe, kann man leicht erachten. Selbst das Volk, wie es aus Cosma abzunehmen, misbilligte diese That, und beschuldigte heimlich Wratislawen, daß er nicht nur dieß umstürzte, um was er selbst in Gegenwart des Kaisers und der Bischöfe angehalten; sondern auch den Freyheitsbrief Pabsts Klemens, oder besser des Afterpabsts Guibert, worinnen dieser die ausgewiesenen Grenzen des Bisthums bestätigte, über den Haufen warf. Gebhard, da er in Böhmen keine Hülfe für sich sah, faßte den Entschluß, nach Rom zu reisen, und dem Pabste die zugefügte Unbilde zu klagen. Aus der Geschichte Cosmä erhellet, daß Gebhard zu Guiberten, und nicht zu dem rechtmässigen Pabste Urban dem II. seine Zuflucht nehmen wollte. Vielleicht wußte es Gebhard noch nicht, daß Guibert schon im 1089ten Jahre von den Römern vertrieben worden, und mit einem Eid sich verpflichtet hat, nicht mehr die Päbstliche Würde an sich zu reissen.

Reist deßwegen nach Rom

durch Ungarn

Er nahm seine Reise durch Ungarn, vermuthlich um von dem ungarischen König Ladislawen Beysteuer zu seiner langwierigen Reise zu erhalten; gelangte aber niemals nach Rom; denn gleich den ersten Tag seiner Ankunft nach Ungarn erkrankte er; und weil er nicht weit von dem König ent-

(w) Hammerschmied in Hist. Wischehrad. Berghauer in D. Joanne Nepomuceno P. I. c. 7.

(x) Ad hujus igitur laudabiliter nostri operis supra memorati confirmationem testimonium adhibuimus Virorum Venerabilium, Domini videlicet Joannis Tusculanensis Episcopi & Cardinalis, Domini etiam Egilberti Trevirensis Archiepiscopi, a quo simul & unctionem regalis unctionis accepi, Domini quoque Pragensis Episcopi videlicet Jaromiri, & Domini Olomucensis Episcopi Wecilonis, & Misnensis Episcopi Domini Bennonis, qui auctoritate Dei & beati Petri & Pauli — damnaverunt. Amen.

entfernt gewesen, der sich vermuthlich im Lager aufhielt, Willens in Slawonien und Kroatien einzufallen, welche Länder er theils durch die Waffen, theils durch die freywillige Uebergabe der hungarischen Krone unterwürfiig gemacht hat (y): so ließ der König Gebharden auf dem Schiffe nach Gran bringen, und dem geistlichen Vorsteher des Ortes anempfehlen. Mich deucht, dieser Vorsteher war damals Nehemias, nicht wie Cosmas meynt, ein Bischof, sondern ein Erzbischof, und zwar eben dieser, dem im 1077 als dem ersten Regierungsjahre des ungarischen Königs Ladislaws Pabst Gregorius zugeschrieben hat (z). Doch alle die angewandte Sorge konnte dem Zunehmnen des Ubels nicht Einhalt thun. Der Bischof litt 6 Tage die empfindlichsten Schmerzen; bis er den 7ten Tag, der auf den 26ten des Brachmonaths fiel, seinen Geist aufgegeben. J.C. 1090. Stirbt in Ungarn.

Cosmas spricht dem verstorbenen Bischof großes Lob, welches aber sehr durch die Spaltung Heinrichs mag verdunkelt worden seyn. Er schreibt, Gebhard habe durch die ganze Fastenzeit unter seiner bischöflichen Tracht ein härines Bußkleid getragen; er habe sich in geheim zu Nachtszeit in die Kirche begeben, da auf den Boden hingestrecket, so innbrünstig Gott angeflehet, daß der Boden öfters mit Thränen benetzet gewesen; vor der Messe, die er gleich frühemorgens ablas, habe er unter die Armen, die sich bey der Kirche versammelten, Geld ausgetheilet, und die Psalmen betrachtet; nach der frühigen Andacht habe er mit vierzig Brod, und eben soviel Häringen, oder einem anderen der Zeit angemessenen Gerichte die Hungrigen gespeiset; später habe er zwölfen die Füsse gewaschen, jeden mit einem Denar beschenket, und sie alle mit Speise, und Tranke erquicket. Dann sey er erst selbst zu Tische gegangen, wohin ihn wieder 40 Bedürftige bekleidet haben; diese Gewohnheit 40 Arme zu speisen, und sie jährlich 2mal zu kleiden, habe er bis in sein End beybehalten; die Armen und Fremdlingen von der Klerisey habe er durch Geschenke gelocket, durch die Fastenzeit den Psalter zu lesen; Sein Lob aus dem Cosmas.

nebst

(y) Georg. Pray. Annal. Reg. Hung. L. 2. ad h. a.

(z) S. Harduinum T. VI. Conc. col. 1369. auch Georg. Pray. ad an. l. c. p. 78. und bey ihm ad an. 1092. p. 90, & 91. den Machtbrief Felicians des Graner Erzbischofs vom 1123 Jahre, in welchem zu ersehen, daß Achas erst im 1092 Jahre zum Graner Erzbisthume gelanget.

J.C. 1090. nebst diesem habe er, so oft eine feyerliche Messe gehalten wurde, drey Stück Geld, an Sonntägen 12, an Aposteltägen und anderen größeren Feyerlichkeiten 200 Stück verschenket. Seine Leiche wurde nach Prag überbracht, und wie uns Kruger berichtet, in der heil. Veitskirche beygesetzet. Er setzet hinzu, heut zu Tage stünde sie hinter dem Sarge des heil. Veits in der Reihe der Bischöfe, welche Beneßius Weitmil auf Befehl des II. Erzbischofs Joannis Wlaßimil geordnet hat (a). So viel von Jaromiren, oder Gebharden, dem Bischof, mit dessen Hintritte ich auch das 1090 Jahr beschliesse; denn was Wiperten und andere Umstände betrifft, wird sich gelegener im folgendem Jahre abhandeln lassen.

Seine Leiche wird nach Praz überbracht.

Jaromiren folgt in dem Bisthume Cosmas.

Bis in den Märzmonath des 1091 Jahrs blieb der bischöfliche Stuhl ohne Hirten (b). Um selben zu besetzen, schritt man nun zur Wahle, welche den 4ten Tag des Märzen, oder wie es das Dresdner MS. hat, den

J.C. 1091. 7ten, auf den Cosmas fiel, den man mit dem Chronikschreiber, und Domdechant Cosmas nicht vermengen muß, wie es Balbin klar anzeiget (c). Um meinen Leser dessen zu überzeugen, will ich nur einige Beweise anführen. Cosmas der Chronikschreiber bekennet in der Vorrede seiner Chronik an Gervasium Domprobst von Melnik: er habe an seiner Chronik zur Zeit Wladislaws des Herzogs von Böhmen und Hermanns des Bischofs Hand angeleget; und anderwärts, er habe in seiner Chronik bis auf Sobieslawen gelanget; da doch Cosmas der Bischof im 1098 Jahre noch vor der Regierung Wladislaws das Zeitliche gesegnet hat. Nebst diesem ist Cosmas der Bischof in eben dem Jahre verschieden, in welchem Cosmas der Chronikschreiber zum Priester eingeweihet worden; man darf daher an ihrer Verschiedenheit gar nicht zweifeln.

Der mit dem Chronikschreiber Cosmas nicht zu vermengen.

Nun fehlte noch die Anweisung in das Bisthum, die dem Kaiser, und die bischöfliche Weihe, die dem Maynzer Erzbischof zustund. Es mußte aber beydes verschoben werden; weil sich der Kaiser in Italien aufhielt, wohin er

(a) Crugerius in sacris pulveribus ad 26 Junii.

(b) Lupacius, und andere setzen das 1090 Jahr; doch ich folge lieber Cosmä dem Zeitgenossen.

(c) Balbinus in Epitome rer. Boh. L. 3. in notis ad cap. 8.

er voriges Jahr, um sich an Mathilden und Welfen, als Anhängern des Pabstes, zu rächen, gezogen ist (d). Weil aber der Kaiser gar zu lange in Wällschland verweilte: so wurde die Reise dieses Jahr vorgenommen, und Cosmä dem Bischof Andreas der Olmützer Bischof beygesellet; vermuthlich, weil Wecilo entweder sich entschuldiget, oder vor der Bestätigung in seinem Bisthume verschieden ist. Ehe wir aber diesen Punct mit mehreren berühren: wollen wir erst die einheimischen Begebenheiten, die Wratislawen beschäfftigten, erwähnen. J.C. 1091.

Den ersten Ort behauptet die Feuersbrunst, welche die Kirche des heil. Veits, Wenzels und Adalberts (denn so wurd sie damals von den drey Heiligen, deren Leiber sie aufbehielt, genannt) den 17 Tag des Aprils an der zweyten Mittwoche nach Ostern, (e) Cosmä zufolge, verzehret hat. Daß diese Brunst großen Schaden verursachet habe, ist leicht zu vermuthen; wenn man gleich nichts sicheres davon behaupten kann. Vielleicht giengen schon damals viele Urkunden und Seltenheiten verlohren, deren Verlust unsre spätern Schriftsteller der im 1142 Jahre ausgebrochenen Feuersbrunst erst zumuthen.

Die Burg des heil. Veits verbrennet.

Zweytens brachen in diesem Jahre die einheimischen Kriege aus, die der Hintritt Ottens, Königs Wratislaws Bruders, welcher im 1086 Jahre sich ereignet hatte, angezettelt. Dieser hinterließ aus der Ehe mit Euphemien, Swatoplucken und Ortiken, der unter dem Namen Ottens des Schwarzen in der Geschichte später bekannt geworden. Conrad der dritte Bruder des Königs, dem der westliche Theil von Mähren, oder das Znaymer Gebieth zugefallen, bemühete sich entweder aus Liebe zu seinem Neffen, oder aus Haß gegen Wratislaw den östlichen Theil Mährens, oder das Olmützer Gebieth, welches Otto nur als ein Lehen innegehabt, den hinterlassenen Söhnen, als ein väterliches Erb, in die Hände zu spielen. Dieß verdroß

Die innerlichen Unruhen mit Conraden Wratislaws Bruder.

(d) S. Bertbold von Kostnitz ad an. 1089.

(e) In diesem Jahre fiel Ostern auf den 13ten Tag des Aprils; es konnte also die Mittwoche der zweyten Woche nach Ostern nicht auf den 17 Tag des Aprils fallen. Man muß daher entweder den Donnerstag in der Osterwoche, der in diesem Jahre den 17 April gewesen, oder den 23 April annehmen, und auf solche Weise Cosmam verbessern.

J.C.1091. droß Wratislawen, der die Theilung der Länder nach dem Willen seines Vaters vorgenommen, und nur seinen Brüdern, mit nichten aber ihren Söhnen oder Enkeln, bewilliget hat. Er entsetzte daher gleich Swatopluken und Ortiken des Erbes, dessen sie sich angemasset, und beschenkte mit diesem Theile Mährens seinen Sohn Boleslaw, als den erstgebohrnen Sohn aus der Ehe mit Swatawa. Nachdem aber dieser im gegenwärtigen, oder, wie Lupacz schreibt, im folgenden Jahre das Zeitliche verlassen: so beschloß Wratislaw, Conraden selbst, um allen neuen Unruhen vorzubeugen, in die Enge zu treiben. Er zog mit einem Heere unter dem Geleite vieler vom Adel, seines Sohns Brzetislaws und Sderads des königl. Schatzmeisters (f) nach Mähren. Da er bey Brünn jedem aus dem Adel seine Stelle anwies; so bath Zderad den König spottweise, er möchte Brzetislawen an dem vorbeyfliessenden Wasser das Lager schlagen lassen; weil es ihn zur Sommerszeit so sehr gelüstet in dem Fluße zu spielen und zu baden. Jeder bemerkte, daß Zderad auf die sächsische Begebenheit anspielte, die wir oben erwähnet haben. Man lachte über den witzigen Einfall, und der Prinz, der diesen Scherz sehr hoch nahm, unterdrückte einige Zeit den Schmerzen, und dachte auf Rache. Kaum war er in sein Gezelt zurückgekehrt: rief er seine Vertrauten zusammen, öffnete ihnen seine Wunde, und berathschlagte sich mit ihnen, was in der Sache zu thun wäre. Unter der Hand befragte er auch seinen Oheim Conrad, wie er diesen Schimpf rächen könnte. Conrad, der der festen Meynung war, Zderad habe alle diese Feindseligkeiten angefachet, schlug den Rath ein, man sollte dieses Feuer, welches Conraden, und Brzetislawen so nachtheilig wäre, gänzlich löschen. Man beschloß also, Brzetislaw solle Zderaden unter was immer für einen Vorwand bey anbrechendem Tage zu sich laden, und durch einen Handschuhswurf den übrigen Verschwornen das Zeichen zum Anfalle geben. Cosmas zählet unter die Anhänger Brzetislaws, Nozislan und Drisikray, Lubomiers Söhne, und Borsen, einen Sohn Olens (g). Zderad, der nichts übles vermuthete, erschien mit dem Grafen Drsimir. Brzetislaw gieng ihnen vor das Lager entgegen; verwies dem Zderad gleich seine gestrige Bißigkeit; und da er ihn unwürdig scholt,

Brzetislaw tödtet Zderaden.

(f) Dubraw irret: da er in seinem 9ten Buche statt Boleslaw Braeislawen nennet: weil sich Cosmas dießfalls sehr deutlich ausdrücket.

(g) Hagek nennet die Anhänger beym J. 1090 anders.

scholt, daß er mit dem Fürstenschwert das Leben einbüssen sollte: warf er ihm seinen Handschuh in das Angesicht. Eilig liefen auf dieses Zeichen die Verschwornen herzu; setzten dem Flüchtigen nach; zogen ihn von dem Roße, und versetzten ihm mit dem Spiesen so viele Wunden, bis er seinen Geist aufgab. Drsimir suchte sich gleich zu entfernen, und berichtete den ganzen Vorgang Wratislawen. Der König bedauerte den Todesfall seines einsichtigen und treuen Hofmanns, und zörnte über das grausame Vornehmen seines Sohnes. Doch die Uebrigen vom Adel, denen Zderad wegen der Gewogenheit des Königs, und seiner Geschwätzigkeit verhaßt gewesen, billigten heimlich die That, und lobten die Großmuth des Prinzen. Diese Mordthat ereignete sich den 11ten Tag des Heumonaths. Hagek füget hinzu (h), die Freunde Zderads hätten die Leiche in einen Sarg gelegt, in der Nacht weggeführt, und an Wschemilam Zderads Gemahlinn und Letoslawen seinen Sohn (die den zwischen Prag und Wissehrad gelegenen Ort Brzeska bewohnten) überschicket; diese hätten die Leiche in die Kapelle der heil. Peter und Paul auf dem Schlosse Haschek beygesetzet; Letoslaw sein Sohn sey hernach im Traume ermahnet worden, die genannte Kapelle, welche unsern Schriftstellern zufolge (i) Borziwoy, der erste christliche Prager Fürst, erbauet haben soll, zu erweitern, woraus die Kirche entstanden, an der später das Kloster der Chorherren, die man Beschützer des heil. Grabes nennet, errichtet worden. Daß der vor Erbauung der Neustadt zwischen Prag und Wissehrad gelegene Ort, Zderaz genannt, einige Verbindung mit diesen Zderaden haben mag, und daß die Nachkommen Zderads den Beynamen von Swabenitz geführet, will ich gar nicht in Zweifel ziehen; ob aber schon Zderad diesen Beynamen geführet; ob Letoslaw sein Sohn, und Wschemila seine Gemahlinn gewesen; ob seine Leiche an den erwähnten Ort beygesetzet worden; ob Letoslaw die Kapelle in eine Kirche umgebauet habe: dafür will ich nicht Bürge seyn; indeme ich nur gar zu sehr weis, wie viele Geschichts- und Zeitrechnungsfehler sich in die Werke der späteren Schriftsteller eingeschlichen haben. Die Brünner Jahrbücher erzählen, es wäre an diesem

J.C. 1091.

Den König bauert dieser Zufall.

(h) Hagek beym Jahre 1090.

(i) Eben dieser beym J. 894, und 899. Pessina in Phosph. Pontan. in Boh. pia L. 2 p. 13 &c.

J.C. 1091. Orte, wo Zderad (den Dubraw (k) Desiderium nennet) ums Leben gekommen, eine Säule errichtet worden. Diese Säule steht noch heut zu Tage in der Brünner Vorstadt, und die Brünner liessen die ganze Sache zum städten Andenken in das Erz eingraben. Das Werk verräth die damaligen Zeiten; und ich weis nicht, ob es nicht besser wäre, wenn man wider Hageken annähme, Zderads Leiche sey bey dieser Säule begraben, und etwa einige Gebeine nach Böhmen geschicket worden.

Brzetislaw lagert sich auf einem Berge.

Nach dieser unternommenen Mordthat zog sich Brzetislaw mit seiner Mannschaft auf den nahe gelegenen Hügel, um nicht gar zu nahe an dem Vater zu seyn, dessen Rache er befürchtete, und hatte auf alle Bewegungen des Vaters ein wachsames Auge; ob er gleich nicht viel zu besorgen hatte; weil der größere Theil des Kriegsheers von Wratislawen abgefallen ist, und sich an Brzetislawen oder Bracislawen gehenkt hat.

Wirbik, die Gemahlinn Conrads suchet Wratislawen zu besänftigen.

Wratislaw, der seine Rachgier unterdrückte, trug sich indessen mit dem Gedanken die Stadt einzunehmen; den er aber nicht ausführte, weil sich die Gemahlinn Conrads ins Mittel legte. Diese vernünftige Matron (Cosmas nennet sie Wirbik, Dubraw Walpurgen) gieng ohne Heissen ihres Mannes zu Wratislawen über. Bey ihrer Ankunft ließ der König gleich die Großen zusammen rufen, und die Herzoginn vortreten. Unter häufigen Thränen und Seufzen, die ihr den Athem hemmten, wurf sie sich zu den Füssen des Königs, bekannte sich des Namens einer Schwägerinn (l) unwürdig zu seyn, und entdenkte, daß sie bey seinen Füssen erscheine um Gnade zu flehen. Da der König sie aufzustehen geheissen: brach sie in folgende Worte aus: **Der Krieg, den du o König unternommen, führst du wider dich selbst; weil du deinen Bruder zu vernichten suchest, den du doch schützen solltest. Du hast ja Fremdlinge, und reiche Fremdlinge, die dem gemeinen Besten so nachtheilig sind; ich meyne die Jüden, welche zwischen Prag und dem Wissehrad ihre Wohnung aufgeschlagen;**

(k) Dubraw L. 9.

(l) Cosmas sagt, Conrads Gemahlinn habe sich eine Schnur Wratislaws genannt, da sie sich eine Schwägerinn hätte nennen sollen; welches ein neuer Beweis ist, wie irrig man zu diesen Zeiten diese Namen gebraucht habe.

gen; diese kannst du den Soldaten preis geben. Wenn du dich nach dem brennenden Troja sehnest: so wirst du nirgends Vulcanen so sehr rasend sehen, als wenn du beyde gemeldten Städte im Feuer erblicken wirst. Ist nicht dieses Land, welches du zu verheeren suchest, dein eigenes? Wenn es dich aber gelüstet, deinen Bruder zu stürzen: so siehe, daß du nicht, wie Cain, deinen Namen mit dem Brudermord schändest. Kannst du deinen Bruder nicht ertragen: so gestatte, daß er sich ein anders Land suche. Es stehet noch Griechenland, es stehet Dalmatien offen; er will lieber gleich einem Verwiesenen herumirren, als mit seinem Tode deine brüderliche Hände beflecken. Darauf zog sie aus ihrem Busen eine Zange und einen Bund Reißer; siehe, sprach sie weiter, die Zange und den Bund; wenn sich der Bruder wider den Bruder versündiget hat: so bessere ihn; das Land aber, welches das deinige ist, laß nach deinem Belieben von wem immer beherrschen. Keiner von den Anwesenden konnte sich der Thränen enthalten. Der König wies ihr einen Ort an; ehe sie sich aber niederließ, that sie noch diese Bitte: Da ich in deinen Augen Gnade gefunden habe: so wage ich noch eine Bitte, beschäme nicht mein Angesicht. Es geziemt sich nicht, daß ein Vater mit seinem Sohne so strenge, wie mit seinen Feinden, verfahre. Der König merkte gleich, wohin die Rede zielte; küßte sie, und gab ihr Befehl den Bruder Conrad und seinen Sohn Brzetislaw vorzurufen. Es erschienen auch beyde, und wurden mit einem Friedenskuße von Wratislawen sehr liebreich empfangen; dann sprach Wratislaw zu seinem Sohne: Sohn! hast du gut gehandelt: so wird es niemanden besser als dir ergehen; wenn du aber übel gehandelt: so wird deine Sünde vor deiner Thüre stehen. Ich habe die Erzählung Cosmä fast mit den nämlichen Ausdrücken, hier eingerücket, um von der Einfalt dieser Zeiten, die Cosmas meistens ausdrücken wollte, dem Leser einen kleinen Begriff zu machen.

J.C. 1091.

Bittet auch für Brzetislawen.

Wird erhört.

Es schien auch Wratislaw auf diese Weise mit seinem Bruder, und Sohne ausgesöhnet zu seyn; ob es gleich mit dem Sohne noch lange währte. Vermuthlich hat entweder Wratislaw seine Rachgier etwas blicken, oder Brzetislaw sich von seinem Anhange eines andern überreden lassen. Denn

J. C. 1091. Brzetislaw, der sich auf dem nahe gelegenen Hügel nicht sicher dünkte, zog mit derjenigen Mannschaft, die von dem Vater zu ihm übergangen, aus Mähren, und lagerte sich bey Gradecz, das heut zu Tage Königgrätz genannt wird. Es wollte sich auch weder Brzetislaw, noch jemand von seinen Anhängern zur Rückkehre bequemen, aus Furcht, der König möchte sie alle entweder in den Kerker werfen, oder gar ums Leben bringen lassen. Den Vater kränkte es sehr, daß er den Sohn, und mit ihm die Gelegenheit sich zu rächen aus den Händen wischen lassen. Um ihn also auch in seiner Abwesenheit einen empfindlichen Streich zu versetzen; rief er Conraden seinen Bruder zu sich; legte den Aeltesten des Volkes, und den Ständen einen Eid auf, kraft dessen sie sich verbanden, nach dem Tode Wratislaws keinen anderen, als Conraden auf den böhmischen Thron zu setzen. Nachdem er den Eid abgenommen, und sich Conraden dadurch verbindlich gemacht: dachte er auf Wege das Vornehmen seines Sohnes zu ahnden. Doch Brzetislaw kam ihm bevor. Er verstärkte sein Heer mit 3000 Soldaten, rückte nach Prag, schlug bey dem Bache Rokitinka, eine Meile von Prag, das Lager, und ließ seinem Vater, der auch schon aus Mähren zurückgekehret, melden, er wäre nun da die Strafe zu empfangen; es hätte nicht mehr nöthig Ausspäher auszusenden, die ihn aufsuchen sollten. Man kann leicht errathen, wie sehr Wratislaw über diesen ungewöhnlichen Bericht in Harnisch gerathen. Er beschloß, die Frechheit seines Sohns zu bändigen; und ob ihm gleich Brzetislaw an der Mannschaft überlegen gewesen: so war er doch Willens, seinem Sohne ein Treffen zu liefern, weil er sich auf die Anschläge, und die Klugheit Cosmä des Bischofs, der anderen hohen Geistlichkeit, der Stände, und auf die Treue des Volkes, das ihm sehr zugethan gewesen, verlassen konnte. Conrad trat aber ins Mittel; auf dessen Bitte er seinem unwürdigen Sohne das zweytemal Gnade wiederfahren ließ. Cosmas schreibt die Aenderung Wratislaws den Verdiensten des heil. Wenzel zu.

Brzetislaw traut seinem Vater nicht.

Wratislaw versöhnet sich mit Conraden zum Nachtheile seines Sohnes.

Kühnheit Brzetislaws.

Wratislaw verzeiht seinem Sohne.

Eben Cosmas erzählt, die Gefangenen wären an eben diesem Tage, als Wratislaw seinem Sohne den Frieden verlieh, wunderbar auf freyen Fuß gesetzet worden. Erstens zwar wären die vordern Thürpfosten mit dem Thore ausgehoben, die innere eiserne Kerkerthüre mit ihren Hebeln zerschmettert, und der Stock, an dem die Füsse der Gefangenen angeschmiedet gewesen,

vor

vor den Kerker herausgeworfen worden; dann hätten die Gefangenen eine Stimme vernommen, welche ihnen verkündigte, daß die Fürbitte der heiligen Wenzel und Adalbert, weder ihnen, noch dem übrigen Böhmen bishieher etwas habe nützen können, weil sie sich von der Zeit der innerlichen Kriege an der göttlichen Gnade unwürdig gemacht; nun aber habe sich Gott ihrer erbarmet. Sie sollten also in die Kirche eilen, und da kund machen, wie sie von den gemeldten Heiligen die Freyheit, und das Land den Frieden erhalten hätte. Auf diese Stimme wären die Gefangenen, gleich aus einem Schlafe gewecket, ganz frey durch die noch schlafende Wache aus dem Kerker gegangen, und dem empfangenen Befehl gehorsam gewesen. So lautet die Erzählung Cosmä, als eines Augenzeugen (m). J.C.1091.

Brzetislaw geht nach Ungarn.

Die Einigkeit zwischen dem Vater und dem Sohne würde nun immer mehr befestiget worden seyn; wenn nicht die Anhänger Brzetislaws die gar zu große Milde des Vaters dem Sohne verdächtig gemacht hätten. Sie liessen ihn warnen, er solle den Verstellungen Wratislaws, die ihnen nur gar zu sehr bekannt wären, nicht trauen. Man würde die alten Feinde zur Strafe ziehen, sobald man sich sicher finden wird. Sie hätten fest gesetzt lieber aus Gnade der Fremden in anderen Ländern zu leben, als in dem Vaterlande in städter Furcht ihre Tage hinzubringen. Brzetislaw, dem es sehr nahe gieng, daß er hinführo von seinem Anhange entfernet leben sollte, ließ sich auch durch diese Vorstellungen überreden. Er sammelte Vieh, und Leibeigene, zog mit den Vertrauten, und mit zwey tausend Soldaten, die noch versammelt waren, zu Wladislawen (n) dem König in Hungarn seinem Oheim, der ihn sehr liebreich empfieng, und dem Geleite Brzetislaws bey Trentschin Wohnung und Lebensmittel anwies.

Wipert stiftet ein Kloster zu Pegau.

Da dieses in Böhmen vorgieng, stiftete Wipert mit Judithen zu Pegau ein Kloster (o). Es liegt dieser Ort an dem Elsterfluße, in dem alten Osterlande, das ein Theil von Meißen gewesen, und diesen Namen geführt, weil es gen Osten sah. Wie es an Wiperten gekommen, habe ich

(m) *Indignum est*, schreibt Cosmas, *ut ea, quæ ipsi vidimus, magnalia Dei taceamus.*

(n) Cosmas nennet ihn irrig Wratislawen.

(o) Die Lebensgeschichte Wiperts 6. cap.

J.C. 1091. ich bey den 1084 Jahre erwähnet. Die ganze Sache, an der auch Wratislaw großen Theil genommen, ereignete sich auf folgende Weise. Da Wipert der Kriege, und der Zwistigkeiten schon müde gewesen; auch in seinem Gewissen, wegen des beträchtlichen Schadens, den er geistlichen und weltlichen Gütern zugefüget, öfters genaget wurde: erholte er sich bey dem Magdeburger Erzbischof, und bey Wernern dem Bischof von Merseburg Raths, auf welche Weise er sich mit Gott wieder aussöhnen könnte. Sie riethen ihm nach Rom zu reisen, und dem Pabste sein Anliegen zu entdecken. Wipert gehorchte, entdeckte alle seine Missethaten dem Pabste, vermuthlich Urban dem II., der im 1088 Jahre zur Regierung kam. Dieser hieß ihm, um sein Herz mehr zu prüfen, zum Patriarchen von Spanien, einem sehr ansehnlichen Manne reisen. Auch dieses verweigerte Wipert nicht. Der Patriarch gab ihm endlich den Rath, er solle zu Ehre des heiligen Apostels Jacobi eine Kirche mit einem Kloster errichten, um dadurch die Ehre des heiligen Apostels zu verbreiten, die er so sehr durch die Verheerung der Zeizer Kirche geschmälert hätte. Wipert nahm den Vorschlag an, und beschloß sechs Mönche an dieser Kirche zu stiften. Wie ihm aber der Patriarch noch mehr zuredete, so entschloß er sich zu noch anderen sechsen. Er kehrte gleich nach Leißnick zurück, und wählte Pegau zur Stelle der Kirche; dann begab er sich zu Wratislawen seinem Schwäher, dem er sein Vornehmen anvertraute. Wratislaw billigte diese Gesinnungen, gab ihm zur Beyhülfe 700 Talent, und das Jahr darauf andere 300, durch welche Benennung der Pegauer Schriftsteller mehr die Pfund, als die Mark anzeiget (p). Wie reichlich Wipert dieß neue Kloster beschenket, belehret uns umständlich sein Lebensverfasser (q). Noch in diesem Jahre wurde in Gegenwart Hardwichs des Magdeburger Erzbischofs der Grundstein zur Kirche geleget. Wipert trug selbst nach dem Beyspiele Wratislaws, 12 Körbe Steine zu, und seine Soldaten vertraten die Dienste der Arbeiter. Im 1095 Jahre kam sie zu Stande. Das Kloster wurde aber erst im 1096 Jahre eingeweihet, wohin wir auch die weitere Geschichte verweisen.

Hieher

(p) Darum stehet in Pegauer Sterbkalender bey dem 14ten Tage des Jenners: König Wratislaw der Vater der Stifterinn, 1000 Talenten. S. die Lebensgeschichte Wiperts c. 6. §. 8. c. 7. §. 5.

(q) Wiperts Lebensgeschichte c. 6. §. 8. c. 7. §. 5.

Hieher gehören noch die Zwistigkeiten, die sich zwischen Bozethe- J.C.10
ken dem Dritten Sazawer Abt, und dem Bischof Cosmas äusserten. Bo-
zethek, der sich durch seine Wohlredenheit und ausnehmende Gedächtniß
großen Ruhm erworben, auch bey dem König Wratislaw sehr beliebt gewe-
sen, ließ sich von seinem Hochmuth verleiten, das Recht bey besonderen
Feyerlichkeiten dem König die Krone aufzusetzen, welches sonst dem Bischofe
zustund, an sich zu reissen. Vielleicht maßte er sich dieses Rechts darum
an; weil Cosmas weder von dem Kaiser bestätiget, noch von dem Maynzer
Oberhirten eingeweihet gewesen. Den Bischof verdroß diese Kühnheit;
und er würde den Abt seiner Würde gänzlich entsetzet haben, wenn ihn die
Vornehmen des Reichs nicht besänftiget hätten. Um aber doch dieß kühne
Vornehmen zu ahnden, ließ er den Abt zu sich rufen, und verwies ihm die
That mit folgenden Ausdrücken: **Weil, du Abt, der Bildhauer- und Drechslerkunst so kündig bist** (denn Bozethek übte sich in diesen Künsten) **so befehle ich dir, kraft des heiligen Gehorsams zur Tilgung deiner Sünde, wozu dich deine Hartnäckigkeit und dein Hochmuth verleitet hat, eine Bildniß des gekreuzigten in deiner Länge und Breite zu verfertigen, selbes mit dem Kreuze auf deinen Rücken bis nach Rom zu schleppen, und da in der Kirche des heil. Peters beyzusetzen.** Der
Abt soll sich auch der Strafe, wie uns Cosmas weiter berichtet, unterzo-
gen, und selbe erfüllet haben. Daß diese Zwistigkeiten im gegenwärtigen
Jahre, und eher, als Cosmas die Bestätigung und bischöfliche Weihe erhalten,
sich ereignet haben, schliesse ich daraus, weil Wratislaw, dem doch Boze-
thek mit Verdrängung des Bischofs die Krone aufgesetzet, noch vor der
Bestätigung Cosmä des Bischofs das Zeitliche gesegnet; Cosmas aber vor
dem 1094 Jahre nicht zum Bischof eingeweihet worden, wie ichs am gehö-
rigen Orte erweisen werde.

Zwistig[keiten] zwischen [dem] Bischof [und dem] Sazawe[r Abt]

Zum Beschluße dieses Jahrs sollten wir noch eines gewissen Peters
erwähnen, der, Krugern zufolge, ein Böhme aus dem Berkischen Geschlech-
te, und in Rom in der Kirche des heil. Georgii Probst gewesen, vom Pabste
Urban dem II. aber unter dem Titul des heil. Chrysogoni mit dem Kardi-
nalshute soll beschenkt worden seyn. Doch diese ganze Erzählung, die Kru-
ger selbst nur für wahrscheinlich angiebt, enthält viel verdächtiges und fal-

Ob ein[er Na]me Pet[er] Namen[s] Jahrs [Kardi]nal gew[esen]

sches

J.C. 1091. ich bey den 1084 Jahre erwähnet. Die ganze Sache, an der auch Wratislaw großen Theil genommen, ereignete sich auf folgende Weise. Da Wipert der Kriege, und der Zwistigkeiten schon müde gewesen; auch in seinem Gewissen, wegen des beträchtlichen Schadens, den er geistlichen und weltlichen Gütern zugefüget, öfters genaget wurde: erholte er sich bey dem Magdeburger Erzbischof, und bey Wernern dem Bischof von Merseburg Raths, auf welche Weise er sich mit Gott wieder aussöhnen könnte. Sie riethen ihm nach Rom zu reisen, und dem Pabste sein Anliegen zu entdecken. Wipert gehorchte, entdeckte alle seine Missethaten dem Pabste, vermuthlich Urban dem II., der im 1088 Jahre zur Regierung kam. Dieser hieß ihm, um sein Herz mehr zu prüfen, zum Patriarchen von Spanien, einem sehr ansehnlichen Manne reisen. Auch dieses verweigerte Wipert nicht. Der Patriarch gab ihm endlich den Rath, er solle zu Ehre des heiligen Apostels Jacobi eine Kirche mit einem Kloster errichten, um dadurch die Ehre des heiligen Apostels zu verbreiten, die er so sehr durch die Verheerung der Zeizer Kirche geschmälert hätte. Wipert nahm den Vorschlag an, und beschloß sechs Mönche an dieser Kirche zu stiften. Wie ihm aber der Patriarch noch mehr zuredete, so entschloß er sich zu noch anderen sechsen. Er kehrte gleich nach Leißnick zurück, und wählte Pegau zur Stelle der Kirche; dann begab er sich zu Wratislawen seinem Schwäher, dem er sein Vornehmen anvertraute. Wratislaw billigte diese Gesinnungen, gab ihm zur Beyhülfe 700 Talent, und das Jahr darauf andere 300, durch welche Benennung der Pegauer Schriftsteller mehr die Pfund, als die Mark anzeiget (p). Wie reichlich Wipert dieß neue Kloster beschenket, belehret uns umständlich sein Lebensverfasser (q). Noch in diesem Jahre wurde in Gegenwart Hardwichs des Magdeburger Erzbischofs der Grundstein zur Kirche geleget. Wipert trug selbst nach dem Beyspiele Wratislaws, 12 Körbe Steine zu, und seine Soldaten vertraten die Dienste der Arbeiter. Im 1095 Jahre kam sie zu Stande. Das Kloster wurde aber erst im 1096 Jahre eingeweihet, wohin wir auch die weitere Geschichte verweisen.

Hieher

(p) Darum stehet in Pegauer Sterbkalender bey dem 14ten Tage des Jenners: König Wratislaw der Vater der Stifterinn, 1000 Talenten. S. die Lebensgeschichte Wiperts c. 6. §. 8. c. 7. §. 5.

(q) Wiperts Lebensgeschichte c. 6. §. 8. c. 7. §. 5.

Hieher gehören noch die Zwistigkeiten, die sich zwischen Bozethe- J.C.1091.
ken dem Dritten Sazawer Abt, und dem Bischof Cosmas äusserten. Bo-
zethek, der sich durch seine Wohlredenheit und ausnehmende Gedächtniß
großen Ruhm erworben, auch bey dem König Wratislaw sehr beliebt gewe-
sen, ließ sich von seinem Hochmuth verleiten, das Recht bey besonderen
Feyerlichkeiten dem König die Krone aufzusetzen, welches sonst dem Bischofe
zustund, an sich zu reissen. Vielleicht maßte er sich dieses Rechts darum
an; weil Cosmas weder von dem Kaiser bestätiget, noch von dem Maynzer
Oberhirten eingeweihet gewesen. Den Bischof verdroß diese Kühnheit;
und er würde den Abt seiner Würde gänzlich entsetzet haben, wenn ihn die
Vornehmen des Reichs nicht besänftiget hätten. Um aber doch dieß kühne
Vornehmen zu ahnden, ließ er den Abt zu sich rufen, und verwies ihm die
That mit folgenden Ausdrücken: **Weil, du Abt, der Bildhauer- und
Drechslerkunst so kündig bist** (denn Bozethek übte sich in diesen Künsten)
**so befehle ich dir, kraft des heiligen Gehorsams zur Tilgung deiner
Sünde, wozu dich deine Hartnäckigkeit und dein Hochmuth verleitet
hat, eine Bildniß des gekreuzigten in deiner Länge und Breite zu ver-
fertigen, selbes mit dem Kreuze auf deinen Rücken bis nach Rom zu
schleppen, und da in der Kirche des heil. Peters beyzusetzen.** Der
Abt soll sich auch der Strafe, wie uns Cosmas weiter berichtet, unterzo-
gen, und selbe erfüllet haben. Daß diese Zwistigkeiten im gegenwärtigen
Jahre, und eher, als Cosmas die Bestätigung und bischöfliche Weihe erhalten,
sich ereignet haben, schliesse ich daraus, weil Wratislaw, dem doch Boze-
thek mit Verdrängung des Bischofs die Krone aufgesetzet, noch vor der
Bestätigung Cosmä des Bischofs das Zeitliche gesegnet; Cosmas aber vor
dem 1094 Jahre nicht zum Bischof eingeweihet worden, wie ichs am gehö-
rigen Orte erweisen werde.

Zwistigkeiten zwischen dem Bischof und Sazawer Abt.

Zum Beschluße dieses Jahrs sollten wir noch eines gewissen Peters
erwähnen, der, Krugern zufolge, ein Böhme aus dem Berkischen Geschlech-
te, und in Rom in der Kirche des heil. Georgii Probst gewesen, vom Pabste
Urban dem II. aber unter dem Titul des heil. Chrysogoni mit dem Kardi-
nalshute soll beschenkt worden seyn. Doch diese ganze Erzählung, die Kru-
ger selbst nur für wahrscheinlich angiebt, enthält viel verdächtiges und fal-

Ob ein Böhme Peter mit Namen dieses Jahrs Kardinal gewesen.

sches

J.C.1091. sches (r). Denn erstens machet Ciaconius unter Urban dem II. von keinem Probste an der Kirche des heil. Georgii Erwähnung, der Peter geheissen hätte; wohl aber von Bernarden, der die Kardinalswürde unter dem Titul des heil. Chrysostomi bekleidete (s). Zweytens ist es falsch, daß Petern die Kardinalswürde darum von dem Pabste soll zuerkannt worden seyn; weil er als Gesandter des Königs Wratislaws das Krönungsgeschäfft meistens betrieben habe. Denn Wratislaw hatte mit dem Pabste dießfalls gar nichts zu thun; indem er die Parthey Heinrichs des Kaisers hielt, der sich von dem Pabste getrennet hatte. Kruger fügt hinzu, Peter habe das Geschäfft der Wissehrader Kirche zu Rom besorget, welches wohl wahr ist. Doch, wo ist dieser Peter zur Kardinalswürde erhoben worden? Es kann also dieser Kardinal kein anderer Peter gewesen seyn, als der unter dem Alexander dem IIten den für die Wissehrader Kirche nachmals ausgefertigten Machtbrief im Jahr 1070, Cosmá zufolge, unterzeichnet hat. Dieser war aber kein Böhme, sondern ein römischer Priester, wie uns Ciaconius berichtet (t). Wir kehren nun zu unseren Bischöfen zurück.

J.C.1092. Den 30ten Tag des Christmonaths voriges Jahrs wurden beyde Bischöfe Cosmas der Prager, und Andreas der Olmützer, unter dem Geleite des Grafen Rapoto, eines Deutschen, zu Mantua dem Kaiser vorgestellt. Cosmas der Dechant versetzt dieses in das angehende 1092te Jahr, welches uns vermuthen läßt, er zähle die Jahre von Weihnachten, oder gar von dem Anfange der Indiction (u). Den vierten Jenner im 1092 Jahre hieß der Kaiser die Bischöfe in seinem Palast erscheinen; wo er in Gegenwart vieler Bischöfe und Grafen folgende Anrede hielt: **Diese beyde hat uns unser treue Freund Wratislaw, der König von Böhmen, zugeschickt, damit wir nach den canonischen und apostolischen Verordnungen mit unserem Ansehen ihre Wahl bestätigen; welches wir ohne euerer Bestimmung nicht unternehmen wollen.** Der Leser wird hier leicht

Der Prager und Olmützer Bischof werden von dem Kaiser bestätiget.

(r) Georg. Cruger. in pulv. Sacr. ad 17 Junii & annum 1091.

(s) S. Ciaconium in dem Leben der Päbste T. I. in Urbano II. bey dem Jahre 1088. S. 895. n. 28.

(t) Ciaconius in Alexander dem II. bey dem Jahre 1061. S. 843. n. 18.

(u) Cosmas l. 2. Chron. ad ann. 1092.

leicht einsehen, daß der Kaiser von Wratislawen so gesprochen, wie man J.C.1092.
von einem eigentlichen Vasallen nicht zu sprechen pflegt. Er gieng die Bischöfe und Grafen um ihre Beystimmung an; weil ihrer viele in dem Afterkirchenrathe zu Maynz gegenwärtig gewesen, wo die Vereinigung der böhmischen und mährischen Kirche zu Stande gekommen. Es widersetzte sich aber keiner dem Ansuchen Wratislaws, als Erpo der Bischof von Münster, der nicht längst von Jerusalem mit dem Grafen Podo zu Mantua angekommen. Dieser, weil er ebenfalls dem gedachten Kirchenrathe im 1085ten Jahre beygewohnet, sagte, es wäre gefährlich, eine Sache umzustossen, die durch den Beyfall so vieler Männer gebilliget worden (w). Heinrich erwiderte aber ganz gelassen, der Bischof solle nur zulassen, daß er der Bitte seines Freundes gewähren könne; das übrige wolle er hernach besorgen. Er ertheilte darauf jedem Bischofe den Ring, und den Hirtenstaab, die mit den Reliquien der Heiligen auf dem Tisch lagen, und hieß sie zu Verona Rapatonem den Grafen erwarten, mit dem er noch zu reden hatte. Ehe sie aus Wälschland zurückkehrten: hat schon die unangenehme Nachricht von dem jähen Hintritte Wratislaws des böhmischen Königs, der sich noch im Jenner ereignete, Prag und ganz Böhmen in die äußerste Betrübniß versetzet. Cosmas der Dechant setzet den Hintritt auf dem 14ten Tag des Jenners,

Wratislaw stirbt.

(w) Schwarz, der Cosmam bey Menken erläutert hat, erreget einen Zweifel, ob man nicht mit Goldasten statt des Bischofs von Münster Rudharden von Maynz lesen solle. Doch da muß man erst zeugen, daß Rudhard der Maynzer Erzbischofe voriges Jahr in Palästina gewesen; weil Cosmas ausdrücklich sagt, dieser Bischof sey unlängst aus Palästina zurückgekommen; auch daß er sich damals in Mantua aufgehalten. Da könnte man aber fragen: warum er nicht gleich diese zwey Bischöfe zu Mantua in Gegenwart des Kaisers eingeweihet? warum er die Weihe auf zwey Jahre verschoben habe? Ich dächte: man sollte das erstere beybehalten, und nicht Goldasten folgen. Ja der Machtbrief, worinn Rudhard voriges Jahr die Einkünfte des am Maynz gelegenen Klosters des heil. Jakobs vermehret hat (wovon uns Serarius in dem 5ten Buch der Maynzergeschichte in der Lebensgeschichte Rudhards S. 792 versichert) ist ein klares Zeugniß, daß selber weder zu Jerusalem, noch zu Mantua, sondern zu Maynz gewesen. Nebst diesen ist es grundfalsch, daß Rudhard dem Afterkirchenrathe in Maynz beygewohnet; weil er erst im 1088ten Jahre zur Erzbischöflichen Würde gelanget, und Siegfried, wie Schwarz zwar schreibt, noch im J. 1086ten gelebet hat.

J.C. 1092. den auch der Pegauer Chronickschreiber (x) annimmt. Wegen der Umstände des Todes und wegen des Jahres aber sind die Schriftsteller uneinig. Cosmas schweigt gänzlich von den Todsumständen. Die Hildesheimer Jahrbücher und die Lebensgeschichte Wiperts sagen klar, Wratislaw sey auf der Jagd von dem Pferde gefallen, und gleich verschieden. Balbin will diese Stelle auf einen anderen Wratislawen, und zwar auf den Sohn dieses Wratislaws, doch ohne Grund, ziehen (y). Was das Jahr anbetrifft: so zeiget Cosmas der Dechant unwidersprechlich das 1092te an. Ich kann mich daher nicht genug wundern, wie Balbin Cosmam für das 1093 Jahr anführen darf; noch auch, wie einer aus den neueren Schriftstellern (z) habe schreiben können, Cosmas rede von dem Todesjahre Wratislaws dunkel. Doch weder Schwarz, der Cosmam bey Menken erläutert hat, noch der sächsische Annalist, noch Pulkawa, noch der unbenannte Chronickschreiber bey Menken, noch die zweyfache geschriebene Chronik, deren Abschrift ich besitze, wovon eine zu Anfang des 14ten: die andere im 15ten Jahrhundert geschrieben worden, haben in Cosma eine Dunkelheit bemerket; weil sie alle mit ihm in dem Jahre übereins treffen. Ja Sigmund Calles, da er bemerkte, daß einige Schriftsteller in dem Jahre von Cosma abgehen, weigerte sich nicht frey herauszusagen, daß ihnen Cosmas der Zeitgenoß, und die Reihe der Geschichte selbst widerspreche (a). Weil man also ohne allen Grund Cosmä diese Dunkelheit vorrücket: so müssen wir von Neplachone, der für das 1091 Jahr ist; von den Hildesheimer Jahrbüchern, denen der sächsische Chronographus und Dodechinus nachgeschrieben; von dem Verfasser der Pegauer Chronik, der in das 1093 Jahr den Hintritt Wratislaws verweiset; Von allen jenen, die nach dem Zeugnisse Balbins gar erst das 1095 Jahr angeben,

(x) Cosmas l. 2 ad h. a. Auct. Hist. Pega. apud Reineccium, item Hofmannum in Scriptoribus Lusaticis.

(y) Balbin in Epitome rerum Boh. l. 3. c. 8. p. 210. wo er wider den Ursperger Schriftsteller, und wider Marianum Scotum, nicht aber, wie einer aus den neuern Schriftstellern schreibt, wider den Hermannum Contractum handelt, den Balbin weder nennen konnte, weil Hermannus Contractus lange vor Wratislawen das Zeitliche gesegnet. S. Beschreibung böhmischer Münzen S. 303.

(z) Beschreibung böhmischer Münzen. 1 B. S. 303.

(a) Schwarz l. c. n. 127. Calles Annal. Eccl. Germ. ad. h. ann.

ben (b), wie auch von allen neueren Schriftstellern, die zwar hierinn ein geringes Ansehen haben, nothwendig abweichen. Beweise werde ich unter Conraden anführen. J.C. 1082.

Sein Lob.

Die Schriftsteller überhäufen Wratislawen mit Lobsprüchen, welche sein Andenken noch mehr verherrlichen würden; wenn er sie nicht durch den Haß gegen seinen Sohn, durch die Mordthat Benedá, und den gar zu eifrigen Anhang an den Afterpabst Guiberten oder Clemens den III. verdunklet hätte. Wiperts Lebensverfasser nennet Wratislawen einen über alle seine Vorfahrer an Würde, Macht, und Reichthum erhabenen, dem Kaiser und allen deutschen Fürsten furchtbaren Mann; doch einen sehr treuen Mithelfer der deutschen Regierung, dessen Treue Kaiser Heinrich in vielen Nöthen erfahren, und auch deßwegen mit der königlichen Würde und Verstattung des königlichen Circls und Speers vergolten hat. Eben Wratislaw ist es, der der erste durch einen Freyheitsbrief den Deutschen erlaubet hat, in der Prager Vorstadt Porzicz sich niederzulassen, und nach ihren deutschen Gesätzen zu leben; woraus man sehen kann, wie sehr jene Schriftsteller straucheln, die den Böhmen gleiche Gesätze mit den Deutschen zumuthen. Ich beweise dieses aus dem Machtbriefe Sobieslaw des II, dessen Abschrift in den Neustädter Stadtbüchern sich befindet, und mir aus Gewogenheit des gelehrten Herrn Johann Zeberer wirklichen Neustädter Kanzlers mitgetheilet worden; wo Sobieslaw eben diese Erlaubniß, die Wratislaw sein Großvater den Deutschen ertheilet hat, bestätiget (c). Einige vermuthen (d), Breslau oder Wratislawia eine herrliche schlesische Stadt führet von diesem Wratislawen den Namen. Ich sehe aber ausser der Aehnlichkeit der Namen keine Beweise. Bey Witikinden, das ist, lange vor den Zeiten Wratislaws, wurde diese Stadt Worcislava genannt; welcher Namen ganz leicht anstatt Wratislawia nach der damaligen Mundart kann eingeschlichen seyn. Balbin, da er

Wratislaw gestattet den Deutschen in Prag sich niederzulassen.

Ob Breslau oder Wratislawia von Wratislawen den Namen habe.

(b) Balbinus in Epitome. & Misc. L. 7. de Ducibus & Regibus. Item in Indice Chronol. M. S.

(c) Ego Sobieslaus Dux Bohemorum &c. Concedo itaque eisdem Theutonicis vivere secundum legem & justitiam Theutonicorum, quam habuerunt a tempore avi mei Regis Wratislai.

(d) Curæus in Silef. Henelius in Silesiographia.

J.C. 1092. er bemerkte, Cosmas habe schon bey dem 1054 Jahre der Stadt Wratislawia erwähnet, will diese Benennung bey Cosmas für einen historischen Vorgrief ansehen (e). Weleslawin, und Luthen, wollen diesen Namen von Wratislawen, einem Fürsten von Luczko, herholen (f). Kann aber nicht in der Menge der slawischen Fürsten, die durch verschiedene Länder zertheilt gewesen, einer den Namen Wratislaw geführt, und selben der gemeldten schlesischen Stadt beygeleget haben? Ich will die ganze Sache unentschieden lassen; weil man nebst der Aenlichkeit der Namen keinen Beweis findet. So viel ist gewiß, daß die erwähnte Stadt schon lange diesen Namen geführt hat. Mit größerer Wahrscheinlichkeit könnte man der Benennung des böhmischen Schlosses Wratislaws, dessen der Wissehrader Machtbrief, oder das Schreiben Ernests des Prager Erzbischofs vom 1350 Jahre meldet, von unserem Wratislawen herleiten; ob es gleich auch an wichtigen Gründen mangelt. Was Wratisslaw dem Kaiser Heinrich in Kriegszeiten für Dienste erzeiget; wie hoch der Kaiser die Treue und Mühe Wratislaws geschätzet habe: kann man leicht aus diesem, was gesagt worden, ersehen. Aus der weiteren Geschichte erhellet es auch, daß entweder Wlatislaw auf das Begehren des Kaisers sich und seine Nachfolger verbunden habe, ihm 300 Hülfsvölker, vielleicht statt des gewöhnlichen Tributs, zu zuschicken; oder, daß die Nachfolger Wratislaws um sich der Gnade des Kaisers zu versicheren, sich diese Pflicht auferleget; oder daß die Kaiser selbst die freywillige Anbietung mit der Zeit als eine Schuldigkeit angesehen haben. Sicheres kann man hierinn nichts bestimmen; weil die Schriftsteller dieser Zeiten davon schweigen, deren Zeugniß bey einer so wichtigen Sache höchst nöthig wäre. Auch Wladislawen den Herzog von Pohlen seinen Eidam unterstützte Wratislaw mit Hülfsvölkern, als dieser in Pommern zog. Dessen belehret uns ein unbenannter Schriftsteller des 14ten Jahrshunderts bey Sommersbergen; (g) obgleich die älteren Schriftsteller Vincentius und Boguphal dessen gar nicht erwähnen. Dieser Feldzug war aber nicht sehr vortheilhaft; denn als die Pohlen das Schloß Nackl, wovon auch Vincenz und Boguphal melden, belagerten; den größten Theil des Kriegsheers aber

(e) Balbinus in Epitome l. 3. c. 8. p. 202 und 209. und anderwärts.

(f) Bey Balbinen L. C. p. 202.

(g) T. I. p. 24.

aber die Hungersnoth drückte; mußten sie sich unverrichteter Dinge in ihre Länder zurückziehen. Dlugoß, ein Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts, schreibt diesen Mangel an Lebensmitteln, den der unbekannte Schriftsteller den Pohlen und Böhmen zumuthet, nur allein den Böhmen zu. Ich habe unten die Worte beygerücket, um den partheyischen Geist Dlugosses meinem Leser bekannt zu machen (h). J.C. 1092.

Eifer Wratislaws für die Ehre Gottes.

Von dem Eifer Wratislaws die Ehre Gottes zu verbreiten, Kirchen und Klöster zu errichten, oder zu bereicheren, habe ich schon an verschiedenen Orten der Geschichte gehandelt: ja wir würden diesen Eifer noch mehr anrühmen können, wenn unsere Vorfahrer alles aufgezeichnet hinterlassen hätten. Hätten wir nicht den Machtbrief in Händen, den Premislaus Ottocarus für das Ostrauer Kloster im Jahr 1205 ausgefertigt: so wüßten wir nichts um die herrlichen Geschenke, die Wratislaw dieser Kirche zu erkannt hat. Die Stelle des Machtbriefes wird die Sache am besten erörtern, die ich hier nur in einem Auszug liefere. Wratislaw der Herzog von Böhmen, so lautet beyläufig die Stelle, wandte alle Mühe an, dieß Kloster zu bereichern; er schenkte ihnen Chrynany, Wsetycy, und Nowesedlo. Als König versah er die Kirche mit verschiedenen Priesterkleidungen, und vermehrte die Güter des Klosters, mit Stasowyc. Um dieß Kloster seiner Güter zu versichern, ließ er durch Jaromirn seinen Bruder, den Prager Bischof, alle jene mit dem Banne belegen, die diesem Kloster in dem Besitze dieser Güter hinderlich seyn sollten (i).

Seine Grabstätte.

Von der Grabstätte Wratislaws schweigt Cosmas mit allen übrigen älteren Schriftstellern. Ich muß mich also hier an Hageken halten, der vermuthlich mit Grunde schreibt, Wratislaw sey im Wissehrad, seinen Lieblingsorte beygesetzet worden. Er hinterließ nebst Judithen der Gemahlinn Wiperts fünf Söhne, Bracislaum oder Brzetislaum aus der Ehe mit Adleyta,

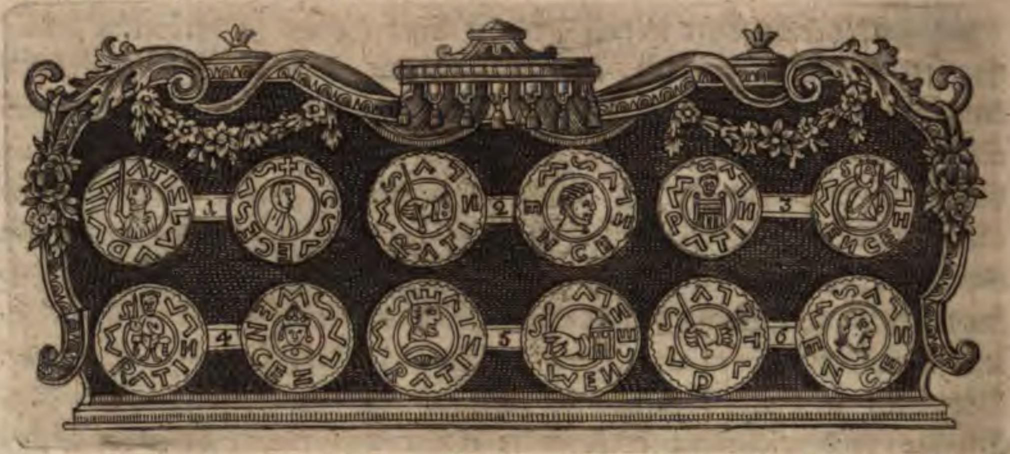
(h) Dlugossus ad ann. 1092 Hieme — appetente cum nonnullos Boemos fames affligeret, quosdam algor frigoris gravaret, Wladislaus Dux castri Nakiel expugnatione — omissa — rediit.

(i) Wratislaus Dux Boemorum succedens in patrium solium non mediocriter cœpit insudare, qualiter locum beati Joannis Baptiste, quod est Ostrow, dilataret, &c.

J.C. 1092. ta, der sich in Ungarn aufhielt, Boleslaum, dem Wratislaw den Olmützer Bezirke eingeraumt, nachdem er Otten und Swatoplucken daraus verjaget hat; Borziwoien, Wladislawen und Sobieslawen, die in unserer Geschichte öfters vorkommen werden.

Seine Münzen.

Was Wratislaws Münzen anbetrift: so hat er deren einige als Herzog, einige als König prägen lassen.



Auf der ersten hier abgedruckten Münze ist der Name des Herzogs klar zu sehen. Die Aversseite stellet den Herzog sitzend, was bishero nicht bemerket worden, mit einer Fahne in der rechten Hand vor; Die Reversseite den heil. Wenzl mit der Unterschrift: SCS VECESVS. Das erste Wort ist aus *Sanctus* zusammen gezogen, das andere gestümmelt. Auf der zweyten Münze zeiget die eine Seite die Hand des Herzogs mit einem Schwerte und der Umschrift: WRATIZLVS; die andere den heil. Wenzel. Jene ist von der Münze, die sich im kais. königl. Wiener Münzcabinet befindet, abgezeichnet; Diese von der Münze, die der Edle von Bienenberg, nun wirklicher Königgrätzer Kreishauptmann, in seinem eigenen Münzkasten aufbehält. Die hier am dritten Orte gestellte Münz, die ich eben dem Edlen Hrn von Bienenberg zu verdanken hab, zeiget auf der einen Seite Wratislaws Haupt der linken Seite zugewandt, das auf einem kostbaren Fusse ruhet, mit der Umschrift: WENCEZLV. Hieher gehört noch die Münze, davon ich schon im dritten Theil S. 401. gehandelt habe, wobey ich erinnere: daß ich die Haube, die das Haupt Wratislaws decket, und

die

die ich dort für eine Bischofshaube nach der Meynung einiger Gelehrten J.C. 1092.
gehalten, nun viel mehr nach gründlicher Ueberlegung für einen Helm ansehe. Der geneigte Leser wird mir diese kleine Umänderung nicht übel ausdeuten; indem man in dergleichen Dingen nichts, als Muthmassungen, vorbringen kann. Die vierte und fünfte Münze sind ebenfalls aus der kais. königl. Münzkammer entlehnt, deren letztere auf der Aversseite Wratislawen mit der königlichen Krone oder etwa nur mit dem Goldenen Cirkel; auf der Reversseite aber eine aus einer Kirche hervorragende Hand, welche Wratislawen den Zepter darreichet, vorstellet Daß diese Hand die Hand des heil. Wenzels bedeute, kann man sicher theils wegen des Gebäudes, theils wegen der Umschrift annehmen. Vielleicht wollte Wratislaw dadurch anzeigen: daß er seine königl. Würde der Hülfe des heil. Wenzels zu verdanken habe. Die sechste Münze, die ich in Natur gesehen, mag eben so, wie die vorige, ausgelegt werden. Nun auch des Insiegels Wratislaws zu denken, so habe ich solches an dem Machtbriefe der von Wratislawen gestifteten Wissehrader Collegiatkirche eingesehen. Das Wachs ist schwarz, und stellet Wratislawen auf dem Thron sitzend vor, mit der Umschrift: WRATISLAV REX BOHEMORUM. Ich habe es hier nicht beydrücken lassen, weil es so zerbrochen ist, daß man nichts als eine ungestaltete Form vorstellen müßte; und ob gleich das schwarze Wachs auch noch im folgenden Jahrhundert sehr gebräuchlich war: so hat man sich doch auch des ungefärbten in Siegillen bedienet, wodurch meine Meynung von dem schwarzen Wachs erläutert wird, die ich aus Gelegenheit der Leutmeritzer Kollegiatkirche (dessen Stiftung Neplacho in der Oppatowitzer Chronik mit dem Tode Juditheus, der Ehegemahlinn Spitignews vereiniget, und in das Jahr 1058 versetzet) in meinem dritten Theile beym Jahr 1059 angegeben habe. Gemeldter Machtbrief ist in zwey einstimmigen Abschriften auf Pergament in dem Wissehrader Archive vorhanden. Die eine ist schier bis in die Hälfte mit etwas größeren Buchstaben geschrieben; dann sind die Buchstaben, aus Mangel des Raums so zusammen gedrängt, daß sie das ganze Diplom verunstalten. Die andere mag vermuthlich wegen dieser unförmigen Gestalt der ersten Abschrift veranstaltet worden seyn (*). Con-

(*) P. Gelasius Dobner zieht, um die Aechtigkeit des Brzewnower Stiftungsbriefs zu behaupten, diese doppelte Abschrift, als einen Beweis an, daß man im Zehnten

J.C. 1092.

Conrad der 22te Herzog in Böhmen.

Pabst Urbani des 2ten, das 5te; Heinrichs des 4ten, deutschen Königs das 37te: als Kaisers, das 9te! der Slawen in Böhmen das 611te.

Wratislawen folgt in der Regierung Conrad sein Bruder.

Die böhmischen Stände hatten nach dem Tode Wratislaws nicht sehr um den Thronfolger zu sorgen; weil sie noch bey Lebszeiten Wratislaws ihm verheissen haben, keinen andern, als Conraden seinen Bruder, für ihren Landsfürsten zu erkennen. Conrad wurde also den sechsten Tag nach dem Begräbniße Wratislaws, zum Herzog ausgerufen. Weil Conrad,

ten Jahrhunderte jedes Diplom in zwey, oder drey Abschriften ausgefertiget habe; deren eine dem gestifteten Kloster, oder der gestifteten Kirche zugestellet; die andere in dem herzog- oder königlichen Archive aufbewahret; die dritte aber in ein anderes Kloster zu der Verwahrung übergeben worden (a). Wenn aber diese zwente Abschrift des Wissehrader Machtbriefes wegen der Unförmigkeit des erstern, wie es mit größerem Grunde zu vermuthen, veranstaltet worden: so fällt der ganze Beweis. Eben so schwach ist der Grund, den er für seine Meynung aus der doppelten Abschrift des Stiftungsbriefs des Leitomischler Bisthums anziehet, dessen Schwäche er zwar selbst muß eingesehen haben. Denn da diese Stiftung erst im vierzehenten Jahrhunderte geschehen: so kann das Diplom keinen Beweis für das zehente Jahrhundert machen. Und gesetzt, seine Meynung wäre gegründet: in welchem Kloster wurde denn die dritte Abschrift von dem Brzewnower Stiftungsbriefe, die sich nun wirklich im Brzewnower Archive befindet, aufbewahret, da ausser dem Brzewnower Kloster sich kein andres Mönchenkloster im Böhmen befand. Denn, daß es die dritte Abschrift sein müßte, ist leicht zu erachten; weil die erste, die dem Kloster zugestellet worden, schon im 13ten Jahrhunderte so abgenutzet, und unlesbar war, daß Ottekar der König, nach seinem eigenen Geständniße, aus dieser Ursache ein neues Diplom für dieses Kloster ausgefertiget; die andere aber, die im herzoglichen Archive aufbewahret worden, im J. 1142 mit allen alten Privilegien im Rauche aufgegangen ist. Was meinen für die Unächtigkeit des Brzewnower Stiftungsbriefs von dem rothen Wachse hergeholten Beweis anbetrifft: so muß ich freylich gestehen, daß ich hier von einem, sonst der Sache Kün-

(a) S. seine Blätter betitelt: Beweis, daß, ꝛc.

rad, und seine Nachfolger bis auf Wladislawen den II. sich des königlichen Titels enthalten haben: so vermuthen einige, die königliche Würde wäre Wratislawen nur so eigen gewesen, daß sie sich auf seine Nachfolger nicht

J.C. 1092.

Warum Conrad, und seine Nachfolger sich des königlichen Titels nicht bedienet haben.

Kündigen, dessen Zeugniße ich glaubte, hintergangen worden, und ich gestehe dieß desto freyer: weil einem Geschichtschreiber nicht mehr, als die Wahrheit am Herze liegen muß. Das Wachs ist nicht roth, sondern es schlägt in das Falbigte ein, dessen mich meine eigene Erfahrniß später belehret hat. Dem ungeachtet, ist es doch noch immer schwer zu glauben, daß man sich in Böhmen schon im 10ten Jahrhundert des mittelst der seidenen Schnur abhangenden wächsernen Siegels bedienet habe. Die Gründe des erwähnten Geschichtschreibers sind nicht wichtig genug. Denn, warum könnten unsere Herzogen diese Art Siegillen an die Diplomen anzuheften nicht von den deutschen Geistlichen, die sich im Böhmen festsetzten; oder auch von den böhmischen, die sich unter den Deutschen in den Wissenschaften übten, erlernen? War nicht Ditmar der erste Prager Bischof ein Deutscher? Lag nicht Adalbert der 2te Bischof, den Wissenschaften zu Magdeburg ob? Gemeldter Geschichtschreiber richtet sich ja selbst in vielen Dingen nach dem Gebrauche der Deutschen; wenn man gleich aus seiner Lehre folgern muß, Swatopluck der König von Großmähren, den Pabst Joannes der VIII. Gloriosum Comitem nennet, müsse nichts anders, als ein königlicher Bedienter, oder Schloßverwalter gewesen seyn. Nebst diesem hat gemeldter Geschichtschreiber in seiner Vertheitigungsschrift den Grund von den trügerischen Siegeln nicht einmal berühret; da doch ein sehr geschickter Alterthumsforscher uns ganz klar sagt, daß die im Deutschlande mittelst der seidenen Schnur abhangenden Siegillen vor dem zwölften Jahrhunderte wenigstens sehr verdächtlich sind (a). Diesem Ausspruche fallen die gelehrten Verfasser des diplomatischen Lehrgebäudes, die nicht nur französische, sondern auch deutsche, wälsche, dänische, und böhmische Diplomen in Erwegung gezogen, ebenfalls bey (b). Doch will ich durch diese meine Einwendungen den Brzewnower, oder auch anderen Stiftungsbriefen ihr Alterthum gar nicht streitig machen. Ich weis gar wohl, daß die alten Schriften so abgefasset sind, daß man nicht sicher schliessen kann, in welches Jahrhundert sie gehören. Ich führe nur die Schwierigkeiten an, deren Erläuterung über das historische Gebiete groses Licht verbreiten könnte.

(a) S. Heineccium de Sigill. p, 170. n. IV.

(b) S. den 6 Theil des diplomatischen Lehrgebäudes 2 Band. 5 Hauptst. 8 Abschnitt. §. 341.

J. C. 1092. erstreckte. (t). Man könnte freylich auch sagen, die künftigen Herzogen haben um die Unkosten zu sparen, die sehr hoch angewachsen wären, wenn man immer die Bestätigung dieser Würde von dem Kaiser hätte erbitten müssen, von diesem Titel selbst abgelassen; auch sich besorget, sie würden sich gar zu sehr mit der Beybehaltung der königlichen Würde den Kaisern verpflichten müssen; dem ungeachtet bleibt aber doch die erste Vermuthung die wahrscheinlichste.

Conrad sucht die Theilung der Bisthümer zu hintertreiben: aber vergebens.

Kaum hat Conrad die böhmische Regierung angetreten, so war er gleich besorget, die Theilung des Prager und des mährischen Bisthums zu hintertreiben. Er schickte gleich einen edlen Böhme, Wiclin mit Namen, an dem Kaiser ab; der durch Vorstellungen, und reiche Geschenke den Kaiser bewegen sollte, die schon erlassene Bestätigung des Olmützer Bisthums wieder aufzuheben. Heinrich schätzte mehr die Treue seines alten Freunds, als das Geld eines neuen und sehr wenig um ihm verdienten Fürsten, und gab dem Gesuche kein Gehör. Wiclin mußte also unverrichteter Dinge nach Böhmen zurückkehren. Zu Anfang der vierzigtägigen Fasten brachen auch beyde Bischöfe, der Prager und der Olmützer, von Verona auf; wo sie sich bis hieher aufgehalten, und Rapatonen erwartet haben. Am Palmsonntag, das ist: den 21 Märzentag (denn Ostern fielen in diesem Jahre auf den 28 Tag des Märzmonaths) langten sie zu Prag an, und wurden so wohl von dem Volke, als von der Clerisey mit großen Freuden empfangen. Von Prag begaben sie sich nach Bunzlau, wo sich Conrad der Herzog aufgehalten, zwar in Furcht, der Herzog werde über die abschlägige Antwort des Kaisers unwillig seyn; der sie aber gar bald los wurden, da sie von Conraden wider alles Vermuthen ganz gütig und freundlich behandelt, und von ihm selbst nach Prag zur Osterfeyr geladen wurden, die sie mit ihm auf dem Wissehrade zubrachten. Cosmas, dem ich hierinn nachschreibe, setzet hinzu: es sey am 1ten Tage des Aprils eben in der Osterwoche ein so häufiger Schnee gefallen, dergleichen man sonst weder im hösten Winter gesehen habe. Diesen Umstand habe ich deßwegen anführen wollen; weil er ein gründlicher Beweis ist, daß Wratislaw der König, im J. 1092, und nicht im J. 1093, das Zeitliche gesegnet habe. Denn im J. 1092 fiel der erste April auf einen Tag

Der Prager und Olmützer Bischof kehrē aus Wälschland zurück.

Beweis: daß dieß im Jahre 1092 geschehen.

der

(t) S. Ludwigs Germaniam Principem L. 1. c. 2. p. 950.

der Osterwoche, und zwar auf den Donnerstag; nicht aber im Jahre 1093, in welchem das Osterfest erst auf dem siebenzehnden Tag des Aprils gefallen. Es ist daher falsch, wenn man sagt, Cosmas habe von dem Sterbejahre Wratislaw des Königs so dunkel geschrieben, daß man kein sicheres Jahr aus ihm behaupten könne. Von den Münzen des Herzogs Conrads habe ich keine ausfindig gemacht. Von seinen Thaten hat uns Cosmas auch nichts aufgezeichnet hinterlassen. In einem Machtbrief Ottokars findet man, daß Conrad Gott, und dem heil. Johannes dem Täufer zu Ehren dem Benedictiner Kloster in Ostrow, Krawsa mit einem Walde, der in dem Znaymer Kreise, dann den Hof Zahoregwicz, und das Dorf Chrabergh, die in Böhmen liegen, geschenket habe (l). Balbin belehret uns (m) vermuthlich aus einer alten Handschrift, Conrad habe die in Brünn auf dem Berge gelegene Collegiatkirche des heil. Peters gestiftet; ob er gleich diese Stiftung nach seinem Gutdunken in das 1093 Jahr versetzet. Er regierte nur 7 Monathe und 17 Tage, indem er den 6 Tag des Herbstmonaths, dessen uns Cosmas ein Zeitgenoß versichert, das Zeitliche gesegnet hat. Wenn man von diesem Tage, 7 Monathe, und 17 Täge zurück zählet, so bestieg er den 20 Tag des Jenners den böhmischen Thron. Er hinterließ aus der Ehe mit Wilpurgen zwey Söhne, Udalrichen, und Luitolden, oder: wie ihn andere nennen, Leopolden; die nachmals viele Unruhen angesponnen haben. Aus welchem Hause Wilpurgis abstamme, ist ungewieß. Dubraw (der sie Walpurgen nennet) schreibt: (n) Udalrich Walpurgens Sohn sey mit Heinrichen dem Freysinger Bischof, mit Siegeharden dem Grafen von Burghausen, und mit Friedrichen Sieghards Schwager (o) sehr verschwäherschaftet gewesen. Wenn dieß wäre; so müßten die Grafen von Burghausen die Stammeltern Walpurgens gewesen seyn; doch auch da könnte man noch nicht bestimmen, ob sie eine Schwester, oder Tochter des Grafen Sieghards gewesen; von dem uns Otto der Freysinger berich-

J. C. 1092.

Stifftet in Brünn die Collegiatkirche des heiligen Petri.

Stirbt.

Seine Söhne.

Aus welchem Hause seine Gemahlinn abstammet.

(l) Der Machtbrief stehet bey Bonau. Pitter in Thesauro abscondito: Wo die Worte also lauten; Wratislai bone memorie Bohemorum Regis Conradus principatum fraternum obtinuit, qui Deo, & S. Joanni Baptiste in Ostrow — hec beneficia addidit.

(m) L. 2. Misc. c. 28.

(n) L. 10. hist. Boem. p. 212.

(o) So verstehe ich Dubraws Ausdruck: ejus per sororem genero.

J.C.1092. richtet, (p) er stamme von solchen Fürsten ab, die man die Diener, oder, Ministeriales des Königs zu nennen pflegte, und sey im 1104 Jahre ermordet worden.

Brzetislaw der II. und 23te Herzog in Böhmen.

Brzetislaw wird Herzog.

Gleich nach dem Begräbniße Conrads ruften die böhmischen Stände Brzetislawen aus Ungarn zurücke (q). Hayek schreibet, er sey durch das Zuthun des ungarischen Königs Ladislaws zur böhmischen Krone gelanget. Der gelehrte Pray (r) setzet dieß auf das 1095 Jahr an, und erzählet, der heil. König Ladislaw habe in dem böhmischen Feldzuge, den er zum Besten Brzetislaws unternommen, sein Leben eingebüsset. Ich kann ihm aber hier nicht beyfallen, weil sich seine Vermuthung auf einen unbekannten Schriftsteller fusset, dem die Geschichtsumstände selbst widersprechen. Denn erstens ist es ausgemacht, daß Wratislaw und Conrad im 1092 Jahre verschieden, und in eben diesem Jahre Brzetislaw der 2te in der Regierung gefolget ist. Zweytens, läßt sich aus der Erzählung Hagekens noch nicht schliessen, daß Ladislaw mit Waffen Brzetislawen zur Krone geholfen habe. Ja um es mit Cosma halten zu können, könnte man eher sagen, die böhmischen Stände haben theils aus Furcht einiger Unruhen, die Brzetislaw leicht anzetteln könnte, theils aus Mitleiden gegen einem Prinzen, den sein Vater des Erbrechts entsetzet hat, ihm heimlich Hoffnung zur Thronfolge gemacht, falls Conrad mit Tod abgehen sollte. Denn daß die Böhmen mit dem Prinzen, und der Prinz mit ihnen schon eher ausgesöhnet gewesen, kann man auch daraus schliessen, weil ihm die Großen so wohl, als das Volk alle nur mögliche Ehrenbezeugungen bey seiner Ankunft erwiesen, und der Bischof mit der Clerisey, die dem Fürsten unter dem Stadtthore vor der Kirche der Mutter Gottes erwartete, ihn selbst nach dem Pallast begleitete; wo er eben diesen Tag feyerlich zum Herzog ausgerufen worden. Cosmas setzt diese Begebenheit auf dem 14ten Tag des Herbstmonaths. Brzetislaw trat schon bey rei-

(p) L. 7. Chron. c. 8.

(q) Cosmas L. 2. Chron. ad annum 1092.

(r) Annal. Reg. Hung. L. 2. p. 93. in Nota.

reifem Alter die Regierung an; denn weil er zwischen dem 1056 und 1062 Jahre gebohren worden, hatte er beyläufig das 30te Jahr erreicht. Er gab sich gleich Anfangs seiner Regierung alle Mühe, Einrichtungen zu treffen, die für die Religion vortheilhaft wären; indem er überzeuget gewesen, daß die Glückseligkeit des Landsherrn und der Staaten von dem Segen Gottes abhienge. Die Wahrsager und andere Gotteslästerer verwies er des Landes; die Haine und Bäume, die man an vielen Orten noch verehrte, ließ er in Brand stecken; die heidnischen Andächteleyen, an die noch einige Landsleute hielten, da sie den dritten oder vierten Tag nach Pfingsten Fladen, und andere Dinge den Teufeln bey den Brunnen opferten, stellte er durch einen sehr scharfen Verboth gänzlich ein. Er erneuerte auch das schon längst gegebene Gesetz, kraft dessen es verbothen war, die Verstorbenen in den Wäldern, oder auf den Feldern zu begraben; auf den Kreuzwegen nach heidnischer Art Schauspiele zu halten, oder häufige Schwermereyen bey den Gräbern und Leichen auszuüben. Hagek ist sehr weitläufig in dieser Erzählung (f). Ich habe mich aber dießfalls lieber am Cosmas einen Zeitgenossen und jemaligen Dechant in Prag gehalten, der hier vor allen andern den Vorzug verdienet, weil er bessere Wissenschaft, als jeder anderer, davon muß gehabt haben (t). Dubraw füget hinzu: Brzetislaw habe auf Einrathen Cosmä des Bischofs verordnet, daß die Pfarrer in Städten und Dörfern vor dem Geburtstage des Herrn (ja auch nach demselben) unter Gesängen jedes Haus besuchen, und wohl acht haben sollten, welche die gehörige Ehrerbietung dem heiligen Kreuze erweisen, und welche sich selber Andacht entziehen würden; welche letztere der Herzog oder der Bischof hernach

J. C. 1092.

Ursprung der sogenannten Koleda

(f) Hagek bey dem 1093 Jahr in Brzetislaw.

(t) Eben aus diesem Zutrauen zu Cosmas hab ich die Einweihung der heil. Veitkirche zu Prag unter Boleslaen dem Grimmigen angesetzet (*); indem man aus Christanno nicht sicher schliessen kann, daß dieses noch unter dem heil. Wenzel geschehen sey; dem Ottonianischen Lebensbeschreiber des heil. Wenzels aber nicht gar zu viel nachzuschreiben, weil er in etlichen Sachen sehr strauchelt; auch wie der gelehrte Bollandist sagt, noch immer ein Zweifel bleibt, ob alles, was da vorkömmt, von einem Zeitgenossen, und nicht von einem des spätern Alters geschrieben sey. Es ist also das, was Hr Dob. in seinem IV. Theile, S. 147 wider mich schreibet, von keiner Erheblichkeit.

(*) S. der Chronolog. Geschicht. 2 Theil, S. 373.

J.C. 1092. nach zur Strafe zog. Ich darf Dubraws Erzählung nicht misbilligen, weil man diesen Gebrauch unter dem Namen Koleda, das ist: kolem gdu, welches eben so viel als einen Umgang bedeutet, noch heut zu Tage beybehält; ob man gleich später, da der Religionseifer erkaltete, ein Gespött daraus triebe, wie es Balbin angemerket hat (u). Aus diesem, was bishero gesagt worden, erhellet, daß sich alles dieß ereignet habe, ehe Cosmas zum Bischof eingeweihet worden; ob er gleich schon gewählet, und von dem Kaiser in das Bisthum angewiesen war. Er konnte daher weder Kirchen weihen, noch den Chrisam segnen, noch auch die geistliche Weihe ertheilen. Warum aber die Sache so lange verschoben worden: wollen wir bey dem 1094 Jahre untersuchen. Dieser Gelegenheit bediente sich ein gewisser Rutpert, wie ihn Cosmas nennet, der sich für einen Bischof ausgab, und weiß machte, er sey der Cavailloner Kirche in Gasconien viele Jahre als Bischof vorgestanden. Er traf den 25 Tag des Herbstmonaths in Prag ein, und trug seine bischöfliche Dienste dem Herzog und dem noch nicht eingeweihten Bischofe an. Man fand an dieser Dienstfertigkeit ein Belieben; zumal, weil Ozzel, den der Lateiner Asinum nennet, und nicht Asmum, wie die Ausgabe Frehers hat, ein Bruder Cosmä des Dechants versicherte, Rutpert habe ihn auf der Reise nach Jerusalem begleitet, und an verschiedenen Orten die bischöfliche Gerechtsamkeit ausgeübet. Rutpert weihte gleich in Prag und anderen Orten verschiedene Kirchen. Im Märzenmonathe ertheilte er die geistlichen Weihen; an dem grünen Donnerstage hielt er die gewönlichen Kirchen-Ceremonien. Dieser Betrug währte bis auf Ostern des folgenden Jahrs, wo ein fremder Geistlicher, der in Prag ankam, und um die Ränke Rutperts wußte, selbe aufdeckte. Dieser Fremdling lispelte Rutperten etwas in das Ohr; vermuthlich drohte er ihm, er werde seine Ränke bekannt machen, wenn er davon nicht abstehen würde. Dieß machte Rutperten so schüchtern, daß er alsobald bey dem Herzoge und bey dem Bischofe, unter dem Vorwande einer nöthigen Reise nach Sachsen, um die Entlassung anhielt. Man wollte ihn wenigstens über die Osterwoche noch aufhalten; doch alles war vergebens. Rutpert reiste in voller Eile von Prag ab. Indessen drang der Ruf bis zu den Ohren des Herzogs, Rupert sey kein ächter Bischof, er habe sich nur der bischöflichen Rechte angemasset. Cosmas rieth,

Rutpert ein Afterbischof übet die bischöfliche Gerechtsamkeit in Böhmen aus.

Sein Betrug wird entdecket.

(u) Balbin Tom. II. Mſ. de Boemiæ Statu Eccleſ. Relig. &c. p. 393.

rieth, man sollte eilends einen Mann, der der lateinischen Sprache kündig wäre, und zwar Constantium, nach der Provenze (w) abschicken, und sich da befragen, ob jemals ein Bischof, Rutpert mit Namen, der Cavailloner Kirche vorgestanden, und in der Absicht einer Wallfahrt, nach fremden Ländern gereist wäre. Man erhielt aber von dem damaligen Bischofe, den Cosmas Desiderium nennet, die Antwort: er wisse um keinen Bischof dieses Namens. Weil nun der Betrug gänzlich aufgedeckt gewesen: so schrieb Cosmas der Bischof an Guiberten den Afterpabst, oder, wie er sich nannte, an Clemens den III; und nicht an den rechtmäßigen Pabst Urban den II, wie Hagek wider das klare Zeugniß Cosmä erzählet, und befragte ihn, was in dieser Sache zu thun wäre. Der Bescheid des Pabstes war: **Man soll die von dem Afterbischofe eingeweihten Kirchen abermal einweihen; die mit seinem Chrisam Getauften nicht von neuem taufen, sondern nur firmen; die von ihm eingeweihten Geistlichen nicht von neuem einweihen, sondern sie nur bey der Weihe anderer durch die Auflegung der Hände einsegnen** (x); welches letztere so zu verstehen, daß man die von Rutperten geweihten Geistlichen nicht mit den gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien, sondern nur allein durch die Auflegung der Hände, und gewöhnliche Formel einweihen solle. Denn das lateinische Wort Benedictio; Einsegnung, wird öfters für die Einweihung genommen, wie es aus dem 3ten Canon des Kirchenraths von Saragossa erhellet, der so lautet: **Der heilige Kirchenrath bestimmet, daß die Bischöfe, die von den Arianern zur wahren Kirche übergehen, wenn sie einige Kirchen auf katholische Art eingeweihet, und die Einsegnung noch nicht erhalten hätten, von einem katholischen Priester (das ist von einem Bischofe) abermal eingeweihet werden** (y). Auf diese Weise, sagt Cosmas, sind die Wunden der böhmischen Kirche unter der Regierung Pabst Clemens des III. ge- J.C. 1092.

hei-

(w) Cosmas nennet das Land Gasconien; allein Cavaillon liegt in der Provenze.

(x) Quibus ille (Guibertus) remandans jussit Ecclesias ex integro reconsecrare; Baptizatos Chrismate Pseudoepiscopi non rebaptizari; sed tantum confirmare. Similiter ordinatos non reordinari, sed solummodo inter ordinandos stare ad ordinandum, & per solam manus impositionem recipere benedictionem.

(y) Statuit sancta Synodus, ut Episcopi de Arriana hæresi venientes, si quas Ecclesias sub nomine orthodoxæ fidei consecraverint nondum *benedictione* percepta, a catholico sacerdote (Episcopo) consecrentur denuo.

J.C. 1792. heilet worden; woraus klar erhellet, daß die Böhmen Guiberten dem Afterpabst angehangen. Was für ein Bischof diese Wunden geheilet; ob es Cosmas gewesen, der im Jahr 1094 von Ruthardén dem Maynzer Erzbischof zum Bischof eingeweihet worden: ist bey Cosma dem Chronikschreiber nicht aufgezeichnet. Man kann daher noch immer einigen Glauben der alten Chronik der Freysinger Bischöfe beymessen, welche schreibt (ʒ), der Bischof von Regenspurg Gebhard der IV. aus dem Stammen der Grafen von Hohenloe (a), sey nach Böhmen berufen worden, als dieses Land den christlichen Glauben wieder annahm, um da einige Kirchen einzuweihen; wegen seiner Krankheit habe er aber diese Verrichtung Meginwarden dem Freysinger Bischof aufgetragen. Dieser habe die hartnäckigen Böhmen in dem christlichen Glauben unterrichtet, und in verschiedenen Kirchen, meistens aber zu Prag in der Hauptkirche des heiligen Veits die Kirchen-Cerimonien gehalten. Als er da lange geprediget, und die Errichtung einiger Klöster zuwege gebracht hatte: habe er auf die Rückkehre gedacht, die ihm die Böhmen nicht verstatteten; endlich sey er nach etlichen Jahren in Prag gestorben, und in der gemeldten Hauptkirche begraben worden. Ein Zeitgenoß hat auf einem Pergament des Weihen Stephanklosters aufgezeichnet hinterlassen, Meginward sey im 1098 Jahre den 28 Tag des Aprils verschieden: ob er gleich den Ort des Hintritts nicht aufgemerket. Diesem zufolge starb also Meginward, da Böhmen schon mit einem eingeweihten Bischofe versehen gewesen: indem Cosmas im 1094 Jahre die bischöfliche Weihe erhielt. Was in der Erzählung von der Errichtung der Klöster erwähnet wird: muß nicht im strengen Verstande genommen werden; denn ich habe schon sonst angemerket, man habe unter dem Namen der Klöster auch jene Geistlichen verstanden, die einer gewissen Kirche zugeschrieben gewesen. Daß aber die Böhmen Meginwarden die Rückkehre nicht verstatteten, mag entweder die Ursache gewesen seyn, weil sie ihn wegen da geleisteter Dienste stäts um sich haben wollten; oder, weil sie besorgten, Meginward könnte sie eben so, wie Rut-

(ʒ) Freiberger in Chronico impress. S. hist. Frising. Caroli Meichelbek: T. I. p. 290. in actis Megiuwardi Episc. XX §. 5.

(a) Chronographus Augustensis ad a. 1089. Adlzreitter P. 1. L. 18. pag. 499. n. 77. ad an. 1088. Item pag. 519. ad an. 1105. in welchem Jahre Gebhard umgebracht worden.

Rutpert, der Afterbischof, hintergangen haben. Das Stillschweigen Cosmä von dieser Geschichte, welches Brunnern (b) so sehr verdächtig ist, macht bey mir gar keinen Eindruck; weil ich weis, daß Cosmas sehr vieles in seiner Geschichte hinweggelassen, das ein eifriger Geschichtschreiber sorgfältig würde aufgezeichnet haben. J. C. 1092.

Nachdem Brzetislaw durch seine klugen Anordnungen dem Staate und der Kirche großen Nutzen geschaffet: bekam er Muth Krieg zu führen. Er hätte zwar Feinde in seinem eigenen Lande antreffen können, die ihm vormals große Unbilden zugefüget; doch der kluge Landsfürst hielt es für schändlich, sich an seinen Landskindern zu rächen, und suchte lieber Feinde in fremden Ländern auf. Cosmas erzählet den Feldzug und die Ursache dessen sehr weitläufig; ich will sie kurz fassen. Brzetislaw sammelte ein Kriegsheer, das in Pohlen wider Wladislawen den König rücken sollte, weil dieser den schuldigen Zins, der sich auf 60 Mark Goldes, und 1000 Mark Silbers belief, schon zwey Jahre nicht entrichtet hatte. Bey Hradecz an der Elbe (heut: Königgrätz) wurde das Kriegsheer gemustert; von dannen zog er nach Schlesien (welches damals noch zu Pohlen gehörte, oder vielmehr noch diesen Namen führte) an das Schloß Beczen. Man plünderte den ganzen Strich Landes an der Oder bis Glogau, dermassen, daß in den verlassenen Orten weder Vieh noch Menschen anzutreffen gewesen. Zwey Monathe stund man bey Glogau, um mit jenen, welche vielleicht diesen Schaden rächen wollten, kämpfen zu können; da sich aber keiner blicken liesse: kehrte man mit größerer Beute, als der zurück gehaltene Zins ausmachte, nach Böhmen zurücke. Dieß ist beyläufig auch die Erzählung Dubraws, die von der Erzählung Cosmä nicht abweicht; nur einige Zusätze findet man noch bey Cosma. So schreibt er, Nimtsch sey von der Plünderung frey geblieben; Brzetislaw habe nicht eher der Plünderung Einhalt gethan, bis der zurückgehaltene Zins auf einen Häller gezahlet worden; Wladislaw der Herzog aus Pohlen, habe die Städte, die um Glatz liegen, folgsam nicht Glatz selbst, welches zu Böhmen gehörte, seinem siebenjährigen Sohne Boleslawen, den er mit Judithen, einer Tochter des böhmischen Königs Wratislaws, gezeuget, abgetreten; diesen Sohn aber dem böhmischen Herzog Brzetislaw

J. C. 1093.

Brzetislaw plündert Schlesien, welches damals zu Pohlen gehörte, wegen des zurück gehaltenen Zinses.

(b) Brunner bey Meichelbecken p. c.

J.C. 1093. gänzlich übergeben, damit Boleslaw durch den Gehorsam, den er seinem Oheim bezeugen sollte, das ihm abgetretene Land ruhig besitzen möchte; Wladislaw habe sich selbst mit einem Eide verpflichtet, den Zins von 500 Mark Silber und 30 Mark Gold jährlich treu zu entrichten (c).

Dlugossus, Cromer und andere späteren pohlnischen Schriftsteller wollen um diese Umstände gar nichts wissen; doch wer wird sie an die Seite Cosmä eines Zeitgenossen setzen? Dlugoss bemühet sich daher vergebens zu behaupten, Brzetislaw habe die Ursache des Krieges nur ersonnen, um seine Habsucht durch die Plünderung eines so reichen Lands sättigen zu können. Denn wie wird es Dlugoss ein Schriftsteller des 15ten Jahrhunderts beweisen, daß Cosmas, der doch an zwey Orten von der Zinspflicht der Pohlen sehr deutlich redet, die Sache nur erdichtet habe? Sollen wir vielleicht einem Schriftsteller des 15ten Jahrhunderts, der die Sache läugnet, mehr Glauben beymessen, als einem Zeitgenossen, der die Sache behauptet? Ich weis zwar, daß sich Dlugoss auf das Stillschweigen der älteren pohlnischen Schriftsteller berufet, doch ohne Nachdruck; weil selbe um die Ehre ihrer Nation zu schützen, leicht dieß verschweigen konnten, das Cosmas zur Ehre seiner Nation nicht übergehen wollte. Hernach könnte ich ja Dlugossen die schlesische Geschichte, und Pulkawam entgegen halten, welche beyde diese Umstände eingestehen (d). Hieraus erhellet auch, wie unvorsichtig Cromer Hageken einer Lüge, und einer weibischen Geschwätzigkeit beschuldiget (e); denn Hagek ist nicht der Erfinder dieser Begebenheit, sondern er hat nur Cosmä nachgeschrieben, den Cromer kaum eine Lüge aufbürden wird. Was Cosmas von Boleslaw dem Sohne Wladislaws des pohlnischen Herzogs meldet, finde ich zwar bey keinem anderen Schriftstel-

(c) Qui etiam Dux (so lautet die Stelle aus dem Cosmas) in circo civitates, quæ pertinent ad Provinciam Kladsko nomine dictam, tradens filio suo Boleslao, committit eum per manus traditionem, fideique sponsionem Duci Brecislao, quatenus obsequendo suo avunculo — cum pace possideret Provinciam. Ipse autem Dux Wladislaus dat juramentum, quod tributum a Duce Brecislao (primo) constitutum persolveret determinato tempore.

(d) Dlugoss Hist. Polon. l. 4. ad an. 1093. Pulkava Capit. 47 ad h. a. Annal. Siles. apud Sommersberg T. II. p. 223.

(e) Cromer rer. Pol. l. 5. in Wladislao.

steller; doch wer wird deßwegen die Sache unter die Mährchen verweisen? J.C. 1093.
Ja, wenn ich nicht irre, so findet man bey Boguphalen einem Schriftsteller des 13ten Jahrhunderts von der Uebergabe des Sohnes wenigstens einige Spuren; obgleich Boguphal mit der Umänderung des Namen seine Geschichte unverständlich machet; denn er schreibt, **Wladislaw habe seinen natürlichen Sohn** Spigneum **mehr zu seinem Schaden, als Besten, Brzetislawen dem böhmischen Fürsten, auf den er sehr viel bauete, unvorsichtig anvertrauet.** Ich gebe (f) das Wort prefecit, oder *præfecit*, des Grundtextes, den ich unten anführe, *mit anvertrauet*; weil man statt *præfecit*, *commisit*, hätte schreiben sollen, ohne welche Aenderung die ganze Stelle höchst unverständlich wäre. Hernach hätte Boguphal Boleslawen den Sohn Wladisläws nicht Spignewen nennen sollen. Es darf mich hier keiner beschuldigen, daß ich mir zu viel herausnehme, wenn ich auf diese Weise die Stelle Boguphals verbessere, und ergänze; denn es kommen mehrere Stellen in Boguphalen vor, worinnen er die Namen vermenget. So nennet er kurz vorher den Vater Spigneus Boleslawen, der doch Wladislaw hieß. So nennet er Messkons des ersten Gemahlinn **Dambrawka**, eine Schwester des heiligen Wenzel, die doch eine Schwester Boleslaws des frommen gewesen, u.s.w. So viel von dem Feldzuge Brzetislaws, der im gegenwärtigen Jahre, wie es die Reihe der Geschichte, und die Uebereinstimmung aller Schriftsteller lehret, wider die Pohlen vorgenommen worden.

Indessen hielt sich Heinrich der Kaiser in der Lombardey auf, wo J.C. 1094.
er fast als ein Privatmensch lebte. Cosmas schreibt bey gegenwärtigem Jahre, er habe mit Heurathsgeschäften zu thun gehabt (g). Vielleicht vermuthet er, Heinrich sey bedacht gewesen, sich von neuem zu verheurathen, als Praxes seine Gemahlinn wegen vieler erlittenen Unbilden sich zu Welphen dem Gemahl der berühmten Mathildis geflüchtet hat; oder meynt

Heinrich der Kaiser hält sich in der Lombardey auf.

(f) Hunc (Sbigneum) postmodum pater piissimus plus dolo, quam consilio Brzecislao Principi Boemorum, de quo Wladislaus Rex decrepitus plurimum confidebat, ut tueretur Regni Lechitarum gubernacula, ac Patris vices gereret, improvide prefecit. Apud Sommersberg T. II. Script. Siles. rer. p. 29.

(g) Adhuc Imperatore tertio Henrico ultra montes in Longobardia tractante nuptialia negotia &c.

J.C. 1094. er, was mir wahrscheinlicher deucht: Heinrich habe auf Mittel gesonnen, die flüchtige Gemahlinn wieder an sich zu locken; doch beyden Vermuthungen mangeln die Zeugniße der Schriftsteller. Ich will hier nicht alle Unbilden, die Heinrich seiner Gemahlinn zugefüget, anführen; der Leser mag sie bey Bertholden, Dodechinen, Engelhausen, und anderen nachschlagen, und bewundern (h). So viel ist gewiß, daß Praxes wegen der erstaunlichen Ausschweifungen gerade nach Russen, ihr Vaterland, zurückgekehrt sey, und sich da in ein Kloster versperret habe. In der Abwesenheit des **Kaisers (fährt Cosmas fort) wurde zu Maynz auf die Hälfte der Fasten ein allgemeiner Kirchenrath von den Bischöfen und Fürsten des römischen Reichs ausgeschrieben (i).** Brzetislaw schickte Rapotonen, den Pfalzgrafen seinen Stipendiaten, mit den zwey gewählten und von dem Kaiser bestätigten Bischöfen Cosma und Andrea auf diesen Kirchenrath, damit sie da von Rotharden, dem Maynzer Bischof, eingeweihet würden. Der Erzbischof brachte die Sache im Kirchenrathe vor; und weil die versammelten Väter das Gesuch billigten, erhielten beyde Bischöfe den 12ten Tag des Märzens von Ruthardₑn die bischöfliche Weihe. Es war daher Cosmas der siebente Prager, und Andreas der erste Olmützer Bischof. Ich nenne Andream den ersten Olmützer Bischof; nicht als wenn vor ihm sich kein Bischof in Olmütz befunden hätte; sondern weil man von ihm die ununterbrochene Reihe der Olmützer Bischöfe herzählet, und weil von ihm in der Stadt Olmütz der beständige Sitz der Bischöfe geblieben. Denn ich weis, daß schon Johannes in Olmütz seinen bischöflichen Sitz gehabt, und daß unter der **Regierung Swatoplucks**, wie sich der unbekannte Chronikschreiber ausdrückt: **Welehrad der erzbischöfliche Sitz gewesen (k).**

Indessen hält man zu Maynz einen Kirchenrath, wo Cosmas, der Prager, und Andreas der Olmützer Bischof eingeweihet worden.

Wie Andreas der erste Olmützer Bischof genennet wird?

Ob Welehrad jemals ein erzbischöflicher Sitz gewesen?

Ich erinnere mich, daß mich einer meiner Freunde gewarnet habe, es wären einige Schriftsteller, die es nicht zugeben, daß jemals zu Welehrad in Mähren der erzbischöfliche Sitz gewesen; theils weil die älteren Schrift-

(h) Bertholdus Constant. ad h. a. Dodechinus ad an. 1090. & 1093. *Engelhusius in Chronico. Domnizo l. 2. c. 8. &c.*

(i) *Indicta est generalis Synodus ab universis Episcopis & Principibus Romani Imperii infra mediam Quadragesimam in urbe Moguntina.*

(k) S. Chron. Boh. Anon. apud Menken T. III. Script. germ. cap. 47.

Schriftsteller von Welehrad gar nichts erwähnen (l); theils weil Hatto J.C. 1092.
der Maynzer Erzbischof in dem Briefe an Pabst Johannes den IX. ausdrücklich schreibt, Mähren wäre niemals mit einem Erzbischofe versehen gewesen (m); Der heil. Methodius hätte zwar die erzbischöfliche Würde bekleidet, doch keinen gewissen Sitz gehabt, sondern er wär ein Regionarius, oder Landbischof gewesen; Pabst Johannes der VIII. habe ihn niemals einen Erzbischof von Welehrad, wohl aber von Pannonien oder Mähren genannt. Die Sage vom welehrader Erzbisthum sey daher erstanden; weil einige neueren Schriftsteller von Pulkawa her, Welehrad mit Belograd, einer Stadt in Serwien, vermenget haben, wo sich wirklich ein Bisthum befand (n). Ich habe zwar vieles in meinen 2ten Theile von dem welehrader Erzbisthume schon erwähnet; doch weil ich nicht alle diese Einwürfe damals gehoben habe: sehe ich mich verbunden, die Sache hier genauer zu untersuchen. Der Einwurf von dem Stillschweigen alter Schriftsteller kann keinen Eindruck machen; weil sie uns die Namen mehrerer Städte verschwiegen haben, deren Daseyn wir doch nicht läugnen können. Hernach kann ich mich nicht überreden lassen zu glauben, daß die Sage von diesem Erzbisthume aus der Vermengung der Namen Welehrad, und Belograd entstanden sey; weil Belograd weder vor alten Zeiten zu Mähren gerechnet worden (o). Daß die Gegend um das heutige Hradischt sonst Gradicz, und Gracz, wie es der Erörterer Hayecks angiebt, genannt worden, kann auch nicht bewiesen werden; ja aus dem Machtbriefe Ottokars läßt sich das Widrige schliessen, welcher mit diesen Worten geschlossen ist: **Gegeben bey Neuwelehrad im Jahr des Herrn MCCLVIII.** (p). Denn wenn niemals ein Altwelehrad sein Daseyn gehabt hätte: so wäre dieser Unterschied unnöthig. Man kann daher die Sage von Altwelehrad nicht so geschwind unter die Mährchen verweisen, noch auch so dreiste behaupten, in dem Machtbriefe Ottokars geschehe gar keine Erwähnung von Welehrad. Ob Swatopluck in Welehrad seinen königlichen Sitz gehabt: finden wir zwar nirgends bey

(l) S. Annales Hagecii illustr. a D. Dobnero P. III. S. 68. & 93.

(m) Ibidem.

(n) S. den Brief Pabsts Johannes des VIII. n. 75. Item Annal. Hagec. illustr. S. 92.

(o) S. Constantin. Porphyrogen. de administ. Imper. C. 41. Annal. Hagec. illustr. P. III. 129. & 130.

(p) Datum apud novum Welehrad Anno Domini M.CCLVIII.

J.C. 1092 bey den ältern Schriftstellern. Sie nennen uns auch keinen anderen Ort des königlichen Sitzes; den sich auch jene Schriftsteller, die der Stadt Welehrad diese Ehre versagen, nicht zu bestimmen wagen. Vielleicht war Swatopluck eben nur ein Regionarius Princeps, oder ein Landsherr ohne gewissen Sitz? Daß Przemisl in seinem Machtbriefe sich auf die Ehrerbietigkeit gegen die alten Könige und Herzoge, die in Hradisst gewohnt haben sollen, sich berufe, wie es Balbinen gefällt, (q) hat freylich keinen wahren Grund; indem davon kein Wort in dem Machtbriefe zu lesen ist. Eben so ungründlich schreibt Hr. Dobner, es hätten vor den Zeiten Ottokars Herzoge in Hradisst gewohnet; indem erst auf Befehl Ottokars dieser Ort erbauet, und wider die Hungarn befestiget worden. Was von Hattone dem Maynzer Erzbischofe oben gemeldet worden, hat seine Richtigkeit; ja er läugnet so gar, daß vor dem Johannes, der im 900ten Jahre von dem Pabst nach Mähren abgeschickt worden, ein Erzbisthum in Mähren gewesen. Ich gebe seine Worte, die er an Pabst Johannes den IX. geschrieben: **Unsere Brüder, Väter und Mitbischöfe von Bayern klagen, daß die Mähren sich wider die Fremden empören, und vorgeben, sie wären von ihnen getrennet, und durch euere Verstattung mit einem Metropoliten beehret worden, da doch niemals ein Metropolitensitz in Mähren gewesen, und dieß Land immer dem Fränkischen Sprengel gehorchet** (r); Woraus zugleich erhellet, daß Hatto zwischen den Metropoliten und erzbischöflichen Sitze keinen Unterschied mache. Hatto wird aber durch die Lebensgeschichte der heil. Cyrilli, und Methodii, und die Briefe Pabsts Johannis des VIII. die er an Swatoplucken, und Methodium, geschrieben, hinlänglich widerleget; worinn der Pabst schreibt, er habe Methodium zu einem Erzbischof für die mährische Kirche bestimmet; er habe ihm einen Weihbischof zuge-

(q) Balbin in Epitom. L. 1. c. 2. S. 5. Annal. Hagec. illustr. ad annum 865. S. 68.

(r) *Insuper — Fratres & Patres & Episcopi nostri Bavarienses gemebant, qualiter Moravenses populi Francorum potestati rebelles jactent: se ab illorum consortio esse divisos & seorsim Metropolitano* (Joanne) *gloriantur a vestra concessione* (Joannis IX.) *esse sublimatos, cum nunquam metropolitana Sedes inter illos haberetur, sed* NB. *semper illorum* (*Francorum*) *Provinciæ & Diœcesi cohærerent*, S. den Brief Hattonis in dem Anhange zu dem II Theile unserer chronologischen Geschichte S. 419, und 420.

gegeben; er habe von ihm begehret, er solle ihm noch einen anderen zuschicken, den er zum Bischof einweihen könnte. Eben so irret Theotmarus der salzburger Erzbischof, wenn er von einem einzigen mährischen, oder Neutrischen, Bischof Wichingo Meldung machet (s) denn Wichingus war nur ein Weihbischof des heil. Methodius; folglich mußte Methodius ein wirklicher Erzbischof seyn. Wenn einige sagen, Methodius habe zwar die erzbischöfliche Würde bekleidet, doch keine gewisse Kirche verwaltet: so gäb ich es so weit zu, daß es Methodio verstattet gewesen, auch in entlegenen Oertern seine Gerechtsamkeit auszuüben. Da er aber von Swatoplucken begehret; da er von dem Pabste so nachdrücklich dem König anbefohlen worden: so ist es wohl sehr glaubwürdig, daß er eben da, wo der König seinen Hauptsitz gehabt habe. Swatopluck hatte aber seinen königlichen Sitz nicht in Hradisst, welchen Ort erst Ottokar der IIte erbauen ließ (t). Es ist daher die Sage sehr wahrscheinlich, daß er ihn in Altwelehrad gehabt, wovon die Schriftsteller dem Erzbisthume auch den Namen beygeleget. Meine Vermuthung wird noch mehr dadurch bestätiget; weil so gar dem Weihdischofe des heil. Methodius ein gewisser Ort, nämliich Neutra, für seinen Sitz angewiesen worden. Wollen wir uns so hartnäckig an das Stillschweigen der alten Schriftsteller binden: so müssen wir auch Johanni, der vom Pabst Joanne dem IX. nach Mähren abgeschicket worden, und von Theotmaro selbst ein Erzbischof genennet wird, die erzbischöfliche Würde absprechen; weil uns keiner aus ältern Schriftstellern den Ort aufgezeichnet, wo er seinen Sitz gehabt. Ich bin daher genug überzeuget, daß beyde, Methodius und Johannes, größten Theils in Altwelehrad gewohnet haben. So viel von dem Welehrader Erzbisthume. J. C. 1092.

Die schreckliche Seuche, die in eben diesem Jahre durch Deutschland, meistens aber durch Beyern gewütet hat, erwähnet nebst Bertholden dem Kostnitzer auch unser Cosmas. Er schreibt, daß die Bischöfe, Cosmas und Die Seuche wütet durch Deutschland.

(s) S. den Brief in unserm Anhange bey II Theile der chronologischen Geschichte.

(t) So lauten die Worte des Machtbriefes: Hinc est quod pro necessitate seu conservatione terræ nostræ munitionem seu oppidum in hæreditate monasterii Welehradensis — contra terminos Ungarorum præparari & ædificari jussimus in Insula, in qua sita est Capella S. Georgii &c.

J.C.1092. und Andreas, als sie von Maynz durch daß Dorf Einbeck zurückkehrten, (welches Dorf mit Einbeck der Hauptstadt des Grubenhagers Fürstenthums in Wolfenbütel der Entfernung wegen kaum zu vermengen ist), und in der vor dem Dorfe gelegenen Pfarkirche Messe halten wollten, in ihrem heiligen Werke wegen der Menge der Leuchen, die in der Kirche lagen, verhindert worden sind. Vermuthlich eilten diese Leute, wie es auch aus Bertholden abzunehmen, in die Kirche, um sich da mit Gott zu versöhnen, wo sie, von dem Gift schon angestecket, ihr Leben einbüßten.

Brzetislaw vermählet sich mit Lukarden.

Wer diese Lukarda gewesen.

Indessen dachte Brzetislaw sich mit Lukarden einer adelichen Weibsperson aus dem deutschen Geblüte zu vermählen. Cosmas nennet diese Braut eine Bayerinn und Tochter Alberts des Grafen. Wer aber dieser Albert gewesen seyn soll, suche ich vergebens auf. Daß man die Söhne der bayerischen Herzogen, um einen Unterschied zwischen den Landesfürsten und ihren Söhnen zu machen, nur Grafen möge genennet haben, gebe ich gerne zu; doch auch unter den Söhnen der damaligen bayerischen Herzogen finde ich keinen Albert. Otto der Northeimer, den Heinrich der Kaiser im Jahre 1070 seines Herzogsthums entsetzte, hatte dem sächsischen Annalisten zufolge zwar drey Söhne, Heinrich den Dicken, den Vater Richza der Kaiserinn, Sigfrieden den Grafen von Boumenburg, und Kononem den Grafen von Bichlingen, doch keinen Alberten (u). Welph hatte zwar auch Söhne; weil er im 1098 Jahre von Heinrichen die Erlaubniß erhielt, daß ihm einer aus ihnen im Herzogthume nachfolgen könnte (w), und ein anderer mit Mathilden verehliget worden. Doch daß einer aus ihnen den Namen Albert geführet, können wir mit Grunde nicht vermuthen; wenn wir auch zugäben, daß die Söhne Welphens zu dieser Zeit schon mannbar gewesen; denn sie konnten aus Ethelinden (x) einer Tochter Ottens des Northeimer, die Welph im Jahr 1071, als er zum Herzogthume gelangte, dem entsetzten Vater zurück geschicket, gezeuget worden seyn. Man kann daher nichts sicheres bestimmen. Wollte man mit Pulkawa annehmen, daß Lukarda, wie Dubraw, und Balbin will, eine Tochter des Grafen am Rhein und Schwe-

(u) S. Annal. Sax. ad ann. 1082. 1083.

(w) Idem ad ann. 1098. Vrspergens. ad eund. ann.

(x) Lamb. Schafnab. Item Annal. Sax. ad ann. 1071.

Schwester Alberts des Grafen von Bayern gewesen: so bleibt uns wieder zu beweisen übrig, daß ein Albert, Pfalzgraf am Rhein, und daß Lucretia seine Tochter, und eine Schwester Alberts von Bayern gewesen. Wir bearbeiten daher die Sache vergebens. J.C. 1094.

Cosmä zufolge gieng das Beylager im Herbstmonathe vor sich, fast um eben diese Zeit, zu welcher Cosmas der Bischof den Altar des heil. Veits in der Domkirche eingeweihet; welches den 27 Tag des Herbstmonaths an der Vorfeyer des heil. Wenzels geschah. Die Kirche selbst, als welche erst später zu Stande kam, erhielt im 1096 Jahre den ersten May an einem Donnerstage auf Befehl des glorreichsten Herzogen Brzetislaw ihre Weihung. Pulkawa versetzt das Beylager in das folgende Jahr, und die Einweihung der Kirche, auf den 14ten Tag des Aprils, der damals auf den Osterdienstag fiel; doch ich will auch hierinn mich lieber an Cosmas den Zeitgenossen halten, aus dem ich meistens die Geschichte für das 1094 Jahr entlehnet habe.

Das Beylager gieng im Herbstmonathe vor sich.

In der Geschichte des 1095 Jahrs ist Cosmas sehr haushälterisch. Man findet hier nichts, als Erzählungen von feurigen Nächten, welche von den Naturkündigen Nordlichter genennt werden. Die aus dem Dresdner Manuscript ersetzte Geschichte Cosmä bey Menken (y) füget hinzu, Cosmas der Bischof habe in Sazawa eine Kapelle, die der Abt Bozetech erbauet, mit drey Altären eingeweihet; doch dieß gehöret in die Klostergeschichte. Berthold der Köstnitzer erzählet, der Konstantinopolitanische Kaiser Alexius Comnenus habe in diesem Jahre Gesandte auf den Kirchenrath nach Placenz abgeschicket, und Pabst Urban den IIten um Hülfe wider die Türken angeflehet, welche die Kirche fast ganz zerrüttet, alles schon erobert, und sich schon den Stadtmauern Konstantinopls genähert hatten. Diese Gesandtschaft wurde durch den Brief Simeonis des Patriarchen von Jerusalem, den Peter der Eremit mit sich gebracht, und mit einem großen Nachdrucke in dem Kirchenrathe vorgelesen, noch wichtiger (z). Der Kreuzzug wur-

J.C. 1095.

Alexius der Kaiser von Konstantinopel hält bey dem Pabste um Hülfe wider die Türken an.

Erhält selbe

(y) Menken T. III. col. 1794.

(z) Berthold ad an. 1095. Albert. Aquens. l. 1. c. 3. & 6. Will. Tyrius l. 1. c. 11. & 12. apud Bongarsium.

J.C. 1095. wurde also auf der Klermonter Kirchenversammlung bestimmet, wo der Pabst selbst durch eine feurige Rede die Gläubigen zum Streit aufgemuntert. Ich habe dieß nur in Kürze erwähnen wollen, so weit es nämlich in unsere Geschichte einschlägt.

J.C. 1096. Verwiegelter sind die Nachrichten, welche uns die ungerischen und pohlnischen Schriftsteller geliefert haben, die ich aber aus wichtigen Gründen in das 1096 Jahr versetze. Ich mache den Anfang mit dem Thworczius, einem ungerischen Schriftsteller, dessen Worte ich vorher anführen, dann meine Anmerkungen beysetzen werde. Nachdem er im 59 Kap. seiner Chronik erzählet, daß an Ladislawen den ungerischen König nach Ostern, die er in Bodrog gefeyret, Gesandte von Frankreich, Spanien, England und Britannien angelanget, die ihn im Namen ihrer Könige zum Kreuzzuge eingeladen: füget er hinzu, Ladislaw habe auch Conraden den Herzog von Böhmen durch Gesandte dazu bitten lassen, und Conrad habe ihm das Geleit verheissen; indessen habe Swatopluck ein Blutsfreund Conrads bey stiller Nacht Prag eingenommen, und bey anbrechendem Tage sich zum Herzoge ausgerufen; Conrad habe bey diesen Unruhen seinen Oheim Ladislawen den ungerischen König um Hülfe angeflehet; Ladislaw sey wider die Böhmen wegen der ihm zugefügten Unbilde losgezogen; da er aber an den böhmischen Gränzen anlangte, mit einer schweren Krankheit befallen worden; er habe gleich die Vornehmsten zusammen berufen, und zu Colomannen seinem Sohne (von dem Thworczius kurz vorher gemeldet; er habe sich nach Pohlen geflüchtet) Gesandte abgeschicket, die ihn nach Ungern zurückführen sollten; und auf diese Weise habe dieser heilige König sein Leben beschlossen. Thworczius, und andere ungerischen Schriftsteller setzen diese Begebenheit in das 1095te Jahr, welche der gelehrte Pray aus dem Machtbrife Colomanns, den er im 1108 Jahre ausgefertiget, und worinn er das 1108 Jahr für das 12te seiner Regierung angiebt, genugsam widerleget hat. Denn wäre das Sterbjahr Ladislaws das 1095ste, so müßte das 1108te das 13te Regierungsjahr Colomanns gewesen seyn; da es aber das 12te gewesen: so muß Ladislaw erst im 1096 Jahre verschieden seyn (a). Ich setze noch einen

Ladislaw der König von Ungarn ladet Brzetislawen zum Kreuzzuge.

Was von der Erzählung Thworczii zu halten.

Wenn, und in welchem Feldzuge Ladislaw gestorben?

(a) S. Annales Hung. P. Georg. Pray l. 2. p. 93 ad an. 1096, & in Nota Z. Item ad an. 1100, pag. 107. Not. P.

nen Beweis für das Sterbjahr Ladislaws (b). Thworczius, und alle ungerischen Schriftsteller, soviel mir bekannt ist, versichern, Ladislaw sey von den gemeldten Gesandten; der böhmische Herzog aber von Ladislawen nach Ostern zum Kreuzzuge geladen worden. Diese Einladung konnte nach Ostern des 1095 Jahrs nicht geschehen seyn; weil der Kreuzzug erst auf den Klermonter Kirchenrath, der an der Feyer des heiligen Martins den 12ten Tag des Wintermonaths des 1095sten Jahrs seinen Anfang genommen, bewilliget worden. Sie muß also nach Ostern des 1096sten Jahrs geschehen seyn, folglich auch in diesem Jahre Ladislaw das Zeitliche gesegnet haben. Diese Anmerkung fließt so nothwendig aus dem Zusammenhange der Geschichte, daß es mich Wunder nimmt, wie sie Männern, die doch der Kritik kündig seyn wollen, und mit selber gegen andre zu Felde ziehen, habe entwischen können (c). Was die Erzählung selbst anbetrifft, so ist sie sehr ungereimt (d). Denn im 1096sten Jahre war nicht Conrad, sondern Brzetislaw Herzog in Böhmen. Hernach führte keiner aus den Söhnen Ottens den Namen Conrad: sie hießen Swatopluck und Ortik, oder Otto der II. Das Stillschweigen Cosmä macht die Sache auch verdächtig; zumalen da die Reihe seiner Geschichte diese Begebenheiten gänzlich von diesem Jahre auszuschliessen scheint. Der gelehrte Pray (e) behauptet zwar, man habe statt Conrads, Brzetislaw den böhmischen Herzog nennen sollen, der, ihm zufolge, zu Ende des verflossenen Jahrs Conraden nachgefolget, und Ladislawen im 1096ten Jahre zu Hülfe gerufen; doch strauchelt er, wenn er schreibt, Balbin habe ihn belehret, daß Conrad im 1095ten Jahre verschieden, und Brzetislaw in eben diesem Jahre ihm nachgefolget sey. Denn Balbin (ob er gleich hierinnfalls eben nicht richtig schreibt) setzet das 1093ste Jahr an. Ja es konnte weder im 1095sten Jahre der erste April in die Osterwoche fallen, wie er doch Cosmä zufolge fallen sollen (f); die Sache muß daher eine ganz andere Wendung annehmen. Ich bin der Meynung, man müsse, J.C. 1096.

(b) Eben das hat schon Daniel Papebrochius AA. SS. T. V. Junii ad diem 27, p. 327. in vita S. Ladislai in not. 9. bemerket.

(c) S. die Beschreibung böhmischer Münzen B. 1. St. XVI. S. 337. not. 16.

(d) Eben so verwirrt erzählt es Bonfinius decad. 2, l. 4. pag. m 232

(e) Pray Anna'. Hung. ad an. 1096. l c.

(f) Im 1095 Jahre fiel Ostern auf den 25 Tag des Märzen, folglich der 1te April auf den Weissen Sonntag.

J.C. 1096. müsse, was den Kreuzzug anbetrifft, anstatt Conrads Brzetislawen, den Ladislaw im 1096sten Jahre darzu geladen; in der übrigen Erzählung aber statt Conrads Borziwogen den II. böhmischen Herzog dieses Namens, und Sohn Königs Wratislaws; statt Ladislaws des ungerischen Königs Colomannen lesen. Und da liesse sich die verwirrte Erzählung Thworzii ziemlich zusammen reimen; wie wir weiterhin sehen werden. Doch wenn Ladislaw Brzetislawen wider Swatoplucken nicht beygestanden: wie kann er in dem Feldzuge, den er zum Besten Brzetislaws unternommen, sein Leben eingebüsset haben? Hier mögen die ungerischen Schriftsteller zu sehen. Mir deucht es, man solle statt der Böhmen die Pohlen verstehen; denn, wie Thworzius in seinem 29 Kap. des 2ten Theils anmerket, so ist es gewiß, daß Ladislaw sein Kriegsheer zusammen berufen, um sich Colomanns wegen zu rächen. Colomann hat sich aber zu den Pohlen, nicht zu den Böhmen, geflüchtet: wie konnte also Ladislaw, um die Unbilden Colomanns zu rächen, die Böhmen angreifen? Es ist daher eben so sicher, daß Ladislaw in dem pohlnischen, nicht in dem böhmischen Feldzuge verschieden; wie es sicher ist, daß Brzetislaw im gegenwärtigen Jahre nicht mit seinen Böhmen, sondern mit den Pohlen zu thun gehabt.

Brzetislaw hat mit den Pohlen zu thun.

Er schleifet das Schloß Byrdo, und bauet Kamenez.

Für das letztere ist mir Cosmas Bürge; ob er gleich die ganze Sache sehr trocken erzählet. Er schreibt, Brzetislaw der Herzog habe mit seinem ganzen Kriegsheere das in Pohlen oben am Fluße Nissa gelegene Schloß Byrdo eingerissen (g), und weiter unten an diesem Fluße auf einen hohen Felsen ein anderes festes Schloß erbauen lassen, welches von eben diesem Felsen Kamenez genennet worden. Ehe er nach Böhmen zurückgekehret, habe er Mutinam einen Sohn des Bosey seinen Verwandten, und geheimen Rath aus dem Hause der Wrssoweczen, der entweder seine Pflicht vergessen, oder unter der Hand den Pohlen beystund, versichert, er würde ihm die Augen haben ausgraben lassen, wenn es nicht grausam wäre, den Menschen dessen

zu

(g) Vermuthlich lag es auf diesem Berge, den die nahe gelegenen Wartner noch heut zu Tage den Schloßberg nennen. S. Balbinen in Diua Wartensi l. 1. c. 1. p. 44. Pulkawa nennet dieses Schloß Briga; doch Cosmä zufolge, lag dieses Schloß oben am Ufer des Neißflußes; Brieg aber liegt nicht an der Neiße, sondern an der Oder.

zu berauben, was Gott selbst geschaffen; indessen habe er ihm den Zutritt auf immer versaget, und alle seine Einkünfte in die herzoglichen Renten gezogen; Boseyn einen Sohn Kabs, und Verwandten, oder Bruder des Mutina (h) habe er mit Weibe und Kindern auf einem Schiffe nach Srbien, oder Sorabien, worunter hier Lausitz verstanden wird, bringen lassen; Bosey sey hernach nach Pohlen gereiset, und da mit seinem Bruder Mutina von Wladislaw dem pohlnischen Herzoge sehr gnädig aufgenommen worden. Die Ursache dieser Verfolgung soll Cosmá zufolge der Hochmuth, und die List der Wrssoweczen gewesen seyn. Denn, weil sie von unseren ältesten Herzogen abstammten, doch aber keine Hoffnung zum Throne hatten: versuchten sie alles, die Sache durchzusetzen. Balbin berichtet, die Wrssoweczen schrieben sich von Czech her (i). Ob ich gleich das Alterthum ihres Hauses gerne eingestehe: so habe ich doch noch nicht genug Gründe Balbinen beyzustimmen. Ich thue dieses nicht um mir jene Leute zu gewinnen, die wider den Czech äußerst aufgebracht sind, und alle Gelegenheit aufsuchen die Vertheidiger des Czechs dem Hohne auszustellen. Denn habe ich gleich aus einer gar zu großen Furcht, die Gegner zu beleidigen, das Daseyn des Czechs jemals nur zweifelhaft vorgetragen: so erkläre ich mich doch itzt feyerlich für ihn; theils weil etliche Feinde des Czechs schon anfangen ihre Vermuthung aufzugeben, theils auch weil der durchlauchtigste Fürst Jablonowsky, jener große Gönner der Wissenschaften, in einer verdienstvollen Abhandlung, die von den gelehrtesten Männern gebilliget worden, den Czech so gründlich vertreten hat (k). Die Ursache des pohlnischen Kriegs hat uns Cosmas verschwiegen. Wir müssen also solche bey anderen Schriftstellern aufsuchen, unter welchen ich doch immer die Aelteren den Neuern vorziehen werde. J.C. 1096.

Wie es Boguphal erzählet, so hat Wladislaw der pohlnische Herzog, ehe er sich mit Judithen, einer Tochter Wratislaws des böhmischen Königs Die Ursache des pohlnischen Kriegs.

(h) Dlugoß nennet diese Brüder Marszynam und Kojatam l. 4. hist. Pol. ad h. a. col. 336. Doch wir wollen lieber Cosmá, einem Zeitgenossen, folgen.

(i) S. Balbinen in Epitome l. 3. c. 9. p. 529.

(k) Der gelehrte Hr. Dobner bringt in seinem 3 Th. der Monum. und zwar aus einer alten Chronik neue Beweise wider den Czech vor, davon ich aber tiefer unten handlen werde.

J.C. 1096. nigs aus der Ehe mit Adleyten, vermählet hatte, aus einer Beyschläferinn Sbignewen gezeuget. Diesen, weil ihm Judith nicht zugethan gewesen, ließ er von einem gewissen Magnus erziehen. Nach dem Tode Judithens kam Sbignew wieder nach Hofe. Zur Zeit als Magnus und Szethegius, deren der erste über Schlesien, der andere über das Kriegsheer zu befehlen hatte, von Wladislawen abfielen: dachten sie Sbignewen Breslau und Schlesien zuzuschanzen. Szethegius suchte Ladislawen den König von Ungern und Brzetislawen den böhmischen Herzog auf die Seite Sbignews zu lenken, mit so glücklichem Erfolge, daß Wladislaw endlich genöthiget wurde, mit seinem erstgebohrnen Sohne einen Vertrag einzugehen. Eben so erzählet es Matthäus Bischof von Krakau, der noch vor Boguphalen gelebet (l). Der unbekannte Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts bey Sommersberg menget verschiedene irrige Umstände in seine Erzählung. So schreibt er, Wladislaw der pohlnische Herzog und Szethegius (der den spätern Schriftestillern zufolge dem Krakauer Gebiete vorgestanden) haben selbst die Hülfe Brzetislaws des böhmischen Herzogs wider die Breslauer, die sich empörten, angeflehet (m). Die spätern pohlnischen Geschichtschreiber melden, Brzetislaw habe die schlesischen Unruhen mit angefachet, und sich dadurch an Wladislawen rächen wollen; der, um sich wegen der letzten Verheerung Pohlens schadlos zu halten, durch den Szethegius, und seinen neunjährigen Sohn Boleslaw, Mähren plündern ließ (n). Wie wahr diese Erzählung sey, mag der Leser aus dem Berichte der ältesten pohlnischen Schriftsteller Kadlubkos, und Boguphals schliessen. So erwähnet auch weder Dlugossius, noch Cromer, daß Ladislaw der ungerische König in diesem Feldzuge zu thun gehabt; dessen uns doch Matthäus, und Boguphal versichern (o). Ja die Reihe der Geschichte bey Dlugossen läßt nicht zu, daß

(l) Boguphal bey Sommersberg Silef. rerum fcript. T. II. pag. 29. Vincentius Kadlubko. Hist. Polon. L. 2. Ep. 23.

(m) Annonym. apud Sommersberg l. c. T. I. p. 25.

(n) Dlugoss. Hist. Polon. l. 4. ad h. a. Cromer. l. 5. &c.

(o) *Regem Hungarie* (Ladislaum) *Moravie ac Boemorum Principes in Silevcios* (Silesios) *contrahunt.* Matth. apud Vincent. ep. 23. *Sed Szetegius Princeps militie & Prefectus Czlesiane provincie — Regem Hungarie & Przeczslaum Principem Boemie donis ac promissionibus ad partem Sbignei flectunt.* Boguphal.

daß Ladislaw diesem Feldzuge beygewohnet; weil Ladislaw ihm zufolge schon im 1095sten Jahre verschieden ist. Was sie von Mähren erzählen, dessen Verheerung Cromer in das 1094 Jahr setzet, mag noch geduldet werden. Denn ob uns gleich diese wegen der Pommerischen Unruhen, die Wladislawen den pohlnischen Herzog beschäftigten, verdächtig ist: so haben sie doch einen Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts für sich, der diesen Umstand, ungeachtet ihn Matthäus und Boguphal nicht berühren, anders woher hat entlehnen können (p). Ja wenn man diesen Umstand annimmt: so kann man ganz leicht die Ursache angeben, warum Brzetislaw so eilig die Part Sbignews ergriffen, und Ladislaw Brzetislawen Hülfe geleistet habe. So viel von diesem Feldzuge, in welchem Ladislaw der ungerische König sein Leben einbüssen mußte; weil wir in diesem Jahre, welches doch das Sterbjahre Ladislaws ist, keinen anderen Feldzug mit Grunde, worein Ladislaw verwiegelt gewesen wäre, aufzeigen können. J.C. 1096.

Fast um eben die Zeit, als Brzetislaw mit Pohlen zu thun hatte, sammelten sich die Christen aus England, Schottland, Irrland, Frankreich, Flandern und Lothringen zum Kreuzzuge (q); und obgleich die Deutschen sich Anfangs weigerten Hülfe zu leisten: so liessen sie sich doch bald dazu überreden (r). Ich will hier nicht alle sonderbare Absichten, die so verschiedene Leute dabey zu erreichen glaubten, und Berthold von Kostnitz so sehr beklaget, nach der Reihe herzählen; nur was Böhmen Cosmä zufolge angehet, will ich hier einrücken. Unter einer so großen Menge der Leute befanden sich auch einige Wahnwitzige, die sichs für ein verdienstvolles Werk anrechneten, die Jüden mit Gewalt zu taufen, und zur christlichen Religion zu nöthigen. Dieß geschah nicht nur zu Maynz, Köln, Worms, Speyer, Regensburg mit großer Niederlage der Jüden (ſ); sondern auch, und zwar vor:

Der Kreuzzug nach Palästina.

Die Jüden werden in Deutschland und Böhmen mit Gewalt getauft.

(p) So lauten die Worte des Unbenannten bey Sommersbergen T. I. p. c. nec hoc celandum, quod cum quadam vice Pater confectus jam senio cum exercitu, contra Moraviam misisset Cethegum, ivit cum eo puer Boleslaus solo nomine pugnaturus, & tam strenue se habuit in exercitu, quod Moravie magnam partem destruxisset.

(q) Annal. Sax. ad h. a. (r) Annal. Sax. ibidem.

(ſ) Daß zu Maynz 1014 Jüden getödtet worden, weil sie sich geweigert den christlichen Glauben anzunehmen, bezeugt der sächsische Annalist.

J.C. 1096. vorzüglich in dem südlichen Theile Böhmens, durch welchen Strich Landes die meisten aus Ostfranken nach Palästina zogen. Die Bischöfe suchten dieser Gewaltthätigkeit, weil sie den Kirchensatzungen zuwider lief, Einhalt zuthun (t). Der Prager Bischof that es auch, doch ohne Nachdruck; weil sich Brzetislaw mit seinem Kriegsheere in Pohlen befand; der sächsische Annalist, und andere belehren uns, Heinrich der Kaiser habe folgendes Jahr bey seiner Rückkehre aus Wälschland den mit Gewalt getauften Jüden die Erlaubniß ertheilt, wieder zu ihrem Gesetze zurück zu kehren; Brzetislaw that aber das Widerspiel, wie wir bey dem 1098 Jahre sehen werden.

Die Pegauer Kirche wird eingeweihet.

Die Geschichte dieses Jahrs schliesse ich mit der Einweihung der Pegauer Kirche. Herdwig, der Erzbischof von Magdeburg verichtete mit seinen Weihbischöfen Albino dem Merseburger, Walrabano dem Zeitzer, und Ezelino dem Havelberger, diese Feyerlichkeit, der die ansehnlichen Stifter Wipert und Judith mit ihren Söhnen Wigberten, und Heinrichen selbst beygewohnet. Die Kirche erhielt den Namen der H.H. Dreyfaltigkeit, der heil. Mariä und des heiligen Apostel Jakobs. Was den Tag anbetrifft: so setzet die Pegauer Geschichte den VII. Tag vor den Kalenden des Augustmonaths, oder den 26 Tag des Heumonaths, der auf einen Samstag fiel. Ich vermuthe aber, man solle entweder den VIII. oder VI. Tag vor den Kalenden, wie es auch Cruger meynet (u), das ist den 25, oder 27 Tag des Heumonaths lesen, deren der erste dem heiligen Apostel Jakob gewiedmet ist; der zweyte damals auf einen Sonntag fiel. Der Pegauer Geschichte zufolge, erschien Judith, eine Tochter Wratislaws, des böhmischen Königs, bey dieser Feyerlichkeit mit einer Krone auf dem Haupte, die ihr als einer königlichen Tochter zustund, und einem mit Gold gestickten Weiberrocke, welches beydes sie der Kirche überließ. Auf 15 Tage zog sich diese Feyerlichkeit hinaus. Wer von den reichen Stiftungen des Klosters Nachricht einholen will, mag die Pegauer Geschichte bey diesem Jahre nachschlagen.

Nachdem

(t) Berthold von Kostnitz erzählet, der Wormser Bischof habe den Jüden, die sich der Gewaltthätigkeit wegen beklagten, zugeredet, sie sollten die christliche Religion annehmen [illegible] il ihnen kein anderer Weg zur Sicherheit übrig wäre; die [illegible] man ihnen zur Ueberlegung gab, sich selbst ermordet.

[illegible] 7 Julii.

Nachdem Brzetislaw aus Pohlen zurückgekehret, und die Untreue der Wrssowetzen geahndet, suchte er im 1097sten Jahre den widerspänstigen Udalrich, Conrads des verstorbenen böhmischen Herzogs ältesten Sohn, zu demüthigen. Conrad hinterließ Cosmä zufolge zwey Söhne, Udalrichen, der nach dem Vater dem Brünner; und Luitolden, der dem Znaymer Gebiete vorstand. Udalrich, der es gar wohl wußte, daß er eben von einem böhmischen Herzoge, und zwar von dem Vorfahrer Brzetislaws abstammte, deuchte sich ein grösseres Recht auf die Krone, als Brzetislaw zu haben, dessen Vater schon vor Conraden das Land regieret hat. Er verweigerte daher die schuldigen Dienste, fieng an das Ansehen Brzetislaws verächtlich zu machen, und zu unterdrücken. Um sich vor einem so gefährlichen Mitbuhler sicher zu stellen, ließ ihn Brzetislaw aufheben, und in dem Glatzer Schlosse fest halten. Worinn eigentlich die Widerspänstigkeit Udalrichs bestanden, hat uns Cosmas nicht aufgezeichnet. Soviel ist gewiß, daß Udalrich nicht lange fest gesessen; wie es aus der Geschichte des 1099sten Jahrs erhellen wird. Die Gesinnungen Udalrichs von dem Thronfolgsrechte hegten später auch andere Söhne und Enkel der Herzogen, die, wie Balbin redet, sich alle deuchten ein Recht zum Throne zu haben, mit nicht geringer Kränkung der öffentlichen Ruhe. So viel vermochte das einzige Beyspiel Wratislaws des Königs, der mit Hintansetzung seines Sohns Brzetislaws Conraden seinen Bruder zum Thronfolger ernennet hat.

J. C. 1097. Brzetislaw läßt Udalrichen fest setzen.

Olmütz verlor in eben diesem Jahre nach einer fünfjährigen Regierung seinen ersten Bischof Andreas, von dessen Wahle und Einweihung wir schon geredet. Augustinus der Olmützer berichtet, man habe diesem Bischofe die Errichtung der Cathedral-Kirche der heiligen Apostel Petri und Pauli in der Vorstadt zu verdanken, wo er auch Augustinen zufolge begraben seyn soll. Eben dieser erzählet, Petrus ein sehr großer Liebling Brzetislaws sey Andreen im Bisthume gefolget, worinn ich ihm auch gerne beystimme; ob er gleich sehr irret, wenn er schreibt, Petrus sey von dem Berg Sion einem Kloster des Prämonstratenser Ordens in Prag zur bischöflichen Infel berufen worden. Denn der Prämonstratenser Orden wurde erst im 1116ten Jahre errichtet, und im 1120 bestätiget.

Andreas der Olmützer Bischof stirbt.

Petrus wird Bischof.

J.C. 1097. Glücklicher Fortgang der Christen in Orient.

Indessen machten die Christen einen glücklichen Fortgang in Orient. Sie hieben eine sehr große Menge Saracenen nieder, und brachten Nicäa und Antiochia die Hauptstadt Syriens mit vielen anderen Städten an sich (w).

Heinrich der Kaiser kehret nach Deutschland zurück.

Heinrich der Kaiser kam in eben diesem Jahre aus Italien nach Deutschland zurücke. Er feyerte zu Regensburg die Pfingsttage, und brachte den ganzen Sommer theils zu Regensburg, theils zu Nürnberg zu (x). Wipert Graf von Groitsch erhielt eben zu Regensburg die Bestätigung der Pegauer Stiftung (y). Von Nürnberg reiste der Kaiser nach Würzburg und Speyer, und kam um den ersten Tag des Christmonaths zu Maynz an; wo er auf Mittel dachte, die Königskrone von Conraden seinem älteren Sohne, dem er vieler Ursachen wegen, meistens aber, weil er von den Lombarden statt des Vaters zum König aufgenommen worden, sehr abgeneigt war, auf Heinrichen zu übertragen; welches sich doch bis ins zweyte Jahr verzog (z).

J.C. 1098. Untersuchet die Sache Ruthards des Maynzer Erzbischofs.

Von Salzburg, wohin er inzwischen verreist, kehrte er im 1098sten Jahre nach Maynz zurück, wo er die Sache Ruthards des Maynzer Erzbischofs untersuchte, den man beschuldiget hat, er habe die Habschaften der von den Kreuzsoldaten niedergesäbelten Jüden an sich gerissen. Trithemius schreibt, Ruthard habe auf Befehl des Kaisers, ob er gleich diese Beschuldigung von sich abzulehnen suchte, Maynz räumen müssen (a).

Ruthard verläßt Maynz.

Dodechino zufolge soll er sich freywillig von Maynz nach Thüringen begeben haben (b). Dem sey es, wie es immer wolle: so viel ist gewiß, daß Heinrich Ruthardrn meistens darum angefeindet, weil er sich ihm als einem in Bann gethanen König, wie sich Dodechinus ausdrückt, nicht günstig bezeigen wollte (c). Neun Monathe brachte der Erzbischof in Thüringen, und zwar auf dem Schloße

(w) S. die Geschichte Jerusalems Roberti Monach. l. 3.

(x) Berthol. Constant. ad h. a.

(y) S. die Machtbriefe Heinrichs des IV. bey Menken Tom. III. Script. Germ. Col. 1006.

(z) Annalist. Sax. Conr. Ursperg Annal. Hildesh. ad h. a.

(a) Trithemius in Chron. Hirsaug. V. Serarium in reb. Mogunt. l. 5 in Ruthardo p. 792.

(b) Dodechinus ad h. a.

(c) MS. minus a Serario cit.

ſchloße Hartesberg zu, unter welcher Zeit Heinrich die erzbiſchöflichen Ein- J.C.1098.
ünfte in ſeine Renten ſoll gezogen haben. Ruthard wurde auch niemals
it Heinrichen ausgeſöhnet; ja im 1105ten Jahre ergriff er gar wider den
Vater die Parthey Heinrichs des Sohns (d). Dieß haben wir hier we-
n der Geſchichte des folgenden Jahrs anmerken müſſen.

Wie die Sache der Jüden in Böhmen von Brzetiſlaw aufgenommen werde.

In Böhmen machte die Sache der Jüden eine ganz andere Scene. enn Brzetiſlaw ſchien bey ſeiner Rückkehre aus Pohlen den ganzen Vorng zu billigen. Coſmas erzählt, der Kammerherr des Herzogs habe die üden verſichert, ſie wären nicht auf ſeinen, ſondern auf den Befehl des erzogs zur chriſtlichen Religion genöthiget worden (e). Doch ich befürch- hier einen Widerſpruch; weil Coſmas bey dem 1096ſten Jahre ſchreibt, e Jüden wären in Abweſenheit Brzetiſlaws wider ihren Willen getaufet orden; die biſchöflichen Befehle haben wegen der Abweſenheit des Herzogs nen Eindruck gemacht; es würde dieſer Raſerey geſteueret worden ſeyn, nn Brzetiſlaw zugegen geweſen wäre. Um dieſen Widerſpruch zu heben, ll ich lieber ſagen, Brzetiſlaw habe bey ſeiner Rückkehr alles dieſes, was t den Jüden eher vorgegangen, gebilliget; auſſer man wollte annehmen, e Kammerherr habe um ſich nicht verhaßt zu machen, jenes, was er für h ſelbſt unternommen, dem Herzoge zugeſchrieben; oder Brzetiſlaw habe n Jüden verbothen, zu ihrem Geſetze wieder zurück zu kehren, welches letz- e ich aus der Erzählung Coſmä ſchlieſſe, die ich hier anführe:

Die Jüden (erzählt Coſmas) fielen nach einiger Zeit wieder von n Chriſtenthume ab; weil ſie ſich aber befürchteten, dieſer Abfall würde Böhmen in Harniſch bringen, und vorher ſahen, man würde ſie wieder- zum Chriſtenthume nöthigen, ſo nahmen einige die Flucht, andere zogen t allen ihren Habtſchaften nach Pohlen und Ungern. Kaum war die ache an den Herzog gekommen: gab er gleich Befehl, die Jüden ohne Un-

(d) Trithemius l. c. Otto ſetzet aber l. 7. c. 9. acht Jahre an; doch es können beyde recht haben, wenn Otto von acht verſtrichenen, Trithemius von neun nicht ganz verſtrichenen Jahren redet.

(e) Quod baptizati ſitis, Deus eſt mihi teſtis, non me, ſed Domino ſunt iſta jubente patrata.

J.C. 1098. terscheid zu plündern. Der Kammerherr nahm eine Rotte Soldaten, ließ sich die Aeltesten der Jüden zusammen rufen, verwies ihnen ihren Ungehorsam, daß sie wider den Willen des Herzogs zu ihren Gesetzen zurückgekehret; scholt sie für den Staat gefährliche Leute, die arm und elend von Jerusalem abgezogen, und nun die in Böhmen zusammgeraften Reichthümer in andere Länder verschleppen wollten, und sprach ihnen das Urtheil, sie sollten eben so arm, wie sie gekommen, aus Böhmen ausziehen. Dann gab er die Häuser der Jüden den Soldaten preis. Wie groß die Reichthümer gewesen, die man damals gesammelt, kann man aus dem Ausrufe Cosmä schliessen, ob er gleich etwas übertrieben ist: **wie viel Geld, ruft er aus, ist damals den Jüden abgenommen worden! nicht einmal zu Troya hat man so viele Reichthümer gesammelt.** Ob die Jüden wirklich Böhmen haben räumen müssen, ist unbekannt. Wahrscheinlich ist es, daß sich der Herzog mit einer Strafe begnüget, und vielleicht auch hernach den Jüden die Religionsfreyheit zu gelassen habe. Cosmas der Bischof wird den Jüden gewiß nicht überlästig gewesen seyn, weil er schon vorher diese Gewalt misgebilliget.

Cosmas der Bischof stirbt. In eben diesem Jahre den 10ten Tag des Christmonaths verwechslete Cosmas der Bischof das Zeitliche mit dem Ewigen. Hagek setzet den Hintritt dieses Bischofs in das vorige Jahr; doch ich will lieber Cosmä dem Zeitgenossen folgen, dem auch Pulkawa ein älterer Schriftsteller, als Hagek beystimmet; zumal weil Hagek die Zeitordnung ohne allen Grund ändert, und Cosmam den Bischof mit Cosma dem Chronikschreiber, der zur Zeit, als der Bischof verschieden, noch nicht Priester gewesen, nach Belieben vermenget. Eben Cosmas der Chronikschreiber, der noch lange nach dem Bischofe gelebet, und seine Geschichte bis ins 1125 Jahr fortgeführet, setzt Cosmam in die Reihe der verdienstvollesten Bischöfe, der mit wahrer Demuth, Einfalt, Gedult und Menschenliebe ausgeschmücket gewesen. Niemals hat er Cosmä zufolge die zugefügten Unbilden geahndet; denen, die ihre Fehler erkannten, hat er gerne vergeben; an ihm hatten die Witwen einen Schützer, die Armen einen Vater, die Kranken, die er, ohne auf den Stand acht zu haben, besuchte, einen Tröster; denen er auch bey ihrem Tode die letzte Ehre zu erweisen sich nicht weigerte. Ich zweifle auch nicht, daß Brzetislaw, der die heiligen Männer immer in Ehren hielt, den Hintritt dieses Bischofs sehr bedauert habe.

Nach

Nach dem Hintritte Cosmä des Bischofs war Brzetislaw eifrig bedacht, die böhmische Kirche auf das eheste mit einem neuen Hirten zu versehen. In dieser Absicht untersuchte er den Lebenslauf, die Sitten, die Tugenden und die Gelehrsamkeit seiner Clerisey; und ob er gleich unter ihnen einige fand, die dieses Amts würdig waren: so traute er sich doch nicht allein die Wahle zu treffen. Er berief daher Wiperten seinen Schwager, einen klugen und dießfalls sehr geübten Herrn nach Prag. Dieser rieth ihm, er solle sich bey der Wahl eines Bischofs nicht von der Liebe, nicht vom Haße, oder Erbarmniß hinreissen lassen; niemals wäre die Wahl trüglicher, als wenn das Gemüth von Leidenschaften hin und her getrieben wird; er solle einen solchen wählen, der wegen seiner wahren Tugend, gründlicher Wissenschaft, seines unehrsüchtigen Großmuths diesem Amte gewachsen wäre; ihm deuchte keiner dazu geschickter zu seyn, als Hermann, der jemals beym König Wratislawen Capellan gewesen, nun aber Probst in Bunzlau und noch ein Diacon wäre. **Dieser habe sich in dem Dienst des Königs (so lauten die Worte Cosmä) standhaft, in den ihm anvertrauten Geschäften treu, in den Gesandschaften aber ämsig erwiesen. Er sey keusch, mäßig, demüthig und sittsam; nicht jäh, nicht ehrgeizig, nicht hochmüthig, und was eines aus den Vornehmsten ist, gründlich gelehrt. Mit einem Worte, er sey ein vollkommener Mann, dem weiter nichts entgegen stünde, als daß er ein Fremdling ist.** Diese Gesinnungen Wiperts gefielen dem Herzoge; zumal weil sie mit den seinigen übereins trafen. Er stieß sich auch nicht an dem, daß Hermann ein Fremdling war; ja ihn dünkte eben dieß für die Kirche noch vortheilhaft zu seyn; weil ihn weder die Freunde ausrauben, noch die Kinder, vermuthlich jene, die er vor den großen Weihen gezeuget, Sorge machen könnten, folgsam sein ganzes Erb der Kirche zu fallen würde. Der Herzog verweilte auch nicht nach Bunzlau eine Versammlung der vornehmsten des Landes und höhern Clerisey auszuschreiben; wo mit Beystimmung der Clerisey und des ganzen Volkes den 28 Tag des Hornungs Hermann zum VIII. Prager Bischof ausgerufen worden (f).

J. C. 1099.

Die Sorge Brzetislaws in der Wahle eines neuen Bischofs.

Er holet Rath bey Wiperten ein.

Wipert schlägt Hermannen den Bunzlauer Probst vor.

Hermann wird zum Bischof ausgerufen.

(f) Facta est autem hæc electio anno Dominicæ Incarnat. M. XC. VIIII. II. Kalend. Martii. Cosmas.

J.C.1099. Es fügte sich, daß in eben diesem Jahre Heinrich der Kaiser von Straßburg, wo er Heinrich seinen zweyten Sohn statt Conrads zum König krönen ließ, nach Maynz reiste, um da den Ostertag, der auf den 10ten Tage des Aprils fiel, zu feyeren. Dessen belehret uns Cosmas, der sächsische Annalist und Dodechinus, denen ich auch vor Hageken beystimme, welcher diese ganze Sache in das vorige Jahr versetzet. Es war damals schier ganz Deutschland mit der Pest angestecket, die nebst anderen Rapotonen den Pfalzgrafen, dessen wir in der Geschichte Wratislaws öfters erwähnet, und Udalrichen Rapotons Vetter, hinweg geraffet (g); doch auch diese hinderte Heinrichen nicht nach Maynz zu reisen. Sobald er von der Wahle des böhmischen Bischofs Nachricht erhalten: hieß er Brzetislawen mit dem neugewählten Bischof nach Maynz kommen (h). Weil Brzetislaw diese Vorladung für eine besondere Gnade ansah, bediente er sich dieser Gelegenheit, und nahm, nebst Hermannen den Bischof seinen Bruder Borziwoy mit. Diesen wollte er gerne noch bey seinen Lebszeiten durch den Kaiser des Throns versichern, um allen Unruhen vorzubeugen, die wegen der Thronfolge zwischen dem Sohn Wratislaws des Königs, und seiner Brüder Söhnen entstehen könnten. Um sich der Gnade des Kaisers und der Reichsfürsten zu versicheren, sendete er voraus Geschenke, die Cosmas Liebesgeschenke nennet. Diese Ehrenbezeugung nahm den Kaiser und die Reichsfürsten so sehr ein, daß sie bey der Ankunft Brzetislaws ihm auf drey Meilen entgegen giengen, und einen sehr feyerlichen Einzug in die Stadt veranstalteten, der den dritten Tag nach der Osteroctav, das ist nach meiner Rechnung, den 20ten April, gehalten wurde; weil Brzetislaw erst nach Ostern, die er auf den Wischehrad feyerte, von Prag aufbrach. Ich erinnere mich, daß ich bey einem Gelehrten, dessen Namen mir itzt nicht beyfällt, gelesen habe, Cosmas melde, daß nur die Hofherren, des Kaisers, und nicht der Kaiser selbst, Brzetislawen entgegen gegangen wären. Ich gestehe es, daß die Worte Cosmä sehr undeutlich sind (i); weil sie aber nicht nur Dubraw und Hagek, sondern auch Pul-

Heinrich beruft Brzetislawen mit dem neuen Bischofe nach Maynz.

(g) Annal. Saxo. ad h. a.

(h) So nehme ich die Worte Cosmä. Et quia eodem anno Imperator — celebravit Paschalia Ratisbonæ, jussus est Dux Bracislaus cum electo suo illuc venire.

(i) Qui quia ante festum caritativa præmiserat donaria tam Cæsari, quam ejus Satrapis, quotquot erant de ejus amicis in curia, obviam ei venerunt ad tria fere millia-

Pulkawa ein älterer Schriftsteller so ausgeleget haben: so will ich lieber den ältern, als den neuern hierinn beystimmen. Aus was Ursachen Heinrich Brzetislawen zu sich berufen, hat uns Cosmas nicht berichtet. Vermuthlich wollte er die Freundschaft Brzetislaws befestigen, damit dieser Heinrichen seinem Sohne dem neuen König beystunde, wenn der entsetzte Conrad sich wider Heinrichen auflehnen möchte. Wenn dieß gegründet ist: so hatte Brzetislaw mehr Hoffnung seiner Bitte gewährt zu werden. Er begehrte zu erst, die bischöfliche Wahle zu bestätigen, und Hermannen in das Bisthum anzuweisen, welches der Kaiser mit Ueberreichung des Rings, und Hirtenstabs bewerkstelligte; hernach stellte er dem Kaiser die Gefahr vor, die dem Lande der Thronfolge wegen bevorstünde; und bat ihn Borziwoyen seinen Bruder zum Nachfolger zu erklären, und wider alle Miteiferer zu schützen, welches der Kaiser ebenfalls sehr gerne eingieng. So lautet die Geschichte Cosmä, welche die Erzählung Hagecks und anderer sehr verdächtig macht, die nach ihren Belieben verschiedene Umstände in ihre Erzählung eingemenget. Hieraus mag auch der Leser urtheilen: wie gründlich, sich Hr Glassey auf Dubrawen berufet, wenn er sagt, **Brzetislaw, habe wie andere Churfürsten, dem Kaiser zu Regensburg die schuldige Ehrenbezeugung erwiesen, und habe von ihm die Regalien überkommen** (f). Denn kein einziger Schriftsteller vor Dubrawen erwähnet dieses Umstandes. Ja wenn Brzetislaw das Herzogthum Böhmen, als ein Lehn von dem Kaiser übernehmen hätte sollen: so hätte er ja schon vor zwey Jahren, da Heinrich fast den ganzen Sommer zu Regensburg und Nürnberg zubrachte, dazu gethan. Hernach würde wohl der Kaiser Brzetislaw seinen Vasallen, der seine Pflicht so lange verschoben hat, kaum mit so vielen Ehrenbezeugungen begegnet haben. Der gelehrte Glassey mag daher zusehen, wem er getrauet habe.

J.C. 1099.

Hermann erhält von dem Kaiser den Ring und den Stab.

Borziwoy der Bruder Brzetislaws wird vom Kaiser als Nachfolger Brzetislaws bestätigt.

Doch auch von Borziwoyen kann dieses nicht mit Recht behauptet werden; weil Brzetislaw den Kaiser ersuchte, er solle für dießmal Borziwoy-

milliaria, & deducunt eum (Cosmas setzt nicht hinzu: ad Cæsarem) in civitatem cum magna honorificentia.

(f) Dubraw. l. 9. hist. Bohem. Glassey in der Pragm. Geschichte der Kron Böhemen c. 7. Thes. 4. p. 81.

J.C. 1099. woyen, was doch sonst nicht gewöhnlich war, die Fahne überreichen, und ihn auf diese Weise wider seine Miteiferer in Schutz nehmen; ob ich gleich bekennen muß, daß Breztislaw hier zu viel gethan, und sein Recht zum Nachtheil seiner Nachfolger sehr vergeben habe; wie wir weiters sehen werden.

Zbutko ein Prager Domherr wird Probst zu Bunzlau.

Weil Hermann zur bischöflichen Würde erhoben worden: so beschenkte Brzetislaw mit der Bunzlauer Probsttey Zbutkonem einen Prager Domherrn, dem Peßina, und Balbin, weis nicht, aus welchem Grunde, den Namen Kolowrat beylegen; denn in einer sehr alten Schrift der Prager Kirche, auf die sich Peßina beruft, suche ich diesen Zunamen vergebens (l). Uebrigens wie uns eben diese Schrift versichert, erbaute Zbutko zu Bunzlau die Kirche der Mutter Gottes und des heil. Georgii; schenkte von seinem Erbe der Prager Kirche sein Landgut, das in Lethma eine Meile von Prag; und den Domherrn Statina, das in der Herrschaft Brzezan lag. Eben dieser Schrift zufolge hat Brzetislaw und Hermann der Bischof das Insiegel diesem Schenkungsbrief angehänget, was vor diesem Jahre kaum hat geschehen können.

Brzetislaw zieht in Mähren, und stellt dem Prager Bischofe das Schloß Podiwin zurück.

Nachdem Brzetislaw aus Deutschland zurückgekehrt: eilte er mit seinem Kriegsheere Cosmä zufolge nach Mähren, stellte Hermannen das Schloß Podiwin, heut zu Tage Kostel zurück, welches Wratislaw der Vater dem Prager Bischofe zugeignet (m): später aber um seinem Bruder Jaromir dem Bischof Wehe zuthun, vermuthlich entrissen hat; und feyerte mit ihm in dem Dorfe Zlinica die Pfingsttäge. Hernach begab er sich nach Luczko, wo er mit Colomannen, dem ungerischen König, und Sohn des verstorbenen Ladislaws zusammen traf, und beyde ihre Freundschaft eidlich befestigten. Von dieser Zusammentretung machen die ungrischen Schriftsteller gar keine Meldung; ja man kann weder in ihrer Geschichte eine Gelegenheit entdecken, die diese Zusammentretung veranstaltet hätte. Wenn man auf die Vermuthung des gelehrten Prays acht hat: so war gar Colomann dieses Jahr an den

(l) Pessina in Phosph. Rad. V. p. 556. Balb. in Syntagm. Kolowrat. die Stelle der Zuschrift bey Peßina ist folgende: Zbutko Eccles. Boles. Præpos. & Eccles. Prag. Canoni. in Boleslavia ædificavit Ecclesiam &c.

(m) Siehe im III. Th. unserer Geschichte das 1067 Jahr.

den rußischen Gränzen mit den Cumanern in einen Krieg verwiegelt, der für ihn unglücklich ausfiel (n). Ich dachte erstens, diese Zusammentretung habe geschehen können, als Colomann von seinem unglücklichen Treffen wieder zurückgekehret; weil aber Cosmas selbe auf den angehenden Brachmonath ansetzet: so dünket es mich, der gelehrte Pray habe, ohne auf Cosmam zu sehen, nach seinem Gutdünken geredet, und würde gewiß diesen Feldzug in eines aus den vorigen Jahren angewiesen haben, wenn er Cosmam genützet hätte. J. C. 1099.

Hermann wird von Graner Erzbischof zum Priester geweihet.

Es befand sich damals unter dem Geleite des ungerischen Königs Seraphim der Graner Erzbischof. Diesen ersuchte Brzetislaw, er solle bey der bevorstehenden Quatemberzeit Hermannen, der noch Diacon gewesen, die priesterliche Weihe ertheilen. Aus dieser Absicht reiste Hermann mit Colomannen und dem Erzbischofe nach Gran, wo er den 11ten Tag des Brachmonaths, Samstag vor dem heiligen Dreyfaltigkeitsfeste zum Priester geweihet worden (o). Der Leser darf sich an dem Tage der ertheilten Weihe gar nicht stoßen; denn zu dieser Zeit wurde die Quatemberfasten nicht in der Woche zwischen Pfingsten und heil. Dreyfaltigkeitsfeste, sondern die zweyte Woche des Brachmonaths gehalten, wie es aus dem Maynzer Kirchenrathe klar erhellet (p).

Brzetislaw lagert sich vor Brünn.

Brzetislaw kehrte nach Mähren zurücke, und lagerte sich bey Brünn; wodurch er die Söhne Conrads, Udalrichen den Brünner, und Luitolden den Znaymer Fürsten, so sehr zittern machte, daß sie ihm gleich alle Städte öffneten, und sich in einige gut befestigten Flecken zurückzogen. Diese Feindseligkeit mag vermuthlich daher entstanden seyn; weil Udalrich

(n) Pray Annal. Reg. Hung. l. 2. ad an. 1099. S. Thworczium c. 60. Bonfin. Dec. 2. l. 5. die aber keine Zeitordnung beobachten.

(o) So hat es die Dresdner Ausgabe Cosmä.

(p) *Constituimus, ut quatuor tempora anni ab omnibus cum jejunio observentur; ut est in mense Martio hebdomada prima* — Similiter *mense Junio hebdomada secunda*, so lautet der angesetzte Canon des Maynzer Kirchenraths, der auf Befehl Karls des Großen den 5 Tag vor dem Idus des Brachmonaths im Jahr 813 gehalten worden, S. Schannats & Harzheims Concil. germ. T. I. p. 411. Binium, Sirmond. &c.

J. C. 1099.

Räumet verschiedene Städte Borziwoyen seinem Bruder ein.

durch Zuthun Luitolds aus dem Glatzer Kerker entwischet ist, und sich beyde dadurch bey Brzetislawen verdächtig gemacht haben. Brzetislaw befriedigte sich mit dieser Uebergabe der Städte, und räumte sie nach eingelegter Besatzung seinem Bruder Borziwoyen ein. Nun waren noch die zwey Söhne Ottens, eben eines Vetters Brzetislaws: Swatopluck und Ottik, oder Otto mit ihrer Mutter Euphemia übrig; weil sie sich aber immer dem böhmischen Herzoge, als ihrem Lehnherrn gehorsam und treu bezeigten: so wollte sie Brzetislaw nicht beunruhigen.

Kehrt nach Böhmen zurück.

Ladet seiner Schwester Sohn Boleslaw aus Pohlen zu sich.

Macht ihn zu einem Hoftrabanten.

Nachdem sich Brzetislaw von Seiten Ungerns sicher gestellet, die Treue des Olmützer Fürsten geprüfet, die Gnade des Kaisers gewonnen, und Leopolden den frommen, Markgrafen von Oesterreich, dessen jüngere Schwester mit Luitolden vermählet war (q), durch seinen Bruder Borziwoy, den er an die ältere Schwester Leopolds versprochen, sich zum Freund gemacht hat: zog er nach Böhmen, und dachte sich auch von Seiten Pohlens, woher noch einige Feindseligkeiten zu befürchten waren, Ruhe zu verschaffen. Er lud aus dieser Absicht Boleslawen seiner Schwester Sohn, einen vierjährigen Prinzen nach Satz zu einem herrlichen Gastmahle, wo er ihn auf das feyerlichste empfieng; an dem Geburtstage unsers Herrn, mit Beystimmung aller Grafen, wie sich Cosmas ausdrücket, zu seinem Schwertträger (Ensifer) ernannte; und für diese Dienstleistung ihm von dem gewöhnlichen Tribut 100 Mark Silber, und 10 Mark Gold nachließ. Ich verstehe unter dem Namen Ensifer, oder Schwertträger eben dieß, was Ditmarus der Merseburger Bischof, unter dem Namen miles, armifer, ein Kriegsmann, Waffenträger, und Anastasius unter dem Namen Spatharius, ein Trabant verstehet, wovon ich schon im 1013ten Jahre gehandelt habe (r). Boleslaw wurde also durch diese Würde, die nach der herzoglichen eine der ersten gewesen, und durch den nachgelassenen Tribut verpflichtet, den böhmischen Herzog mit dem Schwert zu vertheidigen, das einem noch nicht regierenden Prinzen nicht schimpflich seyn konnte. Vincentius und Boguphal erwähnen nicht einmal der Reise Boleslaws nach Böhmen; der erste, der die-

sen

(q) Leopold der Fromme folgt seinem Vater Leopold dem Schönen, der im 1096sten Jahre in dem Kreuzzuge sein Leben einbüßte.

(r) S. du Fresne gloss. voc. armiger, miles, Spadarius.

sen Umstand berühret, ist Dlugoß, und nach ihm Martin Cromer (s). Doch auch diese machen weder von der Würde eines Schwertträgers, noch von dem nachgelassenen Tribute Meldung; sie schreiben nur, Brzetislawen habe Boleslaw dermassen eingenommen, daß er ihm nebst andern Geschenken das neu erbaute Schloß Kamenecz angetragen habe. Hierüber mag aber der Leser selbst das Urtheil fällen. J.C. 1099.

Die Christen nehmen Jerusalem ein.

In Palästina gewannen die Sachen der Christen immer ein besseres Aussehen. Den 15ten Tag des Heumonaths, der auf einen Freytag fiel, beyläufig um eben jene Stunde des Tages (t), in der Christus gestorben, gerieth Jerusalem in die christlichen Hände (u). Die Böhmen fanden an dieser Begebenheit so viel Vergnügen, daß sie häufig nach Palästina reisten, und die Geschichte dieses Kreuzzuges in die böhmische Sprache übersetzen liessen. Lupacius rühmet vor anderen die Geschichte Fulcherii eines Bischofs von Charters, vielleicht besser eines Bischofs von Tyrus, die auf Befehl Heinrichs oder Hincons in die böhmische Sprache übertragen worden (w). Pabst Urban der IIte, der den Christen bey diesem Kreuzzuge so viel Muth zugesprochen, nahm an diesen Vergnügen keinen Theil mehr; in dem er den 29 Tag des Heumonaths, folglich eher, als die Nachricht von der Eroberung Jerusalems zu Rom, woraus er Guiberten vertrieben, eintreffen konnte, das Zeitliche gesegnet. Ihm folgte der Cardinal Reinerus unter dem Namen Paschals des II., den Urban auf dem Todbette zum Pabst ernennet hat. Er wurde den 14ten Tag des Augustmonaths eingeweihet, und nimmt in der Kirchengeschichte einen großen Raum ein.

Pabst Urban der II. stirbt.

Paschal der II. sein Nachfolger.

(s) Dlugossus ad h. a. Cromerus in hist. Polon. in Boleslao.

(t) S. Will. Tyr. und andere.

(u) Idem l. 1. c. 18. Chron. Malleac. apud Labbeum in Conc. Chron.

(w) Berthold. Constant. ad h. a. Item Dodechinus &c.

J.C. 1100.

Das Jahr Christi 1100.

Pabsts Paschals des II. zweytes, Heinrichs des IV. als Königs 45tes, als Kaisers 17tes, Brzetislaw des II. neuntes, und letztes, Borziwogii des II. erstes, Hermanns des IX. Prager Bischofs erstes, der Slawen in Böhmen 521.

Hermann wird zu Maynz zum Bischof geweihet.

Indessen hielten Brzetislaw und die böhmische Clerisey immer die Parthey Heinrichs wider den rechtmäßigen Pabst; denn, weil die Meynungen sehr getheilt gewesen: so hieng man sich nach Belieben an jene Parthey, von der mehr Vortheile zugewarten waren. Da Brzetislaw vernommen, Heinrich würde in dem letzten Jahre dieses Jahrhunderts zu Maynz die Ostern feyern (x): schickte er, ungeachtet des harten Winters und der wütenden Seuche, Hermann den neuen Bischof mit Wiperten seinem Schwager nach Maynz, wo Hermann zum Bischof sollte eingeweihet werden. Weil sich aber Ruthard der Maynzer Erzbischof, dem die Einweihung des Prager Bischofs zustund, in Thüringen befand, wie wir beym 1098 Jahre gemeldet haben: so ernannte der Kaiser zu dieser Feyerlichkeit Ruperten, den Cardinal und Kanzler Guiberts des Afterpabstes, der Hermannen den 8ten Tag des Aprils die bischöfliche Weihe ertheilte (y).

Hermann weihet die Kirche des h. Apostels Petri ein.

Unter den ersten bischöflichen Verrichtungen Hermanns nach seiner Rückkehre war die Einweihung der Kirche des heil. Apostels Petrus, welche Windelmuth die Aebtißinn des Klosters an der Kirche des heiligen Georgii in ihrem Gebiete von neuem hat erbauen lassen. Unter den übrigen Reliquien der Heiligen, die sie der öffentlichen Verehrung aussetzen wollte, zeigte sie auch dem Bischofe ein Stück Tuchs von dem Kleide der heiligen Ludmilla, und bath ihn, er möchte auch dieses unter die übrigen Reliquien versetzen. Der Bischof erwiederte mit Unwillen, sie solle **von dieser Heiligkeit schweigen, und Ludmillen in Frieden ruhen lassen;** weil sie aber immer heftiger darauf drang, und sehr vieles von den Verdiensten Ludmillens hersagte: ließ der Bischof einen mit brennenden Kohlen gefüllten Tigel herbey-

brin-

(x) Annalista Saxo ad h. an.

(y) Cosmas Pragensis l. 3. Chron. ad an. MC.

bringen, worein er nach angerufenem Beystande Gottes, um die Heiligkeit J.C. 1100.
Ludmillens zu prüfen, das Stück Tuch warf. Eine wunderbare Sache, spricht Cosmas, der sich einen Augenzeugen nennet, die Flammen spielten beständig um das Tuch, ohne selbes nur im Geringsten zu verletzen. Alles erstaunte über dieses Wunderwerk, weinte vor Freuden, und dankte Gott für diesen einleuchtenden Beweis der Frömmigkeit Ludmillens. Die Einweihung der Kirche ward den 2ten, oder wie es das MS. Cosmä hat, den 3ten Tag des Weinmonaths vorgenommen. Ich habe die Aebtißinn dieses Klosters nach dem Cosmas Windelmuth genennet, worinn mir Hagek und andere widersprechen, die nicht der Aebtißinn, sondern dem Kloster diesen Namen beylegen. Marignola schreibt anstatt Windelmuth Lundenbuch, und leget diesen Namen nicht dem Kloster, sondern dem ganzen Gebiete bey; doch das Ansehen Cosmä widerlegt alle diese Vermuthungen (z).

Der Leser wird auch begierig seyn zu wissen, wo doch dieses Kloster gelegen. Die Lebensgeschichte der heil. Ludmilla, deren Suiskenus (a) erwähnet, versetzet es in das römische Reich. Hiemit leistet er mir aber eben so viele Genüge, als wenn er geschrieben hätte, dieses Kloster liege in Europa. Meines Erachtens lag es in Böhmen. Denn weil Cosmas ausdrücklich schreibt, Hermann habe die Kirche ausgeweihet, und nirgends eine Anzeige macht, daß er diese Gerichtsbarkeit außer seinen Sprengel, und zwar, welches nothwendig gewesen wäre, mit Erlaubniß eines fremden Bischofs ausgeübet; ja von sich selbst Zeugniß giebt, daß er als Priester der Einweihung und dem Wunderwerke beygewohnet habe: so darf man nicht zweifeln, daß diese Kirche in Böhmen und vielleicht gar in Prag gelegen sey, ob man gleich den Ort nicht eigentlich bestimmen kann. Die Bunzlauer Geschichte macht hievon gar keine Meldung. Pulkawa verweiset den Leser auf eine böhmische Chronik; woraus man ersehen kann, daß Pulkawa einige Urkunden vor sich gehabt, die später verloren gegangen.

Wo diese Kirche gelegen.

Cosmas

(z) Die Worte Cosmä lauten also: Nam Domina Abbatissa Windelmuth famula Deo devota Ecclesiam — in territorio ejusdem Monasterii, cui præerat, — reædificavit.

(a) Suiskenus in AA. SS. Tom. 5. Sept. ad diem 16 Comment. præv.

J.C. 1100. Cosmas erwähnt auch bey diesem Jahre eines herrlichen Gastmahls, welches aus Gelegenheit des Beylagers Borziwoys mit Helbirgen, der drittgebohrnen Tochter Leopolds des schönen und Schwester Leopolds des Frommen, zu Znaym einer Stadt in Mähren den 18ten Tag des Weinmonaths gehalten worden (b). Cosmas nennet die Braut Helluck, Pulkawa Helbricke, Lupacius Helicurtam; doch füglicher nennet sie Hagek Helpirgen (c). Durch diese Heurath wurden zwar die Markgrafen von Oesterreich und die böhmischen Herzogen mehr versippschaftet; denn Luitold der Vetter Borziwoys, der neulich seines Landes entsetzet worden, hatte auch eine Tochter Leopolds des Schönen, und zwar die zweytgebohrne zur Ehe. Diese Sippschaft war aber nicht mächtig die Gemüther zu vereinigen. Luitolden, der neulich mit seinem Bruder Udalrichen die Flucht genommen, schmerzte der Verlust des Landes; er dachte daher auf Mittel sich an Borziwoyen seinem Nachfolger zu rächen. Aus dieser Absicht suchte er die Freundschaft Gottfrieds, eines Sohns Arnolds des jemaligen Laubacher Herrn, den einige einen Markgrafen, Schwarz aber mit größerem Gründe einen Burggrafen nennet (d). Dieser ließ ihm das Schloß Rakauß beziehen (e), welches nahe am Mähren lag; woraus er sehr oft mit seinen Soldaten Borziwoyen überlästig gewesen. Brzetislaw, der den Söhnen Conrads ohne dieß nicht günstig gewesen, kömmt Borziwoyen zu Hülfe, und zieht mit einem Kriegsheere nach Mähren. Er schickte gleich Gesandte an Gottfrieden, die ihn an den abgelegten Eid erinnern, und dahin bringen sollten, Luitolden entweder auszuliefern, oder aus dem Schlosse zu verjagen. Luitold merkte den Handel, jagte die Besatzung Gottfrieds hinweg, und besetzte das ganze Schloß mit seinen eigenen Soldaten. Diese Untreue verdroß Gottfrieden dermassen, daß er zu Brzetislawen gereiset, über die List Luitolds geklaget, und den Herzog gebethen, an die Berennung des Schloßes Hand anzulegen. Luitold hielt die Belagerung sechs ganze Wochen tapfer aus, und es verstrich

Borziwoy heurathet Helbirgen.

Luitold beunruhiget Borziwoyen.

Brzetislaw kommt Borziwoyen zu Hülfe.

Verjagt Luitolden aus dem Schlosse Rakauß.

(b) Otto Frising. L. 7. c. 9. Link in Annal. Austrio claravall. in Apparatu 32.

(c) Cosmas L. 3. ad ann. 1100. Pulkawa ad eund. ann. Lupac. ad 18 Octob. Hagek.

(d) Schwartz in Notis ad Cosmam 144 apud Menk. Tom. I. scrip. germ.

(e) So nennet es Cosmas; mich dünkt es Retz gewesen zu seyn. Von diesem Schlosse, weil es nahe an Mähren gelegen, wurden die Oesterreicher Raukossaner, und Oesterreich Rakauß genannt.

chen Renten überließ Brzetislaw dem Bischofe, um ihn unter die Klöster zu vertheilen. Seinem ältesten Sohn, der Peßinck zufolge (g) Wladislaw hieß, und aufs höchste das fünfte Jahr erreichet hatte, gab er sein Horn und seinen Bogen, mit dem Zusatze, er sey nicht mächtig ihm was anderes zu hinterlassen (h). Indessen verstrich der 21 Tag des Christmonaths, und es näherte sich jene schreckliche Nacht, in welcher um die Zeit des Hahnengekrähs (das ist, den Tag von Mitternacht gerechnet, frühe den 22 Tag des Christmonaths) unser theuerer Landesfürst in den Händen der Priester seinen großen Geist aufgegeben hat. Die Leiche wurde nach Prag geführt, und da, wie es der Herzog angeordnet, neben der St. Veitskirche in dem Kirchhofe des heil. Wenzels vor der Thüre linker Hand beygesetzet. Einer aus der Clerisey soll in einem Trauerliede, das aus lateinischen, hebräischen und griechischen Worten zusammen gesetzt war, den verstorbenen Herzog beweinet, und dadurch von dem Volke, welches vermuthlich das Lied weder verstund, Thränen erpresset haben (i). Ich habe dieß hier anmerken wollen, damit der Leser den Geschmack dieses Jahrhunderts, und welche Sprachen damals im Schwung gewesen, einsehe.

J. C. 1100.

Stirbt.

Wird zu Prag auf dem Schloß beygesetzet.

An eben jenem Orte, wo die Leiche beygesetzet worden, hat Ludmilla die Schwester des verstorbenen Herzogs zur Ehre des heil. Apostel Thomas, in dessen Vorfeyer ihr Bruder sein Leben eingebüsset, eine gewölbte Kapelle, die später wieder eingegangen, erbauet, und für jeden Tag eine Todtenmesse gestiftet. Heut zu Tage ruhen die Gebeine Brzetislaws in

Ludmilla die Schwester Brzetislaws erbauet über die Leiche eine Kapelle.

Brzetislaw habe Boleslawen dem Sohne des pohlnischen Herzogs Wladislaws diesen Tribut als eine jährliche Löhnung angewiesen, da er Cosmä zufolge ihm nur 100 Silber und 10 Goldmarken abgetreten. Ex tributo, so schreibt Cosmas quod Pater suus Wladislaus solvebat, annuatim c. Marcas argenti & x. auri talenta habeat. Es war daher der jährliche Tribut 500 Silber- und 30 Goldmarken, nach der angewiesenen Löhnung aber 400 Silber- und 20 Goldmarken.

(g) Pessina Mart. Morav. L. 3.

(h) Die Worte bey Cosma sind folgende: Date Filiolo meo lituum meum & jaculum, cetera non est meum tibi dare, quæ Deus posuit in sua potestate.

(i) Cosmas L. 3. chron. ad h. an. So lauten aber die Verse: *Anima Brzecislai Sabaoth Adonay vivat expers thanaton* (θανάτων, *mortium*) *Brzecislaus* ἥϛκηϛος (*fortis*).

J.C. 1100. verstehe, als wollten sie Sicherheits wegen dem Herzoge vorleuchten. Indessen wischte der Mörder aus seinem Schlupfloche, und rennte dem Herzoge, der sich dessen gar nicht versah, den Jägerspieß in das Eingeweide. Dieser schreckliche Zufall setzte alle in Erstaunen. Ein Theil des Geleites lief dem Herzoge zu, und war nur bedacht, den Fürsten, der vor Schwäche von dem Pferde sank, noch lebendig nach dem Dorfe zu bringen; der andere Theil setzte dem Mörder nach, ertappte ihn in einer Grube, worein er gestürzet, und hieb dem Böswicht, ohngeachtet seiner Wunde, die er sich entweder selbst aus Verzweiflung in dem untern Leibe zugefüget, oder in dem Falle bekommen hat, auf der Stelle nieder. Man zeiget noch heut zu Tage die Grube und den Ort der Mordthat. Cosmas nennet den Mörder Lorcum, oder Lorkum, Pulkawa Odlowka. Daß er einer aus den herzoglichen Jägern gewesen, wie es Pulkawa vermuthet, ist sehr wahrscheinlich; weil der Herzog Cosmä zufolge bey der Mahlzeit Cucaten zu verstehen gegeben, daß einer aus ihnen seine Hände mit dem herzoglichen Blute beflecken wollte (f). Und daß er zu dieser Mordthat von Bosey und Mutina, die neulich das Land raumen müßten, gedungen worden, leidet gar keinen Zweifel. Der Herzog bewies bey diesem Unfalle Stärke und Tugend. Die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag brachte er mit Gebethe zu; bald flehete er seinen Erlöser um Verzeihung der Sünden an, bald suchte er sich selber bey Hermannen, und anderen Priestern zu entbürden. Man brachte um eben diese Zeit den pohlnischen Tribut, der damals nur aus 400 Silber- und 20 Goldmarken bestand; weil Brzetislaw 100 Silber- und 10 Goldmarken Boleslawen einem Sohne Wladislaws des pohlnischen Herzogs als eine Löhnung abgetreten (*). Diesen Tribut, und allen Ueberrest der herzoglichen

(f) Die Worte bey Cosmä lauten also, Heus Cueata! putas me nescire, quis sit inter vos, qui me querit interficere?

(*) Balbin gab auf diesen Umstand nicht acht, da er schreibt: Epit. l. 3. c. 9. p. 214. Der pohlnische Tribut sey dieses Jahr aus 1000 Silber- und 60 Goldmarken bestanden. Denn der gewöhnliche war Cosmä zufolge L. 2. ad ann. 1044 500 Silber- und 30 Goldmarken. Im Jahre 1053 wurden zwar 1000 Silber- und 60 Goldmarken geschicket; doch dieß war ein zweyjähriger Tribut, wie es Balbin selbst S. 210 beobachtet hat. Eben so irret Balbin, wenn er S. 210. schreibt, Brze-

chen Renten überließ Brzetislaw dem Bischofe, um ihn unter die Klöster zu vertheilen. Seinem ältesten Sohn, der Peßinck zufolge (g) Wladislaw hieß, und aufs höchste das fünfte Jahr erreichet hatte, gab er sein Horn und seinen Bogen, mit dem Zusatze, er sey nicht mächtig ihm was anderes zu hinterlassen (h). Indessen verstrich der 21 Tag des Christmonaths, und es näherte sich jene schreckliche Nacht, in welcher um die Zeit des Hahnengekrähs (das ist, den Tag von Mitternacht gerechnet, frühe den 22 Tag des Christmonaths) unser theuerer Landesfürst in den Händen der Priester seinen großen Geist aufgegeben hat. Die Leiche wurde nach Prag geführt, und da, wie es der Herzog angeordnet, neben der St. Veitskirche in dem Kirchhofe des heil. Wenzels vor der Thüre linker Hand beygesetzet. Einer aus der Clerisey soll in einem Trauerliede, das aus lateinischen, hebräischen und griechischen Worten zusammen gesetzt war, den verstorbenen Herzog beweinet, und dadurch von dem Volke, welches vermuthlich das Lied weder verstund, Thränen erpresset haben (i). Ich habe dieß hier anmerken wollen, damit der Leser den Geschmack dieses Jahrhunderts, und welche Sprachen damals im Schwung gewesen, einsehe.

J. C. 1100.

Stirbt.

Wird zu Prag auf dem Schloß beygesetzet.

An eben jenem Orte, wo die Leiche beygesetzet worden, hat Ludmilla die Schwester des verstorbenen Herzogs zur Ehre des heil. Apostel Thomas, in dessen Vorfeyer ihr Bruder sein Leben eingebüsset, eine gewölbte Kapelle, die später wieder eingegangen, erbauet, und für jeden Tag eine Todtenmesse gestiftet. Heut zu Tage ruhen die Gebeine Brzetislaws in

Ludmilla die Schwester Brzetislaws erbauet über die Leiche eine Kapelle.

Brzetislaw habe Boleslawen dem Sohne des pohlnischen Herzogs Wladislaws diesen Tribut als eine jährliche Löhnung angewiesen, da er Cosmä zufolge ihm nur 100 Silber und 10 Goldmarken abgetreten. Ex tributo, so schreibt Cosmas quod Pater suus Wladislaus solvebat, annuatim c. Marcas argenti & x. auri talenta habeat. Es war daher der jährliche Tribut 500 Silber- und 30 Goldmarken, nach der angewiesenen Löhnung aber 400 Silber- und 20 Goldmarken.

(g) Pessina Mart. Morav. L. 3.

(h) Die Worte bey Cosma sind folgende: Date Filiolo meo lituum meum & jaculum, cetera non est meum tibi dare, quæ Deus posuit in sua potestate.

(i) Cosmas L. 3. chron. ad h. an. So lauten aber die Verse: *Anima Brzecislai Sabaoth Adonay vivat expers thanaton* (θανάτων, *mortium*) *Brzecislaus* ἤσχησος (*fortis*).

J.C.1100. in der Kapelle des heiligen Antons, wohin sie Benessius ein Prager Domherr, der auf Befehl Karls des IV. im Jahr 1373 einen neuen Kirchenbau veranstaltet hat, übertragen lassen (k). Man sprach Brzetislawen von allen Seiten das größte Lob. Hermann der Bischof betheuerte Cosmä zufolge auf seinem Todbette, es wäre kein besserer Landsfürst gewesen, und würde auch in die Zukunft kein besserer seyn, als Brzetislaw. Er hinterließ nebst

Wie viel Söhne Brzetislaw hinterlassen? seiner Gemahlinn Lucretia, soviel bekannt ist, zwey Söhne, Wladislawen, den Balbin den ältern, und Bracislawen, den Balbin, weis nicht woher, Wlastislaw nennet (l). Für Wladislawen ist uns Cosmas, für Bracislawen der unbekannte Fortsetzer Cosmä Bürge. Jener schreibt beym 1012 Jahre von einem Sohne Brzecislaws, der mit dem Herzoge Wladislaw gleichen Namen geführet. Dieser berichtet bey dem 1130 Jahre, Bracislaw ein Sohn Brzetislaws wäre des Gesichts beraubet worden (m). Des letztern versichert uns auch der Fortsetzer Cosmä ein Strahöfer (n); ob er gleich nicht angiebt, wessen Sohn Brzetislaw oder Bracislaw gewesen. Wo die hinterlassene Wittwe ihren Sitz genommen, ist ungewiß; zumal weil noch Swatawa die Wittwe des Königs Wratislaws und Mutter Brzetislaws

Seine Münzen. beym Leben gewesen. Was die Münzen dieses Herzogs anbetrifft: haben wir wenige aufzuzeigen, und auch an diesen könnte vielleicht jemand zweifeln, ob sie nicht Brzecislawen dem I. sollten zugeschrieben werden. Mich bewog meistens selbe Brzetislawen dem II. zuzueignen, weil sie von ganz andern Form, als die Brzetislaw der Ite hat prägen lassen, und fast geringerem Gewichte sind. Die eine Münze zeiget auf der Avers-Seite das Bildniß Brzetislaws oder Bracislaws mit der Inschrift: BRACIZLAVS DVX: auf der Revers-Seite den heil. Wenzel mit dem Kreuze in der Hand und der Inschrift: SCS WENCESLAVS. Die andere braucht keine Erklärung.

So-

(k) Adversaria P. Boh. Balbini ex Benessio Canonico Pragensi.

(l) Balbin Tab. IV. Geneal. ad lib. 7. Sect I., dem Hammerschmied in hist. Monast. S. Georg. p. 182 nachgeschrieben.

(m) Ap. Menken T. III. Scrip. germ. col. 1802.

(n) So nenne ich diesen Chronikschreiber lieber, als Jaroslawen, an welchen Namen einige zweifeln. S. die Vorrede des H. von Rosenthal bey der Fortsetzung Cosmä.

J.C. 1100.

Soviel von Bracislawen oder Brzetislawen dieses Namens dem II. und seiner achtjährigen Regierung (o), dem Borziwoy dieses Namens der II. und von Przemislawen der XXIV. Herzog gefolget; dessen Geschichte wir nun zu erzählen beginnen.

Das Jahr Christi 1101.

J.C. 1101.

Pabsts Paschalis des II. 3. Heinrichs des IV. als deutschen Königs 46. als Kaisers 18. Borziwoys des II. Herzogs in Böhmen 1. Hermanns des Prager Bischofs 4. der Slawen in Böhmen 622.

Nach dem Hintritte Brzetislaws ließ Hermann der Bischof und die übrigen böhmischen Herren Borziwoyen, der nach dem Tode Boleslaws des Olmützer Fürsten der älteste Bruder Brzetislaws gewesen, und schon von dem Kaiser zum Nachfolger bestimmet worden, nach Böhmen zur Re-

Borziwoy wird zur Regierung berufen.

N 2 Re-

(o) Mittunt illico Presul (schreibt Cosmas beym 1100ten Jahre) & euntes cum festinatione ad Borivoj legatum &c. Ich kann daher weder dem Stransky, noch Balbinen beyfallen, welche schreiben, Borziwoy habe sich des herzoglichen Titels ohne die böhmischen Stände zu begrüssen angemasset. S. Stranskium in rep. c. 8. und Balbinum Misc. l. 7, c. 24. Sylvius schreibt, Borziwoy sey Brzetislaw dem II. gefolget, doch diese Fehler hat schon Balbin Miscell. l. 7. S. 104 gerüget.

J.C. 1101. Regierung laden. Er kam, und wurde an dem Tage der Geburt des Herrn (von welchen wir das 1101 Jahr zählen) mit fröhlicher Beystimmung des Volks auf den herzoglichen Thron erhoben, der ihm aber in der Zukunft sehr bitter geworden. Ich habe schon bey dem 1092sten Jahre erwähnet, daß Wratislaw großen Anlaß zu den einheimischen Unruhen gegeben, als er Conraden seinen Bruder mit Ausschliessung seiner Söhne zum Thronfolger erkläret hat. Dadurch bekam die Verordnung Brzetislaws des I. einen gewaltigen Stoß, kraft welcher immer die Söhne und unter diesen der älteste den Thron besteigen sollte (p), wenn sie Alters wegen zur Regierung nicht unfähig wären. Diese Neuerung machte bey vielen, die sonst keinen Anspruch gehabt hätten, die Regiersucht rege; welche zu ersättigen sie auch die Hülfe des Kaisers mit nicht geringem Nachtheile des Landes anriefen. Borziwoy suchte zwar der Sache soviel möglich auszuweichen. Er leistete Udalrichen und Luitolden, Conrads Söhnen, gar keine Gegenwehre, da sie sich der mährischen Länder wieder bemächtigten, die ihm vorher Brzetislaw eingeräumt hatte (q). Boseken und Mutinen ließ er ungehindert nach Böhmen wieder zurückkehren, und stellte ihnen zwar mehr aus Noth, als freyen Willen, das Satzer und Leutmeritzer Gebiete zurücke. Seine Absicht dabey war, die Vornehmen des Landes durch seine Nachsicht auf seiner Seite zu erhalten. Alles dieß war aber nicht mächtig genug, Udalrichen einem Sohne Conrads Einhalt zu thun, der sich eines Rechts zum Throne anmassete, weil er von Conraden abstammte, und an Alter Borziwoyen überlegen war. Sein Recht zu behaupten, eilte er nach Regensburg zu dem Kaiser, an den er mit Bitten, Geschenken und neuen Verheissungen setzte, er wolle ihm das böhmische Herzogthum zu erkennen, in dessen Besitz-

Udalrich macht Anspruch auf das Herzogthum.

(p) Justitia enim erat Boemorum, ut semper inter Principes eorum major natu solio potiretur in Principatu, apud Menken T. I. Script germ. col. 2084.

(q) *Oalricus & Lutoldus filii Cunradi expulsis presidiis — rehabuerunt civitates suas* So lauten die Worte Cosmä, den ich anführe um Rechenschaft zu geben, warum ich hier von Balbinen abweiche, welcher Epit. S. 215 schreibt, Borziwoy habe Udalrichen aus dem Glatzer Kerker und Leopolden aus dem Elend zurück berufen, und diesem das Znaymer, jenem das Brünner Gebiet zurück gestellet.

Besitznehmung ihm Borziwoy ungerechter Weise vorgegriffen hätte (r). J.C.1101.
Dem Kaiser war nichts angenehmer, als die Gelegenheit überkommen zu haben, sich aufs neue zu bereichern, und Böhmen sich und dem Reiche unterwürfiger zu machen. Er bewilligte daher ganz gerne das Gesuch (s), überreichte Udalrichen die herzoglichen Ehrenzeichen, und wies ihn mit der Fahne in ein Herzogthum an, das er nicht zu vergeben hatte; doch mit diesem Beysatze, er solle nun trachten, daß er die Vornehmen des Landes gewinnen, und von ihnen zum Herzoge gewählet würde. Hieraus kann man sehen, wie unbedachtsam das Vornehmen Udalrichs gewesen, der sich nicht weigerte die Anweisung des Kaisers mit Gelde zu erkaufen, die ihm doch ohne die Wahle nichts nützte; noch vorhersah, wie wenig er dießfalls auf das Ansehen des Kaisers bauen dürfte, der ein schon verkauftes Land aufs neue verkaufte. Dem ungeachtet befließ sich doch Udalrich, die Vornehmen des Landes auf seine Seite zu bringen; ob er gleich die Sache nicht so betrieb, wie er sollte. Denn er wollte mit Schärfe durchdringen. Aus dieser Absicht schickte er einen beredsamen Mann, den Cosmas Neuffe und einen Sohn Dobrimils nennet, nach Böhmen, durch welchen er Borziwoyen die ungerechte Besitznehmung, den böhmischen Herren die ungerechte Zuerkenntniß des Herzogthums verweisen ließ. Weil aber dieß alles nichts fruchtete, bath er den Kaiser, er wolle ihm gestatten, sein Recht mit Waffen zu behaupten.

Wird von dem Kaiser in das Herzogthum angewiesen.

Doch von den böhmischen Ständen nicht angenommen.

Als es der Kaiser bewilligte, ließ Udalrich gleich durch Luitolden seinen Bruder ein zahlreiches Kriegsheer anwerben, und machte mit Sigeharden dem Burghauser Grafen (der hernach, da ihm die Herrschaft Schalla als ein Heurathsgut zugefallen, der Graf von Schalla oder Sala genennet wor-

Führet Krieg mit Borziwoyen.

(r) *Eodem anno adit Oalricus Imperatorem, — precibus fatigat — quo sibi restituat injuste prereptum a fratre suo juniore Borivoy Boemie ducatum.* Sind die Worte Cosmä; dem Leser muß nicht wunder nehmen, daß Cosmas Udalrichen einen Bruder Borziwoys nennet; denn nicht nur Cosmas, sondern auch andere Schriftsteller, wie ich anderwärts zeigen werde, legen den Vettern den Namen der Brüder bey.

(s) Meichelbeck schreibt in hist. Frising. in Hen. I. Episc. XXI. §. 2. p. 294. der Kaiser habe, mit Geld gesalbet, *pecunia unctus*, der Bitte Udalrichs Gehör gegeben.

J.C. 1101. worden) mit Heinrichen (t) dem Freysinger Bischof und anderen deutschen Fürsten ein Bündniß; dem diese desto williger beytraten, weil sie sich einbildeten, sie werden auf der Gassen der böhmischen Städte das Gold und Silber pfundweis sammeln können. Ja weil Udalrich vorgab, er habe die Vornehmen des Landes auf seiner Seite: so waren sie der festen Meynung, sie giengen mehr zu einem Gastmahle, als zu einem Treffen. Im Augustmonathe fiel Udalrich mit seinem Bruder von einer Seite; und die Deutschen von einer anderen in Böhmen ein. Borziwoy, der sich indessen zur Gegenwehr gerüstet hatte, und von der Treue Swatoplucks, des Olmützer Fürsten, versichert war, lagerte sich bey Malin einem Dorfe im Chrudimer Kreise acht Meilen von Prag, wo er beyde feindliche Kriegsheere vor Augen hatte. Nun sahen sich die Deutschen von Udalrichen hintergangen, der ihnen vorgemalet, als hätte er alle böhmische Herren auf seiner Seite. Sie verwiesen ihm seinen Betrug, und weil sie keine Lust zu schlagen hatten, kehrten sie nach Deutschland zurück. Zu allem Unglücke trafen sie in ihrer Rückkehre auf zwey Haufen, die Swatopluck und Otto aus Mähren Borziwoyen zu Hülfe schickten. Diesen würden sie wohl den Einfall in Böhmen theuer bezahlet haben, wenn sie nicht durch die holen Wege, und Wälder, die um Habern liegen, sich geflüchtet hätten. Dem aber ohngeachtet, mußten sie doch alle ihre Habschaften, worunter sich auch das bischöfliche Geräth befand, dessen sich Heinrich der freysinger Bischof bey dem Gottesdienste bediente, den Feinden preis geben. Meichelbeck setzet diese Begebenheit auf das 1104, der sächsische Annalist in das folgende Jahr. Ich stimme Cosmä dem Zeitgenossen bey, der das gegenwärtige Jahr angiebt. Meichelbecken kann ich darum nicht beyfallen, weil Sighard der Burghauser im angehenden

Der für ihn unglücklich ausfiel.

den

(t) Cosmas, und nach ihm der sächsische Annalist, nennen den freysinger Bischof Odalrich; es befindet sich aber in der ganzen Reihe der freysinger Bischöfe, wie sie uns Hundius und Meichelbeck geliefert, kein Bischof, der Odalrich geheissen, wohl aber Heinrich, der von 1098 bis auf das 1137 Jahr regieret hat. Eben des Heinrichs erwähnet ein alter Machtbrief, den Meichelbeck T I. P. II. hist. Frising. n. 1282. anführet, und ein Grabstein, worauf der Namen Heinrichs, der um diese Zeit dem freysinger Bisthume vorgestanden, aufgezeichnet ist. S. Schwarz in not. ad Cosmam T. I. Script. Germ. Menk. nota 145. Sigism. Calles T. VI. Annal. Ecc. germ. P. I. L. 1. p. 14.

den 1104 Jahre, wie es Meichelbeck selbst anmerckt, zu Regensburg ermordet worden (u). Und weil Heinrich der Kaiser, den gewiß seine Minister begleitet haben, folgendes Jahr in dem flandrischen Krieg verwiegelt gewesen, wovon er zu Anfangs des Winters nach Maynz zurück gekehret: so kann ich auch dem sächsischen Annalisten nicht beystimmen (w). Auf diese Weise entgieng Borziwoy der Gefahr, die ihm drohete, welche er auch in die Zukunft wurde vermieden haben, wenn er die Freundschaft Swatoplucks seines Vetters zu schätzen gewußt hätte. J. C. 1101.

Udalrich und Luitold beziehen ihre Länder.

Udalrich und Luitold gaben sich nun auch zur Ruhe, entweder weil sie von Seite der Deutschen keine Hülfe mehr zu hoffen hatten, oder weil sie sahen, daß Borziwoy gar zu sehr der Böhmen Lieb gewonnen habe, und kehrten in ihre Fürstenthümer zurück; welche sie Borziwoy ungehindert beziehen ließ, ob er sie gleich als Rebellen ihrer Länder hätte entsetzen können. Diese Nachsicht wirkte in ihnen eine große Hochschätzung gegen Borziwoyen. Nachdem sie von ihren Fürstenthümern ruhigen Besitz genommen: fiengen sie an zu Trebicz in Mähren unweit der böhmischen Gränzen den Benedictinern ein Kloster zu bauen; Peßina setzet die Errichtung dieses Klosters in das 1109 Jahr. Um ihm nicht näher zu treten, halte ich darfür, man habe im 1101 Jahre den Grundstein geleget, und im 1109 Jahre das Gebäude zu Stande gebracht. Der Ehrwürdige Bonaventura Pitter beklaget sich, daß Peßina als Leitomißler Dechant aus dem Leitomißler Schlosse alle Freyheiten und Merkwürdigkeiten dieses Klosters gehoben, und nicht zurück gestellet habe. Ich suche sie eben itzt vergebens auf; ob ich gleich in die Zukunft sie zu Gesicht zu bekommen Hoffnung habe. Sollte ich hierinn etwas zur Erläuterung unserer vaterländischen Geschichte finden: so werde ich nicht säumen sie gemeinnützig zu machen.

Bauen zu Trebicz ein Kloster.

Nun

(u) Meichelbeck T. I. P. I. p. 291. & T. 1. P. II. Document. MCCLXXXXII. p. 335. Chron. Mellic. ad ann. 1104. apud Hier. Pez T. I. p. 227. Chron. Salisburg. ib. p. 342. Albert. Stad. p. 255. Otto Frising l. 7. c. 8. Chron. August. p. 508. Ursperg ad h. a.

(w) Annal. Sax. ad ann. 1102. & 1103. T. I. Eccard. p. 598. Dodechin. Chron. Aug.

J. C. 1002. Nun schien die Regierung Borziwoys ein besseres Ansehen zu gewinnen, welches gewiß nicht so leicht würde zu Grund gegangen seyn, wenn nicht eine sehr geringe Ursache, die einen Schein des Geitzes trug, die Freundschaft zwischen Boleslawen dieses Namens den III. pohlnischen Herzogen, und den Vettern Borziwoys Swatoplucken und Otten getrennet hätte. Ich will die Sache von ihrem Ursprung herholen. Wladislaw der pohlnische Herzog, der im 1102 Jahr, (dessen Geschicht wir itzt zu erzählen beginnen) als ein siebenzigjähriger Greiß das Zeitliche segnete, hinterließ zwey Söhne: Sbignewen einen natürlichen Sohn und Boleslawen aus der Ehe mit Judithen einer Tochter Wratislaws, und Adleytens. Unter diese vertheilte er seine Länder; Sbignewen fiel Masowien mit dem Ploczker Gebiete, Boleslawen das übrige Land zu. Kaum war Wladislaw zur Erde bestätiget: fieng Sethegus der pohlnische Oberfeldherr an, Sbignewen wider seinen Bruder Boleslawen aufzuhetzen. Er that dieß, weil er befürchtete, Boleslaw würde die Unbilden, die Sethegus Wladislawen zugefüget, zur Zeit seiner Regierung ahnden.

Wladislaw der pohlnische Herzog stirbt.

Stritigkeiten zwischen seinen Söhnen.

Boleslaw, der sich nach nichts mehr, als nach der Einigkeit mit seinem Bruder sehnete, verwies Sethegum auf immer aus dem Lande, der Meynung, er würde dadurch allen Streitigkeiten ein Ende machen. Doch Sbignew ließ sich nicht befriedigen, er suchte alle Gelegenheiten auf, seinem Bruder wehe zu thun.

J. C. 1103. Boleslaw rüstete sich im 1103 Jahre mit der Tochter des Königs von Halicien zum Beylager (x) die Dlugoß Zbislawam und wider das Zeugniß Boguphals eines älteren Schriftstellers, weis nicht aus welchem Grunde, eine Tochter Suantopelkonis des Herzogen von Kiow, und Fürsten von Groß-Rußland nennet (y). Er ließ seinen Bruder Sbignewen zu dieser Feyerlichkeit bitten, welcher sich zwar entschuldigte, diese Gelegenheit sich aber doch zu Nutzen machte. Denn er brachte Borziwoyen den böhmischen Herzog, den er mit Verheissungen und der Hoffnung einer großen Beute

Sbignew hetzt Borziwoyen wider Boleslawen auf.

(x) Boguphal bey Sommersbergen. T. II. Script. Sil. S. 30.
(y) Dlugoß im 4 Buche bey dem Jahre 1103.

Beute blendete, endlich dahin, daß dieser mit seinem Vetter Swatoplucken Bündniß machte, in Pohlen unversehens einfiel, bey Ritzen (1) sich lagerte, und die ganze Gegend mit Feuer und Schwert verheerte (a). Boleslaw schickte gleich nach erhaltener Nachricht Zbarbimirum seinen ehemaligen Lehrer (Kadlubko macht ihn zu einem Grafen des Palasts, Boguphal zu einem Vorsteher des pohlnischen Kriegsheers, welche Würde er vielleicht nach der Verweisung des Szeczechs bekleidet hat) (b) an Borziwoyen, mit der Bitte, er möchte doch die Schwägerschaft nicht vergessen, noch die alte Freundschaft der Untreue Sbignews aufopfern; ja um seine Bitte wirksamer zu machen, trug er ihm ein Geschenk von 1000 Marken an. Borziwoy ließ sich auf Einrathen Gratissck und Protiwins besänftigen, und machte Frieden. Dieß ist beyläufig die Erzählung Cosmä. Die alten pohlnischen Schriftsteller Kadlubko und Boguphal (denn die Neuern machen in mich keinen Eindruck, weil sie gar zu sehr für ihre Nation eifern) setzen einige Umstände hinzu. Diesen zufolge hat Boleslaw nach erhaltener Nachricht 3 Haufen Soldaten unter der Anführung Wislai (Boguphal nennet ihn Zeslaum) in Mähren rücken und das Land plündern lassen. Swatopluck nöthigte sie bey ihrer Rückkehr zu einem Treffen, das für beyde Partheyen schier gleichgültig ausgefallen; Wislaus verlor dabey seine Hand, und versetzte mit der linken, wie es Dlugoss berichtet (c), (denn Kadlubko und Boguphal erwähnen diesen Umstand gar nicht) dem Thäter einen tödtlichen Stich; für welche Dienste er von Boleslawen mit einer goldenen Hand beschenkt worden, welches auch andere Geschichtschreiber eingestehen (d). Sbignew ließ sich von der Tapferkeit Boleslaws schrecken, bath um Frieden, verhieß seine Treue, und bey den bevorstehenden pommerischen Kriege seine Hülfe. Doch die Verheissung währte nicht lange; denn kaum rüstete

J.C. 1103.

Borziwoy giebt sich zur Ruhe.

(1) Cosmas nennet diesen Ort Recen; ich halte ihn für Rützen oder Ritzen, lateinisch: Ricinum, das in Wolauischen unweit Gurau am Fluße Bartsch liegt; wenn auch Curäus in dem Leben Bolislaws des III. diesen Namen für unbekannt ausgiebt.

(a) Cosmas in 3 B. der Chronik bey d. J. Dlugoss l. c. Man kann auch Vincenzen Kadlubko 26. 25. Br. und Boguphalen l. c. nachschlagen.

(b) Boguphal l. c.

(c) Dlugoss im 4 B. bey dem Jahre 1104.

(d) S. den 25 Brief Matthäi des Krakauer Bischofs bey Kadlubko 2. B.

J.C. 1103. Läßt sich wieder aufhetzen.

sich Boleslaw zum pommerischen Feldzuge: so rückten die Böhmen, von Sbignewen aufgehetzet, schon wieder an Pohlen. Boleslaw stund in Zweifel, wider welchen Feind er nun losziehen sollte. Viele riethen, er soll es lieber mit den Böhmen wagen, weil diese den Pohlen größere Ehre machen würden; indem die Böhmen wegen ihrer Tapferkeit und ihren Heldenthaten berühmter, als die Pommern wären. Doch Boleslaw hielt es für besser, das Kriegsheer zu theilen, und schickte daher Scarbimirum mit einem Haufen, der aus 80 Köpfen soll bestanden seyn, nach Pommern, und mit dem übrigen Kriegsheer eilte er wider die Böhmen, über die er gesieget soll haben, ob man gleich keine besondere Heldenthat angeben kann. Die Böhmen gaben sich aber noch nicht zur Ruhe. Kosl ein schon damals nicht unberühmter Ort wurde aus Sorglosigkeit der Besatzung in die Asche geleget. Weil sich Boleslaw besorgte, die Böhmen würden diesen Ort zum Nachtheil Pohlens wieder erbauen, und befestigen: legte er selbst Hand an, und suchte bey Sbignewen Hülfe. Sbignew dünkte sich durch diese Gesandtschaft beleidiget zu seyn; er ließ daher die Gesandten in die Ketten schlagen, und die Pommern, Böhmen, Mähren und Deutsche wider Boleslawen aufhetzen. Boleslaw, der es wohl vorsah, daß er mit zwey Feinden, mit den Pommern und Böhmen, würde zu thun bekommen, bestrebte sich vor allen anderen, Borziwoyen den böhmischen Herzog von Sbignewen abwendig und sich geneigt zu machen (f).

J.C. 1104. Boleslaw sucht Kosl wieder herzustellen, begehrt daher Hülfe von Sbignewen, der aber statt der Hülfe verschiedene Völker wider Boleslawen aufhetzet.

Boleslaw macht mit Borziwoyen Bindniß.

Sein Anschlag glückte, und Borziwoy machte mit Boleslawen Bindniß. Auf was Weise Borziwoy zum Freunde Boleslaws geworden, hat weder Kadlubko, noch Boguphal erwähnet. Cosmas muthet es dem Geschenke

(e) So schreibt der Krakauer Bischof Matthäus bey Vincenzen Kadlubko im 29sten Briefe: Nam & quos Pomeraniam destinat, de Pomeranis victoriam referunt, & ipse de Bohemorum millibus triumphat, sic & miseriam propulsat, & patriam conservat.

(f) Dessen erwähnet Kadlubko in dem angezeigten Briefe: Non imprudenter prudentum secutus consilia Bohemos sibi conciliat, fedus ferit, fratri simul & dolos & vires amputat. Boguphal ist viel undeutlicher, da er schreibt, nachdem er einige seiner Feinde (den Bogemor) besänftiget, andere (die Pommern) überwunden, habe er seinen Bruder Sbignewen verfolget. S. bey Sommersbergen S. 31.

schenke von 1000 Marken zu. So glücklich aber dieses Bindniß für Pohlen gewesen, da Sbignew, der im pommerischen Kriege einer neuen Untreue sich schuldig machte, des Landes auf immer verwiesen wurde; so unglücklich war es für die Böhmen, weil alles künftige Unheil von diesem Bindnisse ihren Ursprung genommen. Denn, weil Borziwoy bey seiner Rückkehre Swatoplucken, der es immer mitgehalten, von dem herrlichen Geschenke gar nichts mittheilte: zörnete Swatopluck über diese Kargheit, und beschloß sich nicht eher zur Ruhe zu geben, bis er Borziwoyen von dem böhmischen Throne würde verstossen haben. J.C. 1104.

Um eben diese Zeit den 7ten Tag des Heumonaths, beschloß Peter der Olmützer Bischof das Leben, dem Johann der dritte dieses Namens gefolget (g). Augustin schreibt, Johann wäre aus dem Strahöfer Kloster zu dieser Würde erhoben worden. Damals war aber weder dieß Kloster, noch der Prämonstratenser Orden errichtet. Hieraus sieht man, wie irrig eben dieser Schriftsteller berichtet, Brzetislaw der II. Herzog von Böhmen, habe verordnet, man solle keinen anderen der Olmützer Kirche vorstellen, als einen Strahöfer Chorherrn. Johann folgt Petern in Mähr. Bisthume.

Von wem und auf wessen Zuthun Johann die bischöfliche Weihe empfangen, finde ich nirgends. Empfieng er sie von Ruthard en, dem Maynzer Erzbischof: so konnte es vor dem 1105 Jahre nicht geschehen, weil Ruthard vom Kaiser Heinrich dem V. erst im 1105 Jahre seiner Kirche wieder zurück gestellet worden (h). Weil aber in eben dieser Zeit die Uneinigkeiten zwischen Borziwoyen in ihrer größten Gährung waren; auch Borziwoy der Part Heinrichs des IV. wider dessen Sohn anhieng: so vermuthe ich, Johann sey erst das vierte Jahr darauf, als Heinrich Swatoplucken auf seine Seite brachte, eingeweihet worden. Doch dieß müssen die mährischen Schriftsteller genauer untersuchen.

(g) Cosmas Prag. im 3 B. seiner Chronik auf dieses Jahr.

(h) S. Otten v. Freysingen l. 7. c. 9. Dodechin. beym J. 1105; auch Serarium l. 5. S. 795. edit. an. 1604. Helwich nennet in der Reihe der im Regensburger Kirchenrathe im J. 1104 vor Heinrichen dem Kaiser versammelten Väter Ruthard en den Maynzer Erzbischof den ersten; doch ich folge lieber den erstern Schriftstellern. S. Helwichen in Conc. germ. Schannat & Harzheim T. III. p. 247.

J.C. 1104. Swatopluck trachtet nach dem böhmischen Throne.

Swatopluck, um seine Ehr = und Rachgier zu ersättigen (ob er gleich kein Recht auf Böhmen hatte, indem er von Otten, der niemals dem Herzogthume Böhmen vorgestanden, abstammte) schickte verschiedene Leute nach Böhmen, die theils mit Gelde, theils mit Geschenken, theils mit Verheissungen die Gemüther gewinnen sollten, vorzüglich jener, die ihrer Aemter entsetzt, oder wenigstens unzufrieden waren, daß Borziwoy mehr durch Zuthun des Kaisers, als durch die Stimme der Landsstände, den böhmischen Thron bestiegen habe. Ihre Arbeit war auch nicht sehr mühsam; denn die geldgierigen Leute, ob sie gleich sonst an Borziwoyen nichts Tadelhaftes fanden, liessen sich ganz leicht durch das Geld bewegen, Dinge auszudenken, die nur ihrem geblendeten Auge tadelhaft schienen. Sie liessen daher Swatopluck en melden, er solle mit einem zahlreichen Kriegsheere, doch ohne vielen Geräusch nach Böhmen eilen, sie würden ihn schon mit Rathe und That unterstützen. Swatopluck säumte sich nicht sein Kriegsheer aufbrechen zu lassen (i). Cosmas schreibt, das Kriegsheer wäre aus 6 Legionen bestanden; ich vermuthe 6 Haufen gewesen zu seyn, die, von einander abgesöndert, nach Böhmen zogen. Wie viel Mann bey den alten Böhmen eine Legion, oder ein Regiment ausmachten, suche ich vergebens. Pessina rechnet die Reuterey auf 500 Köpfe, ohne die Zahl des Fußvolkes anzugeben. Theobald berichtet, das Fußvolk wäre in Schocke und die Reuterey in kleinere Haufen vertheilet gewesen, deren jeder vier oder sechs Köpfe zählte (k). Doch wer weis, ob dieser Gebrauch auch zu der Zeit, von der wir reden, im Gange war? War er: so befanden sich in einer jeden Legion 60 Köpfe.

J.C. 1105. Swatopluck fällt in Böhmen ein.

Mit diesem Haufen rückte Swatopluck im Herbstmonathe des 1105 Jahres in

(i) Cosmas schaltet diese Begebenheit in das J. 1105; die von Borziwoyen dem Kaiser Heinrich geleisteten Dienste, Heinrichs Flucht und Tod in das 1106 ein. Doch hierinn widersprechen ihm die deutschen Geschichtschreiber, aus denen es sicher ist, daß Heinrich von seinen Anhängern im 1105 verlassen worden, und im 1106 verschieden sey. Man kann zwar Cosmam entschuldigen, wenn man sagt, Cosmas habe den Anfang der Zwistigkeiten, die zwischen Heinrich und seinem Sohne ausgebrochen, und in das 1105 Jahr gehören, dann auch den Tod Heinrichs, der im J. 1106 sich ereignete, bey eben diesem Jahre erzählet, er habe aber das Jahr von der Indiction, das ist von 1. Tag des Herbstmonaths gerechnet.

(k) Theobald bey Balbinen l. de Magistratibus MS. c. 13. §. 3.

in Böhmen ein (l). In allen Städten, wo er durchzog, fand er Freunde, J.C. 1105.
die sein Kriegsheer mit Soldaten vermehrten, und ihn des Thrones versicherten. Er war noch nicht an Prag gerückt, wo ihn seine Freunde erwarteten, willens die Thöre zu öffnen: so bekam Borziwoy von diesem gähen Einfalle Nachricht. Er eilte behend nach Prag, besetzte die Schanzen und Thöre, und brachte durch seine Gegenwart so viel zuwegen, daß selbst jene, die ihm untreu geworden, ihre Untreue bereuten, und ihm wieder anhiengen. Die Beschützung der Stadt übergab er Hermannen dem Bischofe; er begab sich aber nach Wissehrad, um auch da die nöthigen Anstalten zu treffen.

Es hatte auch in der That des Eilens nöthig; denn kaum hätte Borziwoy Wissehrad erreicht: so stund Swatopluck mit seiner Mannschaft schon vor der Stadt bey dem Dorfe Porzicz. Es befremdete ihn sehr, daß niemand entgegen käme, niemand ihm die Thöre öffnete, niemand ihn nach der Stadt lüde. Der Meynung, man warte etwa seiner auf einer anderen Seite, ließ er sein Kriegsheer die Moldau durchwaden, willens unter dem Dorf Buben die Stadt anzugreifen. Doch auch da fand er die Thöre gesperret, und die Besatzung zur Gegenwehr gerüstet, die ihm von den Mauern mit Pfeilen zusetzte. In seiner Hoffnung getäuscht, übersetzte er wieder die Moldau, und lagerte sich zwischen die zwey Städte Prag und Wissehrad, wo heutzutag die Neustadt liegt. Er brachte da die ganze Nacht zu, und schmeichelte sich noch immer zur Nachtszeit von seinen Freunden, die es etwa bey Tag nicht wagen wollten, in die Stadt eingelassen zu werden; doch vergebens. Um sich nicht selbst mit den Seinigen einer Gefahr auszusetzen, kehrte er dann nach Mähren zurück.

Swatopluck kehret unverrichteter Sache nach Mähren zurück.

Wird von Borziwoyen verfolgt.

Borziwoy verfolgte seinen Feind bis an die Gränzen Böhmens; hielt es aber doch nicht für rathsam ein Trefen zu wagen, nicht etwa darum, weil ihm der Feind überlegen gewesen (dann Borziwoy zählte siebenmal mehr Mannschaft, als Swatopluck) sondern weil er seinen Leuten nicht sicher trauen durfte. Fast so erzählet es Cosmas, dem ich hierinn nachgeschrieben. Peßina (m) schreibt, Swatopluck habe den ganzen Krieg nach Mäh-

(l) Cosmas: ihm stimmen Pulkawa und die späteren Geschichtschreiber bey.
(m) Pessina Mart. Mor.

J.C. 1105. Mähren gezogen; Borziwoy habe ihm zwar nur bis an die Gränzwälder nachgesetzt, aber die Gradiczer, Chrudimer, und Glätzer wären dann in Mähren eingefallen, und diese ganze Jahrszei wäre mit wechselseitigen Einfällen zugebracht worden. Aus welcher Quelle dieß Peßina geschöpft habe, ist mir unbewußt.

Borziwoy erzeigt sich sehr freygebig gegen das Prager Domcapitel, da er ihm den Teyn mit allen Einkünften schenckt.

Vermuthlich wird Borziwoy nach überstandener Gefahr die Treue, und die Tapferkeit der Seinigen reichlich belohnet, und Gott gedanket haben, daß er auf die Fürbitt der heiligen Landespatronen seine Feinde gedemüthiget. Vielleicht bewog ihn eben dieser Vorfall der Kirche des heiligen Veits den Teyn samt allen zugehörigen Gebäuden, Häusern, und allen darauf haftenden Freyheiten zu schenken. Denn Karl der IV, der die Schankung Borziwoys des IIten später bestätigte, sagt deutlich in seinem Bestätigungsschreiben, daß Borziwoy aus Andacht und Religionseifer zu Ehren des heiligen Veits, Wenzels, Adalberts und der übrigen heiligen Landespatronen diese Schankung gemacht habe. Der Schankungsbrief Borziwoys ist mit den übrigen alten Urkunden von Feuer verzehret worden; aus welcher Ursache Karl der IVte sich genöthiget fand, diese Schankung in den alten Büchern, Registern und Freyheiten der Prager Kirche selbst aufzusuchen. Ich füge hier unten einen Theil des Schankungsschreiben Karls des IVten, welcher in dem Archiwe des Hochwürdigen Prager Domcapitels aufbewahret, und mir zur Einsicht gütigst überlassen worden, im Grundtext bey (n); für die übrigen Leser

(n) Ista est donatio (so lauten die Wort des Machtbriefs v. J. 1352). Borziwoji Ducis de Bohemia. Istam donationem dedit Ecclesiæ Pragensi Borziwoy beatæ memoriæ Secundus Dux Bohemorum pro remedio animæ suæ, & animarum Antecessorum suorum & Successorum suorum, videlicet: curiam hospitum in medio civitatis Pragæ & pondus & Tynam & judicium ad curiam pertinens, quatenus Ministri Ecclesiæ Pragensis ex Reditibus curiæ annuatim provenientibus, singulis septimanis duos solidos percipiant, sub hac ordinatione, ut Presbyter undecim, Diaconus septem, Subdiaconus IIIIor, campanarii IIos in ordine vicis suæ recipiant. Reliquum vero usibus cedat Canonicorum. De lastone (so soll es vermuthlich gelesen werden) Peßina der in seinem Phosphorus rad. 2do S. 61. diesen Machtbrief auch eingerückt, schreibt: *Lascone*. Es scheint eben was in mittleren Alter bey den Franzosen und Engelländern La-

Leser aber, die der Sprache des Grundtexts nicht kündig sind, liefere ich hier einen Auszug. Er schenkte also der Prager Domkirche den Markt, auf dem sich die ankommenden Kaufleute sammelten, alle Einkünften, die die Abwägung der Waaren abwarfen, den Teyn (diesen Namen führte bis auf das Jahr 1776. jener Ort, wo man die Waaren verzollen mußte) und die an diesen Markt J.C. 1105.

Lasta, Lastus oder auch Lestus geheisen hat; dadurch verstand man eine Last, ein Bürde, welches in Du Fresne aus Fleta L. 2. cap. 12. §. 2. zu ersehen ist. Wo man folgende Verordnug Heinrichs des III. von den Münzen und Maßen liest: Duodecim Wayiæ) (ein Gewicht bey den Engelländern) Lanæ faciunt unum saccum, & 12 sacci unum Lestum. (seu Lastum). Lestus autem allieciorum consistit ex 10 milliaribus, & quodlibet milliare, (eine Last von 1000 Pfund) consistit ex decies centum, & quodlibet centum ex sexies viginti: &c. De Lastone (von einer Bürde die 10000 Pfund hat) XX denarii & XL allecia (haleces), de husone, de Luceis, de carpionibus, de sturis: Peßina liest trutis; es ist aber der erste Buchstabe in der That ein s, der zweyte ein t) XL pars; si husones venduntur pro argento, de qualibet Marcha IIII. denarii, si pro panno, de quolibet panno IIII. den. De uniformi plaustro humuli (Hopfen nicht wie Peßina schreibt, hinnuli.) thina (ein hölzernes Gefäß) datur. De duplicato due. Mercatores de extraneis partibus, si vendunt cutes, sive mel, sive ceram, sive vinum, sive Boves pro argento, de qualibet Marcha IIII den. si pro pannis, de quolibet panno duos den. Quicunque venit cum pecunia pro equis aut aliis rebus emendis, de Marcha argenti dat IIII den. de auro secundum valorem argenti. Si fraudem fecerit, omnibus spoliatur; de XL Cautibus salis (Stein) similiter, de peplis similiter, de stamine linei panni duos. Mercatores si extra curiam occultaverint sua, præter licentiam, aut lineos pannos simul per fraudem consuerint, pretium, quod dare debuerunt, accipiant, & omnibus spolientur. Si quis alterum vulnerat, solvit 3 Marchas; si occidit, omnibus spoliatur. Si quis vulneratur, aut qui vulnerat alium, aut pernitiosus quocunque modo fuerit, in curia, non a Camerario, aut Richterio, aut ab alio quocunque invadatur. Deprehensus in fornicatione solvit LXXII. marchas. Quandocunque cum mercibus vadit extra civitatem, solvit Marcham (das ist ein Pfund) piperis, cyrothecas (chyro) & calcaria. Nullus extra curiam maneat, nisi per licentiam, soluta tamen eadem justitia (Zins). Ista sunt jura Domestici (des Hausherrn) de Raysone (etwa raso, ein Getreidmaaß; so sagte man unum rasum nucum S. du Fresne) unum denarium accipit, de tyna (oder tina, das ist ein Gefäß) unum, de pensa (ein Gewicht) unum, de quolibet equo unum Domestici interest fimum educere & domos & tecta & cetera custodire.

J.C. 1105. Markt haftende Gerichtsbarkeit, so, daß aus den Einkünften jedem Priester 11, jedem Diacon 7, jedem Unterdiacon 4, jedem Küster (*Campanarius*) 2 Dickpfennige (deren einer unsere fünf Kreuzer galt) gezahlt, der Rest aber an die Domherren verwendet wurde. Dann bestimmt er, wie viel von jedem Verkaufe den Domherren soll abgeführet werden. Vor Karl den IVten hat auch schon König Wenzel im Jahre 1298 diese Schankung bestätiget, dessen Schreiben im Archiwe des Hochwürdigen Domcapitels eben aufbehalten wird; und da die Prager Burger von der Kirche des heil. Veits wegen dieser ihr eingeräumten Einkünfte einige Abgaben foderten: so sprach König Wenzel auf die Vorstellung des Kapitels diese Kirche von allen dergleichen Abgaben frey, und fügt zwey Ursachen hinzu; nämlich weil diese Gebäude herzoglich, folgsam von allen Bürden frey gewesen; und weil Borziwoy durch diese Schankung die Prager Kirche hat bereichern wollen. Ob das Wissehrader Kapitel jemals ein Recht auf diese Schankung gehabt, und wie weit sich dieses Recht erstrecket habe, werden wir bey dem J. 1366. untersuchen. Diese Einkünfte verlor aber das Prager Domcapitel in den hußitischen Zeiten, und sie werden heut zu Tage in die königliche Kasse abgeführet.

Zwistigkeiten zwischen Kaiser Heinrich, und seinem Sohne.

Auf solche Weise wurde der Friede dem Lande zurück gestellt, doch nur auf eine kurze Zeit, wovon wir später reden werden. Indessen brach in Deutschland ein fürchterlicher Krieg aus, den der Sohn wider seinen Vater Kaiser Heinrich anzettelte; weil auch unser Borziwoy darein verwigelt worden, so wollen wir diese Geschichte aus dem Grunde herholen. Schon im Jahr 1058. hat Kaiser Heinrich, nachdem er seinen älteren Sohn Conrad verstossen, der zu Florenz im J. 1101. seinen Geist aufgab, Heinrich seinen Jüngern Sohn als König ausgerufen (o). Im Jahr 1102. erklärte sich der Kaiser auf dem Reichstage zu Maynz, er wolle nach Rom reisen, und da bey einer Kirchenversammlung sich mit der Kirche und dem Pabste aussöhnen (p). Der Kirchenrath wurde auch gehalten, doch ohne daß der Kaiser ihn zusammen berufen hätte, oder dabey gegenwärtig gewesen wäre. Vielmehr hat es das Ansehen, der Kaiser sey gesinnet gewesen, Paschal den Pabst,

(o) [illegible] beym J. 1098. die Chronik des Hn Pantaleon bey Eckhar[illegible] der sächsische Annalist,

Pabst, der im J. 1099 eingeweihet worden, um seine Würde zu bringen, J.C. 1105.
und einen anderen damit zu beschenken. Ja eben dieser Kirchenrath wurde von Paschal wider den Kaiser gehalten, wider welchen man das vom Gregorius und Urban dem II. gefällte Urtheil abermal erneuerte (q). Nach der Rückkehr des Kaisers aus Flandern, wo er Roberten den Grafen von Flandern bekriegte, ließ er zu Maynz durch Emeharden den Bischof von Würzburg dem Volke unter der feyerlichen Meße kund machen, er wollte sich des Reichs begeben, selbes seinem Sohn Heinrich überlassen, und das Grab seines Erlösers besuchen. Was immer für Absicht ihn zu diesem Schritte verleitet hat: so nahmen doch die Reichsfürsten daraus Gelegenheit verschieden von Heinrichen zu denken, ja ihm so gar abgeneigt zu werden (r). Heinrich der jüngere hielt es bis hieher immer mit seinem Vater, dem er auch in dem Kriege wider Theoderichen Eimbeck, einem sächsischen Grafen, der die kaiserlichen Beamten mishandelte, treue Hülfe geleistet (s). Da es aber ruchbar wurde, Pabst Paschal habe den Bann, mit dem Gregorius und Urbanus den Kaiser beleget haben, bestätiget: sagte Heinrich frey heraus, er wollte mit seinem Vater, der von drey Päbsten verbannet worden, nichts zu thun haben, und begab sich von Wetzlar, wo dieß vorgegangen, unter dem Geleite Hermanns eines ehemaligen Vertrauten seines Vaters, nach Bayern (t). Zu ihm schlug sich gleich nebst anderen Diepold der Markgraf von Voburg, der mit ihm zu Regensburg im J. 1104 die Geburt des Herrn gefeyert; von diesem und von Berengarn, dem Grafen von Sulzbach, nebst mehrern anderen aufgehetzt, rüstete er sich zum Kriege (u), und berichtete seine Gesinnung, die kaiserliche Würde an sich zu bringen, dem Pabste, der ihm darzu seinen Segen ertheilte, wenn er ein gerechter König und Schützer der Kirche seyn wollte, die durch seinen Vater so lange Zeit zerrüttet worden (x).

(q) Conrad v. Ursperg und der sächs. Ann. b. J. 1102. (r) Der sächsis. Ann. b. J. 1103.
(s) Eben dieser b. J. 1104. S. auch die Augsburger Chronik, und die Hildesheimer Jahrbücher.
(t) Der sächsische Annalist bey Eckharten T. I. und die Hildesheimer Jahrbücher b. J. 1104.
(u) Der sächsische Annalist und Conrad von Ursperg beym J. 1105.
(x) Der sächsische Annalist und die Hildesheimer Jahrbücher beym J. 1104.

J. C. 1105. Dieser Abfall des Sohns schmerzte dem Vater sehr. Nachdem er zu Maynz die Geburt des Herrn gefeyeret: schickte er im J. 1105. nach Epiphania die Erzbischöfe von Köln, und Trier nebst anderen Reichsfürsten nach Bayern, um seinen Sohn zu besänftigen. Doch alle diese Mittel waren vergebens; weil Heinrich nicht eher zur Aussöhnung schreiten wollte, als bis der Vater sich mit der Kirche würde ausgesöhnet haben (y). Ungeachtet aller dieser guten Gesinnungen, die Heinrich der jüngere entweder in der That hatte, oder nur vorwandte, nahmen doch viele sein ungestümmes Betragen gegen seinen Vater sehr übel auf, wie man es aus Siegberten und Otten dem Freysinger ersehen kann (z). Sie gaben sich daher große Mühe die Einigkeit herzustellen, unter welchen besonders Ulrich der Patriarch von Aglar zu rühmen ist; doch vergebens, weil der Vater die Bedingniß sich mit der Kirche auszusöhnen stäts ausschlug (a). Indessen hatte der Sohn sein Kriegsheer durch die sächsischen Hülfsvölker sehr vermehret (b): er wohnte nach Ostern dem Reichstage zu Goslar bey: worauf man meistens bedacht war die Kirchenspaltung zu heben (c). Eben aus dieser Absicht wurde der Kirchenrath zu Nordhausen den 28. Brachmonath gehalten; dem Rothard der Erzbischof von Maynz, welcher von dem Kaiser verwiesen worden, vorgestanden, und auf welchem die meisten Bischöfe sich dem Päbstlichen Stuhle unterworfen haben (d). Zu Ende des Brachmonaths zog er mit den Sachsen an Rhein, um dem Erzbischofe Rotharden seine Würde zurück zu stellen. Es wurde ihm aber von dem Vater, der sich in Maynz befand, die Übersetzung des Rheins, folglich auch der Einzug in die Stadt verwehret (e). Man schlug hier wieder Versöhnungsmittel vor, doch wiederum vergebens; weil Heinrich von keiner Unterwürfigkeit gegen dem Pabst, die der Sohn so eifrig betrieb, etwas hören wollte (f). Von dannen begab sich Heinrich der jüngere nach Würzburg, wo er Erlolphen, den der Va-

ter

(y) Der sächsische Annalist und die Hildesheimer Jahrbücher b. J. 1105.
(z) Siegbert b. J. 1105. Otto von Freysingen l. 7. c. 8.
(a) Der sächsische Annalist und die Hildesheimer Jahrbücher b. J. 1105.
(b) Der sächsische Annalist b. d. J.

Hildesheimer Jahrbüchern b. d. J.

Freysingen l. 7. c. 8.

Pabst, der im J. 1099 eingeweihet worden, um seine Würde zu bringen, J.C. 1105.
und einen anderen damit zu beschenken. Ja eben dieser Kirchenrath wurde von Paschal wider den Kaiser gehalten, wider welchen man das vom Gregorius und Urban dem II. gefällte Urtheil abermal erneuerte (q). Nach der Rückkehr des Kaisers aus Flandern, wo er Roberten den Grafen von Flandern bekriegte, ließ er zu Maynz durch Emeharden den Bischof von Würzburg dem Volke unter der feyerlichen Meße kund machen, er wollte sich des Reichs begeben, selbes seinem Sohn Heinrich überlassen, und das Grab seines Erlösers besuchen. Was immer für Absicht ihn zu diesem Schritte verleitet hat: so nahmen doch die Reichsfürsten daraus Gelegenheit verschieden von Heinrichen zu denken, ja ihm so gar abgeneigt zu werden (r). Heinrich der jüngere hielt es bis hieher immer mit seinem Vater, dem er auch in dem Kriege wider Theoderichen Eimbeck, einem sächsischen Grafen, der die kaiserlichen Beamten mishandelte, treue Hülfe geleistet (s). Da es aber ruchbar wurde, Pabst Paschal habe den Bann, mit dem Gregorius und Urbanus den Kaiser beleget haben, bestätiget: sagte Heinrich frey heraus, er wollte mit seinem Vater, der von drey Päbsten verbannet worden, nichts zu thun haben, und begab sich von Wetzlar, wo dieß vorgegangen, unter dem Geleite Hermanns eines ehemaligen Vertrauten seines Vaters, nach Bayern (t). Zu ihm schlug sich gleich nebst anderen Diepold der Markgraf von Voburg, der mit ihm zu Regensburg im J. 1104 die Geburt des Herrn gefeyert; von diesem und von Berengarn, dem Grafen von Sulzbach, nebst mehrern anderen aufgehetzt, rüstete er sich zum Kriege (u), und berichtete seine Gesinnung, die kaiserliche Würde an sich zu bringen, dem Pabste, der ihm darzu seinen Segen ertheilte, wenn er ein gerechter König und Schützer der Kirche seyn wollte, die durch seinen Vater so lange Zeit zerrüttet worden (x).

(q) Conrad v. Ursperg und der sächs. Ann. b. J. 1102. (r) Der sächsis. Ann. b. J. 1103.

(s) Eben dieser b. J. 1104. S. auch die Augsburger Chronik, und die Hildesheimer Jahrbücher.

(t) Der sächsische Annalist bey Ekharten T. I. und die Hildesheimer Jahrbücher b. J. 1104.

(u) Der sächsische Annalist und Conrad von Ursperg beym J. 1105.

(x) Der sächsische Annalist und die Hildesheimer Jahrbücher beym J. 1104.

J.C. 1105. für den Kern seines Kriegsheeres hielt (l). Man brachte mehrere Tage selbst in dem Strome mit Scharmützeln zu; unter welcher Zeit Heinrich der Kaiser die Mark Diepolds des Urhebers aller dieser Zwistigkeiten mit Hülfe der Böhmen gräulich verwüstete (m). Indessen suchte man abermal die Einigkeit zwischen dem Vater und Sohne herzustellen; denn die Anhänger beyder Partheyen sahen gar wohl ein, daß die Ursache dieses Kriegs nicht sehr gerecht, noch dem christlichen Gesetze angemessen sey, und daß es eine ewige Schande wäre, wenn diese Streitigkeit nicht anders als durch ein blutiges Treffen zwischen dem Vater und Sohne müßte entschieden werden. Der Sohn bezeigte sich ganz willig zum Frieden, wenn nur der Vater sich mit der Kirche aussöhnen wollte (n). Da es aber von Seite des Vaters fehlte: so brauchte der Sohn einen neuen Kunstgrief. Weil er wußte, daß die Anhänger der väterlichen Parthey gar nicht geneigt sind, sich in ein Treffen einzulassen; und daß der Vater seine größte Hoffnung auf die Böhmen und Oesterreicher setzet: entschloß er sich, beyde diese Fürsten durch Verheissungen von dem Vater abwendig zu machen. Dem Markgraf von Oesterreich verhieß er unter andern seine Schwester, die hinterlassene Wittwe Friedrichs von Hohenstauf, zur Ehe zu geben. Es gelung ihm auch in der That, beyde zum Abzuge zu überreden (o). Der sächsische Annalist erzählet

(l) Gottfried von Viterbo Chron. part. 17. bey Pistorius T. II. schreibt: Erat Patris maxima potentia in exercitu Bohemorum & in Marchione Austriæ Leopoldo; und Otto von Freysingen l. 7. c. 9. Henricus junior omnes vires Patris in Duce Bohemiæ Beroe (Borziwoy) ac Marchione Leopoldo fere considerans.

(m) Der sächsische Annalist b. d. J. bey Eckharden T. I. col. 605. Imperator congregato item exercitu Marcham Thieppoldi maxime per Bohemorum crudelitatem devastavit.

(n) Der sächsische Annalist l. c. und die Hildesheimische Jahrbücher.

(o) Gottfried von Viterbo l. c. und Otto von Freysingen l. 7. c. 9. welcher letztere also schreibt: Heinricus junior omnes vires Patris in Duce Bohemiæ Beroe; ac Marchione Leopoldo, cujus sororem (Herbirgem) præfatus dux Borziwoius habuit, fore considerans ipsos multis modis, promissa sorore sua, quæ tunc a Friderico (Hohenstauffio) Suevorum Duce viduata fuerat, Marchioni, inductos, ambobus, ut Patrem relinquerent, persuasit, quibus recedentibus Imperator cedere compellitur, & exhinc vires ejus imminui Juniorisque excrescere coeperunt.

J.C. 1105. Dieser Abfall des Sohns schmerzte dem Vater sehr. Nachdem er zu Maynz die Geburt des Herrn gefeyeret: schickte er im J. 1105. nach Epiphania die Erzbischöfe von Köln, und Trier nebst anderen Reichsfürsten nach Bayern, um seinen Sohn zu besänftigen. Doch alle diese Mittel waren vergebens; weil Heinrich nicht eher zur Aussöhnung schreiten wollte, als bis der Vater sich mit der Kirche würde ausgesöhnet haben (y). Ungeachtet aller dieser guten Gesinnungen, die Heinrich der jüngere entweder in der That hatte, oder nur vorwandte, nahmen doch viele sein ungestümmes Betragen gegen seinen Vater sehr übel auf, wie man es aus Siegberten und Otten dem Freysinger ersehen kann (z). Sie gaben sich daher große Mühe die Einigkeit herzustellen, unter welchen besonders Ulrich der Patriarch von Aglar zu rühmen ist; doch vergebens, weil der Vater die Bedingniß sich mit der Kirche auszusöhnen stäts ausschlug (a). Indessen hatte der Sohn sein Kriegsheer durch die sächsischen Hülfsvölker sehr vermehret (b); er wohnte nach Ostern dem Reichstage zu Goslar bey: worauf man meistens bedacht war die Kirchenspaltung zu heben (c). Eben aus dieser Absicht wurde der Kirchenrath zu Nordhausen den 28. Brachmonath gehalten, dem Rothard der Erzbischof von Maynz, welcher von dem Kaiser verwiesen worden, vorgestanden, und auf welchem die meisten Bischöfe sich dem Päbstlichen Stuhle unterworfen haben (d). Zu Ende des Brachmonaths zog er mit den Sachsen an Rhein, um dem Erzbischofe Rotharden seine Würde zurück zu stellen. Es wurde ihm aber von dem Vater, der sich in Maynz befand, die Ubersetzung des Rheins, folglich auch der Einzug in die Stadt verwehret (e). Man schlug hier wieder Versöhnungsmittel vor, doch wiederum vergebens; weil Heinrich von keiner Unterwürfigkeit gegen dem Pabst, die der Sohn so eifrig betrieb, etwas hören wollte (f) Von dannen begab sich Heinrich der jüngere nach Würzburg, wo er Erlolphen, den der Va-

ter

(y) Der sächsische Annalist und die Hildesheimer Jahrbücher b. J. 1105.
(z) Siegbert b. J. 1105. Otto von Freysingen l. 7. c. 8.
(a) Der sächsische Annalist und die Hildesheimer Jahrbücher b. J. 1105.
(b) Der sächsische Annalist b. d. J.
(c) Eben dieser nebst den Hildesheimer Jahrbüchern b. d. J.
(d) Eben dieser nebst Otten von Freysingen l. 7. c. 8.
(e) Die Hildesheimer Jahrbücher b. d. J.
alist b. d. J.

ter nach Emeharden zum Bischofe ernannt hatte, dieser Würde entsetzte, J. C. 1105.
und Probst Roberten, nachdem ihn die Clerisey und das Volk zum Bischof erwählt hatte, von dem Maynzer Erzbischof Rotharden einweihen ließ. Nachdem er sich der Treue dasiger Bürgerschaft versichert hatte: nahm er mit den bayerischen Soldaten nach einer dreymonathlichen Belagerung die Stadt Nürnberg ein, entließ dann die sächsischen Hülfsvölker, deren er nicht mehr nöthig zu haben dachte, und zog nach Regensburg (g). Vermuthlich machte diese Entlassung der sächsischen Hülfsvölker dem Vater Muth. Und weil er die Zuneigung der gemeinen Bürger, denen die wahre Ursache der Zwistigkeiten zwischen dem Vater und Sohne noch unbekannt war, durch die ihm angebohrne Freundlichkeit noch immer unterhalten hatte; auch die jen- und dieß seits des Rheins gelegenen Grafen ihm noch immer treu geblieben sind: sammelte er eilends ein Kriegsheer, und bath Borziwoyen den Herzog von Böhmen, dessen gute Gesinnungen ihm schon bekannt gewesen, nebst Leopolden dem Markgraf von Oesterreich um Hülfe (h), die sie ihm auch, durch das Betragen des Sohnes gegen seinem eigenen Vater aufgebracht, willig versprachen. Den 1ten Tag des Augusts war der Kaiser mit seinem Kriegsheere schon zu Würzburg, wo er Erlolphen wiederum in das Bisthum einsetzte, und die ganze Gegend, die dem Sohne zugethan war, elend verwüstete. Dann eilte er nach Regensburg, woraus er seinen Sohn durch das Zuthun der Regensburger Bürger verjagte (i). Der vertriebene Heinrich übersetzte den Fluß Regen mit seinem Kriegsheere, und lagerte sich an dem Ufer des Flusses. Alles, was durch Feuer und Plünderung um das Seinige gekommen, nahm seine Zuflucht zu Heinrich dem jüngern, wodurch sein Kriegsheer sehr verstärkt worden. Der sächsische Annalist schreibt, er habe einen Zuwachs von 10000. Personen erhalten, die er in 5. Regimenter theilte (k). Der Vater verweilte auch nicht lange, und stellte sich mit seinem Kriegsheere an das dießseitige Ufer des Flusses. Die Hoffnung, seinen Sohn zu besiegen, nahm durch die Ankunft des Herzogs von Böhmen und des Markgrafen von Oesterreich noch mehr zu, deren Mannschaften er

Borziwoy hält die Parthey des Kaisers wider den Sohn.

(g) Eben dieser nebst Conraden v. Ursperg b. d. J.
(h) Cosmas L. 3. b. d. J. 1106. Cuspinianus in Austr.
(i) Conrad v. Ursperg b. J. 1105.
(k) Die Hildesheimer Jahrbücher b. J. 1105.

J.C. 1105. für den Kern seines Kriegsheeres hielt (l). Man brachte mehrere Tage selbst in dem Strome mit Scharmützeln zu; unter welcher Zeit Heinrich der Kaiser die Mark Diepolds des Urhebers aller dieser Zwistigkeiten mit Hülfe der Böhmen gräulich verwüstete (m). Indessen suchte man abermal die Einigkeit zwischen dem Vater und Sohne herzustellen; denn die Anhänger beyder Partheyen sahen gar wohl ein, daß die Ursache dieses Kriegs nicht sehr gerecht, noch dem christlichen Gesetze angemessen sey, und daß es eine ewige Schande wäre, wenn diese Streitigkeit nicht anders als durch ein blutiges Treffen zwischen dem Vater und Sohne müßte entschieden werden. Der Sohn bezeigte sich ganz willig zum Frieden, wenn nur der Vater sich mit der Kirche aussöhnen wollte (n). Da es aber von Seite des Vaters fehlte: so brauchte der Sohn einen neuen Kunstgrief. Weil er wußte, daß die Anhänger der väterlichen Parthey gar nicht geneigt sind, sich in ein Treffen einzulassen; und daß der Vater seine größte Hoffnung auf die Böhmen und Oesterreicher setzet: entschloß er sich, beyde diese Fürsten durch Verheissungen von dem Vater abwendig zu machen. Dem Markgraf von Oesterreich verhieß er unter andern seine Schwester, die hinterlassene Wittwe Friedrichs von Hohenstauf, zur Ehe zu geben. Es gelung ihm auch in der That, beyde zum Abzuge zu überreden (o). Der sächsische Annalist erzählet

(l) Gottfried von Viterbo Chron. part. 17. bey Pistorius T. II. schreibt: Erat Patris maxima potentia in exercitu Bohemorum & in Marchione Austriæ Leopoldo; und Otto von Freysingen l. 7. c. 9. Henricus junior omnes vires Patris in Duce Bohemiæ Beroe (Borziwoy) ac Marchione Leopoldo fere considerans.

(m) Der sächsische Annalist b. d. J. bey Eckharden T. I. col. 605. Imperator congregato item exercitu Marcham Thieppoldi maxime per Bohemorum crudelitatem devastavit.

(n) Der sächsische Annalist l. c. und die Hildesheimische Jahrbücher.

(o) Gottfried von Viterbo l. c. und Otto von Freysingen l. 7. c. 9. welcher letztere also schreibt: Heinricus junior omnes vires Patris in Duce Bohemiæ Beroe; ac Marchione Leopoldo, cujus sororem (Herbirgam) præfatus dux Borziwoius habuit, fore considerans ipsos multis modis, promissa sorore sua, quæ tunc a Friderico (Hohenstauffio) Suevorum Duce viduata fuerat, Marchioni, inductos, ambobus, ut Patrem relinquerent, persuasit, quibus recedentibus Imperator cedere compellitur, & exhinc vires ejus imminui Juniorisque excrescere coeperunt.

et uns diesen Vorgang auf eine andere Weise. Ihm zufolge wollte der Kaiser den folgenden Tag ein Treffen liefern. Borziwoy und Leopold suchten ihn davon abzuhalten, da sie ihm die Abneigung aller Fürsten von einem Treffen vorstellten. Der Kaiser, bestürzt durch diese Nachricht, bath die zwey Fürsten inständig, ihn in dieser äußersten Gefahr nicht zu verlassen (p); sie weigerten sich aber eben zu schlagen, um nicht ihre Mannschaft, die allein streiten sollte, der äußersten Gefahr auszusetzen. Da der Kaiser sie zu überreden trachtete, fiel die Nacht ein, in der erstens Leopold, dann auch Borziwoy sich mit den Ihrigen in ihre Länder zurück zogen (q). Der verlassene Kaiser fand sich dann ebenfalls genöthiget, das Lager abzubrechen, und von seinem Vorhaben abzustehen. Nun schien freylich der Sohn den Vater, doch ohne Blutvergiessung, überwunden zu haben; um diese auch für die Zukunft zu vermeiden, begnügte er sich mit diesem Vortheile, und setzte dem Vater gar nicht nach. Heinrich, der nicht wußte, wohin er sich wenden sollte, entschloß sich endlich seine Zuflucht nach Böhmen zu Borziwoyen zu nehmen, von dem er als seinem sonst gut gesinnten Freunde vermuthete, er habe nur wegen der Unbeständigkeit anderen Fürsten sein Kriegsheer nach Hause ziehen lassen. Er nahm seinen Weg von der Mittagsseite, wo die Strasse nach Netholitz führet (r). So bald Borziwoy von der Ankunft Heinrichs Nachricht erhielt: eilte er ihm entgegen, nahm ihn mit vielen Ehrenbezeugungen auf, und führte ihn durch Böhmen zu Wiperten, dem Grafen von Groitsch, seinem Schwager, den Cosmas irrig seinen

J.C. 1105.

Verläßt den Kaiser.

Der Kaiser flücht sich zu Borziwoy.

(p) Der sächsische Annalist l. c. col. 606. Imperator — dum in castris de crastino certior conflictu disponit, nec pugnam nec pugnantibus votum principibus esse, per Bohemiæ Ducem Marchionemque Luitpoldum præter spem audivit, qui mox animo consternatus supplex illorum adjutorium petit, nec impetrat.

(q) Ich kann hier dem Cosmas nicht nachschreiben, da er bey dem Jahr 1106. erzählt, Diepold der Voburger und Regner (er sollte sagen Berenger der Sulzbacher) wären, nachdem sie den Kaiser verlassen, zu seinem Sohne übergangen; denn wir wissen aus Otten von Freysingen, daß diese zwey den Sohn wider den Vater aufgebracht, folglich schon eher sich bey ihm befunden haben.

(r) Frehers Ausgabe bey Menken hat Nesolck; es ist aber kein Ort dieses Namens in Böhmen zu finden. Mein MS. hat Netolick, ein Ort dem Fürst Schwarzenberg gehörig, liegt im Prachiner Kreise.

J.C. 1106. weihten Orte mit dem gewöhnlichen Todtengepränge zur Erde bestätiget (g). Ein solches End nahm dieser sonst große Kaiser, den man, wie Sulger sagt, folgende Grabschrift hätte schreiben können: Multa tulit, fecitque, er hat viel gethan, viel gelitten. Er war in der Kriegs- und Friedenskunst sehr erfahren, und den übrigen Reichsfürsten in allen Stücken überlegen; sein Antlitz, welcher Ernst, und Liebe verrieth war majestätisch; er würde keinem Helden gewichen haben, wenn nicht Adalbert der Bischof von Bremen ihn in seiner Kindheit schon verderbet hätte, dessen böser Erziehung alle Ausschweifungen Heinrichs zuzuschreiben sind (h). Was für Vortheile Borziwoyen zugewachsen, daß er Kaisers Heinrich Parthey gehalten; daß er dann auf das Zusprechen Heinrichs des Jüngern den Kaiser verlassen; daß er den Kaiser auf der Flucht mit allen Ehren aufgenommen, und nach Sachsen geführet habe, werden wir später einsehen. Ob er die Gnade Heinrichs des Jüngern nach dem Beyspiele der übrigen Fürsten, die vorher dem Vater angehangen, nach dessen Tode aber sich dem Sohne unterworfen, zu besänftigen gesucht habe, ist unbekannt. Wenigstens liest man nirgends, daß Borziwoy von dem neuen Kaiser im Herzogthume sich habe bestätigen lassen, oder daß er sich (den Fall seiner Entsetzung ausgenommen) zu dem Kaiser verfüget hätte, um ihm seine Freude der erhaltenen Würde wegen zu bezeugen. Gründlichere Nachrichten haben wir von Leopolden dem Oesterreicher Markgrafen; denn noch in diesem Jahre, und noch bey Lebszeiten Heinrichs des Vaters wurde Agnes, die hinterlassene Wittwe Heinrichs von Hohenstauf, eine Schwester Heinrichs des Jüngern an Leopolden vermählet (i), die eine Mutter von 18. Kindern geworden, unter welchen die merkwürdigsten, Heinrich mit dem Zunamen Jochsomirgott, letzter Markgraf und erster Herzog von Oesterreich; Leopold, der Freygebige; Otto, der erstens Probst zu Klosterneuburg, dann Abbt zu Morimund einem Cistercienser Kloster, endlich Bischof zu Freysingen gewesen, ein zu seiner Zeit sehr berühmter Geschichtschreiber; Conrad Bischof zu Passau, dann Erzbischof zu Salzburg; aus den Töchtern Agnes, die an Wadislaw den II. einem

Sohn

(g) Eben diese.

(h) Sulger in den Zwifalter Jahrbüchern b. d. J.

(i) Hieron. Petz in der Geschichte des H. Leopolds Markgrafen von Oesterreich 1. Kap. S. 22. und 14. Kap. S. 46. die Mölker Chronik b. d. J. die Klosternenburger Chronik u. s. w.

Sohn Boleslaws des III., Herzogen in Pohlen (k), und Gertrud, die an Wladislawen ersten Herzogen, dann König in Böheim verheurathet worden (l). J. C. 1106.

Indessen gieng Borziwoyen in Böhmen alles unglücklich. Swatopluck suchte sich noch immer auf den böhmischen Thron zu schwingen, und da er sich deßwegen bey den Seinigen Raths erholte: so machte Budiwoy (m), ein zwar einsichtiger und beredsamer, doch sehr arglistiger Mann den Vorschlag, durch List die Sache durchzusetzen. Er wählte zur Ausführung seines Vorschlags einen zu Verstellungen sehr geschickten Menschen, den Hagek Hrziwnen nennt. Dieser mußte nach Prag zu Borziwoyen reisen, sich zu seinen Füssen werfen, und ihm durch Thränen das Mitleiden abnöthigen. Da ihn der Herzog aufstehen hieß: begann er mit kläglicher und gebrochener Stimme sich über die Tyranney Swatoplucks zu beklagen, dessen unmenschlichen Händen er selbst kaum habe entwischen können. Dann bemühete er sich die Vertrautesten bey Borziwoyen verdächtig zu machen, vorzüglich Boseyn und Mutinen Werssoweczische Sprößlinge, die der Herzog durch seine Freundlichkeit sehr lieb gewonnen hatte. Er sagte ganz frey, daß eben diese der Würde und dem Leben des Herzogs meistens nachstellten, daß sie sich mit Swatoplucken wider ihren Herzog verschworen hätten, und daß er sich nur vor ihnen zu fürchten hätte. Borziwoy gab sich alle Mühe diese angegebenen Verschworenen in Verhaft zu bringen. Weil sie aber von ihren Vertrauten dem Gravissa und Potiwen, den Räthen Borziwoys, noch zur Zeit gewarnet wurden: so entzogen sie sich der Gefahr, und nahmen ihre Zuflucht zu Wladislawen den Bruder des Herzogs, der sich damals zu Lissa unweit Altbunzlau aufhielt. Diesen suchten sie wider seinen Bruder aufzuhetzen. Es hatte auch nicht vieler Vorstellungen nöthig, weil er ihm ohne

Borziwoy findet in Böhmen alles in der Unruhe.

Von Hrziwinen hintergangen strebt er Bosey und Mutinen nach dem Leben.

Diese beyden Wladislaw den Bruder Borziwoyens auf.

(k) Der Verfasser des chronologischen Auszugs der pohlnischen Geschichte irret sehr, wenn er S. 25. der Rieger und Mietauer Auflage die Gemahlinn Wladislaws des II. des pohlnischen Herzogs nicht Agnes, sondern Adelheiden (die sonst Christina genannt wurde) eine Tochter Heinrichs des IV. nennet, da sie doch eine Enklinn Heinrichs des IV. und eine Tochter der Agnes gewesen.

(l) S. den gelehrten Link in seinen Annal. Claravall. b. d. J.; auch die österreichischer Jahrbücher des gelehrten Sigm. Calles

(m) Cosmas Prag. im 3. Buch b d. J.; bey Menken wird er Boriwor genennet; doch das MS. des Cosmas nennet ihn Budiwoy.

J.C. 1106. dieß schon lange Zeit abgeneigt gewesen. Wladislaw saumte nicht, einen gewissen Pulo Wilhelms Sohn (nur diese Umstände hat uns Cosmas angezeiget) nach Mähren zu Swatoplucken abzuschicken, und diesen Feind des Vaterlands eben als ein Vaterlandsfeind (denn wo nur Neid und Haß Bewegursachen sind, Landsherrn ein- und abzusetzen: wer wird wohl hier eine Vaterlandsliebe vermuthen?) nach Böhmen zur Uebernahme des böhmischen Zepters einzuladen. Swatopluck eilte alsobald mit seinem Kriegsheere nach Böhmen, wurde überall mit Freuden aufgenommen, ohne daß sich Jemand zur Gegenwehr stellte, selbst nicht Borziwoy, der von allen verlassen sich lieber durch die Flucht rettete; doch diese letzten Umstände gehören mehr in das folgende Jahr, wenn ich Cosmam recht verstehe, wo ich sie auch genauer behandeln will.

Wladislaw ruft Swatoplucken nach Böhmen.

Borziwoy fliehet nach Böhmen, und überläßt es Swatopluken

J.C. 1107. Das Jahr Christi 1107.

Pabst Paschals des II. 9tes, Kaisers Heinrichs des V. 2tes, Swatoplucks Herzogs von Böhmen 1tes, Hermanns Bischofs von Prag 9tes, der Slawen in Böhmen 628.

Swatopluck wird Herzog von Böhmen.

Cosmâ einem Zeitgenossen zufolge übernahm Swatopluck vormaliger Fürst von Olmütz und Lehenträger des böhmischen Herzogs den 14. Tag des Maymonaths im Jahr 1107. das Herzogthum Böhmen. Was er zum Besten des Landes angeordnet; wie er die Verräther Borziwoys belohnet; durch welche Mittel er sich sein Herzogthum befestiget habe: hat uns Niemand aus den ältern Schriftstellern aufgezeichnet hinterlassen. Ich vermuthe auch nicht, daß sich Swatopluck Mühe gegeben, den flüchtigen Borziwoy in Verhaft zu bringen. Es war ihm genug, um alle weitere Hoffnung Borziwoys zu vereiteln, die böhmischen Stände dahin zu bringen, daß sie sich mit einem Eide verpflichteten, nach Swatoplucks Tode Wladislawen das Herzogthum zu überlassen (n). Borziwoy kam also im Geleite einiger böhmischen Herren, die er zum Adelstande erhoben, und seines jüngsten Bruders Sobieslaw glücklich aus Böhmen, und warf sich in die Armen Boleslaws des pohlnischen Herzogs seines Schwagers, dem er den Frieden ver

Borziwoy flüchtet sich mit seinem jüngsten Bruder Sobieslaw nach Pohlen.

(n) Cosmas beym Jahre 1109.

verkauft hatte. Um eben diese Zeit kehrte Heinrich der V., den Pabst Paschal für einen rechtmäßigen Nachfolger im deutschen Reiche schon erkannte, nachdem er zu Maynz Ostern (o), zu Metz Pfingsten gefeyert hatte, nach Thüringen, und dann nach Sachsen zurücke, um zu Goslar einen Reichstag zu halten (p). Als Borziwoy von der Ankunft des Kaisers nach Goslar Nachricht erhielt: begab er sich zu Wiperten seinem Schwager, der sich zu Bautzen oder in der Grafschaft Groitsch aufhielt, von dem er nach Goslar reiste, um den Kaiser, den er sich in den letztern Unruhen einigermassen verbindlich gemacht hat, da er zu Regensburg die Parthey Heinrichs des Vaters verlassen, sein Schicksal zu klagen. Er brachte es auch durch Bitten und Verheissungen großer Geldsummen dahin, daß der Kaiser einen Gesandten nach Prag abschickte, Swatoplucken vor sich rufte, und falls er sich zu erscheinen weigern sollte, ihm mit Kriege drohete. Swatopluck trug kein Bedenken vor dem Kaiser zu erscheinen; ob ihm gleich die Stände dieß sein Vorhaben, welches Cosmas thörigt und unbescheiden nennet (q), mögen widerrathen haben. Er unterzog sich dem Befehl des Kaisers, nicht zwar aus Meynung, als hätte der Kaiser ein Recht ihn vorzurufen; sondern um nicht durch seine Verweigerung das Land ins Unglück zu stürzen. Um sich doch einigermassen sicher zu stellen, sammelte er ein Kriegsheer, und ließ selbes unter der Anführung Ottens seines Bruders bey Chlumecz einem im Königgrätzer Bezirke zehen Meilen von Prag gelegenen Orte, das Lager schlagen. Er selbst begab sich mit einem geringen Geleite zu dem Kaiser, der sich vermuthlich noch in Goslar aufgehalten. Gleich bey seiner Ankunft wurd er, ohne sich vertheidigen zu können, in Verhaft genommen; dem Geleite aber, welchem der Kaiser Wiperten (r) vermuthlich mit

J. C. 1107.

Sucht bey Kaiser Heinrichen Hülfe.

Heinrich ruft Swatoplucken vor sich.

Läßt ihn gefangen nehmen, und Borziwoyen nach Böhmen zurück rufen.

(o) Der sächsische Annalist beym J. 1107.

(p) Eben dieser nebst den Hildesheimer Jahrbüchern bey Leibnitzen in Script. Brunswic. T. I.

(q) O stulta sapientia viri, schreibt Cosmas: immo audax audacia Ducis, vadit haud ignarus quid sibi facturus Rex auro corruptus & avarus ut infernus &c.

(r) Dieß schließt man klar aus den Hildesheimer Jahrbüchern. Inde (so lautet die Stelle) in Saxoniam veniens (Henricus) invenit ibi Ducem Boemiae, patria pulsum, quem reduci jussit in Ducatum per Comitem Wigbertum. Cosmas macht zwar dessen keine Meldung; doch wer weis nicht, daß Cosmas vieles übergangen, vieles kurz gefaßt habe?

J.C. 1107. den Kaiser beleidigen würde (u). Von allem diesem, was zwischen Bořziwoyen, Swatoplucken und Kaiser Heinrichen vorgegangen, macht Glassey gar keine Erwähnung; vermuthlich, weil er aus diesem schändlichen Geldhandel, wie sich ein gewisser Schriftsteller ausdrückt (x), für die Abhängigkeit Böhmens von dem Kaiser kein Beweis ziehen kann. Einige Schriftsteller vermuthen, die Kaiser hätten bey dergleichen Gelderpressungen keine andere Absicht gehabt, als Böhmen zu schwächen. Diese Absicht mögen sie etwa sonst gehabt haben; in gegenwärtigen Fällen zwang aber die Noth unsere Herzogen selbst zu diesen Geldabgaben. Die böhmischen Herzoge haben immer ein Vorrecht dem Kaiser zugestanden, und ihm dessentwegen alle Erfurcht bezeigt; aber nicht immer so verschwenderisch, daß die Freyheit Böhmens dabey Gefahr liefe.

J.C. 1108. Swatopluck wird mit einem Sohne gesegnet, den Heinrich der Kaiser aus der Tauf hub.

Swatopluck wurde im Jahr 1108. darauf mit einem Sohne gesegnet, den ihm Itta, mit der er sich, weis nicht, in welchem Jahre, vermählet hatte, zur Welt gebracht. Balbin, der Fabritzen für sich anführt, nennet sie Hiddam, eine Tochter Thiderichs des II. Markgrafen in Meißen, und Mechtildens, einer Tochter Eckards des Markgrafen von Meißen, Thüringen und Sachsen. Es bleibt aber noch immer sowohl das Geschlecht, als der Name zweifelhaft. Fabritz hat diese Nachricht aus dem Anhange der Lautenburger oder Petersberger Chronik entlehnet, die ich unten wörtlich anführe (y), weil aber unauflösliche Schwierigkeiten dabey vorkommen: so kann

(u) Cosmas im 3ten Buche b. d. J. Pulkawa in der Chronik c. 54.

(x) S. Siegmunden Calles Annal. Eccles. germ. T. VI. P. I. ad h. ann. p. 85.

(y) Accepit Tidericus Comes filiam Ekkehardi Marchionis, qui in regia curte, quæ Paliæ dicitur, interfectus est, Machtildem nomine sororem Hermanni & Ekkhardi - - - genuit itaque Tidericus Comes hos filios: Tridericum (der hernach Erzbischof zu Magdeburg geworden und im J. 1052. gestorben ist) Didonem (der hernach Markgraf gewesen) Thiemonem (Grafen von Wettin und dann Markgrafen von Meißen) Geronem &c. & filiam Hiddam - - - Hidda nupsit Duci Bohemico & genuit Guntherum Patriarcham &c. S. Menken Script. germ. T. II. col. 307. &c. Schwarz hat bey Menken 152ter Anmerkung in Cosmam bemerket, daß Thiderich, der nicht eigentlich Markgraf von Meißen, sondern von der Oberlausitz gewesen, im 1034. Jahre nach dem Zeugniße der Hildesheimer Jahrbücher verschieden sey; Hidda müsse also, wenn

müge thun würde, wenn er der Sache gleichgültig zusähe; er sah aber auch gar wohl ein, daß er nicht durchdringen könnte, wenn er auch die gerechte Sache Borziwoys vertheidigte. Swatopluchen und Otten anzuhängen, schien ihm eben nicht rechtschaffen zu seyn. Um es also mit keiner Parthey halten zu dörfen, begab er sich auf eine Zeit zu Otten, dem Bischof von Bamberg, seinem vertrauten Freunde, bis etwa das Gewitter würde ausgetobt haben. J.C. 1107.

Indessen mußte Swatopluck die Zeit elend im Kerker zu bringen. Er bereute es nun öfters, daß er sein Schicksal nicht lieber dem Kriegsglücke überlassen habe; und da weder seine, noch die Bitten anderer Fürsten etwas vermochten: entschloß er sich dem Kaiser eben so, wie Borziwoy, mit Gelde zu gewinnen. Er verhieß ihm 10000. Mark Silber, eine zu diesen Zeiten ansehnliche Summe, deren Werth man heut zu Tage nicht eigentlich bestimmen kann, wenn er ihm die Freyheit schenkte. Der Kaiser nahm diese Bedingniß an, welches Swatopluck mit einem Eide befestigen mußte (t); verlangte aber das verheissene Geld gleich bey der Rückkehr Swatoplucks einem von ihm Verordneten einzuhändigen, der es dem Kaiser überbringen sollte. Swatopluck fand bey seiner Rückkehr die Kasse ganz ausgeleeret; um sein Versprechen zu erfüllen, raubte er die Kirchenschätze, und legte verschiedene Abgaben dem Volke auf, so daß nach dem Ausdrucke Cosmä kein Abt, kein Probst, kein Geistlicher, kein Jüde, kein Kaufmann, kein Wechsler, kein Musicker gewesen, der nicht genöthiget worden wäre etwas beyzutragen. Um eben diese Zeit kam Hermann der Bischof nach Prag zurück, der von der Noth des Herzogs gedrungen, 70. Mark feines Goldes dem Herzoge zahlte; auch fünf sehr kostbare Kirchenmäntel den Jüden zu Regensburg um 500. Mark verpfändete. Doch ungeachtet aller dieser Erpressung brachte man nicht mehr, als 700. Marken zusammen. Swatopluck bath daher Otten seinen Bruder so lange als Geißel bey dem Kaiser zu verbleiben, bis er die übrige Summe würde gesammelt haben. Otto nahm den Auftrag an, nahm aber nach wenigen Tagen die Flucht, und kehrte zu seinem Bruder nach Prag zurück, ohne zu bedenken, daß er durch diesen Schritt den

Swatopluck erkauft sich die Freyheit, und kehrt als Herzog nach Böhmen zurück.

Zahlt dem Kaiser einen Theil der verheissenen Summe.

(a) Hujus gratia rei, sind die Worte Cosmä, acceptis ab eo Rex Sacramentis fidei dimittit eum &c.

J.C. 1107. den Kaiser beleidigen würde (u). Von allem diesem, was zwischen Borziwoyen, Swatoplucken und Kaiser Heinrichen vorgegangen, macht Glassey gar keine Erwähnung; vermuthlich, weil er aus diesem schändlichen Geldhandel, wie sich ein gewisser Schriftsteller ausdrückt (x), für die Abhängigkeit Böhmens von dem Kaiser kein Beweis ziehen kann. Einige Schriftsteller vermuthen, die Kaiser hätten bey dergleichen Gelderpressungen keine andere Absicht gehabt, als Böhmen zu schwächen. Diese Absicht mögen sie etwa sonst gehabt haben; in gegenwärtigen Fällen zwang aber die Noth unsere Herzogen selbst zu diesen Geldabgaben. Die böhmischen Herzoge haben immer ein Vorrecht dem Kaiser zugestanden, und ihm dessentwegen alle Erfurcht bezeigt; aber nicht immer so verschwenderisch, daß die Freyheit Böhmens dabey Gefahr liefe.

J.C. 1108. Swatopluck wird mit einem Sohne gesegnet, den Heinrich der Kaiser aus der Tauf hub.

Swatopluck wurde im Jahr 1108. darauf mit einem Sohne gesegnet, den ihm Itta, mit der er sich, weis nicht, in welchem Jahre, vermählet hatte, zur Welt gebracht. Balbin, der Fabritzen für sich anführt, nennet sie Hiddam, eine Tochter Thiderichs des II. Markgrafen in Meißen, und Mechtildens, einer Tochter Eckards des Markgrafen von Meißen, Thüringen und Sachsen. Es bleibt aber noch immer sowohl das Geschlecht, als der Name zweifelhaft. Fabritz hat diese Nachricht aus dem Anhange der Lautenburger oder Petersberger Chronik entlehnet, die ich unten wörtlich anführe (y), weil aber unauflösliche Schwierigkeiten dabey vorkommen: so kann

(u) Cosmas im 3ten Buche b. d. J. Pulkawa in der Chronik c. 54.

(x) S. Siegmunden Calles Annal. Eccles. germ. T. VI. P. I. ad h. ann. p. 85.

(y) Accepit Tidericus Comes filiam Ekkehardi Marchionis, qui in regia curte, quæ Paliæ dicitur, interfectus est, Machtildem nomine sororem Hermanni & Ekkehardi - - - genuit itaque Tidericus Comes hos filios: Tridericum (der hernach Erzbischof zu Magdeburg geworden und im J. 1052. gestorben ist) Didonem (der hernach Markgraf gewesen) Thiemonem (Grafen von Wettin und dann Markgrafen von Meißen) Geronem &c. & filiam Hiddam - - - Hidda nupsit Duci Bohemico & genuit Guntherum Patriarcham &c. S. Menken Script. germ. T. II. col. 307. &c. Schwarz hat bey Menken 152ter Anmerkung in Cosmam bemerket, daß Thiderich, der nicht eigentlich Markgraf von Meißen, sondern von der Oberlausitz gewesen, im 1034. Jahre nach dem Zeugniße der Hildesheimer Jahrbücher verschieden sey; Hidda müsse also, wenn

kann man außer dem Namen, den der sächsische Annalist klar angiebt, nichts zuverläßiges schliessen. Aus Gelegenheit dieser Geburt bath Swatopluck Kaiser Heinrichen, seinen neugebohrnen Sohn aus der Taufe zu heben, die dem fünften Monath nach der Geburt dem Kind ertheilet wurde. Kaiser Heinrich nahm diese Einladung sehr gütig auf, legte dem Kinde seinen eigenen Namen bey, und ließ die 3000. Marken, die Swatopluck noch zu zahlen hatte, ihm als seinem Gevater mit diesem Bedingniß nach, daß er ihm in dem Kriege wider die Ungarn, zu dem sich der Kaiser rüstete, Hülfe leisten sollte.

J.C. 1108.

Heinrich läßt den Rest der Schuld Swatoplucken nach.

Swatopluck hilft dem Kaiser in dem ungerischen Kriege.

Die Ursache des Krieges war Almus der Bruder Colomanns Königs von Ungarn, ein sehr unruhiger und der Krone sehr gieriger Prinz. Er wurde zwar schon öfters von seinem Bruder, dem er viel Verdruß machte, zu Gnaden aufgenommen. Weil er aber die Rache seines Bruders immer fürchtete: so begab er sich zu Kaiser Heinrichen, brachte da verschiedene Klagen wider seinen Bruder an, und bewog den Kaiser, daß er ihm seine Hülfe verhieß. Der Argwohn, Colomann habe bey seinem glücklichen Schicksale in Dalmatien die Gränzen Heinrichs verwüstet (3); die Klagen der Deutschen, denen die Niederlage, die sie im Jahr 1096. auf der Reise nach Jerusalem in Ungern erdulden mußten, noch immer wehe that (a), scheinen den Kaiser mehr aufgehetzet zu haben. Boguphal schreibt, der Kaiser sey meistens zu diesem Kriege durch die Vorstellungen des Herzogs von Böhmen verleitet worden (b). Da aber Swatopluck gar keine Ursache hatte, den Ungern wehe zu thun: so kann ich Boguphalen hierinn nicht beyfallen. Eben so strauchelt der gelehrte Herr Pray, da er uns versichern will, Swatopluck (statt

wenn sie auch erst im Sterbjahre Thiedrichs ihres Vaters zur Welt gekommen im 13ten Jahre ihres Alters gebohren haben. Man liest auch von keinem Gunther, der zu Aglar Patriarch gewesen wäre. Wenn also doch diese *Hidda* mit einem böhmischen Herzoge vermählt gewesen: so wär es nicht Swatopluck, sondern entweder Sbitignew, oder gar Udalrich; ob uns gleich auch dießfalls die Schwierigkeit der Kinder halber im Wege stehet.

(3) Der sächsische Annalist b. d. J. S. auch Thworcz Chron. c. 60.

(a) Cosmas im 3. B. b. d. J. S. auch die sächsischen Annalisten b. d. J. 1096. auch das J. 1096. meiner Geschichte.

(b) Boguphal bey Sommersbergen T. II. S. 33.

J.C. 1108. (statt dessen Dlugoss in einer Stelle irrig Conraden nennet) (c) sey verflossenes Jahr aus Mähren in Ungern eingefallen, und habe das Neutrische Gebiet geplündert (d). Er beruft sich zwar auf Balbinen (e); ich finde aber in der von Prayen angeführten Stelle keine Spur von einem Feldzuge. Mich dünkt: Swatopluck habe das vorige Jahr sein Augenmerk vielmehr auf die Befestigung seiner Freyheit, und Regierung, als auf die Verwüstung angränzender Länder gerichtet.

Colomann der ungerische König suchet Hülfe bey Boleslawen dem pohlnischen Herzog.

Als Colomann die Nachricht erhielt, daß die Deutschen sich wider ihn zum Kriege rüsteten, und von dem böhmischen Herzoge, den sie um Hülfe angerufet, unterstützet wurden: dachte er auch auf Bindniße. Vor anderen ließ er Boleslawen, den ruhmwürdigen Herzog von Pohlen, durch Gesandte um Hülfe ersuchen (f), die ihm auch mit diesem Entschluße bewilliget wurde, daß, wenn Colomann Heinrichen und Swatopluck entgegen ziehen würde, Boleslaw in Böhmen einfallen, und für den vertriebenen Borziwoy das Herzogthum behaupten wolle. Kromer schreibt (g) beyde Fürsten, Colomann und Boleslaw haben sich in Zipserlande, welches damals zu Pohlen gehöret haben soll, persönlich gesprochen, und ihr Bindniß dadurch befestiget, daß Judith eine Tochter Boleslaws dem älteren Sohne Colomanns zur Ehe, und das Zipserland zum Mitgift versprochen wurde. Aber alles dieß verdient keinen Glauben. Denn erstens hat weder Kadlubko, noch Boguphal etwas von dieser Unterredung erwähnet (h); dann kann Judith Boleslaws Tochter noch nicht das vierte Jahr ihres Alters damals hinterlegt haben, weil Boleslaw sich im Jahr 1103. das erstemal verheurathet, und das erste Jahr mit einem Sohne, Wladislawen genannt, gesegnet worden. Eben dieser Umstand betrifft Colomanns Sohn (i). Freylich hätte das Eheversprechniß nach anderen Beyspielen schon in der ersten Kindheit geschehen können; doch weil die alten Schriftsteller davon schwei-

(c) Dlugossus Lib. 4. hist. Polon. b. d. J. 1105.

(d) Pray Annal. Reg. Hung. l. 2. ad. ann. 1107.

(e) Pray führt Balbins Epitom. rer. Boh. l. 7. Sect. I. c. 28. an.

(f) Boguphal l. c.

(g) Cromer rerum Polon. L. 5.

(h) S. im 3. Buche der Geschichte Kadlubkos den 5. Brief, auch Boguphalen l. c.

(i) S. Dlugossum b. d. J. 1103. auch Pray l. 1. c.

schweigen: so ist mir Kromers Erzählung ganz verdächtig. Man wird mir auch diesen Unglauben nicht verargen, wenn man überdenkt, was nicht öfters eine willkührlich angenommene Erzählung für Verwirrung in der Geschichte, und Zeitrechnung mache. So schliesset der gelehrte Pray aus der Erzählung Kromers, der die Unterredung dieser zwey Fürsten auf das End dieses Jahrs versetzet, Kaiser Heinrich müsse erst künftiges Jahr seinen Feldzug nach Ungern unternommen haben (k). Hätte dieser gelehrte Mann Cosmam einen Zeitgenossen zu Rathe gezogen: so würde er etwa nicht so viel Ansehen den spätern Schriftstellern eingeräumt, noch auch die Verheerung des Gebiets von Neutra in das vorige Jahr versetzet haben, da sie Cosmas erst beym Jahre 1109. erzählet. J. C. 1108.

Im Herbstmonathe ließ also Heinrich sein Kriegsheer durch Oesterreich, wo sich Leopold der Markgraf mit ihm vereinigte (l), nach Ungern rücken; und weil um eben diese Zeit Swatopluck aus Mähren nach Ungern zog: so kam man übereins, daß sich beyde Kriegsheere bey Preßburg vereinigen, und die Stadt zur Ubergabe nöthigen sollten. Da man sich in Ungern mit der Belagerung Preßburgs beschäfftigte: fiel Boleslaw und Borziwoy in Böhmen ein. Sie setzten Waceken und Mutinen, denen Swatopluck bey seiner Abreise die Regierung des Landes überlassen, so in Schrecken, daß sich diese aus dem an den pohlnischen Gränzen gelegenen Schloße, welches Swatopluck bey seiner Abreise befestigen ließ, und ich für das in Schlesien liegende Kamenz halte (m), mit der ganzen Besatzung zurück zogen, und das feste Schloß den Feinden überliessen (n). Waceк suchte alle Schuld von sich ab-

Der Kaiser belagert Preßburg.

Boleslaw der Herzog von Pohlen fällt mit Borziwoyen in Böhmen ein.

(k) Pray l. c. p. 108. in annot. S. auch Boguphalen bey Sommersbergen T. II. S. 36.

(l) Georg Pray ad ann. 1109. in Not. u aus Rickarden.

(m) Dieß feste Schloß hat Bracislaw im J. 1096. zur Gegenwehre wider die Pohlen aufführen lassen. Dlugoss mit anderen spätern Schriftstellern behaupten, Bracislaw habe dieß Schloß im J. 1099. dem pohlnischen König geschenkt; doch ohne allen Grund.

(n) Der Chronikschreiber bey Sommersbergen T. I. S. 33. schreibt, das Schloß Kamenz wäre von Borziwoyen, den er irrig Berrowoy nennt, an Boleslawen Vertrags wegen überlassen worden.

J.C. 1108. abzulehnen, und Mutinen aufzubürden, der es weder mit dem Feinde habe wagen, noch das feste Schloß tapferer vertheidigen wollen. Und da ihm Mutina wegen einer heimlichen Freundschaft mit Borziwoyen, dessen Güte er den Besitz von Leutmeritz zu verdanken hatte, verdächtig gewesen: so beschuldigte er ihn bey Swatoplucken einer Verrätherey, und suchte, um sich zu rechtfertigen, weil er keine Gewalt brauchen konnte, Borziwoyen durch Ränke aus dem Lande zu bringen. Er schickte Jemanden zu Borziwoyen, der sich für einen Flüchtling aus dem Lager Swatoplucks ausgeben, und unter dem Vorwande einer besonderen Neigung zu Borziwoyen ihm betheuern sollte, Swatopluck wäre mit seinem ganzen Kriegsheere von Preßburg aufgebrochen, und eilte nach Böhmen, das Schloß mit aller Macht zu schützen. Durch diese Lüge ließ sich Borziwoy auch überreden, noch eben diese Nacht mit dem pohlnischen Kriegsheere Böhmen zu räumen. So erzählet Cosmas ein Zeitgenoß diese Begebenheit. Ganz anders lautet der Bericht der pohlnischen Schriftsteller, auch selbst der Aelteren: als Kadlubkos und Boguphals. Bey diesen liest man nichts von dem festen Schloße, das an den Gränzen Pohlens errichtet war, weder von Borziwoyen, noch auch von der Lüge, welche die Feinde in so großen Schrecken gesetzt hat; nur mit Lobsprüchen, mit denen sie Boleslaw ihren Herzog und ihre Nation überhäufen, findet man die Geschichte angefüllet. Der erste schreibt, Boleslaw wäre vom Colomann durch Briefe ersuchet worden, mit ihm in ein Bindniß zu treten; habe dann die Prager Städte eingenommen, und sie elend verwüstet; endlich habe er die Strassen besetzet, um mit den aus Ungern zurück kehrenden Böhmen ein Treffen zu wagen, das auch für ihn sehr glücklich ausgefallen. Der zweyte erzählt die Begebenheit mit eben diesen Umständen; nur macht er von den Prager Städten keine Erwähnung, sondern sagt allgemein, Boleslaw habe viele Städte verheeret, ohne eine zu benennen. Das Ansehen Cosmä eines Zeitgenossen, der ausdrücklich schreibt, die Pohlen wären aus Furcht in einer Nacht nach Pohlen zurück gekehrt, macht aber in mir einen so großen Eindruck, daß ich dem Berichte der pohlnischen Schriftsteller wenigstens in der Hauptsache den Glauben absprechen muß.

Das glückliche Unternehmen Boleslaws wird der Untreue Mutinens zugeschrieben.

Borziwoy wird durch Betrug so in die Furcht gesetzt, daß er Böhmen verläßt.

Da dieß in Böhmen vorgieng, befand sich Swatopluck bey Preßburg. Weil sich die Belagerung lange hinaus zog, streifte er mit seinen Böh-

Swatopluck verheert Ungern.

Böhmen durch das Trencziner Gebiet (o), und verheerte alles mit Feuer und Schwert. Den Ausspähern Colomanns, die er gefangen bekam, ließ er die Nasen abschneiden, und die Augen ausgraben. Als Colomann fast tausend Mann den Befehl ertheilte, den Deutschen, wenn sie auf die Fütterung ausgiengen, eine Schlappe zu versetzen; diese aber um den Willen des Königs leichter zu erfüllen, sich in sumpfigte mit Schilf und Rohr bewachsene Oerter verbargen: ließ Swatopluck, der es frühzeitig erfahren, seine Soldaten in die Moräste sprengen, und alle gefangen nehmen, deren einige ihr Leben mit großer Summe Geldes erkaufen, die meisten aber einbüssen mußten (p). Aber durch diesen Vorgang hat Swatopluck die ganze Kriegsbürde auf sich geladen, wie wir hernach anzeigen werden. Vom Kaiser Heinrich ist nichts anders zu erwähnen, als daß er vergebens Preßburg belagert habe, woran Dodechinen zufolge die Untreue einiger Fürsten Theil haben soll. Conrad von Ursperg schreibt, die Donau habe Swatoplucken in seinem Vorhaben gehindert. Uebrigens scheint doch die Aussöhnung Colomanns mit seinem Bruder Almus dem Kaiser Heinrich zuzumuthen zu seyn (q); womit er zufrieden die Seinigen zurück kehren ließ. J.C. 1108.

Swatopluck rächet die Untreue Mutinens.

Swatopluck gerieth auf die Nachricht von der Untreue Mutinens so sehr in die Hitze, daß er sich vornahm, das ganze Werssowetzische Geschlecht zu tilgen. Man sagt, Kaiser Heinrich habe ihn zu diesem Entschluße angefeuert (r). Er mäßigte aber indessen seinen Zorn, damit nicht etwa die Werssowitzen, deren einige sich beym Kriegsheere aufhielten, die Sache inne würden. Als er von dem Kaiser Abschied genommen, nahm er seine Rückreise durch Mähren; bey dem Flecken Luco (etwa Lukan einem in Lands-

(o) Cosmas nennet es Trenciniopolim. Schwarzen dünkt, man solle statt dessen Hadrianopel lesen; doch diese Stadt liegt ja nicht, wie Cosmas schreibt, zwischen der Wag, der Donau, und Mähren.

(p) Cosmas. S. auch Pulkawam C. 54. b. d. J. Die Sazawer Chronik bey Menken. C. 54. Hagek b. d. J.

(q) Albericus b. J. 1109. Thworczius P. II. C. 62. Georg. Pray Annal. Hung. l. 2. b. J. 1109.

(r) So schreibt der Lebensverfasser C. 10. §. 1. *Rex* (Henricus) *Zvetipolko consuluit, ut omnes primates, qui Worswic* (Werssowicz) *dicebantur, decollaret, illeque paruit.* S. auch Alberten von Stade b. d. J.

J.C. 1108. kron gelegenen Orte) kam ihm erst Waceko der Kläger Mutinens, dann auch Mutina selbst entgegen, den seine Freunde vergebens warneten, dem tückischen Fürsten nicht unter die Augen zu treten. Der Herzog nahm die Freudenbezeugungen beyder Grafen über seine Rückkehre sehr gütig auf, und stellte sich, als hätte er die ganze Klage vergessen; dann setzte er seine Reise nach dem Schloße Wratislaw fort, das vielleicht nicht weit von Leutomissl gelegen (f), wo er seine Leute, die von der langen Reise müde geworden, ausruhen ließ. Den Tag darauf begab er sich in das Gasthaus, hielt da in Gegenwart des vornehmsten Adels von einem Klotze eine sehr nachdrückliche Rede wider die üblen Gesinnungen der Werssowetzen, wider ihren eingewurzelten Groll gegen die Landesfürsten, wider ihre Regierungssucht, der sie das Wohl des Landesfürsten und des ganzen Landes so oft aufgeopfert haben. Ja er weigerte sich nicht frey zu bekennen, daß er selbst durch die bösen Anschläge der Werssowetzen verführt seinen Vetter Borziwoy (den Cosmas abermal nach seinem Gebrauche einen Bruder Swatoplucks nennet) vom Thron verstossen habe. Hierauf stellte er der ganzen Versammlung die Untreue Mutinens vor Augen, der sich als ein angestellter Landesverweser erkühnte unter dem Vorwande einer Jagd nach Swinic, vermuthlich Schweidnitz, zu den Pohlen zu übergehen, und mit seinem Oheim Nemoy, der bey den Pohlen in Kriegsdiensten war, Mittel einzuschlagen, Swatopluken der Regierung zu entsetzen. Die ganze Versammlung gab durch ein heimliches Murren ihren Unwillen zu verstehen, wodurch der Herzog noch mehr aufgebracht wurde. Er winkte dem Scharfrichter den vorhin schon gegebenen Befehl zu vollziehen, und verließ die Versammlung. Der Scharfrichter gehorchte, hub zweymal vergebens nach Mutinen, bis er ihm endlich in der Flucht einen tödtlichen Streich versetzte. Wnislaw, Domassa und die zwey Söhne Mutinens wurden in die Ketten geschlagen; Neusse, der zwar nicht von den Werssowetzen abstammte, mit Mutinen aber eine vertraute Freundschaft unterhielt, flüchtete sich außer der Stadt in ein Gebüsch, wo er ertappet, geblendet und entmannet wurde. Pulkawa und die Sazawer Chronik erzählet, ihm wären die Augen ausgegraben, und die Nase abgeschnitten worden; er möge aber schon auf diese oder jene Art sein Leben einge-

(f) Vergebens sucht man heut zu Tage dieß Schloß auf; vielleicht war es eben jenes, dessen Mauern man noch heute unweit des neuen Leutomissler Schlosses sieht.

eingebüsset haben: so bleibt er doch immer ein Denkmaal der unmenschlichen Grausamkeit Swatoplucks. Swatopluck trieb seine Grausamkeit noch weiter. Um die ganze Familie zu tilgen, setzte er eine gewisse Summe Gelds für diese aus, die dieß Vorhaben ausführen würden; jenem aber, der den Bosey mit seinem Sohne umbringen würde, verhieß er nebst vielen ansehnlichen Geschenken alle Habschaften Boseys. Es fanden sich gleich viele, auch aus dem Adel, welche aus Habsucht zu dieser erschrecklichen That ihre Hand anbothen. Wacula, Hermann, Kyrassa, und viele andere, streiften zu Fuß das Land durch, und suchten die unglückliche Familie von allen Seiten aus dem Wege zu räumen. Bosey wohnte damals mit seiner Gemahlinn und seinem Sohne zu Libicz, welche Stadt jemals Slawniken dem Vater des heiligen Adalberts zugehörte, und entweder käuflich oder aus Freygebigkeit der Herzogen an die Werssowetzen mag gekommen seyn. Als sich die Mörder dem Orte näherten: dachte Bosey, es wären etwa Soldaten, die aus dem ungerischen Feldzuge nach Haus zogen, und erwartete sie mit Freuden. Wie sehr erschrack er aber, als Kyrassa die Thüre öffnete, und ihm zurufte: **Heraus du Bösewicht, der du meinen Blutsfreund in der Fastenzeit umgebracht hast.** Borich Boseys Sohn nahm das Wort statt des erschrockenen Vaters, verbath alle Gewaltthätigkeiten, und weigerte sich nicht sammt seinem Vater gefangen zu geben, wenn es der höchste Befehl wäre; aber mitten in seiner Rede wurde er von Kyrassen niedergehauen. Das noch von dem Blute des Sohnes triefende Schwert rennte dann Kyrassa dem Vater durch den Leib, und vermuthlich auch der Mutter, weil Cosmas, ob er gleich das letztere nicht ausdrücklich erwähnet, uns doch insgemein versichert, man habe die äußerste Wuth ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht wider die Wersowetzen ausgeübet. Nach verübter Mordthat wurde alles geplündert, nicht einmal der Leichen wurde geschonet, welche bis auf den letzten Faden entblößt, endlich in eine Grube geworfen worden. Dieß geschah den zweyten Monath nach der unternommenen Belagerung der Stadt Preßburg, und zwar den 27. Tag des Weinmonaths. Eben so grausam verfuhr man an anderen Orten mit den Werssowetzen, deren einige auf dem Markte, einige auf den Strassen und Gässen, andere wiederum auf dem Berg Petrzin (heut zu Tage Lorenzberg) ermordet worden. Das größte Mitleiden erregten die zwey unmündigen Knaben Mutinens, denen der Scharf-

J.C. 1108.

Die Werssowetzische Familie wird umgebracht.

richter

J.C. 1109. Boleslaws mit Colomannen und die Vermählung Judithens mit Colomanns Sohne entgegen. Wenn ich auch die Unterredung zugäbe, die Kromer nur nach sein Gutdünken ohne Unterstützung eines älteren Schriftstellers bey dem 1108ten Jahre erwähnet: so bliebe noch immer Zeit übrig, in der Heinrich Preßburg hätte belagern, und Colomann Mähren verwüsten können. Zweytens, wenn der Aufenthalt Colomanns in Dalmatien der Unterredung mit Boleslawen nicht hinderlich gewesen: warum soll er dem Einfalle in Mähren, der in Wintermonathe geschah, hinderlich seyn? Endlich kann auch der Tod Swatoplucks sehr wohl mit dem Einfalle in Ungern vereinigt, und in das nämliche Jahr versetzet werden, weil Swatopluck erst im Herbstmonathe sein Leben in Pohlen eingebüßet; der Einbruch in Ungern aber schon im Hornungmonathe geschehen. Was der erwähnte Geschichtschreiber von dem Zeugniße der böhmischen Schriftsteller anführt, ist gar ungegründet. Er führt den einzigen Balbin an, bey dem aber keine Spur von einem ungerischen, vor zwey Jahren unternommenen Feldzuge anzutreffen. Weil mir also dießfalls gar kein Hinderniß im Wege stehet: so will ich meine Geschichte ungekümmert fortsetzen.

Rothards des Maynzer Erzbischofs Tod.

Ehe ich den pohlnischen Krieg erzähle: will ich in Kürze den Hintritt Rothards des Maynzer Erzbischofs berühren, dessen die Hildesheimer Jahrbücher, Albert von Stade, der sächsische Annalist, Conrad von Ursperg, Dodechinus, Trithemius, Bruschius und Latomus bey diesem Jahre erwähnen; obgleich ein kleines Maynzer Manuscript seinen Tod in das folgende Jahr versetzt (y). Das Kirchennecrologium giebt den 30ten Tag des Aprils, das erwähnte kleine Manuscript den 2. Tag des Maymonaths für den Sterbetag an. Er wurde im Ringauer Kloster begraben, dessen Probstey er selbst gestiftet hat (z); mit Richolfen, dem Ringauer Grafen, stund er in Verwandtschaft, wie Richolfs Briefe bezeugen (a). Von seinen Lebensumständen haben wir hier und da schon gemeldet, meistens bey dem Jahr 1098. Ihm folgte im Erzbisthume Adalbert Kaisers Heinrich des V. Kanzler, ein Sprosse der Grafen von Sarbrugg.

Was

(y) S. Serarium rerum Mogunt. l. 5. p. 800. Latom. bey Menken rc.

(z) Serarius l. c. Dodechinus ad an. 1108.

(a) S. die Briefe Richolfs bey Guden T. I. Cod. Diplom. p. 40.

Jahr Christi 1109.

Pabsts Paschal des II. 11tes, Heinrichs des V. oder IV. 4tes, Swatoplucks Herzogs von Böhmen letztes, Wladislaws von der Hälfte des Herbstmonaths 1tes, Hermanns des Prager Bischofs 11tes, der Slawen in Böhmen 628tes.

Sobald der nun einäugige Herzog an seiner Wunde geheilt gewesen: suchte er sein Vorhaben wider die Ungern auszuführen. Im Hornung des 1109ten Jahrs rückte er mit seinem Kriegsheere im härtesten Winter aus Böhmen, erreichte nach einer dreytägigen Reise Ungern und lagerte sich bey Neutra. Es scheint ihm nicht gelüstet zu haben die Stadt zu belagern, noch auch das ungerische Kriegsheer zu erwarten, um mit ihm ein Treffen zu wagen. Seine Absicht deucht mir nur gewesen zu seyn, das Neutrische Gebiet zu verheeren, dem er auch durch Plünderungen, und Feuersbrünste großen Schaden zugefüget. Als die benachbarten Oerter von dem Einfalle der Böhmen Nachricht erhielten: wollten sie ihre Kostbarkeiten in Sicherheit bringen; unbewußt, was bey Neutra vorgegangen, flüchteten sie sich meistens nach dieser Stadt, wodurch den Böhmen alle Habschaften der benachbarten Oerter in die Hände geriethen; womit die Böhmen zufrieden, Ungern wieder verlassen haben. Alles dieß gieng Cosmä, der Melker Chronik, und anderen Schriftstellern zufolge im Hornungsmonathe des 1109ten Jahres vor. Ich sehe auch die Wichtigkeit der Gründe nicht ein, die den gelehrten Pray bewogen, diese ganze Begebenheit in das 1107te Jahr zurück zu weisen, und die deutschen Geschichtschreiber eines Irrthums zu beschuldigen (x). Ihm zufolge muß dieß aber darum geschehen, weil sich Colomann das vorige Jahr größtentheils in Dalmatien aufgehalten; weil Swatopluck im gegenwärtigen Jahre in Pohlen umgebracht worden; und weil die böhmischen Schriftsteller selbst das 1107. Jahr angeben. Konnte aber deßwegen, weil Colomann den größten Theil des 1108ten Jahres in Dalmatien zugebracht, Swatopluck nicht Ungern am Wagfluße verwüstet, oder Colomann diese Verwüstung durch den Einbruch in Mähren in diesem Jahre nicht gerächet haben? Steht etwa die Unterredung Bo-

Swatopluck zieht nach Ungern, und verheert es.

(x) S. Annales Reg. Hung. D. Georg. Pray b. J. 1109. S. 109.

J.C. 1109. übrig blieb: so zog er vor Glogau. Während der Zeit, als man sich zur Belagerung rüstete, plünderte ein Theil des Kriegsheers die ganze dieß- und jenseits der Oder bis an Ritschen gelegene Gegend. Von dieser Verheerung berichtet uns Cosmas, beyde Sachsen, und Albert von Stade. Boguphal schreibt sehr undeutlich davon (e). Wie die Belagerung ausgeschlagen, meldet weder Cosmas, noch die deutschen Schriftsteller. Die Hildesheimer Jahrbücher erzählen, Boleslaw wäre sehr in die Enge getrieben worden. Conrad von Ursperg sagt, Heinrich habe nach viel angewannter Mühe den Zins abgefordert, den Pohlen dem deutschen Reiche schuldig gewesen; woraus vermuthlich einige Schriftsteller geschlossen, die Hauptursache des Krieges wäre die Verweigerung des Zinses gewesen (f). Ich will nicht läugnen, daß diese Verweigerung eine Mitursache möge gewesen seyn; doch für die Hauptursache kann ich sie nicht halten, weil uns Cosmas und selbst Boguphal ein alter pohlnischer Geschichtschreiber eine andere angeben (g). So sparsam sich also Cosmas mit den deutschen Schriftstellern in Ansehung dieser Kriegsumstände erwiesen; so freygebig bezeigen sich die pohlnischen Geschichtschreiber, deren Weitschichtigkeit ihre Erzählung bey vielen Gelehrten auch verdächtig gemacht hat (h). Ich will zwar nicht alle von den pohlnischen Schriftstellern aufgezeichneten Umstände für Lügen halten, doch finde ich auch selbst bey Boguphalen sehr viele Unrichtigkeiten. Boguphalen zufolge hat Heinrich von den Glogauern durch harte Drohungen Geißel unter dieser Bedingniße erpresset, daß sie, falls Boleslaw ihr Herzog binnen einer gewissen Zeit sie nicht befreyen sollte, sich ihm übergeben wollten. Indessen ließ Boleslaw die Bürger warnen, mehr Rücksicht auf ihr Vaterland und ihre Freyheit, als auf die Geißel zu haben, indem er ihnen ganz sicher und in kurzer Zeit Hülfe leisten wird. Als die Belagerten nach Verlauf der

Glogau.

Boguphals Erzählung von der Glogauer Belagerung.

(e) *Quem (Boleslaum) Silesiani orant, ne prælium differat, egre ferentes tantum hostem suum incubare provinciis & continuis deprædationibus subjacere.* Boguphal bey Sommersbergen T. II. p. 35.

(f) S. Cureum, auch Conraden von Ursperg, dessen Worte sind: *Multo ibi atque diuturno desudans labore* (Henricus) *diu negatum a terra illa tributi exegit debitum.*

(g) So schreibt Boguphal: *Henricus Imperator non immemor susceptæ injuriæ sibi in meris Hungarorum a Boleslao illatæ Poloniam aggreditur.*

(h) S. Cureum in descriptione Silesiæ in Boleslao.

der bestimmten Zeit die Uebergabe verweigerten, ließ Heinrich die Geißel an J.C. 1109.
Maschinen binden, und den Bürgern drohen, er wolle, falls sie ihre Stadt nicht übergeben, auf die grausamste Art die Geißel umbringen lassen; doch auch dadurch liessen sich die Belagerten nicht bewegen. Endlich kam Boleslaw mit seinem Kriegsheere, das er in Schlesien, Masowien und an den pohlnischen Provinzen angeworben, bey Glogau an, und setzte von allen Seiten den Kaiserlichen gewaltig zu. Swatopluck, der da bemerkte, daß fast die ganze schlesische Mannschaft sich bey dem feindlichen Kriegsheere befinde, rieth dem Kaiser ein, einige Mannschaft abzuschicken um Breßlau einzunehmen. Ehe sie aber Breßlau erreichte: so wurde sie von Boleslawen überfallen und niedergemacht. Weil also das ganze pohlnische Kriegsheer, vorzüglich aber die Schlesier durch den glücklichen Fortgang ihrer Waffen Muth bekamen, und sich sehr nach einem Treffen sehnten: so ließ Boleslaw Heinrichen berichten, er wolle dem Kaiser den verlangten Tribut morgigen Tags bezahlen. Den Tag darauf lieferte er ein Treffen, in dem erst die Böhmen, dann die Kaiserlichen aufs Haupt geschlagen worden; nach der Schlacht fanden sich auf dem Wallplatze so viel Hünde ein, und verfuhren mit den Leichen so grausam, daß der Ort davon Hundsfeld genannt worden. Dieß ist die Erzählung Boguphals, in welcher aber sehr viele Umstände zu rügen vorkommen; denn Cosmas ein gleichzeitiger Schriftsteller versichert uns, Swatopluck habe von dem Kaiser währenden Feldzuges die Erlaubniß erhalten, mit seinem Kriegsheere nach Böhmen zurück zu kehren, entweder weil der Kaiser, der mit seiner eigenen Mannschaft dem Feinde schon überlegen gewesen, der Hülfe Swatoplucks nicht nöthig gehabt; oder weil man einen Einfall in Böhmen von Seite Pohlens befürchtete, wohin sich der verstossene Borziwoy geflüchtet hatte; er sey aber eben an diesem Tage, da er sich mit dem Kaiser der Entlassung wegen unterredet, als er Abends von dem Kaiser nach seinem Gezelt zurück kehrte, mit einem Pfeile von einem Meuchelmörder erschossen worden, den Johann, einer aus den Werssowetzen und Sohn Czistá, welcher sich in Pohlen mit Borziwoyen aufgehalten, dazu gedungen. Von allen diesen Todesumständen macht Boguphal keine Erwähnung. Er schreibt nur, daß Swatopluck, der seiner irrigen Meynung nach von Boleslaw, dem pohlnischen Herzog auf den böhmischen Thron erhoben worden, dieser Gutthat uneingedenk, sich mit dem Kaiser wider Bo-

J.C. 1109. übrig blieb: so zog er vor Glogau. Während der Zeit, als man sich zur Belagerung rüstete, plünderte ein Theil des Kriegsheers die ganze dieß- und jenseits der Oder bis an Ritschen gelegene Gegend. Von dieser Verheerung berichtet uns Cosmas, beyde Sachsen, und Albert von Stade. Boguphal schreibt sehr undeutlich davon (e). Wie die Belagerung ausgeschlagen, meldet weder Cosmas, noch die deutschen Schriftsteller. Die Hildesheimer Jahrbücher erzählen, Boleslaw wäre sehr in die Enge getrieben worden. Conrad von Ursperg sagt, Heinrich habe nach viel angewannter Mühe den Zins abgefordert, den Pohlen dem deutschen Reiche schuldig gewesen; woraus vermuthlich einige Schriftsteller geschlossen, die Hauptursache des Krieges wäre die Verweigerung des Zinses gewesen (f). Ich will nicht läugnen, daß diese Verweigerung eine Mitursache möge gewesen seyn; doch für die Hauptursache kann ich sie nicht halten, weil uns Cosmas und selbst Boguphal ein alter pohlnischer Geschichtschreiber eine andere angeben (g). So sparsam sich also Cosmas mit den deutschen Schriftstellern in Ansehung dieser Kriegsumstände erwiesen; so freygebig bezeigen sich die pohlnischen Geschichtschreiber, deren Weitschichtigkeit ihre Erzählung bey vielen Gelehrten auch verdächtig gemacht hat (h). Ich will zwar nicht alle von den pohlnischen Schriftstellern aufgezeichneten Umstände für Lügen halten, doch finde ich auch selbst bey Boguphalen sehr viele Unrichtigkeiten. Boguphalen zufolge hat Heinrich von den Glogauern durch harte Drohungen Geißel unter dieser Bedingniße erpresset, daß sie, falls Boleslaw ihr Herzog binnen einer gewissen Zeit sie nicht befreyen sollte, sich ihm übergeben wollten. Indessen ließ Boleslaw die Bürger warnen, mehr Rücksicht auf ihr Vaterland und ihre Freyheit, als auf die Geißel zu haben, indem er ihnen ganz sicher und in kurzer Zeit Hülfe leisten wird. Als die Belagerten nach Verlauf der

Glogau.

Boguphals Erzählung von der Glogauer Belagerung.

(e) *Quem (Boleslaum) Silesiani orant, ne prælium differat, egre ferentes tantum hostem suum incubare provinciis & continuis deprædationibus subjacere.* Boguphal bey Sommersbergen T. II. p. 35.

(f) S. Cureum, auch Conraden von Ursperg, dessen Worte sind: *Multo ibi atque diuturno desudans labore* (Henricus) *diu negatum a terra illa tributi exegit debitum.*

(g) So schreibt Boguphal: *Henricus Imperator non immemor susceptæ injuriæ sibi in metis Hungarorum a Boleslao illatæ Poloniam aggreditur.*

(h) S. Cureum in descriptione Silesiæ in Boleslao.

der bestimmten Zeit die Uebergabe verweigerten, ließ Heinrich die Geißel an J.C. 1109.
Maschinen binden, und den Bürgern drohen, er wolle, falls sie ihre Stadt nicht übergeben, auf die grausamste Art die Geißel umbringen lassen; doch auch dadurch liessen sich die Belagerten nicht bewegen. Endlich kam Boleslaw mit seinem Kriegsheere, das er in Schlesien, Masowien und an den pohlnischen Provinzen angeworben, bey Glogau an, und setzte von allen Seiten den Kaiserlichen gewaltig zu. Swatopluck, der da bemerkte, daß fast die ganze schlesische Mannschaft sich bey dem feindlichen Kriegsheere befinde, rieth dem Kaiser ein, einige Mannschaft abzuschicken um Breßlau einzunehmen. Ehe sie aber Breßlau erreichte: so wurde sie von Boleslawen überfallen und niedergemacht. Weil also das ganze pohlnische Kriegsheer, vorzüglich aber die Schlesier durch den glücklichen Fortgang ihrer Waffen Muth bekamen, und sich sehr nach einem Treffen sehnten: so ließ Boleslaw Heinrichen berichten, er wolle dem Kaiser den verlangten Tribut morgigen Tags bezahlen. Den Tag darauf lieferte er ein Treffen, in dem erst die Böhmen, dann die Kaiserlichen aufs Haupt geschlagen worden; nach der Schlacht fanden sich auf dem Wallplatze so viel Hünde ein, und verfuhren mit den Leichen so grausam, daß der Ort davon Hundsfeld genannt worden. Dieß ist die Erzählung Boguphals, in welcher aber sehr viele Umstände zu rügen vorkommen; denn Cosmas ein gleichzeitiger Schriftsteller versichert uns, Swatopluck habe von dem Kaiser währenden Feldzuges die Erlaubniß erhalten, mit seinem Kriegsheere nach Böhmen zurück zu kehren, entweder weil der Kaiser, der mit seiner eigenen Mannschaft dem Feinde schon überlegen gewesen, der Hülfe Swatoplucks nicht nöthig gehabt; oder weil man einen Einfall in Böhmen von Seite Pohlens befürchtete, wohin sich der verstossene Borziwoy geflüchtet hatte; er sey aber eben an diesem Tage, da er sich mit dem Kaiser der Entlassung wegen unterredet, als er Abends von dem Kaiser nach seinem Gezelt zurück kehrte, mit einem Pfeile von einem Meuchelmörder erschossen worden, den Johann, einer aus den Werssowetzen und Sohn Czistá, welcher sich in Pohlen mit Borziwoyen aufgehalten, dazu gedungen. Von allen diesen Todesumständen macht Boguphal keine Erwähnung. Er schreibt nur, daß Swatopluck, der seiner irrigen Meynung nach von Boleslaw, dem pohlnischen Herzog auf den böhmischen Thron erhoben worden, dieser Gutthat uneingedenk, sich mit dem Kaiser wider Bo-

J.C. 1109. leslaum verbünden habe, und von den Seinigen umgebracht worden sey (i). Die Geschichte überzeugt uns aber, daß Boleslaw niemals Swatoplucken, wohl aber wider Swatoplucken Borziwoyen günstig gewesen. Dlugoß erzählt, Boleslaw der pohlnische Herzog habe Johannem den Sohn Czista zu dieser schändlichen Mordthat selbst angehetzet, weil er sich ohnmächtig sah, der Macht des Kaisers, die durch die Böhmen größtentheils unterstützet wurde, zu widersetzen. Ich würde ihm gern beyfallen, wenn nicht Cosmas ausdrücklich von der Entlassung des Kriegsheers meldete; außer man wollte sagen, die Entlassung, von der Cosmas noch bey Lebszeiten Swatoplucks redet, sey erst nach ausgeübter Mordthat den Böhmen verstattet worden; ja, wenn man der Pegauer Chronik mehr, als Cosmá zutrauen will: so darf man die Erzählung von der Entlassung des böhmischen Kriegsheers gar nicht annehmen. Gemeldte Chronik muthet diese Mordthat Wiperten dem Grafen von Groitsch, einem eifrigen Anhänger Borziwoys zu. Um alle diese Meynungen zu vereinigen, kann man sagen, Wipert habe den Meuchelmörder, den Johann auf Einrathen Boleslaws des pohlnischen Herzogs in das böhmische Lager abgeschicket, indessen aufgenommen, und ihm Gelegenheit gemacht, seine schändliche That auszuüben.

Aus allem diesem, was nun erwähnet worden, läßt sich schliessen, daß Swatopluck mit seinem Kriegsheere in dem Breßlauer Treffen nicht zugegen gewesen, weil er schon vorher umgebracht worden. Ja man kann immer mit Grunde zweifeln, ob dieser Sieg der Pohlen so herrlich gewesen, wie ihn uns die für den Ruhm ihrer Nation so sehr eifernden pohlnischen Schriftsteller vormalen, da bey den deutschen Schriftstellern nicht einmal eine Spur von einem gelieferten Treffen zu finden ist (k). Was den Tribut anbetrifft, den der Kaiser den Pohlen abgefordert: so habe ich schon oben

(i) So schreibt Boguphal bey Sommersbergen B. II. S. 35. 2c. *Ipsum* (Boleslaus) *quoque Principem Olomucensem* (Swatoplucum) *& deinde Ducem constituerat Pragitis. Cujus tamen beneficii Dux Bohemiæ præfectus immemor & ingratus Imperatorialem hostilitatem in Boleslaum excitare præsumpsit.*

(k) Der Verfasser der böhmischen Münzbeschreibung beruft sich dieses Treffens wegen B. I. S. 357. Anmer. 23. auf pohlnische und deutsche Schriftsteller. Wie sehr würden wir ihm aber verpflichtet seyn, wenn er einen einzigen deutschen Schriftsteller angezeigt hätte.

soll haben, beygesetzt worden. Wenn die Rede von Erbauung der Kirche J.C. 1109.
t: so bin ich nicht entgegen; wenn aber Weleslawina Swatopluken für
n Stifter des ganzen Klosters hält: so kann ich ihm nicht beyfallen; indem
Wladislaw der Ite im Jahr 1115. dieß Kloster gestiftet hat; außer We-
vina hätte nur von einem kleinen Anfang dieser Stiftung geredet.

Um den Faden der Geschichte ungehindert fort führen zu können, muß ich
n Hintritt Judithens, der Gemahlinn Wiperts Grafen von Groitsch,
chwester der nochlebenden Brüder Borziwoys und Wladislaws, und
hter Königs Wratislaws aus der Ehe mit Swatawen, einer, wie
egauer Chronikschreiber ausdrückt, unter allen sehr würdigen Ma-
ündlich erzählen. Wipert befand sich mit seinen zwey Söhnen
nd Heinrichen bey dem Kaiser zu Bamberg (p), wo der Kaiser
eihnachten zu feyern bestimmt hat, als er die traurige Nachricht er-
hielt, daß seine theuerste Gemahlinn Judith den 17ten Tag des Christmo- Judith die Gemahlinn Wiperts stirbt.
naths zu Bautzen das Zeitliche gesegnet habe (q). Man ließ gleich an die
Höfe und an die vornehmsten böhmischen Herren diese Nachricht ergehen,
und Wipert, der sich mit Genehmhaltung des Kaisers auf die Reise machte,
gab gleich Befehl, die Leiche von Bautzen nach Pegau zu bringen, um sie da
auf das feyerlichste beerdigen zu lassen. Aus den vornehmern Böhmen
wohnte außer einigen adelichen Familien, deren Namen uns niemand aufge-
zeichnet, nach meiner Vermuthung niemand, als Borziwoy, dem Leichbegäng-
niße bey, den Wipert aus dem wälschen Feldzuge kannte; dem er meistens
Judithen zu verdanken hatte, und der sich vermuthlich schon in dem Gebiete
Wiperts aufgehalten, um von ihm auf den Thron wieder gesetzt zu werden.
Die Leiche wurde bey ihrer Ankunft von Windolfen dem Abte, und von
dem ganzen Kloster, das Wipert mit seiner Gemahlinn gestiftet und für wel-
ches er vor drey Jahren vom Pabste Paschal dem II. besondere Freyheiten
ausgewirket, sehr prächtig empfangen. Nachdem Wipert und die zu die-
ser Feyerlichkeit geladenen Bischöfe, Herwig von Meißen, Albuin von Mer-
seburg, und Waleram von Naumburg (r) mit einem großen Geleite der
Geist-

(p) Der Pegauer Chronikschreiber nennet Maynz, doch ich will lieber Cosmä folgen.

(q) In der Lebensgeschichte Wiperts c. 8. §. 2.

(r) So wird er in dem Synodal-Schreiben der Ostsächsischen Bischöfe genannt, das im Jahr 1110. ergangen ist, wie es bey Marten T. I. Collect. vet. monument. Col.

J.C. 1109. Aber von den Ständen nicht angenommen.

Als Otto zu Prag ankam, wollten ihn die böhmischen Stände für ihren Herzog nicht annehmen; theils weil er ohne ihre Stimme zum Herzog ausgerufen worden; theils weil sie dem Kaiser kein Recht zugestehen wollten, einen Herzog zu nennen. Darzu kam noch der Eid Swatoplucks, wodurch er Wladislawen des Königs Wratislaws Sohn der Nachfolge versichert hatte. Diese Einwendungen der Stände, vorzüglich Hermanns des Bischofs, und Fabians des Wischehrader Vorstehers eines sehr ansehnlichen und klugen Manns machten so viel Eindrück, daß sich das Volk gänzlich zur Ruhe gab. Man ließ dann den Eid Swatoplucks gelten, gab die Stimmen Wladislawen, und so erhielt Wladislaw der Ite das Herzogthum Böhmen.

Die Wladislaw- erwählten.

Wladislaw der Ite.

Wipert suchet Borziwoyen auf den Thron zu bringen.

Indessen suchte Wipert das Herzogthum für Borziwoyen zu behaupten. Denn als Heinrich nach dem Abzuge der Böhmen seine Gefahr fühlte, und Wiperten bath, er möchte ihm die Rückkehre aus Pohlen mit seiner Mannschaft versichern: so versprach Wipert dem Kaiser seine Dienste, doch, wie uns die Pegauer Chronik versichert (n), unter dem Bedingniße, wenn der Kaiser Borziwoyen wiederum das Herzogthum zuerkennte. Der Kaiser, der sein Heil in den Händen Wiperts sah, bewilligte das Gesuch, und gab Wiperten die Erlaubniß Borziwoyen wiederum ins Herzogthum einzusetzen. Wie glücklich dieß Vornehmen vonstatten gegangen, werden wir später erfahren. Nur dieß muß ich hier noch anmerken, daß uns der Pegauer Chronikschreiber bey dieser so geschickten Gelegenheit wenigstens in Kürze etwas von der Breßlauer Niederlage würde aufgezeichnet haben, wenn sie sich in der That ereignet hätte. Wohin die Leiche Swatoplucks gebracht, wo sie begraben worden, missen wir bey Cosma. Weleslawina schreibt (o), sie sey in dem Kladruber Kloster, welches Swatopluck erbaut soll

(n) Ubi eis (Bohemis) interitus Ducis innotuit, nil morati præcipites aufugiunt: & Regem positum in grandi anxietate relinquunt. Vocatus dehinc a Rege Wipertus affuit, quem Rex, ut se cum suis a Polonia deduceret, obnixe petiit. Quod se facturum gratanter pollicetur, si Borvy per eum in paternum Principatum restitueretur. Cujus petitioni refragari tandem non valens, utpote necessitate ductus, annuit. Siehe die Geschichte Wiperts c. 10. §. 3.

(o) Weleslaw. in Genealog. Siehe auch Balbinen L. 7. Misc. p. 105. Nota D.D. epitome L. 3. c. 5. P. 215.

soll haben, beygesetzt worden. Wenn die Rede von Erbauung der Kirche ist: so bin ich nicht entgegen; wenn aber Weleslawina Swatoplucken für den Stifter des ganzen Klosters hält: so kann ich ihm nicht beyfallen; indem erst Wladislaw der Ite im Jahr 1115. dieß Kloster gestiftet hat; außer Weleslawina hätte nur von einem kleinen Anfang dieser Stiftung geredet. J.C. 1109.

Um den Faden der Geschichte ungehindert fort führen zu können, muß ich nun den Hintritt Judithens, der Gemahlinn Wiperts Grafen von Groitsch, einer Schwester der nochlebenden Brüder Borziwoys und Wladislaws, und einer Tochter Königs Wratislaws aus der Ehe mit Swatawen, einer, wie sich der Pegauer Chronikschreiber ausdrückt, unter allen sehr würdigen Matrone umständlich erzählen. Wipert befand sich mit seinen zwey Söhnen Wiperten und Heinrichen bey dem Kaiser zu Bamberg (p), wo der Kaiser die Weihnachten zu feyern bestimmt hat, als er die traurige Nachricht erhielt, daß seine theuerste Gemahlinn Judith den 17ten Tag des Christmonaths zu Bautzen das Zeitliche gesegnet habe (q). Man ließ gleich an die Höfe und an die vornehmsten böhmischen Herren diese Nachricht ergehen, und Wipert, der sich mit Genehmhaltung des Kaisers auf die Reise machte, gab gleich Befehl, die Leiche von Bautzen nach Pegau zu bringen, um sie da auf das feyerlichste beerdigen zu lassen. Aus den vornehmern Böhmen wohnte außer einigen adelichen Familien, deren Namen uns niemand aufgezeichnet, nach meiner Vermuthung niemand, als Borziwoy, dem Leichbegängniße bey, den Wipert aus dem wälschen Feldzuge kannte; dem er meistens Judithen zu verdanken hatte, und der sich vermuthlich schon in dem Gebiete Wiperts aufgehalten, um von ihm auf den Thron wieder gesetzt zu werden. Die Leiche wurde bey ihrer Ankunft von Windolfen dem Abte, und von dem ganzen Kloster, das Wipert mit seiner Gemahlinn gestiftet und für welches er vor drey Jahren vom Pabste Paschal dem II. besondere Freyheiten ausgewirket, sehr prächtig empfangen. Nachdem Wipert und die zu dieser Feyerlichkeit geladenen Bischöfe, Herwig von Meißen, Albuin von Merseburg, und Waleram von Naumburg (r) mit einem großen Geleite der Geist-

Judith die Gemahlinn Wiperts stirbt.

(p) Der Pegauer Chronikschreiber nennet Maynz, doch ich will lieber Cosmä folgen.

(q) In der Lebensgeschichte Wiperts c. 8. §. 2.

(r) So wird er in dem Synodal-Schreiben der Ostsächsischen Bischöfe genannt, das im Jahr 1110. ergangen ist, wie es bey Marten T. I. Collect. vet. monument. Col.

J.C. 1109. Geistlichkeit zu Pegau angekommen: gieng das Leichenbegängniß mit einer noch nie gesehenen, und königlichen Pracht vor sich. Ich müßte gar zu weitläufig werden, wenn ich alle Geschenke, die Wipert bey dieser Gelegenheit dem Kloster zum Besten der geschiedenen Seele gemacht, wenn ich alle Proben seiner Güte und Freygebigkeit gegen die Kranken, Dürftigen, Waisen, und Wittwen hier anzeigen sollte. Der Leser kann sie in der Lebensgeschichte Wiperts, die ein Pegauer Mönch verfasset, selbst nachschlagen (s). Die Leiche wurde in der St. Jakobskirche unter dem Altar des heil. Kreuzes begraben, obgleich das Grabmaal an einem anderen Orte zu sehen ist. Hieraus erhellet, daß beym Reineccius ein Fehler unterlaufe, da er schreibt (t) in der Domkirche zu Brandeburg wären folgende Worte in Stein eingehauen: *Juditha Marchionissa gemma Polonorum*, **Judith, eine Markgräfinn, der Pohlen Edlgestein.** Denn, wenn man auch unter dieser Judith, die Tochter Wratislaws des böhmischen Herzogs (die er aus der Ehe mit Adleiten gezeuget, und Wladislaw der pohlische Herzog zur Ehe genommen) verstehen wollte: so könnte man sie doch keine Markgräfinn nennen, weil weder Wladislaw ihr Gemahl, noch Wratislaw ihr Vater ein Markgraf gewesen. Es muß daher entweder Reineccius im Abschreiben gefehlt, und statt Ducissa, Marchionissa geschrieben haben; oder ist diese Grabschrift nicht zu Brandeburg, sondern zu Pegau befindlich, und statt *Gemma Polonorum*, *Gemma Bohemorum* zu lesen. Eben so irret Sagittarius, wenn er dem Justus nachschreibt, Judith eine Tochter Wladislaws des Iten, deren Gemahl Siegfried Markgraf von Brandeburg zu Pegau im Kloster des heil. Jakobs ruhet, sey zu Brandeburg begraben worden. Denn Judith war eine Tochter Wratislaws des IIten, und nicht Wladislaws des Iten, dann eine Gemahlinn Wiperts des Bauzner Markgrafen, und nicht Siegfried des Brandeburger. Nach einem Jahre verheurathete sich Wipert mit Kune-

Wird zu Pegau begraben.

Col. 625. und bey Sigmund Calles in den Meißner Bischöfen S. 106. zu ersehen ist. Der Pegauer Mönch nennet aber Walrabanen einen Zeizer Bischof vermuthlich von dem ersten bischöfl. Sitz, der endlich von Zeiz nach Naumburg übertragen worden ist. S. Zeizer Chronik Pauli Langii b. d. J. 1024.

(s) C. 8. §. 6. 7. 8. 9.

(t) Reineccius Pag. 97. de Brandeburgo ap. Sagittarium de Historia Marchionum Brandeburg. §. 7. not. 3.

negunden der hinterlassenen Wittwe Cunos des Fürsten von Bichlingen, die er auch überredete, eine Tochter mit seinem Sohne Wipert zu vermählen. J.C. 1109.

Indessen suchte Borziwoy, der auf die Nachricht von Swatopluck's Tode, Wladislaws Wahle, und seiner Zurückstellung in das Herzogthum aus Pohlen nach Srbien oder Sorabien (u) gezogen, und sich vermuthlich schon eine Zeit in Wiperts Ländern aufgehalten, die ansehnlichern und mächtigern Böhmen auf seine Seite zu bringen. Als ihm dieser Kunstgrief ziemlich gelungen, und Wipert für ihn ein hinlängliches Kriegsheer hergestellt hatte: so zog er unter Begleitung Wiperts Sohns (den der Pegauer Mönch auch Wiperten (x), Cosmas aber Waceslaum nennt) nach Böhmen. Bey seinem Einzuge fand er nirgends Widerstand; Prag selbst leistete keine Gegenwehre; um aber doch, eine so gefährliche Sache behutsam durchzusetzen, ließ er Wiperten mit dem Kriegsheere in einer Entfernung von Prag still stehen, und zog an der Vorfeyer der Weihnachten ohne alles Geräusch der Waffen, wodurch er nur die Gemüther der Bürger würde erbittert haben, in Prag ein. Sobald der Ruf von Borziwoys Einzug sich verbreitet hatte: äußerten sich verschiedene Gesinnungen und Empfindungen unter den Bürgern. Einige bebten und zitterten vor der bevorstehenden Gefahr, andere suchten durch die Flucht, sich, ihre Kinder und ihre Habschaften in Sicherheit zu bringen. Viele, die sich nach Neuerungen sehnten, waren freudenvoll, und frohlockten, zumal, weil sie sich Hoffnung machten, Borziwoy würde den für sich gut gesinnten die Güter der Flüchtlinge preis geben. Hermann der Bischof wollte sich auch von Prag flüchten; mußte aber zurück bleiben, weil Wiperts Soldaten schon alles umrungen, und den Ausgang verwehret haben. Fabianen dem Vorsteher von Wissehrad glückte es hierinn besser; denn weil er von der Stadt etwas entfernt gewesen: so fand er leichter Gelegenheit, sich davon zu machen. Zu dieser Flucht bewog ihn meistens seine Rechtschaffenheit; denn er wollte kein Augenzeuge jenes schrecklichen Ungewitters seyn, das sich nun über Böhmen zusammen zog,

Borziwoy zieht mit Wiperts Sohne und Soldaten nach Böhmen

Nimmt Prag ein.

(u) Srbien oder Sorabien hat seinen Namen von den Sorben Slawen, welche in heutigen Meißen und einem Theile der Lausitz ihren Sitz jemals hatten.

(x) Sed Wigbertus juvenis filius Wigberti patre jubente Borvin in principatus sedem Pragam reducit. S. Wiperts Lebensgeschichte c. 10. §. 3.

J.C. 1109. und dem Lande große Verheerungen drohte. Indessen dauerte ihn doch der elende Zustand Böhmens, welches wegen der Regiersucht verschiedener Fürsten, und Herzogen, deren er schon auf zwanzig zählte, so elend mitgenommen wurde.

Borziwoy nahm gleich alle, die seine Parthey hielten, in seinen Schutz; ja um sie seiner Gnade noch mehr zu versichern, ließ er sie den Eid der Treue ablegen, und übergab sie alle dem Grafen Grabissa, der sie schützen, und für sie sorgen sollte; er aber begab sich Sicherheits wegen nach Wissehrad, und nicht nach dem Citadelle des heiligen Veits, wie Barry berichtet (y), und hielt den Tag darauf um die erste Stunde des Tages nach der böhmischen Rechnung; nach der deutschen aber um sieben Uhr frühe seinen Einzug nach Prag, wo er von der Geistlichkeit, die sich häufig versammelt hatte, begrüsset wurde, dem Meßopfer beywohnte, und dann wieder nach Wissehrad zurückkehrte. Der Herzog Wladislaw befand sich damals nicht in Prag. Er war auf der Reise nach Gradecz, wohin er Waceken und Otten des ermordeten Swatoplucks Bruder, um da mit ihnen die Weihnachten zu feyern, mit einem Geleite Soldaten voraus geschicket hat. Weil er aber vom Kaiser auf den Reichstag nach Regensburg, der zu Anfang Jenners sollte geöffnet werden, geladen wurde: so mußte er die Reise nach Gradecz unterlassen, und den Weg nach Pilsen nehmen, um von da nach Weihnachten zum Reichstage aufbrechen zu können. Indessen vernahm Otto, und Wacek das Unternehmen Borziwoys, sie eilten gleich in der Nacht nach Christi Geburt mit drey Haufen Soldaten nach Prag, und lagerten sich bey Brusnik: den Tag darauf rückten sie weiter vor, schlugen das Lager zwischen Prag und Wissehrad, und sperrten alle Wege, die nach dem Wissehrad führten. Als auch Wladislaw davon Nachricht erhielt: schickte er gleich die Grafen Hermannen und Sezemam an den Kaiser, die theils sein Zurückbleiben entschuldigen, theils den Kaiser mit Verheissung 500. Marken Silber um Hülfe wider Wiperten und Borziwoyen anflehen sollten; er aber kehrte eilig den 27. Tag des Christmonaths nach Prag zurück. Wie schmerzlich mußte es ihn da nicht fallen, alle Thöre gesperrt zu finden, und von den Bürgern als Herzog und Herr nicht mehr er-

Wladislaw vertheidiget sein Recht.

(y) S. Barry B. 3. b. J. 1110. S. 223.

erkannt zu werden. Voll Unmuth und Grimm schwur er sein Herzogthum mit Waffen zu behaupten, und ob er gleich wußte, daß Wipert mit seiner Mannschaft Borziwoyen unterstützte: so verließ er sich doch auf die Tapferkeit der Soldaten, die theils er, theils Otto und Wacek mitgebracht. Wipert, dem Wladislaws Ankunft sehr schreckbar war, stellte gleich seine Leute in Schlachtordnung, und sprach ihnen Muth zu, daß sie entweder sterben, oder siegen sollten. Aber Wladislaw, der sich von seinem Schmerzen, und Gram wieder erholet hatte, wollte alles Blut vergiessen aus Vaterlandsliebe vermeiden, und gab Wiperten Gelegenheit die Flucht zu ergreifen. Wipert wurde sich auch in Sicherheit gebracht haben, wenn nicht Detrißek ein Sohn Bußá (eben jener, der Otten als ernannten Herzogen nach Prag brachte) dem Herzog gehöhnt hätte, daß er nur aus Zaghaftigkeit sich weigere, eine so ungeheuere Unbilde zu züchtigen (3). Denn als Wladislaw vorher sah, daß man die Verweigerung des Treffens seiner Zaghaftigkeit, nicht seiner Vaterlandsliebe zu schreiben werde: ergriff er den Schild, drang der erste unter die Feinde, hub alles nieder, was unter sein Schwert kam, feuerte die Seinigen durch sein Beyspiel zu gleichen Thaten an, und kehrte von feindlichen Blute ganz benetzet als Sieger in das Lager zurück, welches an dem Fuße der Stadt Wissehrad geschlagen war. Alles erstaunte über die Tapferkeit Wladislaws, alles rufte ihm Glück und Heil zu. Wipert aber, ganz betäubt von dieser Schlappe, warf sich mit seiner noch übrigen Mannschaft in die Stadt Prag. J.C. 1109

Indessen erfuhr auch Kaiser Heinrich von den Gesandten Wladislaws, daß Borziwoy mit Hülfe Wiperts Prag eingenommen habe. Er nahm die Sache sehr hoch; und ob er gleich Wiperten den Grafen von Groitsch die Erlaubniß ertheilet, Borziwoyen in das Herzogthum wieder einzuführen: so hatten doch die von Wladislawen verheissenen 500. Marken seine Gesinnung gänzlich geändert. Er hielt nun die Parthey Wladislaws, verschob auf einige Zeit den nach Regensburg ausgeschriebenen Reichstag, brach von Bamberg mit einem Kriegsheere auf, kam den 30ten Tag des Christmonaths

Der Kaiser nimmt sich Wladislaws an.

Rücket mit seinem Kriegsheere in Böhmen.

(3) *Si te* (so lautet die Rede Detrissеks bey Cosma) *non mordet, nec tangit tua injuria, a minus dignis tibi illata, saltem nobis ignoscas, ut cognoscas, utrum vivæ an mortua caro simus.*

J. C. 1110. naths (a) in Böhmen an, und ließ sowohl Borziwoyen mit Wiperten, als Wladislawen mit Hermannen dem Bischofe, und anderen böhmischen Herren nach Rokitzan, welches damals noch ein Dorf, und ein Landgut des Prager Bischofs gewesen (b), durch Diepolden den Voburger und Berengern den Sulzbacher Markgrafen bescheiden. Wladislaw begab sich alsobald mit einigen ihm treuen böhmischen Herren auf den Weg; was aber Borziwoyen und den jungen Wipert anbetrifft: so sind die Nachrichten selbst der gleichzeitigen Schriftsteller verschieden. Cosmas schreibt, Borziwoy und Wipert hätten sich weder mit dem Kaiser besprechen, noch ihr Unternehmen, welches sie etwa mit der Verstattung des Kaisers hätten rechtfertigen können, entschuldigen dörfen, sondern wären alsobald fest gesetzet worden. Der Pegauer Mönch berichtet, Borziwoy und Wipert hätten die Bescheidung des Kaisers gar nicht angenommen, sondern sich in den Städten, in denen sie sich befanden, jener in Wissehrad, dieser in Prag sicher gedünket; dann wären sie beyde belagert, nach sieben Tagen zur Uebergabe genöthiget, und nach Hammerstein, einen an den Rhein gelegenen Schloße (nicht nach Mayland, wie der Verfasser der Bunzlauer Geschichte, ein Geschichtschreiber des vierzehnten Jahrhunderts vermuthet) in Sicherheit gebracht worden. Weil ich dem Pegauer Mönche nicht allen Glauben absprechen kann, zumal, da Cosmas aus Neigung zur Kürze öfters vieles wegzulassen pflegt: so kann man um beyde zu vereinigen annehmen, daß Borziwoy und Wipert mehr bedacht gewesen sich im Besitze ihrer Städte zu befestigen, als dem Befehle des Kaisers zugehorchen; daß der Kaiser durch diese Widerspenstigkeit aufgebracht, sie entweder mit seiner, oder Wladislaws Mannschaft habe belagern, und so lange in die Enge treiben lassen, bis sie sich entschlossen vor dem

Läßt beyde Partheyen nach Rokitzan berufen.

Borziwoyen und Wiperten nach Hamerstein gefangen setzen.

(a) Cosmas führt den 3. Tag vor den Kalenden des Jenners, oder den 30. Tag des Christmonaths des 1110. Jahrs an; vermuthlich weil er das Jahr von der Geburt Christi, und nicht vom ersten Jenner zählt.

(b) Ich habe schon sonst erinnert, daß man vor Zeiten die Worte: Curtem, Villam, Pagum, anders nahm; so hieß *pagus* ein Strich Landes, oder eine Gau, *villa*, *curs*, oder cors ein Mayerhof, und eben darum nenne ich Rokitzan nur ein Dorf, weil es Cosmas *villam* nennt. Barry nennet statt Rokitzan, ohne sich auf eine Urkunde zu beziehen, Deckendorf, vermuthlich, weil er der böhmischen Oerter wenig kundig ist, S. seine Geschichte Deutschlands B. 3. b. J. 1110. S. 224. der deutschen Auflage.

dem Kaiser zu erscheinen; daß er sie endlich ihrer Widerspenstigkeit wegen ohne allen Verhör in den Kerker verwiesen, woraus Wipert das folgende Jahr von seinem Vater mit vielem Gelde ausgelöst worden, da indessen Borziwoy mehrere Jahre, wie wir am gehörigen Orte sehen werden, seine verlorne Freyheit beweinen mußte. J.C. 1110.

Nachdem man sich der Urheber dieser Unruhe versichert hatte: schritt man zur Bestrafung der Günstlinge Borziwoys. Einige wurden ihrer Augen und Güter beraubet, andere nur der letzteren verlustig; nicht wenige entgiengen der Strafe, weil sie sich zur Zeit nach Pohlen zu Sobieslawen Boleslaws Bruder flüchteten. Eben diesen Entschluß faßte Johann ein Sohn des Eta, der mit Borziwoyen aus Pohlen angekommen, und den Mörder Swatoplucks zu dieser That soll angespornet haben. Aber er wurde auf dem Wege ertappet, auf Waceks Befehl geblendet, und an der Nase gestümmelt. Selbst Bischof Hermann wurde, weiß nicht aus welchem Argwohn zur Verantwortung gezogen; doch, weil er die Hände des Königs, wie sich Cosmas ausdrücket, mit Gold gesalbet, für unschuldig erklärt. Privitanen, einem unter den Pragern sehr ansehnlichen Mann, der Borziwoyen meistens unterstützt hatte, wurde ein großer schäbiger Hund auf die Schultern geladen. Mit dieser Bürde wurde er bey dem Barte dreymal über den Markt gezogen, unter folgender Zurufung: **Eine solche Ehre trägt jener davon, der die dem Herzoge Wladislaw verheissene Treue bricht;** dann ihm in Gegenwart des ganzen Volks der Bart abgeschnitten, und er gegen Pohlen ins Elend verwiesen. So hatte Heinrich Wladislawen beyde Städte, und ganz Böhmen erhalten. Gleich nach beygelegter Unruhe, eilte der Kaiser nach Regensburg, wo er den 6. Tag des Jenners an der Feyer Epiphanias, wie uns Conrad von Ursperg versichert, den Reichstag öffnete, aus welchem er den Reichsständen vortrug, daß er nach Rom reisen, die kaiserliche Krone vom Pabste begehren, und die wälschen Provinzen wieder an das deutsche Reich bringen wolle. Obgleich weder Cosmas, noch Conrad von Ursperg von der Gegenwart Wladislaws Meldung machen: so bin ich doch der Meynung, daß er dem Reichstage beygewohnet, theils, weil er schon vorher dazu geladen gewesen, theils, weil er hernach Kaiser Heinrichen 300. Mann Hülfsvölker geschicket. Ehe wir aber von der Reise des Kaisers

Dann schreitet man zur Bestrafung der Günstlinge Borziwoys.

Privitan wird zum Hundtragen verurtheilt.

Der Kaiser kehrt nach Regensburg zurück; und hält den Reichstag.

J.C. 1110. sers nach Rom, und von dem weitern Zustande Böhmens handeln, wollen wir untersuchen, woher die Strafe des Hundtragens entstanden, und aus welcher Absicht sie eingeführet worden.

Woher die Strafe des Hundtragens entstanden, und aus welcher Absicht sie eingeführt worden.

Der Verfasser der böhmischen Münzbeschreibung vermuthet, Privitan sey nach böhmischem Gebrauche zu der Strafe des Hundtragens verurtheilet worden (c); doch ein einziges Beyspiel beweist noch nicht, daß diese Strafe in Böhmen eingeführt gewesen, und mehrere können wir nicht aufzeigen (d). Bey den Franken, Schwaben und Sachsen kommen häufigere Beyspiele vor (e), und daher könnte man mit besserem Grunde schliessen, daß diese Strafe wäre den Deutschen, nicht den Böhmen gebräuchlich gewesen. Daß Privitan damit beleget worden, dieß könnte ganz leicht auf Einrathen Kaisers Heinrichs, oder anderer deutschen Fürsten, oder auch aus der Nachahmungssucht der Böhmen, selbst geschehen seyn; zumal, da die böhmischen Richter bey der Strafe Privitans viele Umstände verändert, viele hinzugesetzt. Denn bey den Deutschen war es nicht gebräuchlich, daß ein schäbiger Hund dem Schuldigen angebunden, noch daß er bey dem Barte über den Markt gezogen, noch auch, daß er nach abgeschnittenem Barte ins Elend wandern mußte. Otto von Freysingen wird uns von diesem alten Gebrauche die beste Auskunft geben. Im 2. Buche 28. Kap. der Thaten Friederichs Barbarossa, zu dessen Zeiten Otto gelebt, schreibt er: *eine alte Gewohnheit hat bey den Franken und Schwaben das Ansehen eines Gesetzes erhalten; daß, wenn ein Edelmann, ein Ritter, oder ein Ackersmann gewißer Verbrechen (als da sind, Friedensstöhrungen, Mordbrennereyen, Raubereyen, Aufruhr, u. s. w.) schuldig gefunden worden, ehe man ihn zum Tode verurtheilte, zu einer größern Beschämung der Edelmann einen Hund, der Ritter einen Sattel,*

(c) Eine Art der Strafe, (so lautet die Stelle B. 1. S. 358.) bey welcher aber mehr Schimpf als Schmerz war, verdienet aus diesen Zeiten für die Liebhaber der vaterländischen Alterthümer angemerkt zu werden, nämlich man band einen u. s. w. Das Hundtragen war auch bey den Deutschen damals eine sehr schimpfliche und entehrende Strafe.

(d) Meibomius irret, wenn er schreibt: diese Strafe wäre auch bey den Böhmen gebräuchlich gewesen. S. Joann. Henr. Meibomium de Κυνοφορία Epist. in nova librorum rariorum collectione fasc. 1. p. 496.

(e) Idem in eadem Epist. p. c.

tel, der Ackersmann ein Pflugrad, von einer Grafschaft zur anderen tragen mußte. So mußte Hermann der Pfalzgraf auf Befehl Kaisers Friedrichs, als ein Friedensstöhrer mit zehen anderen Grafen seinen Anhängern den Hund eine deutsche Meile weit tragen. Sein Verbrechen war, daß er mit Arnolden dem Maynzer Erzbischof in der Abwesenheit des Kaisers Krieg in Italien angesponnen, und alles mit Feuer und Schwert verheeret hat. Auch Arnold würde mit dieser Strafe belegt worden seyn, wenn der Kaiser auf sein Alter, auf sein Ansehen, auf seine bischöfliche Würde nicht Rücksicht gehabt hätte (f). Woraus man abnimmt, daß das Hundtragen nicht immer mit der Todesstrafe verbunden gewesen. Weil daher nur ein einziges Beyspiel dieser Strafe bey den Böhmen vorkömmt, und weil man um das Sattel und Pflugradtragen in der böhmischen Geschichte gar nichts wissen will, welches man doch eben so wohl, als das Hundtragen würde eingeführt haben, indem es zu dem ganzen Umfange dieser Strafe gehört: so verharre ich bey meiner Meynung, daß Privitan nicht nach böhmischem Gebrauche, sondern auf Anstiften der Deutschen, oder aus einer gewissen Nachahmungssucht der Böhmen mit dieser Strafe beleget worden. Nun bleibt uns noch übrig zu untersuchen, aus welcher Absicht diese Strafe bey den Deutschen eingeführt worden. Daß sie nur zur Beschimpfung dem Schuldigen dienen sollte, kömmt mir nicht glaubbar vor; weil sonst diese Strafe, für den Bauern und für den niedrigen Adel linder, als für den größern gewesen wäre. Andreas Favinus (g) giebt zwey Absichten an. Die erste ist, damit durch das Hundtragen das adeliche Herkommen des Schuldigen angezeigt werde, indem nur dem Adel das Recht zu jagen verstattet worden ist. Die zweyte, damit der Schuldige, indem er das Sinnbild der Treue und der Dankbarkeit auf seinen Schultern trägt, dadurch als ein dem Landsfürsten untreuer, undankbarer und meineidiger Mensch dem Volke vorgestellet, zugleich auch seiner Pflicht erinnert werde, eben so sein Leben für das Wohl seines Landsherrn, als der Hund für das Wohl seines Herrn zu lassen. J.C. 1110.

(f) S. Du Fresne in Glossario bey dem Worte canem ferre. Bangertus ad Helmoldum p. 502. &c. Meibom. Epist. auch Guntherum l. 5.

(g) Andreas Favinus aux traitees des Premiers Officiers de la Couronne de la France L. 2. Ch. XI. ap. Jo. Speidelium in notab. Jurid. Histor. Lit. H. n. LVI. & Meibomium Ep. c. p. 502.

J.C. 1110. sen. Die Schwäche der ersten Absicht hat schon Johann Heinrich Meibomius und H. Du Fresne eingesehen. Das Hundtragen, schreibt Meibomius, sollte kein Zeichen des Adels, oder des Jagdrechts, sondern eine Strafe und eine Beschimpfung seyn. Die zweyte hat mehr Wahrscheinlichkeit, der auch ich durch das Ansehen vieler gelehrten Männer unterstützet beyfalle, unter welchen Rittershausen, Philipp Camerarius, und vornehmlich Christoph Pflugius (h) anzurühmen, der da schreibt, durch das Hundtragen wäre der Schuldige seiner verabsäumten Pflicht erinnert worden, welche da ist, bey Hofe wachen, und den Landsfürsten schützen, wie es die Hünde ihren Herren zuthun pflegen. Mit der Strafe des Satteltragens wurden die Ritter nach der gründlichen Vermuthung Meiboms darum belegt, weil sie zeigen sollten, daß sie ihrer Würde entsetzt, den Sattel (Sellam) worauf sie sonst saßen, in Händen zutragen, und zu Fuß zu gehen genöthiget sind. Favinus (i) hält diese Sellam für eine Kanzel; Christoph Koler will darunter bey Rittershausen eine Katze verstehen, doch beyde werden durch Otten von Freysingen, und Gunthern widerlegt. Den Bauern wurde aber darum ein Pflugrad aufgeladen, daß sie sich erinnern sollten, sie wären bestimmet die Erde mit dem Pflug durchzuschneiden, und anzubauen, nicht aber Unruhen und Aufruhre anzuspinnen, oder Oerter und Häuser in Brand zu stecken.

Ich kehre zur Geschichte Kaisers Heinrich zurück. Dieser schickte gleich nach gehaltenem Reichstage Gesandte nach Rom, welche Pabst Paschal dem IIten die Nachricht von seiner Gesinnung nach Rom zukommen hinterbringen sollten. Die Antwort des Pabsts war, er werde mit Freuden die Reichskrone Heinrichen überreichen, wenn er sich nur als ein Sohn und Schützer der römischen Kirche betragen werde (k). Dlugoß schreibt, Boleslaw der Herzog von Pohlen wäre im gegenwärtigen Jahre zu dem Kaiser nach Bamberg gereiset, und nachdem er alle Schuld des vorigen Kriegs Swatoplucken dem Herzog von Böhmen aufgebürdet, vom

Boleslaw der pohlnische Herzog wird von dem Kaiser zu Gnaden aufgenommen.

(h) Rittershusius in notis. Camerarius horar. subcisiv. Cent. 2da c. 95. Pflugius ap. Meibom. ep. c. p. 502.

(i) Andreas Favinus l. 12. Hist. Navarræ bey Du Fresne unter dem Tit. Canem ferre.

(k) Die Hildesheimer Jahrbücher

vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen worden. Ich finde aber diese Nachricht durch keinen gleichzeitigen Schriftsteller bewehret; übrigens wenn ich auch hierinn Dlugossen, und seinen Nachschreibern etwas nachgäbe: so kann ich doch weder Dlugossen noch Boguphalen einem ältern Geschichtschreiber beyfallen, da sie berichten, Boleslaw habe für sich des Kaisers Schwester, deren Namen keiner aus beyden angiebt, und für seinen Sohn Wladislaw des Kaisers Tochter zur Ehe erhalten, folglich das geschlossene Frieden- und Freundschaftsbindniß durch die Schwägerschaft befestigt (l). Kromer nennet die Schwester des Kaisers Adelheiden: ich will sie Agnes nennen; weil bey keinem Geschichtschreiber zu finden ist, daß entweder Heinrich mehrere Schwestern gehabt, oder daß seine Schwester Adleita geheissen, ausser man wollte annehmen, daß zu dieser Zeit Agnes und Adleita für einen Namen gebraucht wurde. J.C. 1110.

Erhielt für sich den pohlnischen Schriftstellern zufolge des Kaisers Schwester, und für seinen Sohn des Kaisers Tochter zur Ehe.

Gemeldte Agnes Kaiser Heinrichs Schwester wurde aber erstens an Friederichen von Hohenstaufen vermählet, dann nach seinem Tode im J. 1105. Leopolden dem Markgraf von Oesterreich zur Ehe überlassen, der sich auch wirklich im J. 1106. mit ihr verheurathet hat. Dessen versichert uns Otto von Freysingen, ein Sohn Leopold des Markgrafen, den er mit Agneten Heinrichs Schwester gezeuget, und der eben darum mehr Glauben, als Boguphal ein Schriftsteller des 13. oder Dlugoss ein Schriftsteller des 15. Jahrhunderts verdienet (m). Nebst diesen stimmen Otten die Melker, Klosterneuburger, Zwetler, und Admonter Chroniken, auch Richard von Neuburg (n) bey, die alle mehr als die pohlnischen Schriftsteller auf mich wirken, weil die letztern ihre Erzählungen gar selten mit ältern Schriftstellern bewehren. Hernach ist es ganz sicher, daß die zweyte Gemahlinn Boleslaws des pohlnischen Herzogs nicht Agnes, noch Adleita, oder Adelheid, son-

Die pohlnischen Schriftsteller werden widerleget.

(l) Den pohlnischen Schriftstellern hat Barry b. d. J. 1110. S. 221. in der deutschen Auflage und andere auswärtige Schriftsteller nachgeschrieben.

(m) Otto Frising. L. 7. c. 9. S. Boguphalen bey Sommersbergen T. II. p. 36. Dlugoss b. d. J.

(n) Die Melker Chronik beym Hieron. Pez T. II. Scr. Austr. p. 227. die Klosterneuburger eben da S. 440. u. s. w. Richard von Neuburg in excerpto Rikard, ad an. 1101. Part. 1. p. 162. Part. II. p. 1310. Sigismund Calles Annal. Aust. T. I. l. 8. p. 445. & Annal. Ec. Germ. T. 6. Part. I. p. 65. n. 96.

J.C. 1110. dern Salomäa geheissen; daß sie nicht eine Tochter Kaisers Heinrich des IV. oder eine Schwester Kaisers Heinrich des V. sondern eine Tochter Heinrichs des ältern Grafen von Berg, und Markgrafen zu Burgau in Schwaben (der sie mit Adelheiden einer Gräfinn von Mochenthal gezeuget hat) und eine Schwester Heinrichs des Jüngern, Richinzen und Sophien gewesen, deren die erste mit dem böhmischen Herzoge Wladislaw dem Iten, die zweyte mit Otten dem Fürsten von Olmütz vermählet war, welches ich weiter unten beweisen werde. Ich bin nicht der erste, der dieses mit Recht von Solomäen anführt; schon vor mir hat Crusius in der schwäbischen Geschichte, Sulger in den zweyfaltner Jahrbüchern, Sommersberg in den schlesischen Geschichtsschreibern, und der unbenannte neuere Schriftsteller diese Meynung behauptet (o), und obgleich diese Schriftsteller hinlänglich wären meiner Meynung ein Ansehen zu geben: so will ich die Sache doch noch einleuchtender machen. Den ersten Beweis hole ich aus dem von Sulgern gelieferten Verzeichniße vornehmer Personen des zweyfalter Jungfrauenklosters, die 50. Jahre von Erbauung des Klosters da gelebt haben, wo ich folgende Stelle lese: **Adelheit eine Gräfinn von Mochenthal die Mutter Salomäen der Herzoginn von Pohlen aus Heinrichen dem Aeltern, Grafen von Berg** (p). Vermuthlich haben die pohlnischen Schriftsteller nur obenhin dergleichen Berichte eingesehen, und aus Heinrichen Grafen von Berg, Heinrich den Kaiser gemacht, den Namen der Mutter aber der Tochter beygeleget. Den zweyten sehr triftigen Beweis giebt uns Ortlieb ein Benedictiner Mönch, und alter Schriftsteller des zweyfalter Klosters, der zu dieser Zeit gelebt. Dieser bezeuget, daß er Solomäen persönlich gekannt, auch in Pohlen sie besuchet habe (q). So schreibt er in der Geschichte von der Hand des heil. Stephanus, die von Salomäen dem zweyfalter Kloster geschenkt worden: **nach vielen ausgeübten Tugenden gieng dieser Herzog (Boleslaw der Krummäuliche) den 24. Tag des Weinmonaths (im J. 1138. oder wie andere mey-**

(o) Crusius in der schwäbischen Chronik Th. II. B. IX. K. 20. S. 559. Sulger in zweyfalter Jahrbüchern Th. I. S. 105. u. f. w. dann S. 161. Sommersberg Th. I. Scr. rer. Silef. S. 301. & T. II. S. 35. in den Anmerkungen zu Boguphalen. Anonym. im chronologischen Auszuge von Pohlen, Riga, und Mietau im J. 1768. S. 21.

(p) Sulger in zweyfalter Jahrbüchern S. 89.

(q) S. Sulgers Proœmium ad annal. Zwifalt.

meynen 1140.) den Weg seiner Väter. Seine Gemahlinn Salomäa, eine Tochter Heinrichs von Berg, und Schwester Diepolts, der itzt der Grafschaft vorstehet, schickte nach dem Tode ihres Gemahls eine von ihren Töchtern, Gertruden genannt, mit vielen Geschenken zu uns ins Kloster; nach einer kurzen Zeit verlangte sie, daß der Herr Otto von Stuzelingen unser Bruder, den sie ihren Lehrer zu nennen pflegte, mit noch einem andern Priester sie in Pohlen besuchen sollte. Otto wählte mich mit Gerunden, eben einem aus unsern Brüdern zu seinem Reisgefährten, und wir kamen währenden Advent in dem Flecken Pagno an, wo wir von der Herzoginn mit größtem Vergnügen empfangen worden (r). Eben dieser Schriftsteller hat nicht nur mit Salomäen, sondern auch mit ihren Eltern Bekanntschaft gemacht, welche beyde mit Heinrichen ihrem Sohne sich in Mönchenstand begeben haben, wie es das Verzeichniß vornehmer Personen, die vom Jahr 1091. unter Nodgern dem ersten, und Udalrichen dem zweyten Abt im zweyfalter Kloster gelebt, klar ausweiset (ſ). Was Christinen anbetrifft, die Boleslaw der Herzog von Pohlen Dlugossen zufolge für Wladislawen seinen Sohn vom Kaiser Heinrich zur Ehe erhalten soll haben: so wäre Dlugoſs genugsam dadurch widerlegt, daß Kaiser Heinrich erst im gegenwärtigen Jahre Mechtilden einer Tochter Heinrichs des Iten Königs von England die Ehe versprochen, und erst nach vier Jahren im J. 1114. sich mit ihr verheurathet hat (t), folglich keine Tochter noch gezeugt hatte, die er Wladislawen zur Ehe hätte versprechen können. Hernach hieß Wladislaws Gemahlinn nicht Christina, sondern Agnes, und diese war keine Tochter Heinrichs des Vten, sondern Leopolds des Markgrafen von Oesterreich, der die Schwester Kaisers Heinrich zur Ehe hatte. Der sächsische Annalist nennt Boleslawen (Wladislawen) Boleslaws Sohn einen Schwiegersohn Königs Conrad, welchen Namen man vor Zeiten auch den Schwägern beylegte, weil diese Agnes Conrads Schwester gewesen, die Leopold der Markgraf von Oesterreich mit Agnes einer Schwester Heinrichs des Vten gezeuget hat (u). Was den Machtbrief Boleslaws, J. C. 1110.

 eines

(r) S. Ortlieben bey Sulgern l. c. S. 99.

(ſ) S. Sulgern P. I. annal. Period. 3. c. I. p. 29. & c. 27. p. 89.

(t) S. die Hildesheim. Jahrb. die Chronik des heil. Pantaleon b. d. J. den sächsischen Annalisten, Conraden v. Ursperg beym Jahr 1114.

(u) Der sächsische Annalist b. J. 1138. auch der sächsische Chronikschreiber b. d. J.

J.C. 1110. eines Sohns Wladislaws des pohlnischen Herzogs, von dem hier die Rede ist, anbetrifft, in welchem Boleslaw seine Mutter Adelheiden, eine Tochter Kaisers Heinrich des IV. nennet: so vermuthe ich wegen meiner hier angezeigten Gründe, daß er in spätern Zeiten, um die Streitigkeiten der Unwissenden zu heben, unterschoben worden. Wenn man von diesen Umständen auf die übrige Erzählung Dlugossens schliessen will: so muß man an der Reise Boleslaws des pohlnischen Herzogs, die er nach Bamberg, um mit dem Kaiser Freundschaft zu machen, unternommen, ebenfalls zweifeln, weil uns auch hier die Zeugniße älterer Schriftsteller fehlen.

Wladislaws des böhmisch. Herzogs, und Ottens des Fürsten von Olmütz Gemahlinnen waren Töchter Heinrichs von Berg.

Nun bleibt mir noch zu beweisen übrig, daß die zwey anderen Töchter Heinrichs von Berg an Wladislawen den Herzog von Böhmen, und Otten den Fürsten von Olmütz vermählet worden; daß Wladislaws Gemahlinn Richinza (andere würden sie Reicza und Richsa nennen, Balbin nennet sie lateinisch Amabilia) Ottens Sophia geheissen. Vor allem aber muß ich meine Gründe anzeigen, die mich bewogen von Balbinen abzuweichen, der dem schwihower Manuscript zufolge, Richinzam für eine Tochter Diepolds oder Theobalds des Markgrafen von Voburg hält (x). Ich läugne zwar nicht, daß Diepold unsern Herzogen und vorzüglich Wladislawen bekannt gewesen: denn eben dieser Diepold hat Borziwoyen überredet, daß er sich nach Rokitzan zu dem Kaiser begeben, und vermuthlich auch die Städte Prag und Wissehrad, die Borziwoy inne hatte, Wladislawen zurück gestellet; doch alles dieß macht noch keinen Beweis für die Ehe Wladislaws mit Diepolds Tochter. Andreas von Regensburg ein Schriftsteller des 15ten Jahrhunderts behauptet ebenfalls diese Ehe in seiner Chronik von Bayern (y). Vermuthlich hat er aber den Vater Richinzä einen Markgrafen von Burgau, welcher Namen ihm etwa unbekannt war, zu einem Markgrafen von Voburg umgeschaffen, oder hat er es gar den Böhmen nachgeschrieben, bey denen diese

(x) Balb. L. VII. Miscell. p. 104. wo er schreibt: in Swihowskyorum antiquis memoriis mihi ab illustri Domino Jaroslao Swihowsky communicatis diserte legitur, Amabilia Vohburgensis Ducissa. S. auch Schwarz in notis ad Petrum Albinum T. III. Menken Script.

(y) Andreas Ratisbonensis in Chron. Bavariæ apud Eckhartum Corp. Hist. T. I. ad A. 1118.

diese Meynung fast allgemein war. Man wird es mir wohl nicht verargen, daß ich so wenig Ansehen dem schwihower Manuscript und Andreen von Regensburg einräume. Denn was das erste anbetrifft: so weis man ja gar zu wohl, daß man öfters nichts bedeutende ganz ungründliche Nachrichten, die uns der Ruf zugebracht, auf solche Papiere hinwerfe. Und wie viel Andreen zu trauen sey, belehrt uns Heinrich Schütz (3), da er schreibt, Andreens Chronik verdiene, was die älteren Zeiten anbetrifft, gar keinen Glauben, weil er sehr viel auf die Sage anderer hielt, und keine gute Wahle unter den Schriftstellern getroffen; auch sehr leichtgläubig ohne alle Untersuchung, ohne alle Klugheitsregeln öfters mit Mährchen seine Geschichte angefüllet habe. J.C. 1110.

Dieß bezeugt Andreas, da er uns berichtet, daß Richinza, oder Reiza das Kloster Kladrau gestiftet; da doch in dem Stiftungsbriefe von ihr gar keine Meldung geschieht; ebenfalls da er erzählt, Reiza wäre nach Reichenbach gereiset, da gestorben, und mit ihren Kindern begraben worden; denn wer mag wohl glauben, daß Wladislaw dieses Namens der zweyte Herzog und nachmaliger König, wie auch Heinrich und Theobald außer Böhmen begraben worden sind? nebst diesen können selbst jene, die an dem Stammbaum der Voburger Markgrafen gearbeitet, nichts Zuverläßiges von der Vermählung Richinzá an Wladislawen anführen; ja der Verfasser der Beweise von den alten Grafen von Voburg schreibt so schüchtern, daß er klar anzeigt, er habe keinen Grund diesen Ruf von der Heurat Richinzá einer Tochter Diepolds mit Wladislawen zu behaupten (a). Endlich bleibt noch gar die Frage zu beantworten übrig, ob Diepold eine Tochter gehabt, die Richinza, Reiza, Richsa, oder nach dem Latein Amabilia geheissen; und wenn auch dieß entschieden wäre: was für Beweise würden wir für die andere Tochter Diepolds anführen, die an Otten den Fürsten von Olmütz vermählet worden. Denn daß die Gemahlinnen Wladislaws, und Ottens zwey Schwestern gewesen, bezeugt Cosmas (b). Da ich die Schwäche der widrigen

(3) Henricus Schütz in Commentario critico de Scriptis, & Scriptoribus p. 65.

(a) S. neuere Anzeigen und Beweise von den alten Grafen von Voburg in Notis §. 22.

(b) Qui (Otto) quoniam sororem ejus (uxoris Wladislai) sibi copulavit. Cosmas L. III. ad An. 1125.

J.C. 1110. gen Meynung ziemlich aufgedecket: so muß ich nun Gründe für meine Meynung anführen. Ich werde aber selbe nicht aus dem 15ten Jahrhunderte, zu welcher Zeit Andreas von Regensburg gelebt, und vor welchen Jahrhunderten das schwihower Manuscript kaum geschrieben worden, sondern aus dem nämlichen Jahrhunderte herholen. Ortlieb, und Berthold beyde zwyfalter Mönche und gleichzeitige Schriftsteller, deren der erste die zwyfalter Geschichte bis auf das 1135. Jahr geschrieben, der zweyte selbe bis auf das J. 1141. fortgesetzt hat, sind mir Bürgen (c). Diese werden wohl Kenntniß gehabt haben, an was für Herrn die Töchter Heinrichs von Berg vermählet worden, da sie mit ihrem Vater, mit ihrem Bruder Heinrich dem Jüngern, auch selbst mit der Mutter, die alle in den geistlichen Stand getreten, gut bekannt gewesen sind (d). Und diese haben Sulgern zufolge von den drey Töchtern Heinrichs und Adelheiden aufgezeichnet hinterlassen, daß Richinza an Wladislawen Herzog von Böhmen, Sophia, welcher Namen unsern Schriftstellern ganz unbekannt war (e), an Otten Fürsten von Olmütz Wladislaws Vetter, und Salome an Boleslawen den Herzog von Pohlen verheurathet worden. Martin Crusius ein gelehrter schwäbischer Chronikschreiber, der das zwyfalter Archiv ämsig durchgesehen, bezeugt ebenfalls, daß Richinza, Sophia und Salome Schwestern gewesen. So lauten seine Worte, die er aus einem lateinischen Schreiben gemeldten Klosters ins Deutsche übersetzet hat: **Folgende Frauen waren drey Schwestern, als Richinza Herzoginn in Böhmen, Wladislaws Gemahlinn; Sophia Herzoginn in Mähren, Ottens Gemahlinn; diese beyde haben den Speissaal für die Layenbrüder, und das Schlafgemach gebauet. Die dritte Schwester Salome Herzoginn in Pohlen, Boleslaws Gemahlinn sandte einen goldenen Rock, zwey weiße seidene Alben, und viele Kostbarkeiten, unter welchen auch ein großer Psalter, mit goldenen Buchstaben geschrieben, sich befunden** (f).

Diese

(c) S. Sulgeri procemium in Annal. Zwifalt.

(d) S. Catalogus illustrium personarum Monast. Zwifalt. Professarum apud Sulgerum in Annal. Zwifalt. p. 29. & 89.

(e) Idem p. 49. & p. 104. — 107.

(f) Crusius in Svev. Chron. P. II. L. 9. c. 20. p. 559.

Diese Zeugniße scheinen mir hinlänglich zu seyn meiner Erzählung J.C. 1110.
Glauben zu machen. Kruger hält Richinzam die Gemahlinn Wladislaws für die Schwester Kaisers Heinrichs des V. Doch wie viele Gatten müßte Heinrichs Schwester zählen, wenn jeder Schriftsteller mit Grunde geschrieben hätte? Boguphal und die übrigen pohlnischen Schriftsteller vermählen sie an Boleslawen den dritten Herzog von Pohlen; Kruger an Wladislawen; Otto von Freysingen und zwar mit Grunde an Leopolden Markgraf von Oesterreich, Kromer erstens an Leopolden, dann seiner vorigen Meynung uneingedenk an Boleslawen den pohlnischen Herzog. Mir scheint Boguphal und Kruger habe sich mit dem Namen Heinrichs, des Vaters Salomens und Richinzens begnüget, und ohne nachzuforschen, wer dieser Heinrich gewesen, ihn den Kaiser genannt. Peßina ist der Meynung, Richinza sey eine Tochter Belá des Iten Königs von Ungern; weil aber dieser im J. 1063. verschieden: so müßte Richinza bey ihrer Vermählung beyläufig 50. Jahre zählen, in welchem Alter sie Wladislaw kaum würde zur Ehe genommen haben (g). Uebrigens ob mir gleich die Nachrichten Sulgers, deren ich mich bisher bedienet, sehr willkommen sind: so kann ich ihm doch hierinn nicht beyfallen, was er von den Kindern Richinzens und Wladislaws berichtet. Denn dieß ist schon ganz ungegründet, daß Heinrich der dritte Sohn Wladislaws mit Hintansetzung Theobalds Prager Bischof und Herzog von Böhmen geworden (h). Doch hievon an einem andern Orte. Ich begnüge mich, wenn ich meinen Leser überzeugt habe, daß Richinzens und Sophiens Vater nicht Diepold, sondern Heinrich Markgraf von Burgau (i) und Graf von Berg gewesen; und daß Ottens Gemahlinn, deren Namen unsern Geschichtschreibern ganz unbekannt ist, Sophia geheissen habe (k). Doch darf der Leser nicht vermuthen, als hielte ich für ausgemacht, daß eben im gegenwärtigen Jahre, in dem sich Salome mit Boleslawen vermählte, auch Wladislaw, und Otto zur Ehe geschritten. Denn obgleich Sulger schreibt (l), Ri-

(g) Pessina apud Balbin. L. 7. Miscell. p. 104. Annales Hung. P. Georg. Pray ad An. 1063.

(h) Sulger p. 106.

(i) Burgau liegt in Schwaben an der Donau zwischen den Flüssen Lech und Iler, gehört heut zu Tage dem Hause Oesterreich.

(k) S. Balbin S. 105. Not. gg & hh.

(l) Sulger in zwyfalter Jahrbüchern S. 49. P. 1. c. 11. sæc. I.

J.C. 1110. Richinza und Sophia wären fast um eben diese Zeit in die Ehe getreten: so ist es doch wahrscheinlicher, daß Wladislaw schon in einem der vorigen Jahre sich mit Richinzen verheurathet habe, indem er seine Tochter Swatawa schon im 1125ten Jahre mit einem gewissen Friedrich vermählte. Nehmen wir an, daß Swatawa bey ihrer Vermählung 17. Jahre gehabt: so fällt die Heurath Wladislaws mit Richinzen in das J. 1108. Soviel von Wladislaws Heurath.

Ich übergehe die Bewegungen der nördlichen Slawen, die Lothar der Herzog von Sachsen in diesem Jahre beygeleget (m), in dem sie mit der Geschichte unserer Slawen fast gar keine Verbindung haben. So will ich eben den Römerzug Heinrichs, wozu Wladislaw der Herzog von Böhmen 300. Mann abgeschicket, nur in Kürze berühren, weil wir nichts sicheres von den Unternehmungen der Böhmen aufzeigen können. Denn was der Verfasser der Bunzlauer Geschichte von den zu Rom ausgeübten Heldenthaten der Böhmen meldet, ist sehr verdächtig; denn wer wird sich wohl auf einen Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts in der ältern Geschichte fussen, wenn dieser seine Erzählungen mit keinem Zeugniße älterer Schriftsteller bewehret? Dubraw schreibt (n) Wladislaw (Cosmas nennet ihn Brzetislawen) ein Sohn Herzogs Brzetislaws, der die böhmische Mannschaft angeführet, wäre seiner Tapferkeit und seines Eifers wegen von dem Kaiser sehr angerühmt worden. Hätte aber nur Dubraw einige seiner Thaten benennt. Pulkawa erzählt, dieser Wladislaw sey nach vielen hinterlassenen Proben seiner Tapferkeit nach Böhmen zurück gekehrt, und habe sehr viele Reliquien der Heiligen mit sich nach Prag gebracht, worüber er sich auf das Breviarium der Prager Kirche beruft. Was die Reliquien anbetrifft, will ich es gerne zugestehen; ob man gleich heut zu Tage gemeldtes Breviarium vergebens aufsuchet; doch von den hinterlassenen Proben der Tapferkeit hätte Pulkawa eben etwas bestimmter reden sollen. Balbin und Peßina berichten: Niklas Slawata von Chlum habe sich unter diesen 300 befunden, und habe dann sawoysche Dienste unter dem Herzog Amadeus angenommen;

Wladislaw schickt Kaiser Heinrichen zum Römerzuge 300. Mann.

(m) S. den Synodalbrief der sächsischen Bischöfe. Albert von Stade, Helmoldum B. I. c. 35.

(n) B. 11. S. 82. in meiner Auflage.

men; worinnen sie vermuthlich Georg Fabritzen (o) nachschreiben, der uns J.C. 1110.
erzählt, Amadeus der III. Herzog von Sawoyen habe unter Heinrich dem Fünften in dem Königreiche Arles Kriegsdienste gethan; da aber der Genfer Graf die sawoyschen Landschaften beunruhigte: so habe Amadeus vom Kaiser die Erlaubniß erhalten zurück zu kehren, und seine Länder zu schützen. In dem sawoyschen Kriegsheere habe sich aber ein Markomann, oder besser ein Mährer befunden, Niklas Slawata von Chlum genannt, der in dem Treffen mit dem Genfer Grafen sich vor andern ausgezeichnet hat. Aber auch dieß kann ich ohne Zeugniße älterer Schriftsteller nicht behaupten. Ich will daher in Rücksicht auf diesen Römerzug nur zwey Dinge untersuchen, erstens, warum Wladislaw Heinrichen Hülfsvölker zugeschickt; und zweytens, ob Cosmas richtig das 1112. Jahr für diesen Römerzug angiebt? Des ersten wegen belehret uns Cosmas, da er schreibt, der Herzog Wladislaw habe im Jahr 1112. gemäß der Verordnung der älteren Könige seinen Enkel einen Sohn Bracislaws oder Brzetislaws, gleiches Namens, mit 300. Mann, dem König Heinrich zu Hülfe geschickt. Nimmt man die Worte: **nach der Verordnung der alten Könige** (p) im strengen Verstande: so muß man sagen, die Kaiser haben schon jemals die böhmischen Herzogen verbindlich gemacht, ihnen zum Römerzuge 300. Mann zustellen. Es macht aber kein einziger Schriftsteller, nicht einmal ein Deutscher, vor dem gegenwärtigen Jahre von der Schuldigkeit 300. Mann Hülfstruppen zuschicken, die geringste Erwähnung. Denn daß Wratislaw im Jahr 1080. Kaiser Heinrich dem IV. mit 300. Mann unter Anführung seines Sohns Borziwoys zu Hülfe gekommen, geschah nicht aus Schuldigkeit, sondern aus Freundschaft, und zwar unter dem Bedingniße, Wratislawen die königliche Würde zuzuerkennen. Wie soll man also den Ausdruck Cosmä erklären? vielleicht haben die Kaiser statt des jährlichen Zinses, den Böhmen sonst entrichten müssen, die böhmischen Landherren verpflichtet sie im Römerzuge mit 300. Mann zubegleiten: oder hat etwa Wratislaw nach erhaltener königlichen Würde sich und seine Nachfolger dazu verbunden. Was das Jahr anbetrifft, in welchem der Römerzug geschehen, so ist es bey den Geschichtschrei-

Aus welchen Ursachen.

In welchem Jahre.

(o) Balbin Epit. — L. 3. c. 9. p. 216. Pessina marte morav. l. 3. c. 3. p. 286. Georg. Fabric. in Ori. Sax. L. 4. de ducibus Allobrogum p. 472.

(p) Regum antiquorum juxta Statutum. Cosmas.

J.C. 1110. schreibern ausgemacht, daß Heinrich im Augustmonathe des 1110. Jahrs nach Italien gezogen (q); zu Anfang des Weinmonaths zu Jvrea angelangt, von dannen durch Vercelli (r) und Novara (s) seine Reise genommen; nachdem er den Pofluß übersetzt, sich bey Placenz gelagert; zu Anfang des Christmonaths Parma verlassen (t), zu Florenz die Weihnachten gefeyert (u), und dann in Hornung des 1111. Jahr zu Rom eingezogen (x). Cosmä zufolge (y) hat Bracislaw ein Sohn Bracislaws des II., den Wladislaw mit 300. Soldaten an den Kaiser abgeschickt, den Kaiser zu Verona eingeholt, und mit ihm im Jahr 1112. die Pfingsten gefeyeret; Kaiser Heinrich aber im Augustmonathe seinen Einzug in Rom gehalten, und die kaiserliche Krone überkommen. So viel Rücksicht ich immer auf Cosmam den Zeitgenossen habe: so kann ich ihm hier doch keinen Beyfall geben; denn wenn ich auch so viele Schriftsteller auf die Seiten setzte: so uberzeugte mich selbst das Schreiben Kaiser Heinrichs, das er in Italien ausgefertigt, und die zwischen Pabst Paschal, und Kaiser Heinrichen gemachte Verträge (z), daß Cosmas die Sache ohne Ordnung erzähle. Daß Kaiser Heinrich um Pfingsten zu Verona gewesen, lehret uns zwar die Chronik des Dandulus; doch erst im J. 1111., nachdem er aus Italien schon wieder zurück kehrte; und weil Heinrich im August des 1110. Jahrs aus Deutschland nach Pohlen zog, im Augustmonathe des 1111. Jahrs zu Speyer das Leichenbegängniß seines Vaters besorgte: so konnte er im Augustmonathe nicht zu Rom gewesen seyn. Val-

(q) Der sächsische Annalist und Conrad von Ursperg b. J. 1110.

(r) Diploma Henrici V. ap. Puricell. in monum. Basil. Ambros. ap. Græv. T. I. antiquit. Ital. item annal. Sax. & Conrad. Ursperg ad hunc annum.

(s) Otto von Freysingen l. 7. c. 14.

(t) Conrad von Ursperg und der sächsische Annalist b. d. J. Otto von Freysingen l. c.

(u) Conrad von Ursperg beym J. 1111.

(x) Petrus Diaconus in Chron. Cass. l. 4. c. 36. ap. Murat. T. IV. Script. Ital. p. 514. col. 1.

(y) Cosmas Prag. l. 3. Chron. ad An. 1112. dem Pulkawa folgt c. 57.

(z) S. das Schreiben Heinrichs des V. bey Dodechinen b. J. 1110. T. I. Pistorii, den Struvius ausgegeben, S. 668. ꝛc. auch in Codice Udalric. Babenberg D. C. 261. bey Eckarden T. II. Corp. hist. p. 269. auch Acta Sutrin. ap. Baron. T. XII. Annal. Eccl. ad annum 1111. & acta Pont. ap. Nicolaum de Aragonia T. III. Script. Ital. Murat. &c.

Balbin schreibt, die böhmischen Truppen wären im Jahr 1111. unter Anführung Wladislaws, und nicht Brzecislaws, dem Kaiser zugeschickt worden (a). Da müßte man aber annehmen, daß die Böhmen bey dem Kaiser erst eingetroffen, da er schon aus Italien zurück kehrte; in welchem Falle Brzecislaw mit Kaiser Heinrichen zu Verona die Pfingsten hätte feyern können. Cosmas sagt aber ausdrücklich, Brzecislaw habe den Kaiser zu Verona erreicht, und sey dann mit ihm nach Rom gezogen. Meines Vermuthens hat Cosmas diese ganze Geschichte so erzählt, wie er sie von den Soldaten nach ihrer Rückkehre gehört, und weil die Böhmen im J. 1112. in ihr Vaterland wiederum angelangt: so hat Cosmas diese ganze Begebenheit, ohne sie gehörig in die Jahre zu vertheilen, in dieses Jahr eingeschaltet. J. C. 1110.

In Böhmen ist es noch immer unruhig.

Man sollte denken, daß mit der Gefangennehmung Borziwoys auch alle Unruhen in Böhmen beygelegt worden. Aber einige theils argwöhnische, theils schmeichelhafte Leute wußten selbe sehr geschickt zu unterhalten. Sie machten Wladislawen dem neuen Herzog wider Otten seinen Vetter solche Vorstellungen, daß dieser sich alle Mühe gab Otten zu kränken, und einer des andern Nachstellungen befürchtete. Wladislaw lud Otten im gegenwärtigen Jahre auf die Osterfeyer, die auf den 2. Tag des Aprils fiel; weil aber Otto von den bösen Gesinnungen Wladislaws Wissenschaft hatte, verbath er diese Einladung. Wladislaw erneuerte seine Einladung etwelchemale nach Ostern, bis endlich Otto selbe annahm. Otto kam den 3ten April, doch mit dem Geleite seines Kriegsheers nach dem an der Elbe gelegenen Dorfe Tinecz, wo sich Wladislaw aufgehalten; er wurde ganz liebreich empfangen, und nachdem sie sich einen ganzen Tag von Staatsgeschäften besprochen hatten, schwuren sie sich einander die Freundschaft. Bey dieser Gelegenheit wurde Cosmas, eben jener, der diese Geschichte schreibet, von den Bischöfen, und dem ganzen Prager Kapitel an Wladislawen abgeschickt, um Otten zu verklagen, daß er die Einkünfte von dem Markte im Dorfe Sekyrkostel, welche Otto und Ephemia, Ottens Eltern, Gott, und dem heiligen Wenzel zur Beyhülfe des Bischofs, und der Prager Domherren geschenkt, oder besser, bestätiget hatten, sich zugeeignet habe (b). Otto betheuerte, daß er niemal willens gewe-

Wladislaw ladet Otten nach Böhmen

Otto stellt dem Prager Bischofe die Einkünften v. dem Markte des Dorfs Sekyrkostel zurück.

(a) Balbin Misc. hist. Regn. Boh. l. 7. p. 105. not. kk.

(b) Cosmas schreibt forum, den Markt, ich verstehe die Einkünfte von den auf dem Mar-

J.C. 1110. die ihm melden sollten, sie wären nicht als Feinde nach Böhmen gekommen, noch hätten sie die Absicht Krieg zu führen, sondern nur die Brüder unter einander auszusöhnen; würde man sich aber dessen weigern: so würden sie dann genöthiget seyn, Feindseligkeiten auszuüben. Wladislaw, ob er gleich auch diese Gesandtschaft für verdächtig hielt, willigte doch endlich ein, und zeigte sich sehr geneigt Friedensbedingniße einzugehen. Ja um allen Schein einer Feindseligkeit zu vermeiden, übersetzte er die Elbe mit seinem Kriegsheere, und wollte auf dem jenseitigen Ufer die Zeit abwarten, die zur Betreibung eines solchen Geschäfts nöthig ist. Die Pohlen, die bey dieser ganzen Gesandtschaft keine andere Absicht hatten, als ungehinderter Böhmen plündern zu können, freuten sich sehr, als sie sahen, daß ihre List so gut gelungen sey. Denn weil die Böhmen durch die Elbe von ihnen abgesondert waren: so durchzogen sie ganz frey Städte, Flecken und Dörfer, raubten, plünderten, verheerten alles, was ihnen in die Hände kam. Mit dieser Beute beladen, lagerten sie sich nahe an den Brücken Crivici (das Manuscript hat Kruici) die vermuthlich über die Elbe geschlagen waren. Diese Ränke der Pohlen verdrossen einige der Böhmen so sehr, daß sie für Begierde, es mit den Pohlen zu wagen, ganz entzündet waren; weil man aber erst die Elbe durchwaden mußte; weil die Leute von der nächtlichen Reise noch abgemattet waren; und weil sehr viele allen Muth ein Treffen zu liefern verloren hatten, mußte man diese Ausschweifungen nachsehen. Niemand war aber mehr in der Hitze als Wladislaw, den die Feigheit seiner Leute, welche sich zu schlagen weigerten, noch mehr Schmerzen verursachte. Erinnert euch, sprach er zu diesen Feigen, daß ihr von Heldenthaten berühmt, an Siege gewöhnt, daß ihr Böhmen seyd; bis hieher habt ihr nur durch Furcht die Pohlen in Zaum gehalten, ihr habt sie genöthiget euern Herzogen Zinse zu entrichten: werdet ihr sie wohl nun ungehindert euer Vaterland durchstreifen, und ausrauben lassen? Sehet euch um in eurem Vaterlande, wenn ihr es ohne Schmerzen und ohne Thränen thun könnt, sehet wie euere Häuser, euere mit sauerem Schweis in die Scheur gebrachte Erndte in Brand stehe, wie euere Gemahlinnen in Ketten seufzen, wie euere Kinder heulen und weinen, wie viel von ihnen ihren Müttern entrissen in ihrem Blute schwimmen. Eben dieß haben euere noch übrigen Häuser, Gemahlinnen und Kinder zu erwarten, wenn

Wird durch seine listige Gesandtschaft hintergangen.

Wladislaw muntert seine zur Tapferkeit auf.

wenn ihr euch nicht ermannet. Durch diese Rede wuchs allen Muth zu; man begab sich auf die Reise, durchwadete den Fluß, suchte den Feind auf, und niemand war, der sich weigerte für das Vaterland zu sterben. Die Feinde hatten indessen die schwächere Mannschaft mit der Beute den Bach Aupa (Cosmas nennet ihn Trutina) übersetzen lassen, und erwarteten mit der übrigen Mannschaft die Böhmen in der Schlachtordnung. So bald diese anlangten, rüsteten sie sich auch zum Treffen. Detrissek, der sich hitziger darnach sehnte, konnte den allgemeinen Angrief nicht erwarten; er lockete hundert tapfere Böhmen auf seine Seite, sprach ihnen Muth zu, und fiel ganz unvermuthet dem pohlnischen Kriegsheere in die Flanke. Tausend Pohlen mußten der Tapferkeit der Böhmen zum Opfer dienen, bis endlich Detrissek selbst unter den Haufen der auf ihn abgeschossenen Pfeile seinen heldenmüthigen Geist aufgab. Man würde doch immer den Sieg davon getragen haben, wenn das übrige böhmische Kriegsheer mit gleicher Standhaftigkeit gestritten hätte. Sie hatten aber gar bald, entweder aus Verzweiflung das Pfeilengeschoß ausstehen zu können, oder aus was immer für anderen Ursachen die Flucht ergriffen, und auf solche Weise den Sieg in den Händen der Pohlen gelassen, ob diese gleich auch sehr vieles eingebüsset (e). Cosmä zufolge haben nach Detrisseken auch Nozisla, Drsikray, Labomirs Enkel, Sprößlinge eines alten, aber itzt unbekannten böhmischen Geschlechts, den achten Tag des Weinmonaths mit ihrem Blute bezeichnet (f). Doch ungeachtet dieses Sieges hat weder Borziwoy die Freyheit, noch Sobieslaw den sicheren Aufenthalt im Vaterlande, folglich auch Böhmen die Ruhe nicht erhalten. Swatawa, die königl. Wittwe, die sich schon öfters wegen Hebung dieser Streitigkeiten mit Hermannen dem Bischof und Waceken besprochen hatte, trat daher ins Mittel. Sie hatte nicht einmal den Ehrgeiz ihrer Söhne bedauret, nicht einmal den Hochmuth ihrer Vetter verdammet, nicht einmal mit Thränen jenen Zwistigkeiten zugesehen, die unter ihren Söh-

J.C. 1110.

Detrisseks Tapferkeit.

Die Pohlen siegen über die Böhmen

J.C. 1111.

Swatawa die königliche Wittwe legt die Zwistigkeiten der Brüder bey.

nen,

(e) Ich kann hier weder Pulkawen, noch Dubrawen, Hayeken und Balbinen beyfallen, welche den Pohlen diesen Sieg absprechen wollen. S. Pulkawa b. d. J. Balbin Dubraw l. 11. Hayek b. d. J. Balbin Epit. S. 215.

(f) Pulkawa nennet Detrissken immer einen Sohn Boseys. Wenn dieß wäre: so müßte er von Werssowitzen abstammen; Cosmas aber nennet ihn immer einen Sohn Bußä, und da stammte er nicht von Werssowitzen, sondern von einer anderen Familie ab.

J.C. 1111. nen, und Vettern herrschten, und dem Lande gänzlichen Untergang droheten. Nun begab sie sich in Geleitschaft des Bischofs, und Wacekens zu dem Herzog ihrem Sohne, bath ihn inständig, er wollte die Mittel nicht versäumen, die dem Vaterlande noch heilsam seyn könnten; er wollte, wenn er sich selbst, wenn er seine Mutter, wenn er sein Vaterland, wenn er seine Bürger liebte, Sobieslawen aus Pohlen zurück rufen, und ihm, um sein aufgebrachtes Gemüth zu besänftigen, das Satzer Gebiet abtreten. Der Herzog, der gegen die Rathschläge seiner Mutter sich immer biegsam bezeigte, gehorchte diesem Vorschlage, schickte gleich Gesandte an seinen Bruder, die ihn nach Böhmen laden sollten; übergab ihm dann das Satzer Gebiet, und söhnte sich mit ihm zu Prag unter häufigen Thränen gänzlich aus. Ich zweifle nicht, daß er auch dabey verheissen habe, sich alle Mühe zu geben, Borziwoyien von dem Kaiser die Freyheit zu erbitten. Von welcher Dauer diese Aussöhnung gewesen, werden wir später sehen; nun will ich in Kürze den Römerzug Heinrichs erzählen.

Wladislaw söhnt sich mit Sobieslawen aus, und tritt ihm das Satzer Gebiet ab.

Kaiser Heinrich will von Pabste gekrönt werden.

Ich sagte oben, daß Heinrich der König von Deutschland (denn so nannten sich die Kaiser, ehe sie vom Pabste gekrönt worden) in Augustmonathe des vorigen Jahrs mit einem mächtigen Kriegsheere, unter welchem sich 300. Böhmen befanden, nach Italien gegangen sey, theils seine Rechte zu befestigen, theils von dem Pabste die kaiserliche Krone zu erhalten. Dem Pabste kam dieser Römerzug, der mit einer so großen Kriegsmacht unternommen wurde, sehr verdächtig vor. Er bestrebte sich daher der Hülfe der benachbarten Fürsten zu versichern, wenn Heinrich wider ihn Gewalt brauchen sollte (g). Da sich Heinrich der Stadt Rom näherte, hörte er von den Gesandten, der Pabst wollte ihm nicht eher die kaiserliche Krone aufsetzen, bis er auf das Recht, die Bischöfe durch den Ring und Stab in die Bisthümer anzuweisen Verzicht thun würde (h). Es wäre eine unerträgliche

Der Pabst fordert von ihm auf das Recht der Investitur Verzicht zu machen.

(g) Petrus Diaconus in Chronic. Cassin. l. 4. c. 35. ap. Murat. T. IV. Script. italiæ p. 513.

(h) S. das Schreiben Heinrichs des V. bey Dodechinen b. J. 1100. T. I. Dist. auch Cod. Udalr. Babenberg N. 261. ap. Eckhard. T. II. Corp. Hist. S. auch das Decret Paschals des II. beym Schannat, und Harzheim in Conc. Germ. T. III. p. 260. ad h. a.

trägliche Gewohnheit in der Kirche eingeschlichen, daß die Bischöfe nicht eher die Weihe erhielten, als bis sie von dem Kaiser oder König investiret wären; hieher käme, daß so viele Bischöfe simonisch gewählt und bestätigt worden sind, denen man doch die Weihe nicht hat versagen können. Die Ruthe und der Stab, wodurch den Bischöfen ihre Würde zuerkannt wurde, stund nicht den weltlichen Herren zu; darum hätten schon Gregorius, und Urbanus diese durch die Weltlichen in die Bisthümer geschehenen Anweisungen für ungültig erkläret; es sey schändlich, daß die Bischöfe und Aebte in die weltlichen Geschäfte so verwiegelt wären, daß sie in dem Geleite des Kaisers oder gar im Kriege gegenwärtig seyn müßten, der doch niemals ohne Räubereyen, und Todtschlägen zu Ende gieng. Der Pabst sähe gerne, wenn die Bischöfe alle die Vorrechte, die ihnen von den Landsherren ertheilt worden sind, alle Herzogthümer, Markgrafthümer, alle Rechte Münzen zu prägen, den Königen zurück stellten, und nach den Kirchengesetzen von dem Zehnten lebeten. Alles dieses sollte Heinrich vor seiner Krönung genehm halten, und mit einem Eide bestätigen. Heinrich that es, ob er gleich bald darauf sein Wort zurück nahm (i); denn da beyde der Pabst und Heinrich in der Marienkirche vor der Stadt zusammen kamen, und der Pabst auf seiner Sache hartnäckig beharrte; die Anhänger Heinrichs aber die Rechte, die Bischöfe in ihre Bisthümer mit dem Stabe anzuweisen, als ein schon von dem Kaiser Karl, dem Großen, ausgeübtes Recht vertheidigten: ließ Heinrich den Pabst mit Soldaten umringen (k), und nach erstandenem Lärm (l) mit einigen Kardinälen gegen Alba bringen; wo er vom Sonntage Quinquagesima, der auf den 12. Tag des Hornungs fiel, bis auf den 13. Tag des Aprils gefangen saß. Unter dieser Zeit ließ sich der Pabst theils durch Bitten, theils durch Drohungen dahin verleiten, daß er gemeldtes Recht gar mit einem Schreiben Heinrichen bestätigte, und ihn zum Kaiser krönte (m). Nach der Krönung kehrte der Kaiser aus Wälschland zurück,

J.C. 1111.

Der Pabst wird gefangen genommen.

(i) S. Baronium Annal. Eccl. T. XII. ad h. an. n. 3. Fleuri T. XVI. p. 205. &c.

(k) Petrus Diaconus L. IV. c. 38. Baron. T. c. n. IX. ex actis Sutrinis. Fleuri l. c. p. 207

(l) Baron. T c. n. X. Petr. Diac. a. 39. Fleuri p. 208.

(m) Otto von Freysingen l. 7. c. 14 Albert von Stade ad h. an. Helmold c. 39. Baron. ex actis Sutrin. n. XV. Petr. Diac. in Chron. Cass. l. c. c. 40.

J.C. 1111. Der Pabst bestätigt Heinrichen das Recht der Investitur.

und traf zu Anfange des Märzmonaths schon in der Lombardey ein; von dannen reiste er nach Verona, wo er mit Brzetislawen, Brzetislaw des II. Herzogs von Böhmen Sohn, wie Cosmas erzählt, die Pfingsten hat feyern können. Endlich kam er nach Speyer, und von Speyer nach Maynz; wo Adalbert der Kanzler zum Maynzer Erzbischof ernennt, und wie Conrad von Ursperg schreibt, vor der Weihe, die er nach einigen Jahren erst erhielt, mit dem Ringe und Stabe von dem Kaiser in das Erzbisthum angewiesen worden ist.

J.C. 1112. Wipert löst seinen Sohn aus der Gefangenschaft aus.

Der Pegauer Mönch erzählt bey dem 1112. Jahre, daß Wipert, gerührt von den Schicksal seines Sohns, der schon das zweyte Jahr mit Boriwoyen dem böhmischen Herzog zu Hammerstein gefangen saß, die Stadt Leisnik, die Gauen Nisen und Budißin, auch die Stadt Moringen dem Kaiser für die Freyheit seines Sohnes angetragen habe. Der Kaiser nahm den Antrag an, setzte den jungen Wipert in die Freyheit, und beehrte mit dem von Wiperten erhaltenen Landschaften Hogern Graf von Mannsfeld seinen Hauptliebling.

Empört sich nebst anderen wider den Kaiser.

Eben zu dieser Zeit starb Ulrich von Weimar, dessen Gebiet Siegfried der Pfalzgraf erbrechtlich an sich bringen wollte; der Kaiser aber als ein Reichslehen einzog. Siegfried füllte deßwegen ganz Sachsen mit solchen Klagen wider den Kaiser an, daß nebst Lotharn dem Herzog von Sachsen, der Heinrichen im Kaiserthum gefolget, nebst Rudolphen dem Markgrafen, Friedrichen dem Pfalzgrafen von Sommersburg, und Ludwig dem Grafen von Thüringen, auch Wipert, der ohne dieß durch den Geiz des Kaisers neulich aufgebracht worden, sich wider den Kaiser auflehnte. Vermuthlich gehört auch in dieß Jahr, was der Pegauer Mönch, der ohne dieß öfters in der Zeitrechnung zu strauchlen pflegte, bey dem 1113. Jahre erst angemerkt (n), daß Heinrich, der seinen Haß gegen Wiperten nun schon öffentlich äußerte, sich entschlossen habe, mit Hülfe Wladislaws des böhmischen Herzogs die Grafschaft Groitsch Wiperten zu entreissen. Denn weil er erst neulich den jungen Wipert in die Freyheit gesetzt, und dadurch, ob er gleich die erwähnten Oerter dafür eingezogen, den alten Wipert sich verbunden zu haben

(n) In dem 11. Kap. die Lebensgeschichte Wiperts.

haben glaubte, so konnte er ganz leicht aus der Nachricht, daß sich Wipert den Empörern beygesellet, auf diesen Gedanken verfallen sey. Und in der That hat Heinrich mit Hülfe der Böhmen Groitsch belagert, von welcher Belagerung er aber abstehen mußte, indem seine Macht durch die Niederlage 500. Böhmen, wie es der Pegauer Mönch angiebt, sehr geschwächet worden ist. Hieraus läßt sich auch die Ursache angeben, warum der jüngere Wipert alle Hoffnung aufgegeben habe, mit Naumburg von dem Kaiser belehnt zu werden, wovon eben der Pegauer Mönch mag nachgesehen werden. Mir scheint zu diesen sächsischen Unruhen, die Wiederrufung des vom Pabst Paschal wegen der Investitur ausgefertigten Bestätigungsschreibens nicht wenig beygetragen zu haben (o). Denn als die Kardinäle und Bischöfe nach der Abreise Heinrichs dieses Schreiben, als ungültig erklärten, weil es mit List und Gewalt erpresset worden (p): so fand sich Pabst Paschal genöthiget, einen Kirchenrath nach Rom zusammen zu berufen, und diesem Freyheitsschreiben alle Gültigkeit abzusprechen (q). Was Adalberten den Maynzer Erzbischof anbetrifft, so ist es gewiß, daß er sich wegen der im Lateranensischen und dann im Avignoner Kirchenrathe der Investitur wegen gemachten Verordnungen von dem Kaiser, der ihn sehr geliebet, getrennet hatte (r), und eben darum auf Befehl des Kaisers in Verhaft genommen worden ist (s). Indessen hat Wipert mit Siegfrieden dem Pfalzgrafen, Ludwigen dem Grafen von Thüringen und anderen Fürsten nach einer zu Warenstadt (t) gehaltenen Unterredung sich entschlossen, den Kaiser zu bekriegen (u). So bald diese Verschwörung Hogern zu Ohren kam: sammelte er ein Kriegsheer von 300. Mann, und überfiel die Verschwornen ganz unvermuthet (x). Die, weil sie an der Mannschaft noch schwach gewesen,

J.C. 1112.

Der Kaiser belagert Groitsch.

Wladislaw verliert dabey 500. Mann.

Der Pabst erklärt sein Schreiben wegen der Investitur für ungültig.

J.C. 1113.

Wipert bekriegt den Kaiser, aber zu seinem Unglücke.

(o) S. den sächsischen Annalist und Conraden von Ursperg b. d. J. 1112.

(p) Eben diese b. d. J. S. auch Paschals 23 B. bey Labbe in Con. c.

(q) Concil. Lateran. h. a. bey Labbe. S. auch den sächsischen Annalisten, Alberten von Stade, u. a. m.

(r) Der sächsische Annalist, und Conrad v. Ursperg b. J. 1112 Otto von Freysingen l. 7. c. 14.

(s) S. Hontheimium T. I. hist. Trev. Diplom. p. 497. auch das Schreiben Paschals des II. bey Babenbergen n. 272.

(t) Die Lebensgeschichte Wiperts von Groitsch c. 11. §. 3.

(u) Der sächsische Annalist und die Lebensgeschichte Wiperts. (x) Eben diese.

J.C. 1113. das Kürzere ziehen mußten. Siegfried starb an einer tödtlichen Wunde, Ludwig rettete sich mit der Flucht, Wipert gerieth in die Hände der Feinde, wurde in die Ketten geschlagen, dem Kaiser zugeführt, der ihn zu Leisnik, in der nämlichen Stadt festsetzen ließ, mit welcher Wipert neulich die Freyheit seines Sohnes von dem Kaiser erkauft hatte. Von Leisnik wurde Wipert nach Würzburg überbracht, wo er mit Beystimmung der gegenwärtigen Reichsfürsten zum Tode verurtheilt worden. Die Vollbringung des Todesurtheils wurde Conraden von Pleissen einem Herrn vom geringeren Adel aufgetragen, der sie aber immer verschob, in der Hoffnung, das Urtheil werde in Rücksicht auf die Verdienste Wiperts etwa gelindert werden. Dieß traurige Schicksal Wiperts gieng den Reichsfürsten auch wirklich zu Herzen. Sie riethen daher Wipert dem jüngeren des verunglückten Wiperts Sohne, er solle dem Kaiser die Grafschaft Groitsch antragen, und dadurch sein erbittertes Gemüth besänftigen. Der Sohn that es; brachte aber bey dem Kaiser nichts anders zuwege, als daß dem Vater das Leben geschenkt wurde. Uebrigens wurde er auf drey Jahre nach einem sehr festen Ort (der Pegauer Mönch nennt ihn Drunts) in Sicherheit gebracht. Dadurch wurden seine Söhne, Wipert und Heinrich so sehr erbittert, daß sie von dem Kaiser gänzlich abfielen, und sich an die Sachsen hiengen. Weil man sie aber deßwegen des Hochverraths beschuldigte: mußten sie Zeit der Gefangenschaft ihres Vaters, um sicher zu seyn, in den dichtesten Wäldern herumirren. Die weitere Geschichte wollen wir auf das 1115te Jahr versparen. Was die übrigen Anhänger Wiperts anbetrifft: mag der Leser bey den Geschichtsschreibern Deutschlands nachlesen (y).

Wird gefangen.

Wipert wird zum Tode verurtheilt.

Sein Sohn erkauft ihm mit der Grafschaft Groitsch das Leben, nicht aber die Freyheit.

Wiperts Söhne flüchten sich in die Wälder.

In Böhmen war man der Meynung, das Ungewitter, welches der brüderliche Zwitracht erreget, wäre gänzlich vorüber. In der That aber waren nur die düstern Wolken auf eine Zeit zerstreuet, bis sie sich wieder zu einem neuen Ungewitter sammelten; denn verwundete Gemüther werden selten gänzlich geheilt. Einige böse Leute brachten Sobieslawen dem Satzer Herrn den Verdacht bey, Wladislaw sein Bruder bemühe sich auf Ein-

Sobieslaw argwöhnt, Wladislaw suche ihn fest zu setzen.

(y) S. Anon. Erphesford. in hist. de Landgr. Thur. c. 17, wo man aber statt des 1105ten Jahrs das 1113. lesen muß. Conrad von Ursperg b. d. J. Lambert Schafnab. addit. b. J. 1112. Albert von Stade b. J. 1113.

Einrathen Waceks des Grafen, seiner habhaft zu werden. Dieser Verdacht wurde noch mehr bestätiget, als zu eben dieser Zeit Sobieslaw von Wladislawen auf einen Landtag geladen wurde. Welcher Ort zum Landtage angewiesen worden, ist unbekannt. Cosmas schreibt nur, dieser Ort wäre 20. Stadien, das ist etwas mehr, als eine halbe Meile vom Wissehrad entfernet gewesen. Pulkawa bestimmt Wissehrad selbst, dem ich aber aus Ehrfurcht gegen Cosmam nicht beystimmen kann. Sobieslaw begab sich mit einem Geleite von 300. Mann zu seinem Bruder, und als er noch ein Stadium von dem bestimmten Orte entfernet gewesen, ließ er seine Mannschaft zurück, und begab sich mit einem ganz geringen Geleite zu dem Herzog. Man mittagmahlte ganz ruhig. Als aber der Herzog nach dem Mittagmahle Sobieslawen nach Wissehrad lud: bath sich Sobieslaw unter dem Vorwande einiger zubetreibenden Geschäfte Waceken zu seinem Geleitsmann aus. Auf der Reise fielen Sobieslaws Soldaten von allen Seiten über Waceken, und tödteten ihn den 19. Tag des Heumonaths, welchen Tag Cosmas ausdrücklich benennet.

J. C. 1113.

Verfügt sich zu Wladislawen.

Läßt Waceken ermorden.

Nach ausgeübter Mordthat fürchtete er sich seinem Bruder dem Herzog unter die Augen zu treten; er nahm daher mit seinem ganzen Geleite durch Zrbien (z) nach Pohlen seine Flucht. In Meißen traf er auf Erkenberten, den Vorsteher des Schlosses Dohna, einen sehr listigen und tückischen Mann. Diesem erzählte er, daß er wegen der Nachstellungen seines Bruders genöthiget worden wäre das Vaterland zu verlassen. Erkenbert, der auf den Schein Sobieslaws Schicksal bedauerte, gab ihm den Vorschlag sich an den Kaiser zu wenden, und seinen Schutz anzuflehen; dann lud er ihn in das Schloß, welches nun dem Kaiser zugehörte (a), zum Mittagmahle. Sobieslaw nahm die Einladung an. Währendes Mittagmahls drangen einige Abgeordnete auf Befehl Erkenberts in das Speiszimmer, faßten Sobie-

Flüchtet sich nach Pohlen.

Wird auf der Reise durch Meißen gefangen.

(z) Mit diesem Namen belegt Cosmas das heutige Meißen, sammt der Lausitz, weil in diesen Ländern die Sorbenslawen jemals ihren Sitz gehabt.

(a) Dieses Schloß lag in der Gau Nisen, welche Gau einen Theil vom heutigen Obermeißen, wo nun Dresden liegt, und einen Theil von der heutigen Oberlausitz bis an die Schwarzelster einnahm. S. die Chronik Kettweiner L. 4. p. 707. Mit dieser Gau erkaufte Wipert seinem Vater von dem Kaiser das Leben.

J.C. 1113. das Kürzere ziehen mußten. Siegfried starb an einer tödtlichen Wunde, Ludwig rettete sich mit der Flucht, Wipert gerieth in die Hände der Feinde, wurde in die Ketten geschlagen, dem Kaiser zugeführt, der ihn zu Leisnik, in der nämlichen Stadt festsetzen ließ, mit welcher Wipert neulich die Freyheit seines Sohnes von dem Kaiser erkauft hatte. Von Leisnik wurde Wipert nach Würzburg überbracht, wo er mit Beystimmung der gegenwärtigen Reichsfürsten zum Tode verurtheilt worden. Die Vollbringung des Todesurtheils wurde Conraden von Pleissen einem Herrn vom geringeren Adel aufgetragen, der sie aber immer verschob, in der Hoffnung, das Urtheil werde in Rücksicht auf die Verdienste Wiperts etwa gelindert werden. Dieß traurige Schicksal Wiperts gieng den Reichsfürsten auch wirklich zu Herzen. Sie riethen daher Wipert dem jüngeren des verunglückten Wiperts Sohne, er solle dem Kaiser die Grafschaft Groitsch antragen, und dadurch sein erbittertes Gemüth besänftigen. Der Sohn that es; brachte aber bey dem Kaiser nichts anders zuwege, als daß dem Vater das Leben geschenkt wurde. Uebrigens wurde er auf drey Jahre nach einem sehr festen Ort (der Pegauer Mönch nennt ihn Drunts) in Sicherheit gebracht. Dadurch wurden seine Söhne, Wipert und Heinrich so sehr erbittert, daß sie von dem Kaiser gänzlich abfielen, und sich an die Sachsen hiengen. Weil man sie aber deßwegen des Hochverraths beschuldigte: mußten sie Zeit der Gefangenschaft ihres Vaters, um sicher zu seyn, in den dichtesten Wäldern herumirren. Die weitere Geschichte wollen wir auf das 1115te Jahr verspahren. Was die übrigen Anhänger Wiperts anbetrifft: mag der Leser bey den Geschichtsschreibern Deutschlands nachlesen (y).

Wird gefangen.

Wipert wird zum Tode verurtheilt.

Sein Sohn erkauft ihm mit der Grafschaft Groitsch das Leben, nicht aber die Freyheit.

Wiperts Söhne flüchten sich in die Wälder.

In Böhmen war man der Meynung, das Ungewitter, welches der brüderliche Zwitracht erreget, wäre gänzlich vorüber. In der That aber waren nur die düstern Wolken auf eine Zeit zerstreuet, bis sie [illegible] der zu einem neuen Ungewitter sammelten; denn verwundete [illegible] den selten gänzlich geheilt. Einige böse Leute brachten [illegible] Satzer Herrn den Verdacht bey, Wladislaw sein Br[illegible]

Sobieslaw argwöhnt, Wladislaw suche ihn fest zu setzen.

(y) S. Anon. Erphesford. in hist. de Landgr. [illegible] Jahrs das 1113. lesen muß. Co[illegible] addit. b. J. 1112. Albert von [illegible]

Einrathen Waceks des Grafen, seiner habhaft zu werden. Dieser Verdacht wurde noch mehr bestätiget, als zu eben dieser Zeit Sobieslaw von Wladislawen auf einen Landtag geladen wurde. Welcher Ort zum Landtage angewiesen worden, ist unbekannt. Cosmas schreibt nur, dieser Ort wäre 20. Stadien, das ist etwas mehr, als eine halbe Meile vom Wissehrad entfernet gewesen. Pulkawa bestimmt Wissehrad selbst, dem ich aber aus Ehrfurcht gegen Cosmam nicht beystimmen kann. Sobieslaw begab sich mit einem Geleite von 300. Mann zu seinem Bruder, und als er noch ein Stadium von dem bestimmten Orte entfernet gewesen, ließ er seine Mannschaft zurück, und begab sich mit einem ganz geringen Geleite zu dem Herzog. Man mittagmahlte ganz ruhig. Als aber der Herzog nach dem Mittagmahle Sobieslawen nach Wissehrad lud: bath sich Sobieslaw unter dem Vorwande einiger zubetreibenden Geschäfte Wacken zu seinem Geleitsmann aus. Auf der Reise fielen Sobieslaws Soldaten von allen Seiten über Wacken, und tödteten ihn den 19. Tag des Heumonaths, welchen Tag Cosmas ausdrücklich benennet.

J. C. 1113.

Verfügt sich zu Wladislawen.

Läßt Wacken ermorden.

Nach ausgeübter Mordthat fürchtete er sich seinem Bruder dem Herzog unter die Augen zu treten; er nahm daher mit seinem ganzen Geleite durch Zrbien (1) nach Pohlen seine Flucht. In Meißen traf er auf Erkenberten, den Vorsteher des Schlosses Dohna, einen sehr listigen und tückischen Mann. Diesem erzählte er, [illegible] er wegen der Nachstellungen seines Bruders genöthiget worden wäre d[illegible]rland zu verlassen. Erkenbert, der auf den Schein Sobie[illegible] Sch[illegible]auerte, gab ihm den Vorschlag sich an den Kaiser zu w[illegible] fe[illegible]s anzuflehen; dann lud er ihn in das Schloß, welc[illegible] (a), zum Mittagmahle. Sobieslaw nah[illegible]s Mittagmahls drangen einige Ab[illegible]eiszimmer, faßten Sobie-

Flüchtet sich nach Pohlen.

Wird auf der Reise durch Meißen gefangen.

[illegible]mmt der Lausitz, weil [illegible]abt.

[illegible] Theil vom heutigen [illegible] von der heutigen Ober- [illegible] S. die Chronik Kettweiner L. 4. p. 707.

[illegible]ater von dem Kaiser das Leben.

J. C. 1113. das Kürzere ziehen mußten. Siegfried starb an einer tödtlichen Wunde, Ludwig rettete sich mit der Flucht, Wipert gerieth in die Hände der Feinde, wurde in die Ketten geschlagen, dem Kaiser zugeführt, der ihn zu Leisnik, in der nämlichen Stadt festsetzen ließ, mit welcher Wipert neulich die Freyheit seines Sohnes von dem Kaiser erkauft hatte. Von Leisnik wurde Wipert nach Würzburg überbracht, wo er mit Beystimmung der gegenwärtigen Reichsfürsten zum Tode verurtheilt worden. Die Vollbringung des Todesurtheils wurde Conraden von Pleissen einem Herrn vom geringeren Adel aufgetragen, der sie aber immer verschob, in der Hoffnung, das Urtheil werde in Rücksicht auf die Verdienste Wiperts etwa gelindert werden. Dieß traurige Schicksal Wiperts gieng den Reichsfürsten auch wirklich zu Herzen. Sie riethen daher Wipert dem jüngeren des verunglückten Wiperts Sohne, er solle dem Kaiser die Grafschaft Groitsch antragen, und dadurch sein erbittertes Gemüth besänftigen. Der Sohn that es; brachte aber bey dem Kaiser nichts anders zuwege, als daß dem Vater das Leben geschenkt wurde. Uebrigens wurde er auf drey Jahre nach einem sehr festen Ort (der Pegauer Mönch nennt ihn Drunts) in Sicherheit gebracht. Dadurch wurden seine Söhne, Wipert und Heinrich so sehr erbittert, daß sie von dem Kaiser gänzlich abfielen, und sich an die Sachsen hiengen. Weil man sie aber deßwegen des Hochverraths beschuldigte: mußten sie Zeit der Gefangenschaft ihres Vaters, um sicher zu seyn, in den dichtesten Wäldern herumirren. Die weitere Geschichte wollen wir auf das 1115te Jahr versparen. Was die übrigen Anhänger Wiperts anbetrifft: mag der Leser bey den Geschichtsschreibern Deutschlands nachlesen (y).

Wird gefangen.

Wipert wird zum Tode verurtheilt.

Sein Sohn erkauft ihm mit der Grafschaft Groitsch das Leben, nicht aber die Freyheit.

Wiperts Söhne flüchten sich in die Wälder.

In Böhmen war man der Meynung, das Ungewitter, welches der brüderliche Zwitracht erreget, wäre gänzlich vorüber. In der That aber waren nur die düstern Wolken auf eine Zeit zerstreuet, bis sie sich wieder zu einem neuen Ungewitter sammelten; denn verwundete Gemüther werden selten gänzlich geheilt. Einige böse Leute brachten Sobieslawen dem Satzer Herrn den Verdacht bey, Wladislaw sein Bruder bemühe sich auf Ein-

Sobieslaw argwöhnt, Wladislaw suche ihn fest zu setzen.

(y) S. Anon. Erphesford. in hist. de Landgr. Thur. c. 17, wo man aber statt des 1105ten Jahrs das 1113. lesen muß. Conrad von Ursperg b. d. J. Lambert Schafnab. addit. b. J. 1112. Albert von Stade b. J. 1113.

Ohne die Aussöhnung mit Sobieslawen konnte aber Böhmen die gewünschte Ruhe nicht geniessen. Denn da Sobieslaw Glatz in Brand steckte, konnte man nichts anders vermuthen, als daß Wladislaw zu den Waffen greifen würde. Ich will diesen Vorgang aus Cosma erzählen. Sobieslaw rückte mit einer pohlnischen Mannschaft nach Glatz, und suchte die Bürger durch verschiedene Verheissungen dahin zu bringen, daß sie ihm die Stadt übergeben sollten; denn weil Glatz ein fester Ort gewesen: so dachte sich Sobieslaw hier wider die Anfälle seines Bruders am sichersten zu seyn. Die Bürger weigerten sich diese Untreue zu begehen, und da Sobieslaw Gewalt anlegte, leisteten sie ihm tapfere Gegenwehre. Sobieslaw durch diese Hartnäckigkeit aufgebracht, steckte den an den Schanzen gelegenen Pallast in Brand, durch welches Feuer auch die übrigen in der Nähe gelegenen Gebäude in Flammen geriethen. Nun sahen sich die Bürger genöthiget um Frieden, und vorzüglich um die Erhaltung ihres Lebens zu bitten, die sie endlich auch erhalten, nachdem die ganze Stadt in Aschen lag, und sie aller ihrer Habschaften verlustig geworden. J. C. 1114. Sobieslaw steckt Glatz in Brand.

Boleslaw der Herzog von Pohlen sah die üblen Folgen dieses kühnen Unternehmens Sobieslaws gar wohl ein. Er suchte daher entweder aus Furcht, daß die Pommern, und die übrigen angränzenden Slawen ihm schädlich seyn könnten, oder aus Abscheu der städten Uneinigkeiten zwischen den böhmischen Brüdern, Wladislawen durch Briefe zur Aussöhnung mit Sobieslawen zu bereden. Unter andern stellte er ihm vor, daß er nichts anders wünsche, als städs mit Wladislawen in Freundschaft leben zu können. Dieß werde aber erfolgen, wenn er Sobieslawen sein Vergehen verzeihen würde. Wladislaw wäre verbunden die Bitte für einen Feind zu erhören, wie viel mehr also die Bitte für den eigenen Bruder, der von der nämlichen Mutter gebohren, von dem nämlichen Vater gezeuget worden. Wladislaw solle denken, das christliche Gesetz werde nicht durch die einmalige Vergebung erfüllet; denn nach dem Ausspruche des Heilands müßte man seinem Bruder nicht einmal, nicht siebenmal, sondern sieben und siebenzigmal vergeben; Sobieslaw habe aber nicht so oft verbrochen. So lautet beyläufig die Erzählung Cosmä. Dlugoß weichet in seiner Erzählung sehr von Cosmas ab (c). J. C. 1115. Boleslaw der Herzog von Pohlen sucht Wladislawen mit Sobieslawen auszusöhnen.

Denn

(c) Dlugoß L. 4. ad ann. 1114, 1115. Cosmas ad an. 1110, 1114, 1115.

J.C. 1115. Denn was bey der Elbe und Cidlina Cosmä den Zeitgenossen zufolge im 1110ten Jahre vorgegangen, versetzet er in das 1114te Jahr, wobey er solcher Umstände erwähnet, die sich mit der Erzählung Cosmä gar nicht vereinigen lassen. Dann läßt er bey der Eroberung der Stadt Glatz Boleslawen den pohlnischen Herzog selbst zugegen seyn. Endlich hat ihm zufolge Boleslaw die Aussöhnung Wladislaws mit Sobieslawen nicht durch Briefe, sondern durch Krieg betrieben, mit dem er Wladislawen darum überzogen, weil dieser Sobieslawen das ihm gehörige Erbtheil versaget hat. In diesem Kriege soll Boleslaw einen herrlichen Sieg über die Böhmen erfochten haben, und ohne die Aussöhnung zu Stande zu bringen, glorreich nach Pohlen zurück gekehrt seyn. Alle diese Umstände hat Dlugoss theils selbst erdichtet, theils aus Boguphalen einem Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts entlehnet, dessen fehlerhafte Erzählung ich hier ebenfalls beyrücken will (d):

Die Erzählung Dlugossens von diesem Vorgange ist falsch.

Auch Boguphals.

Boleslaw der Dritte (so schreibt Boguphal) verfolgte den Herzog von Böhmen, und trieb ihn von dem herzoglichen Throne, den er doch jemals, als ihn die Böhmen verstossen hatten, ganz liebreich aufgenommen hat. Doch da kein vertriebener böhmischer Herzog von Boleslawen außer Borziwoyen aufgenommen worden: so müßte doch die Zeit angegeben werden, zu welcher Boleslaw Borziwoyen vom Throne verstossen hat. Boguphal fährt fort: **Boleslaw hat den Olmützer Fürsten in das böhmische Herzogthum eingesetzet.** Wem ist aber wohl unbekannt, daß Swatopluck der Fürst von Olmütz durch das Zuthun der böhmischen Stände, und mit Waffen Borziwoyen vertrieben, und sich des Herzogthums bemächtiget habe? Ja wenn Boleslaw so viel in Böhmen zu schaffen hatte: warum hat er denn nicht lieber Borziwoyen das Herzogthum eingeräumt? **Dieser erhaltenen Gutthat uneingedenk,** schreibt Boguphal weiter, **erkühnte sich der Herzog von Böhmen den Kaiser wider Boleslawen aufzuhetzen. Da aber dieser Herzog von den Seinigen, wie er es verdiente, umgebracht worden: räumte Boleslaw das böhmische Herzogthum Budziwoyen ein, der hernach von seinem neidischen Bruder aus dem Wege geräumt wurde.** Wie viel irriges stößt nicht in diesen wenigen Zeilen auf? denn Swatopluck hatte das Herzogthum nicht Boleslawen, sondern der Untreue der Böhmen zu verdanken; hernach wurde der Kaiser nicht von Swatoplucken wider

(d) S. Boguphalen bey Sommersbergen T. II. Script. Sil. p. 35.

wider Boleslawen aufgehetzt, sondern durch Boleslawen selbst, der sich erkühnte Böhmen zu verwüsten, als Swatopluck mit dem Kaiser Preßburg belagerte. Es ist auch nicht ausgemacht, daß Swatopluck von den Seinigen getödtet worden, wovon wir bey dem Jahre 1109. gehandelt haben. Endlich wer soll wohl dieser Budziwoy gewesen seyn, der vom Boleslaw zum böhmischen Herzog ernannt worden? Boguphal mag Wladislawen oder Borziwoyen darunter verstehen: so strauchelt er immer; denn Wladislaw hat nicht durch das Zuthun Boleslaws das Herzogthum überkommen, indem Boleslaw zu eben dieser Zeit, zu welcher Wladislaw die Regierung angetreten, noch mit dem Kaiser bey Breslau im Kriege verwiegelt gewesen ist; ja Boleslaw sehnete sich viel mehr Borziwoyen wieder auf den böhmischen Thron zu sehen; Borziwoy aber hatte durch die Hülfe Wiperts des Grafen von Groitsch Prag eingenommen. Auch ist weder Wladislaw noch Borziwoy von seinem Bruder umgebracht worden. Boleslaw (so lautet die weitere Erzählung Boguphals) **fiel wieder in Böhmen ein, vertrieb den schändlichen Brudermörder** (vermuthlich versteht er Wladislawen, der aber keinem von seinen Brüdern das Leben genommen) **und übergab das Herzogthum seinem jüngern Bruder**, vermuthlich Sobieslawen; doch wann ist Wladislaw vertrieben worden, und Sobieslaw nach der Vertreibung seines Bruders zum Throne gelanget? Es strozt alles in der Erzählung Boguphals von Unrichtigkeiten. Dlugoss verdient vor Boguphalen einiges Lob, weil es scheint, daß er doch Cosmam genützet; ob er sich gleich um die Geschichte verdienter würde gemacht haben, wenn er seine Zusätze hinweggelassen hätte. Cosmas erzählt mit größerer Wahrscheinlichkeit, daß Wladislaw theils durch Boleslaws Vorstellungen, theils durch die ihm angebohrne Neigung zu seinem Bruder bewogen, seine Gesinnungen geändert; in dem Maymonathe Sobieslawen ganz liebreich zu sich geladen, sich mit ihm ausgesöhnt, und ihm das Gradeczer Gebiet sammt der Stadt Gradecz, nicht als ein ihm schuldiges Erb, wie Dlugoss behauptet, sondern freywillig eingeräumt habe (e). J. C. 1115.

(e) Ich setze die Stelle des Cosmä her, um die Unrichtigkeiten Dlugossens besser einsehen zu können. *His exemplis*, die Boleslaw in seinem Schreiben vorstellte, & *precibus*, welcher Ausdruck sich mit der Erzählung Dlugossens nicht verträgt, *Dux Wladislaus compulsus, imo innata sibi super fratre commotus pietate, mense Martio iterum pristinam revocat eum in gratiam.* Und in dem Schreiben Boleslaws: *si valuerint penes te preces meæ.*

J.C. 1115. Denn was bey der Elbe und Cidlina Cosmä den Zeitgenossen zufolge im 1110ten Jahre vorgegangen, versetzet er in das 1114te Jahr, wobey er solcher Umstände erwähnet, die sich mit der Erzählung Cosmä gar nicht vereinigen lassen. Dann läßt er bey der Eroberung der Stadt Glatz Boleslawen den pohlnischen Herzog selbst zugegen seyn. Endlich hat ihm zufolge Boleslaw die Aussöhnung Wladislaws mit Sobieslawen nicht durch Briefe, sondern durch Krieg betrieben, mit dem er Wladislawen darum überzogen, weil dieser Sobieslawen das ihm gehörige Erbtheil versaget hat. In diesem Kriege soll Boleslaw einen herrlichen Sieg über die Böhmen erfochten haben, und ohne die Aussöhnung zu Stande zu bringen, glorreich nach Pohlen zurück gekehrt seyn. Alle diese Umstände hat Dlugoß theils selbst erdichtet, theils aus Boguphalen einem Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts entlehnet, dessen fehlerhafte Erzählung ich hier ebenfalls beyrücken will (b): Boleslaw der Dritte (so schreibt Boguphal) verfolgte den Herzog von Böhmen, und trieb ihn von dem herzoglichen Throne, den er doch jemals, als ihn die Böhmen verstossen hatten, ganz liebreich aufgenommen hat. Doch da kein vertriebener böhmischer Herzog von Boleslawen außer Borziwoyen aufgenommen worden: so müßte doch die Zeit angegeben werden, zu welcher Boleslaw Borziwoyen vom Throne verstossen hat. Boguphal fährt fort: Boleslaw hat den Olmützer Fürsten in das böhmische Herzogthum eingesetzet. Wem ist aber wohl unbekannt, daß Swatopluck der Fürst von Olmütz durch das Zuthun der böhmischen Stände, und mit Waffen Borziwoyen vertrieben, und sich des Herzogthums bemächtiget habe? Ja wenn Boleslaw so viel in Böhmen zu schaffen hatte: warum hat er denn nicht lieber Borziwoyen das Herzogthum eingeräumt? Dieser erhaltenen Gutthat uneingedenk, schreibt Boguphal weiter, erkühnte sich der Herzog von Böhmen den Kaiser wider Boleslawen aufzuhetzen. Da aber dieser Herzog von den Seinigen, wie er es verdiente, umgebracht worden: räumte Boleslaw das böhmische Herzogthum Budziwoyen ein, der hernach von seinem neidischen Bruder aus dem Wege geräumt wurde. Wie viel irriges stößt nicht in diesen wenigen Zeilen auf? denn Swatopluck hatte das Herzogthum nicht Boleslawen, sondern der Untreue der Böhmen zu verdanken; hernach wurde der Kaiser nicht von Swatoplucken wider

Die Erzählung Dlugoßens von diesem Vorgange ist falsch.

Auch Boguphals.

(b) S. Boguphalen bey Sommersbergen T. II. Script. Sil. p. 35.

bieslaw das ihm eingeräumte Gradeczer Gebiet in Ruhe geniesse; und daß aller Samen der Zwistigkeiten gänzlich solle erstücket werden. Man darf auch keinen Zweifel tragen, daß Wladislaw zum Zeichen der in die Zukunft stäts zu unterhaltenden Freundschaft den Namen und das Ansehen des heil. Wenzels verbürget, und eben darum auf dem Insiegl, dessen er sich auch in dem Stiftungsbriefe für das Kladrauer Kloster bediente, diese Worte habe umschreiben lassen: PAX DVCIS WLADIZLAI, IN MANV SC. WENCEZLAI, der Friede des Herzogs Wladislaws in der Hand des heil. Wenzels; obgleich auch die spätern Herzoge diese Umschrift gebrauchet haben. J. C. 1115.

Der Hintritt Udalrichs und Luitolds der Söhne Conrads des böhmischen Herzogs.

Nun muß ich diejenigen Punkte, die ich hier nur obenhin berühret habe, genauer auseinander setzen. Daß um diese Jahre Udalrich oder Ulrich der Brünner Fürst ein Sohn Conrads, der nach dem König Wratislaw seinem Bruder das Herzogthum Böhmen verwaltete; und lang vor Udalrichen Luitold der Brünner Fürst, und zweyter Sohn Conrads das Zeitliche gesegnet habe, belehret uns Cosmas. Peßina, der sich auf ein Manuscript des Trebiczer Klosters, in welchem diese zwey Söhne Conrads als Stifter begraben worden, meistens fusset, schreibt, Udalrich wäre den 27. März des gegenwärtigen Jahrs; Luitold aber den 15. März des 1112ten Jahrs verschieden (f). Cosmas bestimmet zwar die Sterbejahre nicht; doch kann man aus ihm die Vermuthung Peßinä gar nicht widerlegen, wie es die unten angeführte Stelle anzeiget (g). Balbin verwechselt die Sterbejahre dieser zwey Brüder, dem der Verfasser der böhmischen Münzbeschreibung hierinn nachgeschrieben, der noch dazu vermuthet, Ulrich habe schon vor dem 1112. Jahre sein Leben geendiget (h); worinn beyde dem Cosmas widersprechen, der ganz deutlich sagt, Luitold wäre schon lange vorher von der Welt geschieden. Auch des Tages wegen könnte man eine Streitfrage auf-

(f) Pessina in Marte Morav. l. 3. c. 3. p. 286.

(g) Interea Oalrico (Vdalrico) — fato sublato, fratre vero ejus juniore Lutoldo, olim antea similiter subtracto, filiis autem illorum adhuc ætate parvulis &c.

(h) Balbin L. 7. Misc. in not. ad cap. 28. p. 104. N. Aa S. die Beschr. böhm. Münzen 1. B. 17. St. S. 248. in der genealogischen Tabelle Brzetislaws des I. wo durch einen Druckfehler das Sterbejahr Brzetislaws des II. statt des 1110. Jahres auf das 1109, und das Sterbjahr Königs Wratislaws ganz irrig auf das 1093ste Jahr angesetzet ist.

J.C. 1115. Des letzteren hätte Cosmas Dlugossen belehren können, da er schreibt, der sterbende Braciſlaw, oder Brzetiſlaw habe die Länder unter seine Söhne so vertheilet, daß der Aelteste Böhmen erhielt, den Uebrigen aber Mähren als ein Lehn zu fallen sollte, die eben darum verpflichtet wären den böhmischen Herzog als ihren Lehnsherrn zu erkennen, und diese Verordnung habe er zu einem Landsgesetze gemacht; auch habe Wratiſlaw, da er den böhmischen Thron bestieg, vermög der Verordnung seines Vaters Mähren unter seine Brüder vertheilet. Eben so untreu bezeugt sich Dlugoſs, da er von dem zwischen Wladiſlaw dem böhmischen, und Boleſlaw dem pohlnischen Herzog geschlossenen Frieden handelt. Ihm zufolge wollte Boleſlaw Wladiſlawen mit einem neuen Kriege überziehen, und nicht eher ruhen, bis er sein Vorhaben würde durchgesetzt haben; Wladiſlaw aber habe auf diese Nachricht Gesandte an Boleſlawen des Friedens wegen abgeschicket, ihm verheissen, Sobieſlawen einen Theil des Herzogthums abzutreten, und um die Entlassung der Böhmen, die bey dem im Walde vorgegangenen Treffen gefangen worden, angehalten. Boleſlaw habe unter diesen Bedingnissen den Frieden bewilliget, und die Feyer des heil. Prokops zum Versöhnungstage der zwey Brüder bestimmet. Doch der gefangenen Böhmen wegen hätte Dlugoſs gründliche Urkunden anführen sollen, ausser er redete hier von dem im 1110ten Jahre bey Cidlina vorgefallenen Treffen; und was Sobieſlawen anbetrifft: so kam die Versöhnung nicht im Heu- sondern schon im Maymonathe zu Stande. Wahrscheinlicher ist es, wenn man sagt, Wladiſlaw habe sich theils durch die Vorstellungen, theils etwa auch durch einige Drohungen Boleſlaws überreden lassen, Sobieſlawen das Gradeczer Gebiet mit der Stadt und vier Schlössern abzutreten; ja um die Freundschaft mehr zu befestigen, auch mit dem pohlnischen Herzoge Boleſlawen seinem Neffen feste Freundschaft schliessen wollen. Darzu wurde eine an dem Neisflusse gelegene Wiese bestimmt, wo nicht nur Boleſlaw der Herzog von Pohlen mit Wladiſlawen und Sobieſlawen, sondern auch Otto Wladiſlaws Vetter erschien. Unter welchen Bedingnissen der Friede eigentlich geschlossen worden, hat uns Cosmas nicht berichtet; wir haben deßwegen doch nicht Ursache der ohne allen Grund zusammen gesetzten Erzählung Dlugossens zu glauben. Aus allen Umständen lassen sich diese Friedensbedingnissen folgern, daß die Feindseligkeiten beyderseits gänzlich und auf immer aufgehoben werden; daß So-

Wladiſlaw söhnt sich mit Sobieſlawen aus, u. räumt ihm das Gradeczer Gebiet ein.

bieſlaw

bekam das ihm eingeräumte Gradetzer Gebiet in Ruhe genoß; und daß aller Samen der Zwistigkeiten gänzlich sollte erstickt werden. Man darf auch keinen Zweifel tragen, daß Wladislaw zum Zeichen der in der Zukunft stets zu unterhaltenden Freundschaft den Namen und das Ansehen des heil. Wenzels verbürget, und eben darum auf dem Insiegel, dessen er sich auch in dem Stiftungsbriefe für das Kladrauer Kloster bediente, diese Worte habe eingraben lassen: PAX DVCIS WLADIZLAI, IN MANV SC. WENCEZLAI, der Friede des Herzogs Wladislaws in der Hand des heil. Wenzels; obgleich auch die spätern Herzoge diese Umschrift gebrauchet haben. A. C. 1113.

Der Fürsten Udalrichs und Luitolds der Söhne Conrads des böhmischen Herzogs.

Nun muß ich diejenigen Punkte, die ich hier nur obenhin berühret habe, genauer auseinander setzen. Daß um diese Jahre Udalrich oder Ulrich der Brünner Fürst ein Sohn Conrads, der nach dem König Wratislaw seinem Bruder das Herzogthum Böhmen verwaltete; und lang vor Ulrichen Luitold der Brünner Fürst, und zweyter Sohn Conrads das Zeitliche gesegnet habe, belehret uns Cosmas. Pessina, der sich auf ein Manuskript des Trebiczer Klosters, in welchem diese zwey Söhne Conrads als Stifter begraben worden, meistens fusset, schreibt, Udalrich wäre den 27. März des gegenwärtigen Jahrs; Luitold aber den 15. März des 1112ten Jahrs verschieden (f). Cosmas bestimmet zwar die Sterbejahre nicht; doch kann man aus ihm die Vermuthung Pessinä gar nicht widerlegen, wie es die unten angeführte Stelle anzeiget (g). Balbin verwechselt die Sterbejahre dieser zwey Brüder, dem der Verfasser der böhmischen Münzbeschreibung hierinn nachgeschrieben, der noch dazu vermuthet, Ulrich habe schon vor dem 1112. Jahre sein Leben geendiget (h); worinn beyde dem Cosmas widersprechen, der ganz deutlich sagt, Luitold wäre schon lange vorher von der Welt geschieden. Auch des Tages wegen könnte man eine Streitfrage auf-

Y 2 werf

(f) Pessina in Marte Morav. l. 3. c. 3. p. 286.

(g) Interea Oalrico (Vdalrico) — fato sublato, fratre vero ejus juniore Lutoldo, olim antea similiter subtracto, filiis autem illorum adhuc ætate parvulis &c.

(h) Balbin L. 7. Misc. in not. ad cap. 28. p. 104. N. A. S. die Beschr. böhm. Münzen 1. B. 17. St. S. 248. in der genealogischen Tabelle Brzetislaws des I. wo durch einen Druckfehler das Sterbejahr Brzetislaws des II. statt des 1110. Jahres auf das 1109, und das Sterbjahr Königs Wratislaws ganz irrig auf das 1093ste Jahr angesetzet ist.

J.C. 1115. werfen. Denn Peßinà zufolge starb Ulrich den 17ten Tag des Märzmonaths; dem Pegauer Kalender zufolge aber, welcher vermuthlich unter Ulrichen einem Bruder Judithens nach damaligem Gebrauche der Brünner Fürsten, Judithens Vetter, verstehet, den 6. Tag des Jenners. Ich will aber hier eher Peßinà zutrauen, der sich mit einem Trebiczer Manuscript schützt, welches von Augenzeugen zusammen geschrieben worden, zumal, da es ziemlich unsicher ist, daß die Pegauer Mönche alle Hintrittstage so genau aufgezeichnet haben (i).

Wladislaw belehnt mit dem Brünner und Znaymer Land Sobieslawen.

Durch den Tod dieser zwey Fürsten verloren die Brünner und Znaymer ihre Herren, und die Länder fielen als Lehen an den Herzog von Böhmen. Beyde haben zwar Söhne hinterlassen, Ulrich Wratislawen und Spitihnewen; Lutold Conraden und Otten; weil sie aber alle noch unmündig gewesen (k); so belehnte Wladislaw mit diesen zwey Ländern Sobieslawen, der ihm dafür das Gradeczer Gebiet abtreten mußte, als welches vermög einer alten Verordnung den Herzogen von Böhmen unmittelbar unterworfen seyn sollte (l). Dlugoss schreibt, Sobieslawen wäre nebst Gradecz, und vier Schlössern auch das Olmützer Land übergeben worden (m). Was sollte aber Wladislawen bewogen haben Otten dieses Lehn abzunehmen, oder wann sollte dieß geschehen seyn? Dlugoss ist immer verdächtig, wenn er die böhmische Geschichte bearbeitet. Man kann ihm daher auch dießfalls nicht sicher beyfallen.

Wladislaw fertigt den Machtbrief für das Kladrauer Kloster aus.

Nach geschlossener Freundschaft hat Wladislaw das Stiftungsschreiben für das Kladruber Benedictiner Kloster, welches im Pilsner Kreise liegt, und heutzutage sehr berühmt ist, ausgefertiget. Ich schliesse dieß aus der Umschrift des Insiegels; obgleich das Schreiben selbst schon im vorigen Jahre nach unserer heutigen Zeitrechnung mag geschrieben worden seyn.

(i) Der Pegauer Kalender bey Menken in Script. Germ. T. II. col. 117. Pessina l. c.

(k) Pessina l. c. S. auch Balbinen l. c. p. 104. der wider das Zeugniß Cosmä behauptet, diese zwey Fürsten wären ohne hinterlassene Erben gestorben.

(l) Cosmas in Chron. l. 3. ad h. a.

(m) Dlugossus ad h. a. col. 405.

seyn (n) Es enthält sehr viele Ausdrücke, die von der Gerechtigkeitsliebe dieses Herzogen zeugen, als da sind: daß er dem erwähnten Kloster nichts schenke, was er etwa andern entfremdet hätte; daß er nur dieß thue, was seine Vorfahren nach dem Landgebrauche andern Geistlichen gethan. Die Sache wird aus der unten beygesetzten Stelle einleuchtender werden (o). Hernach zählt er die Güter aus, die er den Kloster einräumt. Dieß ist es, sind die Worte des Schreibens, **was ich mit reinem Gewissen und in der Einfalt meines Herzens ohne Widerrede des Volkes diesem Kloster geschenkt habe. Dessen Zeugen sind Hermann der Prager und Johann der mährische Bischof sammt den Vornehmsten des Landes.** Die Schankung muß sehr herrlich gewesen seyn; denn nebst dem ganzen zwischen der Mieß, und **Msicha** gelegenem Walde wurden 25. Dörfer dem Kloster abgetreten. Mehrers kann man in dem Stiftungsbriefe selbst nachlesen. Dann verflucht der Stifter alle diejenigen, welche sich unterfangen sollten dieses heilsame Werk umzustürzen. Endlich, folgt die Jahrzahl, die Indiction, die Epakt. u. s. w. Das Siegel ist an den Machtbrief mit einem Stückchen Leder geheftet, welches durch das Pergament von beyden Seiten gezogen ist. Es hängt an einem pergamentenen Band nach damaligem Gebrauche von dem Machtbriefe ab, daß es jeden Wunder nehmen muß, warum die böhmischen Herzogen vom 10. Jahrhunderte an bis auf König Wladislawen bey Anhängung des Siegels sich keiner seidenen Schnur bedienet haben. Die eine Seite J. C. 1115.

(n) In dem Machtbriefe stehet die VII. Indiction, da doch in diesem Jahre die VIII. gewesen Wenn hier kein Schreibefähler unterloffen: so muß man sagen, man habe die Indiction nicht von dem 1sten Tage des Herbstmonaths, sondern vom 1. Jennertage; das Jahr aber von Weihnachten gezählt. S. Gloss. du Fresne col. 201. edit. Francof. A. 1681. von den Worten: annos ab Christi incarnatione, auch im Worte: Indictio Romana.

(o) In nomine S. & ind. Trin. notum sit omnibus sancte matris Ecclesie filiis, quod ego Wladislaus Dux Bohemie, credens nihil esse, quidquid Dei non est, credens etiam illi, qui dicit: date eleemosynam, & omnia munda sunt vobis, & illi, qui dicit: redemptio anime Viri divitie sunt, construxi monasterium in honorem S. Dei Genitricis MARIE, pro redemptione anime mee; & quia scivi Deo non esse gratum, si rapina offerretur ei in holocaustum, ipsum testor, quod nihil injuste, nihil vi cuiquam ablatum ei obtuli, nihil preter hoc, quod Antecessoribus meis viris religiosis secundum consuetudinem terre offerre licuit,

J.C. 1115. te des Siegels stellt den Herzog mit entblößten, aber bestralten Haupte vor, mit der Fahne in der rechten, und dem Schilde in der linken Hand, welcher leer, und ohne Zwerchbinden ist, daß man schon hieraus schliessen kann, wie unrichtig jene gedacht haben, welche in den Wappen der böhmischen Herzogen drey Zwerchlinien als Zeichen dreyer Flüssen haben entdecken wollen. Die Umschrift enthält die schon oben angezeigten Worte: PAX DVCIS, u. s. w. Auf der andern Seite erscheint er geharnischt auf dem Pferde, ebenfalls mit der Fahne, und leerem Schilde, die Umschrift ist: WLADAZLAVS DEI GRATIA DVX BOEMORVM. Das Wachs oder die Materie des Siegels ist braun oder schwärzlicht, welches ich darum anmerke, daß nicht etwa jemand meyne, als dächte ich, man habe sich um diese Zeit nur schwarzes Wachses bey den Siegeln bedienet. Die Verschiedenheit der Farben werden wir auch noch in späteren Siegeln finden. Ich gebe dieses Siegel hier abgedruckt, wie ich es von dem ehrwürdigen Herrn Placidus, Sekretär des itzigen hochwürdigen Landes-Prälaten Hrn Amandus im Abrisse erhalten habe, dem ich sehr großen Dank schuldig bin.

Das an dem Stiftungsbriefe befindliche Siegel.

In

In eben diesem Jahre hat Wladislaw noch zwey andere Macht- J. C. 1115.
briefe für gemeldtes Kloster ausgefertiget, welche eben mit dem Zeugniße erwähnter Bischöfe bewehret sind, vom fast ähnlichen, doch nicht nämlichen Innhalte, mit dem Zusatze der in etwas vermehrten Schankung. Ich merke dieß hier an, daß nicht etwa jemand aus diesen drey Machtbriefen folgere, sie wären darum ausgefertiget worden, damit, falls einer verloren gienge, der zweyte und dritte vorhanden wäre, wie es Hayeks Commentator schon vom zehnten Jahrhunderte behauptet. Ja das dritte in diesem Jahre ausgefertigte Machtschreiben unterscheidet sich von den übrigen noch hierinn, daß es zu Ende von den Freyheiten, und Rechten der diesem Kloster eingeräumten Güter, Dörfer, und übrigen Habschaften handelt.

Die sächsischen Fürsten werden dem Kaiser abgeneigt.

Wie viele Mönche dieses Kloster gleich Anfang bewohnet haben, finde ich nirgends aufgezeichnet; so viel ist gewiß, daß sie mit der Zeit vielleicht auch durch die herbeygerufenen zwyfalter Mönche so angewachsen sind, daß sie unaufhörlich die Psalmen in der Kirche absingen konnten, wie es der Machtbrief Friederichs des böhmischen Herzogs, und Enkels Wladislaws bezeuget, den er im J. 1186. ausgefertiget (p). Einige meynen, Swatopluck, Wladislaws Vorfahrer habe zu der Stiftung dieses Klosters den Grund gelegt, welches ich im Grunde auch nicht laugnen kann, weil Wladislaw selbst in seinem Machtbriefe erwähnet, daß Swatopluck dem Kloster so viel von Bonaticich eingeräumt, als man des Tags mit einem Pfluge bearbeiten kann. Ja auch andere vom Adel mögen nach dem Zeugniße Wladislaws diese Schankung vermehret haben, bis endlich durch Wladislawen die Stiftung gänzlich zu Stande gekommen.

Indessen hat Kaiser Heinrich der V. die Gemüther der sächsischen Fürsten durch verschiedene Unbilden so aufgebracht, daß sie sich öffentlich entschlossen die Parthey des Kaisers zu verlassen. Wipert ein Sohn Wiperts des ältern, bey dem die von dem Kaiser versetzte Wunde noch immer blutete, hieng sich an die Sachsen; konnte aber nicht zu so viel Kräften kom-

(p) Cupiens assiduis in precaminibus in futuro connumerari ejusdem loci fratribus, qui die, noctuque a laude Dei nec momento cessantes, sanctis equales esse probantur Angelis. Friederich im gemeldten Machtbriefe.

J.C. 1115. kommen, daß er die neulich verlornen Landschaften wieder an sich gebracht hätte; und obgleich Adelpot Erzbischof von Magdeburg, der sich seiner erbarmte, ihm die über der Elbe gelegene Stadt Luburg zur Wohnung einräumte: so konnte Wipert den ruhigen Besitz doch nicht behaupten, weil gemeldter Erzbischof deßwegen in die größte Ungnade des Kaisers gefallen. Wipert, dadurch mehr erbittert, trug zu dem Siege der Sachsen, die bey Welfelholz vom Heinrichen angegriffen worden, nicht wenig bey, indem er Hogern Grafen von Mansfeld den obersten Befehlshaber der kaiserlichen Truppen, den Heinrich statt Lothars zum Herzoge von Sachsen schon bestimmt hatte, darnieder gemacht hat (q). Man suchte zwar hernach zu Maynz Frieden zu machen, wo der Kaiser durch einen jähen Aufstand der Bürger genöthiget worden, den Erzbischof Adalbert, der bisher gefangen gesessen, die Freyheit zu ertheilen (r), welcher Erbischof hernach von dem Bamberger Bischof, ungeachtet der Kaiser sich dawider stemmte, die bischöfliche Weihe erhielt (s); weil aber ausser wenigen Bischöfen kein Reichsfürst zugegen war (t): so wurde die Hoffnung des Friedens gänzlich vereitelt.

J.C. 1116. Ja als das folgende Jahr der Kaiser des Investitursrechts wegen nach Italien reiste (u); haben die sächsischen Fürsten den Krieg noch weiter verbreitet (x). Doch so wohl des Krieges, als des Investiturrechts wegen mag der Leser die Schriftsteller Deutschlands, und die geistliche Geschichte nachschlagen. Unser Herzog Wladislaw nahm aber an diesen Unruhen gar keinen Antheil, weil er den Frieden und die Ruhe sehr liebte. Dessen ungeachtet würde er bald in einen andern Krieg verwiegelt worden seyn. Colomann der König von Ungern hat das vorige Jahr das Zeitliche gesegnet; sein Sohn Stephan der II. trat also mit Genehmigung der Stände die

Colomanns Königs von Ungern Tod.

(q) S. das Leben Wiperts Grafen von Groitsch K. 11. b. d. J. den sächs. Annalist. b. d. J. Helmoldum l. 1. c. 40. Albert v. Stade, und die Hildesheimer Chronik b. d. J.

(r) Der sächs. Annalist, und Conrad v. Ursperg b. J. 1115.

(s) Die Hildesheimer Jahrb. Der sächs. Annalist b. d. J.

(t) Conrad v. Ursperg b. d. J.

(u) Der sächs. Annalist. b. J. 1116.

(x) Eben dieser.

J.C. 1116.

die Regierung an. Weil es in Dalmatien sehr verwirrt aussah (y), und die Venetianer die meisten Städte schon an sich gebracht hatten (z), wollte ihnen König Stephan Einhalt thun. Um von Rücken sicher zu seyn, schickte er Gesandte an Wladislawen, welche die Freundschaft zwischen den Ungern und Böhmen befestigen sollten. Wladislaw fand an dieser Gesandtschaft ein großes Belieben, und bestimmte den Fluß Olesna (der in Mähren an den ungrischen Gränzen in die March fällt) zur Zusammentretung. Da Wladislaw mit seinem Gefolge, und einer geringen Mannschaft hier angekommen: war schon eine Menge Ungern sammt dem Könige, und den Vornehmsten des Landes auf der Au Luczko versammelt. Wladislaw ließ alsobald den ungerischen König um die Zeit und den Ort der Unterredung befragen. Weil aber der ungrische Adel nach dem ihm angebohrnen Hochmuth, wie sich Cosmas ausdrückt, auf die friedfertige Anfrage des Herzogs eine sehr bittere, und bißige Antwort ertheilte, weigerte sich der Herzog diesen Tag die Unterredung zu halten (a). Was die Ungern dazu bewogen, hat uns Cosmas nicht entdecket. Thworczius ein ungrischer Schriftsteller berichtet, die Gemüther wären beyderseits durch die List eines gewissen Soltkus, den Balbin Sokum nennet (b), aufgebracht worden, der von Geburt zwar ein Unger gewesen, aber seiner Verbrechen wegen aus dem Vaterlande vertrieben worden, und sich nun in Böhmen aufgehalten hat. Dieser habe unter die Ungern ausstreuen lassen, daß Wladislaw bedacht wäre den ungerischen König in Verhaft zu bringen; und den Böhmen habe er vorgelogen, der ungerische König wolle sich Wladislaws versichern (c); auf diese Weise, wäre man beyderseits im Argwohn, und auf der Hut gewesen. Die Ungern, welche Wladislaws Verweigerung als eine Aeußerung der Feindseligkeit ansahen, ließen drey Haufen von ihren Bundsgenossen vor das Lager rücken, und auf die Bewegungen Wladislaws acht haben. Wladislaw ließ hingegen, der Meynung, daß die Ungern ein Treffen liefern wollten, die

Die Ungern suchen die Freundschaft Wladislaws.

Wladislaw begiebt sich an die Gränzen Ungerns.

Die List des Soltkus.

Wladislaw vom Soltkus hintergangen, bekriegt die Ungern.

(y) P. Georg Pray in Annal. Reg. Ung. ad an. 1115. p. 113.

(z) Dandulus in Annal. ad an. 1115. S. auch P. Georg Pray p. 114. auch in Anmerkungen.

(a) Cosmas l. 3. Chron. auch der sächsische Annalist.

(b) Dieser Name wird von dem böhmischen Worte osočiti hergeleitet, welches so viel bedeutet, als einen Abwesenden schmähen.

(c) Thworczius in der ungar. Chronik Th. II. K. 63. Balbin Epit. l. 3. c. 9. p. 217.

J.C. 1116. Seinigen zum Waffen greifen, den Fluß übersetzen, und den Angrief wagen, der aber für die Böhmen unglücklich ausfiel. Denn als Jurick, ein Sohn Sztans (d), Vorsteher der Stadt Satz, ein sonst wackerer Soldat mit seinen tapferen Mitbürgern den 11. Tag des Brachmonaths niedergehauen worden, nahmen die Uebrigen die Flucht. Hayek schreibt, Georg ein Duppauer Müller habe sich durch die Flucht seiner Landsleute nicht schrecken lassen, sondern allein dem ganzen Kriegsheere so lange Gegenwehr geleistet, bis sich die Böhmen gesammelt, und das Treffen erneuert hatten; wofür ihm von dem Herzog der Ritterstand und die Erlaubniß in dem Wappen drey blutige Streife zu führen ertheilet worden. Balbin, der hierinn Hayeken beystimmt, vermuthet, diese Familie wäre zu seiner Zeit ausgestorben. Hätte er aber nur auch bewiesen, daß diese Familie jemals ihr Daseyn gehabt, und dieser Heldenthat ihren Ursprung zu verdanken habe. Cosmas erwähnet hievon gar nichts; ja, ihm zufolge haben sich Otto und Sobieslaw die mährischen Fürsten nach erfahrner Niederlage der Böhmen mit drey ihrigen, und drey böhmischen Haufen um den Berg, der die zwey Lager schied, gezogen, das feindliche Lager überfallen, und viele theils niedergemacht, theils in die Flucht gejagt, womit sich auch der Graner Erzbischof Laurentius sammt dem Könige, der eben damals Gasterey hielt, in Sicherheit gebracht hat. Es sollen damals, wie eben Cosmas schreibt, mehr Ungern vom großen und niedern Herkommen umgekommen seyn, als zur Zeit des heiligen Udalrichs im J. 955. beym Lechfluße, wovon mein 2ter Theil mag nachgesehen werden. Diese Niederlage hat auch die drey Haufen der Bundgenossen, die, wie ich aus dem Thworczius abnehme, aus Bisenern und Seklern bestanden, und vorher über die Böhmen gesieget hatten, so in Schrecken gesetzt, daß sie ebenfalls die Flucht ergriffen, und viele von ihnen im Wagfluße ihr End gefunden haben. Die Böhmen brachten die ganze Nacht in dem feindlichen Lager zu; den Tag darauf sammelten sie die Beute, die meistens aus goldenen und silbernen Gefässen bestand, und theilten sie unter die Soldaten aus. So berichtet uns Cosmas. Thworczius, ein ungerischer Schriftsteller des 15ten Jahrhunderts, schreibt den Sieg, doch ohne allen Grund, dem flüchtigen ungerischen König zu. Hayek fügt mit aller Wahr-

Die Böhmen sind unglücklich.

Otto und Sobieslaw schlagen die Ungern.

(d) So hat es das Dresdner Manuscript; die Auflage Frehers nennt den Jrick einen Sohn Sczans.

Wahrscheinlichkeit hinzu, ob er uns gleich die Quelle nicht anzeiget, daß der vom Sokus gespielte Betrug hernach entdecket worden; daß Wladislaw dem ungerischen König Stephanus habe berichten lassen, es wäre Niemand aus ihnen an den ausgeübten Feindseligkeiten schuld, beyde wären durch die boshaften Ränke des Sokus zur Ergreifung der Waffen bewogen worden; daß Stephan gleich Befehl gegeben, den erwähnten Sokus in Gegenwart der böhmischen Gesandten, mit Pferden zu zerreissen (e). Der gelehrte Pray will diese ganze Begebenheit in das Jahr 1126. unter die Regierung Sobieslaws verweisen, wodurch er den böhmischen Schriftstellern sehr nahe tritt (f), denen man doch vor ihm Glauben beymessen muß, zumal da sich alle auf den Cosmas einen Zeitgenossen gründen, den Pray gänzlich ausser Acht gesetzet. Wenn dieser gelehrte Geschichtschreiber Cosmam genützet hätte, so würde er belehrt worden seyn, daß diese freundschaftlich unternommene, endlich in Feindseligkeiten ausartende Unterredung wirklich in das gegenwärtige Jahr gehöre, daß die ganze Begebenheit bey angehender Regierung des Stephans geschehen, weil Cosmas schreibt: **Wehe jenem Lande, dem ein Kind als König vorstehet** (g), welcher Ausdruck auf einen zehn Jahr regierenden König gar nicht gepaßt hätte. Hernach wie könnte Cosmas von dieser Unterredung Erwähnung machen, wenn sie erst im J. 1126. hätte sollen gehalten werden, da Cosmas in diesem Jahre schon nicht beym Leben gewesen, und seine Geschichte nur bis auf das J. 1125. reicht? Pray fusset sich auf den Fortsetzer Cosmä, der beym J. 1126. erzählet, König Stephanus habe mit dem Herzog Sobieslaw eine Unterredung gehalten. Konnte denn aber deßwegen nicht auch Wladislaw und zwar bey angehender Regierung Stephans zu einer Unterredung geladen worden seyn? Er beschuldigt also die böhmischen Geschichtschreiber ohne allen Grund eines Irrthums. J.C. 1116.

Die Geschichte des 1117ten Jahrs beginnt Cosmas mit der Erzählung des Erdbebens, welches den 3. Jenner am Donnerstage bey einer Abendstunde alles in Schrecken gesetzt. Vermuthlich zählt Cosmas die Tage nach dem böhmischen Gebrauche vom Untergange der Sonne; denn sonst J.C. 1117. Ein schreckliches Erdbeben.

(e) S. Hayeken in der böhm. Chronik b. J. 1117.

(f) S. Annales Reg. Hung. l. 2. ad an. 1126. p. 120, 121. auch in Anmerkungen.

(g) Væ terræ, cujus est puer Rex. *Cosm.*

J.C. 1117. müßte es an einer Mittwoche gewesen seyn, wie es jeder leicht einsehen kann, der die Tage von Ostern des vorigen Jahrs, welche auf den 2ten Aprilstag gefallen, nachzählet. Daß den 3ten Tag des Jenners ein Erdbeben gewesen, welches besonders für Wälschland gefährlich war, bezeigen sehr viele andere Geschichtschreiber. Dodechinus berichtet, die Erderschüterung wäre so heftig gewesen, daß die Leute den letzten Gerichtstag nahe zu seyn vermutheten (h). Dann übergeht Cosmas zur weiteren vaterländischen Geschichte, und erwähnet den Hintritt seiner Gemahlinn oder Beyschläferinn, der auf den 23ten Tag des Jenners fiel. Balbin (i) vermuthet, Cosmas wäre verheyrathet gewesen, ehe er Priester geworden; er fügt aber gleich hinzu, es wäre ihm nicht unbekannt, was Cäsar Baronius und andere theils alte, theils neuere Schriftsteller von den damals gebräuchlichen unerlaubten Ehen der Geistlichkeit geschrieben haben. Zu diesem kömmt noch, daß die Böhmen meistens den Afterpäbsten angehangen sind, hiemit sich nicht viel an die Verordnungen, die die Römischen Päbste deßwegen ergehen lassen, gekehret haben. Ja die Stelle Cosmä selbst, worinn er uns den Hintritt seiner Bosithea erzählet, macht Balbins Auslegung sehr unwahrscheinlich. **Den 23. Jenner, schreibt Cosmas, ist Bosithea die unzertrennliche Gefährtinn aller meiner Umstände verschieden** (k). Beym 1123ten Jahre macht er so gar seines Sohns Heinrichs Meldung. Wenn er aber, ehe er Priester geworden, das ist: vor dem 1099sten Jahre Bositheam entlassen hätte, würde er sich wohl nicht so ausgedrückt haben. Am Ende seiner Chronik macht Cosmas noch eines andern Priesters Erwähnung, der nach dem Absterben seiner Gemahlinn, oder Beyschläferinn sich verlobt hat, keine mehr zu nehmen; bey anstehenden fleischlichen Lüsten aber einen Buschen Brennnesseln gesammelt, und damit seinen Leib gezüchtiget hat. Worüber Cosmas folgende Anmerkung macht: **Wenn damals jemand diesen unsinnigen Priester gesehen hätte, der hätte wider seinen Willen über ihn lachen müssen.** Welche Erzählung sich mit der Auslegung Balbins auch nicht

Bosithea Cosmä Gemahlin stirbt.

(h) Dodechinus b. d. J. Der sächsische Annalist. Der Erfurter Mönch beym Pistorius. Berthold ein Benedictiner im MS. welches Sulger L. 16. anführt.

(i) Balbin Epitom. rer. Boh. l. 3. c. 8. in notis p. 212.

(k) Rerum cunctarum comes indimota mearum,
Bis Februi quinis obiit BOSETEHA Kalendis.

nicht vereinigen läßt. Cosmas fügt zwar hinzu: die Priester sollen eine nachahmliche Schärfe anwenden ihre Tugend zu schützen, und dieß, was erwähnter Priester an seinem Leibe gethan, an ihrem Geiste ausüben. Die Ermahnung zielte aber nicht auf alle Priester, sondern nur auf jene, welche sich entschlossen hatten nach dem Hintritte ihrer Gemahlinn oder Beyschläferinn sich solcher Ehen zu enthalten (l).

Zwyfalter Mönchen ziehen in das kladrauer Kloster.

Cosmas würde sich sehr um uns verdient gemacht haben, wenn er etwas von der Vermählung Wladislaws mit Richinzen, und von den nach Kladrau berufenen zwyfalter Mönchen aufgezeichnet hinterlassen hätte; daß wir nicht erst nöthig hätten, anderwärts Urkunden aufzusuchen. Daß die zwyfalter Mönchen schon um die Zeit des Erdbebens Kladrau bewohnt haben, bezeuget Berthold ein Zeitgenoß, dessen Zeugniß Sulger aus einem Manuscript ausgezogen, und ich unten anführe (m). Sie wurden von Wladislawen, der entweder ihre löbliche klösterliche Einrichtung selbst eingesehen, oder von seiner Gemahlinn einer dem zwyfalter Kloster sehr gewogener Matron dazu beredet worden, in das neu errichtete kladrauer Kloster berufen, mit diesem Bedingniße, daß die böhmischen Mönchen, die das Kloster schon bewohnten, da verbleiben, und die Lebensart der zwyfalter Mönchen, wenn Sulger richtig schliesset, annehmen sollten. Diese Forderung fiel den zwyfalter Geistlichen sehr beschwert, theils weil sie die wilden Sitten der Böhmen verabscheuten, theils weil sie der slawischen Sprache nicht kündig waren. Weil aber der Herzog und seine Gemahlinn sich um das zwyfalter Kloster so verdient gemacht hatte: so wurde doch ein Abt mit zwölf Geistlichen abgeschickt, die theils Priester, oder dem priesterlichen Stande gewidmet, theils Laybrüder gewesen, worunter sich auch Sulgern zufolge Berthold der Geschichtschreiber befand (n). Ob Herzog Wladislaw schon damals

(l) Cosmas im Dresdner Manuscript b. Menken T. III. auch das Manuscript der Dresdner Bibliothek.

(m) Von diesem Erdbeben: schreibt Sulger in Annal. P. I. Period. III. c. 61, p. 61, kann man auch einen hänhlichen Schriftsteller nachlesen: Vigesimo tertio Ulrici Abbatis an. (schreibt Berthold) 3. Non. Jan. post vesperas monachis cœnantibus, nobis vero apud Cladrub in Boemia manentibus motus factus est magnus &c.

(n) Arsenius Sulgerus Annal. Zwifalt. Sec. I. Per. 3. c 15. p. 59.

J.C. 1117. mals die Absicht gehabt, einen stäten von deutschen und böhmischen Mönchen abwechselnden Khor in dem kladrauer Kloster einzuführen, von deren Einführung uns der oben erwähnte Machtbrief Herzogs Friederichs versichert, will ich nicht entscheiden. So viel ich weis, so hat niemand aus unsern Geschichtschreibern von dieser Abrufung der zwyfalter Mönche Meldung gemacht; ja selbst den kladrauer Geistlichen, die Kladrau nach den Zißkischen Unruhen bewohnet haben, bey welchen das Kloster in Brand gesteckt, und die meisten Urkunden verlohren gegangen, war die Verbindung dieser zwey Klöster lange Zeit unbekannt; bis zwey geistliche Jungfrauen aus dem zwyfalter Jungfrauenkloster, die ausgeschickt worden Allmosen zu sammeln, dem zwyfalter Abt Johann Martin schriftlich berichtet hatten, daß sie von dem Kladrauer Abt Cälestinus sehr gütig aufgenommen worden, und viele Gnaden empfangen haben; worauf Martin dem Kladrauer Abt zuschrieb, ihm sehr verbindlichen Dank sagte, und von dieser genauen Verbindung des zwyfalter und kladrauer Klosters Erwähnung machte. Aemilian der kladrauer Prior schrieb dann im Namen seines Abts Cälestins, eines alten Greisen, und des ganzen Klosters zurücke: es wäre ihnen sehr erfreulich gewesen, zu erfahren, in welcher genauen Verbindung sie jemals mit dem zwyfalter Kloster gestanden; sie hätten um diese Verbindung gar nichts gewust, weil die meisten Merkwürdigkeiten vom Zißka geraubet: die aber noch übrig geblieben, durch den zweymaligen Brand, und die öfteren Kriege, zu Grund gegangen; sie bitten daher, das zwyfalter Kloster möchte ihnen die Geschichte des kladrauer Klosters von dem Stiftungsjahre bis auf Zißkazeiten liefern, wenn sie ihnen bekannt wäre. Dieß Antwortschreiben wurde den 2 Tag des Brachmonaths im J. 1688. ausgefertiget (o). Die deutschen Mönche konnten aber nicht ein Jahr im Böhmen aushalten. Ortlieb ein zwyfalter Mönch und Zeitgenoß schreibt, die Aergerniße, welche sie ohne Seelengefahr nicht ertragen konnten, haben sie zur Rückkehre bewogen. Sulger versteht unter diesen Aergernißen den stäten Zank und Streit, in dem sie mit böhmischen Mönchen leben mußten. Diesen zu heben kam Ulrich der zwyfalter Abt selbst nach Böhmen; da er aber nichts vermochte, führte er seine Mönche aus Liebe zum Frieden auf einige Zeit wiederum in das zwyfalter

(o) Sulger. l. c. p. 60.

ter Kloster zurück (p). Was weiter geschehen wird uns die Geschichte des 1119, des 1126, und des 1130ten Jahres lehren. J.C.1117.

Borziwoy erhält wieder das Herzogthum.

Ich übergehe nun zu einem Punkt, von dem ich nicht weis, ob ich ihn zur Genüge meiner Landesleute bearbeiten werde, und dieß zwar des Wunderwerks wegen, welches einigen ansehnlichen böhmischen Schriftstellern zufolge damit verbunden ist. Die ganze Sache betrifft die Wiedereinsetzung Borziwoys in das böhmische Herzogthum, wovon uns anders Cosmas, Pulkawa und Hayek, anders der bunzlauer Geschichtschreiber, und nach ihm Hoffmann, Balbin, Peßina berichtet. Die bunzlauer Geschichte erzählet (q), Borziwoy wäre von dem Kaiser nach Mayland in Kerker, damit er seinem Bruder Wladislaw nicht Wehe thun könnte, abgeschicket; von den Wälschen aber durch sieben Jahre sehr grausam im Kerker hergenommen, endlich von dem Kaiser zum Tode verurtheilet worden. Borziwoy, der sich vor Schrecken über das Todesurtheil nicht fassen konnte, habe Gott um Hülfe angerufen. Eben die Nacht vor dem bestimmten Todestage wäre ihm der heil. Apollinar erschienen, und hätte ihn befragt, ob er die Freyheit verlange; und nachdem ihm Borziwoy alles verheissen: so habe ihn der heilige Mann verpflichtet, an eben jenem Orte, an dem er sich künftigen Tag befinden wird, ihm zu Ehren eine Kirche aufzuführen. Er wäre auch nach Satzka wunderlicher Weise übertragen worden, wo er seinem Erretter eine Kirche erbaute. Diese Erzählung hat ein Unbekannter in deutsche Werse übersetzt; welches Werkchen der Bibliothek des Prager Domkapitels vor Zeiten entfremdet, von Balbinen aber zu Nürnberg wieder erkaufet, und dem hochwürdigen Kapitel zurückgestellet worden (r). Hoffmann hat seine Erzählung aus der übersetzten bunzlauer Geschichte (s); Bielowsky ein Hußit aus der böhmischen entlehnet, Bielowskyen hat Balbin, allen zusammen Peßina nachgeschrieben (t). Sie fügen hinzu, Borziwoy habe ein Dom-

Wie dieß geschehen.

(p) Eben dieser. p. 59.

(q) Die bunzlauer Geschichte in böhmischen Reimen abgefaßt Kap. 59.

(r) Dieses Manuscript befindet sich wirklich in der Bibliothek des hochw. Domkapitels *lit. y.* I. v.

(s) S. Hofmann c. 44. beym Hieron. Pez, Tom. II. Script. Austr.

(t) Bielowsky l. 1. de mut. rel. in Boh. den ich im Manuscript habe. Balbin. Epit. l. 3. c. 9. p. 216. Pessina in Phosphoro p. 26. & Marte Morav.

J.C. 1117. Domkapitel an der satzker Kirche gestiftet, und noch eine andere Kirche auf dem Berge Wetrow; der heut zu Tage zwischen Wissehrad, und Karlshof liegt, unweit von dem Orte, wo eine Kapell des heil. Aegidius stand, zu Ehren des heil. Apollinars errichtet. Diese wäre mit der Zeit eingegangen, von Karl dem IV. aber im J. 1362 prächtiger erbauet worden, der das Domkapitel von Satzka an die neugebaute Kirche übertrug, und die Satzker Kirche den Khorherrn des heil. Augustins einräumte. Peßina erwähnt noch dieses besondern Umstandes, daß der heil. Apollinar Borziwoyen das zweytemal erschienen, und ihm eingerathen ihm zu Ehren noch eine andere Kirche auf erwähnten Berge aufzuführen: auch mit dem Bau zu eilen, weil er noch einmal des Throns würde entsetzet werden. Er brüstet sich mit dem Ansehen Kaspars Arsenius des zur Zeit Kaisers Ferdinands des II. gewesenen Domdechants an der Metropolitankirche, welcher diesen Umstand in den alten Handschriften Johanns von Leitomischl Dechants an der Apollinarkirche, Prager Domherrn, und Vicarius unter dem Prager Erzbischof Johann dem I. soll gelesen haben. Endlich berufen sich diese Schriftsteller noch auf den Machtbrief Karls des IV, den er für das Domkapitel an der Apollinarkirche im J. 1375, ausgefertiget, wo er schreibt: die Satzker Kirche wäre wunderbar errichtet und gestiftet worden. (u).

Was von dem Wunderwerke zu halten, daß mit Borziwoyen geschehen seyn soll.

Ich will zwar nicht unter die Reihe derjenigen gehören, die alle Wunderwerke späterer Zeiten für Träume und Mährchen ausgeben; ob ich gleich auch nicht alles, was Wunderwerk heißt, für Wunderwerk halte. Ich fordere geschickte, ansehnliche, unpartheyische Gewährsmänner, die Zeitgenoßen und Augenzeugen gewesen. Diese vermissen wir aber bey unserm Wunderwerke. Denn der erste, der deßen erwähnet, gehört in das 14te Jahrhundert, deßen Zeugniß gewiß nicht hinlänglich ist, uns eine Sache aus dem 12. Jahrhunderte glaubbar zu machen. Ja wie kann man wohl jenen Schriftstellern Glauben beymessen, von den man zweifeln muß, ob sie gewußt haben, wo Borziwoy gefangen gesessen. Der Verfasser der bunzlauer Geschichte, der der erste von diesem Wunderwerke Mel-

dung

(u) Der Machtbrief fängt so an: Carolus Quartus &c. Ad perpetuam rei memoriam. Etsi imperialis benignitatis circumspecta providentia &c. Die Fortsetzung S. bey Pessina in Phosphoro S. 86. u. s. w.

dung macht, weist Meyland in Wälschland an; dieß thut auch Bielowsky, und die übrigen Vertheidiger dieses Wunderwerks. Cosmas ein Zeitgenoß bestimmet keinen Ort; er schreibt nur, Borziwoy wäre zu Rokitzan, wofür Bielowsky sehr irrig Aquisgranum, Aachen nennet, fest gemacht worden. Der Pegauer Mönch eben ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, der die Geschichte seines Klosters mit dem J. 1124. schliesset, benennet das an dem Rheine gelegene Schloß Hammerstein, dem man gewiß vor allen späterern Schriftstellern glauben muß, zumal weil Wipert ein Sohn Wiperts, der das Pegauer Kloster gestiftet, und dessen Lebensgeschichte eben dieser Mönch beschrieben hat, mit Borziwoyen in einem Kerker fest gehalten wurde, der diesem Geschichtschreiber kaum unbekannt wird geblieben seyn. Das Stillschweigen Cosmä von diesem ganzen wunderbaren Vorgange will ich als keinen Beweis für die Unrichtigkeit dieser Erzählungen anführen, weil ich selbst oft eingestanden habe, daß Cosmas auch sehr wichtige Dinge mit Stillschweigen übergehe. Nichtsdestoweniger giebt mir Cosmas doch einen anderen Beweis an die Hand. Denn da er umständlich von der Wiedereinsetzung Borziwoys in das Herzogthum handelt; da er die Triebfedern anzeiget, die Wladislawen zur Abtretung des Herzogthums bewogen: so würde er gewiß auch dieser wunderbaren Umstände, wenn er etwas darum gewußt hätte, erwähnet haben. Ihm zufolge hat Gott, der sich über das Elend Borziwoys erbarmte, durch innerliche Antriebe das Gemüth Wladislaws so erweichet, daß er auf das Einrathen Hermanns des Bischofs, den er in wichtigern Sachen zu Rathe zog, Gesandte an den Kaiser, der sich damals in Italien befand, abgeschickt, und Borziwoyen seinen Bruder mit Erlaubniß des Kaisers im Christmonathe nach Böhmen zurück berufen habe, von welchem Monathe keiner aus den übrigen Schriftstellern Meldung macht. Nach Borziwoys Ankunft habe Wladislaw sich freywillig der Regierung begeben, selbe seinem Bruder abgetreten und Borziwoyen als Herzog ausgerufen. Borziwoy habe die Abtretung zwar angenommen, doch gleich darauf die Hälfte des Landes, die vom Elbstrome gegen Mitternacht reichet, Wladislawen zurück gestellet. Er habe sich dann, ob er gleich älter gewesen, immer gegen seinen Bruder biegsam bezeiget, ihm alle Ehre erwiesen, und ohne sein Gutachten nichts unternommen. Der Leser vergleiche nun die Erzählung Cosmä, mit der Erzählung der Bunzlauer Geschichte, und schliesse selbst,

J.C. 1117.

Was aus Cosma zu schliessen?

J.C. 1117. was man von den Wunderwerken halten kann, die ein späterer Schriftsteller ohne Zeugniß eines gleichzeitigen Geschichtschreibers, der noch dazu die ganze Begebenheit umständlich erzählet, seiner Geschichte einverleibt. Zur wichtigern Ueberzeugung will ich die Stelle Cosmá wörtlich unten anführen (x), welche auch dienen soll, Hayeken, Balbinen und Georgium Pray zu widerlegen; die da schreiben, Wladislaw habe Borziwoyen die Hälfte des Landes überlassen, da es heissen sollte, Borziwoy habe als neuerkannter Herzog selbe Wladislawen, der ihm vorher alles abgetreten, wieder eingeräumt (y). Zur Erdichtung dieses Wunderwerks scheint die ungewöhnliche Herablassung Wladislaws Anlaß gegeben zu haben, der seinen feindseligen Bruder freywillig zurück berufen, und sich großmüthig des Herzogthums begeben hat, worüber sich Cosmas so ausdrücket: **O wunderbare Güte des Herzogs, noch wunderbarer aber seine Gleichgültigkeit, den weder die Weltwürden reizen, noch der Verlust seiner Größe betrübet!** Daß aber die Bunzlauer Geschichte den heil. Apollinar darein verwiegelt, mag ganz leicht darum geschehen seyn, weil etwa Borziwoy in seiner Gefangenschaft die Hülfe dieses Heiligen öfters angerufen. Hiezu mögen nach und nach mehrere Umstände gesetzt worden seyn, bis das ganze Mährchen so zu Stande gekommen, wie es die Bunzlauer Geschichte geliefert. Ubrigens ist es ganz sicher, daß Borziwoy die Saczker Kirche zur Ehre des heil. Apollinars erbauet, und mit einem Domkapitel versehen habe; daß dieß Domkapitel unter Karl dem

Borziwoy errichtet eine Kirche und ein Domstift zu Saczka zu Ehren des heil. Apollinars.

(x) Similiter eodem anno, schreibt Cosmas, & semper regnante Domino nostro Jesu Christo, cujus in manu corda sunt regum, quo etiam clementer inspirante Dux Wladislaus *recordatus* est fratris sui Borivoy, cujus humilitatem jam Deus prospectans arcis de throno ætheriæ, misertus erat afflictionis ejus, & miseriæ, & quia, cujus Deus miseretur, homo non potest non misereri, statim prædictus Dux jam nutu instinctus Divino, & Hermanni Episcopi faciens omnia consilio, *mittit* & *revocat* mense Decembri fratrem suum Borivoy de *exilio*, & satisfaciens sibi (illi) ac semet ejus submittens Dominio, iterum collocat eum in principali solio. — Borivoy autem non immemor accepti beneficii dat fratri suo Wladislao dimidiam sui Ducatus partem, quæ sita ultra fluvium Labe tendit aquilonem, eratque fratri suo licet juniori Wladislao in omnibus obediens, & semper honore eum præveniens nihil sine suo consilio gessit. So steht diese Stelle in der Dresdner Auflage.

(y) Hayek b. d. J. Balbin Epit. S. 217. Pray. Annal. Hung. b. d. J.

dem IV. nach Prag auf den itzt in der Neustadt gelegenen Windberg übertragen, und statt dessen die Khorherren aus dem Orden des heil. Augustins vom Ernest dem I. Erzbischof nach Saczka eingeführt worden. Alles dieß will ich mit Gründen bewehren, vorzüglich, weil Balbin jemals der Meynung gewesen, die Saczker Kirche habe keine andere Domherren gehabt, als die gemeldten Khorherren, welche Ernst im J. 1349. von Raudnitz dahin überführt, und eben diese Khorherren wären mit der Zeit nach dem auf dem Windberg errichteten Domkapitel übergangen; ob er gleich nach genauer Einsicht der Stiftungsbücher, die er Peßinen zu verdanken hatte, diese Fehler widerrufen hat (1). Was also die Erbauung der Apollinarkirche in Saczka anbetrifft: so kann man zwar aus dem Machtbriefe Karls des IV. nicht klar abnehmen, daß Borziwoy der Stifter gewesen, indem es nur heißt, die Kirche wäre durch die Voreltern Karls wunderbar errichtet und gestiftet worden (a), welches von der Vermehrung der Stiftung, nicht aber von ihrer ersten Errichtung zu verstehen seyn mag; es erhellet aber aus dem Insiegel, dessen sich die Kirche des heil. Apollinars, und die Domherren bedienten, auf welchem, Beczkowsken zufolge, links der heil. Apollinar, wie er mit der rechten Hand den Segen ertheilt, und mit der linken das Kreuz hält; rechts aber der Landsfürst im Harnische, mit dem Herzogshute, auf dessen Händen eine Kirche ruhet, vorgestellt wird, mit der Umschrift: DVX BORZIVOG (b). Daß ein Domkapitel an der Saczker Kirche für Weltpriester, und nicht für die Khorherren des heil. Augustins gestiftet; daß dieses Domkapitel im J. 1349. nach Prag übertragen, und die Saczker Kirche gemeldten Khorherren dann überlassen worden sey, beweiset theils das Zeugniß, welches im J. 1367. den 17. Tag des Maymonaths vom gemeldten Domkapitel, da es schon an der Apollinarkirche auf dem Windberge sich befand, ausgefertiget worden; theils das Schreiben Ernesti des Erzbischofs vom

J. C. 1117.

Das Domstift wird zu Karls des IV. Zeiten nach Prag auf den Apollinarberg übertragen.

(1) Balbin Vol. I. erect. S. 54. auch in der Lebensgeschichte Ernsts des Erzbischofs 3. B. 3. K. p. 242.

(a) Hinc est (lautet das Machtschreiben Karls, wie es bey Peßina zu lesen Phosph. p. 27. und 28.) quod ex singulari affectu, quem ad ecclesiam montis S. Apollinaris gerimus, quæ olim per illustres progenitores nostros, recolendæ memoriæ Principes Boemiæ, miraculose erecta, & fundata, ac de Serenitatis nostræ mandato, de Saczka ad novam civitatem nostram Pragensem translata existit. &c.

(b) Beczkowsky in der böhmischen Geschichte S. 290.

J.C. 1117. vom 29ten Tag des Wintermonaths des 1362sten Jahrs. In dem Zeugniße bekennt das Apollinarkapitel, daß Ernst der Prager Erzbischof zur Verbreitung der göttlichen Ehre das Saczker Domstift nach Prag auf die Neustadt an die Kirche, die heut zu Tage die Kirche des heil. Apollinars heißt, übertragen, und die Saczker Kirche den Khorherren aus dem Orden des heil. Augustins eingeräumt habe (c). Und im gemeldten Schreiben des Erzbischofs liest man klar, daß Ernst, nachdem er auf Einrathen Kaisers Karl des IV. und mit Beystimmung des Prager Kapitels den im Flecken Saczka gelegenen Dom auf die Neustadt an die Kapelle des heil. Aegidius, die unweit vom Karlshofe gelegen, übertragen, und gemeldtes Domstift die Saczker Kirche dem Erzbischof gänzlich abgetreten, und sich aller Gerichtsbarkeit begeben hat, diese Kirche den Khorherren des heil. Augustins überlassen habe. Im 1503ten Jahre wurde das Apollinardomstift mit der Metropolitankirche so vereiniget, das die Metropolitandomherren zugleich Domherren an der Apollinarkirche waren, aus denen einer auch die Würde eines Dechants an der Apollinarkirche bekleidete, wie es noch heut zu Tage gebräuchlich ist. Da ich diese Geschichte schrieb, verwaltete gemeldte Würde der hochwürdige Herr Johann Nepomuck John, dessen Gewogenheit, und Leutseligkeit ich die Kenntniße der zur Apollinarkirche gehörigen Urkunden zu verdanken habe. Wenn daher vor Karls des IV. Zeiten in der böhmischen Geschichte, oder in einem Machtbriefe des Saczer oder Sacer Probsts und Dechants (denn den Namen dieses Orts findt man im Latein verschieden geschrieben) Erwähnung geschieht: so muß man darunter den Saczker Probst, oder den Dechant der Saczker Kollegiatkirche verstehen. Denn nachdem die Khorherren des heil. Augustins die Saczker Kirche übernommen: so hiessen sie nicht

(c) Peßina hat dieß Zeugniß aus dem 1. Buche der Stiftungen in seinen Phosphorum übertragen. Nos Joannes Decanus (so lautet die Stelle bey Peßina) Joannes Præpositus S. Ægidii &c. recognoscimus, & dilucide protestamur, quod olim p. m. D. Arnestus Archiep. Prag. propter Divini cultus augmentum & aliis ex causis rationalibus ipsum ad hoc moventibus, Collegium nostrum cum omnibus Ministris olim Ecclesiæ Saczensis, Prag. Diœcesis, transtulit ad Novam Civitatem Prag. ad Ecclesiam, quæ nunc dicitur S. Apollinaris, & in dicta Ecclesia in Saczka, in qua, ut præmittitur, fuit Collegium nostrum supradictum, instituit Præpositum, & Conventum Canonicorum regularium Ord. Sti Augustini &c.

nicht Dom, oder Chorherrn ohne Zusatze, sondern Kloster Chorherrn, wie es Balbin anzeiget (d). Man darf auch nicht mit dem Herausgeber der Chronik des sel. Gerlachs vermuthen, daß in der heutigen Kreisstadt Saz diese Probstey und Kollegialkirche zu suchen sey (e); indem dieser Irrthum aus der Aehnlichkeit der Namen leicht hat entstehen können, und jeder, der in der böhmischen Geschichte nur einigermassen bewandert ist, gar wohl weis, daß zu Saz niemals eine Probstey, oder Kollegiatkirche, wohl aber eine Erzdechantey gewesen (f). So viel von der Zurückstellung Borziwoys in das Herzogthum, und den Satzker Domherrn. J. C. 1117.

In der heutigen Kreisstadt Saz war niemals eine Kollegiatkirche.

Jahr Christi 1118.

Pabst Paschals des IIten Sterbjahr. Pabst Gelasius des IIten erstes, Heinrichs des Vten als Kaisers 8, als Königs von Deutschlands 13, Borziwoys nach seiner Zurückstellung in das Herzogthum 1, Hermanns des Prager Bischofs 21, der Slawen in Böhmen 637ste. J. C. 1118.

Wie Borziwoy nach seiner Zurückstellung in das Herzogthum die Regierung verwaltet, was er für Maaßregeln genommen habe, weis ich nicht, weil uns Cosmas davon gar nichts erwähnet. Ja wenn Cosmas bey gegenwärtigem Jahre nicht einer Ueberschwemmung, die im Herbstmo-

Eine ungewöhnliche Ueberschwemmung in Prag.

(d) Balb. Vol. I. erectionum p. 60.

(e) S. Monumenta historica nunquam antehac edita T. I. p. 126. not. K. Ex hoc liquet, sagt H. Dobner, Zatecii fuisse Præposituram & Collegiatam Ecclesiam.

(f) In dem Bestätigungsschreiben der von Borziwoyen gemachten Schankung, welches Sobieslaw im J. 1129. ausgefertiget, ist Otto der Satzker Probst (Saczensis) unterschrieben. In einem Manuscript des St. Georgii Klosters liest man, daß Hostislaw Doktor der kanonischen Rechte, und Satzker Dechant (Sacensis) an der Kollegiatkirche des heil. Georgius eine geistliche Würde erhalten habe. Der Unterredung, die Johann der Leutomischler Bischof mit dem Kapitel im J. 1358. gehalten, haben nebst andern beygewohnet: Weliko der Satzker Dechant (Sacensis) und Theobald der Satzer Erzdechant (Satecensis). In dem Machtbriefe, den Heinrich Herzog von Böhmen und Prager Bischof im J. 1195. für das Brucker Kloster ausgefertiget, findet man schon den Satzer Erzdechant, Archidiaconum Satecensem.

C. 1118. monathe geschehen, gedacht hätte, wüßten wir um die ganze böhmische Geschichte dieses Jahres nichts. Diese soll aber so gewaltig gewesen seyn, daß die Wltawa, heut zu Tage Moldau, zehn Ellen über die Brücke gestiegen, und viele Häuser, Kirchen, und Dörfer verwüstet hat. Wir könnten zwar bey diesem Jahre von dem zu Fritzlar im Augustmonathe gehaltenen Kirchenrathe auch handeln, weil Adalbert, der Mayntzer Erzbischof und Metropolitan von Böhmen, den Prager und Ollmützer Bischof dazu geladen (g); indem aber dabey gar nichts der Böhmen wegen vorgenommen wurde; so wurde es der Mühe nicht lohnen, mich so weit von meinem Gegenstande zu entfernen. Denn man war meistens auf diesem Kirchenrathe bedacht, Kaiser Heinrich den Vten mit dem Banne zu belegen, nachdem dieser den 44ten Tag nach der Wahle des Gelasius, der Paschaln im Pabstthume nachfolgen sollte, Mauritium Burdinum, Bischof von Prag in Portugall, auf den päbstichen Stuhl geschoben hat (h).

J. C. 1119.

Ein sehr gefährliches Ungewitter.

Auch mit der Geschichte des 1119 Jahres ist Cosmas sehr sparsam. Er liefert uns nichts anders, als die Anzeige eines heftigen Ungewitters, welches der ungestümmen Winde wegen sehr großen Schaden erreget. Gärten wurden verwüstet, Wälder niedergerissen; selbst die festeste Mauer des Wissehrader Schlosses, und mit ihr die Hälfte des Gebäudes gestürzet. Dieß soll Cosmä zufolge den 30ten Tag des Heumonaths an einer Mittwoche geschehen seyn.

Der Sparsamkeit des Cosmas kömmt einigermassen Rikards Auszug zu Hülfe, aus dem Georg Pray erweiset, daß Stephan König von Ungern, des Friedens überdrüßig, schon im J. 1117 Oesterreich verwüstet habe; wodurch Leopold der Markgraf von Oesterreich aufgebracht, den Herzog von

(g) In dem Schreiben des Mayntzer Erzbischofs an den Bischof von Bamberg liest man folgende Stelle; Wir bitten dich, daß du unser Schreiben auch unsern Brüdern, dem Prager und Mährischen Bischof zuschickest. Dieß Schreiben befindet sich im zwetler Codex, und im II. Bande der lateinischen Altenthümer des Canisius, woraus sie Schannat, und Harzheim gezogen haben.

(h) Das Schreiben Pabsts Gelasius des II. bey Malmesbur. L. V. inter Scriptor. Anglic.

von Böhmen wider die Ungern zu Hülfe soll gerufen, im gegenwärtigen Jahre die Ungern überfallen, das so genannte eiserne Schloß erobert, geplündert und in Brand gesteckt, auch sein auf dem Kahlenberg gelegenes Schloß, um den feindlichen Streifereyen Einhalt zu thun, befestiget haben (i). Worinn ich dem gelehrten Pray ganz gerne beyfalle, ob er gleich hierinn unrichtig ist, daß er von Balbinum verführt Wladislawen für den Herzog von Böhmen angiebt, da doch Borziwoy das böhmische Herzogthum damals verwaltete; Wladislaw aber das jenseits der Elbe gelegene Land, sammt dem Königgratzer Gebiete, statt dessen Sobieslawen die Hälfte Mährens eingeräumt worden, in Besitz hatte. J.C. 1119.

Indessen wurde auf das Zuthun Wladislaws mit Beystimmung Borziwoys des Herzogs die zweyte Trupp aus dem zwyfalter Kloster nach Kladrau abgeschickt. Sie war über zwanzig Köpfe stark, und Wizimann stund ihr als Abt vor. Unter den Abgeschickten soll sich den zwyfalter Jahrbüchern zufolge Cuno ein Graf von Hohenberg, Bottingen, und Bühl befunden haben. Sie blieb in dem Kladrauer Kloster, bis nach dem Hintritt Wladislaws. Denn nachdem Wizimann ihr Abt das Zeitliche gesegnet, wurden sie von den böhmischen Mönchen sehr verunglimpfet. Sie beschlossen daher abermal Kladrau zu verlassen, und in den Schooß ihrer Mutter zurückzukehren (k).

Aus dem zwyfalter Kloster werden abermal Mönche, nach Kladrau abgeschickt.

Borziwoy hatte noch nicht das dritte Jahr seiner neuen Regierung geendigt, als ihn das vorige Schicksal betraf. Der 10te August war jener unglückliche Tag, an welchem er sich des Herzogsthums zu begeben und das Land zu meiden genöthiget worden. J.C. 1120.

Borziwoy wird abermal des Herzogthums entsetzt.

Was

(i) Die Stelle des Auszugs d. J. 1117, die bey Georg Pray in Annal. regni Hungar. l. 2. p. 216. vorkömmt, lautet also: Anno MCXVII & duobus sequentibus Stephanus, Ungarorum rex, omnium vicinorum pacem turbans, Leopoldum coegit ad arma jungenda cum Duce Bohemorum &c. und beym J. 1119. Anno tertio ejus (*Stephani*) terras (*Leopoldus*) invasit, & castrum ferreum destruxit &c. S. auch Otten v. Freysingen l. 7. 15.

(k) S. Sulgern in Zwyfalter Jahrbüchern P. 1. c. 17. d. d. J. und c. 20.

J.C. 1120. Was für Ursache ihn vom herzoglichen Throne gebracht, hat Cosmas vorsetzlich verschwiegen, wie es aus der unten angeführten Stelle deutlich erhellet (l). Wahrscheinlicher Weise waren es die Ränke Wladislaws, zu dessen Zeiten Cosmas gelebt und geschrieben, und den er mit der Wahrheit nicht hat beleidigen wollen. Der sächsische Annalist schreibt ausdrücklich, Borziwoy wäre von Wladislawen vertrieben worden. Was Wladislawen dazu bewogen, läßt sich wegen Mangel der Urkunden nur vermuthen, nicht mit Gewißheit bestimmen. Vielleicht hat Wladislaw währendes ungrischen Feldzuges, dem Borziwoy beygewohnt, eine Verschwörung angezettelt, und Borziwoyen der schlechten Landswerwesung beschuldigt; oder hat Wladislawen der Ehrgeiz, den seine hochmüthige, und nach dem herzoglichen Titl lüsterne Gemahlinn noch mehr rege gemacht, dazu verleitet, um seine Söhne vor den Söhnen Borziwoys der Thronfolge zu versichern. Denn, was Dubraw schreibt (m) daß Borziwoy sich bey den Böhmen verhaßt gemacht habe, weil er den Deutschen mehr Gewogenheit als den Böhmen gezeiget, hat keinen Grund; denn sonst wäre auch Wladislaw nicht zur herzoglichen Würde gelanget, der deutsche Mönche, ungeachtet die böhmischen sich dawider stemmten, nach Kladrau eingeführt hat. Man könnte etwa auch sagen, Borziwoy habe sich dieß Unglück selbst geschmiedet, weil er von dem ungrischen König bestochen, sich bey gemeldtem Kriege sehr nachläßig und nachsichtig bezeiget habe. Diese Vermuthung wird dadurch etwas wichtig, weil Borziwoy nicht zu Leopold dem Marggraf von Oesterreich, seinem Schwager (Sororium), sondern zu Stephanen dem König von Ungern seine Zuflucht genommen. Daß Borziwoy, wie einige vermuthen (n), sich erst nach Oesterreich, dann nach Ungern begeben habe, ist nicht glaubbar; denn warum wäre er von seinem Schwager zu den König von Ungern seinem Feinde übergangen? Eben so ungegründet ist die Meynung anderer, daß er erstens nach Bayern, von dannen nach Ungern, als nämlich Wladislaw

Die Ursache ist unbekannt.

Vermuthungen.

Flieht nach Ungern.

(l) Die Stelle Cosmä lautet also: Nunc mea Musa tuum digito compesce labellum, si bene docta sapis, caveas, ne vera loquaris; ut mecum sapias breviter solummodo dicas, est Borivoy rursus regum de culmine pulsus, Augusti quarto post Idus sunt ea facta.

(m) Dubrav. L. XI. hist. Boem. p. 84.

(n) S. Pessina in Marte Morav. l. 3. c. 3. p. 287.

slaw seine Tochter Swatawa mit Friederichen dem Landsfürsten vermählet J.C. 1120.
hatte (o), flüchtig geworden. Denn man findt keine von diesen Meynungen mit einer glaubbaren Urkunde bewehrt. Hernach war im gegenwärtigen Jahre nicht Friedrich, sondern Heinrich der IIte Herzog von Bayern, der seinem Bruder Welphen dem IIten im vorigen 1119 Jahre gefolget (p). Ich halte diesen Friedrich für dem Grafen von Bogen, und Schüzer der Regensburger Kirche, dessen Zwistigkeiten mit Heinrich dem Bayerischen Herzog, Conrad von Ursperg beym J. 1129. erwähnet, welches auch mehr mit Cosma übereinstimmt, der Friedrichen für keinen Fürsten oder Herzog von Bayern, wie Balbin nach Weleslawinen (q) sondern für einen von dem vornehmsten bayerischen Adel ausgiebt. Endlich hat Borziwoy in Ungern viel eher das Zeitliche gesegnet, als Swatawa an Friedrichen verheurathet worden, wie es ebenfalls Cosmas berichtet, der das Sterbejahr Borziwoys auf das 1124 Jahr ansetzt.

Die Umstände der Wiperten bessern sich.

Indessen fiengen die Umstände des Wiperten, Grafen von Groitsch sich merklich zu bessern an. Wipert der jüngere, den Dedo von Großig schon zwey Jahre mit Mannschaft unterstützte, hatte nebst andern Ortschaften Devin erobert, und durch Zuthun Adelgots des Erzbischofs von Magdeburg seines Schwagers auch Groitsch an sich gebracht. Wipert der ältere, des jüngeren Vater, der verstorbenen Judithen Gemahl, Borziwoys und der übrigen Brüder Schwager wurde das vorige Jahr von dem Kaiser bey vorfallender Auswechslung der Gefangenen auf freyen Fuß gesetzt; auf Befehl des Kaisers, ungeachtet die Bürger sich widersetzten, nach Groitsch eingelassen; und dann nach Eroberung der Stadt Leisnick von Adelgoten zum Burggrafen von Magdeburg erhoben (r). Als hernach der Kaiser, der das vorige Jahre im Rheimser Kirchenrathe mit dem Banne beleget worden (s), nach Worms kam, da die Weihnachten feyerte (t), und einen

(o) Annales Hungariæ D. Georg. Pray b. J. 1119.
(p) S. die Melker, dann auch die Salzburger Chronik bey Hieron. Pez. T. I. script. Austr. auch die Salzburger T. II. bey Pezen. Bernhard. Noricus in der bayerischen Chronik.
(q) S. Balbinum l. 7. p. 106. not. u u.
(r) Wiperts Lebensbeschreibung in Hofmanns script. Lusat. c. XI. §. XVI. &c.
(s) S. Hesso Scholast. in actis conc. Rhem. b. Labb. T. XI. Conc.
(t) S. d. sächsischen Annalisten, und den Abt. v. Ursperg b. J. 1120.

J.C. 1120. Landtag ausschrieb, um die Liebe der sächsischen Fürsten zu gewinnen, erschien auch Wipert, dankte dem Kaiser für die Zurückstellung seiner Güter, und wurde von ihm mit der Mark Lausitz beschenkt. Ob es die untere, oder die obere gewesen, und wenn es diese war, ob man es nur von der Bauzner Marke verstehen soll, mag ich nicht bestimmen (u).

Wladislaw der Ite abermaliger Herzog von Böhmen.

J.C. 1121. Wladislaw übernimmt das Herzogthum. Stellt das Schloß Donin wieder her.

Nachdem Wladislaw das Herzogthum wieder übernommen, war er vorzüglich bedacht die Grenzen wider die feindlichen Streifereyen sicher zu stellen. Er ließ daher wider die Sachsen das Schloß Donin, wider die Ungern in Mähren das Schloß Podiwin, von Grund auf wieder herstellen. Frehers Auflage hat statt Donin Dowin; doch Pulkawa, und nach ihm Hayek haben uns gründlich belehret, daß dieß Schloß in Srbien, oder heutigen Meißen aufzusuchen sey, und Donin heisse. Die einzige Schwierigkeit wäre noch übrig, auf was Weise dieß Schloß an Wladislawen gekommen, da uns Cosmas beym J. 1113. versichert, daß es dem Kaiser zugehört hat. Und obgleich Cosmas selbst zu verstehen giebt, daß es nicht immer in den Händen des Kaisers geblieben: so belehrt uns doch niemand, wie es an Böhmen gefallen sey (x). Karpzow meynt, Kaiser Heinrich habe dieß Schloß zur Vergeltung überkommen, nachdem er Swatopluken in Verhaft genommen, und Borziwoyen in das Herzogthum eingesetzt hat (y). Nach meiner Vermuthung ist es zu eben dieser Zeit an den Kaiser gekommen, als Wipert der ältere mit der Gau Bauczen, und Niesen seinem Sohne von dem Kaiser, die Freyheit erkauft hatte; zerstört aber mag es in den Unruhen worden seyn, welche die sächsischen Fürsten wider den Kaiser angesponnen hatten; und

Wie Donin an Böhmen gefallen?

(u) S. Wiperts Lebenbeschr. l. c. b. J. 1117. Diese Begebenheit gehört aber in das 1120 J. wie es aus dem sächsischen Annalisten, Conraden v. Ursperg, und Hildesheimer Jahrbüchern zu ersehen. Von dem Magdeburger Burggrafthum, und der Meißner Mark kann Schwarzens Anhang zu Peters Albins Genealogie der Leisnicker Grafen bey Menken script. rer. germ. T. III. col. 570. nachgeschlagen werden; auch Carpzows Lausitzer Ehrentempel T. I. p. 33.

(x) Cosmas b. J. 1113: erat enim ea tempestate prædictum castrum Cæsaris sub potestate.

(y) Carpzov im Oberlausitzer Ehrentempel. 2. Th. S. 5.

und in vorigem Jahre, in welchem der Kaiser Wiperten mit der Lausitzer Mark belehnte, kann es Wladislawen entweder auf sein Ansuchen, oder aus eigenem Antriebe des Kaisers mit dem Bedingniße der Wiederherstellung überlassen worden seyn, um eine Gegenwehre wider die sächsischen Fürsten, oder auch wider Wiperten selbst zu haben, wenn sich dieser wieder auflehnen sollte; ob man gleich auch weis, daß die böhmischen Herzogen sich dieses Schloßes, als eines Kerkers bedienet haben, in dem die des Hochverraths oder anderer Laster Schuldigen ihr Verbrechen büssen mußten. Dieses Schloß hat Kaiser Friederich der IIte im J. 1212, nachdem er es von dem Meißner Markgrafen entpfändet, Przemisl Ottokarn eingeräumet; woraus zuschliessen, daß es von einem böhmischen Herzoge an die meißner Margkrafen verpfändt worden sey, worüber man Carpzowen nachschlagen kann (z). Die Deutschen hatten ebenfalls ein Schloß wider die Böhmen, und zwar an den böhmischen Grenzen errichtet. Cosmas bestimmet zur Gegend einen Wald, wozu der Weg durch das Dorf Biela führte, welches zehn Meilen von Prag in dem Pilsner Kreise lag. So bald aber Wladislaw davon Nachricht erhielt, raffte er eilig einige Mannschaft zusammen, berennte unversehens das Schloß, und eroberte es. Von der böhmischen Seite büßte man zwey tapfere Soldaten ein: Odalrichen, Wacemils, und Olenen Borsas Sohn, deren Namen uns unbekannt sind. Die Deutschen wurden alle zu Gefangenen gemacht, und würden ihre Kühnheit mit dem Leben bezahlt haben, wenn nicht Graf Albert, der sich mit Friederichen wider Heinrichen den Herzog von Bayern aufgelehnet (a), es ihnen größtentheils erbethen hätte. Uebrigens kömmt in der Geschichte dieses Jahres bey Cosma nichts merkwürdiges mehr vor, als die ungestümme und dem Feldbau sehr schädliche Witterung; denn nach einem der Winde wegen sehr strengen Winter folgte ein warme Ergiessung des Gewässers, und eine ungewöhnliche den ganzen Frühling anhaltende Dörre, wovon so wohl bey diesem, als bey den vorigen Jahren die deutschen Schriftsteller auch Meldung machen.

J.C. 1121.

Die Deutschen bauen ein Schloß wider die Böhmen.

Werden überfallen und gefangen.

Das Willemower Kloster wird gestiftet.

Die Lücke des Cosmas mag die Stiftung des Willemower Benediktiner Klosters einigermassen ausfüllen, welches unter den Eisenbergen eine Meile von Czaslau eben an dem Orte, wo heut zu Tage das Wil-

(z) Eben da S. 5. und 6.
(a) Adelzreiter in Annal. Boic. T. I. l. 20. p. 552.

J.C. 1121. lemower Schloß liegt, gestanden hat. Ich weise die Stiftung dieses Klosters lieber mit Pulkawen, und einem anderen unbekannten Chronikschreiber vom 14ten Jahrhundert, den ich im Manuscript habe, in dieses Jahr, als mit spätern Geschichtschreibern (b) in das 1119. oder ein anderes an. Was dieß Kloster für einen Anfang genommen, woher die Mönche dahin berufen worden seyn, läßt sich nicht bestimmen, weil die Zeit den ganzen Ursprung dieses Klosters in Vergessenheit gebracht. Man sagt, Wilhelm und Hermann zwey Brüder und Grafen von Sulzbach wären die Stifter dieses Klosters, und vom Wilhelm habe es den Namen erhalten. Doch diese ganze Sage gründet sich auf das Zeugniß der Schriftsteller vom 14 Jahrhunderte. (c) Und in der That, wer wird sich so leicht überreden lassen zu glauben, daß zwey Grafen, von deren Aufenthalt, oder Ansehen in Böhmen man gar nichts liest, selbst im Herze von Böhmen ein Kloster errichtet haben. Vielleicht ließ es besser, wenn man statt der Grafen von Sulzbach die Grafen von Sulz, die ursprünglich Schwaben sind, annähme. Denn Sulgern zufolge haben sich viele Grafen dieses Namens in das zwyfalter Kloster begeben (d). Wie leicht konnten sich also unter der zwyfalter Trupp, die das zweytemal nach Kladrau zog, nicht auch Grafen von Sulz befunden haben, die später mit Erlaubniß des Abts, nach damaligen Gebrauche, und Beystimmung des Herzogs in tiefem Walde sich eine Einsiedley errichtet haben? denn daß nicht gleich Anfangs ein Kloster, sondern nur eine Einsiedeley da gestanden, läßt sich aus dem vom Przemisl Ottokar im J. 1258 ausgefertigtem Machtbriefe abnehmen, wenn er dem Abt, und den Mönchen zu Wilhalmszell einige Freyheiten einräumet (e). Ich mag aber diese meine Vermuthung, die etwa eben gar zu weit hergehohlt ist, nicht hartnäckig vertheidigen. In dem Brzewnower Archive findet man zahlreiche für das Willemower Kloster ausgefertigte Schreiben, die ich aus Gewogenheit des Hochwürdigen Herrn Prälaten Gunthers gesehen, und abgeschrieben habe, ob man gleich die erstern vom 12 Jahrhunderte gänzlich vermisset. Ich will nur das einzige Schreiben Pabst Urbans des VI. vom 1388ten Jahre anfüh-

(b) S. Hayek b. J. 1119. &c. Bonav. Pitter in præfat. ad pietatem Benedictinam.
(c) Pulkava c. 59. Annon. in chron. M. S. Bohem.
(d) Sulger in zwyfalter Jahrbüchern Sæc. I. Per. 3. c. 12. p. 25.
(e) Bonav. Pitter in thesauro abscond. p. 203.

führen, worinn er dem Willemower Abt, und seinen Nachfolgern die Erlaubniß ertheilt die Infel zu tragen, und den feyerlichen Segen zu ertheilen. Dieß Kloster wurde im Grunde zu Ziskaszeiten verheeret (f). J.C. 1121.

Endlich näherte sich jenes glückliche Jahr, welches die Einigkeit der Päbste und der Kaiser wieder herstellte. J.C. 1122. Die Einigkeit zwischen dem Pabst u. Kaiser wird hergestellt. Zu Worms war es, wo der Kaiser vom Banne losgesprochen worden (g), und sich des Investiturrechts mit dem Stabe und Ringe begeben hat (h). Statt dessen räumte ihm Pabst Kallixt das Recht ein, die Bischöfe nach der Einweihung mit dem Zepter in den Besitz der Bisthümer anzuweisen (i). Ein fürwahr göttliches, und vom Geiste Gottes den Gesandten und Fürsten eingegebenes Werk! Vermuthlich war Meinhard der 10te Prager Bischof, der nach Hermannen das Bisthum übernahm, einer unter den erstern, die Kaiser Heinrich der Vte mit dem Zepter in dem Bisthume bestätigte. Denn Hermann starb den 17. Tag des Herbstmonaths, und Pabst Kallixt räumte gemeldtes Bestätigungsrecht den 23. Tag des Herbstmonaths dem Kaiser ein. Hermann der Prager Bischof stirbt

Cosmas spricht Hermannen einem Ausländer und zwar einem Lothringer sehr großes Lob, welches ich mit seinen Worten hier beysetzen will. **Hermann, schreibt Cosmas, war ein ansehnlicher, den Unbekannten furchtbarer, seinen Hausleuten angenehmer, in seinen Sitten unvergleichlicher Mann; er war ein leuchtendes und brennendes Licht, welches auf dem Leuchter gestellt, die Gläubigen mit seiner Lehre und seinem Beyspiele erleuchtete.** Mehr Lob will Cosmas Hermannen nicht beylegen, weil

(f) Um von den Habschaften dieses Klosters eine kleine Anzeige zu machen, will ich hier nur jene beysetzen, die der Abt Jaroslaw Heinrichen von Lichtenburg im J. 1329. zur lebenslangen Benutzung eingeräumt hat: Boyanow, Polanka, Proßyetz, Mazancze, Crassny, Bradlo, Trauni, Trawonecz, Hodonin, Wladonow, Hradisczie, Hlohotyczye, Hlubkow, Lazy, Wrcziegowe, Chlum, Kowarzow, Peticcow, Slanin, Wiscow, Siscowicze, Lutoborzicze, Holin, Horrzowczie, u. s. w.

(g) Conrad von Ursperg b. d. J.

(h) S. die Verheissung Heinrichs bey Baron. T. XII. Annal. Eccles. n. 6. p. 157. &c. Auch Conraden von Ursperg, und den sächsischen Annalisten.

(i) S. Baron. l. c. n. 7. p. 158.

J.C. 1122. weil auch die billigsten Lobsprüche seinen Landsleuten zur Last zu fallen pflegten. Um auch von den Umständen dieses Hintritts etwas zu erwähnen: so ist dieß sehr merkwürdig, daß Hermann bey überhand nehmender Krankheit diese Worte öfters wiederholte: das Geheimniß behalte ich bey mir, und da die Umstehenden sich sehr über diese Ausdrücke wunderten, endlich in diese Worte ausbrach: Vor Zeiten hatte ich dieß von der Kanzel reden sollen, was ich nun in meinen letzten Zügen einzugestehen genöthiget werde. Ja ich Sünder habe den Mitsündern ihre Uebelthaten nicht verwiesen, ich habe die Mächtigen ungeachtet ihrer Verbrechen nicht nur geehret, sondern auch geliebet. Dann klagte er über das Elend, welches sich nach dem Hintritte Brzetislaws des besten Herzogs über ganz Böhmen verbreitet hat, und fährt fort: Wehe mir, weil ich geschwiegen, weil ich das abtrünnige Volk nicht zurück gerufen. Ich verstehe die Jüden, die unserer Saumseligkeit wegen nach der Taufe zum Jüdenthume zurückgekehret. Ich fürchte sehr, daß mir mein Heiland deßwegen keine Vorwürfe mache. — Wehe mir elenden, wie wollte ich nun gern anders beschaffen seyn. — Ich misfalle mir nun selbst, weil ich sehe, daß ich wenig Gutes gewirkt habe. Diese letzten Worte zeugen mehr von der Reue eines so frommen Bischofs, als von einer Kleinmüthigkeit oder Verzweiflung an der Barmherzigkeit Gottes. Hayek schreibt, ich weis aber nicht, aus welchem Grunde, die Böhmen hätten sich lange Zeit Wladislawen widersetzt, als dieser Meinharden ebenfalls einem Deutschen, und zwar einem Franken, das Bisthum zudachte; bis er endlich die Domherren, und die Vornehmsten des Landes auf seine Seite brachte, und Meinharden doch zum Bischof ernannte.

Ihm folget Meinhard der XIte Bischof.

Wallfahrt nach Jerusalem.

Indessen wurden häufige Wallfahrten von Deutschen und Böhmen auch selbst von Leuten der größten Häuser nach Jerusalem angestellt. Cosmá zufolge kehrte ein gewisser Graf Bznata, der vom sehr hohen, heut zu Tage aber unbekannten Adel gewesen, im Märzmonathe von Jerusalem zurück, und büßte sein Leben dem 15ten Tag des Weinmonaths des 1122sten Jahrs ein, welches Jahr an Wein und Honig, nicht aber am Getreide fruchtbar gewesen. Der Winter soll auch so warm gewesen seyn, daß man kein Eis für den künftigen Sommer einlegen konnte.

Gemeld-

Gemeldte Wallfahrten wurden auch im 1123sten Jahre fortgesetzt, und Cosmas benennet unter andern ausdrücklich die Grafen Dlugomil, Gumprecht, Golbert, und Heinrich, der auch Zdik genannt wurde, und mittlerweile zum Olmützer Bisthum gelangte, die alle im Märzenmonathe ihre Reise nach Jerusalem angetreten. Er fügt hinzu, einige wären im Wintermonathe gesund wieder zurück gekommen, unter welchen sich auch Heinrich befand, von dem wir beym Jahre 1116. mehr zu reden Gelegenheit haben werden. Andere hätten aber auf der Reise ihr Leben geendigt. J.C. 1123.

Wladislaw und Sobieslaw gerathen sich in die Haare.

Bis in gegenwärtiges Jahr erhielt sich der Friede zwischen Wladislawen und seinem Bruder Sobieslaw dem Fürsten des westlichen Mährens. Er scheint sich aber nur darum so lange erhalten zu haben, daß die Unruhen gewaltsamer ausbrechen konnten. Cosmas, dem ich hier nachschreibe, wird durch Thränen gehindert die Wuth zu beschreiben, mit welcher diese zwey Brüder sich in die Haare geriethen. Im Märzmonathe drang Wladislaw entweder durch falsche Beschuldigungen, oder durch die Hartnäckigkeit Sobieslaws seines Lehnträgers aufgebracht, mit einem Kriegsheere in Mähren, entsetzte Sobieslawen seines Lehns, und räumte das Znaymer Gebiet Conraden Lutolds Sohne, und des Herzogs Conrads Enkel; das Brüner Gebiet Otten dem Olmützer Fürsten ein (k). Der entsetzte Sobieslaw nahm, nach dem für Böhmen sehr nachtheiligen Beyspiele anderer Fürsten, seine Zuflucht zu dem Kaiser. Weil er aber mit leeren Händen erschien, konnte er sich keine Unterstützung, keine Hülfe erbitten. Er übergieng dann zu Wiperten, seinem Schwager; doch auch dieser weigerte sich Sobieslaws Sache mit Waffen zu betreiben, weil er sich der Gefahr seiner erst erworbenen Güter wieder verlustigt zu werden nicht aussetzen wollte. Ja damit ihm nicht einmal der Aufenthalt Sobieslaws zur Last gelegt würde: rieth er ihm bey Boleslawen seinem alten Gönner, und Neffen bessere Umstände zu erwarten, von dem Sobieslaw auch ganz liebreich aufgenommen worden. Sobieslaw war damals schon mit Adelheiden des Almus Tochter, und Bela des nachma-

Adelheid des ungrischen Königs Bela des II. Schwester ist Sobieslaws Gemahlinn.

(k) Pulkawa irret, wenn er schreibt, Lutold des Herzogs Conrad Sohn, der Cosmä zufolge schon lange verschieden, sey mit diesem Fürstenthume belehnt worden. Eben dieser Fehler findet sich bey einem unbekannten böhmischen Chronikschreiber bey Menken.

J.C. 1123. maligen dieses Namens zweyten Königs Schwester verheurathet. Adelheid war zwar in die nämlichen traurigen Umstände mit ihrem Gemahl verwiegelt; da aber Sobieslaw durch verschiedene Länder streifte, flüchtete sie sich nach Ungern zu Stephan dem König (l), auf dessen Zuthun vermuthlich diese Heurath zu Stande gekommen ist. Sie mag aber um eben jene Zeit veranstaltet worden seyn, als Sobieslaw statt des Gradiczer Gebiets mit dem Brünner und Znaymer Fürstenthume von Wladislawen belehnt worden ist. Hieraus kann der Leser schliessen, mit welchem Grunde der gelehrte Pray diese Heurath auf das 1132. Jahr verlegen könne, und wie wenig er für diesen Zeitraum die Chronik Cosmä genützt habe (m).

Wladislaw zieht nach Meißen um Wiperten in dem Besitze der Meißner Markt zu schützen.

Indessen mußte Wladislaw mit Otten seinem Vetter auf den Befehl des Kaisers einen Feldzug nach Meißen unternehmen, um Wiperten den Grafen von Groitsch zu schützen. Die Ursache des Krieges war die vom Kaiser Heinrich auf Wiperten übertragene Meißner Mark, welche der Kaiser nach dem Hintritte des Markgrafen Heinrichs des jüngern, Grafen von Eulenburg, für verweist hielt. Weil aber Lothar der Herzog von Sachsen ganz sicher wußte, daß in der Person Conrads des Grafen von Wetin eines Sohns Thimons, der schon vor Heinrichen dem ältern und jüngern, beyden Grafen von Eulenburg vom Kaiser Heinrich dem IV. mit dieser Mark belehnt worden ist, ein Erb noch vorhanden sey: so nahm er sich mit andern sächsischen Fürsten Conrads an, und wollte ihn mit gewaffneter Hand in das Markgrafthum einsetzen (n). Cosmas ein Zeitgenoß, der diese Begebenheit in dieses Jahr reihet, ist uns für beydes Bürge, daß Heinrich der jüngere, Graf von Eulenburg dieses Jahr gestorben sey, und daß Conrad aus dem Hause des Dedo abstamme, welches der Kaiser für ausgestorben hielt. Man muß aber nicht denken, als wäre Dedo wirklicher Markgraf in Meißen gewesen, denn er hatte die Lausitzer Mark inne, wie wir bey dem Jahre 1075. angezeigt haben; sondern weil er Adelam, die von Otten, Markgrafen von Thüringen und Meißen, hinterlassene Wittwe geheurathet; so

(l) Cosmas l. 3. Chron. ad h. a.

(m) In Annal. Hung. reg. l. 2. ad an. 1132. p. 124.

(n) Cosmas in Chron. Boh. l. 3. ad an. 1123. der sächsische Annalist b. d. J. Auch der Lebensverfasser Wiperts des Grafen von Groitsch K. 11. §. 29. b. d. J.

so erheurathete er sich auch zugleich einiges Recht auf die Meißner Marke, mit welcher dann Thimo sein Bruder belehnt worden ist (o). Um Lotharn Gegenwehre zu leisten, sammelte Wipert mit Hülfe Adalberts des Maynzer Erzbischofs ebenfalls ein Kriegsheer; weil er aber seine Schwäche fühlte: so bath er den Kaiser um Hülfe. Der Kaiser, der es mit Lotharn in seinem Namen nicht gerne wagen wollte, trug dieß Geschäft Wladislawen dem Herzog von Böhmen an. Wladislaw, der dem Kaiser nicht gerne etwas verweigerte, unterzog sich diesem Antrage, vereinigte sich mit Otten seinem Vetter, fiel mit dem böhmischen und mährischen Kriegsheere in Meißen ein, und lagerte sich hinter Guozdec, einem an dem Muldeflusse gelegenem Orte, welchen König Wratislaw im J. 1088. wieder hergestellt hatte. Lothar, der jenseits der Mulde sein Lager hatte, bemühte sich die Vereinigung der Böhmen mit Wiperten zu hintertreiben. Dieß machte Wiperten und die Böhmen sehr kleinmüthig. Wipert entschloß sich daher mit den Seinigen um der Nähe der Gefahr zu entgehen, zurück zu ziehen. Wladislaw behauptete zwar sein Lager, wollte aber doch kein Treffen liefern; ja endlich wagte er einen Schritt, der einem tapfern Soldaten gar nicht zustehet. Denn er ließ durch Gesandte Lotharn melden, er habe nicht mit seinem Willen, noch aus Feindseligkeit gegen die Sachsen, sondern auf Befehl des Kaisers die Waffen ergriffen; es wäre ihm auch nicht Ernst ohne jene, derentwegen er nach Meißen gerückt, sich in ein Treffen einzulassen. Es werde keinem von beyden nachtheilig seyn, wenn die Sachsen freywillig ihren Ort verliessen, und die Böhmen dieß für einen Beweis angeben könnten, daß sie ihrer Schuldigkeit Genüge geleistet. Lothar, den dieser Antrag sehr befremdete, gab diese listige Antwort: es nehme ihm Wunder, daß die Böhmen die Fallstricke nicht einsehen, die man ihnen legt. Wenn sie klug wären: so würden sie wohl Acht haben, daß sie nicht in selben hängen blieben. Weder dem Kaiser, noch Wiperten liege das Wohl Böhmens an Herzen; sie wären nur bedacht die Kräfte der Böhmen durch gegenwärtigen Krieg zu schwächen, um dann das von Soldaten entblößte Böhmen mit leichterer Mühe plündern zu können. Uebrigens dörfe Wladislaw sich keine Hoffnung machen, daß die Sach-

J. C. 1123.

Kehrt unverrichteterdinge zurück.

(o) S. die Petersberger Chronik. Auch Gottlieb Schwarz in den Anmerkungen zu dem Cosmas T. I. Script. Germ. Menken. n. 175. Richters sächsische Historie der ersten meißnischen Markgrafen p. 53. und 57.

J.C. 1123. Sachsen aus einer verstellten Furcht nur einen nagelbreit weichen werden. Und in der That liessen sich die Böhmen durch diese erdichtete Vorstellungen zum Abzuge bewegen. Den 25sten Tag des Wintermonaths nahmen sie ihre Rückkehre, nachdem sie die Gegend um die Stadt Meißen elend verwüstet hatten. Lothar aber führte mit seinem Soldatengefolge Conraden in die Mark ein, von welcher Zeit das Haus der Grafen von Wettin die Meißner Mark inne hat.

Conrad Graf von Wettin erhält die Mark.

J.C. 1124. Bey dem Jahre 1124. macht Cosmas abermal Hermanns und Wilhelms Meldung, die Pulkawa sammt allen folgenden Schriftstellern für Sulzbacher Grafen und Stifter des Willimower Klosters halten. Cosmä zufolge ist Hermann Wilhelms Bruder, und nicht, wie Balbin schreibt, Wilhelms Vetter (p) mit einem gewissen Lutober dieses Jahr nach Jerusalem gereist. Weil aber diese Umstände für meine Leser sehr gleichgültig sind: so will ich lieber zu wichtigern Gegenständen übergehen.

Borziwoy stirbt.

Der zweyte Tag des Hornungs des 1124sten Jahres (q) war der Sterbetag des verunglückten Herzogs Borziwoy, nachdem er zweymal in das Herzogthum eingesetzet, zweymal dessen entsetzet worden, und funfzehn Jahre im Elend, sechs im Kerker zugebracht hatte. Cosmas enthält sich aller Lobsprüche, vermuthlich um nicht Wladislawen, oder dessen Söhne zu beleidigen. Die Leiche Borziwoys, den man in Böhmen lebendig nicht dulden wollte, wurde nach Prag entweder auf Befehl, oder mit Genehmigung Wladislaws überbracht; den 14ten Tag des Märzmonaths feyerlich in der Prager Kirche zur Erde bestätiget, und in der Gruft des heil. Bischofs Martin beygesetzet; im 1373sten Jahre aber vom Beneßius einem Prager Domherrn, dem Kaiser Karl der IVte die neue Einrichtung der Kirche überließ, in die Kapelle des heil. Antons übertragen, und auf die linke Seite Brzetislawen gegenüber gestellet (r). Was die Kinder Borziwoys an-

Seine Kinder

(p) Balbin in epit. l. 3. c. 9. p. 218.

(q) Cosmas schreibt: Dux Borivoy nonis bis binis mense Plutonis exul in Hungaria &c. Frehers Auflage hat Platonis, aber sehr irrig, denn der Hornung ward wegen des Fests für die Abgestorbenen, das in diesem Monathe fiel, und im Latein Februa hieß, Plutos Monath genennt. S. Ovid. Fast. II. 19. Plutarch. in Numa. Macrob. Saturn. l. 13. (r) Balbin T. II. MS.

anbetrifft: so geben unsre Schriftsteller verschiedene an, von denen man doch nichts sichres bestimmen kann. Von Jaromiren erzählen sie, daß er von Sobieslawen dem böhmischen Herzog mit 300. Mann zu Pferd dem Kaiser Lotharius zugegeben worden, als dieser im 1132sten Jahre nach Rom reiste; im 1138sten Jahre aber verschieden sey; auch daß er noch bey Lebszeiten dem Kloster Trebicz in Mähren das Dorf Girzin abgetreten habe. Nebst zweyen andern Borziwoys Söhnen, Spitignewen und Lupolden, welche bey dem Jahre 1142. wiederum zum Vorschein kommen werden, erwähnt der Sterbekalender von Böhmen, den ich in Händen habe, noch einer Tochter, Richea mit Namen, und Alberts eines Sohns, deren jene zu Ende des Hornungs, dieser den 7. April ohne Benennung des Jahres verschieden ist. J.C. 1124.

Podiwins Gebeine werden gefunden.

Ob bey dieser, oder einer andern Gelegenheit Meinhard der Prager Bischof die Gebeine Podiwins, jenes unzertrennlichen Gefährten des heil. Wenzel gefunden habe, ist nicht der Mühe werth zu untersuchen. Er fand sie aber in der Sakristey, wohin Podiwin vom Bischof Sewerus begraben worden, da man um das Gebäu zu erweitern, seinen Sarg heben mußte. Den 24. Tag des Märzmonaths hat sie Meinhard in die unterirdische Kapelle der alten St. Veitskirche übertragen, und zwischen dem Altar des heil. Niklas, und dem Grab Bischofs Gebhard beygesetzt. Ich habe von Podiwins Tode schon beym 939sten Jahre gehandelt, mehr nach meinem Gutdünken, als daß ich von der Gewißheit des Sterbejahres überzeugt gewesen wäre. Nun lese ich bey dem gelehrten Commentator Hayeks (f), Viktorin habe in den geschriebenen Anmerkungen zu Hayeks Geschichte aus einem MS. angemerket, Podiwin sey an dem Vorabend des heil. Apostel Petri und Pauli, der damals auf einen Montag fiel, erhängt worden; weil aber dieser Vorabend nicht im 939sten, sondern im 941sten Jahre an einen Montag gefallen: so müßte man auch dieß Jahr für das Sterbejahr Podiwins annehmen; indem andere Jahre, in welchen dieser Vorabend an einen Montag gefeyert wurde, entweder zu früh, oder zu spätzeitig sind. Ob ich gleich nichts eher entscheiden mag, als ich von dem Alter dieses Manuscripts durch eigene Einsicht überzeugt werde: so bin ich aus Mangel anderer Urkunden doch mehr zum Beyfalle geneigt. Denn ich bin nicht gewöhnt ein Manuscript vom unge-

Podiwins Sterbejahr.

(f) S. H. Dob. Hayeks Annal. P. IV, p. 30. ad an. 941.

J.C. 1124. ungewissen Zeitalter nur damals für wichtig zu halten, wenn es meine Meynung unterstützet; im widrigen Falle aber zu verwerfen, und den Verdacht zu fassen, daß die Bestimmung der Tage und Jahre von einer spätern Hand unterschoben worden. Dieses Gesetz ist mir bey gleichzeitigen, oder fast gleichzeitigen Urkunden noch viel heiliger. Und eben darum stimme ich ganz gerne wegen des Sterbejahrs Podiwins dem gelehrten Commentator bey. Nur dieß nimmt mich Wunder, daß erwähnter Commentator dießfalls so leichtgläubig sey; da er sich der Jahre wegen, die Christann Borziwoyen, Spitignewen und Wratislawen auszeichnet, so gar erdreistet zu behaupten, sie wären viel später der vom Christanno geschriebenen Lebensgeschichte eingeschalten worden, und dieß aus keinem andern Grunde, als weil man diese Anzeige der Jahre in anderen Lebensbeschreibungen der heil. Ludmillá, und Wenzels vermisset. Wenn aber dieser Grund wichtig genug wäre: so müßte man auch schliessen, daß das Sterbejahr Podiwins nach Gutdünken sey angesetzet worden, weil andere Urkunden, die Podiwins erwähnen, davon keine Meldung machen. Ich bin der Meynung, die Angabe der Jahre sey beyderseits richtig, und eben darum ruhe die Zeitrechnung des gelehrten Commentator von Borziwoyen bis auf Wenzeln auf sehr seichtem Grunde.

Wladislaw erscheint auf dem Reichstage zu Bamberg.

Indessen hatte der Kaiser mit den Holländern zu thun. Nachdem er sie ziemlich gebändiget, begab er sich mit einigen Großen nach Worms, und schrieb auf den 2ten Tag des Maymonaths einen Reichstag nach Bamberg aus, wozu nebst den Herzogen von Bayern und Sachsen auch Wladislaw der Herzog von Böhmen geladen worden. Vermuthlich wollte sich der Kaiser mit Wladislawen Lothars des sächsischen Herzogs wegen besprechen, von dem sich Wladislaw das vorige Jahr überreden ließ Meißen zu verlassen, und nach Böhmen zurück zu kehren. Die Hauptursache dieses Reichstages war aber Lothar, der einige Neuerungen wegen seiner Schwester Gertrud, des Grafen von Holland Wittwe, die der Kaiser neulich bekrieget hatte, in das Reich einführen wollte. Es erschien darauf Wladislaw, die bayerischen, und sehr wenige sächsische Reichsstände, welche meisten Lotharn anhiengen. Ob dieser Reichstag erst den 2ten Tag des Maymonaths, oder wegen zeitlicher Zusammenkunft der Reichsstände schon im April geöffnet worden, ist etwas zweifelhaft. Denn auf gemeldtem Reichs-

tage

tage hat Otto Bischof von Bamberg, der alle ankommende Gäste, Conraden von Ursperg zufolge, sehr herrlich bewirthete, den Argwohn, als wäre er mehr um die Errichtung und Aufrechthaltung der Klöster, und andere andächtige Werke, als um die Dienste des Kaisers besorgt, sehr klug von sich abgelehnet; dann dem Kaiser gemeldet, er wäre mit Genehmigung Pabsts Kallist des II. von Boleslawen dem pohlnischen Herzog nach Pommern berufen, um dieß erst neulich bezwungene Volk zur christlichen Religion zu bringen. Wenn aber dieß erst im May vorgegangen wäre, an dessen 2ten Tage Cosmä zufolge, der Reichstag seinen Anfang genommen: wie hätte Otto schon nach der Feyer des heil. Georgs, das ist, den 24. oder 25. Tag des Aprilis, wie uns Ottens Lebensverfasser versichert, von Bamberg abreisen können? Soller vermuthet, dieser Reichstag wäre schon das vorige Jahr zu Bamberg gehalten worden; doch diese Vermuthung wird durch das Zeugniß Cosmä eines Zeitgenossen triftig widerlegt. Es muß daher dieser Reichstag schon vor dem 2ten Tage des Maymonaths geöffnet worden seyn; oder ist Ottens Lebensverfasser nur von der Zurüstung zur Reise, nicht von der Reise selbst zu verstehen, auf die sich Otto etwa später gemacht hat, nachdem er die Ursache seiner Reise dem Kaiser auf dem Reichstage angezeigt. So will ich lieber den Lebensverfasser obschon auf eine etwas gezwungene Art erörtern, auch ihn gar einer Saumseligkeit beschuldigen, als vom Cosma einem Zeitgenossen abweichen; zumal, da dieser Lebensverfasser sich noch einer andern Unrichtigkeit schuldig macht, da er schreibt, der heil. Otto habe vom Pabst Honorius die Erlaubniß nach Pohlen zu reisen erhalten; indem es doch sicher ist, daß Honorius erst den 21sten Tag des Christmonaths laufenden Jahrs zur päbstlichen Würde erhoben worden. Ja wenn Pabst Honorius Otten seine Reise bewilliget hat: wie hat Otto nach dem Feste des heil. Georgs schon nach Pommern abreisen können? Ich trete daher durch meine Erörterung gemeldten Lebensbeschreiber gar nicht nahe. Uebrigens wurde auf diesem Reichstage außer dem Kriege wider Lotharn gar nichts Erhebliches beschlossen, wie wir weiter sehen werden.

J. C. 1124.

Otto, Bischof v. Bamberg reist nach Pommern.

Was Ottens Reise betrifft: so nahm er selbe durch Böhmen nach Pohlen, und besuchte bey dieser Gelegenheit das Kladrauer Kloster, wohin neulich von Zwyfalt aus Schwaben einige Mönche abgeschicket worden

Durch Böhmen.

den

J. C. 1124. den (t). Vermuthlich that er diesen Besuch aus Liebe zu seinen Landsleuten, indem er auch ein Schwab gewesen (u). Zu Kladrau wurde er mit vielen Ehren empfangen; und weil vermuthlich Meinhard der Prager Bischof noch nicht die Weihung erhalten: so weihte Otto die Kladrauer Kirche zu Ehren des heil. Niklas ein, und weihte einige Klosterjungfrauen. Dann nahm er seine Reise durch Prag, nach Melnik, wo er von Wladislawen dem böhmischen Herzog auf das möglichste beehret, und reichlich beschenket worden. Wenn Sulgern zu trauen (x): so nahm Otto seine Reise zu Wladislawen, weil sie mit einander verschwägert gewesen. Denn nach Sulgers Meynung war Gisela oder Gisala die Tochter Bertholds des Markgrafen von Histerreich, eine Nichte Ottens des Bischofs, welche mit Diepolden Grafen von Berg verheurathet gewesen, dessen Schwester Salomäa Boleslawen den Herzog von Pohlen, Richincza Wladislawen den Herzog von Böhmen zum Gemahl hatte. Weil aber die Verwandtschaft Ottens fast vom jedem Schriftsteller anders angegeben wird (y): so mag ich hier nichts entscheiden. Gemeldter Berthold, der, wie es Brusch, Hund und andere behaupten, von den Andecher Grafen abstammte, mithin ein Bayer gewesen, hat aber gewiß mit dem heil. Otto gar keine Verbindniß, indem Otto Sefriden, einem Zeitgenossen, und Ebbonen, einem gleich darauf folgenden Schriftsteller zufolge, ein Schwab gewesen. Man müßte daher erst beweisen, daß die Andecher Grafen Schwaben, oder daß Otto ein Bayer gewesen, wenn man das Haus Ottens mit dem Andecher Hause verbinden wollte. Dieser Otto war aber ein schwäbischer Graf, obschon nicht vom ersten Range; denn da ihn Heinrich der IV. zum Bamberger Bischof ernannte: stutzten die Bamberger Gesandten, weil sie nicht wußten, wer,

Kehrt zu Kladrau ein.

Dann zu Melnik bey Wladislawen.

und

(t) Sefrid, dem der unbenannte Biograph des heil. Otto nachgeschrieben, schreibt: in Act. SS. auf den 2. Tag des Heumonaths n. 55. S. 393. *Hinc transito nemore Bohemico, venit ad Cladrin cœnobium Cluniacensis ordinis; ubi honorifice susceptus, dedicavit ecclesiam &c.*

(u) S. Commentar. prævium Sollerii in Act. SS. die 2. Julii de S. Ottone Episc. §. IV. & V.

(x) Sulger in Annal. Zwifalt. P. I. Sæc. I. Per. III. c. XIX. p. 69. ad ann. 1123. Item ib. Per. IV. c. 2. §. 3. p. 106.

(y) S. Sollers Commentar. præv. in Act. SS. die 2. Julii de S. Ottone.

und woher er wäre (a). Mit Wladislawen mag er in Bamberg bekannt worden seyn; weil Wladislaw die Gastfreygebigkeit Ottens selbst erfahren: so ist es ganz wahrscheinlich, daß er ihn gebethen habe, seine Reise nach Pohlen und Pommern durch Böhmen zu nehmen. Von Wladislawen nahm Otto seinen Weg durch das Schloß Byrda (b) nach Nimptsch, und von dannen nach Pohlen (c). Was er in Pommern vorgenommen, mag der Leser bey den Lebensbeschreibern nachlesen; indem ich mich nicht weiter von meiner Geschichte entfernen will (d). J. C. 1124.

Sobieslaw sucht durch Lotharn seine Länder zurück zu bekommen.

Die Umstände nöthigen mich zu dem Reichstage zurück zu kehren. Denn als Sobieslaw, der sich bey den Pohlen aufhielt, vernommen, daß Wladislaw sein Bruder von dem Kaiser nach Bamberg berufen sey: so machte er sich Hoffnung, durch Lotharn, den Herzog von Sachsen, wieder in den Besitz seiner Länder angewiesen zu werden. Er reiste auch wirklich mit den Seinigen nach Sachsen, und bath Lotharn um Rath und Hülfe. Lothar hieß ihn gutes Muths seyn, fertigte gleich einen Gesandten nach Bamberg an den Kaiser ab, der ihn mehr befehl- als bittweise erinneren sollte, daß es des Kaisers Pflicht wäre, dem Gedrückten unter die Armen zu greifen, und die Gerechtigkeit zu unterstützen. Er hoffe daher, der Kaiser werde alle Mittel anwenden Wladislawen mit Sobieslawen zu versöhnen, und die Sache Sobieslaws zu schützen, der ohne Verschulden von seinem Bruder seiner Länder entsetzt worden. Der Kaiser wurde durch diese gebieterische Gesandtschaft sehr aufgebracht, zumal, weil Lothar der Markgraf (denn so nennte ihn der Kaiser spottweise, da er ihm sonst den herzoglichen Titel beylegte) die Billigkeitsliebe einschärfen wollte, da er doch selbst den Kaiser so unbillig behandelte. Er sprach daher zu den Umstehenden: **Ist es nicht billig, daß jener, der zur Ruhe aufgefordert wird, erst die ihm angethane Unbilde räche? Lothar hat sich genug aufsäßig gegen mich bezeigt, da er sich weigerte auf meinen Befehl dem Reichstage beyzuwohnen.** Und weil alle dem Kaiser beystimmten: so wurde dann einmüthig be-

(a) S. Sefrieden im Leben des heil. Otto in Act. SS. n. 10. p. 381.

(b) Dieß mag eben das Schloß seyn, welches Brzetislaw im J. 1096. verheeret, und die Pohlen später vermuthlich wieder hergestellet haben.

(c) S. Sefrieden in Act. SS. p. 393. n. 55.

(d) S. Gretschers T. X. und die Acta SS. 2. Jul.

J.C. 1124. beschlossen, Lotharn mit Krieg zu überziehen. Ehe aber die Truppen zusammen kamen, änderte der Kaiser seine Meynung, und überfiel die Gallier mit Kriege.

Aber vergebens.

Reist zu Heinrichen seinem Neffen.

Wiperts des jüngern und ältern Tod.

Da Sobieslaw wegen der gar zu großen Neigung des Kaisers gegen Wladislawen alle Hoffnung verloren: begab er sich zu Heinrichen dem zweyten Sohne Wiperts; denn Wipert der jüngere, Heinrichs Bruder, ist schon vor dem Vater, wie es die Pegauer Chronik ausweiset (e), mit Tode abgegangen. Wipert der ältere, Heinrichs und Wiperts Vater, der Judithen Wladislaws und Sobieslaws Schwester zur Ehe gehabt, segnete aber das Zeitliche den 22sten Tag des Maymonaths in Gegenwart des Magdeburger, der ein Sohn der Schwester Wiperts gewesen, Arnolds des Merseburger, Richuins des Zeizer, Gotholds des Meißner Bischofs, und des Pegauer Abten, nachdem er kurz vorher dem Mönchenstande beygetreten (f). Weil daher Heinrich Wiperts Sohn über den Tod seines Vaters sehr bestürzt gewesen: so fand auch hier Sobieslaw wenig Unterhalt und wenig Hülfe. Er entschloß sich daher nach Pohlen wieder zu kehren. Um sich seine Reise sicher zu machen, ließ er Stephanen einen pohlnischen Herrn ersuchen, er wolle ihm mit einem Gefolge entgegen kommen, und ihn nach Pohlen begleiten. Wer dieser Stephan gewesen, hat uns weder Cosmas, noch jemand anderer aufgezeichnet hinterlassen. Die Pohlen aber haben dieses ganzen Umstandes in ihren Jahrbüchern gar nicht erwähnet. Stephan begab sich gleich nach erhaltener Nachricht mit einem Gefolge auf den Weg; da er aber das fremde Wohl besorgte: stürzte er sich selbst in die Gefahr. Denn da er durch den Wald reiste, der Sachsen von Pohlen (das ist: vom heutigen Schlesien) scheidet, gerieth er in die Hände der Mörder. Er wurde mit dem Leben davon gekommen seyn, wenn er die Pferde und das Gebacke den Mördern auf ihr Begehren zur Beute überlassen hätte. Stephan stellte sich aber zur Gegenwehre, und sprach den Seinigen Muth zu. Urtheilet nun selbst

(e) Die Stelle der Chronik lautet also: *Wipert* (der Vater) ist im Jahr MCXXIV. nicht, wie Fabritz in den Meißner Jahrbüchern schreibt, CIↃCXXX.; noch wie Heineccius antiqu. Goslar. l. 1. im Jahr 1113. zwischen der Gemahlinn (Judith) und dem Sohne (keinem andern, als Wipert dem jüngern) in der Mitte der Pegauer Kirche begraben worden.

(f) S. Wiperts Lebensbeschreib. b. Hofmann c. 12. und Cosmam b. d. J.

selbst, war seine Rede, was besser sey, großmüthig zu sterben, oder ein elendes und armes Leben zu führen, dessen wir doch noch nicht versichert sind: denn wer wird denBöswichten auf ihr Wort glauben? Man fiel dann über die Feinde her; weil aber diese an der Zahl überlegen waren: so sind alle von Stephans Gefolge theils niedergemacht, theils verwundet worden. Ein einziger Priester, der den Elenden in ihren letzten Nöthen beygestanden, hatte das Glück den ihm nachstellenden Mörder mit einem Pfeile vom Pferde herab zu stürzen, und nach Glogau zu entfliehen. Woyslaw der Vorsteher von Glogau eilte gleich mit Soldaten nach dem Walde. Die Böswichte waren aber schon entflohen. Er fand Stephanen zwischen einigen Gesträuchen, wohin ihn die Mörder geworfen hatten, in letzten Zügen liegen, überbrachte ihn nach Glogau, und ließ ihn den 30sten Tag des Maymonaths zur Erde bestätigen. J.C. 1124.

Dieß mag die Mitursache gewesen seyn, daß Sobieslaw sich länger bey Heinrichen aufgehalten. Ich sage die Mitursache; denn Cosmas schreibt diesen Aufenthalt der Ungestümmigkeit der Feinde zu, die Heinrichen um seine Länder zu bringen suchten; obgleich Sobieslaw Heinrichen wenig mag genützt haben. Denn so bald der Vater die Augen geschlossen: so fiel man gleich über die Länder Heinrichs her. Albert und Conrad zwey Grafen entrissen ihm die Lausitzer Mark, die Wratislaw noch als Herzog von Böhmen Judithen Heinrichs Mutter zum Mitgift gegeben, die ihm auch nicht eher, als unter der Regierung Kaisers Lothars im J. 1131. zurück gestellt worden (g).

Heinrichs Wiperts jüngerer Sohn verliert die Lausitz.

Indessen hat Wladislaw seine erstgebohrne Tochter Swatawa mit großer Pracht an Friederichen einen Herrn vom vornehmsten bayerischen Adel verheurathet, den ich für einen Grafen von Bogen, und den Beschützer der Regensburger Kirche halte (h).

Wladislaw heurathet seine Tochter Swatawa aus.

(g) Cui (Wipert dem Vater) succedente filio Henrico duo comites Adalbertus & Conradus Marchiam ejus invadunt, quam aliquamdiu idem Adalbertus obtinuit. Sed Lothario regnante Henricus, in ejus gratiam rediens, eum recepit. Der Lebensverfasser Wiperts L. 12. §. 7. S. auch Schwarzens Anhang zu Petri Albini Geneal. Leisnic. §. 22.

(h) Mit welchem Grunde Hayek schreiben kann, daß dieser Friederich ein Böhme ge-

J. C. 1125. er sich seines ganz hülflosen Bruders erbarme. Auf diese und mehrere dergleichen Vorstellungen wurde sein Herz so sehr erweicht, daß er freymüthig verhieß sich mit seinem Bruder auszusöhnen.

Otto der Bamberger Bischof reicht Wladislawen die letzten heiligen Sakramenten, und bewegt ihn zur Aussöhnung.

Dieses heilige Geschäft beförderte noch mehr der heil. Otto, Bischof von Bamberg, der aus Pommern durch Böhmen seine Rückreise nahm, und von Wladislawen als ein von Gott geschickter Bothe mit größter Freude aufgenommen wurde. Und weil der Herzog seine Schwäche immer mehr und mehr fühlte; so bath er Otten, ihm die letzten geistlichen Dienste zu erweisen. Otto nahm mit größtem Vergnügen diesen Auftrag an; weil ihm aber die Feindseligkeiten mit dem Bruder nicht unbekannt waren: so sagte dieser rechtschaffene Mann frey heraus, er dörfe ihn weder von seinen Sünden lossprechen, noch könne er Vergebung seiner Sünden erhalten, wenn er sich nicht eher mit seinem Bruder Sobieslawen aussöhnte. Wladislaw, der diese Aussöhnung schon vorher seiner weinenden Mutter versprochen, hatte keinen Anstand, selbe auch Otten zu verheissen. Otto trug daher kein Bedenken dem so gut gesinnten Herzog die Sakramenten zu ertheilen. Da er aber am grünen Donnerstage in Bamberg sicher eintreffen wollte: so konnte er Sobieslawen nicht erwarten. Er überließ also das Versöhnungsgeschäft Meinharden dem Prager Bischof, der nicht säumte den nach der Aussöhnung schmachtenden Sobieslawen nach Prag zu bringen, welche Aussöhnung den 25ten Tag des Märzmonaths an der Mittwoche vor Ostern, an eben jenem Tage, an dem Otto zu Bamberg eintraf, mit größtem Vergnügen des ganzen Landes zu Stande kam. So groß aber das Vergnügen war, das dem ganzen Lande hiedurch zufloß: so groß war auch der Schmerzen, den Otto der Fürst von Mähren dabey empfand. Denn weil er sich der seinem Vetter Wladislaw erwiesenen treuen Dienste wegen sichere Hoffnung auf das Herzogthum machte: so zerrütete diese Versöhnung sein Gemüth so sehr, daß er aus Furcht, etwa gar in Verhaft genommen zu werden, nach Mähren zurück kehrte, um bey seinen Freunden Rath einzuholen, was in diesen Umständen zu thun sey, wovon wir im folgenden Jahre zu reden Gelegenheit haben werden. Indessen nahm die Krankheit Wladislaws immer mehr und mehr zu, und machte den zweyten Sonntag nach Ostern, der auf den 12ten Aprilstag fiel, dem Leben dieses in der That frommen Fürsten ein Ende.

Die Aussöhnung kömmt zu Stande.

Otten schmerzt diese Aussöhnung, kehrt daher nach Mähren zurück.

Wladislaw stirbt.

Seine

Seine Leiche wurde nach Kladrau übertragen, und in der Kirche des dasigen von ihm gestifteten Benediktiner Klosters neben Swatopluken, wenn Dubrawen zu glauben (i), beygesetzet. Er hinterließ drey Söhne und drey Töchter, Wladislawen, der nach Sobieslawen die Regierung antrat, und die königliche Würde erhielt; Heinrichen, den Vater Heinrichs Brzetislaws, der hernach Prager Bischof und Herzog von Böhmen geworden (k), und Theobalden, der in Abwesenheit Wladislaws seines Bruders die Regierung verwaltete. Dann Swatawam, die an Friederichen den bayerischen Grafen vermählet worden; Amabiliam, welche die erste Aebtißinn an dem Klatauer Benediktiner Jungfrauenkloster soll gewesen seyn, und Elisabethen, welche zu Doxan in das Prämonstratenser Jungfrauenkloster getreten (l). J.C. 1125. Seine Kinder

Ich habe von den Münzen unsrer Landsfürsten, die zwischen Wratislaw dem König, und Wladislawen regiert haben, gar nichts erwähnet, weil ich keine zu Gesicht bekommen, noch auch etwas davon gelesen habe. Ein gewisser Liebhaber der alten Münzen zeigte mir zwar eine, die er Swatopluken oder Borziwoyen zueignet, und ich hier habe abdrucken lassen. Seine Münzen.

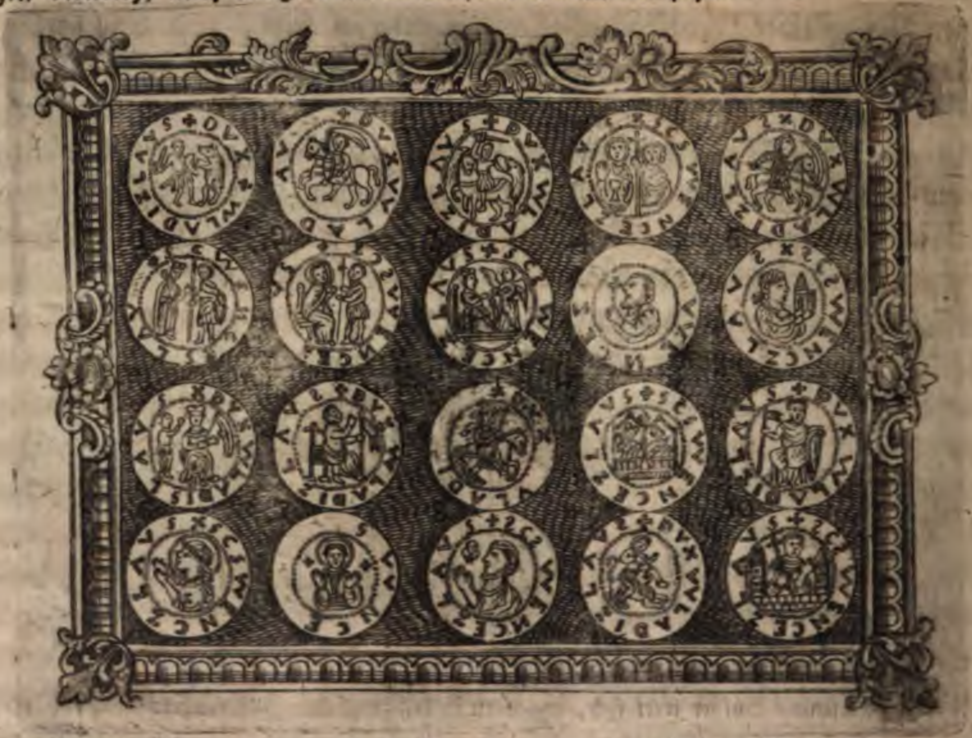
Doch

(i) S. Dubrawen hist. Boh. l. 10.

(k) Arsenius Sulger irret sich, wenn er in den zwyfalter Jahrbüchern Sæc. I. p. 106. ad an. 1141. Heinrichen, Wladislaws des Ersten und Richinzen Sohn für den Prager Bischof und nachmaligen Herzog von Böhmen hält. Denn der Machtbrief, worinn Bischof Heinrich die für die zu Ehren des heil. Johann in Boissk errichteten Malthefer Kirche gemachte Schankung bestätigt, ist ein sicherer Beweis, daß Bischof Heinrich kein Sohn Wratislaws, sondern Heinrichs gewesen. *Ex multorum relatione*, lauten die Worte des Machtbriefs, *sed precipue patris mei videlicet memorie Ducis Henrici &c.* Er nennt seinen Vater einen Herzog, nicht als wäre er dem Herzogthume vorgestanden, sondern weil er der Sohn eines Herzogs gewesen.

(l) S. Balbinum in Bohemia Sancta, oder l. 4. Miscell. Deca. 1. §. 31. und 32.

J.C. 1125. Doch weil es eine leere Vermuthung ist: so übergehe ich lieber ohne mich dabey aufzuhalten zu den Münzen Wladislaws, deren mehrere vorkommen. Ich stelle sie aber in eben dieser Reihe auf, in welcher ich den Abdruck von dem edlen Hrn. von Bienenberg, wirklichen Kreishauptmann im Königgrätzer Kreise, dem ich sehr vieles verdanke, erhalten habe; ob ich gleich meinem Leser nicht aufdringen will, daß er sie alle für Münzen Wladislaws des ersten halten solle. Denn weil man aus der Umschrift nicht immer sicher schliessen kann, ob sie Wladislawen dem I. zuzueignen: so mögen vielleicht auch einige vom Wladislawen dem II. seyn.



Die 1ste stellet auf der Aversseite den heil. Wenzel und Wladislaw den Herzog vor mit der Umschrift: Scs. Wencesl. die man nur errathen, und aus mehrern Münzen ergänzen muß, indem die Buchstaben an dieser und an andern Münzen schon sehr verwischet sind. Ich halte die eine Figur für den heil. Wenzel, theils der Umschrift, theils des herzoglichen Huts wegen, den er auf dem Haupte trägt; ob der Stab gleich, den er in der rechten Hand hält, wenn die obere Krümmung nicht das Zeichen eines ande-

ren

ren Stabes ist, mehr einem Bischofstabe gleich sieht. Auf der Reversseite ringet der Herzog mit einem wilden Thiere, das einen Bären etwa vorstellen soll. Diese Münze mag etwa aus Gelegenheit eines vom Herzog erlegten wilden Thieres geprägt worden seyn, wie man auch dieses von der 3. und 7. Münze vermuthen kann. Auf der zweyten Münze erscheint der Herzog auf dem Pferde, mit der Fahne in der Hand. Die Umschrift, die sehr unlesbar ist, zeigt nur zwey deutliche Buchstaben W - - - L . - - Die Reversseite zeigt den heil. Wenzel sitzend, vermuthlich wie er dem beystehenden Herzog einen mit einem Kreuze gezierten Stab überreicht, mit der Umschrift: S. VE. Auf der dritten sitzt der Herzog zu Pferde, und ringet mit dem Schwerte wider ein wildes Thier, das ihm Gefahr droht, mit der Umschrift: WLADI - - - D-X. Die Reversseite stellet den heil. Wenzel vor einem Engel sitzend vor. Was zwischen ihnen vorkömmt, soll vermuthlich jenes Thier vorstellen, dessen Klauen Wladislaw entgangen ist. Man kann etwa unter diesen wilden Thieren auch Wladislaws Feinde verstehen. Auf der vierten Münze liegt der Herzog im Bette, bethet mit gen Himmel gefalteten Händen, und ein Engel hält seine Hand; die Umschrift ist: WL-DI. - AV. Die auf der Reversseite stehenden Personen sollen vermuthlich den heil. Wenzel und Swatawam Wladislaws Mutter vorstellen; die Umschrift ist: CEZLA. Diese Münze soll etwa auf die Krankheit des Herzogs passen. Auf der fünften Münze erscheint der Herzog geharnischt zu Pferde, und auf der anderen Seite der heil. Wenzel mit einem Kirchengebäude in der Hand. Die Umschriften sind: LAD. und VECEZLAV. Die auf der sechsten Münze sitzende Person mag den Herzog; die dabey stehende aber Sobieslawen des Herzogs Bruder, oder Otten dessen Vetter vorstellen, wie sie der Herzog zu Gnaden aufnimmt. Ich muß gestehen, daß ich großen Anstand genommen, diese Münze dem Herzog Wladislaw zuzueignen, weil ich aus meinen drey abgedruckten Münzen den Namen Wladislaw nicht herausbringen konnte; ja auf einer ganz deutlich diese Buchstaben zu lesen sind: DVX NCIV---LVS. Da aber andere Münzen von gleicher Sort den Namen tragen, deren eine in der böhmischen Münzbeschreibung erscheint; so mag ich nicht dawider seyn. Die siebente Münze stellet den Herzog Wladislaw mit der Umschrift: DV. WLAD--, auf der Reversseite den heil. Wenzel vor. Der Abdruck der Reversseite ist auch in der J.C. 1125.

böh-

J.C. 1125. böhmischen Münzbeschreibung zu sehen. Auf der achten erscheint der Herzog zu Pferde mit einem Kreuz in der Hand. Die Umschrift ist: DVX WLADIZLAVS. Die Reversseite zeigt eine Bildniß, die in der böhmischen Münzbeschreibung in Avers n. 2. zu sehen ist. Auf der neunten, von deren Umschrift nur zwey Buchstaben: VL. zu lesen sind, streitet der Herzog abermal mit einem Thier: die andere Seite stellet nebst dem heil. Wenzel noch einen anderen Heiligen vor, den ich für den heil. Adalbert halte. Die zehnte Münze stellet den Herzog mit der Fahne und dem Schilde; auf der Reversseite den heil. Wenzel zwischen zwey Kirchenthürmen vor. Die Umschrift des Avers, die aus zwey Münzen ergänzet wird, ist: W. ADIZLAV; des Reverses: SCS. WEN--Z--- Ich vermuthe, mit der Anzeige dieser Münzen meinen Leser begnügt zu haben, und mit Hintansetzung der übrigen zu meiner Geschichte zurück kehren zu können.

Cosmas spricht sehr ruhmwürdig von dem Leichenbegängniße Wladislaws; und gleichwie er mit sehr vielen Lobsprüchen Wladislawen beehret: so ist er auch gegen Sobieslawen Wladislaws Nachfolger gar nicht sparsam. Ich will seine Worte hersetzen: **Aus seinen Thaten könnt ihr abnehmen, was er für ein Lob verdiene, und was ihr ihm für Ehre schuldig seyd. Dann: nach dem Hintritte Wladislaws bestieg sein Bruder, ein an Jahren zwar jüngerer, an Weisheit aber reiferer, freygebiger, bey allen beliebter Prinz mit Beystimmung aller Böhmen den 16ten Tag des Aprils erbrechtlich den herzoglichen Thron.** Vorzüglich äußert der betagte Cosmas seine Freude, daß Sobieslaw ohne innerliche Unruhen, und Blutvergiessen das Herzogthum erhalten habe. Denn er besorgte, daß nicht etwa Otto der mährische Fürst aus Regiersucht das Herzogthum mit Waffen an sich reissen wollte, zumal da Otto sich verschworen, Wissehrad nicht zu verlassen, er möge schon der Sieger oder der Besiegte seyn. Was Cosmas besorgt hatte, geschah dann wirklich; weil aber Cosmas eher das Zeitliche gesegnet: so wußte er nichts mehr um diese Unruhen.

Der Hintritt Cosmä fiel aber auf den 21sten Tag des Weinmonaths dieses Jahrs; denn obgleich das Dresdner Manuscript das 1126ste

Jahr

ahr angiebt (m): so belehrt uns doch das Metropolitan-Manuscript ganz J.C. 1125.
sdrücklich, daß Cosmas in nämlichen Jahre verschieden, in dem Sobie- Cosmas stirbt
w die Regierung angetreten (n); welchem Manuscript ich mehr Glauben
ymessen muß, weil das Dresdner von einem Sazawer Mönch sehr vermeh-
t worden ist. Dieß schliesse ich theils aus den verschiedenen die Sazawer
bte betreffenden Zusätzen, theils aus der Fortsetzung der Geschichte nach
m Tode Cosmas, die hauptsächlich die Sazawer Sachen zum Gegenstande
t. Mit dem Metropolitan-Manuscript stimmt Neplacho ein, der aus-
ücklich das 1125ste Jahr für das Sterbejahre Cosmä ansetzt. Ich will
ne Anzeige hier beyrücken, weil sie uns zugleich in einen andern noch vie-
unbekannten Umstand die Aussicht öffnet. Im J. 1125. schreibt Ne-
acho, starb Cosmas, Dechant der Prager Kirche, der die böhmische
hronik geschrieben, welche Chronik Psych Dechant von Prag, auf An-
lten Königs Karls, weil sie durchfressen von Motten und vom Alterthu-
e ganz unbrauchbar war, dreymal vom Pergamente abgeschrieben.
Woraus man mit Grunde schliessen kann, daß die Manuscripten Cosmä, die
m heut zu Tage aufzeiget, in das 14te Jahrhundert gehören. Er starb
er als ein achtzigjähriger Greis, wie er es selbst bezeuget. Im 1074sten
hre gieng er in die Elementarschulen; er muß sich daher sehr spät zum
chulgehen entschlossen haben. Nach geendigten Elementarschulen, begab
sich nach Lüttich, wo er unter einem gewissen Franco, der an der Kirche
s heil. Lamberts Domherr gewesen, die Sprachkunst und Weltweisheit
rte. Nach seiner Rückkehre heurathete er Bositheam. Dann wurde er
riester, Domherr und endlich Dechant an der Prager Metropolitankirche.
er Herausgeber der Bildnisse böhmischer und mährischer Gelehrten merkt
y Cosma an, daß er seiner Klugheit und Geschicklichkeit wegen nach Hofe
aisers Heinrich des IV. berufen, und durch Zuthun Heinrichs Domherr

(m) S. Menkens T. III. col. 1800. die Stelle des Dresdner Manuscript ist diese: Hoc eodem anno exemptus est vita hujus chronicæ compositor Cosmas reverentissimus Pragensis Ecclesiæ Decanus XII. Kal. Nov. A. Dom. Incarn. mill. centesimo XXVI.

(n) Noverint omnes (so lauten die Worte des Metropolitan-Manuscripts) Christi Fideles, hujus Chronicæ compositorem, scilicet Cosmam Reverentissimum Pragensis Ecclesiæ Decanum XII. Kal. Nov. obiisse, quo Ducem Sobieslaum constat inthronizatum fuisse. Vid. Balbin. Epit. l. 3. c. 9. p. 219.

J.C. 1125. geworden sey, auch daß die böhmischen Herzoge und Bischöfe sich seiner öfters zu Gesandtschaften bedienet haben, wovon wir aber anderwärts nichts gelesen.

Kaisers Heinrichs Hintritt.

In eben diesem Jahre starb Kaiser Heinrich zu Utrecht in Frießland, und mit ihm das ganze Haus. Dessen belehrt uns Cosmas am Ende seines Werks, womit er auch seine Chronik schliesset. Denn, nachdem er erzählt hatte, daß an der Mittwoche nach Pfingsten, die auf den 20sten Tag des Maymonaths fiel, in Böhmen häufiger Schnee gefallen, und die von diesem Schnee entstehende Kälte den Erdfrüchten, Weinbergen, und Obstbäumen sehr schädlich gewesen: so fügt er hinzu, daß Kaiser Heinrich den 23sten Tag des Maymonaths (10. Kal. Junii) mit Tode abgegangen (o).

Lothar der Herzog von Sachsen wird Kaiser.

Den 24sten Tag des Augustmonaths schritt man zur neuen Kaiserswahle, bey der nebst andern Fürsten, Bischöfen, Grafen und Aebten Friederich von Hohenstauf, Leopold der Markgraf von Oesterreich, Heinrich der Herzog von Bayern und Lothar der Herzog von Sachsen erschienen, als welche vorzüglich dabey Recht und Stimme hatten (p). Des Herzogs von Böhmen geschieht gar keine Erwähnung. Er wartete auch nicht auf die Wahle des Kaisers um von ihm im Herzogthume bestätigt zu werden; und huldigte ihm auch nach der Wahl nicht, wie die übrigen Fürsten. Ja sein nachmaliges Betragen gegen den Kaiser legt genug an Tag, daß Sobieslaw den Kaiser für seinen Oberherrn nicht erkannt habe. Adalbert der Maynzer Erzbischof schlug dann drey zur Wahle vor, Friederichen den Schwäbischen, Lotharn den Sächsischen, und Leopolden den Oesterreicher Herrn (q). Friederich, dem Anfangs außer dem Maynzer Erzbischof, einem unversöhnli-

(o) In Frehers Auflage kommen zwey Fehler vor. Erstens heißt es, der häufige Schnee wäre den 27sten Tag des Maymonaths (VI. Cal. Junii) gefallen, welcher Tag die Mittwoche nach Pfingsten nicht kann gewesen seyn, weil Ostern in diesem Jahre auf den 29sten Tag des Märzmonaths fiel. Zweytens soll Kaiser Heinrich den 30. May (3. Cal. Junii) gestorben seyn. Beyde Fehler haben wir aus dem Dresdner Cosmas, und dem sächsischen Annalisten gebessert.

(p) Ordoricus Vital. l. 12. Hist. Eccl. Anon. de elect. Loth. c. 1. ap. Hieron. Pez T. I. script. Austr. p. 570.

(q) Idem Anonym. 3. 2.

lichen Feinde der ganzen Verwandtschaft Kaisers Heinrichs, alle zugethan waren, hat durch seine prahlerischen Reden endlich alle Gemüther von sich abwendig gemacht (r). Lothar und Leopold verbathen diese Würde knieend unter Thränen (s). Weil sich aber die Reichsfürsten nicht erbitten liessen: so hieß sie Adalbert in Gegenwart Gerards des Kardinals und Päbstlichen Gesandten zur Wahle schreiten, die mit Beystimmung des ganzen Volkes für Lotharn ausfiel, der an Religion, Klugheit, Großmuth, und Friedensliebe allen andern überlegen war (t). Lothar unterzog sich der für ihn ausgefallenen Wahle, ließ sich von den Reichsfürsten huldigen (u), reiste dann nach Aachen, wo er den 13ten Tag des Herbstmonaths an einem Sonntage vom Friederich dem Kölner Erzbischof auf das feyerlichste gesalbet und eingeweihet worden (x). J. C. 1125.

Jahr Christi 1126. J. C. 1126.

Pabsts Honorii des II. 2tes. Lothars des Kaisers 1tes. Sobieslaw des I. Herzogs von Böhmen 1tes. Des Prager Bischofs Meinhard 4tes. Der Slawen in Böhmen 645tes.

Sobieslaw der Ite

Die Böhmen bezeigten eine große Freude über ihren neuerhaltenen Herzog, weil sie sich sichere Hoffnung machten, er werde die Glückseligkeit des Vaterlands befördern. Ihre Hoffnung würde sie auch nicht getäuscht haben, wenn Otto der mährische Fürst die Vereitlung seiner Absichten besser hätte verdauen können. Die Herrchsucht ließ ihn aber nicht ruhig seyn. Er dachte daher auf verschiedene Mittel seine Absicht auszuführen; gegen Sobieslawen, dem er doch als Lehnherrn den Besitz vom Olmützer und Brünner Fürstenthume zu verdanken hatte, bezeigte er sich sehr hochmüthig; ja er weigerte sich so gar nicht, Sobieslawen öffentlich zu schimp- Otto ist Sobieslawen gehäßig.

(r) Idem Anon. c. 3.
(s) Idem ibid.
(t) Anonym. de Lotharii elect. cap. 4. p. 571.
(u) Idem p. 527.
(x) Anselm. Gemblac. ad h. a. T. I. Pistor. p. 950.

J.C. 1126. schimpfen. Dieses Betragen brachte Sobieslawen dermassen auf, daß er mit bewaffneter Hand in Mähren einfiel, Otten entlehnte, und das Brünner Gebiet Wratislawen Udalrichs Sohne und des Herzogs Conrads Enkel einräumte.

Sobieslaw entsetzt Otten des Brünner Fürstenthums.

Otto nimmt seine Zuflucht zu dem Kaiser.

Otto hatte die Verwegenheit sich nach Regensburg zu dem Kaiser zu begeben (y), und ihm in Gegenwart der sächsischen Fürsten zu klagen, daß er ungerechter Weise seines ererbten Herzogthums entsetzt worden sey (z); daß Sobieslaw sich durch Ränke in Böhmen eingeschliechen, und das Otten erblich zugefallene, von den böhmischen Ständen bestätigte Herzogthum gewaltsam an sich gerissen habe. Dann stellte er dem Kaiser vor, er wäre aus Gottes Verordnung zur kaiserlichen Würde erhoben worden, um die Bedrängten zu unterstützen, und ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Er schmeichle sich also, daß er auch dieses Schutzes geniessen werde, zumal da er wohl einsah, daß er sich in allem den kaiserlichen Befehlen unterziehen müsse. Um diese Vorstellungen wirksamer zu machen, verhieß er dem Kaiser ein große Summe Gelds, wofür uns Otto von Freysingen Bürge ist (a). Durch diese schmeichelhaften Reden und goldenen Verheissungen dachte er den böhmischen Thron zu erschleichen, wozu er doch nicht das geringste Recht hatte. Denn daß er älter als Sobieslaw war, konnte ihm dießfalls kein Erbrecht einräumen; weil er ein Sohn eines mährischen Fürsten, Sobieslaw aber der jüngstgebohrne Sohn Wratislaws des Herzogs und Königs von Böhmen gewesen. Lotharius, den Sobieslaw durch Schmeicheleyen und Verheissungen schon bestochen hatte, billigte auch seine Klagen, und erklärte ihn als einen rechtmäßigen Erben von Böhmen. Bey welcher Gelegenheit er auch vieles von der Abhängigkeit Böhmens vom deutschen Reiche hat einfliessen lassen. Unter andern sagte er, Böhmen habe Niemanden für einen wahren Herzog erkannt, der von dem Kaiser in das Her-

Der Kaiser entschliesset sich Sobieslawen zu bekriegen.

(y) Annal. *Bosov.* ad ann. 1125. bey Eckarden corp. hist. T. I.

(z) Anonym. Sazaw. im Anhange zur Chronik Cosmä bey Menken T. III. script. rer. germ. col. 1800.

(a) Quidam Otto Moraviæ Comes, ducatum Bohemiæ affectans (diese Worte zeugen von keinem Rechte Ottens auf Böhmen) principem adiit, eique magnam pecuniam promittens, ad hoc, ut Bohemiam secum intraret &c. Otto Frising. l. 1. de gestis Friderici cap. 20.

Herzogthum nicht angewiesen und im selben bestätiget worden wäre. Dann beschloß er sein und Ottens Recht mit Waffen zu schützen (b). Vermuthlich war auch die Begierde sich an den Böhmen zu rächen, eine Triebfeder zu diesem Schritte, als welche unter dem Herzog Wladislaw dem Kaiser wider Lotharn viele Dienste geleistet. Wie hat sich aber Sobieslaw wider Lotharn vergangen? mit welchem Grunde konnte Lothar das Erbrecht Otten zu sprechen? Gründet sich etwa das ganze Recht auf die vom Otten gemachten Verheissungen? Hernach wenn Böhmen schon durch lange Zeit den Kaisern so sehr unterworfen gewesen, daß ein jeder rechtmäßiger Herzog der kaiserlichen Anweisung und Bestätigung nöthig hatte: warum hat Kaiser Lothar nicht schon damals, als die übrigen Fürsten ihm huldigten, den böhmischen Herzog zu seiner Schuldigkeit angehalten, oder die hartnäckige Verweigerung des Herzogs geahndet? Unläugbar hat Brzetislaw der II. ein für ganz Böhmen sehr nachtheiliges Beyspiel gegeben, da er Kaiser Heinrichen angieng, seinen Bruder Borziwoy mit Ueberreichung der Fahne in der Thronfolge zu befestigen; doch woher kann man beweisen, daß auch Brzetislaw, Swatopluck, Wladislaw, um andere zu geschweigen, von den Kaisern in das Herzogthum mit der Fahne sind angewiesen worden? dem allen ungeachtet hat Lothar beschlossen Sobieslawen zu bekriegen, und das Herzogthum für Otten zu erobern (c). Sobieslawen setzte diese Kriegsnachricht in gar keine Verwirrung, er hoffte auf Gott, und die Fürsprechung der heil. Wenzel und Adalberts, und hatte Dreistigkeit genug sich dem Kaiser zu widersetzen. Er sammelte daher ein Kriegsheer, lagerte sich allen Schriftstellern zufolge bey Chlumecz, und erwartete den anrückenden Feind. Der sächsische Annalist macht die Böhmen auf zwanzig tausend stark; er scheint mir aber schon darum verdächtig, weil er die kaiserlichen Truppen nur auf drey tausend zählet. Was dieß für Chlumecz gewesen sey, sind die Schriftsteller nicht einig. Balbin meynet den am Fluße Cidlina zwey Meilen von Königgrätz gelegenen Flecken. Ein gewisser Schriftsteller hält das in dem Berauner Kreise gelegene Chlumecz dafür; weil uns aber der sächsische Annalist, und

J. C. 1126.

Sobieslaw stellt sich dem Kaiser entgegen.

(b) Anon. Sazaw. bey Menken T. III. l. c.

(b) Der Fortsetzer Cosmä schildert uns Lotharn noch abscheulicher. Luderius — seductus ab Ottone — inflatus magna superbia, & avaritia pecuniæ, atque malitia, & iniquitate &c.

J.C. 1126. und Otto von Freysingen versichern, daß dieser Ort an den sächsischen Grenzen gelegen sey: so kann es kein anderer seyn, als das bey Außig im Leutmeritzer Kreise liegende Chlumecz (d), wodurch Heinrich der IV. mit den Sachsen auch nach Böhmen gezogen ist (e), wie uns gründlich der ehrwürdige P. Athanasius in seinen kritischen Anmerkungen von Chlumetz belehrt. Am 18ten Tag des Hornungs, und nicht den 12ten Märzmonaths, wie ich irgendwo gelesen, drang Lothar mit seinem Kriegsheere, das des häufigen Schnees, und der mühsamen auf die Aushauung der Bäume verwandten Arbeit wegen ganz abgemattet war, durch Sachsen in Böhmen ein. Als Sobieslaw vermerkte, daß das Flüßchen, welches bey Chlumecz vorüberfließt, und sich dann in den Fluß Bilin ergiesset, durch das Durchwaden der Leute und Pferde sehr getrübt sey (f), stellte er seine in die Schlachtordnung, und theilte sie in drey Haufen. Um aber die Sache nicht zu übereilen, schickte er vorher Naczeraten, Mirozlawen, Sinilonen oder Smilonen, und andere von seinen Staatsbedienten an den Kaiser, die ihm melden sollten, das Recht Herzoge zu ernennen wäre immer nach dem alten Gebrauche bey den Böhmen gewesen; dem Kaiser stünde nichts zu, als die benannten Herzogen zu bestätigen. Wenn der Kaiser dieses Recht mit Waffen zernichten will: so werde Gott die gerechte Sache schützen (g). Da man aber seiner

Wagt ein Treffen. Vorstellungen nur höhnte: ließ Sobieslaw die Seinigen anrücken, und den Angrief wagen, der für die Böhmen so glücklich ausfiel, daß fünf hundert

Ist glücklich. vom sächsischen Adel auf dem Platze niedergehauen, und viele gefangen worden. Unter den Erlegten befand sich Otto der Schwarze, der Urheber dieses Krieges, Hartung Graf von Holstein, Milo Graf von Ammeneslewe, Gebhard von Querenworde, Berenger von Quenstide, Berthold von Achemi, Walter von Aristede, und mehr andere. Dem sächsischen Annalisten zufolge sollen zwar nur 270. zu Frieden- und Kriegszeiten sehr berühmte Edelleute nieder-

(d) Silvæ, quæ Bohemiam a Saxonia disterminant &c. Annal. Saxo. Claustra silvarum, quæ Boemiam & Saxoniam sejungunt, hyemali tempore ingreditur. Otto Freising. l. 1. de gestis Friderici.

(e) Altera via (schreibt Cosmas im 2. B. bey Menken S. 1040.) qua itur per Zrbiam, & est exitus de silva in istam terram (Bohemiam) per Chlumecz, jussit Saxones intrare Boemiam.

(f) Otto von Freysingen l. c.

(g) Supplement. Annon. bey Menken T. III. script. rer. Germ. col. 1801.

dergemacht worden seyn. Wenn man denn die Gemeinen dazurechnen wollte: so ist es fast unmöglich zu glauben, daß das ganze kaiserliche Kriegsheer nur aus 3000. Mann bestanden sey. Unter den Gefangenen zählt man Alberten Markgrafen von Brandenburg, Ludvigen Grafen von Lari, drey Aebte, und einen Bischof. Einige Schriftsteller schreiben, auch Lothar wäre gefangen, und vom Sobieslaw wieder auf freyen Fuß gestellet worden, dessen aber die berühmtern Schriftsteller gar nicht erwähnen. Der sächsische Annalist erzählt weiter, Lothar habe durch die Niederlage der Seinigen äußerst aufgebracht, sich zu einem neuen Treffen gerüstet, und sich vorgenommen alles eher darauf zu setzen, als durch eine schändliche Flucht sein Leben zu retten; dieser großmüthige Vorsatz habe auch Sobieslawen so niedergeschlagen, daß er Gesandte an den Kaiser geschickt, die ihn besänftigen sollten. Wenn aber die Böhmen vor dem Treffen 20000., die Kaiserlichen nur 3000. stark gewesen; wenn von Seite der Böhmen so wenige, von Seite des Kaisers ohne die Gemeinen zu rechnen nur 270. vom Adel geblieben: so wäre es bey Lotharn eine unvergebliche Verwegenheit gewesen, mit dem kleinen Reste, der durch die Niederlage allen Muth verloren, sich an ein zahlreiches, durch den Sieg mehr muthiges Kriegsheer zu wagen; und bey Sobieslawen eine unerhörte Niederträchtigkeit, bey so gut bestellter Mannschaft, und nach erhaltenem Siege den Kaiser um Frieden zu bitten. Ich halte es daher lieber mit Otten von Freysingen, der da schreibt (h), Heinrich, Markgraf von Sachsen, Wiperts des Grafen von Groitsch Sohn und Sobieslaws Schwager, welcher Lotharn in diesem Feldzuge begleitete, habe aus Liebe zu Sobieslawen den äußerst aufgebrachten Kaiser zu besänftigen gesucht; dann habe er Sobieslawen die Gefahr vorgestellt, die ihm, und dem ganzen Lande von einem rachgierigen Kaiser eher oder später bevorstünde, und ihn gebethen, den Kaiser auf alle mögliche Weise zu besänftigen. Dieß stimmt auch mit dem Sazawer Fortsetzer des Cosmas übereins, nach dessen Aussage Lothar an Sobieslawen Leute abgeschickt, die ihn bitten sollten zu ihm zu kommen. Sobieslaw weigerte sich auch nicht mit einem geringen Ge-

J.C. 1126.

Besänftiget den Kaiser.

(h) Tandem Henrico Saxoniæ Marchione, qui de sorore ducis natus, cum rege advenerat, mediante, ad pedes Imperatoris satisfactionem offerens, humiliter Dux captivos reddidit &c. Otto Frising. l. 1. de gest. Frider. l. Imper. c. 20.

J.C. 1126. Gefolge vor dem Kaiser zu erscheinen. Nicht Verwegenheit (so redete er Lotharn an) hat mich zu diesem Schritte verleitet, nicht Hochmuth zum Blutvergiessen der Deinigen bewogen. Ich wollte weder einen Schaden, noch eine Unbilde deiner Majestät zu fügen. Nur weigerten wir uns unter ein neues Joch, dem unsre Vorfahrer sich nicht unterziehen wollten, unsre Nacken zu beugen; Gottes Verhängniß hat nun den Ausschlag gegeben, und alle Gelegenheit des unbilligen Zwitrachts gehoben. Es sollen daher alle Quellen der Uneinigkeit versiegen, und die vorige Freundschaft zurück kehren. Was für Unterwürfigkeit der kaiserlichen Majestät unsre Vorfahrer erwiesen, diese sind auch wir aller Orten und zu aller Zeit zu erweisen bereitet. Hierauf erwiederte der König: Wenn uns Otto mit seiner mächtigen Bitte nicht zu diesem Kriege angetrieben hätte: würde ich niemals zugelassen haben, daß ein Fürst auch nur einen Finger wider dich ausstreckte. Geniesse also, da dich Gott begünstiget, deiner Würde, und des väterlichen Throns, und erhalte das Band unsrer Liebe und Freundschaft zu deinem, und des ganzen Lands Besten unversehrt. Ich habe beyde Reden fast wörtlich aus dem Sazawer Fortsetzer des Cosmas entlehnet, weil sie körnichter sind, als die von Otto dem Freysinger, und dem sächsischen Annälisten angeführten Worte. Auf solche Weise wurde Sobieslaw, und mit ihm alle seine Nachfolger genöthiget, mit der Fahne als einem untrüglichen Lehnszeichen das Herzogthum von den Kaisern als ein Lehn zu übernehmen, wozu Brzetislaw der IIte, Borziwoy, Udalrich und vorzüglich Otto der Schwarze Gelegenheit gegeben haben, die unbedachtsam der Thronfolge wegen sich an die Kaiser verwendet hatten. Dem ungeachtet stund es den Böhmen noch immer frey nach ihren Rechten und Gesetzen zu handeln; sie hatten auch nur ganz geringe Dienste den Kaisern zu erweisen, auch waren sie nicht verpflichtet um den König oder Kaiser zu seyn, außer sie wurden besonders zu ihm geladen. Woraus man mit Grunde schliessen kann, daß Böhmen zwar damals ein Lehn vom deutschen Reiche gewesen, aber, wie es die Rechtsgelehrten nennen, nur ein Frankenlehn. Der Fortsetzer Cosmä, der zu Wien aufgelegt worden, versetzt diese Aussöhnung Lothars mit Sobieslawen in das folgende Jahr. Da er aber den Vorgang der ganzen Sache übergehet: so halte ich mich lieber an dem Sazawer Fortsetzer, dem Otto

Wird mit Böhmen belehnet.

von

von Freysingen, der sächsische Annalist, die Hildesheimer Jahrbücher und andere beystimmen. Aus dieser ganzen Begebenheit läßt sich ganz leicht erörtern, warum Sobieslaw in dem für die Wissehrader Kirche im J. 1130. ausgefertigten Schreiben sich einen Monarchen von Böhmen nenne (i). Er wollte dadurch nur anzeigen, daß er ein rechtmäßiger und wirklicher Herr von Böhmen sey, ohne dem Bestätigungsrechte der Kaiser nahe zu treten. Goldast (k) schließt aus der Stelle des Machtbriefs, worinn sich Sobieslaw einen Sohn Königs Wratislaws nennt, Sobieslaw wolle dadurch anzeigen, daß er aus Erb- nicht aus Wahlrecht Herzog sey. Wie konnte aber Sobieslaw das Wahlrecht wider den deutschen König vertheidigen? Goldast schrieb daher diese Anmerkung entweder unbewußt, oder uneingedenk der Antwort, die Sobieslaw Lothar ertheilt hatte, als dieser Böhmen um das Wahlrecht bringen wollte. Ich läugne zwar nicht, daß die Stände auf das Geburtsrecht ebenfalls gesehen. Da aber mehrere Söhne vorhanden, und die Stände getheilt gewesen: mußte man öfters das Geburtsrecht fahren lassen. Man muß daher sagen, das Geburtsrecht sey mit dem Wahlrechte in Böhmen gewissermassen vereinigt gewesen; denn sonst würde die Verordnung Brzetislaws des Iten vergebens gemacht worden seyn, was Niemand zugeben wird. Daher haben sich auch die böhmischen Landsherren bald Erben, bald Herren von Böhmen genannt (l). Von den Wunderwerken, die theils vor, theils bey der Schlacht geschehen seyn sollen, mag der Leser, wenn er sich damit abgeben will, die Wiener Auflage von der Fortsetzung Cosmä nachschlagen. Ich habe hievon nichts mehr zu melden, als daß Sobieslaw aus Dankbarkeit, und zum immerwährenden Gedächtniße dieses Sieges dem heil. Wenzel, dem er sein Glück gänzlich verdankte, eine goldene Krone aufsetzen ließ. J.C. 1126.

Nach geendigtem Kriege suchte sich Sobieslaw in seinem Herzogthume fest zu setzen. Brzetislawen, den ich für einen Bruder des erlegten Ottens halte (m), ließ er gefesselt nach Donin bringen, dann nach drey Mo-

Sobieslaw sucht sich in seinem Herzogthume fest zu setzen.

(i) S. das Machtschreiben bey Pontan in Boh. pia p. 71.

(k) Goldast in Comm. regn. Boh. L. 6. c. 13. n. 2.

(l) Idem ibid. n. 4. 5. 6.

(m) S. Balbin. l. 7. Misc. Boh. in Tab. General. Brzetislai I. lit. li.

J.C. 1126. nathen im Schlosse Jaromir fest setzen, damit er nicht etwa die öffentliche Ruhe störe. Sophia die Gemahlinn folgte nach Sulgers Zeugniße (n) dem Beyspiele ihrer Mutter Adelheidens, und begab sich in Schwaben in das Kloster. Sulger macht noch von zwey Söhnen Ottens Meldung, von Wenzel, der sich hernach mit Przemisl Wladislaw des II. Sohne um das Herzogthum zankte, und von Berengern, der zu Zwyfalt ein Mönch geworden. Dem letztern will ich nicht widersprechen; doch jener Wenzel wird wohl Sobieslaw des Iten Sohn gewesen seyn. Hayek macht auch eines Wenzels Meldung, der aber Wladislaw hieß, und Sobieslaws Sohn war. Vorzüglich ist Otto, Ottens Sohn, hier zu bemerken, der sich nach Rußland geflüchtet, im J. 1140. aber vom Wladislaw dem II. zurück berufen, und mit dem Olmützer Fürstenthume belehnt worden (o).

Sophia Gemahlinn Ottens.

Ehe Sobieslaw Brzetislawen in Verhaft nehmen lassen: war er zu Stephanen dem König von Ungern gereiset, um die Freundschaft mit ihm zu befestigen, welches auch durch gegenseitige prächtige Geschenke zu Stande kam. Vielleicht gieng damals die Heurath mit Adelheiden, oder Atleten des Almus Tochter, und des Bela Schwester vor sich. Die Sache wird dadurch wahrscheinlich, weil Adelheid im J. 1128. einen Sohn zur Welt gebracht, welcher Umstand ebenfalls wider den gelehrten Pray zeuget, der diese Heurath erst in das J. 1132. verleget.

Der Fortsetzer Cosmä schreibt bey diesem Jahre, daß Sobieslaw einige Schlösser, als Frauenberg, Görlitz in der Lausitz, und Tachau habe wieder herstellen lassen. Weil er aber b. d. 1131sten Jahre das nämliche wiederholt: so bleibt es zweifelhaft, in welches Jahr es gehöre.

Johann der Olmützer Bischof stirbt.

Um eben diese Zeit war das Olmützer Bisthum durch den Hintritt Johanns, des Bauchigten, der den 21. Tag des Hornungs verschieden, und für das Olmützer Bisthum von Otten um 30. Mark Silber Kremsir erkauft hatte, verwaiset. Dessen belehrt uns Augustin der Olmützer, in der Reihe der Olmü-

(n) S. Sulgern aus dem Sterbekalender der Zwyfalter Klosterjungfrauen in Annal. p. 107.

(o) S. Pulkawen in der Chronik b. J. 1140. und 1141.

Olmützer Bischöfe; ob er gleich hierinn unrichtig ist, daß er Johannen für einen Prämonstratenser Khorherrn ausgiebt, da doch dieser Orden noch nirgendshin in Böhmen eingeführt gewesen. Johannen folgte im Bisthume ein gewisser Zdik, der entweder damals, oder schon vorher den Namen Heinrich angenommen, und vom Maynzer Erzbischof, Adalbert dem Iten eingeweihet worden. Und weil Sobieslaw um eben diese Zeit die auf dem Berge Zrit (p) stehende St. Georgs Kirche erneuerte: so wurde mit Erlaubniß des Prager Bischofs, Heinrich der Olmützer zur Einweihung geladen. Aus welchem Hause Heinrich abstamme, ist sehr zweifelhaft. Weleslawina hält ihn für Wladislaws des IIten, Dubraw für Sobieslaws Bruder; und an einem andern Orte nennt ihn Weleslawina einen Sohn Ottens des IIten, und

J.C. 1126.

Zdik oder Heinrich folgt ihm.

(p) Zrit oder Zrip ist eben dieser Berg, auf welchem sich Bohemus, von dem das Land den Namen hat, mit seinem Gefolge nach dem Zeugniße Cosmä niedergelassen, welchen Anführer Cosmas gewiß Czech würde genannt haben, wenn er slawisch geschrieben hätte. Diese Anmerkung sucht der gelehrte Dobner in dem III. Bande der böhmischen Urkunden umzustossen. Die Waffen holt er aus einer Chronik, die er in eben diesem Band von Seite 27. eingerücket. Mich nimmt sehr Wunder, schreibt Dobner S. 7., daß dieser Chronikschreiber wegen des Ursprungs der Czechischen Nation Cosmä nicht gefolget; denn ihm zufolge ist nicht Bohemus, sondern Chrok oder Krok der Stammvater dieser Nation. Przemisl, so lautet die Stelle der Chronik, wird der erste vom Pfluge zur Regierung berufen, nach der Weissagung Libussä Chrokes Tochter, qui est ipse a primo nomine Bohemus, a quo Boemia dicta est, der (ich übersetze diese Stelle nun nach Dobners Meynung) seinem ersten Namen nach Bohemus hieß, wovon Böhmen den Namen hat. Die Sekte der Czechen, fährt Dobner fort, mag nun zu sehen: wie sie ihren Czech wider diesen alten, und mit dem Cosmas gleichzeitigen Schriftsteller vertheidige. Mir scheinen aber diese Waffen nicht so sehr fürchterlich zu seyn. Denn wenn man annimmt (wie es auch geschehen muß; indem sonst die ganze Stelle unverständlich wäre) daß das Vorwort *a* statt *post* gesetzt ist, welches bey den Lateinern öfters gebraucht wird: so ist die Stelle für die Czechisten. Denn da hieß es: *qui est ipse post primum, nomine Boemus, a quo Boemia dicta est*, welcher nach dem ersten gewesen, der sich *Boemus* nennte. Ja um die ganze Stelle der Chronik wohl zu verstehen, muß man noch weiter lesen: *qui est ipse post primum, nomine Bohemus, a quo Boemia dicta est, Boemiam intravit*, welcher nach dem ersten gewesen, der sich *Boemus* nannte, wovon das Land den Namen bekommen, und nach Böhmen gezogen ist.

J.C. 1126. und Bruder Ottens des Schwarzen, dem auch Balbin beystimmet (q). Ich kann aber aus Mangel der Gründe hierinn Niemanden beyfallen. Denn stammte Heinrich vom herzoglichen Geblüte ab: so würden doch die gleichzeitigen Schriftsteller, die von diesem heiligen Bischof so vieles geschrieben, dessen erwähnet haben. Ja da Cosmas beym Jahr 1123. von der Reise Heinrichs nach Jerusalem erzählet, so nennt er ihn unter den Reisenden, die doch nur Grafen gewesen, den letzten. Ich halte ihn also, weil ich mit Grunde nichts anders denken kann, für einen Grafen, oder einen vom Adel.

Hintritt der Königinn Swatawa.

In eben dieses Jahr setzet der Sazawer Fortsetzer Cosmä den Hintritt der Königinn Swatawa, Wratislaws Gemahlinn. Einige geben das 1125ste für ihr Sterbejahr an. Sie möge schon dieß oder das vorige Jahr verschieden seyn; so ist doch der Sterbetag gewiß. Denn in dem Codice portionum der Wissehrader Kirche stehet deutlich: den 1ten Tag des Herbstmonaths am Tage des heil. Egidius werden wegen des Hintritts der Königinn Swatawa Kerzen, ein Nachtlicht, und vier Groschen gegeben (r). Weil wir von dieser Königinn in dem Verlaufe der Geschichte schon öfters gehandelt haben: so können wir den Leser dahin verweisen.

Häufiger Schnee.

Neplacho macht bey diesem Jahre auch vom häufig gefallenen Schnee Meldung, der viele Thiere und Leute soll aufgerieben haben. So sollen in Curim oder Krudim 30, zu Zazawa 47, in Pilsen 90, in Bunzlau 20, in Przelaucz 22, in Kolin 23, in Brod 10 Personen darauf gegangen seyn, der in Dörfern und Flecken verschiedenen Seelen nicht zu gedenken (s).

J.C. 1127. Ich weis nicht, was dem in Wien aufgelegten Fortsetzer Cosmä beygefallen, daß er bey dem Jahre 1127sten schreibt, den 23ten Tag des Aprils, das ist an eben jenem Tage, an welchem der heil. Adalbert zweyter

(q) S. Balbinen Epit. rer. Boh. in not. in caput X. p. 233.

(r) Prima Septembris Egidii ob. Svatava Regina, quæ contulit (der Wissehrader Kirche) circuitum Cralovicensem, solempne prandium in Budecz, servitium in Przeshupen. In officio & candelæ, & lumen nocturnale, & quatuor grossi dentur pro offertorio de communi.

(s) S. den Fortsetzer Cosmä b. d. Jahre.

ter Prager Bischof im Jahr 997. gemartert worden, hätte man sein Haupt zu Gnesen gefunden. Denn, wenn er dießfalls den pohlnischen Schriftstellern nachschriebe, denen zufolge Jakob der Gnesner Erzbischof im gegenwärtigen Jahre den Leib des heil. Adalberts gehoben hat: so hätte er auch anzeigen sollen, was mit dem übrigen Leibe geschehen sey; weil Longin, oder Dlugoss, ein Schriftsteller des 15ten Jahrhunderts uns berichtet, nach erhobenem Haupte habe man auch die übrigen Gebeine des heil. Manns an eben jenem Orte gefunden, wohin sie im J. 1038. aus Furcht der Böhmen verborgen worden. Vielleicht glaubte gemeldter Fortsetzer, daß man im J. 1038. den Leib des heil. Adalberts ohne Haupt nach Prag überbracht habe? oder hat er mehr Ehrfurcht vor den pohlnischen Schriftstellern, als vor dem Cosmas einen Zeitgenossen? Ich mag die Sache betrachten, wie ich immer wolle: so kann man ihm seine Unbescheidenheit nicht vergeben. Ich würde mich hiebey länger aufhalten, wenn ich nicht schon beym Jahre 1038. den Streit wegen des Leibs des heil. Adalberts, so viel es mir möglich gewesen, beygelegt hätte. Ubrigens wünschte ich mir untersuchen zu können, ob der Leib, den die Pohlen für den Leib des heil. Adalberts halten, ganz, oder ohne Arm sey; ob sich unter den gehobenen Gebeinen nicht beyde Arme befunden; und ob der Leib, den die Böhmen entführet, und die Pohlen für den Leib des heil. Gaudentius ausgeben, nicht gestümmelt war? Hieraus könnte man mit Gewißheit einen Bescheid ertheilen; denn selbst die pohlnischen Schriftsteller gestehen ein, daß Boleslaw der pohlnische Herzog Kaiser Otten den III. mit einem Arme des heil. Adalberts schon im J. 1000. beschenkt habe (t). J.C. 1127.

Lothar wurde nach dem böhmischen Kriege in andere Unruhen verwiegelt. Friederich von Hohenstauf, der es sehr hoch nahm, daß man ihn bey der Kaiserswahle übergangen, brachte seinen Bruder Conrad, den Herzog der Ostfranken auf seine Seite, und fieng an den Kaiser zu necken. Lothar, der von der Treue der Sachsen versichert war, und sich nun auf die Schwägerschaft Heinrichs des Herzogs von Bayern (u), und auf die Freund-

Lothar bekömmt mit den Hohenstaufen zu thun.

(t) Dlugoss in hist. Pol. ad ann. 1001. col. 134. Crom. l. 3. in Boleslao &c. Auch Ademarus berichtet uns dessen in seiner Chronik S. 169.

(u) S. Dodechinen b. d. J. den sächsischen Annalisten 2c.

J.C. 1127. Freundschaft Sobieslaws gewisse Rechnung machen konnte, wurde dadurch gar nicht erschüttert. Er sprach Sobieslawen um Hülfe an, der ihm ein starkes Kriegsheer zuführte, welches Lothar vor das Schloß Nürnberg, das die Hohenstaufen gleichsam als ihr Erb inne hatten, rücken, und mit seiner eigenen Mannschaft verstärken ließ (x). Wenn den Bosauer Jahrbüchern zu glauben: so kam Sobieslaw eben am Pfingstsontage, an welchem Lothar seine einzige Tochter Gertrud an Heinrichen den Herzog von Bayern verheurathet hatte, zu Merseburg an. Weil aber die Böhmen keiner strengen Kriegszucht gewöhnen konnten, und sich größtentheils mit Plündern und Verheeren abgaben: so hielt es Lothar für besser sie zu entlassen, in der Hoffnung, er werde allein seinen Feinden gewachsen seyn. Diese Entlassung des böhmischen Kriegsheers machte den Hohenstaufen solchen Muth, daß sie mit ihrer Mannschaft an die Stadt rückten, Willens sich mit den Bürgern zu vereinigen. Dieser Schritt machte so gute Wirkung, daß Lothar mit nicht geringem Verluste der Seinigen von der Stadt abzog, und sich mit seinem Kriegsheere in die Stadt Würzburg warf. Ich habe hierinn Otten von Freysingen, den Hildesheimer Jahrbüchern, Conraden von Ursperg, den Bosauer Jahrbüchern nachgeschrieben, und aus diesen den saumseligen Fortsetzer Cosmä gebessert. Denn daß Sobieslaw erst im laufenden Jahre sich mit Lotharn ausgesöhnet, läßt sich weder aus genannten Schriftstellern, noch mit der Vernunft erproben. Dann schreibt er sehr unrichtig, daß ganz Bayern verheeret und in Brand gesteckt worden, weil dieß Lothar niemals würde gestattet haben, indem er unlängst mit Heinrich dem Herzoge von Bayern verschwägert worden. Ja ich will ihm nicht einmal trauen, da er Sobieslawen nach zehen Wochen aus diesem Feldzuge zurück kehren läßt, weil die Bosauer Jahrbücher uns berichten, Sobieslaw habe, nachdem er durch drey Monathe die umliegende Gegend verheeret hatte, die Rückkehre genommen. Diese Verheerung hat die Schwaben und Franken (nicht aber Bayern) so sehr erbittert, daß sie Conraden Friederichs von Hohenstauf Bruder zum deutschen König ausriefen. Conrad verweigerte auch diese Würde nicht, reiste bald darauf nach Wälschland, wird von den Mayländern mit größten Ehren empfangen, und zu Monza von Anselm dem dasigen Erz-

Sobieslaw hilft ihm Nürenberg zu belagern.

(x) Otto von Freysingen in Frider. I. Imp. l. 1. c. 16. Hayek nennt irrig statt Nürnberg Bamberg; andere hingegen nennen dafür Amberg.

Erzbischof zum König gesalbet. Von Seite Lothars wurde in diesem Jahre nichts anders vorgenommen, als daß Conrad von den zu Würzburg versammleten Reichsständen in die Acht erkläret wurde.

J.C. 1127. Konrad wird von der Gegenparthey Lothars zum Kaiser ausgerufen.

Lothar enthielt sich so gar bis auf Pfingsten des 1128 Jahres aller Feindseligkeiten; wie man es aus verschiedenen Jahrbüchern sicher erproben kann. In unser Geschichte passet, was nebst dem Fortsetzer Cosmä Dodechinus vom Sobieslaws erstgebohrnem Sohne schreibt, den Lothar aus der Taufe gehoben. Sobieslaw hat vermuthlich voriges Jahr Adleyden (y) Belä des II. Schwester, der von Koloman König von Ungarn geblendet, voriges Jahr aber noch bey Lebszeiten Königs Stephans des II. als rechtmäßiger Erb ausgerufen und gekrönet worden, zur Ehe genommen (z); diese Heurath mag etwa Sobieslaw schon vor zwey Jahren, als er vom König Stephan zu einer Unterredung geladen worden, veranstaltet haben. Denn daß Adelheid erst im 1131ten, das ist im ersten Regierungsjahre Königs Bela ihres Bruders, sich mit Sobieslawen verheurathet habe, wie es der gelehrte Prey behauptet, kann ich nicht annehmen, indem nebst anderen Gründen die Taufe des ersten Sohns im Wege stehet (a), der im gegenwärtigen Jahre Sobieslawen aus Adleyden gebohren worden. Lothar, der damals nur noch ein König von Deutschland war, und sich zu Merseburg aufhielt, um da Ostern zu feyern, wurde gebethen, den Prinzen aus der Taufe zu heben. Um die Freundschaft mit Sobieslawem mehr zu bestätigen, bewilligte Lothar diese Bitte, und ließ den Prinzen nach Merseburg bringen, wo er eben am Osterfeyertage die heilige Taufe erhielt. Nachdem ihm auch das Sakrament der Firmung ertheilet worden: ernennte ihn Heinrich Wiperts von Groitsch Sohn, eben jener, der Lothar im böhmischen Kriege begleitete, und die Aussöhnung zwischen Lotharn und Sobieslawen zu Stande brachte, im Beyseyn des Kaisers und der sächsischen

J.C. 1128.

Sobieslaw erhält aus Adleyden einen Sohn.

Lothar hebt ihn aus der Tauf.

(y) Hayek nennet Sobieslaws Gemahlinn wider das Zeugniß aller ungrischen Schriftsteller b. J. 1128. Revam. Hübner macht tab. general. 123. Heidwigen die zweyte Schwester des Bela zu seiner Tochter.

(z) S. die Ungrischen Schriftsteller, vorzüglich den gelehrten Pray b. J. 1131. auch den Fortsetzer Cosmä b. J. 1134.

(a) S. Annales Hung. P. Georg. Pray. l. c.

128. schen Fürsten zum Erbe seiner in Sachsen und Lausitz liegenden Güter (b), wovon wir bey den Jahren 1131, und 1135. mehrers reden werden. Von Merseburg gieng Lothar nach Aachen, und feyerte da Pfingsten. Um diese Zeit mag der Krieg wider Konraden bestimmet worden seyn, den Pabst Honorius der IIte schon in Bann gethan hatte (c). Denn um die Feyer des heil. Johann des Täufers belagerte schon Lothar Speyer, eine der Hohenstaufen günstige, und durch Conrads Mannschaft besetzte Stadt deren Bischof Sigfrieden Conrad entsetzt hatte (d). Dem sächsischen Annalisten und Chronikschreiber zufolge befand sich Conrad selbst in Speyer, woran ich aber sehr zweifle (e). Conrad von Ursperg schreibt, Heinrich der Herzog von Bayern wäre mit 600 Mann Lotharn zu Hülfe gekommen. Diese bayerische Trupp mußte meistens Friederichen einen sonst tapfern Soldaten beobachten, damit er Lothars Absicht nicht vereitle. Von Sobieslawen dem Herzog von Böhmen machen die deutschen Schriftsteller gar keine Meldung. Der Fortsetzer Cosmä erzählet ganz kurz, Sobieslaw wäre dem König Lotharen seinem Gevater wider Conraden beygestanden, habe aber gleich den folgenden Tag nach Böhmen zurück kehren müßen. Vermuthlich nöthigte ihn zu diesem eiligen Abzuge die wider ihn im Lande gemachte Verschwörung; denn kaum war er in Böhmen angelangt: so ließ er, wie uns der Fortsetzer Cosmä berichtet, Conraden des verstorbenen Znaymer Fürsten Luitolds Sohn in das Wissehrader Schloß sperren, dann Heinrichen Wigberts Sohn gefangen nehmen, verschiedene von den böhmischen Ständen in die Ketten werfen; auch Brzecislawen (der uns folgendes Jahr mehr beschäftigen wird) in dem Schloße Donin auf das schärfeste bewachen. Doch alle diese Vorkehrungen konnten die Verschwörung nicht ersticken, wie wir es beym Jahre 1130 sehen werden. Dem ungeachtet fuhr Lothar fort Speyer bis zu Anfang des Wintermonaths zu belagern. Weil aber die Belagerten um Frieden bathen, und Geisel abschickten, hub er die Belagerung auf.

[Margin notes: ...elagert ...r. — Sobieslaw hilft Lotharn, kehrt aber bald zurück. — Speyer machen mit dem Kaiser Frieden.]

In=

(b) Die zu Wien Herausgegebene Fortsetzung Cosmä.

(c) Otto v. Freysingen l.7. c. 17. Der sächsische Annalist b. d. J.

(d) Die Hildesheimer Jahrb. b. d. J. T. I. Leibnit. Der sächs. Annalist.

(e) S. Landulph den jüngern c. 39. bey Murator. T. V. p. 54. Die Bos[...] Jahrbücher. Anselm. v. Gemblour. Beyde Sachsen.

Indessen griffen die Speyrer ohne Rücksicht auf die gegebenen Geisel entweder aus Anstiftung Friederichs, oder aus Neigung gegen ihn abermal zu den Waffen. Lothar rüstete sich also zur abermaligen Belagerung, und nahm sich vor die Hartnäckigen entweder mit Waffen, oder mit Hunger zu überwältigen. Es gelung ihm auch wirklich, nachdem er die Belagerung bis ins folgende Jahr hinausgezogen. Ob Sobieslaw bey diesem zweyten Feldzuge wider die Speyerer auch etwas zu thun gehabt, zweifle ich sehr, weil weder die einheimischen, noch auswärtigen Schriftsteller dessen erwähnen. J.C. 1129.

Lothar belagert abermal Speyer.

Sobieslaw war in seinem Lande nicht saumselig. Um der öffentlichen Ruhe zu steuern, die Wratislaw der Brünner Fürst, Udalrichs Sohn, zu untergraben suchte, ließ er ihn unvermuthet in Verhaft nehmen, dann aller seiner Länder auf immer entsetzen (f). Peßina vermuthet (g), Wratislaw sey dem Herzog darum verdächtig geworden, weil er Brzetislawen und Sobieslawen des böhmischen Herzogs Swatopluks Söhne, die einige Unruhen anzettelten, zu begünstigen schien. Es müssen aber zwey Brzetislawen oder Bracislawen gewesen seyn, einer, der im J. 1129 geblendet worden, und ein Sohn Conrads oder Ottens des 1ten gewesen; der andere, Sobieslaws des jüngern Bruder, und Swatopluks Sohn, der das Prämonstratenser Kloster in Leutomissl gestiftet. Hayek muß sich daher übereilt haben, wenn er spricht, daß Brzetislaw, den er beym Jahre 1128 für Sobieslaws Bruder hält, im 1129ten Jahre geblendet worden, außer er wäre der Meynung, Brzetislawen den Stifter des Leutomissler Klosters habe dieß Unglück betroffen, welches doch sehr unwahrscheinlich ist. Ob beyde Brzetislawen gefangen genommen worden, wie es Peßina behauptet, will ich nicht behaupten. Ihm zufolge ist Brzetislaw (der dem Fortsetzer Cosmä zufolge im J. 1126. nach Donin, dann nach dem Schloße Jaromir in Verhaft gebracht worden, und ein Sohn Sobieslaws des jüngern gewesen, welcher Sobieslaw sich bey Zeiten zum Kaiser Lothar geflüchtet hat) im J. 1130. in die Freyheit gesetzt; der andere Brzetislaw aber, Conrads Sohn, den der Her-

Sobieslaw sucht die innerlichen Unruhen zu stillen.

(f) So schreibt der Fortsetzer Cosmä. Hayek ist aber der Meynung, Wladislaw sey in das Glatzer Schloß gesperret worden.

(g) Pessina Mart. Morav. l. 3. p. 294.

J. C. 1129. zog im J. 1128 in das Schloß Dieczin sperren ließ, auf Sobieslaws Befehl geblendet worden. Doch auch dieß ist aus Mangel der Urkunden noch nicht entschieden.

Stellt das Glatzer Schloß wieder her.

Bereichert den Wissehrader Dom.

Nachdem er sich der Aufrührer versichert hatte, war er bedacht die eingegangenen Schlößer, und Kirchen wieder herzustellen. Glatz, das in vorigen Zeiten sehr großen Schaden erlitt, führte er wieder auf, und befestigte es. Den Wissehrader Dom, der von seinem Vater gestiftet, vom Pabst Alexander dem IIten mit häufigen Freyheiten beschenkt worden, nun aber in einem sehr schlechten Stande sich befand, erhob er zum vorigen Ansehen. Die Wände der Kirche ließ er mit Gemälden, die Altäre mit goldenen und silbernen Kreuzen, den Fußbaden mit glatten Steinen ausschmücken. Nebst diesem schenkte er der Kirche eine goldene Krone, die 12 Marken Gold, 80 Marken Silber wog. Eben so sorgfältig war er um die Wohnung und Stiftung der Domherren, die er mit neuen Einkünften bereicherte, und durch drey neugestiftete Domherren verstärkte (g). Hieraus schliesse ich, daß das Stillschweigen Cosmä, wie er von Frehern ausgegeben worden, nicht wichtig genug sey, die vom Pabst Alexander dem IIten auf das Gesuche Wratislaws für den Wissehrader Dom ertheilten Freyheiten in Zweifel zu ziehen; denn um dieß für glaubbar zu halten, scheint mir der Beyfall der Schriftsteller vom 14ten Jahrhundert, als des Neplacho, Pulkawa, des Unbenannten bey Menken, u. a. m. auch das Ansehen so vieler Päbste, Prager Erzbischöfe, Herzogen und Könige, die dieß geglaubt, belobt, und gebilligt haben,

(g) Dessen geschieht im Machtbriefe Meldung, den Sobieslaw im J. 1130 ausgefertigt. S. Hammerschmieds Glor. & Maj. Wissehrad. eccl. S. 125. Notum sit cunctis, tam modernis &c. So fängt das Machtschreiben an. Insuper etiam tres fratres, dieß ist die hieher passende Stelle, in eadem congregatione addidi; pro quorum complendis stipendiis decrevi dimidiam partem fratribus viæ Prachaticz habendam & dimidiam Præposito &c. Et tum secundum prædecessorum meorum instituta decimam marcam de annuo tributo. Iidem fratres in his civitatibus habeant: Pragæ, Wissehradi, Zatecii, Sedlicz ii &c. Pomerium in suburbio, ubi æstivo tempore habeant, si spatiari velint. Quadragesimali tempore unaquaque hebdomada LXX. nummos pro piscibus a suo præposito accipiant. Terram in Wrssowicz & hortos in Nusel. S. auch Pontanum in Boh. pia. S. 71.

haben, hinlänglich zu seyn (h). Eben so freygebig bezeigte sich Meinhard der Bischof, der auf das Grab des heil. Adalberts viel Geld, Silber und Crystall verwendete (i). J. C. 1130.

Sobieslaw steht Stephanen in dem Kriege wider die Griechen bey.

Da Sobieslaw zu Hause die Kirchensachen besorgte, war er zugleich auswärts seines Freundes wegen in einen Krieg verwiegelt. Johann Comnenus, griechischer Kaiser, hat den Almus einen Sohn des Ungerischen Königs Geysä des Iten, Kolomans Bruder, und Belä des IIten Vater, der aus Furcht vor Stephanen sich zu ihn geflüchtet hatte, sehr liebreich aufgenommen, und ihm nun Hülfe und Unterstützung versprochen (k). Da dieß Stephan der Ungerische König hörte: schickte er gleich Gesannte an den Kaiser, die ihn angiengen, den Almus aus ganz Griechenland zu verweisen; falls sich aber der Kaiser weigern sollte, ihm mit Kriege zu drohen. Der Kaiser wollte diesem Ansuchen nicht willfahren, und schien seine Antwort, wie es aus dem Thworczius abzunehmen (l), mit einigen Spottreden geschärft zu haben. Stephan, dadurch erbittert, übersetzt also bald die Iser, und nahm Belgrad ein. Als der Kaiser mit seinem Kriegsheere anrückte: war das Kriegsglück lange Zeit zweifelhaft. Endlich würden die Ungern aus Verrätherey einer mächtigen griechischen Weibsperson, die aber in Ungern anseßig gewesen, das Kürzere haben ziehen müßen, wenn nicht die unter den Griechen wütende Seuche den Kaiser zur Rückkehre und Flucht genöthiget hätte. Ich habe diesen Feldzug in gegenwärtiges Jahr mit Grunde

(h) Einige Schriftsteller vermuthen, Sobieslaw habe diese Schankungen zur Danksagung für die entdeckte Verschwörung gemacht. Weil aber die gleichzeitigen Schriftsteller davon nichts melden: habe ich es bey diesem Jahre erzählen wollen.

(i) Der Fortsetzer Cosmä Wien. Auflage b. d. J.

(k) Cinnamus und Nicetas Choniates zwey griechische Geschichtschreiber sind irriger Meynung, da sie den Almus für einen Sohn Wladislaws, und Bruder Stephan des IIten halten. Eben so fehlt Bonfinius, und nach ihm Peßina, da sie statt Johannes Emanuel Comnenum nennen; weil es ganz gewiß ist, daß Emanuel erst in 1143 Jahr zu regieren angefangen habe. S. Pessina Mart. Mor. p. 295. Cinnamus l. 1. hist. edit. Paris p. 4. Nicetas libro de rebus gestis Joannis Comneni.

(l) Thworczius in der Chronik K. 63.

J. C. 1129. de (m), und in unsere Geschichte meistens darum eingerückt, weil Sobieslaw Wenzl seinen Neffen, des verstorbenen Herzogs Swatoplucks Sohn mit einem Kriegsherre den Ungern zu Hülfe geschickt. Was Wenzl für Heldenthaten ausgeübt: hat niemand von den ältern angezeigt (n). Der Fortsetzer Cosmä belehret uns nur, daß Wenzel zu Ende des Weinmonaths aus dem Kriege zurückgekehrt, vier ganze Monathe mit einem hartnäckigen viertägigen Fieber geplagt worden sey; welches ihm endlich den 28 Tag des Hornungs im J. 1130 aufgerieben. Diesen Wenzel hat Olmütz die heutige Lage der Domkirche zu verdanken; denn da sie sonst in der Vorstadt gelegen: so ließ sie Wenzl an diesen Ort, wo das Schloß der Olmützer Fürsten gestanden, übertragen (o). In welchem Jahre dieß geschehen, kann ich nicht anzeigen, weil die Urkunden der Olmützer Kirche, die jemals Balbin gehabt, in fremde Hände gekommen sind, aus welchen sie nicht einmal zum Abschreiben zu erbitten sind.

Schickt Wenzl seinen Neffen mit einem Kriesheer nach Ungern.

Wenzl stirbt.

J. C. 1130.

Wenzl hat die Olmützer Kirche auf den Ort, wo sie heute stehet übertragen lassen.

Kurz

(m) Dieses Jahr nimmt der Fortsetzer Cosmä, und die Admonter Chronik bey Pezen an: MCXXIX Græci & Hungari (sind die Worte der Chronik) discordantes apud fluvium Sowam (Savam) castra posuerunt: Fast eben dieß schreibt die Klosterneuburger Chronik bey Pezen. Vor allen verdienet aber der Fortsetzer Cosmä als ein Zeitgenoß Glauben, den man dem Nicetas Choniates einem Schriftsteller des ausgehenden, oder besser eingehenden zwölften Jahrhunderts, auf welchen sich Pray fusset, kaum an die Seite setzen wird. Denn Nicetas endigt seine Jahrbücher mit dem 1203 Jahre, und gemeldten Krieg setzet er in das 1123te Jahr.

(n) S. den Fortsetzer Cosmä. Hayek schreibt, die Böhmen haben sich sehr starkmüthig bezeigt; sie wären die ersten in die Griechen eingedrungen, und eine entsetzliche Niederlage angestellet. Mit welchem Grunde dieß Hayek schrieb, weis ich nicht. Hierinn irrt er augenscheinlich, daß er aus Wenzl Swatopluks Sohn Swatopluken machet. Eben so weis ich nicht, mit welchem Grunde Pessina Mart. Morav. S. 235. schreiben kann, daß das böhmische Kriegsheer Brzetislaw dem ältern Bruder anvertrauet, Wenzl der jüngere Bruder aber Brzetislawen nur zugegeben worden sey; auch daß Brzetislaw nach geendigtem Kriege seine Truppen zurück geschickt, und eine Reise nach Jerusalem unternommen habe.

(o) Pessina Mart. Morav. c. 4. p. 296.

J.C. 1130.

Pabst Honorius stirbt.

Neue Kirchenspaltung.

Kurz vorher, das ist den 14ten Tag des Hornungs, hat Pabst Honorius der IIte das Zeitliche gesegnet, nach dessen Hintritte die Kirche durch eine gewaltige Spaltung zerrüttet worden. Denn da Gregorius noch an dem Sterbetage zum Pabst gewählt wurde: so hat Peter Kardinal und Bischof zu Porto einen andern Peter, Peters Leo Sohn, mit Beystimmung einer nicht geringen Anzahl der Geistlichkeit am nämlichen Tage unter dem Namen Anakletus zur Päbstlichen Würde erhoben. Peters Parthey hielten die Sicilianer und Schotten; Gregorn hieng der größere Theil, die Spanier, Franzosen, Engländer, und selbst die Deutschen an. Kaiser Lothar war lange Zeit zweifelhaft, wohin er sich schlagen sollte, bis er endlich Gregors Wahle für gültig erklärte. Vielleicht hat eben diese Spaltung Meinharden den Prager Bischof bewogen eine Reise nach Jerusalem zu unternehmen, um da die Ruhe der Kirche zu erbitten, wovon uns der Fortsetzer Cosmä berichtet.

Was gemeldter Fortsetzer von der dem Kaiser Lotharn vom Sobieslaw geleisteten Hülfe bey diesem Jahre erwähnet, kann ich nicht ergründen. Ihm zufolge ist Sobieslaw einer Unterredung wegen zu Lotharn nach Regensburg gereiset, und wurde auf dem Wege bald Gefahr gelaufen seyn im Fluße Regen zu ersaufen (p). Zu Regensburg soll er sich nur eine Woche beym Kaiser aufgehalten; dann zwanzig Schlösser verheeret, und unbeschädigt nach Böhmen zurück gekehrt seyn. In Bayern war zwar damals eine große Uneinigkeit zwischen Heinrich dem Herzog, und Grafen Friederich, den wir an einem andern Orte für Wladislaws Tochtermann ausgegeben; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Sobieslaw entweder Heinrichen, der Lothars Schwager gewesen, oder Friederichen, mit dem er selbst in der Schwägerschaft stund, habe wehe thun wollen. Vielleicht hat Lothar, der dem sächsischen Annalisten zufolge in diesem Jahre das Schloß Noricum (dieß Noricum mag Nürnberg oder ein anderer Ort gewesen seyn) belagerte, Sobieslawen dazu geladen, bey welcher Gelegenheit Sobieslaw nach Regensburg hat kommen, und währender Belagerung die um Nürnberg gelegenen Schlösser verheeren können. Dieß ist aber ein blosses Vielleicht. Was will man aber anders, als Vermu-

(p) Pulkawa nennt den Regenfluß ausdrücklich. Bey dem Fortsetzer Cosmä ist der Name des Flusses verwischet, und er heißt ihn nur Flüßchen.

J.C. 1130. muthungen anzeigen, zumal da die deutschen Schriftsteller keines von allen diesen Umständen erwähnen.

Sobieslaw entdecket die wider ihn gemachte Verschwörung.

Nach der Rückkehre von Regensburg reiste Sobieslaw nach Glatz; und nachdem er da zu weitern Bau= und Festungswerken Anstalten gemacht, gieng er nach Mähren um den glimmenden Unruhen noch vorzubeugen (q). Weil aber die wider den Herzog gemachte Verschwörung zur Zeit entdeckt worden: so änderte er sein Vorhaben. Denn es wurde ihm auf der Reise gesteckt, daß zwey Meuchelmörder, einer von Miroslawen des Grafen Johann Sohn, der andere von Strzezimiren Miroslaws Bruder, welche beyde Dubrawen zufolge von der mütterlichen Seite Wrsowetzen waren, aus Anstiftung Brzetislaws des ältern gedungen worden, den Herzog bey Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Diese Entdeckung machte er an einem Sonntage, der auf den 15ten Tag des Brachmonaths fiel. Er trug gleich Sdeslawen, Blagons Sohne, und Diwisen auf, von deren Treue er versichert war, sich der Meuchelmörder zu bemächtigen. Der eine gerieth ihnen auch bald in die Hände; der andere wollte sich mit der Flucht retten, wurde aber von den Jägern, denen man weiß machte, als habe er ein Felleisen entfremdet, im nächsten Dorfe gefangen. Als sie beyde in Gegenwart des Herzogs und der Stände verhört, durch ihre Mordwerkzeuge (denn einer war mit einem vergifteten Spieß und Dolch, der andere mit einem vergifteten Degen versehen) ihrer Bosheit fast überzeugt waren: weigerten sie sich auch nicht ihre Absicht, und Anstifter einzugestehen. Miroslaw wurde gleich in die Ketten geschlagen; Strzezimer wand die Unpäßlichkeit seiner Mutter vor, und bath den Herzog um Erlaubniß sie besuchen zu dörfen. Er erhielt sie, doch eben auf der Reise ließ ihn der Herzog überfallen, und mit seinem Bruder nach Wissehrad in Verhaft bringen. Sobieslaw begab sich auch nach Prag, und um die Dankbarkeit gegen Gott seinen Erretter auch äußerlich zu zeigen, zog er baarfüßig, und schwarz gekleidet, dem büssenden Niniwiten König ganz ähnlich, in die Stadt ein, und verfügte sich in die St. Veitskirche um sein Dankgebeth da zu verrichten. Alles frohlockte über die Erhaltung des Landsfürsten, alles schrie ihm Heil und Segen zu: man

(q) Dubraw schreibt, er wäre nach Mähren gereist um Conraden Lutholds Sohn als einen Ruhestörer gefangen zu nehmen.

man suchte so gar die Freude durch den Laut aller Glocken zu bezeigen. Von dannen gieng der Herzog nach dem Wissehrad, wo er mit eben so vielen Freudenbezeugungen von den Domherren dasiger Kirche empfangen worden. Nachdem der Ruf von der Erhaltung des Landsfürsten sich verbreitet hatte: kamen auch die Stände in Begleitung einer Menge Volkes, das sehr gierig war den erhaltenen Herzog zu sehen, ihre Freude zu bezeigen. Den Tag darauf versammelten sich abermal alle Stände auf dem Wissehrad, worunter sich auch die Domherren an der St. Veitskirche, und unter ihnen der Fortsetzer Cosmä, der dieß erzählet, befand. J. C. 1130.

Der Herzog trat dann in die Mitte dieser Versammlung, und klagte mit Thränen, daß ihn nun als Herzog ein härteres Schicksal verfolge, als vormal, da er verwiesen durch die Länder herum schweifen mußte. Ihn habe außer der Verweisung nichts gegrämet: itzt drohen ihm aber so viele Gefahren, daß er keine Hoffnung ihnen zu entgehen übrig sehe, als die Treue der Stände. Zu ihnen nehme er daher seine Zuflucht; auf ihr Zeugniß berufe er sich seiner Vaterlandsliebe, und seines Bestrebens wegen ihre Ehre zu schützen; ihnen empfehle er sein Leben; und sie sollten nach Untersuchung dieser schändlichen That, nicht aus Haß, sondern aus Gerechtigkeit das Urtheil fällen. Man schritt gleich zur abermaligen Untersuchung, und da die Meuchelmörder auf ihrer ersten Aussage bestanden, wurde Miroslaw vor die Versammlung gefordert, und befragt, ob er aus eigenem Triebe, oder auf Einrathen eines andern diese Meuchelmörder gedungen habe. Miroslaw erwiederte, er wäre von Boleslawen, einem Günstling Bracislaws, lange Zeit vergebens dazu angespornet worden; dann habe er sich durch die Vorstellungen Bozieks seines Kapellans (r) zu dieser schändlichen That überreden lassen. Noch mehr aber wäre er in seinem Vorhaben von Meinharden dem Bischof, der sich damals in Zirczinawes befand, gestärket worden, der ihm nach häufigen Vorstellungen der dasigen gegen den Herzog übel gesinnten Gesellschaft, vieles von dem Glücke vorsagte, das er unter der Regierung Bracislaws, der Sobieslawen sicher folgen würde, zu gewarten hätte; es würde ihm nämlich frey stehen, mit Leutmeritz oder Satz beschenket; oder zur

Die Verschwornen werden verhört.

(r) Dubraw nennt ihn Borych, und macht ihn zu einem fürstlichen Kapellan. Hist. Boh. l. 11.

1130. zur Würde eines Mundschenks, Kämmerers, oder Marschalls erhoben zu werden. Nebst diesen zeigte Miroslaw noch seinen Vatersbruder Krziwosuden, gestraft. dann Waczemilen und Heinrichen als Verschworne an. Den folgenden Tag wurde Miroslaw mit seinem Bruder, und einem Arzte, der an der Verschwörung auch Theil genommen, auf dem Altstädter Markt geführt, und an allen Gliedern gestümmelt. Den zwey Mördern wurden die Augen ausgegraben, die Zunge ausgerissen, die Hände abgehauen, alle Beine gebrochen, und die Leiber endlich auf ein Rad geflochten. Krziwosud, Waczemil, und Heinrich, die ihr Verbrechen nicht eingestehen wollten, wurden nach damaligem Gebrauche geheissen auf glühenden Eisen zu gehen, und ihrer Unschuld zu beweisen; weil sie aber die Schmerzen nicht ertragen konnten, wurden sie enthauptet. Bozíek der Kapellan mußte bey diesem Blutgerichte zugegen seyn; dann ohne an seinen Gliedern gestümmelt zu werden, in einem ewigen Kerker seine Missethat büssen. Was mit dem Bischofe geschehen, der wegen der Jerosolimitaner Reise damals abwesend war, und ob er wirklich an dieser Schandthat Theil genommen, werden wir bey dem folgenden Jahre sehen. Letztens wurde Braczislaw, der Haupturheber dieser Verschwörung, der im Jahre 1127. zu Donin, dann zu Jaromir, endlich zu Tetschen fest gehalten wurde, nach Prag geführt, und den 31ten Tag des Maymonaths (s) an einem Samstage, um ihm alle Hoffnung zum Herzogthume zu benehmen, nach damaligem Gebrauche geblendet. Wer dieses Braciſlaws Vater gewesen, sind die Schriftsteller nicht einig. Einige halten Conrad den Iten, den Herzog von Böhmen; andere Otten den Iten dafür. Ich bin mit Pulkawa und Hayeken der Meynung, Braciſlaw sey ein Sohn Ulrichs, und Enkel des Herzogen Conrads (t). Dazu verleitet mich der Verdacht, den der Herzog Sobieslaw der Verschwörung wegen nur darum auf Wratislawen Ulrichs Sohn, den Brünner Fürsten, geworfen, weil er mit Braczislawen sehr nahe verwandt, und vermuthlich sein Bruder gewesen. Nachdem Braczislaw durch die Blendung zur Regierung untauglich geworden: so rief Sobieslaw Wratislawen aus dem Elend zurück, und belehnte

(s) Ob ihn gleich der Fortsetzer Cosmä b. J. 1128. Brzleczislawen nennt: so mag er doch nicht von Brzetislawen, der im J. 1127, und 1136. vorkömmt, unterschieden seyn.

(t) Hayek b. d. J. Pulkawa K. 61.

te ihn wiederum mit dem Brünner Fürstenthume. Peßina fügt hinzu, Brzetislaw Swatoplucks Sohn, der ihm zufolge erstens zu Donin, dann zu Jaromir in Verhaft gewesen, wäre sammt Sobieslawen seinem Bruder auf das Zuthun des Kaisers, vom Herzog Sobieslawen zu Gnaden aufgenommen, und mit dem Leutomischler Gebiete beschenket worden; und weil beyde einen sehr großen Hang zum Kriegsdiensten zeigten, habe der Herzog Brzetislawen mit Wenzel dem jüngern Bruder dem ungerischen König Stephan wider den griechischen Kaiser; Sobieslawen Kaiser Lotharn wider die Speyerer zu Hülfe geschickt. Daß diese zwey Prinzen das Leutomischler Gebiet inne gehabt, darf Niemand zweifeln, indem Brzetislaw das Prämonstratenser Kloster in Leutomischel gestiftet, und Sobieslaw selbes erweitert und bereichert hat, wie es der Machtbrief Königs Wladislaw auszeiget. Woher man aber beweisen kann, daß sie auswärtigen Kriegen auf des Herzogs Befehl beygewohnt, weis ich nicht. Zuverläßiger ist die Nachricht Peßinck, daß Conrad der Znaymer Fürst in die Freyheit gesetzt worden, der unserer Geschichte am gehörigen Orte Stoff genug liefern wird. Um eben dieses Jahr wurde das Cistercienser Kloster zu Pomuk gestiftet, wofür uns Neplacho in seiner Chronik Bürge ist, die ich aus Gewogenheit des edeln von Wokaun besitze. Diese Chronik hat darum noch einen größern Werth, weil sie genau von den Stiftungen der Klöster handelt, deren die meisten in dem hußitischen Kriege eingegangen. Aus welcher Gelegenheit dieser graue Orden (so wurde er von der Farbe der Kleider genannt) nach Pomuk eingeführt worden, finde ich nirgends aufgezeichnet. Doch will ich davon noch ausführlicher beym Jahre 1132. wohin diese Stiftung nach Neplachons Zeugniß eigentlich gehöret, handlen.

J.C. 1130.

Zu Pomuk wird ein Cistercienser Kloster gestiftet.

Ich habe bey dem eingehenden 1130sten Jahre erwähnet, daß Kaiser Lothar die Parthey Pabst Innocenzs ergriffen habe. Dieß geschah zu Würzburg in einer Versammlung von 16. Bischöfen auf das Zuthun des Päbstlichen Gesandten Gualterus, Bischofs von Rawenna, und der vom Klermonter Kirchenrathe an den Kaiser abgeschickten Gesandtschaft, wie uns der sächsische Chronikschreiber und andere versichern (u). Da aber Inno-

J.C. 1131.

Lothar hält die Parthey Pabsts Innocenz wider Peter den Afterpabst.

(u) S. den sächsischen Chronographus b. J. 1130. Anselm. v. Gemblours b. d. J. Das Schreiben Innocenz des IIten in cod. Udalric. n. CCLIII. die Magdeburger Chronik bey Ant. Pag. ad an. 1130. n. 58.

J.C. 1130. zur Würde eines Mundschenks, Kämmerers, oder Marschalls erhoben zu werden. Nebst diesen zeigte Miroslaw noch seinen Vatersbruder Krziwosuden, Und gestraft. dann Waczemilen und Heinrichen als Verschworne an. Den folgenden Tag wurde Miroslaw mit seinem Bruder, und einem Arzte, der an der Verschwörung auch Theil genommen, auf dem Altstädter Markt geführt, und an allen Gliedern gestümmelt. Den zwey Mördern wurden die Augen ausgegraben, die Zunge ausgerissen, die Hände abgehauen, alle Beine gebrochen, und die Leiber endlich auf ein Rad geflochten. Krziwosud, Waczemil, und Heinrich, die ihr Verbrechen nicht eingestehen wollten, wurden nach damaligem Gebrauche geheissen auf glühenden Eisen zu gehen, und ihrer Unschuld zu beweisen; weil sie aber die Schmerzen nicht ertragen konnten, wurden sie enthauptet. Boziek der Kapellan mußte bey diesem Blutgerichte zugegen seyn; dann ohne an seinen Gliedern gestümmelt zu werden, in einem ewigen Kerker seine Missethat büssen. Was mit dem Bischofe geschehen, der wegen der Jerosolimitaner Reise damals abwesend war, und ob er wirklich an dieser Schandthat Theil genommen, werden wir bey dem folgenden Jahre sehen. Letztens wurde Braczislaw, der Haupturheber dieser Verschwörung, der im Jahre 1127. zu Donin, dann zu Jaromir, endlich zu Tetschen fest gehalten wurde, nach Prag geführt, und den 31ten Tag des Maymonaths (s) an einem Samstage, um ihm alle Hoffnung zum Herzogthume zu benehmen, nach damaligem Gebrauche geblendet. Wer dieses Bracislaws Vater gewesen, sind die Schriftsteller nicht einig. Einige halten Conrad den Iten, den Herzog von Böhmen; andere Otten den Iten dafür. Ich bin mit Pulkawa und Hayeken der Meynung, Bracislaw sey ein Sohn Ulrichs, und Enkel des Herzogen Conrads (t). Dazu verleitet mich der Verdacht, den der Herzog Sobieslaw der Verschwörung wegen nur darum auf Wratislawen Ulrichs Sohn, den Brünner Fürsten, geworfen, weil er mit Braczislawen sehr nahe verwandt, und vermuthlich sein Bruder gewesen. Nachdem Braczislaw durch die Blendung zur Regierung untauglich geworden: so rief Sobieslaw Wratislawen aus dem Elend zurück, und belehn-

te

(s) Ob ihn gleich der Fortsetzer Cosmä b. J. 1128. Brzieczislawen nennt: so mag e doch nicht von Brzetislawen, der im J. 1127, und 1136. vorkömmt, unter schieden seyn.

(t) Hayek b. d. J. Pulkawa K. 61.

te ihn wiederum mit dem Brünner Fürstenthume. Peßina fügt hinzu, Brzetislaw Swatoplucks Sohn, der ihm zufolge erstens zu Donin, dann zu Jaromir in Verhaft gewesen, wäre sammt Sobieslawen seinem Bruder auf das Zuthun des Kaisers, vom Herzog Sobieslawen zu Gnaden aufgenommen, und mit dem Leutomischler Gebiete beschenket worden; und weil beyde einen sehr großen Hang zum Kriegsdiensten zeigten, habe der Herzog Brzetislawen mit Wenzel dem jüngern Bruder dem ungerischen König Stephan wider den griechischen Kaiser; Sobieslawen Kaiser Lotharn wider die Speyerer zu Hülfe geschickt. Daß diese zwey Prinzen das Leutomischler Gebiet inne gehabt, darf Niemand zweifeln, indem Brzetislaw das Prämonstratenser Kloster in Leutomischel gestiftet, und Sobieslaw selbes erweitert und bereichert hat, wie es der Machtbrief Königs Wladislaw auszeiget. Woher man aber beweisen kann, daß sie auswärtigen Kriegen auf des Herzogs Befehl beygewohnt, weis ich nicht. Zuverläßiger ist die Nachricht Peßinck, daß Conrad der Znaymer Fürst in die Freyheit gesetzt worden, der unserer Geschichte am gehörigen Orte Stoff genug liefern wird. Um eben dieses Jahr wurde das Cistercienser Kloster zu Pomuk gestiftet, wofür uns Neplacho in seiner Chronik Bürge ist, die ich aus Gewogenheit des edeln von Wokaun besitze. Diese Chronik hat darum noch einen größern Werth, weil sie genau von den Stiftungen der Klöster handelt, deren die meisten in dem hußitischen Kriege eingegangen. Aus welcher Gelegenheit dieser graue Orden (so wurde er von der Farbe der Kleider genannt) nach Pomuk eingeführt worden, finde ich nirgends aufgezeichnet. Doch will ich davon noch ausführlicher beym Jahre 1132. wohin diese Stiftung nach Neplachons Zeugniß eigentlich gehöret, handlen.

J.C. 1130.

Zu Pomuk wird ein Cistercienser Kloster gestiftet.

Ich habe bey dem eingehenden 1130sten Jahre erwähnet, daß Kaiser Lothar die Parthey Pabst Innocenzs ergriffen habe. Dieß geschah zu Würzburg in einer Versammlung von 16. Bischöfen auf das Zuthun des Päbstlichen Gesandten Gualterus, Bischofs von Rawenna, und der vom Klermonter Kirchenrathe an den Kaiser abgeschickten Gesandtschaft, wie uns der sächsische Chronikschreiber und andere versichern (u). Da aber Innocenz

J.C. 1131.

Lothar hält die Parthey Pabsts Innocenz wider Peter den Afterpabst.

(u) S. den sächsischen Chronographus b. J. 1130. Anselm. v. Gemblours b. d. J. Das Schreiben Innocenz des IIten in cod. Udalric. n. CCCLIII. die Magdeburger Chronik bey Ant. Pag. ad an. 1130. n. 58.

J. C. 1131. cenz selbst nach Frankreich kam, und bey dem Kaiser um eine Unterredung anhielt, wurde die Stadt Lüttich dazu bestimmet (x). Den zweyten Sonntag in der Fasten, der auf den 19. Tag des Märzenmonaths fiel, kam der Kaiser mit allen Reichsständen, Erzbischöfen, Bischöfen, Herzogen, Mark- und Pfalzgrafen, und anderen Edelleuten in gemeldter Stadt an, und verschafte mit seiner Gegenwart allen Bürgern ein ausnehmendes Vergnügen (y). Bald darauf kam auch Pabst Innocenz an, dem alle, vorzüglich der Kaiser ungewöhnliche Ehre bezeigten. Nachdem Lothar mit seiner Gemahlinn den 4. Sonntag in der Fasten gekrönet worden: wurde die Versammlung geöffnet (z). Man sagt, Lothar habe hier das Investiturrecht wieder an sich gebracht (a). Das Schreiben des heil. Bernards belehrt uns aber, daß der Kaiser auf das Abrathen dieses heil. Manns von seinem Gesuche abgestanden sey (b). Vorzüglich wurde in dieser Versammlung ausgemacht, daß der Kaiser die Kirche unterstützen, und Innocenzen wider den Afterpabst Peter schützen solle. Das erste wurde von der ganzen Versammlung dem Kaiser anempfohlen (c): des zweyten wegen hat sich der Kaiser selbst eidlich verpflichtet mit Innocenzen nach Rom zu reisen, und ihn auf den päbstlichen Stuhl zu setzen (d). Eribert, oder Ekbert, Bischof von Münster, der seine Gesandtschaft an den Klermonter Kirchenrath voriges Jahr sehr löblich vertreten (e), wurde daher von der Lütticher Versammlung nach Rom abgeschickt, um Peter dem Afterpabst, und allen Römern die Nachricht zubringen, daß der König von Deutschland mit einem Kriegsheere nach fünf Monathen in Wälschland erscheinen werde. Der Bischof, der sich weigerte gerade nach Italien zu reisen, um nicht der Parthey Conrads in die Hände zu fallen, nahm den Umweg durch Böhmen, und Oesterreich

Hält zu Lüttich eine Unterredung mit Pabst Innocenz.

(x) Dodechinus d. J. 1131.
(y) Anselm. v Gemblours d. d. J.
(z) Eben diese, und der Fortsetzer Cosmä.
(a) Arnold. Bonävall. in dem Leben des heil. Bernards l. 2. c. 1. S. AA. SS. T. IV. Aug. n. 87. Petrus Diaconus l. 4. hist. cassin. c. 97. bey Murat T. IV.
(b) S. d. 150sten Brief des heil. Bernards. edit. Mabillon T. I. p. 151.
(c) Ein Unbenannter in der Geschichte der Heiligsprechung des heil. Godhards K. 1. n. 8.
(d) Chron. Mauriniac. ap. du chesne T. IV. p. 377.
(e) Bern. Guid. Werkchen v. d. Concilien aus dem Sirmondus bey Labbe.

reich (f). In Wissehrad las er mit den übrigen Domherren die Meße von der Erfindung des heil. Kreuzes mit aller Feyerlichkeit ab, und wurde vom Herzog Sobieslawen reichlich beschenkt. Ich mußte dieß der weitern Geschichte wegen hier einschalten. Dann wurde auch von der Heiligsprechung Godhards des Hildesheimer Bischofs, der mit seinem apostolischen Beyspiele den Böhmerwald erleuchtet hatte (g), auf der Lütticher Versammlung gehandelt. Man verwies aber dieses Geschäft auf den Rheimser Kirchenrath, auf den es auch noch in diesem Jahre mit Beystimmung aller Väter abgethan worden. Die dabey vorgefallenen Umstände mag der Leser in Actis SS. nachschlagen (h). Endlich wurde der Bann wider Konraden und Friederich von Hohenstauf erneuert (i). J.C. 1131.

Sobieslaw der Herzog von Böhmen war hierein gar nicht verwiegelt; und obgleich Dodechinen zufolge alle Herzogen, Markgrafen und Grafen der Lütticher Versammlung beygewohnt: so war doch Sobieslaw nicht zugegen; welches jene sehr Wunder nehmen muß, die den böhmischen Herzog mit den übrigen Reichsfürsten in eine Reihe setzen. Sobieslaw war indessen mit Erbauung einiger Schlößer beschäftigt. Erstens ließ er an Tachau einem an der Mies gelegenen Ort ein Schloß vom gleichen Namen (k), dann in der Milzawer Gau (l), die heut zu Tage die Oberlausitz macht, am Fluße Niza (m) das Schloß Uzhorelik, oder Zhorzelecz, heut zu Tage Görlitz,

Sobieslaw baut die Festung Tachau und Görlitz.

Hh 2

(f) Per regionem Raed'sis Marchionis transiit, schreibt der Fortsetzer Cosmä; vermuthlich soll es Rakusensis heissen, denn die Böhmen nennen Oesterreich Rakus.

(g) S. den unbenannten Schriftsteller in der Geschichte der Heiligsprechung dieses Heiligen in AA. SS. ad 1. Maji

(h) S. Wolfern im Leben des heil. Godhards bey Mabillon sæc. VI. T. IV.

(i) S. den sächsischen Annalisten, und Chronikschreiber b. d. J.

(k) Im Manuscript steht Melko.

(l) Milzawia, oder Milsca, böhmisch Mileczko war eine Gau der Oberlausitz. Sie lag zwischen der Gau Bauczen und der Gau Lusiczi, oder heutigen Niederlausitz, wie es die geschriebene Erdbeschreibung der Sorbenwenden, die ich bey mir habe, und die Kettweiner Chronik ausweiset.

(m) Niza wird heut zu Tage Neisse genannt; warum in der Auflage des Fortsetzers Cosmä nebst Niza auch Myza stehe, da doch in dem Metropolitan Manuscript nur Niza anzutreffen, weis ich nicht.

J.C. 1131. litz, an eben jenem Orte errichten, wo sonst Drzewnow gestanden, das von der Menge des Holzes den Namen führte.

Hieraus schließt man, daß das heutige Görlitz dem 1131tem Jahre seinen Anfang zu verdanken habe: denn obgleich der Fortsetzer Cosmä schon beym J. 1126. von der Erbauung der Schlösser Przimda, und Uzhorelik Erwähnung machet: so ist es noch immer zweifelhaft, ob beyde Stellen vom nämlichen Orte handeln. Mir scheint, gemeldter Geschichtschreiber habe verschiedene Oerter anzeigen zu wollen, ob ich gleich nicht bestimmen kann, wo das erstere Uzhorelik gelegen sey. Denn wenn der Fortsetzer Cosmä beydemal den nämlichen Ort verstünde: würd er beym gegenwärtigen Jahre nicht haben schreiben können, daß Sobieslaw ein Schloß erbauet habe, dem er den Namen Uzhorelik beygelegt; ja, da er so gar die Milzawer Gau anzeigt, in der Uzhorelik errichtet worden: so kann man mit ziemlichem Grunde vermuthen, er habe dieß gethan um das letztere von dem ersteren Uzhorelik zu unterscheiden. Wenn wir Hayeken folgen wollen: so ist aller Zweifel gehoben; dieser hält das b. J. 1126 vorkommende Uzhorelik für ein dem Orte Tachau beygesetztes Mittelwort, und schreibt, daß die Böhmen die (Uzhorelik) verbrannte Festung Tachau erneueret haben. Carpzow sucht Tachau, dessen Hayek erwähnt, in der Lausitz auf (n). Bey dem Jahre 1131 macht Hayek, auf dem sich Carpzow vermuthlich fusset, von Tachau gar keine Meldung. Ihm zufolge wurde die Stadt Mies, böhmisch Strzibro, erbauet. Weil aber der Fortsetzer Cosmä von Mies gar nichts erwähnet, sondern nur von der Erbauung des Tachauer Schloßes, das am Miesfluße gelegen, uns belehret: so weis ich nicht, mit welchem Grunde dieß Hayek habe schreiben können (o). Ich kann auch jenen nicht beyfallen, welche vermuthen, Görlitz sey nicht im gegenwärtigen Jahre erbauet, sondern nur erneuert worden (p). Denn daß Kaiser Heinrich der IV. schon im J. 1071. die Meißner Kir-

(n) Carpzow im Oberlausitz. Ehrentempel P. 1. c. 15.

(o) Hayek b. J. 1131. Carpzow l. c. p. 34. Die Görlitzer Jahrbücher bey Hofmannen in script. Lus. T. I. P. 2. p. 7.

(p) Curäus in Boleslaw dem III. den krummäuligen Herzog von Pohlen. Meister in Görlitzer Jahrbüchern. Dubraw.

Kirche mit Görlitz beschenkt soll haben, ist noch nicht erwiesen (q), weil es noch zweifelhaft ist, ob im Machtbriefe Heinrichs, Gorelecz zu lesen. Der gelehrte Calles nennt den Ort aus einem Manuscript Borelecz (r). Eben dieß behauptet Richter, der noch hinzufügt, es wäre zwar kein Zweifel, daß dieß Borelicz das heutige Bolberitz sey, welches jemals in der Milzauer Gau gelegen, heut zu Tage aber in dem Bautzner Gebiete aufzusuchen ist (s). H. Dobner vermuthet, der Name Uzhorelik werde von dem im Jahre 932 verbrannten Lebus abgeleitet. Da aber diese Vermuthung sehr schwach ist: muß ich ihr meinen Beyfall versagen (t). J. C. 1131.

Was für ein Recht Sobieslaw auf die Milzauer Gau, worinn Görlitz gelegen, gehabt habe.

Eine wichtigere Frage ist es, was für ein Recht Sobieslaw der böhmische Herzog auf die Milzauer Gau gehabt habe. Der Kettweiner Chronikschreiber meynet, die Milzawer Mark sey vom 1075sten Jahre an, in welchem sie Kaiser Heinrich der IV. Wratislawen abgetreten, bey Böhmen geblieben. Es sind aber nur Wratislawen die Gauen Nisin, und Budissin, nicht aber Milzau zugefallen; ja nach einigen Jahren wurden auch diese vom Wratislawen Wiperten von Groitsch zur Mitgabe überlassen; zugeschweigen, daß selbst auch Wipert vom Kaiser Heinrich dem V. auf einige Zeit ihrer entsetzet worden ist. Auch weis ich nicht, daß vor Zeiten Milzau, wie ebenfalls erwähnter Chronikschreiber vermuthet, in zwey Marken in die Bauczner und Görlitzer eingetheilt gewesen, da die Bauczner Gau von der Milczauer ganz verschieden war. Eher müßte man mit Richtern sagen, daß die Gauen Budissin und Milzau sammt der Gau Nisin eine Marke ausgemacht habe, die man die Bauczner Marke geheissen (u). Weil aber in der vom Kaiser Heinrich dem IV. im Jahre 1075 an Herzog Wratislawen gemachten Schankung der Milzauer Gau gar nicht erwähnt wird, und die böhmischen Herzogen bis auf Sobieslawen sich in der Oberlausitz gar nichts zu thun

(q) Die geschriebene Geographie der Sorbenwenden sect. 29. §. 1. n. 7. in pago Milsca. S. auch die Kettweiner Chronik de pagis Germ. n. 291. p. 689.

(r) Calles in Misnens. Episc. in S. Bennone p. 79.

(s) Richter in der sächsischen Historie der ersten Markgrafen in Meißen p. 54. Die Kettweiner Chronik l. c.

(t) Hagec illustr. part. III. p. 616.

(u) Richters sächsische Historie &c. S. 43. u. 45.

J.C. 1131. thun machten: so nehme ich noch immer Anstand Karpzowen und andern Schriftstellern beyzufallen. Denn woher kann ich mich überzeugen, daß Wratislaw schon im Jahre 1075 die Oberlausitz, folglich auch Milzau inne gehabt (x), und daß er Wiperten seinem Tochtermann im Jahre 1084 nur die Gauen Nisin und Budissin abgetreten, den übrigen Theil von der Oberlausitz aber beybehalten habe (y). Müßte man nicht erst beweisen, daß die Böhmen vor dieser Schankung die ganze Oberlausitz in Besitze gehabt? Schneider vermuthet, der übrige Theil von der Oberlausitz, wäre Wratislawen im Jahre 1086, oder besser 1085 zugefallen, in welchem Jahre Kaiser Heinrich durch ein Machtschreiben die Grenzen dem Prager Kirchensprengel ausgewiesen, wovon Cosmas beym Jahre 1086 handelt. Aber auch hier finde ich keinen Grund. Denn nicht zu erwähnen, daß von der Oberlausitz gar keine Meldung geschehe: so sagt ja das Machtschreiben deutlich, der Prager Kirchensprengl reiche bis an die Grenzen der Milziener. Es ist auch nicht glaubbar, daß Heinrich, dem die Gau Milzau damals als ein vom Ekbert den IIten für den Kaiser erobertes Land zugehörte, etwas von seinen Ländern Wratislawen überlassen habe (z). Ich übergehe die Vermuthungen anderer Schriftsteller, weil sie bey einer so großen Verschiedenheit nicht hinlänglich sind einen Ausschlag zugeben, und will nur noch meine Meynung beysetzen. Vor allen muß man wohl bemerken, daß unter der Bauzner oder Milziener Mark, niemal die Lusiczer oder Untermark verstanden werde, mit welcher Kaiser Heinrich der Vte Wipert den zweyten im J. 1117. belehnet hatte (a. Denn die Bauczner Mark hatte Wipert viel eher als die Lausitzer in Besitz. Auch konnte Heinrich Wiperts Sohn den Sohn des Herzogs Sobieslaw nicht zum Erben der Lausitzer Marke einsetzen, weil zu der Zeit, zu welcher dieses Vermächtniß gemacht wurde, das ist im J. 1128, nicht Heinrich, sondern Adalbert mit dem Zunamen der Bär, Otten, des Grafen von Balinstede Sohn, Markgraf gewesen (b); und obgleich Kaiser

(x) Carpzow im Oberlausitzischen Ehrentempel P. I. p. 32. col. 1.

(y) S. Carpzow l. c. P. I. p. 32. col.

(z) S. Richtern in den Meißner Markgrafen S. 39.

(a) S. die Lebensgeschichte Wiperts in Hofmanns script. Lusat. T. I. p. 26. c. 20. §. 21.

(b) Der sächsische Annalist b. J. 1123. bey Eccarden T. I. col. 641.

ser Heinrich im J. 1131. Adalberten der Mark entsetzet, und selbe Heinrichen Wiperts Sohn eingeräumt (c): so kam sie nach dem Tode Heinrichs doch nicht an die Böhmen, denen sie doch hätte zufallen müssen, wenn sie an Sobieslaws Sohn vermacht worden wäre; sondern der Kaiser belehnte damit Canraden den Markgrafen von Meißen (d). Mir scheint, Kaiser Heinrich habe im Jahre 1117. bey der Zurückstellung der Bauczner Gau, auch die Gau der Milzianer Wiperten eingeräumt, und diese beyde Gauen in eine Mark, das ist, in die Bauzner oder Milzauer einverleibt. Als im Jahre 1131. Heinrichen Wiperts Sohne die Lausitzer Mark, die ihm nach dem Tode seines Vaters entrissen worden, zurück gefallen: so mag Heinrich Sobieslawen dem Herzog von Böhmen das Recht auf die Bauzner und Milzauer Gau, die er ohne dieß Sobieslaws Sohne, nach seinem Tode vermacht hatte, gänzlich abgetreten haben, vermuthlich um sich vor seinen Feinden sicher zu stellen, deren Ränke er bey der Besitznehmung der Lausitzer Mark schon erfahren hatte. Dieß wäre meine Vermuthung, die ich aber ganz gerne wieder aufgeben werde, wenn mich Jemand eines bessern belehren sollte. J.C. 1131.

Bischof Meinhard kommt von Jerusalem zurücke.

Indessen kam Bischof Meinhard von Jerusalem zurück, auf welcher Reise er die Ehre hatte den griechischen Kaiser Johann Comnenus zu sprechen, und von ihm nebst andern Seltenheiten mit einem schwarzen bis an die Erde reichenden Kleide, das von allen Seiten mit Gold gestickt war, beschenkt zu werden (e). Gleich nach seiner Ankunft wurde er wegen der ihm auf-

Wird wegen der Verschwörung in Verhaft genommen.

(c) Der sächsische Annalist b J. 1123. die sächsische Chronogr. Annales Bosovienses, und die Petersberger Chronik.

(d) Die Petersberger Chronik b. J. 1136. auch im Anfange der Petersberger Chronik die Altpeller Jahrbücher.

(e) Dieses Kleid, welches man Kappe heißt, (S. du Fresne gloss.) verschenkte dann der Bischof nach Kladrau samt einem an einer goldenen Kette abhangenden Kreuze, worinn sich heilige Reliquien befanden, drey mit Gold gewirkten Stolen und eben so viel Manipeln. Johann, der Meinharden im Bisthume folgte, foderte dieß alles von den Kladrauer Mönchen wieder ab; er wurde aber auf das Zuthun des Kardinals Dodewins, und des Maynzer Erzbischofs vom Kaiser Lothar genöthiget, alles wieder dem Kloster zurückzustellen. S. Sulgern in Zwyfaltern Jahrbüchern. Sæc. I. Per. 3. c. 26. ad a. 1135.

J.C. 1131. aufgemutzten Verschwörung befraget. Er wollte aber von der ganzen Sache nichts wissen, und zeigte sich ganz entschlossen vor was immer für einem Richter seine Sache zu vertheidigen. Um sich aber nicht zu übereilen, noch den Kirchenrechten wehe zu thun, übergab der Herzog die ganze Untersuchung dem Maynzer Erzbischof als dem Metropoliten von Böhmen, und Otten dem Bischof von Bamberg, der sich durch seine Klugheit und Heiligkeit ein großes Ansehen unter den Böhmen erworben. Dem Bischof wurden zwey Prager Domherren zugegeben, ein gewißer Idiota sonst Herold genannt, des Bamberger Bischofs Vicarius und Kapellan; und der Pilsner Erzpriester, der nach der Aussage Miroslaws zugegen gewesen seyn soll, als sich der Bischof in der Kapelle Zirczinawes mit Bozikem, und Miroslawem wider den Herzog verschworen hatte. Die Sache des Herzogs sollte Tutha ein sehr ansehnlicher Herr unter den Böhmen vor Gericht unterstützen. Meinhard wußte aber so geschickt allen Verdacht von sich abzulehnen, daß ihm alle das Zeugniß der Unschuld ertheilten. Vorzüglich suchte er durch Zeugen zu erproben, daß Miroslaw ihm dieses Laster nur aus Haß aufgemutzet habe, den sich der Bischof zugezogen, weil er ihm die Verwaltung eines Schloßes, um die Miroslaw angehalten, versaget hatte (f). Dieß wurde noch mehr dadurch bestätiget, weil Bosek, der von allen Heimlichkeiten Miroslaws wußte, auch von der Mitverschwörung des Bischofs Kenntniß würde gehabt, und folglich des Bischofs nicht würde geschonet haben. Dem ungeachtet gestund er auch ganz frey ein, daß ihm die Gefangenschaft Bracislaws sehr geschmerzet habe, und daß er sich entschlossen, alle Mühe anzuwenden, Sobieslawen zu besänftigen, und Bracislawen auf freyen Fuß zu setzen. Durch diese dreiste Vertheidigung überzeugte er die versammelten Väter so sehr, daß der Bischof von Bamberg, der Bischof von Olmütz, und die sieben Aebte der böhmischen Klöster, die bey Gerichte saßen (g), für seine Unschuld dem Herzog Sobieslaw gut stünden, den einzigen Punkt ausgenommen, dem zufolge sich der Bischof alle Mühe geben wollte, Bracislawen von der Gefangenschaft zu befreyen. Sobieslaw befriedigte sich mit dem Bescheide dieser ansehnlichen Männer, und legte dem Bischof nichts mehr in Weg.

Die weitere Untersuchung wird dem Maynzer Erzbischof und Bamberger Bischof überlassen.

Meinhard wird für unschuldig erklärt.

Im

(f) So schriebt Dubraw l. 11. hist. Boh.

(g) Diese sieben Aebte waren, der Brzewnower, Oppatowiczer, Ostrower, Sazawer, Postelberger, Wilemower und Kladrauer.

Im 1132ten Jahre lief Meinhard Gefahr sein Leben einzubüssen. Er reiste Geschäfte halber nach dem am Prag gelegenen Dorf Kuchel, und wollte da übernachten. Eben da er in die Bettstätte steigen wollte: hörte man ein entsetzliches Krachen. Kaum war der Bischof aus den Betten zurück gesprungen: so rieß ein Stück Felsen, das mit aller Gewalt auf das Gebäude herabrollte, zwey Mauern des Gemaches ein, in dem der Bischof schlaffen sollte, zerschmetterte die Bettstätte, und wurde den Bischof erdruckt haben, wenn er sich nicht auf die andere Seite des Zimmers gerettet hätte. Nun kehren wir wieder zu Lotharn zurücke. J.C. 1132.

Fünf Monathe waren schon über die Zeit verflossen, zu welcher Lothar bestimmt hatte nach Italien einzurücken. Ihn hinderten theils die Streifereyen Friederichs von Hohenstauf, theils die Unruhen mit den benachbarten Dänen und Slawen. Friederichen setzte er durch seine Ankunft in Schrecken (h). Die Dänen, die er mit Krieg überzog, weil sie ihren König Knut so grausam umgebracht hatten, nöthigte er mit Geld, und Verheissung der Treue sich die Ruhe zu erkaufen (i); Und weil er mit Ausschliessung Waldemars Knuts Sohns die Regierung über die Slawen, worunter ich die Oboriten, Wagiren, und Polaben verstehe, Przibislawen und Nikloten zwey Erzfeinden der christlichen Religion überlassen: so gab er den Slawen Gelegenheit die christliche Religion zu verfolgen, und zu ihren vorigen Irrthümern zurückzukehren (k).

Lothar rüstet sich zum wälschen Feldzuge.

Schreibt einen Reichstag nach Bamberg aus.

Nachdem er diese Unruhen beygeleget: rüstete er sich zum Feldzuge nach Italien. Er schrieb einen Reichstag nach Bamberg aus, wo im Hornung nebst andern Reichsfürsten auch Sobieslaw der böhmische Herzog eintraf. Was auf diesem Reichstage vorgenommen worden, hat keiner aus den Schriftstellern Deutschlands, so viel uns bewußt, aufgezeichnet. Ja, wenn der Fortsetzer Cosmä davon keine Meldung gemacht hätte: so würden wir vielleicht nicht einmal den Ort des Reichstags bestimmen können. Eben die-

(h) Der sächsische Annalist und der sächsische Chronikschreiber b. J. 1131.

(i) Eben diese: auch Helmoldus l. 1. c. 50

(k) Der sächsische Annalist b. J. 1131. Albert v. Stade b. J. 1124. Helmold. l. c. c. 52.

J.C. 1132. ser Fortsetzer belehret uns, daß Kaiser Lothar sich mit dem Herzog Sobieslaw wegen seiner geheimeren Angelegenheiten besprochen habe, und daß sich beyde eben damals in einer an dem Saale gelegenen Kammer befanden, als der Fußboden des Saales zusammen gebrochen, und viele von den Deutschen, Niemanden aber von den Böhmen beschädigt hat. Ich zweifle auch nicht, daß Lothar mehr der Schwägerschaft, als des Reichs wegen, das er auf Böhmen hatte, von Sobieslawen Hülfsvölker gefodert habe. Sobieslaw verhieß ihm dreyhundert Soldaten unter der Anführung Jaromirs, seines Bruders Borziwoys Sohn, welches dem Kaiser sehr mag gefallen haben, indem die übrigen Fürsten sich weigerten Hülfsvölker zu stellen. Denn da sie erfuhren, daß Conrad, der das Italiänische Reich an sich gerissen, in Deutschland einzurücken willens sey, waren die Gesinnungen getheilet (l). Einige hingen sich an Conraden, andere hielten es für Pflicht, sich und das ihrige wider diesen gefährlichen Feind zu schützen. Daher geschah es, daß Lothar mit einem sehr geringen Kriegsheere (die Bosauer Jahrbücher (m) rechnen es auf tausend fünf hundert Mann) nach Italien zog, und außer den Böhmen, und andern Slawen wenig Deutsche unter seinem Kriegsheere zählte. Hermann der Augspurger Bischof nennet diese Slawen in dem Schreiben an Otten den Bischof von Bamberg Waluwen (n). Dieß sind die nämlichen, welche Helmold Walue nennet. Dessen überzeugt uns ein Manuscript, in welchem eben jene Slawen, die bey Helmolden Walue heissen, Waluwen genennt werden. Diesen Namen mögen sie etwa von den Deutschen erhalten haben, weil sie überall herumzogen, oder herumwallten, nnd nirgends seßhaft waren.

Dem auch Sobieslaw beywohnt.

Sobieslaw schickt Lotharn Hülfsvölker.

Lothar zog mit seiner Mannschaft nach Augspurg. Als er sich der Stadt näherte, und gar nicht gesinnt war sich feindlich zu bezeigen: machten einige Bürger Lärm. Sie hielten vermuthlich den Kaiser für ihren Feind, weil sie Conraden günstig gewesen, und den Bischof von Aix, als päbstlichen

Lothar zieht nach Augspurg.

(l) So, denke ich, müßte Otto von Freysingen verstanden werden, wenn er Lotharen eine geringe Mannschaft wegen der Zerrüttung des Reichs zueignet. S. Ihn in 7. B. 18. Kap.

(m) S. die Bosauer Jahrbücher bey Eckarden. S. 1009.

(n) Codex Udalric. n. 359. S. 364.

chen Gesannten in der Durchreise geplündert hatten. Lothar, der da meynte, man strebe ihm nach dem Leben, ließ seine Mannschaft auf die Bürger losziehen. Man kann nicht sagen, wie grausam die Kaiserlichen, vorzüglich die Böhmen und Waluwen mit Feuer und Schwert in der Stadt gerafet haben. Vermuthlich wollte der Fortsetzer Cosmä diese Niederlage anzeigen, die durch den Zusatz eines späteren Abschreibers zu Omberk oder Amberg geschehen seyn soll. Denn ich bin überzeugt, daß die Schrift des Metropolitan Manuscripts, aus dem von einigen Jahren die Fortsetzung Cosmä abgedrucket worden, nicht gleichzeitig sey. Denn von der Augsburger Niederlage schreiben die Hildesheimer Jahrbücher, Hermann der Augsburger Bischof nebst andern; von der Amberger macht Niemand Erwähnung. Außer die Deutschen hätten eine doppelte Niederlage von den Böhmen erlitten, deren eine von dem Fortsetzer, die andere von dem Verfasser der Hildesheimer Jahrbücher und andern Schriftstellern wäre aufgezeichnet worden. Mehr nimmt mich aber Dubraw und Hayek Wunder, die uns berichten, daß sich die Böhmen nahe bey Amberg am einem Fluße gelagert, den Deutschen, die ihnen den Abzug abnöthigen wollten, tapfere Gegenwehr geleistet, und unter den Deutschen eine schreckliche Niederlage verursacht haben. Denn der Fortsetzer macht von keinem Fluße Meldung, und vermuthlich hat er auch den Ort Amberg nicht bestimmet. Uebrigens so schädlich die Feuersbrunst für die Stadt Augsburg gewesen: so schädlich war sie auch für andere Oerter. Zu Regensburg hat sie die ganze Stadt bis auf vierzig Häuser verwüstet (o). Zu Prag wurde der Wenzelsthurm vom Blitze entzunden und in die Asche gelegt, doch ohne der Veitskirche im geringsten schädlich zu seyn. Indessen zog Lothar durch den Tridenter Thal nach Rom, dessen weitere Unternehmungen wir uns für das folgende Jahr ersparen.

J.C. 1132.

Augsberg wird verheert und in Brand gesteckt.

Neplacho erzählt in seiner Chronik, daß Brecislaw Swatopluckes Sohn zu Leutomissl für die Geistlichen des Prämonstratenser Ordens ein herrliches Gebäude angeführt habe. Weil aber Vincenz in seiner Chronik dieses Werk dem Herzog Wladislaw zuschreibt, so wollen wir von diesem Gegenstande erst beym Jahre 1141. handeln. Neplachonen zufolge soll in

 eben

(o) Hayek schreibt wider das deutliche Zeugniß des Fortsetzers Cosmä, es wären nur dreyßig Häuser vom Feuer unversehrt erhalten worden.

J. C. 1132. eben diesem Jahre, nachdem Sobieslaw die Meuchelmörder zur Strafe gezogen hatte, ein Kloster für die Geistlichen des grauen, oder des Cistercienser Ordens zu Pomuk oder Nepomuck gestiftet worden seyn. Wenn er dieß mit Grunde schreibt: so wäre dieser Orden sehr zeitlich nach Böhmen eingeführet worden. Vergebens sucht man aber heut zu Tage den Stifter, und den Unterhalt des Klosters auf. Das die erste Cistercienser Trupp von Eborach nach Böhmen gekommen; daß erwähntes Kloster den Eboracher Abt als ihren Vater erkannte, daß es mit den übrigen Klöstern des nämlichen Ordens in Böhmen keinen Zusammenhang hatte, lehrt uns Brusch in seinem Werk von dem Eboracher Kloster. Dieß mag etwa auch die Ursache seyn, warum man keine Urkunden in Böhmen ausfindig machen kann. Ein einziges Schreiben vom Pomucker Abte befindet sich im Prager Metropolitanarchive, welches aber nichts anders, als die Wirthschaft zum Gegenstande hat. Daß dieses Kloster ansehnliche Leute erzogen habe: beweist Robert ein gelehrter und sehr bescheidener Mann, der als Nepomucker Klosterprior zu Anfang des dreyzehnden Jahrhunderts nach Olmütz berufen worden, um dem dasigen Bisthume vorzustehen. Heut zu Tage ist von dem ganzen Kloster, welches unter dem Schlosse gelegen, nichts als die Trümmer zu sehen (q). An der Decke der Margareten Kapelle, die von der alten Kirche noch übrig ist, wie auch in einem baufälligen Gange sieht man einen Stern, woraus man schliesset, daß die Sternbergen große Gutthäter von der Kirche dieses Klosters mögen gewesen seyn.

Das Nepomucker Kloster wird gestiftet.

Unser Herzog Sobieslaw wohnte indessen dem Beylager bey, das in Mähren zwischen Wratislawen, dem Brünner Fürsten, den Sobieslaw neulich in das Fürstenthum wieder angewiesen, und Wasilken einer Tochter des Rußischen Fürsten gefeyert wurde (p). Dann unterstützte er die Ungern wider die Pohlen. Nachdem König Stephan der IIte im vorigen Jahre das Zeitliche gesegnet: so trat Bela der IIte, den Koloman blenden lassen, Stephan aber als einen rechtmäßigen Erben erkläret hatte, die un-

Sobieslaw stehet Belen dem König v. Ungern wider Borichen bey.

geri-

(p) Hayeken zufolge stund auch ein Jungfrauenkloster cistercienser Ordens auf dem Schloß Grünberg; wovon ich weitläuftiger handeln will, so bald ich sichere Urkunden einsehen werde.

(q) Cosmä Fortsetzer. Hayek b. d. J.

gerische Regierung an. Helena die Königinn, welche die Mishandlung ihres Gemahls nicht verkochen konnte, lag den Ständen auf dem Landtage zu Arad, der in diesem Jahre gehalten wurde, stäts in Ohren, die Unbilde zu rächen. Sie brachte es auch dahin, daß die Stände alle, die daran Theil hatten, zur schärfsten Strafe zogen (r); dadurch wurden die Freunde der Bestraften so sehr erbittert, daß sie Borichen, der sich in Rußland aufgehalten, das Königreich zudachten. J.C. 1132.

Borich will die ungerische Krone an sich bringen.

Dieser Borich gab sich für einen Bruder Stephans, und rechtmäßigen Sohn Königs Kolomans aus, und machte eben darum Anspruch auf die ungerische Krone, ob man ihn gleich in Ungern nur für einen natürlichen Sohn Kolomans gehalten. Sein Vorhaben durchzusetzen hat er sich der Freundschaft verschiedener auswärtigen Fürsten versichert. In Griechenland gewann er den Kalojoannes so sehr lieb, daß ihm dieser seine nahe Verwandtinn zur Ehe gab. An Boleslaws des Herzogs von Pohlen Unterstützung zweifelte er gar nicht, indem er ihn für seinen Schwager hielt, als dessen Tochter Judith mit dem verstorbenen König Stephan verehelicht gewesen, und indem Boleslaw mit dem rußischen Fürsten, dessen Tochter Kolomans Gemahlinn, und die vermeynte Mutter Borichs war, unlängst in ein Bindniß getreten (s). Als Bela von allen diesen Bewegungen Nachricht erhielt: war er zuerst bedacht jene aus dem Wege zu räumen, die vielleicht mehr aus Leichtsinn, als Ueberzeugung der Wahrheit Borichen für einen rechtmäßigen Erben ausgerufen. Dann gab er sich Mühe die Anstalten Borichs zu vereiteln. Er gieng daher Alberten, Leopolds des Markgrafen von Oesterreich Sohn, dem er seine Schwester zur Ehe gegeben, um Hülfe an, der sie ihm auch nicht verweigerte. Sobieslawen den böhmischen Herzog, der ebenfalls Bela Schwester zur Ehe hatte, bath er, wenn die Pohlen nach Ungern rücken würden, in Pohlen einzufallen, um Boleslawen zur

Hat Boleslawen den Herzog von Pohlen auf seiner Seite.

(r) Thworcz K. 64. Bonfin. Dec. 2. l. 6.

(s) Otto von Freysingen l. 7. c. 11. Cosmä Fortsetzer b. d. J. Kromer irret sehr, da er Dlugossen nachschreibt, Judith Boleslaws Tochter, und Stephans Gemahlinn habe sich mit ihren Söhnen zu Boleslawen begeben, und sich da beschweret, daß Bela in Besitznehmung des Königreichs dem rechtmäßigen Erben vorgezogen worden wäre. Denn Stephan hatte keine Kinder; sonst würde er nicht Belam, sondern einen von seinen Söhnen der Thronfolge versichert haben.

J.C. 1132. zur Rückkehre, und Vertheidigung seines eigenen Landes zu nöthigen. Boleslaw rückte durch das Zipser Land mit Borichen nach Ungern, stieß auf den König Bela, der mit seinen Ungern und Oesterreichern in Anmarsch war, und wurde vorzüglich durch die Menge und das Geschrey der Deutschen so in Schrecken gesetzt, daß er sich alsobald zurück zog. Für diesen Umstand ist mir Otto von Freysingen und der Fortsetzer Cosmä Bürge, die beyde um eben diese Zeit geschrieben, und bey mir im größern Ansehen stehen müssen, als die pohlnischen Schriftsteller Dlugoß und Kromer, welche die ganze Sache anderst und zwar zum Ruhme ihrer Nation erzählen.

Boleslaw der pohlnische Herzog fällt in Ungern.

Flüchtet sich.

Fällt abermal ein.

Mit größerem Grunde scheinen diese pohlnischen Schriftsteller zu behaupten, daß Boleslaw um den Schandflecken zu tilgen, den er sich durch die übereilte Flucht selbst zugefügt, sein Kriegsheer in Ordnung gebracht habe, und abermal nach Ungern gezogen sey; ob er gleich auch für dießmal keinen großen Fortgang machte. Denn da er eben im Anzuge nach Ofen der Hauptstadt war, erfuhr er, daß Sobieslaw der böhmische Herzog das Breslauer Gebiet (t) mit Feuer und Schwert verheere. Boleslaw verließ daher gleich Ungern, eilte seinem Lande zu Hülfe; kam aber zuspät, indem sich Sobieslaw mit großer Beute, vielen Gefangenen, und Schaaren vom ungezämten Viehe nach Böhmen zurück gezogen hatte.

Muß zurück kehren, und sein eigenes Land schützen.

J.C. 1133. Man liest nirgends, daß Boleslaw etwas wider die Böhmen unternommen hätte. Den pohlnischen Schriftstellern zufolge, wollte er zwar im 1133sten Jahre die Böhmen mit Krieg überziehen; er wurde aber von den Söhnen Stephans (vermuthlich von Borichen, denn Stephan hinterließ keine Söhne) und von den verwiesenen Ungern davon abgehalten, die in ihn drangen mit einem größern Kriegsheere nach Ungern zu rücken. Boleslaw gewährte sie ihrer Bitte, doch so, daß er auch das Breslauer Gebiet wider die Streifereyen der Böhmen in Sicherheit zu setzen trachtete. Dieser Erzählung mag ich nicht widersprechen (u). Denn daß Boleslaw im ge-

Boleslaw zieht abermal nach Ungern.

(t) So schreiben die pohlnischen Schriftsteller. Und vielleicht wurde eben das Breslauer Gebiet von den Pohlen Slansko geheissen, woher endlich das ganze Land Schlesien genennt worden.

(u) Dlugoß Pol. hist. ad h. a. Cromer l. c.

gegenwärtigen Jahre in Ungern zu thun gehabt, kann man daraus schliessen: weil Sobieslaw Belá dem ungerischen König in eigener Person Hülfsvölker zugeführt, sich bey dem Dorfe, vielleicht bey dem Fluße Wag (x) gelagert, und um das End des Jahres, nachdem er Boleslaws Absichten gänzlich vereitelt hatte, sich nach Böhmen zurück gezogen habe. Nur dieß hätten die pohlnischen Schriftsteller noch hinzufügen sollen, daß Sobieslaw ungeachtet der Vorsorge Boleslaws den 16ten Tag des Jenners abermal in Pohlen, das ist, in das heutige Schlesien eingefallen, drey hundert Dörfer in Brand gesteckt, viele gefangen genommen, und das ganze Land verheeret habe, wie uns der Fortsetzer Cosmá ein gleichzeitiger Schriftsteller belehret. Ob Boleslaw auf seiner Rückkehre aus Ungern durch Mähren gezogen, selbes verwüstet, und viele Beute entführet habe, wie es die pohlnischen Schriftsteller angeben, mag ich wegen des Stillschweigen des Fortsetzers Cosmá nicht entscheiden. Aus ihm schliesse ich nur, daß dieser Theil Pohlens, den wir heute Schlesien nennen, den Böhmen immer offen gestanden, und sie ganz frey, ohne Furcht, ohne Gegenwehre der Pohlen hineinstreifen konnten, wovon wir beym folgenden Jahre ein neues Beyspiel sehen werden. J.C. 1133. Ist unglücklich.

Da Sobieslaw in die Kriege verwiegelt war: bekam Meinhard der Bischof vom neuen mit seinen Feinden in Böhmen zu thun. Einige von seinen Brüdern, von denen der Fortsetzer Cosmá nicht viel ruhmwürdiges spricht, verschworen sich, ich weis nicht aus welcher Ursache, den Bischof um seine Würde zu bringen. Sie dichteten daher verschiedene Klagen aus, und belangten ihn bey dem Päbstlichen Stuhl. Der Pabst schickte einen Gesandten nach Prag, und ließ den Bischof vor sich berufen. Weil aber die Reise sehr beschwerlich gewesen wäre, erhielt Meinhard die Erlaubniß seine Sache bey Adalberten dem Maynzer Erzbischof beyzulegen. Als er zu Maynz ankam, hat er sich vor der Versammlung der Bischöfe so trefflich ausgewiesen, daß man ihn für unschuldig erklärte, und die falschen Ankläger zur Strafe würde gezogen haben, wenn der rechtschaffene Bischof für sie nicht fürgesprochen hätte. Bischof Meinhard wird fälschlich angeklagt. Beweist seine Unschuld.

Pabst

(x) Der gelehrte Pray bemerket, daß es etwa jener Ort gewesen, den man heut zu Tage Vag-Vissely nennt.

J.C. 1133.

Pabst Innocenz zieht mit dem Kaiser nach Rom.

Pabst Innocenz befand sich damals in Wälschland; nachdem er im Pisan*: Gebiete mit Kaiser Lotharn zusammen getroffen, rückten sie beyde im Gefolge des Kriegsheers vor Rom. Dann zog der Pabst nach Rom ein, und nahm seine Wohnung im Lateran, Kaiser Lothar aber lagerte sich auf den Berg Aventino. Nachdem Lothar mit Hülfe der Pisaner und Januenser die Altstadt eingenommen: wurde er in der Laterankirche den 4. Tag des Brachmonaths zum Kaiser feyerlich gekrönet (y). Diese Krönung sollte zwar nach altem Gebrauche in der Peterskirche vorgenommen werden; weil aber Anaklet der Afterpabst diese Kirche mit einer nicht geringen Mannschaft besetzt hielt: wollte man nicht Gewalt brauchen, um nicht dieß herrliche Gebäude zu verwüsten (z). Vergebens suchte man aber Anakleten zu einem Vertrage zu bringen; und weil es den Deutschen an Lebensmitteln fehlte, auch Roger der Sicilianer Anakleten zu Hülfe eilte: erklärte der Kaiser den Afterpabst sammt seinem Anhange des Hochverraths schuldig, und kehrte nach Deutschland zurück, Willens mit einem zahlreichern Kriegsheere in die Zukunft die Sache Innocenzens zu unterstützen, der sich indessen nach Pisa begab, weil er sich in Rom nicht sicher wußte (a).

Lothar wird zum Kaiser gekrönt.

Wladislaw des Herzog Wladislaws Sohn flüchtet sich nach Bayern.

Die Ursache.

Was Wladislawen des verstorbenen Herzogs Wladislaws Sohn bewogen habe, mit einer nicht geringen Anzahl der Jünglinge sich nach Bayern zu flüchten, hat der Fortsetzer Cosmä, der diesen Umstand erwähnet, nicht beygesetzt. Wenn man muthmassen darf: so scheint Sobieslaw, um die Thronfolge seinem ältesten Sohne Wladislawen zu versicheren, gesinnt gewesen zu seyn, gemeldten Wladislawen zur Regierung untauglich zu machen. Diese Absicht des Herzogs mögen einige Hofherren Wladislawen gesteckt, und ihm die Flucht eingerathen haben. Diese Muthmassung werden die folgenden Jahre erhärten. Wladislaw mag in Bayern bey Friederichen einem bayerischen Grafen seinem Schwager wohl eingekehrt seyn; von dem

(y) S. die Lebensgeschichte Pabst Innocenz des II. aus Nicol. Aragon. bey Murat. T. III. script. Ital.

(z) Otto von Freysingen l. 7. c. 18. die Bosauer Jahrbücher bey Eckarden T. I. a. h. a.

(a) Falcon in Chron. Benev. ad h. a. T. V. script. Ital. Auch das Schreiben Lothars des II. bey D'Achery. Pag. T. III. p. 485. T. IV. a. h. a. Das Leben Pabst Innocenz des II. Anselm von Gemlours rc.

dem wir beym Jahre 1124. gehandelt haben; weil aber Friederich in keinem guten Verständniße mit Heinrichen dem bayerischen Herzog stunde: scheint sich Wladislaw nicht lange in Bayern aufgehalten zu haben. Vielleicht nahm er seinen Weg nach Kärnthen, Steyermark, oder Oesterreich; denn in Kärnthen war er schon vorher im Jahre 1127 bekannt, wie es der Machtbrief bey St. Paul ausweiset, in welchem Hartwik der Ite, Bischof von Regenspurg seinem Bruder dem Grafen Bernard, da dieser Kunegunden eine Steyermärkische Princeßinn zur Ehe nahm, unter gewissen Bedingnißen seine im Kärnthen gelegene Güter abtritt. In diesem Machtbriefe ist Wladislaw der zweyte unterschrieben; der erste aber der heil. Leopold Markgraf von Oesterreich; dieß mag auch für Wladislawen die Gelegenheit gewesen seyn mit Leopolden, und dann auch mit Gertruden Leopolds Tochter bekannt zu werden, die er hernach geheurathet hat. J. C. 1133.

Zu End des Augustmonaths kam Lothar aus dem italiänischen Feldzuge nach Deutschland, und Jaromir mit seinem Kriegsheere nach Böhmen zurück. Und obgleich der Kaiser seine Absicht nicht erreicht hatte: so fand er doch an der Dienstfertigkeit Sobieslaws ein so großes Belieben, daß er um seine Gewogenheit dem Herzog zu bezeigen auf das angehende 1134te Jahr eine Unterredung mit Sobieslawen zu Pilsen veranstaltete. Sehr gelegen langte um eben diese Zeit Petr der ungrische Gesandte, dem der Fortsetzer Cosmä vermuthlich nur ehrenhalber einen Bischof nennt, in Böhmen an. Dieser wurde vom König Bela mit prächtigen Geschenken an den Kaiser abgefertiget, um von ihm Hülfe wider die Pohlen zu erbitten. Um diese Bitte dringender zu machen, sollte er Sobieslawen, der beym Kaiser in großen Gnaden stund, angehen, ihm zum Kaiser den Weg zu öffnen, und durch eigene Vorstellungen den Kaiser dahin zubringen, daß er den ungrischen Unruhen ein Ende mache. Sobieslaw ergriff die Gelegenheit seinem Schwager zu dienen mit Freuden, und reiste mit dem Gesandten nach Pilsen, wo Kaiser Lothar mit seiner Gemahlinn seiner warteten. Er wußte auch so glücklich die ungrische Sache bey dem Kaiser anzubringen, daß dieser sicher versprach die pohlnischen Unruhen beyzulegen. Nachdem der Gesandte prächtige Geschenke dem Kaiser überreicht hatte, worunter vorzüglich zwey weißglänzende Pferde, deren Sattel 26 Mark des feinsten Golds gewogen

Lothar, und die Böhmen kehren aus Italien zurück.

J. C. 1134.

Lothar hält zu Pilsen mit Sobieslawen eine Unterredung.

J. C. 1134. die Erörterung der Frage übrig, wie das Schutzherrnrecht an die Böhmen gekommen, bey denen es bis auf Wenzeln Kaisers Karl des IV. Sohn geblieben ist (f). Der Verfasser der historischen Ausarbeitung des Anspruchs der Krone Böhmen auf die Schutzherrnstelle des Waldsasser Klosters ist der Meynung, die egrische Gegend habe zum Schloß Floß gehöret, welches Kaiser Friederich der IIte Przemisln Ottokarn im Jahre 1212. abgetreten, und mit diesem Schlosse wäre das Schutzherrnrecht verbunden gewesen. Da aber schon viele Jahre vorher Heinrich Brzetislaw Herzog und Bischof von Böhmen die Schutzherrnrechte ausgeübet; so scheint man ohne allen Grund die Schankung des Schlosses Floß zum Ursprung dieses Rechtes zu machen. Man müßte daher beweisen, daß schon vor alten Zeiten das Schloß Floß zu Böhmen gehört habe. Dem widerspricht aber der für den König Ottokar von Friederich dem II. ausgefertigte Machtbrief, wo der Kaiser bekennt, daß sein Großvater Friederich der I. dieses Schloß von der Markgräfinn von Cheb oder Eger erkaufet habe (g). Hernach blieb ja das Schloß Floß nicht lange unter der böhmischen Herrschaft, indem es bald darauf käuflich oder durch eine Abtretung an die schwäbische Familie, von dieser an das Haus Bayern gekommen. Für dieß ist uns das Machtschreiben Conradins des schwäbischen Herzogs, Kaisers Conrad Sohns vom Jahre 1266 Bürge, worinn Conradin schreibt, die Schlösser Floß und Parkstein wären von seinem Vater Conraden mit allem Angehörigen für 3000. Mark Silber und 400. Pfund Regensburger Münze an Otten den Herzog von Bayern, und Pfalzgrafen am Rheine im Jahre 1251. verpfändet worden (h). Die Könige von Böhmen blieben aber in ihrem Schutzherrnrechte sowohl im Jahre 1251, als 1266. ungestört, in welchem Jahre sie das Schloß Floß nicht im Besitze hatten. So sehr ich die Schwäche dieses Grundes, auf dem ge-

(f) Das ist, bis auf die hußitischen Unruhen. Denn da Wenzel selbe nicht beylegen konnte, auch seiner übrigen Regierung wegen keinen grossen Beyfall hatte: wählten sich die Waldsasser den Pfalzgrafen zu ihrem Schutzherrn. Im kurzen fielen sie wieder vom Pfalzgrafen ab, und wandten sich an die böhmischen Könige. Mehrers findet man in der historischen Ausarbeitung der Ansprüche Böhmens auf die Schutzherrnstelle des Waldsasser Klosters.

(g) Die diplomatische Nürnberger Geschichte schreibt beym Jahre 1177, daß dieß Schloß zur Kreislandvogtey nach Nürnberg gehört habe.

(h) S. Reitenkhovers kurzgefaßte Geschichte der Herzoge von Bayern. S. 176. x.

gemeldter Verfasser seine Forderung bauet, einsehe: so weis ich doch nicht, J.C. 1134.
ob ich eine wahrscheinlichere Vermuthung werde anzeigen können. Ich will es aber doch wagen. Vor allen muß ich einige Punkte voraussetzen, die der Leser wohl bemerken muß. Erstens hat Adelheid eine Tochter Diepolds des Markgrafen von Vohburg, als sie sich mit Kaiser Friederichen dem Iten verheurathete, die Stadt Eger, in deren Gegend das Waldsasser Kloster liegt, zur Mitgift mitgebracht, welche Stadt er vermuthlich auch im Besitz behalten, nachdem er im Jahre 1153sten Adelheiden verstossen hatte. Zweytens hatten die Waldsasser Mönche nach dem damaligen Gebrauche anderer Klöster, zum Beyspiel des Zwyfalter, die Freyheit nach Forderniß der Umstände ihre Schutzherren zu ändern. So haben sie sich vom Kaiser Wenzel Karls des IV. Sohne, unter dem Schutz des Pfalzgrafen begeben. Es ist also nun die Frage, was die Waldsasser bewogen ihren Schutzherren zu änderen; oder warum der Kaiser dieß Schutzherrnrecht übertragen habe. Die Gelegenheit mag sich im Jahre 1192. bey den bayerischen Unruhen angebothen haben, die Albert Graf von Pogen, ein Schwager des böhmischen Herzogs Przemisl veranlasset, als er sich mit den Grafen von Ortenburg Rapotonen und Heinrichen wegen des Schutzrechts der Klöster- und Grenzenrechts in Streit eingelassen hat. Bey diesen Unruhen wurden weder Klöster noch Kirchen geschonet, wie uns die Reichenberger Chronik belehret. Die Kirchen wurden mit Gewalt erbrochen; die Altäre geschändet, die Reliquien der Heiligen, und die dem Gottesdienste gewidmeten Kleider geraubet; alles in Brand gesteckt. Dieß Unglück mag entweder die Waldsasser Mönche auch betroffen, oder sie wenigstens in Schrecken gesetzt haben. Um sich Sicherheit zu verschaffen, mögen sie auf einen andern Schutzherrn bedacht gewesen seyn. Es fügte sich eben, daß Heinrich Brzetislaw der Prager Bischof die Hälfte des 1192, und die Hälfte des 1193sten Jahres theils zu Eger, theils zu Regensburg bey dem Kaiser zubrachte, bey dem er das Geschäft seiner zwey Vetter Przemisls und Wladislaws betrieb. Weil das Waldsasser Kloster vieles den böhmischen Landsherren zu verdanken hatte: so wird Heinrich Brzetislaw selbes ebenfalls besuchet, die Mönche in ihrem Elend getröstet, und durch seine Leutseligkeit sie sehr lieb gewonnen haben. Als folgendes Jahr Przemisl vom Kaiser, weil er die Parthey Alberts von Pogen gehalten, des Herzogthums entsetzet, und der Bischof Heinrich Brzetislaw

J.C. 1134. tislaw damit belehnet worden: so mag das Waldsasser Kloster, das sich vom Heinrich Brzetislawen noch mehr versprach, mit Benehmigung des Kaisers, den bischöflichen Herzog zu ihrem Schutzherrn erwählet, oder der Kaiser diese Schutzherrnwürde Brzetislawen, als er ihn zum Herzoge von Böhmen und Mähren ernannte, aufgetragen haben; daß sich also Brzetislaw in dem Machtschreiben, durch welches er die Schutzherrnstelle übernahm, sehr gut ausgedrückt: **Wir übernehmen alle Güter des Waldsasser Klosters, welche es wirklich besitzet, oder in Besitz nehmen wird, kraft des Ansehens beyder Fürstenthümer** (des böhmischen und mährischen) **in unsern Schutz** (i). Wer bey gemeldten unruhigen Zeiten das Schutzherrnamt bekleidet, ist mir unbekannt, weil ich die Geschichte des Waldsasser Klosters nicht eingesehen. Vermuthlich war es entweder einer aus dem Hause der Stifter, oder selbst Albert von Pogen, der mit dem Vohburger Grafen versiebschaftet war, oder der Herzog von Meran, der zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts lebte, und nach dem Zeugniße Kaisers Philipp die Strecke des bayerischen Landes von der Donau bis an die böhmischen Grenzen inne hatte.

J.C. 1135. Johann der Prager Bischof wird vom Kaiser bestätigt.

Vor dem ausgehenden Winter des 1135sten Jahres begab sich der neugewählte Prager Bischof Joannes zu dem Kaiser. Wahrscheinlicher Weise hielt sich der Kaiser damals zu Quedlinburg auf. Denn daß er zu Aachen Weihnachten gefeyert, und am Lichtmeßtage zu Quedlinburg gewesen, wissen wir aus dem sächsischen Annalisten. Weil der Kaiser von der Ankunft des Bischofs durch Sobieslawen berichtet worden: so ließ er den Bischof von der Klerisey und dem Volke in einer ziemlich weiten Entfernung vor der Stadt mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, und nachdem er ihn bey der Stadt persönlich begrüßet hatte, mit einem besondern Gepränge in die Stadt einführen. Unser Chronikschreiber berichtet, der Kaiser habe Joannnen mit dem Stabe und Ringe im Bisthume bestätigt; weil aber die Sache schon zwischen Pabst Kallixt dem IIten und Kaiser Heinrich dem Vten im Jahre 1122. abgethan worden: so scheint sich bemeldter Schriftsteller geirret zu haben, und die Bestätigung nach gemachtem Vertrage nur mit dem

Zepter

(i) Universa monasterii bona presentia & futura in tuitionem authoritate utriusque principatus suscepimus.

Zepter geschehen zu seyn. Nach der Bestätigung wurde der Bischof nach Maynz zum Erzbischof Adalbert angewiesen, von dem er den 17ten Tag des Hornungs die bischöfliche Weihe empfieng. Auf der Rückreise weihte er eine Kirche in Böhmen ein, die mir unbekannt ist, und wurde endlich bey seiner Ankunft nach Prag von allen Ständen mit häufigen Freudenbezeugungen empfangen. J. C. 1135.

Sobieslaw sucht der Stadt Prag ein Ansehen zu geben.

Sobieslaw war indessen bedacht der Hauptstadt Prag mehr Ansehen zu verschaffen. Er gab Befehl die Häuser nach Art der wälschen Gebäude, die er nebst vielen andern Böhmen selbst gesehen und bewundert hat, aufzuführen. Ob man ihm auch die Gesetze zuschreiben soll, die für die Stadt Prag sehr rühmlich, und bey allen Schriftstellern, die Hayeken nachgeschrieben, zu finden sind, will ich nicht entscheiden. Ich will sie aber doch wörtlich hier beyrücken, damit der Leser von meinen Anmerkungen, die ich hernach darüber machen werde, ein gründliches Urtheil fällen kann. Iten soll kein Deutscher, noch ein anderer Ausländer in Böhmen ein Amt, es mag weltlich oder geistlich seyn, unter der Strafe die Nase zu verlieren, verwalten, sondern nur als Gast angesehen werden. II. Wenn das Land des Herzogs verlustigt wird: so soll der Bürgermeister der größern Stadt Prag indessen die Regierung verwalten, bis ein anderer gewählt wird. Er soll im Beyseyn des Landrichters, und Prager Burggrafen als seiner Räthe alle Geschäfte der übrigen Städte schlichten; ihm sollen alle übrige Obrigkeiten als der Hauptobrigkeit Gehorsam leisten. III. Die größere Stadt Prag soll nicht vom Unterkämmerer, oder einer andern Obrigkeit, sondern gerade vom Herzog abhängen, zu ihm in wichtigern Fällen die Zuflucht nehmen; der Rechte und Freyheiten der Baronen geniessen; übrigens aber den Tribut entrichten, und nach Art des Adels die Grenzen vertheidigen. IV. Dem Prager Bürgermeister steht es zu, die Wahle auszuschreiben, und den Tag zu benennen. Sollte den dritten Tag noch kein Herzog gewählt seyn: so fällt das Herzogthum jenem zu, den der Prager Senat mit Beytretung seiner Stimmen für würdig hält. V. Der neugewählte Herzog soll noch vor der Antretung seiner Regierung sich mit einem Eide verpflichten, die Freyheiten aller Stände zu unterstützen. VI. Wenn der Herzog es zuliesse, daß was immer für ein Feind das Vaterland verheeren dörfte: so sollen die Baronen

Macht Gesetze.

J.C. 1135. und Ritter sich nach Prag begeben, sich widersetzen, und den Tribut so lange versagen, bis der Herzog seinen Fehler erkennt und bessert. Diese Gesetze schreibt Hayek sammt allen folgenden Schriftstellern Sobieslawen dem Isten zu. Ich habe aber wichtige Gründe daran zu zweifeln, und wo nicht alle, doch einige den spätern Herzogen beyzulegen. Denn erstens ist nicht glaublich, daß Sobieslaw ein für die Deutschen nicht gar rühmliches Gesetz habe ergehen lassen, da er mit Kaiser Lotharn in so genauer Verbindung stand. Außer man wollte sagen, Sobieslaw habe diese Gesetze gleich damals ergehen lassen, als er Kaiser Lotharn überwunden hatte; doch auch dießfalls bleiben uns Schwierigkeiten übrig. Denn wenn die Prager Bürgermeister damals in so großem Ansehen gestanden: warum findet man sie niemals in Machtbriefen unterzeichnet? Sollten sie vielleicht unter dem Namen der Prager Kastellanen, oder anderer Würden zu verstehen seyn? hievon haben wir keine Sicherheit. Hernach lehrt uns ja die Erfahrniß, daß bey dem Hintritte Sobieslaws sich nicht der Prager Bürgermeister, wohl aber die Stände um die Thronfolge angenommen haben, andere Dinge zu geschweigen, die sich mit den späteren Zeiten nicht vereinigen lassen. Ich schreibe daher lieber deren etliche Gesetze Sobieslawen dem IIten dieses Sobieslaws Sohne zu, von dem man zuverläßig weis, daß er wider die Deutschen sehr erbittert gewesen. Hernach liest man in dem Manuscript dieser Gesetze, welches in der klementiner Bibliotheke aufbehalten wird (f), daß Sobieslaw eben dazumal, als er die Gesetze gab, seinen jüngeren Bruder in Verhaft habe nehmen lassen. Sobieslaw der Ite hatte aber Zeit seiner Regierung schon keine Brüder mehr; indem sie alle schon vorher mit Tode abgegangen; da Sobieslaw der IIte mehrere gehabt. Freylich weis man die Ursache nicht, warum Sobieslaw seinen Bruder habe festsetzen lassen. Doch wer weis nicht, wie saumselig die Chronikschreiber öfters im Aufzeichnung der wichtigsten Umstände gewesen sind?

Die vermuthlich Sobieslawen dem IIten zuzuschreiben sind.

In Deutschland erhielt sich der auf Befehl des Kaisers gestiftete Frieden. Um auch zwischen Boleslawen den pohlnischen, und Sobieslawen den böhmischen Herzog Frieden zu machen, berief sie der Kaiser beyde nach Mer-

Der Kaiser sucht den pohlnischen Herzog Boleslaw mit Sobieslawen auszusöhnen.

(f) In der klementinischen Bibliothek Y III, 3, 1. Ein Manuscript von diesen Gesetzen befindet sich auch auf dem altstädter Rathhaus.

Merseburg. Dieß geschah vermuthlich auf die Klagen der pohlnischen Gesandten, die sie zur Quedlinburg wider die Böhmen dem Kaiser beybrachten. Der Vorrufung wegen sind die pohlnischen Schriftsteller mit dem Fortsetzer Cosmá nicht einig. Jenen zufolge soll der Kaiser dieß nur darum gethan haben, damit nicht Sobieslaw sich weigern möchte, Hülfsvölker zu geben, deren der Kaiser nöthig hatte; weil er willens war, nach Italien zu reisen, und sich da vom Pabst Innocenz krönen zu lassen (l). Lothar hat aber schon vor zwey Jahren aus den Händen Pabsts Innocenz die kaiserliche Krone erhalten. Man kann daher mit keinem Grunde behaupten, daß der Kaiser aus Eigennutz gesucht habe, diese zwey Fürsten auszusöhnen. Der Fortsetzer Cosmá schreibt, Lothar habe Sobieslawen ersuchen lassen, er möchte etwas eher zu Merseburg erscheinen, um sich mit ihm besprechen zu können, wie er den pohlnischen Herzog empfangen solle. Sobieslaw wäre erschienen; und habe dem Kaiser in Gegenwart mehrern Fürsten gerathen, Boleslawen zum kaiserlichen Häscher, oder Scherganten zu machen. Dieser Vorschlag habe so viel Beyfall gefunden, daß man die Treu Sobieslaws gegen dem Kaiser nicht genug beloben konnte. Als Boleslaw angekommen, habe man ihn seine Stelle dem Kaiser gegenüber angewiesen; Sobieslaw wäre aber zur Rechten des Kaisers gesessen. Eben so erzählt es Hayek, den Kromer ein pohlnischer Schriftsteller dießfalls einer Albernheit beschuldigt, die Calles ebenfalls dem Fortsetzer Cosmá aufmutzet (m). Ob ich gleich nicht läugnen will, daß die Erzählung des Fortsetzers Cosmá viel Partheylichkeit, viel Haß gegen die Pohlen äußere, zumal, da Boleslaw bey seiner Rückkehre von Merseburg nach Magdeburg von dem Kaiser ungewöhnliche Ehren empfangen hatte, und der Kaiser ihm so gar alle Glocken läuten ließ: so war doch seine erste Ankunft nach Merseburg nicht die allerrühmlichste für ihn. Er suchte zwar gleich bey seiner Ankunft durch kostbare Geschenke den Kaiser zu gewinnen; es wurde ihm aber gemeldt, er solle sich nicht eher Hoffnung machen vor dem Kaiser zu kommen, als bis er den zwölfjährigen Tribut, der jährlich fünfhundert Pfund ausmachte, und den er weder dem Kaiser, noch dem Herzog von Böhmen gezahlt hatte, würde entrichtet, dem Kaiser der Pommern und Riegen wegen würde gehuldigt, und seine stäte Unterwürfig- J.C. 1135.

(l) Dlugoß Hist. Pol. Cromer in Boleslao. Crirousto.

(m) Calles Annal. eccl. Germ. l. 4. n. CXXV. p. 361.

J.C. 1135. keit mit einem Eide würde befestigt haben. Boleslaw schien auch alle diese Bedingniße erfüllt zu haben; weil er nach dem Eide an Mariä Himmelfahrt zum Waffentrager des Kaisers ernannt worden ist, und dem Kaiser nach der Kirche das Schwert vorgetragen hat. Vermuthlich giengen die Klagen Boleslaws hauptsächlich dahin, daß sich Sobieslaw so undankbar gegen ihn bezeigte, dem er doch im Elende so vieles zu verdanken hatte. Sobieslaw wand aber zu seiner Entschuldigung theils die Swägerschaft vor, die ihm nöthigte die Parthey des ungrischen Königs Bela zu halten, theils das hochmüthige Betragen Boleslaws, der sich weigerte Sobieslawen die schuldige Ehrerbietung zu erweisen. So viel sich immer Lothar Mühe gab diese zwey Fürsten zu vereinigen: so konnte er doch nichts anders, als einen Verschub zu Stande bringen, der dem Kaiser sehr willkommen war, indem er gesinnt gewesen mit einem zahlreichern Kriegsheere nach Italien zu ziehen. Doch diese Zwistigkeiten gemeldter zwey Fürsten nahmen hernach unversehens ein End, wie wir beym Jahre 1137 melden werden. Die übrigen Geschäfte giengen Lotharn besser von statten. Denn nachdem er zu Merseburg verschiedenes geschlichtet, und sich von da nach Mühlhausen begeben: kam Conrad der Stifter so vieler Unruhen, vermuthlich durch das Beyspiel seines Bruders Friederich gerührt, zu dem Kaiser, fiel ihm zu Füssen, und bath ihn um Vergebung. Der Kaiser nahm ihn auch zu Gnaden auf, und machte ihn zum Reichsfähndrich (n).

Aber vergebens.

Conrad wird vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen.

J.C. 1136. Im Jahre 1136. feyerte Lothar die Geburt des Herrn zu Speyer, wo er die Sache Pabsts Innocenz abermal vor den Reichsständen zu betreiben suchte. Um der Sache einen größeren Nachdruck zu geben, rieth er Pabst Innocenzen ein, durch körnigte Briefe den Bischöfen und Aebten Muth zuzusprechen. Der heil. Bernard leistete dießfalls Lotharn große Dienste, indem er durch ein Schreiben den Wälischen die Schuldigkeit ihrer Treue gegen den Pabst und den Kaiser einschärfte (o). Heinrich des böhmischen Her-

Lothar unternimmt abermal einen Feldzug nach Italien.

(n) Der sächs. Chronikschr. und Annalist b. d. J. Landulph. Jun. hist. Mediol. c. 42. ap. Murat. in script. Ital. T. V. p. 515.

(o) S. das Schreiben Lothars an Pabst Innocenz dem IIten b. d. sächs. Annalisten: auch das Schreiben des heil. Bernards an die Genueser n. 125: an die Pisaner. n. 130. Mabillon. Auflage.

Herzogs Sobieslaws Neffe, Gouverneur von Magdeburg, Graf von Groitsch und Lausitzer Markgraf wollte auch auf dem Reichstage erscheinen; er starb aber auf der Reise zu Maynz jähen Todes (p). Was mit seinen Ländern geschehen, werden wir weiter unten anzeigen. Ob auch Sobieslaw auf den Reichstag berufen worden, lese ich nirgends; daß man hieraus wiederum mit Grunde schliessen kann, die Kaiser haben die böhmischen Landsherren nicht auf gleiche Weise mit andern Reichsständen behandelt. Dem ungeachtet gieng Lothar, nicht so als Kaiser, sondern mehr als Schwager, wie es aus dem Fortsetzer Cosmä abzunehmen, Sobieslawen um Hülfsvölker an. Sobieslaw bewilligte auch das Gesuch, und übergab die böhmische Mannschaft Wladislawen seines Bruders Sohne, den er kurz vorher aus dem Elend zurück berufen hatte. Um den Soldaten Muth zu machen, ließ er jeden mit einer Summa Gelds beschenken; Wladislaw bekam allein neun hundert Marken (q). Weil aber Wladislaw seinem Oheim nicht trauen wollte, von dem er doch sehr liebreich nach dem Elend empfangen worden: so ergriff er mit einigen treuen Böhmen, und mit allem Gelde die Flucht. Hayek nennet ihn statt Wladislawen Mudroslawen, worüber ich ein Bedenken trage.

J.C. 1136.

Die Böhmen leisten ihm Hülfe.

Bey angehendem Herbste zog der Kaiser mit einem zahlreichen, und auserlesenen Kriegsheere durch das Tridenter Gebiet nach Wälschland; in dessen Gefolge sich viele Fürsten, viele Bischöfe und Aebte befanden (r). Es ist meine Sache nicht, alle die Städte herzunennen, die zum Gehorsam genöthiget, erobert, und geplündert worden; weil die auswärtigen Schriftsteller von der böhmischen Mannschaft gar keine, der Fortsetzer Cosmä nur die schon angezeigte Erwähnung machet. Sigmund Calles vermuthet (s), die

(p) Der sächsische Annalist b. d. J.

(q) Eine Mark, galt Cosmä zufolge, vor Alters 200 Stücke, nach der itzigen Rechnung 15 Gulden. Wenn diese Marken auch so viel galten; so kam eine auf 12 Gulden, weil Sobieslaws Münzen etwas leichter, und vom schlechtern Silber waren.

(r) Otto v. Freysingen l. 7. c. 19. S. auch d. sächs. Annal.

(s) Sigism. Calles Annal. eccl. Germ. ad h. a. n. 141.

J.C. 1136. die Böhmen wären nach Wladislaws Flucht zurückgeblieben, und hätten sich geweigert dem Kaiser Hülfe zu leisten; doch der Fortsetzer Cosmä macht hievon keine Meldung.

Die Bauczner Mark fällt gänzlich an Böhmen.

Ich kehre nun zu Heinrichen, Wiperts des Grafen von Groitsch Sohn zurücke, den ihm Judith des böhmischen Königs Wratislaws Tochter zur Welt gebracht, und der in diesem Jahre ohne Erben verschieden ist. Wir haben bey dem Jahre 1128 erwähnet, daß Heinrich Wladislawen Sobieslaws Sohn, als dieser zu Merseburg getauft worden, im Beyseyn der sächsischen Fürsten, und mit Genehmhaltung Kaisers Lothars zum Erben seiner Länder eingesetzt habe. Heinrich verließ aber bey seinem Hintritt die Niederlausitz, die Grafschaft Groitsch, und die Bauczner, oder Milziener Mark. In die Niederlausitz, die von den damaligen Schriftstellern die Lausitzer, oder auch die Oestliche Mark genannt wird, konnte Sobieslaws Sohn als Erbe nicht eintreten; weil Heinrich zur Zeit seines Versprechens diese Marke noch nicht in Besitz gehabt hatte. Kaiser Lothar konnte daher mit allem Rechte Conraden den Meißner Markgrafen damit belehnen; gleichwie Conrad der Magdeburger Erzbischof, und Nachfolger des heil. Norberts statt des verstorbenen Heinrichs Burkarden seinen Bruder zum Vorsteher der Stadt Magdeburg ernannt hatte (t). Die Grafschaft Groitsch konnte auch nicht das verheissene Erb seyn, weil Heinrich diese Grafschaft seiner Gemahlinn Berthä einer Gräfinn von Gleisburg abgetreten hat. Es war also die Bauczner oder Milziener Mark, die nach dem Hintritte Heinrichs, mit allen Gerechtsamkeiten an Sobieslawen, oder besser, Wladislawen seinen Sohn, übergieng, einige Schlößer ausgenommen, die er für ein gewisses entlehntes Geld verpfändet, im Jahre 1139 um 700 Marken ausgelöst, und der Wittwe Heinrichs überlassen hatte (u).

Als

(t) So schreibt die Petersburger Chronik b. J. 1136. Henricus Marchio. (Lusaciæ) & Magdebur. Præfectus, filius Wiperti, ad curiam pergens Moguntiæ moritur II. Kal. Jan., cui in comitatu Magdeburg. successit Burcardus frater Archiepiscopi. Marchiam vero Lusicensem, quæ nunc orientalis dicitur, Imperator Conrado Marchioni Misnensi concessit. Der Anhang dieser Chronik sagt klar, daß Heinrich ohne Erben verschieden. S. auch die Altzeller Jahrbücher, u. d. sächs. Annal. u. a. m.

(u) S. dem Fortsetzer Cosmä und Pulkawa b. J. 1130.

Als sich der Kaiser mit seinem Kriegsheere in Italien befand: endigte der heil. Leopold, östlicher, oder österreicher Markgraf den 15 Tag des Wintermonaths sein ruhmwürdiges Leben, nachdem er vorher seine Länder unter seine ältere Söhne so vertheilet hatte, daß Leopolden Oesterreich, Heinrichen Mödlick mit den umliegenden Ortschaften, und Adalberten dem ältsten, aber sehr kränklichen Prinzen, die Schutzherrenwürde über die Klöster zufiel. Seine Tochter wurde später an den böhmischen Herzog Wladislaw den IIten verheurathet. Die Lebensgeschichte dieses heil. Markgrafen mag der Leser bey Otten von Freysingen Leopolds Sohne, in der Bulle der Heiligsprechung, und bey Siegmund Calles im I. Bande der österreicher Jahrbücher nachlesen. J. C. 1136. Leopolds des Markgrafen von Oesterreich Hintritt.

Der Fortsetzer Cosmä erzählt bey dem Jahre 1137. ein Wunder welches sich zu Betztwin (x) mit einem frommen Weibe zugetragen haben soll. Sie soll des Nachts von zwey Männern in bischöflichen Kleidungen besuchet worden seyn, deren einer Johann der Evangelist, der andere der heil. Gotthard gewesen, und durch selbe die Genesung erhalten haben. Weil mir aber wohl bewußt, daß dergleichen Wunder sehr behutsam müßen behandelt, auch nicht ohne fleißige Untersuchung, sollen behauptet werden: will ich dieß vielleicht nur vermeynte Wunder mit Fleiß übergehen, und den Leser, an den Fortsetzer des Cosmas, oder auch an Pulkawa verweisen. Ich habe es aber hier doch berühren wollen, weil man daraus ersieht, daß die Verehrung des heil. Gotthards schon damals in Böhmen merklich bekannt gewesen. J. C. 1137.

Eben um Weihnachten kam Heinrich, oder Zdik der Olmützer Bischof nach Prag um von dem Herzog Erlaubniß zu begehren nach Jerusalem zu reisen. Er begab sich auf dem Wege mit einem sehr großen Gefolge der Mähren und Böhmen; kam aber nicht eher als um Ostern des folgenden Jahrs in den heiligen Orten an. Viele aus seinen Reisegefährten, unter denen sich auch Sylvester der Sazawer Abt befand, büßten auf dem Meere, noch ehe sie in das Heinrich der Bischof von Olmütz reist nach Jerusalem.

(x) Heut zu Tage heißt dieß Dorf Beßlwin, liegt im Czaslauer Kreise, 11 Meilen von Prag.

J.C.1137. das heilige Land gekommen, ihr Leben ein (y). Neplachonem zufolge soll auch die Seuche, die meistens um Kaurzim, Kolin, und Prag wütete, sehr viele Leute aufgerieben haben.

Die Pohlen Ungern und Böhmen machen Frieden.

Nachdem die Pohlen, Ungern, Böhmen, wie man oben gehört, untereinander Waffenstillstand gemacht: so liest man von keinen Feindseligkeiten mehr. Man kann daher mit Grunde vermuthen, daß sie untereinander Frieden geschlossen. Von Sobieslawen dem Herzog von Böhmen ist es sicher, daß er entweder aus eigenem Triebe, oder vom ungrischen König geladen, oder auch von Boleslawen dem pohlnischen Herzog gebethen, nach Ungern zum König Bela seinem Schwager gereist sey, um sich mit ihm wegen der Friedensbedingniße zu besprechen. Der Fortsetzer Cosmä giebt diese Ursache zwar nicht deutlich an. Sie läßt sich aber hieraus folgern, weil ihm zufolge Sobieslaw, nachdem er zu Olmütz Ostern gefeyert, am Pfingsttage mit Boleslawen, den er nach Glatz gebethen, sich des Friedens wegen ebenfalls unterredet hatte. Man verstopfte da alle Quellen der Feindseligkeiten, legte alle Zwistigkeiten bey, verwischte alle zugefügten Unbilden, und um das Bindniß zu befestigen, bath man Wladislawen Boleslaws ältesten Sohn, Wenzeln (z) Sobieslaws Sohn, der eben um diese Zeit die Welt betreten, aus der Taufe zu heben. Dlugoß schreibt, Boleslawen wäre der Friede meistens darum sehr willkommen gewesen, weil er von der böhmischen Seite der Freundschaft versichert mit größerem Eifer den Krieg wider die Ruthener betreiben könnte, welches man aus der Geschichte anderer pohlnischen Schriftsteller ebenfalls schliessen kann.

Adleita Sobieslaws Gemahlinn reist nach Ungern.

Nach Sobieslaws Rückkehre, verfügte sich Adleita seine Gemahlinn mit Genehmhaltung ihres Gemahls nach Ungern, um bey ihrem Bruder das Fest des heil. ungrischen Königs Stephan feyern zu können: und weil man um eben diese Zeit die Leiche ihres Vaters Almus, der man durch zehn Jahre

(y) Der Sazawer Chronickschreiber bey Menken T. III. coll. 1803.

(z) Der Fortsetzer Cosmä verschweigt den Namen; ich habe ihn also nach Dlugossen Wenzel genennt.

re das feyerliche Leichenbegängniß (a) versagt hatte, aus Griechenland nach Ungern überbrachte: so hatte sie das Vergnügen diese letzte Ehrenbezeugung ihrem Vater zu erweisen. J. C. 1137. Wohnt dem Begräbniße ihres Vaters bey.

Nachdem Lothar die Parthey Rogers des Sicilianer in Italien gedemüthiget hatte: dacht er auf die Rückkehre nach Deutschland. Er hatte aber das Unglück nicht mehr dahin zugelangen. Denn als er zu Bologna das Kriegsheer entlassen, und nach Trident gekommen, ließ er sichs einen Tag etwas besser seyn. Diese kleine Unmäßigkeit zog ihm eine tödtliche Krankheit zu. Er wollte zwar ungeachtet der ersten Anfälle seiner Krankheit die Reise nach Deutschland beschleunigen, wurde aber genöthigt zu Rodburg (b) zu verbleiben, wo er auch den 3 Tag des Christmonaths verschieden ist. Seine Leiche wurde nach Braunschweig übertragen, und auch da beygesetzt. Lothar stirbt.

Lothar hat keinen männlichen Erben hinterlassen. Die Reichsstände waren daher in großer Verlegenheit, wem sie die kaiserliche Würde zu erkennen sollten, zumal, da sie auch ohne deutschen Erzkanzler gewesen, der im Jahre 1137. den 24ten Tag des Maymonaths das Zeitliche gesegnet, und das Maynzer Erzbisthum sammt der Erzkanzlerwürde verwaist zurückließ. Diese Verlegenheit wuchs noch mehr an, weil Heinrich der Herzog von Bayern, der neulich vom Pabst Innocenz, und Kaiser Lothar mit Sachsen, Hetrurien, und andern Ländern Italiens beschenkt worden, sich sehr grosse Hoffnung zum Kaiserthum machte. Nichts destoweniger schrieben sie doch auf Pfingsten nach Maynz einen Reichstag aus. Weil sie aber besorg- J. C. 1138. Adalberts des Maynzers Erzbischofs Tod. Die Reichsfürsten sind wegen der neuen Kaiserswahl in Verlegenheit.

(a) Der Fortsetzer Cosmä schreibt: die Leiche wäre zehn Jahre unbegraben geblieben. Ich glaube aber mit dem gelehrten Pray, daß dieß nur von der Feyerlichkeit des Begräbnißes zu verstehen sey.

(b) Der sächsische Annalist, Maskow in Anmerkungen zu Lotharn dem II. §. VII. S. 337. Hahn in Lotharn, schreiben, er wäre zu Preytewan verschieden. Ich halt mich an den Fortsetzer Cosmä einen gleichzeitigen Schriftsteller, der gewiß sichere Nachrichten wird gehabt haben, theils, weil man den Hintritt des Kaisers gewiß auch Sobieslawen wird haben melden lassen; theils weil etwa auch einige böhmische Edelleute, die dem Kaiser im Kriege beygestanden, bey seiner Krankheit, und seinem Hintritte zugegen gewesen sind.

J.C.1137. das heilige Land gekommen, ihr Leben ein (y). Neplachonem zufolge soll auch die Seuche, die meistens um Kaurzim, Kolin, und Prag wütete, sehr viele Leute aufgerieben haben.

Die Pohlen Ungern und Böhmen machen Frieden.

Nachdem die Pohlen, Ungern, Böhmen, wie man oben gehört, untereinander Waffenstillstand gemacht: so liest man von keinen Feindseligkeiten mehr. Man kann daher mit Grunde vermuthen, daß sie untereinander Frieden geschlossen. Von Sobieslawen dem Herzog von Böhmen ist es sicher, daß er entweder aus eigenem Triebe, oder vom ungrischen König geladen, oder auch von Boleslawen dem pohlnischen Herzog gebethen, nach Ungern zum König Bela seinem Schwager gereist sey, um sich mit ihm wegen der Friedensbedingniße zu besprechen. Der Fortsetzer Cosmä giebt diese Ursache zwar nicht deutlich an. Sie läßt sich aber hieraus folgern, weil ihm zufolge Sobieslaw, nachdem er zu Olmütz Ostern gefeyert, am Pfingsttage mit Boleslawen, den er nach Glatz gebethen, sich des Friedens wegen ebenfalls unterredet hatte. Man verstopfte da alle Quellen der Feindseligkeiten, legte alle Zwistigkeiten bey, verwischte alle zugefügten Unbilden, und um das Bindniß zu befestigen, bath man Wladislawen Boleslaws ältesten Sohn, Wenzeln (z) Sobieslaws Sohn, der eben um diese Zeit die Welt betreten, aus der Taufe zu heben. Dlugoß schreibt, Boleslawen wäre der Friede meistens darum sehr willkommen gewesen, weil er von der böhmischen Seite der Freundschaft versichert mit größerem Eifer den Krieg wider die Ruthener betreiben könnte, welches man aus der Geschichte anderer pohlnischen Schriftsteller ebenfalls schliessen kann.

Adleita Sobieslaws Gemahlinn reist nach Ungern.

Nach Sobieslaws Rückkehre, verfügte sich Adleita seine Gemahlinn mit Genehmhaltung ihres Gemahls nach Ungern, um bey ihrem Bruder das Fest des heil. ungrischen Königs Stephan feyern zu können: und weil man um eben diese Zeit die Leiche ihres Vaters Almus, der man durch zehn Jahre

(y) Der Sazawer Chronickschreiber bey Menken T. III. coll. 1803.

(z) Der Fortsetzer Cosmä verschweigt den Namen; ich habe ihn also nach Dlugoßen Wenzel genennt.

re das feyerliche Leichenbegängniß (a) versagt hatte, aus Griechenland nach Ungern überbrachte: so hatte sie das Vergnügen diese letzte Ehrenbezeugung ihrem Vater zu erweisen. J. C. 1137. Wohnt dem Begräbniße ihres Vaters bey.

Nachdem Lothar die Parthey Rogers des Sicilianer in Italien gedemüthiget hatte: dacht er auf die Rückkehre nach Deutschland. Er hatte aber das Unglück nicht mehr dahin zugelangen. Denn als er zu Bologna das Kriegsheer entlassen, und nach Trident gekommen, ließ er sichs einen Tag etwas besser seyn. Diese kleine Unmäßigkeit zog ihm eine tödtliche Krankheit zu. Er wollte zwar ungeachtet der ersten Anfälle seiner Krankheit die Reise nach Deutschland beschleunigen, wurde aber genöthigt zu Rodburg (b) zu verbleiben, wo er auch den 3 Tag des Christmonaths verschieden ist. Seine Leiche wurde nach Braunschweig übertragen, und auch da beygesetzt. Lothar stirbt.

Lothar hat keinen männlichen Erben hinterlassen. Die Reichsstände waren daher in großer Verlegenheit, wem sie die kaiserliche Würde zu erkennen sollten, zumal, da sie auch ohne deutschen Erzkanzler gewesen, der im Jahre 1137. den 24ten Tag des Maymonaths das Zeitliche gesegnet, und das Maynzer Erzbisthum sammt der Erzkanzlerwürde verwaist zurückließ. Diese Verlegenheit wuchs noch mehr an, weil Heinrich der Herzog von Bayern, der neulich vom Pabst Innocenz, und Kaiser Lothar mit Sachsen, Hetrurien, und andern Ländern Italiens beschenkt worden, sich sehr grosse Hoffnung zum Kaiserthum machte. Nichts destoweniger schrieben sie doch auf Pfingsten nach Maynz einen Reichstag aus. Weil sie aber besorg- J. C. 1138. Adalberts des Maynzers Erzbischofs Tod. Die Reichsfürsten sind wegen der neuen Kaiserswahl in Verlegenheit.

 ten,

(a) Der Fortsetzer Cosmä schreibt: die Leiche wäre zehn Jahre unbegraben geblieben. Ich glaube aber mit dem gelehrten Pray, daß dieß nur von der Feyerlichkeit des Begräbnißes zu verstehen sey.

(b) Der sächsische Annalist, Mascow in Anmerkungen zu Lotharn dem II. §. VII. S. 337, Hahn in Lotharn, schreiben, er wäre zu Preytewan verschieden. Ich halt mich an den Fortsetzer Cosmä einen gleichzeitigen Schriftsteller, der gewiß sichere Nachrichten wird gehabt haben, theils, weil man den Hintritt des Kaisers gewiß auch Sobieslawen wird haben melden lassen; theils weil etwa auch einige böhmische Edelleute, die dem Kaiser im Kriege beygestanden, bey seiner Krankheit, und seinem Hintritte zugegen gewesen sind.

J.C. 1138. ten, Heinrich möchte seine Absicht mit Waffen durchsetzen, erwarteten sie nicht den ausgeschriebenen Reichstag, sondern wählten den 22 Tag des Hornungs zu Koblenz Conraden einen Bruder Friederichs des schwäbischen Herzogs, und Neffen Heinrichs des Vten zum König von Deutschland, den sie auch gleich von dem gegenwärtigen Kardinal Theodowinen salben liessen (c). Diese Beschleinigung gieng Heinrichen, und den Sachsen so nahe, daß sie diese Wahl für ungültig erklärten. Um Conraden in seiner Würde zu befestigen (d(schrieben die Reichsfürsten um Pfingsten einen Reichstag nach Bamberg aus, auf welchem alle, die mit dem deutschen Reiche einigermassen im Verbindung stünden, erscheinen sollten (e). Es erschienen fast alle, und verbunden sich einmüthig die Parthey Conrads zu halten, wenn es zum Kriege kommen sollte. Unter ihnen befand sich auch Sobieslaw der böhmische Herzog (f), viele sächsischen Fürsten, die aber bald wieder von Conraden abgefallen (g), Albert der Maynzer Erzbischof, des verstorbenen Erzbischofs Adalbert Vetter, den Conrad noch vor diesem Reichstage von der Clerisey und dem Volke weihen ließ, und in dieser Würde bestätigte; ob sich gleich Albert mittlerweile gegen seinen Beförderer undankbar erwies, und ihm die schuldige Treue versagte (h). Der einzige Heinrich, den diese Hintansetzung sehr schmerzte, weigerte sich zu erscheinen. Man brachte ihn aber durch Verheissungen endlich doch dahin, daß er den königlichen Schmuck, dessen er sich schon versichert hatte, wiederum zurückstellte (i). Nachdem man auf diesem Reichstage verschiedene gute Einrichtungen getrofen, giengen die Reichsfürsten von einander. Sobieslaw der böhmi-

Conrad wird Kaiser.

Albert, ein Vetter des verstorbenen Maynzer Erzbischofs wird Erzbischof v. Maynz.

Sobieslaw läßt seinem Sohne die Thronfolge versichern.

(c) Der sächsische Annalist, der Fortsetzer der Gemblourer Chronik, bey Pistorio, Dodechinus, Otto v. Freysingen.

(d) Glassey muthet die Wahle Conrads Sobieslawen zu; doch wie wir sehen, ohne allen Grund, S. seine pragmatische Geschichte von Böhmen. S. 90.

(e) Otto v. Freysingen. Der Fortsetzer Cosmä.

(f) Der Fortsetzer Cosmä. Conrads des III. Machtbriefe bey Hergot T. III. geneal. dipl. Habsp. p. 158. &c.

(g) Otto v. Freysingen K. 23. Auch Dubrawim 11. B. Pray Annal. reg. Hung. l. 2. ad h. a.

(h) Otto v. Freysingen. l. 7. c. 22. Dodechinus a. h. a.

(i) Otto v. Freysingen, l. c. der Ursperger Abt.

böhmische Herzog verweilte noch einige Tage, weil ihn Conrad gerne um sich hatte. Dieser Gelegenheit bediente sich Sobieslaw Conraden dahin zu bringen, daß er Wladislawen seinen Sohn, den er mit sich hatte, durch die Ueberreichung der Fahne der böhmischen Thronfolge versicherte; dann bewog er die gegenwärtigen böhmischen Stände sich mit einem Eide zu verbinden, diese Ernennung für gültig zu halten. Nach seiner Rückkehre schrieb er gleich einen Landtag nach Saczka aus, wo er auch von den übrigen böhmischen Ständen den Eid wegen der Bestätigung der Thronfolge abforderte. Ich habe diese Erzählung aus dem Fortsetzer Cosmá einem Zeitgenossen entlehnet (k), daß es mich also sehr Wunder nimmt, wie Dubraw, Hayek, und Balbin statt Wladislaw Sobieslaws Sohns, Wladislawen Wladislaws Sohn haben nennen kennen (l). Peßina hat so gar in dem Manuscript der Metropolitan-Bibliothek über die Worte: filius suus, sein Sohn, fratris, des Bruders, gesetzt. Wenn aber der Fortsetzer Cosmá so zu besseren wäre: wie hätte er schreiben können, daß Wladislaw im Gegenwart seines Vaters, das ist, Sobieslaws, vom Kaiser Conraden mit dem Herzogthum sey belehnt worden? Nebst diesem ist es auch sehr unglaubbar, daß sich Sobieslaw so viele Mühe seines Neffen wegen würde gegeben haben, der ihn vor zwey Jahren so schändlich hintergangen hat, und mit einer beträchtlichen Summe Geldes entflohen ist. Vermuthlich sind die Schriftsteller darum auf diesen Gedanken verleitet worden, weil Wladislaw Wladislaws und nicht Sobieslaws Sohn nach dem Tod Sobieslaws das Herzogthum überkommen hat, und der Fortsetzer Cosmá gar keine Ursache angiebt, warum nicht Sobieslaws Sohn, sondern Neffe ihm in der Regierung gefolget. Daher vermeynten sie, Sobieslaw habe nicht seinen Sohn, sondern seinen Neffe, den Sohn Wladislaws, der Thronfolge durch den Kaiser versichern lassen. Auch ich würde hier Anstand genommen haben, wenn ich nicht wußte, daß die Geschichte unserer Schriftsteller viele beträchtliche Lücken habe. Man J.C. 1138.

 muß

(k) Gratia quoque regis (schreibt der Fortsetzer Cosmá) sibi favente id obtinuit, ut filius suus Wladislaus in regimen Ducatus ei succederet. Cui licet puero vexillum præsente Patre a Rege traditum est. Und von Saczka: fidem, quam filio suo post mortem ejus servare velint &c.

(l) Balbin Epitome p. 224.

J.C. 1138. muß daher die Worte des Manuscripts beybehalten, wie es Pulkawa gethan (m); die Ursache aber dieser Veränderung in dem Zusammenhange der Umstände aufsuchen. Ich vermuthe, Sobieslaw habe aus Erbitterung gegen seinen Neffen, der ihm vor einigen Jahren einen so schlechten Streich gespielt, um ihm alle Hoffnung der Thronfolge zu benehmen, seinen Sohn von dem Kaiser belehnen lassen. Weil aber Sobieslaws Sohn nach dem Tode seines Vaters erst zwölf Jahre alt, folglich zur Regierung noch untauglich gewesen: so haben die Stände Wladislawen Wladislaws Sohne, und Sobieslaws Neffen die Regierung angetragen.

Sobieslaw verheurathet seine Tochter an den Markgraf v. Oesterreich.

Nachdem Sobieslaw seinem Sohne, wie er vermeynte, die Regierung versichert hatte: befestigte er die Freundschaft mit Leopolden Markgrafen von Oesterreich, an den er seine Tochter Mariam verheurathete (n). Er hielt das Beylager zu Olmütz in Mähren aus, und gab seiner Tochter 300 Mark Silbers zu Mitgift. Welcher Bischof dieses fürstliche Ehepaar vereinigt habe, liest man nirgends. Ich zweifle nicht, daß es Heinrich der Bischof von Olmütz gewesen; weil er von der Osterzeit, die er noch zu Jerusalem gefeyert, ganz gemächlich hat zurückkehren können. Seine Rückkunft ist noch aus einer andern Ursache für die böhmische Geschichte merkwürdig.

Der Prämonstratenser Orden wird in Böhmen bekannt.

Dieser Bischof wurde zu Jerusalem mit einigen Männern, die sich der Regel des heil. Norberts gewidmet hatten, genauer bekannt. Ihre Frömmigkeit, und Lebensart gefiel dem Bischof so sehr, daß er in ihren Orden

(m) Balbin hat in seiner Epitome S. 224. geirret, da er schreibt, Pulkawa, und der Fortsetzer Cosmä wären der Meynung, Wladislaw der II. der Sobieslawen im J. 1140 gefolgt, wäre eben dieser, den Sobieslaw Conraden als seinen Sohn anbefohlen, da doch Pulkawa ganz anders gesinnt ist. Auch der Verfasser der Münzbeschreibung schreibt in seinem I. Th. S. 391. 1. Anmerk. sehr unrichtig, daß Balbin behaupte, Wladislaw der II. wäre Sobieslaws Sohn. Der Balbinum lesen wird, wird das wahre von dem falschen bald unterscheiden. Gemeldter Schriftsteller giebt in seinen Anmerkungen deutlich zu verstehen daß ie Bes .werniß gar nicht eingesehen.

ien Fortsetzer Cosmä Wiener Auflage b. d. J. Cuspinianen in Austria sub p. Largo. Eine geschriebene Chronik, worauf sich Link in den österreicher brüchern beruft.

Orden trat, einige von ihnen mit zu reisen hieß, und den Prämonstratenser Orden nach Böhmen brachte; für den Wladislaw Sobieslaws Nachfolger und Gertrud seine Gemahlinn später ein Kloster gestiftet, wie es die Geschichte der folgenden Jahren ausweisen wird. Ich schreibe dieses dem Selauer Chronikschreiber nach (o), der fast ein Zeitgenoß gewesen, und werde es aus Vincenzen einem gleichzeitigen Schriftsteller am gehörigen Orte bestätigen. Die einheimischen Schriftsteller machen davon keine Meldung; es darf daher auch niemanden Wunder nehmen, daß sie die Einführung des Prämonstratenser Ordens nach Böhmen bald in dieses, bald in jenes Jahr verweisen. J.C. 1138

Ob Wladislaw, Herzogs Wladislaws Sohn, der nach Sobieslawen das Herzogthum übernommen hat, mit Gertruden Leopolds des Oesterreichen Markgrafen Schwester, und des frommen Leopolds Tochter sich in diesem Jahre auch verheurathet habe, traue ich mich nicht zu entscheiden. Die neuern Schriftsteller behaupten es (p). Da ich mir aber fest vorgenommen, mich mit Pulkawa, und zwey anderen geschriebenen Chroniken, die ich bey mir habe, an das Metropolitan-Manuscript des Fortsetzers Cosmä zu halten: so will ich diese Ehe lieber in das 1140 Jahr versetzen: weil Sobieslaw damals schon sein Leben beschlossen, und man mit Grunde vermuthen kann, daß Wladislaw bey Lebenszeiten Sobieslaws nicht viel vorgenommen habe. Uebrigens würde die Ehe Mariens mit Leopolden sehr vortheilhaft gewesen seyn, wenn entweder Leopold länger seines Glückes hätte geniessen können, oder Maria ihm einen Sohn zur Welt gebracht hätte (q). Denn er war schon vor dem Hintritte seines älteren Bruders Adalberts, der seines sichen Körpers wegen zur Regierung untauglich war, von

(o) In diebus illis, schreibt der Chronographus, regnante in Regno Romanorum Rege Conrado, anni hujus initio electo, & in Bohemia principante Duce Sobieslao, Sdiko, qui & Henricus, bonæ memoriæ Olomucensis Episcopus, habitum nostrum, quem Hierosolymis viderat — susceperat — & reportabat — novum ordinem. S. monum. inedita R. P. Gel. Dobner T. I. p. 100.

(p) Dubrav. l. 11. p. 89. Pray in annal. Reg. Hung. ad h. a. Balbinus in Epitome l. 3. p. 224.

(q) Link in den Zwetler Jahrbüchern b. d. J. 1138.

J.C. 1138. muß daher die Worte des Manuscripts beybehalten, wie es Pulkawa gethan (m); die Ursache aber dieser Veränderung in dem Zusammenhange der Umstände aufsuchen. Ich vermuthe, Sobieslaw habe aus Erbitterung gegen seinen Neffen, der ihm vor einigen Jahren einen so schlechten Streich gespielt, um ihm alle Hoffnung der Thronfolge zu benehmen, seinen Sohn von dem Kaiser belehnen lassen. Weil aber Sobieslaws Sohn nach dem Tode seines Vaters erst zwölf Jahre alt, folglich zur Regierung noch untauglich gewesen: so haben die Stände Wladislawen Wladislaws Sohne, und Sobieslaws Neffen die Regierung angetragen.

Sobieslaw verheurathet seine Tochter an den Markgraf v. Oesterreich.

Nachdem Sobieslaw seinem Sohne, wie er vermeynte, die Regierung versichert hatte: befestigte er die Freundschaft mit Leopolden Markgrafen von Oesterreich, an den er seine Tochter Mariam verheurathete (n). Er hielt das Beylager zu Olmütz in Mähren aus, und gab seiner Tochter 300 Mark Silbers zu Mitgift. Welcher Bischof dieses fürstliche Ehepaar vereinigt habe, liest man nirgends. Ich zweifle nicht, daß es Heinrich der Bischof von Olmütz gewesen; weil er von der Osterzeit, die er noch zu Jerusalem gefeyert, ganz gemächlich hat zurückkehren können. Seine Rückkunft ist noch aus einer andern Ursache für die böhmische Geschichte merkwürdig. Dieser Bischof wurde zu Jerusalem mit einigen Männern, die sich der Regel des heil. Norberts gewidmet hatten, genauer bekannt. Ihre Frömmigkeit, und Lebensart gefiel dem Bischof so sehr, daß er in ihren Orden

Der Prämonstratenser Orden wird in Böhmen bekannt.

(m) Balbin hat in seiner Epitome S. 224. geirret, da er schreibt, Pulkawa, und der Fortsetzer Cosmä wären der Meynung, Wladislaw der II. der Sobieslawen im J. 1140 gefolgt, wäre eben dieser, den Sobieslaw Conraden als seinen Sohn anbefohlen, da doch Pulkawa ganz anders gesinnt ist. Auch der Verfasser der Münzbeschreibung schreibt in seinem I. Th. S. 391. 1. Anmerk. sehr unrichtig, daß Balbin behaupte, Wladislaw der II. wäre Sobieslaws Sohn. Der Balbinum lesen wird, wird das wahre von dem falschen bald unterscheiden. Gemeldter Schriftsteller giebt in seinen Anmerkungen deutlich zu verstehen daß er die Bes wernis gar nicht eingesehen.

(n) S. den Fortsetzer Cosmä Wiener Auflage b. d. J. Cuspinianen in Austria sub Leop. Largo. Eine geschriebene Chronik, worauf sich Link in den österreicher Jahrbüchern beruft.

Orden trat, einige von ihnen mit zu reisen hieß, und den Prämonstratenser J.C. 1138.
Orden nach Böhmen brachte; für den Wladislaw Sobieslaws Nachfolger und Gertrud seine Gemahlinn später ein Kloster gestiftet, wie es die Geschichte der folgenden Jahren ausweisen wird. Ich schreibe dieses dem Selauer Chronikschreiber nach (o), der fast ein Zeitgenoß gewesen, und werde es aus Vincenzen einem gleichzeitigen Schriftsteller am gehörigen Orte bestätigen. Die einheimischen Schriftsteller machen davon keine Meldung; es darf daher auch niemanden Wunder nehmen, daß sie die Einführung des Prämonstratenser Ordens nach Böhmen bald in dieses, bald in jenes Jahr verweisen.

Ob Wladislaw, Herzogs Wladislaws Sohn, der nach Sobieslawen das Herzogthum übernommen hat, mit Gertruden Leopolds des Oesterreichen Markgrafen Schwester, und des frommen Leopolds Tochter sich in diesem Jahre auch verheurathet habe, traue ich mich nicht zu entscheiden. Die neuern Schriftsteller behaupten es (p). Da ich mir aber fest vorgenommen, mich mit Pulkawa, und zwey anderen geschriebenen Chroniken, die ich bey mir habe, an das Metropolitan-Manuscript des Fortsetzers Cosmä zu halten: so will ich diese Ehe lieber in das 1140 Jahr versetzen; weil Sobieslaw damals schon sein Leben beschlossen, und man mit Grunde vermuthen kann, daß Wladislaw bey Lebenszeiten Sobieslaws nicht viel vorgenommen habe. Uebrigens würde die Ehe Mariens mit Leopolden sehr vortheilhaft gewesen seyn, wenn entweder Leopold länger seines Glückes hätte geniessen können, oder Maria ihm einen Sohn zur Welt gebracht hätte (q). Denn er war schon vor dem Hintritte seines älteren Bruders Adalberts, der seines siechen Körpers wegen zur Regierung untauglich war, von

(o) In diebus illis, schreibt der Chronographus, regnante in Regno Romanorum Rege Conrado, anni hujus initio electo, & in Bohemia principante Duce Sobieslao, Sdiko, qui & Henricus, bonæ memoriæ Olomucensis Episcopus, habitum nostrum, quem Hierosolymis viderat — susceperat — & reportabat — novum ordinem. S. monum. inedita R. P. Gel. Dobner T. 1. p. 100.

(p) Dubrav. l. 11. p. 89. Pray in annal. Reg. Hung. ad h. a. Balbinus in Epitome l. 3. p. 224.

(q) Link in den Zwetler Jahrbüchern b. d. J. 1138.

J.C. 1138. von seinem Vater zum Markgrafen von Oesterreich ernannt (r), und nachdem der Herzog von Bayern seiner Feindseligkeiten, und verächtlichen Betragens wegen, vom Kaiser Conraden des Herzogsthums Bayern und Sachsen entsetzt worden, wurde er mit dem Herzogthume Bayern belehnet. Er genoß aber dieß Glücke nicht einmal volle drey Jahre, und verließ das Herzogthum, und seine Gemahlinn ohne Erben; die sich hernach mit Hermann Herzog von Kärnten vermählt hatte (s).

Die Stiftung des zwetler Cistercienserklosters.

Ich beschließe die Geschichte dieses Jahres mit der Stiftung des Zwetler Cistercienserklosters in Oesterreich. Der Verfasser der Rosenberger Geschichte, die Balbinen zufolge von einem Hohenfurter Mönchen in böhmischer Sprache geschrieben, und später in das Deutsche übertragen worden (t), belehret uns, daß dieß Kloster sein Daseyn Wokonen von Rosenberg einem böhmischen Herrn, Vitkons Sohn, welcher Witko zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts das Hohenfurter Kloster in Böhmen gestiftet, zu verdanken habe. Es ist aber ausgemacht, daß das Zwetler Kloster schon lange vorher gestanden, und nicht Wokonen, wohl aber Hadmarn von Chünring einen österreicher Herrn zum Stifter habe, welche Stiftung im Jahre 1139, dessen Geschichte ich nun zu erzählen beginne, vom Kaiser Conrad bestätigt worden.

J.C. 1139.

Sobieslaw ist in großer Gefahr.

In diesem Jahre hat Sobieslaw von der Wittwe Heinrichs des verstorbenen Grafen von Groitsch, der ihm die Gau Nisen vermacht hatte, einige Schlößer um 700 Mark Silbers, das ist: die Marke zu 15 Gulden zu rechnen, um 3500 Gulden unsers Gelds ausgelöst. Als er aus Sachsen zurückreiste, drohete ihm ein nicht geringe Gefahr. Die Winde rasten damals so sehr, daß die aus den Wurzeln gerissene Bäume mit ihrem Falle sieben Personen aus dem Gefolge des Herzogs niedergeschlagen, und die übrigen alle der größten Gefahr ausgesetzt haben (u) Es befand sich

bey

(r) Otto v. Freysingen l. 7. c. 21. Except. Rikard. b. Hanthal. T. I. P. II. p. 1310.
(s) Link l. c.
(t) Balbin. in miscell. MS. auch in compend. hist. Rosenberg.
(u) Der Fortsetzer Cosmä b. d. J.

bey dem Gefolge Sobieslaws ein gewißer Kastellan, dem diese Gefahr das Gelübd abnöthigte, seine Kastellanwürde mit dem Mönchen Stande zu vertauschen, wenn er unbeschädigt nach Haus kommen werde. Er soll sich dann in das Kloster Brzewnow wirklich begeben haben. Vielleicht hat er sich dem Abt Reinarden Benediktiner Ordens beygesellet, der in diesem Jahre einen dichten Wald sich zur Wohnung gewählt, selben ausgehauen, und an eben jenem Orte, wo heut zu Tage das Selauer Prämonstratenserkloster stehet, das ist an den mährischen Grenzen, eine Kirche zur Ehre des heil. Petrs erbauet hat, oder hat er wenigstens das Vornehmen Reinards mit seinem Gelde befördert. Ich habe zwar keine Urkunde zum Grunde meiner Vermuthung; bloß der Zusammenhang der Umstände verleitet mich auf diese Meynung. Dem sey aber wie es immer wolle, so wurde dieß Kloster in diesem, oder folgenden Jahre, und zwar für den Benediktiner, nicht, wie einige neuere vermuthen, für den Prämonstratenser Orden errichtet. Denn die Prämonstratenser besetzten erst dieses Kloster im Jahre 1149, wie wir am gehörigen Orte sehen werden. Pulkawa und der unbenannte Chronikschreiber haben also mit gutem Grunde das 1139ste Jahr für das Stiftungsjahr dieses Klosters angegeben; Mireus und einige andere aber sehr geirret, da sie mit sehr unwahrscheinlichen Gründen beweisen wollen, dieß Kloster wäre schon im Jahre 1131, und zwar für den Prämonstratenser Orden gestiftet worden (x). Ich will die ganze Stelle des Selauer Chronikschreibers, der für meine Erzählung Bürge ist, unten beyrücken (y). Ob Sobieslaw der Stifter dieses Klosters gewesen, will ich nicht entscheiden, ob es gleich die neuern Schriftsteller behaupten (z). Ich den=

J.C. 1139.

Zu Selau wird ein Benediktiner Kloster errichtet.

(x) S. Arcana Siloe, Arcan. II.

(y) Notum est omnibus (ist die Stelle des Chronographus) in Bohemia commorantibus, quod Siloensis Ecclesiæ primus constructor erat quidam Abbas Reinardus nomine, nigri ordinis professor (so wurden die Benediktiner genannt) qui condensam aggressus sylvam & de nemore faciens campos, ecclesiam ibi construxit in honorem B. Petri Apostoli satis habilem, quam per manus D. Ottonis Prag. Ep. dedicavit, & debito fine perfecit; Basilicam quoque in venerationem S. Mariæ Virg. cum duabus absidibus & quatuor altaribus erigens ad medium usque atrium perduxit &c.

(z) S. das erste Buch Annal. Præm. p. 322 in Siloe.

J.C. 1139. denke, ich kann es aus Mangel sicherer Urkunden eben so im Zweifel ziehen, wie es andere für wahr annehmen.

Kaiser Conrad begehrt Sophien die Tochter Königs Belá zur Ehe für seinen Sohn Heinrich.

Da sich in Sachsen noch alles ruhig betrug: war Kaiser Conrad bedacht für seinen Sohn Heinrich, der damal noch ein Knabe gewesen, eine Gemahlinn auszusuchen. Er machte den Antrag dem ungerischen König Bela, der seine Tochter Sophia, die ebenfalls zur Ehe noch unreif war, ganz gerne an Heinrichen überlassen hat, wovon der Leser den gelehrten Pray nachschlagen mag (a). Die Ruhe währte aber nicht lange. Denn als Heinrich Herzog von Sachsen und Bayern nach Augspurg zu dem Kaiser beschieden worden, erschien er mit einem Kriegsheere, und lagerte sich bey dem Lechfluß. Man gab sich durch drey Tage alle Mühe Heinrichen zu besänftigen, und ihn auf bessere Gedanken zu bringen, aber vergebens (b). Denn er konnte es nicht verdäuen, daß ihn Conrad des Herzogthum Sachsen entsetzen wollte, womit er vom Kaiser Lothar doch beschenket worden ist. Conrad, der wegen seiner geringen Mannschaft die Sache mit Waffen nicht durchsetzen konnte, begab sich von Augspurg nach Würzburg: dann nach Goslar, und erklärte Heinrichen für einen Reichsfeind. Mit Sachsen belehnte er Alberten Markgrafen von Brandenburg, mit Bayern Leopolden Markgrafen von Oesterreich, den Gemahl Mariens des Herzogs Sobieslaw Tochter (c). Die Bojen verliessen dann gleich die Parthey Heinrichs; die Sachsen, zu denen Heinrich heimlich entflohen ist, verhiessen ihn aber Hülfe wider Alberten den Brandeburger (d). So bald der Kaiser von diesem Auftritte Nachricht erhielt: gieng er die anderen Fürsten an, seine Mannschaft mit Hülfsvölkern zu verstärken. Sobieslaw der Herzog von Böhmen bezeigte sich ganz willfährig, zumal da er wußte, daß der Kaiser sein ganzes Vertrauen auf die Tapferkeit der Böhmen setzte. (e). Bey Hersefeld sammelten sich die Trouppen, wie es der Machtbrief Conrads ausweiset, den er

Conrad entsetzt Heinrichen seiner Länder.

Die Sachsen nehmen sich Heinrichs an.

Werden vom Kaiser bekriegt.

(a) Der Fortsetzer Cosmá. Auch das Manuscript des Admonter Klosters b. d. gelehrten Pray.

(b) Der Abt von Ursperg, auch der von Stade b. J. 1138.

(c) Der Abt v. Ursperg, Albert von Stade, Otto v. Freysingen l. 7. c. 23.

(d) Der sächsische Annalist b. J. 1139.

(e) Der Fortsetzer Cosmá.

für das nahe darangelegene Volkeroder Kloster ausgefertiget, in welchem J.C. 1139.
Sobieslaw der Herzog von Böhmen, Leopold von Bayern, Adalbert von Sachsen, Ludwig Landgraf von Thüringen (f), der Maynzer Bischof nebst andern unterschrieben sind. Wo eigentlich der Einbruch in Sachsen geschehen sey, sind die Schriftsteller nicht einig (g). Dem Fortsetzer Cosmä zufolge sind Conrad, und Sobieslaw von verschiedenen Seiten in Sachsen eingedrungen. Weil die Sachsen der Gewalt nicht widerstehen konnten, verkrochen sie sich in die festen Schlößer, und erhielten nicht eher Frieden, bis sie durch das Zuthun Sobieslaws mit Conraden ausgesöhnet worden. Die auswärtigen Schriftsteller lassen Sobieslawen an dieser Aussöhnung gar keinen Theil nehmen; ja der sächsische Chronikschreiber muthet sie den Unterhandlungen bey Kreuzburg, der sächsische Annalist den Bemühungen der Bischöfe zu. Man kann aber Sobieslawen wegen des ausdrücklichen Zeugnißes des Fortsetzers diese Ehre nicht gänzlich absprechen. Der jähe Todsfall Heinrichs machte diesen Frieden, wenn es nicht nur ein Waffenstillstand gewesen, etwas fester (h). Es war zwar Welpho Heinrichs Bruder noch übrig, den Roger der Sicilianer wider Conraden aufgehetzet (i); weil aber Sobieslaw in diese neuen Unruhen nicht scheint verwiegelt gewesen zu seyn: so kann ich sie auch aus unserer Geschichte hinweg lassen.

Wird Frieden

Johann der Prager Bischof stirbt.

Indessen lag Johann der eilfte Prager Bischof krank danieder, und verschied den 8 Tag des Augustmonaths (k). Der Sazawer Chronikschreiber rühmt ihn als einen Gönner der Clerisey, und der Mönche, als einen Tröster der Armen und Fremdlinge an (l). Auf die Bitte Heinrichs Zdik des Olmützer Bischofs, der schon ein Glied des Prämonstratenser Ordens gewesen, hat er seine Landgüter den Geistlichen gemeldten Ordens zur Wohnung ein-

(f) Conrads Machtbrief in Fellers monument. inedit. S. 354.
(g) Der sächsische Annalist, Albert v. Stade, Helmold, u. a. m.
(h) Helmold l. 1. c. 56. Albert v. Stade, der sächs. Annal.
(i) Gottfried von Viterb. Der Ursperger Abt.
(k) Der Fortsetzer Cosmä. Die Sazawer Chronik, Pulkawa und der alte böhmische Sterbkalender.
(l) Der Sazawer Chronikschreiber bey Menken T. III. script. germ. col. 1804.

J.C. 1139. geräumet (m). Er würde noch mehr gethan haben, wenn der Tod seine weitere Absichten hätte erreifen lassen. Es mußte daher Bischof Otto dieß Geschäft bey Wladislawen Sobieslaws Nachfolger betreiben, wie wir an seinem Orte hören werden. Johann wurde in der Kapelle des heil. Gotthards begraben, die er an der Nordseite der Kirche des heil. Wenzels selbst erbauet hatte. Herzog Sobieslaw war um die Zeit seines Hintrittes nicht in Böhmen. Denn er wohnte schon vor der Feyer Mariä Himmelfahrt, wie es der sächsische Annalist angemerket, oder, wie die Chronik des heil. Pantaleons uns belehret, schon gar um das Fest des heil. Jakobs, der Musterung bey Hersefeld bey. Aus eben dieser Ursache mag die neue Bischofswahle bis auf den ausgehenden Herbstmonath, und zwar auf den Tag nach St. Wenzelsfest verschoben worden seyn, wo Sylwestern dem Sazawer Abt mehr aus Gunst des Herzogs, als mit Willen der Klerisey und des Volks das Bisthum zuerkannt worden (n). Der Sazawer Chronikschreiber nennt ihn einen rechtschaffenen Mann und einen wahren Israeliten. Weil aber Herzog Sobieslaw bald darauf das Zeitliche gesegnet: so wurde er niemals zum Bischof eingeweihet; sondern überließ das Bisthum Otten, wovon uns die Geschichte des folgenden Jahres belehren wird.

Sylwester der Sazawer Abt folgt ihm.

Sobieslaw erkrankt.

Wir wollen nun von der Krankheit, und dem Hintritte des Herzogs Sobieslaw umständlicher handeln. Das vorige Jahr hatte Boleslaw der pohlnische Herzog sein Leben geendiget, und seine Länder seinen vier Söhnen überlassen. Sobieslaw, der erst vor zwey Jahren einen förmlichen

Frie:

(m) So schreibt Heinrich Zdik in dem Machtbriefe für die Strahöfer, in dem alle Güter, die dem Kloster abgetreten worden, verzeichnet sind. Der gestümmelte Machtbrief ist in probationibus monasteriologiæ præmonstrat. zu finden.

(n) Der böhmische Pulkawa, der seine Geschichte bis auf das Jahr 1330. gebracht, hält diesen Sylvester, wie es Balbin gut bemerket, für den Ostrower Abt der Lateinische aber sammt andern gleichzeitigen Schriftstellern für den Sazawer. In der vom gelehrten Dobner veranstalteten Ausgabe Vincenzens scheint der Tag der Wahle unrichtig angegeben zu seyn, indem statt des 29 des Herbstmonaths der 6 Tag des Weinmonaths stehet. Auch ist die Anmerkung S. 31. lit. c. nicht richtig, daß in der Sazawer Chronik stehe, Sylwester wäre den 26 Tag des Heumonaths zum Bischof eingeweihet worden. Denn ohne zuerwähnen, daß der

Her:

Frieden mit Boleslawen geschlossen hatte, sah gar wohl vor, diese vier Brüder werden bey dieser Theilung nicht lange einig bleiben. Um daher im Trüben fischen, und einen Theil Pohlens bey dieser Gelegenheit an Böhmen bringen zu können, reiste er nach seinem Schloße Chwoynow, und ließ das nahe gelegene Schloß Hostin Hradecz erneuern und befestigen, um seinen Böhmen einen sichern Aufenthalt zu verschaffen, wenn sie bey dem Einbruche in Pohlen Widerstand fanden (o). Aber der göttlichen Vorsehung war es anders gefällig. Ehe noch Sobieslaw mit dem Baue fertig geworden: überfiel ihn am Vorabend der Weihnachten eine so schwere Krankheit, die vom Aufkommen des Herzogs gar nichts mehr hoffen ließ. J.C. 1139.

Die Nachricht von der tödtlichen Krankheit des Herzogs setzte in Prag alles in Verlegenheit. Die Stände sammlten sich auf den Wissehrad, und unterredeten sich Tag und Nacht wegen des Thronfolgers. Wladislaw Sobieslaws Sohn, der vom Kaiser Conrad neulich mit dem Herzogthum belehnt worden, würde alle Sorgen ersparet haben, wenn er das gehörige Alter schon erreicht hätte. Da er aber erst zwölf Jahre alt, mithin zur Regierung noch untüchtig gewesen: so war man auf die übrigen Sprößlinge des herzoglichen Stammens bedacht. Diese waren Conrad der Znaymer, Wratislaw der Brünner Fürst, der verwiesene Otto, ein Sohn Ottens des schwarzen, und Wladislaw Wladislaws Sohn, der sich damals eben anderwärts, und vermuthlich in Oesterreich aufhielt, um die Heurath mit Gertruden des heil. Leopolds Tochter, und des regierenden Markgrafen Schwester zu betreiben. Die Gesinnungen waren daher sehr getheilt. Bey einer solchen Verschieden- J.C. 1140.

Besorgniß der Stände wegen der Thronfolge.

 heit

Herausgeber dieß, was Otten zukömmt, Sylwestern beylegt: so könnt man aus der beygesetzten Anmerkung folgern, daß Sylwester um ein ganzes Jahr eher zum Bischof geweihet worden, als Johann gestorben ist.

(o) Dlugoß und Kromer erzählen, Sobieslaw habe den Frieden gebrochen, und sey in das heutige Schlesien eingefallen. Balbin schreibt Pulkawen nach, daß Sobieslaw nach Cujawien, welches Land ihm zugehörte, gezogen sey, und den Ort Costan (Dlugoß nennt ihn Koscia) befestigt habe. Dieß traue ich mir aber aus dem Fortsetzer Cosmä, den Hayek gefolgt, nicht zu vertheidigen; ob ich gleich den Ort, wo Chwoynow gelegen, nicht anzeigen kann. Balbin hält Hostin für Arnau. S. die Anmerkungen in die 11. genealogische Tabelle nor. X.

J.C. 1140. heit der Meynungen wartete man nur auf den Ausspruch Naczeraths, der bey den Böhmen im großen Ansehen stund, und überall den Ausschlag geben mußte. Indessen nahm die Krankheit des Herzogs immer mehr über Hand, und weil alle Hoffnung des Aufkommens vereitelt war; so wurde er mit allen heiligen Sakramenten versehen, und gab den 15 Tag des Hornungs seinen Geist auf (p). Er wurde neben seinem Vater Wratislawen in der Wissehrader Kirche beygesetzet, gegen welche er sich immer sehr gütig und freygebig bezeigt hatte. Alles gerieth auf die Nachricht des Todes in die äußerste Bestürzung; Man bedauerte den Verlust eines Herzogs, der schön vom Leibe, leutselig, im Kriege tapfer, bescheiden, fromm, freygebig gegen die Arme, nüchtern, keusch, für das Beste des Landes mehr, als für sein eigenes Wohl, besorgt gewesen. Und in der That war Sobieslaw einer der berühmtesten Herzogen in Böhmen; denn durch seine Klugheit setzte er sich in ein solches Ansehen, daß Kaiser Lothar, und Bela König von Hungern kein wichtiges Geschäft ohne ihn darüber zu befragen, vornehmen wollten. Dem Vaterlande Ruhe zu verschaffen, verwies er die Unruhigen aus dem Lande, und suchte sich der Freundschaft auswärtiger Fürsten zu versicheren. Wider die feindlichen Einfälle ließ er an den böhmischen, mährischen, und lausitzer Grenzen Festungen anlegen. Endlich war er auch sehr um sein Selenheil besorgt. Deßwegen ließ er zu gewissen Tagen von der ganzen Clerisey, besonders von den Wissehrader und Prager Domherren, für sein, und das Selenheil seiner Gemahlinn Adlheiten Meßen ablesen, auch so wohl von gemeldten Domherren, als von den geistlichen Jungfrauen Benediktiner Ordens an der Kirche des heil. Georgius andere Andachtsübungen vornehmen; an welchen Tagen er sich auch sehr freygebig gegen die Armen bezeigte, um durch dergleichen christliche Werke sich die Gnade und den Schutz Gottes zu erwerben. Das einzige könnte man ihm etwa zur Last legen, daß er sich gegen die Pohlen, die ihm nichts in Weg gelegt: ja die sich um ihn verdient gemacht hatten, so feindlich erwiesen, zumal da er selbst von einer pohlnischen Muter gebohren worden. Nach sieben Monathen, den 16 Tag des Weinmonaths hat auch Adelheit Sobieslaws Gemahlinn, und Belä des IIten Kö-nigs

Sobieslaw stirbt.

Wird mit Recht von allen bedauret.

Adelheit Sobieslaws Gemahlinn stirbt.

(p) Hayek giebt den 12, Lupacius den 13 Tag des Hornungs für den Sterbetag Sobieslaws an; es irren aber beyde, weil der VI. Tag vor den Märzkalenden in diesem Jahre, das ein Schaltjahr gewesen, auf den 15 Tag des Hornungs fiel.

nigs von Ungern Tochter aus Gram über den Hintritt ihres Gemahls das Zeitliche gesegnet. Unter den Kindern, die Sobieslaw mit Adelheiten gezeuget, sind bekannt: Wladislaw, der von Conraden mit der Fahne der Thronfolge versichert worden; Sobieslaw, der unter dem Namen Sobieslaws des IIten Herzog geworden (q); Ulrich, und Wenzel, welcher nach Conrads Tode das Herzogthum Böhmen an sich bringen wollte. Maria, die sich mit Leopolden dem Markgraf von Oesterreich, dem Freygebigen genannt, Leopolds des Frommen Sohne im J. 1138. vermählet hatte. J.C. 1140. Sobieslaws Kinder.

Was die Münzen dieses Herzogs anbetrifft: so sind sie von einem merklich geringeren Gehalte, als die Münzen der übrigen Herzogen. Ich lege sie in folgenden Abdruck vor. Münzen.

Die 1. Münze stellet den Herzog nebst zwey anderen Personen vor, die ich für den Kaiser, und Wladislawen Sobieslaws Sohn halte. Sie mag der Belehnung wegen geprägt worden seyn, die der Kaiser Wladislawen noch bey

(q) Sobieslaw der II. nennet in dem Machtbriefe, den er im Jahre 1177. ausgefertiget, vor Ulrichen noch einen andern Bruder Wratislawen. Ob nicht etwa Wenzel von einigen auch Wratislaw genennet worden, will ich nicht entscheiden.

J.C. 1140. bey Lebenszeiten seines Vaters hat angedeihen lassen. Die Umschrift habe ich aus der Münze, die mir der Edle Herr von Bieneberg zugeschicket, ziemlich hergestellet. Die Aversseite zeigt den heil. Wenzel mit dem Herzog. Die 2, und 3te Münze kann leicht aus der ersten erkläret werden; nur daß die Umschriften durchaus sehr verwischet sind. Auf der 4. erscheint vermuthlich der heil. Wenzel als ein Helfer und Schützer Sobieslaws. Die 5. stellet einen Bischof mit einem Kinde vor, das er segnet. Der Avers ist auf einer andern Münze sehr unterschieden. Die 6. kömmt mit den vorigen überein. Die 7. läßt sich aus den Münzen Wladislaws erörtern. Die 8. mag Sobieslawen unter einer gewißen Zahl seiner Prinzen vorstellen. Ich habe mich nicht länger bey Erörterung dieser Münzen aufhalten wollen, weil man dem Leser außer Vermuthungen nichts vortragen kann; Das Sigill Sobieslaws habe ich nicht abdrucken lassen; weil es von andern Sigillen dieser Zeit nicht unterschieden ist.

Jahr Christi 1140.

Pabsts Innocenz des 2ten 10tes Jahr, Conrad des 2ten Kaisers in Deutschland 2tes, Wladislaw des 2ten Herzogs in Böhmen, und Ottonis des 12ten Prager Bischofs 1tes, der Slawen in Böhmen 661tes.

Wladislaw Wladislaws Sohn wird Herzog.

Sobieslaw hatte noch nicht die Augen geschlossen, als die Stände auf den Vorschlag Naczerats Wladislawen, des Herzogs Wladislaw Sohn zur Regierung beruften. Ich halte darfür, daß sich Wladislaw damals in Oesterreich bey Leopolden aufgehalten, und vielleicht mag die Zuerkennung des böhmischen Herzogsthums ihn angetrieben haben, die Heurath mit Gertruden zu beschleinigen. Denn Richarden dem Neuburger zufolge ward Gertrud im gegenwärtigen Jahre Wladislaws Gemahlinn (r). Er wurde in Böhmen mit allen nur möglichen Freudenbezeugungen aufgenommen, und den dritten Tag nach dem Tode Sobieslaws als der 28te Herzog von

(r) Gertrudis schreibt Richard, nascitur VII. Kal. Martii MCXIX. nupta Wladislao Duci Bohemiæ, deinde Regi anno MCXL.

von Böhmen ausgerufen (s). Nach kurzer Zeit reiste er nach Bamberg zu dem Kaiser, der sich nicht weigerte, die ihm zuerkannte herzogliche Würde zu bestätigen, und ihn mit der Fahne zu belehnen. Fast Niemand aus unsern späteren Schriftstellern hat alle diese Umstände bemerkt. Sie halten alle (t) diesen Wladislaw, der im gegenwärtigen Jahr nach Bamberg zu dem Kaiser der Belehnung wegen gereiset ist (u), für eben diesen Wladislaw, der im Jahre 1138. auf die Bitte Sobieslaws vom Kaiser Conrad die Fahne überkommen hat. Wenn aber dieser Wladislaw, der sich im laufenden Jahre von dem Kaiser belehnen ließ, schon im J. 1138. belehnet worden: so war eine von diesen zwey Belehnungen überflüßig. Sie müßten daher entweder zwey Wladislawen eingestehen, oder den Fortsetzer Cosmä beschuldigen, daß er Wladislawen im gegenwärtigen Jahre abermal zu dem Kaiser um die Belehnung reisen läßt, die er doch schon vor zwey Jahren erhalten hatte, welches letztere aber sehr verwegen wäre. Mit allem Grunde weicht daher der gelehrte Vogt dießfalls vom Balbinen ab (x), der diesen Wladislawen für den Sohn Sobieslaws hält; ob Vogten gleich noch eine andere Beschwerniß zu heben übrig bleibt, da er vermuthet, Wladislaw Wladislaws Sohn wäre auf das Zuthun Sobieslaws vom Kaiser Conrad der Thronfolge durch die Ueberreichung der Fahne versichert worden; denn nicht Wladislaws, sondern Sobieslaws Sohn wurde bey Lebenszeiten Sobieslaws mit Böhmen belehnt.

J.C. 1140.

Wird von dem Kaiser bestätigt.

Um welche Zeit eigentlich sich Wladislaw mit Gertruden verheurathet, was Wladislaw zu Anfang seiner Regierung ruhmwürdiges unternommen, ist uns unbekannt, weil der Fortsetzer Cosmä seine Geschichte sehr nachläßig bearbeitet hat. Bey ihm findet man nichts anders aufgezeichnet, als daß Otto zum Bischof gewählet worden; Adelheit Sobieslaw Gemahlinn verschieden sey, und der Fluß Sazawa seinen vorigen Lauf verlassen,

(s) Was den Tag anbetrifft, habe ich dem Sazawer Chronikschreiber nachgeschrieben, welchem zufolge Wladislaw Wladislaws Sohn den 18 Tag des Hornungs Sobieslawen im Herzogthume nachgefolget.

(t) S. Hayeken in Wladislawen, und d. J. 1138.

(u) Einige machen von der überreichten Fahne bey diesem Jahre keine Meldung. S. Stransky c. 8. in Wladislaw. Den Verfasser der Münzbeschr. in Wladislawen S. 390.

(x) S. die böhm. Münzbesch. in Wladislawen.

J. C. 1140. sen, und einen andern Weg genommen habe. Von dem Hintritte Adleitens habe ich schon oben erwähnet. Wir wollen uns nun bey der Wahle Ottens etwas verweilen. Ich habe beym vorigen Jahre schon erinnert, daß Sylwester der Sazawer Abt wegen des zeitlichen Ablebens Sobieslaws zum Bischof nicht sey eingeweihet worden. Denn weil Wladislaw der neue Herzog wußte, daß Sylwester wider Willen der Klerisey und des Volks vom Sobieslawen zum Bischof sey ernennet worden, und daß alle Stände deßwegen unzufrieden wären: ließ er eine neue Wahle auf den 23 Tag des Hornungs vornehmen, bey welcher das Bisthum Otten dem Prager Domprobst zugefallen; Sylwester aber in sein Kloster zurückzukehren geheissen worden. So erzählt es beyläufig der Fortsetzer Cosmä. Der unbenannte Sazawer Chronikschreiber verkleistert die Sache; denn ihm zufolge hat sich Sylwester freywillig des Bisthums begeben, weil er sich für zu schwach hielt das bischöfliche Amt zu vertreten (y). Otto wurde dann nach Maynz abgeschickt, wo er vom Alberten dem Maynzer Erzbischof zum Bischof eingeweihet worden. Dieß geschah, wie man es aus dem Fortsetzer Cosmä schliessen kann, den 28 Tag des Maymonaths; der Sazawer Mönch setzt den 25ten Tag des Brachmonaths an, an welchem Tage Dobnern zufolge (z) Sylwester voriges Jahr zum Bischof soll gewählt worden seyn. Ich halte es aber lieber mit dem Fortsetzer Cosmä, weil der von ihm angegebene Tag sich besser mit der übrigen Geschichte verträgt; denn Albert der Maynzer Erzbischof ist noch in diesem Jahre vom Pabst Innocenz nach Rom berufen worden, und auch dahin Dodechinen zufolge abgereiset.

Otto der Prager Domprobst wird Bischof.

Daß

(y) Eben dessen belehret uns Vincenz, ein Schriftsteller, der zwar sonst nicht gänzlich unbekannt gewesen, aber niemals in Druck erschienen ist. Der gelehrte Dobner hat ihn zum großen Vortheile der böhmischen Geschichte auflegen lassen, und mit Anmerkungen versehen. In diesen Anmerkungen stossen aber hin und her einige Unrichtigkeiten auf; die wir an ihrem Orte anzeigen werden. Gleich Anfangs will der gelehrte Herausgeber (S. 30. not. b.) statt der Zahl MCXL die Zahl MCLXVII lesen. Ich bin aber der Meynung, Vincenz wollte das Jahr, mit dem seine Chronik beginnet, und nicht das Jahr, in dem er die Chronik zu schreiben angefangen, oder mit dem er sie geendigt, anzeigen.

(z) Dobner in Anmerkungen zu Vincenzen.

Daß Wladislaw Leopolden den Oesterreicher, der neulich von dem Kaiser mit dem Herzogthume Bayern beschenket, und eben darum mit Guelfen des verstorbenen Heinrichs Bruder im Krieg verwiegelt worden, keine Hülfsvölker geschickt, nimmt mich sehr Wunder. Wenigstens liest man nirgends, daß Wladislaw Leopolden Hülfe geleistet. Leopold mußte nach einer hartnäckigen Schlacht, die beyderseits viele niedergemacht, den 13 Tag des Augustmonaths von der Belagerung des Schloßes Phalaja abstehen. Dem ungeachtet wurde doch endlich Welpho von Conraden und Friederichen seinem Bruder überwunden. Die Anhänger Welphens, oder Guelphens wurden die Guelfen, die Anhänger des Kaisers aber von Gibilingen, oder Weiblingen einem Schloße der schwäbischen Fürsten, Gibilliner genannt (a). Ich habe dieses nur anmerken wollen, weil diese zwey Partheyen in der Geschichte viel zu schaffen geben. J. C. 1140.

Wladislaw feyerte Weihnächten zu Swohost, Hayek nennt den Ort, Czihoschst (b). Unter seinem Gefolge befand sich nebst andern Großen ein gewisser Wratislaw, Wladislaws treuer Rathgeber (c) und Wladislaw Sobieslaws Sohn, der seinem Vater hätte nachfolgen sollen, wenn es ihm an Jahren nicht gefehlet hätte. Weil er seinem Vetter Wladislawen nicht viel zutrauete, hielt er es für besser sich seinem Angesichte zu entziehen, als zwischen Furcht und Hoffnung an seiner Seite zu seyn. Er nahm daher mit einigen treuen Böhmen die Flucht nach Ungern zu seinem Oheim, König Bela. Weil aber dieser in kurzem sein Leben geendigt: so fieng ihm auch sein Vornehmen zu reuen an. Ich kann mit Gewißheit nicht bestimmen, ob er dann mit den seinigen nach Böhmen zurückgekehrt sey, oder ob er in Ungern sich noch länger aufgehalten habe. Eben so würde man ohne allen Grund vermuthen, daß jene, die dem Fortsetzer Cosmä zufolge in verschiedenen Oertern aufgehenkt worden, aus dem Gefolge Wladislaws gewesen, wiel uns der unbenannte J. C. 1141.

Wladislaw Sobieslaws Sohn fliehet nach Ungern.

(a) Sigif. Calles annal. eccl. Germ. T. VI. p. 42. S. auch in nota n. in der deutschen Geschichte des Barri 3. Band. b. J. 1152. S. 468.

(b) Ob dieses Dorf noch sein Daseyn habe, wo es gelegen, wie es heut zu Tage heißt, ist mir unbekannt.

(c) Balb. ex vet. MS.

J.C. 1141. Benediktiner Mönch versichert, daß um diese Zeit alles in Böhmen von Räubern und Mördern gewimmelt habe.

Die böhmischen Stände waren mit der Flucht Wladislaws nicht sehr zufrieden. Sie besorgten, der Herzog Wladislaw würde dem Volke verhaßt werden, wenn man ihm solche tückische, und grausame Gesinnungen zumuthen könnte. Um den Herzog aus diesem ganzen Verdacht zu bringen, rieth ihm der Olmützer Bischof Heinrich ein, Otten, Ottens des schwarzen Sohn, der noch immer als ein verwiesener sich in Rußland aufhielt (d), in das Vaterland zurückzuberufen.

Otto, Ottens des schwarzen Sohn, wird wiederum mit dem Olmützer Fürstenthum belehnt.

Die Stiftung des Prämonstratenser Klosters in Strahof.

Wladislaw ließ sich durch die Vorstellungen des Bischofs, der bey ihm seiner Klugheit und Frömmigkeit wegen vieles vermochte, auch dazu bewegen; rufte Otten zurück, und belehnte ihn mit dem Olmützer Fürstenthum, das neulich Wratislawen dem Brünner Fürsten zugegeben worden. Das Ansehen, in welchem der Bischof bey dem Herzog stund, machte ihm Muth auch für die Norbertiner Chorherren, in deren Orden er selbst getreten, eine Bitte zu wagen. Denn nachdem er diesen Orden, den er nach Böhmen eingeführet, dem Prager Bischof Johannes vor zwey Jahren so anempfohlen und beliebt gemacht hatte, daß dieser von seinen Habschaften zur Unterstützung dieser Geistlichen vieles beygetragen, ja sein ganzes Erb an diesen Orden vermacht hatte (e): so gieng er nun den Herzog an, gemeldtem Orden in Strahow eine Kirche zu bauen, die dann der Berg Syon genannt wurde, zum Andenken, daß Heinrich in Jerusalem gewesen, und da die erste Bekanntschaft mit den Prämonstratenser Chorherren gemacht habe. Wladislaw gewährte ihm diese Bitte, und schenkte noch dazu Radonitz mit andern beyliegenden Dörfern. Nun war Heinrich beschäftigt, Geistliche von diesem Orden zu sammeln, die den Anfang des Klosters machen sollten, denen er einen

(d) Pulkawa b. J. 1141.

(e) Joannes Episcopus Pragensis (sind die Worte des Stiftungsbriefs Heinrichs des Olmützer Bischofs) dedit patrimonium suum totum, quod habuit, in villa Lochmintz, & quod ibidem emit a cognatis suis & terras, quas acquisivit a pio Duce Wladislao (verstehe den Iten) & Vgezd, quæ Kulka dicitur, Lusane &c.

nen gewissen Blasius vorsetzte. Da er aber belehrt wurde, daß es der Gebrauch des Ordens mit sich bringe, jenen Ort um eine neue Troup anzugehen, welcher einigermassen der Hauptsitz des Ordens wäre: that er sein Ansuchen mit Genehmigung des Herzogs bey dem Steinfelder Kloster. Man verweilte nicht dem Begehren zu willfahren, und den Probst der dasigen Kirche mit einigen Geistlichen, unter denen sich auch Godeschalch befand, der nachmals erster Abt des Klosters Selau geworden, nach Böhmen abzuschicken, wo sie alle mit ausnehmenden Ehrenbezeigungen aufgenommen worden. Gemeldter Probst trug dann seinen Brüdern auf, das Gebäu für die Geistlichen und für den Abt zu besorgen, und kehrte nach Steinfeld zurück. Nach einem Jahre brachte er die ganze Troup sammt dem neuen Abt, der Gezo hieß, und vorher als Probst der größern Kirche in Köln vorgestanden, nach Böhmen. Wladislaw ließ dem neuen Kloster, um gemächlicher leben zu können, jeden Samstag noch zwey hundert Münzstücke auszahlen. Das Stiftungsschreiben, dessen Verlust das Schreiben Heinrichs Bischofs von Olmütz einigermassen ersetzet, suchet man vergebens auf; welches eben auch die Ursache ist, daß man den Geburtstag des Klosters nicht genau bestimmen kann. Indessen, muß man drey Zeitpunkte annehmen; das Jahr 1139. in welchem Johann der Prager Bischof vieles von seinen Gütern an den Prämonstratenser Orden abgetreten; das Jahr 1141, in welchem Herzog Wladislaw die Strahöfer Kirche gebauet, und Blasius vom Bischof Heinrich zum Vorsteher ernennet worden; das Jahr 1142, oder Balbinen zufolge 1143, in welchem die von Steinfeld angekommene Troup das neue Kloster, welches größtentheils nur aus Holz aufgeführt worden, bezogen hat. Das leztere Jahr ist noch darum wahrscheinlicher, weil der unbenannte Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts ausdrücklich sagt, Gezo der erste Abt wäre im Jahre 1143 gewählet worden.

J.C. 1141.

Ob das Strahöfer, oder das Leutomißler Kloster eher gestiftet worden, läßt sich schwer entscheiden. Vincenz verdankt in seiner Chronik die Stiftung beyder Klöster dem Herzog Wladislaw, doch so, daß er das Leutomißler dem Strahöfer nachsetzet (f). Der Selauer Chronikschreiber versichert

Ob das Strahofer Kloster das erste Prämonstratenser Kloster in Böhmen sey.

(f) S. Vincenzens Chronik in monument. a Gel. Dobner edit. p. 30.

J.C. 1141. chert uns, daß dieser neue Orden erst von Heinrich dem Olmützer Bischof nach Böhmen eingeführt worden. Hieraus wäre es erwiesen, daß auf den Strahof das erste Prämonstratenser Kloster in Böhmen gewesen. Wie steht es aber mit dem Machtbriefe, den Wladislaw der IIte schon als König im J. 1167 ausgefertiget (g), und Berghauer in die Geschichte des heil. Johann von Nepomuck eingerückt, wo er ausdrücklich sagt, Brzetislaw habe das Leutomissler Kloster gestiftet und Sobieslaw bereichert, wie es die unten angezeigte Stelle klar ausweiset (h). Wie steht es mit der geschriebenen Chronik, welche die Errichtung der Klöster zu ihrem Hauptgegenstand zu haben scheint, und worinn nicht nur Brzetislaw Swatoplucks Sohn als Stifter angegeben, sondern auch die Innwohner des Klosters regulirte Chorherren genennt, und das 1132 Jahr angesetzt wird? Ob ich gleich nicht läugnen kann, daß Wladislaw auch dem Leutomissler Kloster große Schankungen gemacht, indem ich weis, daß er das Landgut Repine und das Leutomissler Gebiet selbem eingeräumt: so bin ich doch der Meynung, daß Vincenz und der Selauer Chronikschreiber zu viel thun, da sie Wladislawen für den Stifter angeben, indem selbst der Machtbrief Wladislaws sie widerlegt. Was das Jahr anbetrifft; so ist die Schwierigkeit noch größer. Denn wenn die Prämonstratenser dem Chronikschreiber und dem Fortsetzer Cosmä zufolge erst um das J. 1139 von Heinrichen dem Bischof nach

(g) Der gelehrte Dobner schreibt, Berghauer habe sich durch den Peßina verleiten lassen sich auf den Machtbrief Wladislaws zu berufen, der niemals ausgefertigt worden; Denn sonst würde Berghauer diesen Machtbrief, oder wenigstens einen Theil in sein Werk eingerücket haben, wie er es immer zu thun gewöhnt ist. Hätte nur der gelehrte Mann die Seite, die er selbst anführt, in Berghauer umgeschlagen, so würde er den ganzen Machtbrief S. 252 ersehen haben; übrigens hat H. Dobner recht, daß man keinen Machtbrief aufzeigen kann, woraus zuschliessen wäre, daß die Prämonstratenser die ersten das Leutomissler Kloster bewohnet hätten: Doch bleibt ihm die Frage aufzulösen übrig: was für Geistliche durch die Canonicos Regulares, oder Regulirten Chorherren verstanden werden?

(h) Eapropter Ecclesiam Litomislienſem, in qua Regulares Canonici divino mancipati ſunt obſequio, ſub S. Wenceslai & noſtra protectione recipimus, & præſenti privilegio communimus, ſtatuentes, ut, quaecunque poſſeſſiones, quæcunque bona tam Brecislai loci illius fundatoris, vel Sobieslai ejusdem loci amplificatoris, quam aliorum Dei fidelium &c.

nach Böhmen eingeführt worden: so konnten sie im J. 1132, wie Neplacho schreibt, unmöglich das Leutomissler Kloster bezogen haben. Einige vermuthen, die Benediktiner hätten zu erst das Leutomissler, Kloster bewohnet: wie hätte aber Wladislaw in seinem Machtbriefe die Innwohner des Klosters Chorherren nennen können, da dieser Namen dem Benediktiner Orden niemal eigen gewesen? Vielleicht hat Brzetislaw dieß Kloster nur für die Prämonstratenser Chorherren bestimmt, ohne sie dahin eingeführt zu haben, weil er mit dem Bau der Kirche beschäftig gewesen? Die Sache ist so sehr verwiegelt, daß man hierinn nichts entscheiden kann. J.C. 1141.

Nachdem Heinrich der Olmützer Bischof das Strahöfer Kloster in völligen Stand gesetzt: wollte er seinem Eifer, und seiner Begierde die Ehr Gottes zu verbreiten, und Seelen zu gewinnen nachgehen. Er nahm daher seine Reise nach Preußen, welches Land jemals schon der heil. Adalbert, und unlängst Otto der Bischof von Bamberg bearbeitet hatten. Aber alle seine Mühe war vergebens angewandt, wie uns der Fortsetzer Cosmä versichert, der sich lieber über die Zurückkunft des Bischofs erfreuen, als vom Heinrichs Aufenthalt in Preußen erzählen will. Diese Freude mag meistens daher entstanden seyn, weil man Heinrichs nöthig hatte, um die Unruhen beyzulegen, die im folgenden Jahre ausgebrochen sind.

Heinrich der Olmützer Bischof reist nach Preußen um selbes zu bekehren.

Man war mit der Regierung Wladislaws in Böhmen unzufrieden, nicht, wie einige spätere Schriftsteller schreiben, weil Wladislaw ohne dem Beyfall der Stände die Regierung angetreten (i); sondern weil Wladislaw nach den klugen Anschlägen Heinrichs des Olmützer Bischofs und Waczeslaws,

J.C. 1142.

Man ist mit Wladislawen unzufrieden.

(i) Dieser Meynung ist Dubraw im 16. B. Stransky in Wladislawen, und der Verfasser der böhmischen Münzbeschreibung in Wladislawen; weil sie wider das Zeugniß eines gleichzeitigen Schriftstellers dafürhalten, Wladislaw Wladislaws Sohn wäre auf das Zuthun Sobieslaws von Conraden dem Kaiser zum Nachfolger Sobieslaws ernannt worden. Der Chronikschreiber schreibt aber ausdrücklich: die Fahne wäre Wladislawen, da er noch ein Kind war, in Gegenwart seines Vaters (Sobieslaws) überreichet worden. Der damals belehnte Wladislaw war also ein Sohn Sobieslaws, und nicht Wladislaws.

J. C. 1142. slaws, wie ihn Pulkawa nennet, das Land regierte, und sich einigen Edelleuten, die mehr nach ihrem, als des Herzogs Gutdunken alles schlichten wollten, großmüthig widersetzte. Man verwarf also die geschehene Wahle, begab sich zum Znaymer Fürsten Conraden, einen Sohn Luitolds, und Enkel Conrads, der Königs Wratislaws des Iten Bruder gewesen, und trug ihm das böhmische Herzogthum an (f). Ja damit er seine Schwäche nicht vorschützen konnte, hat man schon vorher Wratislawen den Brünner, und Otten den Olmützer Fürsten bewogen, Conraden zu unterstützen. Wladislaw, des verstorbenen Herzogs Sobieslaws Sohn trat aus Regiersucht auch der Verschwörung bey, welche durch den Zutritt der zwey Söhne Borziwoys Spitignews und Leopolds noch verstärkt wurde. Der Herzog suchte die Gefahr in ihrem Keime zu ersticken. Er schickte daher Gesandte an Conraden den Znaymer, und Wratislawen den Brünner Fürsten, die ihnen vorstellen sollten, daß sie ihre Länder dem Herzog Wladislaw zu verdanken hätten; sie sollten sich daher vor den schändlichen Anschlägen böser Leute hüten, und wider ihren rechtmäßigen Oberherrn nichts feindliches unternehmen; ja sie sollten vielmehr bedacht seyn die Aufwiegler auf einen besseren Weg zu bringen, und ihre Länder in Ruhe besitzen zu können. An Otten den Olmützer Fürsten, der erst unlängst von Wladislawen mit Olmütz belehnt worden ist, schickte Wladislaw Heinrichen den Olmützer Bischof einen klugen und frommen Mann, der ihm die Größe der erhaltenen Gutthat vorstellen und ihn warnen sollte, Conraden dem Znaymer Fürsten, kein Gehör zu geben, welcher entweder von den unruhigen Böhmen zur Besitznehmung des Herzogthums geladen worden, oder aus eigenem Triebe, indem er sich des Alters wegen einiges Recht auf Böhmen anmaßte, nach der Krone strebte. Wenn er seine Treue dem Herzog bezeigen würde: so sollte er auch alles Schutzes, aller Unterstützung, und des sichern Besitzes in seinem Fürstenthume versichert seyn. Otto, der auf dem Schein sich für einen Freund Wladislaws ausgegeben, ließ sich gar bald verleiten Conrads Parthey zu ergreifen. Ver-

Trägt die Regierung Conraden dem Znaymer Fürsten an.

Wladislaw sucht der Gefahr vorzubeugen.

(f) Conrad war ein Sohn Luitolds, welcher Luitold ein Sohn Conrads des Bruders Königs Wratislaws gewesen, und war am Alter, auf welches sich sein Recht auf Böhmen gründete, Wladislawen überlegen.

Verstärkt von seinen Völkern (l) grief also Conrad muthig zum Waffen, und zog gerade nach Böhmen. Wladislaw, dem nicht so sehr empfindlich war, als daß Conrad eine Sache durchsetzen wollte, die senem Vater Luitolden nicht einmal in Sinn gekommen, säumte auch nicht ein Kriegsheer auf die Beine zu bringen, mit dem er vom Heinrichen und Theobalden seinen Brüdern begleitet, Conraden entgegen zog. Am 25. Tag des Aprilmonaths stiessen die Kriegsheere fast mitten in Böhmen, und wie Pulkawa will, bey dem Berg Wyssoka zusammen. Und weil beyde Kriegsheere sich nach einem Treffen sehenten, fielen sie auch gleich übereinander. Der Sieg war erstens auf der Seite Wladislaws. Als aber einige böhmische Herren Wladislawen untreu geworden, ihre Mannschaft die Flucht ergreifen liessen, und ein Geschrey erregten, daß sie die Besiegten wären: überfiel das ganze Kriegsheer Wladislaws ein solcher Schrecken, daß sie ungeachtet ihres tapfern Widerstandes den Anfall der Feinde, so in die Lücken eindrangen, nicht aushalten konnten, und sich nach Prag zu ziehen genöthigt wurden. Auf der Seite Wladislaws vermißte man den Smil, Casta, Beneda und andere ansehnliche böhmische Edelleute. Vom Fortsetzer des Cosmas wird auch Naczerath unter die Todten gezählet, der zwar Wladislawen zum Herzogthume behülflich gewesen, hernach aber an diesen innerlichen Unruhen den größten Theil gehabt, und Conraden angehangen ist. So bald Wladislaw in Prag angekommen: ließ er die Stadt befestigen, und übergab sie Theobalden seinem Bruder; Heinrichen schickte er nach Bauczen um Hülfsvölker; er selbst begab sich mit Heinrich dem Olmützer Bischof, und dem Grafen Wacizlawen seinem treuen Gefährten, den er hernach für seine Dienste das Schloß Wissehrad einräumte, zum Kaiser Conrad, den er durch Bitten, und Verheissungen auch dahin brachte, daß er ein ansehnliches Kriegsheer sammelte, und es selbst nach Böhmen anführte. Indessen hat Conrad die Stadt Prag belagert; weil aber Theobald tapfere Gegenwehr leistete, so waren alle Bemühungen Conrads fruchtlos. Da man ihn benachrichtigte, daß Kaiser Conrad mit einem Kriegsheere in Anzug wäre, wagte er das äußer-

J.C. 1142.

Conrad schlägt sich mit Wladislawen.

Und sieget.

Wladislaw sucht Hülf bey dem Kaiser.

Conrad belagert Prag.

(l) Peßina schreibt, Conrad habe von Geysa, der unlängst König von Ungern geworden, und dessen Muhme Conrad zur Ehe hatte, eine Rotte Reuterey erhalten, welches ich aber ohne gründliche Urkunden nicht nachschreiben will.

J. C. 1142. äußerste. Er ließ die Spitzen der Pfeile mit einer brennenden Materie umgeben, und selbe auf die Gebäude, vorzüglich auf die Georgskirche abschiessen. Hiedurch entstund eine Feuersbrunst, welche die gemeldte Kirche sammt dem Kloster: dann auch die anliegende Metropolitankirche sammt allen Schätzen, kostbaren Kirchenkleidern und was meistens zu bedauern, merkwürdigen Urkunden in die Aschen legte. Pulkawa erwähnet, mit der Georgskirche wären die Reliquien aller übrigen Heiligen, den Leib der heil. Ludmilla ausgenommen, im Feuer aufgegangen, und die Benediktiner Klosterjungfrauen haben sich in die Höhlen, und Wälder des Bergs Petrzin, heut zu Tage des Lorenzbergs verkriechen müssen. Dem ungeachtet konnte Conrad die Stadt doch nicht bemeistern. Als der Kaiser mit seinem Kriegsheer in Böhmen eingerückt: schickte Conrad der Znaymer gleich Leute aus, so die Macht des Kaisers ausspähen sollten, willens, wenn sie nicht zustark wäre, mit dem Kaiser bey Pilsen ein Treffen zu wagen; doch da man ihm die Nachricht brachte, daß das ganze Gebirg von Soldaten wimmelte, gab er zwar auf dem Schein den Befehl morgenden Tags nach Pilsen aufzubrechen; suchte sich aber bey anbrechendem Tage sammt seinem Kriegsheere, und den abgefallenen Böhmen durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Conrad der König von Deutschland zog dann nach Prag ein, feyerte auf den Wissehrad die Pfingsten, die auf den 7 Tag des Brachmonaths fielen, und kehrte, nachdem er das verheissene Geld überkommen hatte, nach Deutschland zurücke (m). So erzählt diese Begebenheit Vincenz und der Fortsetzer Cosmä. Peßinä zufolge (n), langte Heinrich Wladislaws Bruder an eben dem Tage, an welchem der Kaiser nach Prag eingezogen, aus Bauczen mit 2000 Mann an, vereinigte sich mit der deutschen Reuterey, und setzte Conraden dem Znaymer nach, den er bey Stok an den mährischen Grenzen ertappte, angriff, und erbärmlich zurichtete. Conrad soll sich hernach mit dem Rest seines Kriegsheers auf die Berge gelagert haben. Weil aber Heinrich ihn weiter drücken wollte: so gerieth er in eine so große Gefahr, daß er genöthigt wurde die Flucht zu ergreifen, und den Sieg in den Händen der Mährer zu lassen. Conrad habe sich dann mit seinem Kriegsheer nach Iglau einem damals

Erregt eine Feuersbrunst.

Der Kaiser rückt in Böhmen.

Conrad hebt die Belagerung auf, und flüchtet sich nach Mähren.

(m) Vincenz in seiner Chronik. b. d. J. Der Fortsetzer Cosmä bey d. J.
(n) Mart. Morav. l. 3. c. 4. p. 303.

mals festen Ort geworfen. Den Tag darauf wäre Heinrich an die Stadt angerückt, und habe die Belagerung unternommen, von der er aber bald abgelassen, und sich nach Böhmen zurückgezogen hat. Ich habe dieß aus der weitläuftigen Erzählung Peßinà ausgezogen, und ob ich gleich ihm nicht allen Glauben absprechen darf, indem er am Ende seiner Erzählung sich auf die Trebiczer und Iglauer Chronik bezieht, so schliesse ich doch aus seiner geschmückten und blumenreichen Erzählung, daß vieles mehr wahrscheinlicher Weise, als aus sicheren Urkunden angeführt worden. J. C. 1142.

Nach hergestellten Frieden war man im Prag besorgt, die von der Feuersbrunst beschädigten Gebäude entweder zu erneuern oder von Grund aufzuführen. Um eben diese Zeit mag das Strahöfer Kloster wie ich beym Jahre 1141. angemerkt, von der Steinfelder Troup förmlich bezogen worden seyn; ich zweifle auch nicht, daß fast eben in diesem Jahre Wladislaw auf das Gesuch seiner Gemahlinn Gertrud, und Zureden Heinrichs des Olmützer Bischofs die Stiftung des Prämonstratenser Jungfrauenklosters in Doxan unternommen habe. Neplachonen zufolge haben die an der Georgskirche wohnenden Benediktiner Jungfrauen an der Errichtung des Doxaner Klosters auch Theil genommen (o); wovon ich aber bey keinem andern Schriftsteller lese. Vielleicht sind einige aus dem Benediktiner Jungfrauen nach damaligen Gebrauche in das neue Doxaner Kloster übergangen. Die Doxaner Geschichte erzählt (p), daß bey der Einführung der Jungfrauen in das neugestiftete Kloster Ida die Priorßinn, und Erlebold die Probstswürde bekleidet habe, welcher Erlebold nach dem Tode des ersten Strahöfer oder Sionder Abts Gezo, Abt am Strahofer Kloster geworden. Eben dieser Meynung sind fast alle neueren Schriftsteller, die sich auf das Ansehen des Neplacho fußen, der deutlich schreibt: daß Erlebold der königliche Kapellan der erste Probst in Doxan gewesen, und dann die Abtswürde in Sion erhalten habe. Ich stimme ihnen auch ganz gerne bey, obgleich der gelehrte Dob-

Die Stiftung des Doxaner Klosters.

Wer der erste Probst in Doxan gewesen.

(o) Domicellæ ordinis nostri (sind Neplachons Worte) faciunt renovari monasterium in Doxan a Wladislao &c.

(p) Die Doxaner Geschichte 7. K. 10. J.

J.C. 1142. ner dießfalls und nicht ohne allen Grund anderer Meynung ist (q). Den Stiftungsbrief dieses Klosters vermissen wir ebenfalls; statt deßen ist uns für die theils von Wladislawen, theils von andern zum Besten dieses Klosters gemachte Schankungen, der Bestätigungsbrief Przemisl Ottokars Bürge, der im Jahre 1226 ausgefertigt worden. Mehrers mag man in der Doxaner Geschichte nachlesen.

Wla-

(q) Im ersten Bande der noch nicht gedruckten Merkwürdigkeiten in der Anmerkung und zu den Selauer Chronikschreiber S. 87. äußert der gelehrte Dobner seine Freude, daß er bey gemeldten Chronickschreiber deu ersten Doxaner Probst Adalberten, und nicht Erleboldea oder Herebalden entdecket habe. Seine Meynung beruht auf den Worten des Chronickschreibers: Eodem anno (1175) mortuus est Erlebaldus Abbas Montis Sion, Vir venerabilis vitæ, cui successit præpositus de Doxan Adalbertus (oder Albertus) nomine, vir valde probus, & idonuus, qui præfuit illi domui annis XXXII. mensibus quinque. Hieraus folgert Dobner also: wenn man die 32 Jahre, und etwelche Monathe, durch die Adalbert dem Doxaner Kloster vorgestanden, vom 1175sten Jahre, in welchem er nach der Strahöfer Abtey übergangen, abrechnet: so war Adalbert im Jahre 1143, oder gar 1142, Probst in Doxan; folglich weil dieß Jahr das Stiftungsjahr des Doxaner Klosters ist, erster Probst. Wenn sich aber diese 32 Jahre auf das Strahofer Kloster beziehen, und Adalbert nicht dem Doxaner, sondern dem Strahöfer Kloster 32 Jahre vorgestanden: so verschwindet die ganze Vermuthung. Und warum könnte man dieß nicht annehmen? Ich kann zwar nicht beweisen, daß er nach 32 jähriger Verwaltung der Sionäer Abtey: das wäre im Jahre 1206; verschieden sey; so viel ist aber doch gewiß, das eben dieser Abt noch im Jahre 1201 beym Leben gewesen. Dessen überzeuget uns der Machtbrief Königs Przemisls, den er für das an Olmütz gelegene Gradischer Kloster in eben diesem 1201ten Jahre ausgefertiget, wo unter andern Zeugen auch Adalbert oder Albert erscheint. A. D. Inc. MCCI Epacta 14. (lauten die Worte des Machtbriefs) ego Przemislaus D. g. tertius Bohemorum Rex &c. Hoc euidens Privilegium præsentis scripturæ memoria cum sigilli mei impressione, & harum personarum testimonio roborari feci. Bavarus Olomuc. XIV. Episc. Daniel Prag. XVI. Episc. Albertus Abbas de monte Sion, Mislen Abbas de Luthomisl &c. Nebst diesen müßte Adalbert, wenn man der Meynung Dobners beystimmete, bey der Unterschreibung des gemeldten Machtbriefes 98 Jahr alt gewesen seyn, welchen merkwürdigen Umstand gewiß auch jemand anderer würde aufgezeichnet haben. Denn wenn man die 32 Jahre, die

er

Wladislaw hatte die Empörung seiner Vetter noch nicht vergessen. Beym angehenden 1143ten Jahre sammelte er ein beträchtliches Kriegsheer, drang in Mähren ein, und ließ verwüsten das Znaymer, und Brünner Gebieth. Er konnte sich nicht besser die Liebe seiner Böhmen gewinnen, als da er ihnen diese Freyheit einräumte; um sie noch verbindlicher zu machen, gab er ihnen auch das Olmützer Gebiet preis, dem Otto vorgestanden. Dieß Elend brachte Wratislawen und Otten zu sich; sie verfluchten ihre Untreue, und die Parthey Conrads, und hatten das Glücke auf die Fübitte Heinrichs des Olmützer Bischofs vom Herzog zu Gnaden aufgenommen und mit ihren Fürstenthümern abermal belehnt zu werden, da indessen Conrad in seiner Empörung hartnäckig verharrte (r). Indessen sind die zwey Kirchen, und Klöster, die Conrad währender Belagerung in Brand gesteckt, hergestellt worden. Man äußerte besonders hierüber seine Freude, daß die Gebeine der heil. Ludmilla von dem Feuer unversehrt geblieben. Die Kirche des heil. Veit, und Adalbert wurde von drey Bischöfen, dem Prager, Olmützer und Bam-

J.C. 1143. u. 1144.

Wladislaw wird mit Wratislawen und Otten ausgesöhnt, nicht aber mit Conraden.

er dem Doxaner Kloster vorgestanden zu den 26 Jahren rechnet, durch welche er vom J. 1175. bis auf das Jahr 1201 die Sionder Abtey verwaltete: so machen sie 58 Jahre aus. Und weil er kaum vor 40 Jahrn Probst in Doxan mag geworden seyn: so fallen die 98 Jahre ganz richtig aus. Man wird mir vielleicht einwenden, diese 32 Jahre könne man nicht von dem Sionder Kloster verstehen, indem der Selauer Chronikschreiber lange vor dem Jahre 12-1. vielmehr also vor dem Jahre 1207 sein Leben, oder wenigstens seine Geschichte geendigt; mithin um die Anzahl der Jahre, durch welche Albert Sionder Abt gewesen, nichts gewußt hat. Warum nennt aber selbst dieser Chronikschreiber bey dem Jahre 1184 T. I. monument. inedit. p. 113. Alberten einen Strahöfer Abt seligen Andenkens. Ist dieß nicht ein deutlicher Beweis, daß der Chronikschreiber lange nach dem Hintrite Alberts seine Geschichte geendiget habe? Hierinn hat Dobner recht, daß man sehr irrig das 1172ste Jahr für das Sterbejahr Alberts, und noch mit wenigern Grund Adalberten für Adalberten Wladislaws Sohn Erzbischof von Salzburg hält. Daß er aber der erste Doxaner Probst gewesen, ist noch nicht erwiesen.

(r) Ein unbekannter schreibt in dem Supplement des Prager Cosmas; der Friede wäre auf das Zuthun des Kardinals Aido; des Prager und des Olmützer Bischofs, und der Aebte in diesem Jahre zu Stande gekommen. Dieß mag aber mehr vom 1146sten Jahre zu verstehen seyn, wie wir bey diesem Jahre beweisen werden.

J.C. 1144. Bamberger an eben jenem Tage, an dem Pulkawá zufolge das Haupt des heil. Adalberts, und das härene Kleid des heil. Wenzels gefunden worden, das ist nach Pulkawen den 31 Tag des Märzmonaths, nach dem Sazawer Mönche den 30 Tag des Herbstmonaths feyerlich eingeweihet worden.

J.C. 1145.

Wladislaw bewegt den Kaiser Borichen in dem Vorhaben das ungerische Reich an sich zu bringen zu unterstützen.

Wladislaw, der durch die Hülfe des Kaisers in seinem Herzogthum befestigt worden, wollte nun die Hülfe des Kaisers auch andern Fürsten angedeihen lassen. Heinrich ein Sohn des heil. Leopolds, dessen Schwester Wladislaw zu Ehe hatte, und der neulich das Herzogthum Oesterreich überkommen, hatte am Guelfen Heinrichs des Löwen Oheim einen großen Miteiferer. Weil sich dieser deuchte ein Recht auf Bayern zuhaben: so nöthigte er Heinrichen die Waffen zu ergreifen (s). Guelfen unterstützte Heinrich der Regenspurger Bischof, sein Blutsfreund, ein unruhiger und mehr zum Kriege als zum Bisthume tüchtiger Mann. Wladislaw wollte seinen Schwager nicht verlassen, und schickte ihm Hülfsvölker, mit denen Heinrich der Oesterreicher Regensburg belagerte (t). Er konnte sich aber der Stadt nicht bemächtigen, weil er die Belagerung des Kriegs wegen, der ihn mit Geysa dem IIten, König von Ungern bevorstund, aufheben, und sich mit der Verheerung einiger Kirchen, an der die Böhmen größten Theil genommen, begnügen mußte (u). Die Ursache des ungerischen Kriegs war Borich. Weil sich dieser für einen Sohn Kolomanns des verstorbenen ungerischen Königs ausgab, und schon lange das Königreich an sich bringen wollte: so steckte er sich nun um sein Vorhaben zu erreichen hinter Wladislawen. Dieser sollte den Kaiser für Borichen gewinnen, und dahinbringen, daß er das Vorhaben Borichs mit seiner mächtigen Hülfe unterstützte. Wladislaw erbarmte sich Borichs, reiste mit ihm nach Bayern zum Kaiser Conrad, und stellte die elende Lage Borichs dem Kaiser lebhaft vor Augen. Nach Wladislaws Vorstellungen fieng Borich an sein Elend zu klagen, und den Kaiser zu bitten mit seinem mächtigen Ansehen der Sache einen günstigen Ausschlag zu geben. Der Kaiser verhieß ihm auch seine Hülfe, zumal weil er Geysen nicht sehr

(s) Otto v. Freysingen in der Chronik l. 7. c. 26.

(t) Otto v. Freysingen in den Thaten Kaisers Friederichs des I. l. 1. c. 29.

(u) Die Reicherspergser Chronik b. d. J.

sehr geneigt gewesen, indem dieser Guelphen wider Wladislaws Schwager, und den Kaiser selbst mit Gelde behülflich gewesen (x). Borich voll Hoffnung der königlichen Krone habhaft zu werden, ließ gleich ein Kriegsheer von Oesterreichern, und Böhmen, die ihm Wladislaw bewilligt hatte, (y) unter der Anführung des Grafen Rapolts nach Ungern rücken. Presburg wurde eingenommen. Geysa bekam dieß feste Schloß zwar wieder zurück, aber nicht durch Waffen, indem die Besatzung sich großmüthig vertheidigte, sondern mit einer Summe von drey tausend Marken (z). Weil aber Geysa der sichern Meynung gewesen, Heinrich der Oesterreicher habe diese Mannschaft nach Ungern rücken lassen: so beschloß er Oesterreich mit Krieg zu überziehen, der im folgenden Jahre geführet worden, und Heinrichen genöthigt hat von der Regensburger Belagerung abzustehen.

J. C. 1145. Borigs Kriegsheer fällt in Ungern ein. Nimmt Presburg ein. Geysa der König v. Ungern rüstet sich zum Krieg wider die Oesterreicher.

Conrad der Znaymer Fürst beharrte noch immer in seiner Widerspenstigkeit. Nach dem Abzuge Wladislaws bemächtigte er sich der Stadt Znaym, und anderer Oerter. Als er sichere Nachricht hatte, daß Heinrich der Bischof von Olmütz mit Otten dem Olmützer Fürsten sich auf die Reise nach Rom gemacht habe: wollte er mit dem Bischofe zusammenkommen. Er wartete seiner an den mährischen Gränzen in einem Zollhause (a), das nahe an der Kirche gelegen. Als der Bischof angekommen, bath ihn Conrad sich seiner anzunehmen, und ihn mit Wladislawen auszusöhnen. Der Bischof verhieß es ihm. Er mußte aber gar bald erfahren, daß diese ganze Bitte nichts als Verstellung gewesen. Denn sobald Conrad zu den Seinigen zurückgekommen: sammelte er eine Rotte Leute, waffnete sie, und zog wider den Bischof, willens ihn entweder in die Ketten zu schlagen, oder ihm gar das Leben zu nehmen. Einer von der Rotte, dem das dem Bischof bevorstehende Schick-

Conrad strebt dem Olmützer Bisch. nach dem Leben.

(x) Otto von Freysingen l. 7. c. 34.

(y) S. Annal. reg. Hung. l. 3. in Geisa R. P. Georg. Pray. p. 133.

(z) Otto von Freysingen in den Thaten Kaisers Friederichs l. 1. c. 30.

(a) Vincenz nennt in seiner Chronik dieses Haus Zobrem, und der Herausgeber ist der Meynung, man soll Zollem lesen. Vielleicht ließ sich das Wort Zobrem beybehalten, und kömmt von Zebrat, oder, wie man heutzutage schreibt, von Sebrat her, durch welches Wort man vielleicht hat anzeigen wollen, daß die Waaren da angeschnitten, oder angehauen worden, welches man heutzutage den Aeciß nennt.

J.C. 1145. Schicksal sehr nahe gieng, gab eher das Kriegszeichen, als es Conrad befohlen, und wollte dadurch den Bischof die annahende Gefahr kund machen. Mukarn einen Cistercienser Mönch, der sich in dem Gefolge des Bischofs befand, machte dieß Zeichen aufmerksam; er weckte alsobald den Bischof aus dem Schlafe, und rieth ihm sich in Sicherheit zu bringen. Man zog den Bischof in der Eile, so viel möglich, an, und warf ihn über den Zaum. Der Bischof richtete sich dann auf, und verkroch sich in das nahe gelegene Gesträuch. Die Feinde drangen in das Zimmer, und da sie ausser wenigen Cistercienser-Mönchen, die den Bischof begleitet hatten, Niemanden antrafen: hielten sie einen gewissen Lukas für den Bischof, und versetzten ihm etwelche Hiebe mit den Säbeln. Als sie sich aber betrogen sahen, schlugen sie ihn erbärmlich, und liessen ihn halb todt liegen. Sie stunden noch nicht ab, den Bischof aufzusuchen. Alle Winkel des Hauses, die ganze Gegend wurde mit Fakeln ausgespähet; da aber alle Mühe vergeblich gewesen, ließ Conrad das Haus anzünden, in der Absicht, den Bischof, wenn er im Hause verborgen wäre, lebendig zu verbrennen. Endlich da sie schon versichert gewesen, daß der Bischof flüchtig geworden, räubten sie das ganze Gepack des Bischofs, und bedauerten, daß sie ihre Wuth an dem Bischof selbst nicht sättigen könnten. Man darf nicht zweifeln, daß auch Otto, und die übrigen Reisegefährten des Bischofs sich frühzeitig in die Sicherheit gebracht. Der Bischof brachte bis Mitternacht bey der härtesten Kälte unter den Gesträuchen zu, bis sich die Mörderrotte verloren, und ein Bauer, den der Bischof gut kannte, vorüber gieng. Diesen bath der Bischof ihm von seinem Vater (der Chronikschreiber nennet ihn Gwozdia) einen Karren, oder ein Lastthier zu dingen. Das Lastthier wurde zugeführet, der Bischof bäuerisch verkleidet, und bis nach Leutomischel gebracht. Dieser Unfall des Bischofs gieng Wladislawen dem Herzog sehr nahe. Er fertigte gleich Pferde ab, die den Bischof nach Prag bringen sollten. Ja um ihm die Reise sicher zu machen, gieng er ihm mit Soldaten entgegen, und führte ihn nach Prag ein (b).

Der Bischof entgeht der Gefahr.

Die

(b) In dieser Erzählung habe ich mich an Vincenzen einen gleichzeitigen Schriftsteller gehalten. Es darf daher den Leser nicht Wunder nehmen, wenn ich es anders, als Dubraw in 12. B. und Pessina Mart. Morav. l. 3. c. 4. erzählt habe.

Die Cistercienser Mönche, die dem Chronikschreiber zufolge den Bischof Heinrich begleitet haben, waren vermuthlich aus dem Plasser Kloster. Denn, wie es die Plasser Urkunden ausweisen, so sind diese Geistlichen schon im J. 1144. im Plaß anseßig gewesen. Ich zweifle auch nicht, daß sie ihre Einführung nach Böhmen Bischofen Heinrich zu verdanken haben, der dem geistlichen Orden sehr zugethan gewesen. Sie wurden von Langheim nach Böhmen berufen, und vom Herzog Wladislawen mit Plac, oder Plaß einem Wladislaw dem I. eigenthumlichen Landgute beschenkt. Hierdurch wird die irrige Meynung so vieler wiederlegt, welche den Namen Plass, von dem böhmischen Worte, Plášť herholen, welches einen Mantel heißt, auf dem Wladislaw, von der Jagd ermüdet, soll geruhet haben; indem dieser Ort schon lange vorher diesen Namen geführt (c). Nebst diesem Landgute räumte Wladislaw dem Plasser Kloster 20 Dörfer (d), einen auf dem Berge Petrzin zu Prag gelegenen Weinberg, und noch andere Gründe ein. Der Machtbrief wurde durch Gerwasen Probst in Wissehrad und Canzler den 7. Tag des Augusts des 1146sten Jahres ausgefertiget; durch einen Fehler des Schreibers ist statt der XI. Indiction die IX. angesetzet worden. J. C. 1146. Die Stiftung des Plasser Klosters.

Was das fünfte Regierungsjahr Wladislaws anbetrifft, das der Machtbrief ausweiset: so muß man nicht denken, als wäre der Machtbrief in dem fünften Regierungsjahre ertheilet worden; denn das Jahr 1146 war nicht das fünfte, sondern das siebente Regierungsjahr Wladislaws; wohl aber, daß im fünften Regierungsjahre Wladislaws, das ist im J. 1144. dieser Orden nach Plaß eingeführet worden, wie es die Plasser Urkunden anzeigen, die ich dem Ehrwürdigen Herrn Raymund verstorbenen Teinizer Probsten, meinem Landsmann, und ehemaligen Mitschüler zu verdanken habe.

Das

(c) Notum facio, sind die Worte des Machtschreibens, quod prænotatis Fratribus — quoddam patris mei prædium, quod Plac vocatur — possidendum contradidi.

(d) Die Dörfer nennte man ehemals Villas, so schreibt Bracton l. 5. tract. 5. c. 28. §. 1. bey Du-Fresne in Gloss. unter dem Worte Villa: villa est ex pluribus mansionibus vicinata, & collata ex pluribus vicinis. Man übersetzt daher das Wort Villa in den alten Zeiten nicht gerne mit Meyerhof.

J.C. 1146. Das Sigill ist einem gelben Wachse eingedruckt, und hängt von der rechten Seite des Machtbriefs ab, woran es mit zwey pergamentenen Bändern geheftet ist. Es stellt den Herzog sitzend vor, der in der Rechten das herzogliche Zeichen, in der Linken einen Schild hält, mit der Umschrift: SCT. WECESLAI IN M. (manu) DVCIS WLADISLAI. Die Umschrift ist von jener etwas unterschieden, welcher sich Wladislaw der Iste bedienet hatte; denn dort liest man: Pax Ducis Wladislai in manu S. Wenceslai. **Der Schutz des Herzogs Wladislaws ist in der Hand des heil. Wenzels.** Ich habe das Sigill hier abdrucken lassen.

Des Sedliczer. Nach dem Plaffer, wurde das Sedliczer Cistercienser Kloster an Kuttenberg gestiftet. Das Jahr kann man nicht genau bestimmen; daß aber die Stiftung um gegenwärtiges Jahr geschehen seyn muß, lehret uns die Lebensgeschichte Ottens des Prager Bischofs, der diese Stiftung mit Herzog Wladislawen bestätigt hat. Denn weil Otto im Brachmonathe des [illegible] das Zeitliche gesegnet: so muß dieß von ihm bestä[illegible] seyn (e). Es strauchelt daher Hayek, Pon-

des Machtbriefs) Consentiente & attestante — [illegible]ensi Episcopo canonica auctoritate confir-

Pontanus, und noch vor ihnen Neplacho, welche die Errichtung dieses Klosters dem Bischof Daniel, Ottens Nachfolger, zuschreiben. Ja weder Daniel, noch ein anderer Bischof war der Stifter dieses Klosters, weil in dem Machtbriefe der einzige Miroslaw, ein vornehmer Böhme, als Stifter angegeben wird, der auch aus dem Waldsasser Kloster eine Troup Geistlichen für das Sedlizer Kloster erbethen hat. Daß Heinrich der Bischof von Olmütz Miroslawen bewogen, dieß Kloster zu stiften, erhellet ebenfalls ganz deutlich aus dem Machtbriefe. Augustin Sartorius behauptet wieder Jongelinen (f), nicht Erpold, sondern Horsislaw wäre der erste Sedliczer Abt gewesen, und Erpold wäre aus Gunst der Königinn Judith zum Nachfolger Horsislaws zwar benennet worden, habe aber vor Horsislawen das Zeitliche gesegnet. Daß Horsislaw der erste Abt gewesen, will ich gerne zugeben; daß aber Erpold, den andere Exploden, auch Botpolden nennen, vor Horsislawen aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden, kann ich darum nicht glauben; weil Neplacho, und andere uns belehren, Erpold wäre im Jahre 1169. durch Gunst Judithens aus dem Sedliczer Abt zum Prager Bischof gewählet worden, vor der Einweihung aber dahingestorben. Sartorius scheint daher die Umstände vermenget, und was er von Erpolden als Bischof schreiben sollte, von ihm als Abte geschrieben zu haben, eben so, wie es Hayek, und Pontan gethan, welche das, was sich mit dem Selauer Kloster zugetragen, vom Sedliczer erzählet haben. Der Unterhalt des Klosters war sehr reichlich ausgewiesen; Solnic, Hothowici, Podollani, Gradische, Sdebudici, und andere Dörfer hat der Stifter dem Kloster selbst abgetreten. Durch die gute Wirthschaft der Geistlichen, und durch das Erb, welches Miroslaws Sohn, und Dirsislaw sein Vetter an das Kloster vermacht hatten, wurde es noch mehr bereichert. Wir kehren nun zu Conraden zurück.

J. C. 1146.

Wer der erste Abt in Sedlicz gewesen.

Weder Heinrich der Bischof, noch Wladislaw der Herzog wollten die grausame That Conrads ungeahndet lassen. Heinrich begab sich mit Otten,

Heinrich klagt Conraden bey dem Pabst.

firmante, locum, qui dicitur Sedlecz, cum omnibus in perpetuum libere dedit. Sartorius setzt in seinen Cistercio bis tertio das 1134ste Jahr für das Stiftungsjahr an; er scheint es aber nur aufgemerket, nicht erwiesen zu haben.

(f) Sartorius in Cistercio tit. 28. p. 977. Jongelinus in not. Abbat. Cist. L. 5. p. 4. S. auch Phœnix incineratus, seu Origo Ord. Cisterc. &c.

J.C. 1146. ten, dem Olmützer Fürsten (wie uns Pessina berichtet) auf die Reise nach Rom, die durch die schändliche Handlung Conrads unterbrochen worden, und klagte da Pabst Eugenius dem III, der Lucius dem II. im vorigen Jahre gefolgt ist, die ihm von Conraden zugefügte Unbilde. Eugen der Pabst belegte Conraden mit dem Bannstrale, und Heinrich mußte den Bann im Namen des Pabstes zu Prag verkündigen.

Conrad wird in den Bann gethan.

Von Wladislawen bekriegt.

Wladislaw war mit dieser Strafe noch nicht zufrieden. Er sammelte ein Kriegsheer, und fiel in das Znaymer Gebieth ein, verheerte alles, und nahm endlich das damals sehr feste Schloß Znaym ein, ungeachtet die Besatzung tapfere Gegenwehr leistete. Dieses Unternehmen hatte die gewünschten Folgen. Conrad, dessen Hartnäckigkeit, weil ihm von allen Seiten das Elend drohete, nun zu brechen anfieng, nahm seine Zuflucht zu Kaiser Conraden, und bath ihn das Geschäft der Aussöhnung mit Wladislawen auf sich zu nehmen. Eben dieß suchte er durch die übrigen gegenwärtigen Fürsten, vorzüglich durch den päbstlichen Gesandten Guido, dann auch durch den Prager, und selbst den Olmützer Bischof, den er so verunglimpft hatte, zu betreiben (g). Alle nahmen sich Conrads an, und brachten es auch bey Wladislawen dahin, daß der Herzog Conraden mit dem Znaymer Gebiethe wiederum belehnte (h). Der unbenannte Schriftsteller bey Menken schreibt diese Aussöhnung bey einem ganz andern Jahre dem Zuthun des päbstlichen Gesannten zu, den er Wido nennt (i). Es ist aber sicher, daß der Cardinal Guido mit noch andern erst im gegenwärtigen Jahre vom Pabst Eugen dem III. an Kaiser Conraden abgeschicket worden, theils um von ihm die Erneuerung der alten päbstlichen Freyheiten zu erhalten, theils um ihn dahin zu bringen, daß er die Römer nicht unterstütze, als welche Jordanen Peters Leo Sohn zum Patricius ernennt hatten, und das Ansehen der Römischen Päbste zu untergraben suchten; welches Gesuch der Kaiser ganz gerne bewilligt hat, zumal, da er ohne dieß die Klagen der Römer mit Unwillen anhörte (k).

Mit Wladislawen ausgesöhnt.

Bey

(g) S. das Supplement Cosmæ, oder den unbenannten Sazawer Schriftsteller bey Menken.

(h) Vincentius Can. Prag. in chron. ad h. a.

(i) Bey Menken in script. rer. germ. T. III. col. 1804.

(k) S. Otten von Freysingen in gestis Frider. I. l. 1. c. 28.

Bey dieser Gelegenheit hat nun Guido auch nach Böhmen kommen, und bey Wladislawen Conrads Sache betreiben können. Man muß daher diese Aussöhnung nicht mit dem unbenannten Schriftsteller bey Menken auf das 1142ste Jahr, sondern in gegenwärtiges Jahr anweisen, weil uns die Geschichte der Päbste versichert, daß Guido von niemand andern, als vom Pabst Eugen nach Deutschland sey abgeschicket worden (l). Eben damals mag der Cardinal Guido Sylvester den Sazawer Abt, aus was immer für Ursache, der Aebtlichen Würde entsetzt, die ihm hernach vom Heinrich dem Olmützer Bischof wieder eingeräumt worden; und die Gemahlinnen und Beyschläferinnen der Landgeistlichen in Böhmen auf Befehl des Pabstes abgeschaft haben; das erstere setzt der unbenannte Schristeller in das 1144, das zweyte mit Pulkawa in das 1143ste Jahr. Eben dieser Cardinal soll die Oppatowiczer Benediktiner Mönche von dem Banne befreyet haben, in welche sie verfallen seyn sollen, weil sie einen gewissen Blasius wider die kanonischen Gesetze zum Abt gewählt haben. Blasius hat sich selbst bey dem Cardinal angegeben, und ihn um Rath gefragt. Der Cardinal rieth dem Kloster zu einer neuen gesetzmäßigen Wahle zu schreiten, die in Gegenwart des Cardinals und des Prager Bischofs unternommen worden, und für eben diesen Blasius ausgefallen ist (m). J. C. 1146.

Qq 2 Geysa

(l) S. Ciaconium in vitis Pont. & Card. in Innocentio II. p. 697. n. 7. Annal. *Aubery* in vita Card. &c.

(m) Dieß befindet sich in einem Auszuge der Chronik der Wiener Bibliothek bey d. Jahre 1143; die Umstände fodern es aber in das 1146ste Jahr anzusetzen. Ich hatte die Abschrift viele Jahre bey mir; der gelehrte Herr Dobner hat sie unlängst abdrucken lassen. T. III. monum: S. 17. &c. Meiner Vermuthung nach muß diese Erzählung von dem Oppatowiczer, nicht wie Herr Dobner will, von dem an Olmütz gelegenen Hradisster Kloster, verstanden werden; weil sowohl erwähnter Blasius, als Miloch, der dem Blasius im Jahre 1148. gefolgt, Abt zu Oppatowicz war; denn die Reihe der Hradisster Aebte endigt der Chronikschreiber mit dem Deocarus, oder Bohumil, wie es aus der Stelle des Chronikschreibers abzunehmen; welcher zufolge Deocarus im J. 1148. den östlichen Theil des verwüsteten Hradisster Klosters erweitert hat, dem der Chronikschreiber zur Vollziehung des Baues Glück und Gesundheit wünschet. Die übrigen, die nach dem Deocarus folgen, sind von einem ungeschickten Schriftsteller angehängt worden; wie wir es in einem andern Orte deutlicher sehen werden. Ja vielleicht

J.C. 1146.

Geysa König in Ungern führt mit den Oesterreichern Krieg.

Geysa der König von Ungern, der im vorigen Jahre sich vorgenommen, Heinrichen den Herzog von Oesterreich mit Krieg zu überziehen, übersetzte nun wirklich mit 70000 Mann den Fluß Leytha. Heinrich, der nach aufgehobener Regensburger Belagerung nach Oesterreich geeilet, grief mit einigen Schwarm Reuter beyde Flügel der Ungern an, und machte viele nieder. Weil ihn aber hernach die Deutschen, ich weis nicht, aus welcher Ursache, verlassen hatten: zog er den Kürzern; indem er nicht nur viele von seinen Völkern eingebüsset (deren Verlust die ungerischen Schriftsteller auf 7000 rechnen) sondern sich selbst kaum in Sicherheit bringen konnte. Die Ungern setzten aber ihren Sieg nicht durch; sie begnügten sich das ganze Land zwischen Leytha und Vischa-Fluß verheert zu haben, vermuthlich aus Furcht vor dem Kaiser, von dem sie glaubten, er werde seinem Bruder zu Hülfe kommen (n).

Kaiser Conrad legt die Pohlnischen Unruhen bey, die wegen der Theilung des Landes entstanden.

Davon hielten Conrad den Kaiser die pohlnischen Unruhen ab, die ihm vieles zu thun gaben. Wladislaw Boleslaws des III. des krummmäuligen ältester Sohn erhielt von seinem Vater Krakau, Siradien, Lenczicz, Schlesien und Pommern; die andern Brüder das übrige Pohlen. Wladislaw war mit dieser Eintheilung nicht zufrieden, indem er sich auf ganz Pohlen Hoffnung gemacht. Von seiner stolzen und habsüchtigen Gemahlinn Agnes noch mehr aufgehetzt, fieng er an seine Brüder zu bekriegen, und sie ihrer Länder zu entsetzen. Da er sich aber nach fremden Ländern sehnte: wurde er seiner eigenen verlüstig; denn die übrigen Brüder setzten ihm so gewaltig zu, daß sie ihn endlich gar aus ganz Pohlen vertrieben. Er nahm dann seine Zuflucht zum Kaiser Conrad, und zu Wladislaw dem Herzog von Böhmen, der ebenfalls Conrads Schwester zur Ehe hatte. Der Kaiser überlegte die Sache mit den sächsischen Fürsten, nahm sich Wladislaws an, und rückte im Augustmonathe mit seinem Kriegsheer, das vermuthlich durch die Böhmen ver-

vielleicht soll schon jener Blasius, der im J. 1128. gewählt, und geweihet worden, unter die Oppatowiczer Aebte gehören, weil man sonst in dem nämlichen Kloster, und zwar zur nämlichen Zeit zwey Aebte gehabt hätte, Blasium und Deocarum. Daß aber Blasius statt des Deocarus gewählt worden, hat Dobner noch nicht bewiesen. S. auch Dobners Anmerkung T. III. v. der 6. Seite.

(n) Otto von Freysingen in gestis Frid. 1. c. 30. Thworcz. P. II. c. 66. Chronic. Zwetl. ad a. 1147. Bonfin. Dec. II. l. 6. Aventin. l. 6. c. 4. n. 16.

verstärkt worden, an die pohlnischen Grenzen. Die Brüder Wladislaws säumten nicht, alle Zugänge zu befestigen, und dem Kaiser den Eintritt zu verwehren (o). Da der Kaiser keine Hoffnung hatte mit Waffen durchzudringen: brachte er doch endlich auf die Vorschläge Adalberts des Bären, der hernach Markgraf von Brandenburg geworden, und Conrads des Meißner Markgrafen die Sache dahin, daß die Brüder vom Kriege abstünden, ihren jüngsten Bruder als Geisel auslieferten, und sich in den Besitz ihrer Länder vom Kaiser anweisen liessen (p). Dem vertriebenen Wladislawen räumte der Kaiser nach seiner Rückkehre Altenburg zu seinem Aufenthalt ein, wohin ihm die Pohlen auch seine Gemahlin Agnes (q) und Kinder ausfolgen liessen. J.C. 1146.

Kreuzzug nach Orient.

Der Kaiser ließ vom pohlnischen Kriege ab, und trug sich mit den Gedanken, die Türken und Saracenern in Orient zu bekriegen. Die Bewegursache war die Gefahr, der das Christenthum in Orient ausgesetzt worden, nachdem Sanguinus, Herr von Syrien und Mesopotanien (Antiochien und Damascus ausgenommen) sich der Stadt Edessa bemächtigt hatte. Dieser Sanguinus war ein Sohn Ithá, der Mutter des heil. Leopolds, Markgrafen von Oesterreich, welche mit Thiemonen und Welfen nach Orient gereist, von dem Vater des Sanguinus aber gefangen, und zur Ehe genommen worden. So bald Pabst Eugen der III. von dem üblen Zustande des Christenthums Nachricht erhalten, war er auf Krieg bedacht. Seine Absicht betrieb er durch einen Mönchen, der aber aus Unklugheit die Christen wider die Jüden aufhetzte, und eben darum in sein Kloster zurückkehren mußte; vorzüglich aber durch den heil. Bernard, Abt von Clarivaux, der durch seine Beredsamkeit fast ganz Frankreich und Deutschland zum Kreuzzuge angeworben. Dem Reicherspeger Chronikschreiber zufolge soll von Erschaffung der Welt her kein so zahlreiches Kriegsheer gesehen worden seyn. Selbst dem J.C. 1147.

Kai-

(o) S. Vincenzen Kadlubko in hist. Pol. l. 3. epist. 27.—31. den sächs. Chronikschr. Boguphalen, u. a.

(p) Der sächs. Chronikschr. Der Erfurter Mönch bey Pistor, T. I. Die Lüneburg. Chronik bey Ekkarden T. I. a. b. 2.

(q) Rikard von Neuburg schreibt, Agnes wäre schon im J. 1139. gestorben. Aber aus dem Schreiben Pabst Eugens des III. erhellt es, daß sie noch im J. 1148. bey Leben gewesen.

J. C. 1147. Kaiser brachte Bernard dahin, daß er sich nebst Friederichen seinen Neffen, und anderen Fürsten, deren Zahl man nicht angeben kann, mit dem Kreuze bezeichnen ließ. Nachdem man zu Regensburg im Hornung nach der feyerlichen Meße das päbstliche Schreiben abgelesen, in welchem der Pabst alle zum Kreuzzuge auffordert, haben fast alle das Kreuz angenommen. Hierunter befanden sich drey Bischöfe; Reginbert von Padua, und Heinrich der Herzog von Oesterreich. Guelfo Heinrichs des Löwen Oheim, der mit Heinrich dem Oesterreicher wegen Bayern in keinem guten Verständniße stund, hatte sich schon vorher mit dem Kreuze bezeichnen lassen (r). Da er aber zur Unzeit Bayern zurückforderte, würde er bald Händel angerichtet haben, wenn ihn der Kaiser nicht besänftiget, und bewogen hätte, die Forderung bis auf seine Rückkehre zu verschieben (s). Bald darauf trat auch Wladislaw der Herzog von Böhmen, Ottokar der Markgraf von Steuermark, Bernard der Graf von Kärnthen, den Kreuzträgern bey (t). Denn als Wladislaw entweder vom Kaiser Conrad, oder von einem andern Fürsten zum Kreuzzuge geladen, und dieß Schreiben in Gegenwart des Herzogs, des Bischofs, der Clerisey, und des ganzen Volkes abgelesen worden; entschloß sich Wladislaw, wie sich Vincenz der Domherr in seiner Chronik ausdrückt, aus Liebe zu Gott, und um Vergebung seiner Sünden zu erhalten, in Geleitschaft seines Bruders Heinrich, seines Vetters Spitignew, Herzogs Sobieslaw des Iten Sohn, und anderer vornehmen Böhmen den Kreuzzug mitzumachen. Die Verwaltung des Herzogsthums übergab er indeßen seinem Bruder Theobalden, einem klugen und tapferen Prinzen, auf dessen Treue er sich verlassen konnte. Eben diese Vorsicht brauchte Conrad der Kaiser. Um das deutsche Reich nicht ohne Oberhaupt zu lassen, ließ er auf dem Reichstage zu Frankfurt seinen Sohn Heinrich, noch als einen Jüngling zum deutschen König wählen, und zu Aachen krönen (u).

Wladislaw macht den Kreuzzug mit.

Uebergiebt die Verwaltung des Herzogsthums Theobalden.

Da von allen Seiten die Völker sich sammelten, bestimmte Conrad auf dem Reichstage zu Nürnberg den Tag zum Abzuge. Dieser muß einer aus

(r) Otto v. Freysingen L. I. de gest. Frid. c. 40.
(s) Eben dieser c. 43.
(t) Eben dieser c. 40.
(u) Eben dieser c. 43. Auctar. Gemblac. ad h. a.

aus den letzten des Maymonaths gewesen seyn, weil der Kaiser den 29 dieses Monaths von Regensburg nach Oesterreich auf der Donau abgeschifet, sich bey Ardacker gelagert, und da das übrige Kriegsheer, erwartet hat (x). J.C. 1147.

Kreuzzug nach Spanien und Portugall wider die Saracener.

Um eben diese Zeit drangen die Lothringer, Flandern, und die am Rhein liegenden Völker, die sich ebenfalls mit dem Kreuze bezeichneten, erstens in Engelland, dann in Spanien, und Portugall ein, willens die Saracenen und Mohren zu paarem zu treiben, welche diese Länder sehr verwüstet hatten (y).

Kreuzzug wider die mitternächtlichen Slawen.

Auch die Sachsen, die sich weigerten nach Orient zu ziehen, unternahmen auf das Zureden ihrer Bischöfe einen Feldzug wider die mitternächtlichen Slawen, das ist: wider die Luiticier, Obotriten, Rugier, und andere, die am baltischen Meere wohnten, und das Christenthum sehr anfeindeten. Auch sie waren mit dem Kreuze gezeichnet, doch mit diesem Unterschiede, daß jene, die wider die Saracenern gezogen, das Kreuz gerade an das Kleid angenähet hatten; diese aber noch unter dem Kreuze ein Rad trugen (z). Heinrich der Olmützer Bischof, den es schon lange nach diesen Ländern verlangte, machte diesen sächsischen Kreuzzug mit (a). Man sah aber bald ein, daß die Sachsen mehr aus Habsucht, als aus wahrem Eifer, die christliche Religion zu befestigen, oder zu verbreiten, diesen Feldzug unternommen haben. Denn nachdem sie in Pommern angelangt: belagerten sie alsobald die Hauptstadt Stettin. Die Pommern, welche vom Otto, dem Bamberger Bischofe, zum christlichen Glauben bekehret, und mit einem Bischof, der Albert hieß, versehen worden, wunderten sich über die Gewaltthätigkeit der Sachsen. Sie ließen auf die Schanzen ein Kreuz stecken, und den Sachsen melden, zur Verbreitung, oder weitern Beförderung der christlichen Religion brauche man keine Waffen, wohl aber eifrige und arbeitsame Bischöfe. Die Bischöfe, deren sehr viele Conraden, den Meißner Markgrafen, und andere Fürsten begleitet hatten, wurden über diese der christlichen Religion ganz angemessene Aeußerung der Pommern schamroth. Um mit Ehren davon zu kommen, hielt

(x) Der sächs. Chronikschr. Otto v. Freysingen c. 44.

(y) Dodechin. Robert von Bergen Auctar. Gemblac. 1147. der sächs. Chronogr. b. J. 1148. Helmold. l. 1. c. 59.

(z) Otto v. Freysingen in Frider. l. 1. c. 40.

(a) Vincenz in der böhmischen Chronik.

J.C. 1147. hielt man mit dem slawischen Fürsten Radibor und dem Bischof Albert eine Unterredung, machte Frieden, und kehrte mit nicht geringem Verluste nach Haus zurücke. Dieß habe ich aus Vincenzen ausgezogen. Wer die Sache umständlicher wissen will, mag sich an Helmolden, den sächsischen Chronikschreiber, und andere Schriftsteller verwenden.

Nachdem sich das ganze Kriegsheer bey Ardacker gesammelt hatte, das nach dem Zeugniße Guilielms des Tyrier aus 70000. geharnischten Reutern, und einer unzählbaren Menge des Fußvolks bestanden, führte es Conrad in Geleitschaft des päbstlichen Gesandten, des Kardinals von Porto, durch Ungern, wo er von den Kirchen und Klöstern eine große Summe Gelds erpreßte (b), dann durch Bulgarien, und beyde Thracien, und langte glücklich in Griechenland an (c). Conraden folgte Ludwig der VII. König von Frankreich mit seinem Kriegsheere, das den 25 Tag des Brachmonaths zu Worms den Rhein übersetzte, und seinen Weg durch Bayern, Oesterreich und Ungern nahm (d) Als Ludwig in Ungern einrückte, nahm Borich, jener alte Miteiferer des Geysa zu ihm seine Zuflucht, und bath ihn um seinen Schutz. Denn er hoffte, die Ungern würden sich haufenweise zu ihm schlagen, wenn er nur sicher nach Ungern kommen könnte. Kaum hatte Geysa dieß vernommen: Schickte er an den König von Frankreich Gesandte, und gieng ihn an, Borichen, den Feind und Stöhrer der öffentlichen Ruhe, der alten Freundschaft wegen gefangen auszuliefern. Borich, der von diesem ihm bevorstehenden Umfalle Luft bekommen, fiel Ludwigen zu Füssen, und bath ihn, aus einem Elenden nicht noch einen elenderen Menschen zu machen. Um weder Borichen zu schaden, noch Geysen zu beleidigen, entschuldigte

sich

(b) Thwroczins P. 2. c. 66. Bonfin. dec. 2. l. 6.

(c) Otto v. Freysingen in Frid. c. 44.

(d) Boguphal bey Sommersbergen T. II. script. Siles. p. 44. Dlugoß hist. Pol. a. h. a. Cromer in Wladislawen berichten, Conrad der Kaiser, und Wladislaw der Herzog von Böhmen hätten die Reise nach Griechenland durch Pohlen genommen. Diese werden aber vom Otto von Freysingen hinlänglich widerlegt, der des Kaisers Bruder gewesen, und dem Feldzuge beygewohnt. Dieß ist aus dem Cinnamus gewiß, daß viele Pohlen sich mit dem Kreuze bezeichnet; einen Anführer gewählet, der etwa gar der verwiesene Wladislaw gewesen, und Conrads Kriegsheer verstärkt haben.

sich Ludwig, er könne unmöglich ohne sich zu versündigen jenen ausliefern, der sich bey seinen Füssen einen Zufluchtsaltar errichtet hätte. Borich wollte aber doch nicht trauen; er entfremdete König Ludwigen sein Handpferd, und nahm zur Nachtszeit die Flucht. J.C. 1147.

Geht dem Griechischen Kaiser um den Durchzug an.

Als der Kaiser die Grenzen Griechenlands erreicht hatte: gieng er durch Gesandte Kaiser Manuelen um den Durchzug an. Manuel, den dieser Feldzug sehr befremdete, verhieß zwar alle Sicherheit und allen Unterhalt, ließ aber doch eine kleine Mannschaft ausrücken, welche die Deutschen beobachten sollte. Ja der Haß, den die Griechen wider die Deutschen trugen, ließ sich nicht lange bergen. Denn da die Deutschen von Philippopel aufbrachen, und ihren Weg fortsetzten, kamen ihnen die Griechen auf den Rücken, und fiengen Plackereyen an. Sie würden diesen Angrief theuer bezahlt haben, wenn sich nicht Conrad durch die Schmeichelepen Michaels, des dasigen geistlichen Vorstehers hätte besänftigen lassen. Eben diesen Haß äusserten sie zu Adrianopel, wo sie einen Blutsfreund Conrads, welcher der Gesundheitsumstände wegen genöthigt war sich da zu verweilen, lebendig verbrannten (f). Doch dieß waren nur Vorspiele der bevorstehenden größern Unfälle.

Läuft große Gefahr mit seinen Kriegsheere.

Bey Mela einem sonst sehr seichten Fluße, der zur Sommerszeit auch gänzlich zu versiegen pflegt; bey anhaltendem Regen aber so aufschwillt, daß er mehr einem Meere als einem Fluße ähnlich ist, liefen die Deutschen äusserste Gefahr. Die anmüthige Ebene, die an diesem Fluße liegt, reizte sie da Lager zu schlagen. Den Tag darauf erhob sich ein Wölkchen, das einen ganz angenehmen Regen herabtriefte; als sich aber die Wolken immer mehr und mehr aufthürmten, und die Winde zu brausen anfiengen, ergoß sich ein solcher Platzregen, der die ganze Ebene überschwemmte. Welch eine traurige Scene öffnete sich nun in dem Lager! Das Gezelt wurde zusammen geworfen, die Wägen sammt den Leuten von der Gewalt des Wassers mit fortgerissen, die Soldaten von Wellen niedergeschlagen, und zerstreuet. Die sich durch Schwimmen retten wollten, wurden theils verschlungen, theils durch die Packwägen unterdrückt, theils von der Wuth des Wassers bis in das

(f) S. Nicetæ Choniatæ Annales. p. edit. Paris. 41, 42.

J.C. 1147. Propontische Meer geworfen. Einigen gelung es den Berg zu erklettern, wo sich Friederich Conrads Enkel gelagert hatte; andere hiengen sich an die Schweife der Pferde der ausreißenden Reuterey, und brachten sich in Sicherheit; noch andere banden die Wägen zusammen, und erwarteten auf denselben das Ende des Sturmes. So wurde Conrad in wenig Stunden eines großen Theils seiner Reichthümer, des Gepakes, und der Mannschaft verlustig.

Conrad, der den Schmerzen über diesen Verlust nicht merken ließ, hieß das Kriegsheer an das Asiatische Ufer ziehen; und begab sich mit Wladislawen dem Herzog von Böhmen nach Constantinopel, um Kaiser Manuel zu begrüssen, der durch Gesandte sein Beyleid über Conrads Verlust bezeugte, und Conraden zu einer Unterredung laden ließ (g). Man kam da überein, daß die Deutschen ihre Reise durch Bithynien nehmen; die Griechen sie überall auf dem Durchmarsche mit Lebensmitteln versehen, und geschickte Wegzeiger ihnen durch die wüsten Asiatischen Gegenden den Weg weisen sollten. Doch eben diese auf den Schein vortheilhafte Anstalten zogen Conraden das größte Unglück zu. Auf der Reise durch Bithynien wurde er schon der Lebensmittel wegen hintergangen; denn entweder war gar kein Verkäufer anzutreffen, oder war der Preis so hoch angesetzt, daß die Waare kaum zu bezahlen gewesen. Ja einige nahmen gar das Geld voraus, und ließen die Deutschen vergebens auf die Lebensmittel warten; andere suchten durch Ränke die Käufer wiederum um das Gekaufte zu bringen. Nebst diesem ließ Kaiser Manuel falsche Münzen prägen, womit man den durchziehenden Soldaten ihre Habschaften abkaufte.

Wird von den Griechen hintergangen.

Die

(g) So belehret uns Cinnamus im 2. B. 14. Kap. Pariser Auflage d. 41. &c. Aber Odo von Droil schreibt, Conrad habe sich geweigert in die Stadt, und Manuel aus der Stadt zu gehen, und keiner aus beyden hatte seinen Hochmuth bezähmen können. Wenn dieß wahr ist: so würde keine Unterredung gehalten, sondern die Sache nur durch Gesandte betrieben. Mir ist beydes gleichgültig. Daß aber Wladislaw der Herzog von Böhmen den Kaiser Manuel mündlich gesprochen, und mit ihm unter gewissen Bedingnissen Freundschaft gemacht habe, wird uns im folgenden Jahre Cinnamus überzeugen.

Die Bosheit der Griechen äusserte sich aber ammeisten, da sie entweder auf Manuels Befehl, oder wenigstens mit seinem Bewußtseyn Kalch, und zermalmeten Gips unter das Brod mengten, und viele von den Deutschen damit umbrachten. Hiezu kam noch, daß die Wegweiser, die schon voraus von Manuel bestochen gewesen, die Deutschen erstens durch verschiedene Umwege führten um es ganz abzumatten, endlich sie dem Türkischen Kriegsheere gar in die Hände spielten, welches aus Meden, Ciliciern, Armeniern, Parthen, und Kappadoziern bestand, und Noradinen den Sultan von Ikonien zum Feldherrn hatte. Die Türken fielen gleich über die Deutschen her, und weil diese theils durch Hunger, theis durch die beschwerlichen Reisen ganz entkräftet waren: so mußten sie nothwendig den kürzern ziehen. Man sagt, es wären nur mit Pfeilen von den Deutschen so viel getödtet worden, daß von den 70000. Kürassier, und dem unzähligen Fußvolke kaum der dritte Theil übrig geblieben. Unter den Niedergemachten ist besonders Bernard der Graf von Kärnthen anzurühmen. Vermuthlich hat auch damals Jurik, der Marschall Herzogs Wladislaw, dessen Vincenz in seiner Chronik erwähnet, mit andern vornehmen Böhmen sein Leben und Bartholomäus seine Freyheit eingebüßt. Diese Niederlage geschah im Christmonathe des 1147sten Jahres. J.C. 1147. Von den Türken geschlagen.

Man wird hier die Frage aufwerfen, woher die Deutschen den Griechen so verhaßt geworden? Der sächsische Chronikschreiber giebt eine Ursache an, da er schreibt, die Griechen hätten es sehr übel genommen, daß die deutschen Könige sich Kaiser nannten; weil sie glaubten, dieser Ehrenname stünde ihnen nur allein zu (h). Eine andere Ursache mag auch die Furcht gewesen seyn, damit nicht etwa die Deutschen jener Länder Meister würden, nach welchen es den Griechen zwar sehr gelüstete, die sie aber zu erobern sich nicht getrauten; hiemit lieber den Türken, obgleich mit größtem Nachtheile des ganzen Griechenlandes, wie wir weiter sehen werden, überlassen wollten.

Indessen kam Conrad zu Nicäa an, wohin auch Ludwig der König von Frankreich (i) gereiset, um Conraden, so viel möglich, Trost zuzu-

(h) Der sächs. Chronikschr. b. d. f. S. auch Nicetam Choniatem in Manuale Comneno im 1. B. vom 4. Kap. Wilhelm von Tyrus im 16. B. 21. Kap.

(i) Cinnamus hat den König von Frankreich den König v. Deutschland, und die Conradianer Alemanner genannt.

J.C. 1147. sprechen (k). Wladislaw der Herzog von Böhmen, und Wladislaw der Herzog von Pohlen, der zwar damals des Lands verwiesen war, aber doch einen starken Anhang hatte, trafen auch da ein. Cinnamus ein griechischer Schriftsteller nennt sie beyde Könige, und zwar jenen einen König der Tzechen, diesen einen König der Lechen, und ist der Meynung, Wladislaw der Herzog von Böhmen sey von Conraden zur königlichen Würde erhoben worden, die doch erst unter Friederichen ihm zu Theil geworden (l). Vermuthlich mußte Wladislaw mit Wissen und Willen Conrads sich in diesem Feldzuge des königlichen Titels bedienen, weil sich Conrad ebenfalls, um den Griechen nichts nachgeben zu dörfen, in diesem Kreuzzuge einen Kaiser nennte; ob er gleich niemals zum Kaiser gekrönt worden, und sich sonst immer mit dem Titel eines Königs von Deutschland begnüget hat; welches Cinnamum auf den Gedanken mag gebracht haben, daß Wladislaw von Conraden die königliche Würde erhalten habe (m). Von Nicäa nahm Conrad sammt dem Kriegsheere,

(k) Cinnamus im 2. B. 18. K. S. 47. Paris. Auflage.

(l) ὧν ὁ μὲν τῶ τζέχων &c. der eine stund der Tzechischen Nation vor, welcher von Conrad zur königlichen Würde erhoben worden; schreibt Cinnamus im 2. B. 18. K. Da dieß vorgieng, war Cinnamus höchstens im vierten Jahre seines Alters, denn nach seinem eigenen Zeugnisse ist Johann Commenus verschieden, da er noch nicht gebohren war. Johann starb aber im J. 1143, in welchem Jahre auch Manuel ihm gefolget, dessen Feldzügen Cinnamus, als ein Jüngling, beyläufig vom Jahre 1160 beygewohnt. Hieraus läßt sich Dobner erklären, da er in der Anmerkung F. zu Vincenzens Chronik S. 40. schreibt, daß Cinnamus stäts dem orientalischen Kaiser an der Seite gewesen. Nebst diesem muß man bemerken, daß die Griechen vor Zeiten kein eigenes Wort gehabt, die Bedeutung eines Königs auszudrücken; daher nennten sie die Könige nach dem Latein Ρῆγας. Die Schriftsteller des 13 Jahrhunderts entlehnten die Benennung aus der slawischen Sprache, und hießen den König Κράλης, die Königinn Κράλαινα oder auch Κράλιτζα. Siehe den Pachymeris l. 3. c. 25, & 30. in Andronico seniore. Nicephor. Gregoras l. 6. c. 5. Joann. Cantacuzen. l. 7. c. 5. Den Gebrauch dieser Benennungen versetzt Dobner ohne allen Grund schon in die alten Zeiten; ja er schreibt so gar, die Griechischen Schriftsteller haben die Könige der Heneter so genennet; ob er uns gleich keinen einzigen Schriftsteller anzeiget. S. Prodrom. Annal, Hay. d. 121.

(m) S. das Schreiben Conrads des III. an Abt Wibalden n. 80. bey Marten. T. II. vet. monum.

heere, welches sich indessen gesammelt hatte, seine Reise nach Ephesus, um da Weihnachten zu feyern (n); da indessen die meisten, welche ihr Geld und ihre Habschaften eingebüsset, der Ungemächlichkeiten, und des harten Lebens überdrüßig geworden, und ihres gethanen Vertrags vergessen, nach Konstantinopel zurückgekehrt sind (o). Ehe sie aber da angelanget, sind ihrer auf drey tausend vom Hunger aufgerieben worden (p). J. C. 1147.

Selbst Conrad mußte seine Reise der Gesundheitsumstände wegen unterlassen, und nach Constantinopel zurückkehren, wo er vom Kaiser Manuel, der Conrads Schwester, Berthen von Sulzbach zur Ehe genommen, und seine Gesinnungen gänzlich geändert hatte, sehr liebreich empfangen worden (q). Bey aufgehendem Winter dachte Conrad mit Ludwigen dem König von Frankreich, den übrigen Fürsten und einem ganz frischen Kriegsheere nach Laodicäa zu rücken; von dannen aber in Palästina einzubrechen (r). Man mußte es aber eher mit den Türken wagen, welche das ganze Gestad jenseits des Melanderflußes fest besetzt hielten. Conrad sprach den Seinigen Muth zu, durchsetzte der erste die Furth des Flußes, und erreichte ungeachtet der tapfern Gegenwehre sammt seinem Kriegesheere das feste Land. Man fiel dann mit einem unbeschreiblichen Muthe über die Türken her, und schlug sie so zusammen, daß Felder und Wiesen mit Leichen bedeckt waren; Nicetas Choniates bezeuget, daß er selbst ganze Hügel von Beinen der Todten gesehen und bewundert habe. Guilielm von Tyrus, und die französischen Schriftsteller schrieben den Sieg Ludwigen dem König von Frankreich; Nicetas aber den Deutschen zu, denen die Böhmen beygesellt waren (ſ). Nach diesem herrlichen Siege zog der Kaiser nach Jerusalem, wo er vom König

J. C. 1148.

Conrad kehrt nach Konstantinopel zurück.

Bricht wieder auf.

Schlägt sich mit den Türken.

Zieht nach Jerusalem.

(n) Wilhelm von Tyrus l. 16. c. 23.

(o) Wilhelm von Tyrus l. 16. c. 23.

(p) Odo von Droil S. 52.

(q) Otto v. Freysingen in Friederichen 1. B. 23. Kap. auch in der Chronik 7. B. 28. Kap.

(r) Eben dieser in der Geschichte Friederichs 1. B. 58. Kap.

(ſ) Nicetas Choniates in Manuel Commenus 1. B. 6. Kap. S. auch Adalzreitern Annal. Boic. P. 1. l. 21. n. 15. Barry Geschichte v. Deutschland b. d. J. in der deutschen Ausgabe 446 — 448 S.

J.C. 1148. nig Balduin dem IIIten, Fulchern dem Patriarchen, der Klerisey und dem ganzen Volke unter großen Freudenbezeugungen empfangen worden. Otto von Freysingen zählet namentlich alle die Fürsten aus, die Conraden nach Jerusalem begleitet haben; von Wladislawen dem Herzog von Böhmen machet er aber keine Meldung. Man kann daher vermuthen, daß er unter denjenigen gewesen, die wegen des Verlusts ihrer Habschaften nach Konstantinopel, und von dannen nach ihr Vaterland zurückgekehrt sind. Diese Vermuthung wird wichtiger, weil man Wladislawen ebenfalls bey Wilhelm oder Guilielm vermisset, der ebenfalls alle Fürsten benennet, welche nach Besuchung der heiligen Oerter Conraden nach Samarien, Galiläen, und Ptolemais begleitet, und die Belagerung der Stadt Damaskus einmüthig bestimmet haben. Selbst das Geständniß Wladislaws, das er in dem für die Maltheser Geistlichen ausgefertigten Machtbriefe nachmals abgeleget, überzeugt uns, daß er die heiligen Länder nicht betreten habe. **Ich Wladislaw von Gottes Gnaden König in Böhmen (sind die Worte des Machtbriefs) bekenne hiemit, daß ich von den ersten Jahren meiner Regierung mich immer gesehnt habe nach Jerusalem zu reisen, und das Grab des Herrn zu sehen. Dieß Vorhaben wollte ich auch zu Stande bringen, als ich Conraden auf dem Kreuzzuge gefolget bin. Da ich aber, weis nicht, aus welcher Schickung Gottes, davon abgehalten worden: so fühle ich nun eine neue Begierde nach Jerusalem zu reisen, und da einige Zeit zu verbleiben.**

Wladislaw war nicht zu Jerusalem.

Indessen ist doch gewieß, daß Wladislaw zu Konstantinopel gewesen. Dessen versichert uns Pulkawa, und der griechische Schriftsteller Cinnamus. Jener schreibt, Wladislaw habe mit Kaiser Manuel da Freundschaft gemacht; dieser: Wladislaw habe mit Manuel verschiedene Verträge geschlossen, die im Jahre 1164 mit einem neuen Eide bestätigt worden sind (t); dessen Otto von Freysingen, Wilhelm von Tyrus, und Odo von Drogilo gar nicht erwähnet. Wir würden mehr von dieser zwischen Wladislawen und

Doch zu Konstantinopel.

(t) Cinnamus führt im f. B. 17. K. 129. S. die Worte an, mit denen Manuels Gesandter im J. 1164. Wladislawen angeredet: **Wenn du nicht vergessen hast, was du zu Byzanz verheissen, als du mit Conraden nach Asien zogst.** Und S. 30: **nicht nur dieß, sondern was Wladislaw schon jemals eingegangen, hat er das zweytemal mit einem Eide bestätigt.**

und Manuelen gestifteten Freundschaft schreiben können, wenn uns Vincenz belehrt hätte, aus welcher Absicht Wladislaw Alexandern einen Bruder Daniels des Prager Probsten, und nachmaligen Bischofs, an Kaiser Manuelen nach Konstantinopl abgeschickt habe; wo auch Alexander an der Feyer des heil. Evangelisten Lukas, das ist am 17 Tag des Weinmonaths seinen Geist aufgegeben. Denn weil Vincenzen zufolge diese Gesandtschaft im Jahre 1746. abgefertigt worden: so konnte sie der Kreuzzug nach Asien nicht veranlasset haben; sonst wurde Wladislaw eher Gesandte abgeschickt haben, als sich Conrad mit dem Kreuze bezeichnet hätte. Dem sey es aber, wie es immer wolle; da ich schon einmal die Geschichte dieses Kreuzzugs angefangen: so will ich sie auch nun zum Besten meiner Leser fortsetzen. J.C. 1148.

Man schritt zur Belagerung der Stadt Damaskus. Nachdem man durch die Gärten durchgebrochen, fand man an dem Fluße Chrysorroa ein neues Hinderniß, dessen jenseitiges Gestade die Barbaren besetzt hielten. König Balduin wagte öfters einen Anfall, wurde aber immer zurückgewiesen, da indessen die Franzosen, die bey Philadelphia von den Türken eine Schlappe bekommen, aus Furcht geschlagen zu werden, müßig da stunden. Conrad, den diese Schüchternheit der Franzosen sehr befremdete, sprengte mit seinem Kriegsheere, das ganz hinten gelegen, mitten durch das französische Lager, hieß die Reuter vom Pferde steigen, den Fluß durchwaden, und machte sich in kurzer Zeit Meister von beyden Gestaden. Bey dieser Gelegenheit soll Conrad einen unsterblichen Beweis seiner Tapferkeit abgelegt haben, indem er einen etwas dreistern Türken mit einem Hiebe den Kopf, die Brust, und die Rippen gespalten hat (u). Diese Tapferkeit verursachte auch unter den Türken so viel Schrecken, daß sie an der Erhaltung der Stadt verzweifelten. Doch die Hoffnung der Uebergabe wurde gar bald wieder durch die bösen Anschläge der Palästiner, oder anderer vereitelt. Nachdem man auch die Stadt Askalo vergebens belagert hatte: nahm Conrad zu Wasser seine Rückreise, und traf zu Thessalonich Manuelen den griechischen Kaiser an. Am achten Tage des Herbstmonaths schiffte Conrad aus dem Ptolemaischen Hafen nach Thessalien, und kam erst im höchsten Frühlinge des folgen-

Conrad belagert Damaskus.

Conrads Tapferkeit.

Kehrt nach Deutschland zurück.

(u) Wilhelm von Tyrus.

J. C. 1148. genden Jahres in Deutschland an; um welche Zeit Heinrich des Kaisers Bruder, Herzog von Bayern und Oesterreich, Gertruds des böhmischen Herzogs Wladislaws Gemahlinn Bruder, sich mit Theodoren einer Nichte Kaisers Manuel vermählet hatte. Ludwig der König von Frankreich blieb noch einige Zeit in Palästina zurück, doch ohne etwas feindliches vorzunehmen. Wenn Vincenzen zu glauben: so hat in eben diesem Jahre der Herzog Wladislaw die Rückreise, und zwar, welches fast unglaubbar ist, durch Rußland genommen; denn wenn man auch Rothreußen darunter verstünde: so müßte er immer einen großen Umweg genommen haben.

Dieß war der Ausgang des Kreuzzuges, von dem man sich so große Hoffnung machte, der aber von Gott aus seinen weisesten Absichten nicht gesegnet worden ist. Die meisten Schriftsteller haben ihn entweder gar in ihrer Geschichte weggelassen, oder nur obenhin berührt. Der heil. Bernard, der diesen Krieg angerathen, tröstete hernach die kleinmüthigen Kreuzträger mit der Vorstellung der göttlichen Vorsehung, und den unergründlichen Absichten Gottes. Einige geben die Geilheit der Kreuzträger als die Ursache des mislungenen Feldzuges an; worunter hauptsächlich Vincenz gehört, dessen Worte ich unten anführe (x).

Wladislaws Rückkehre.

Ich kehre nun zu unserm Wladislaw zurück. Er wurde bey seiner Rückkehre von den Bischöfen und allen Ständen mit größten Freuden aufgenommen, und bezeigte ebenfalls ein großes Vergnügen über seine Untergebene, vorzüglich aber über das kluge Betragen seines Bruders Theobald, der in seiner Abwesenheit die Regierung verwaltet, und das Land vor gefährlichen Unruhen geschützet hat. Denn außer dem, daß er die Räuber, Mörder, und Unterdrücker der Armen zur gehörigen Strafe gezogen: so hat er der Empörung Sobieslaws, des verstorbenen Herzogs Sobieslaw Sohns, Zaum angelegt. Sobieslaw hielt sich aus Furcht vor Wladislawen unter den Deutschen auf. Als er vernommen, daß sich Wladislaw sehr weit von Böhmen entfernte: bekam er Lust das Herzogthum an sich zu bringen. Er

Theobalds kluges Betragen in Wladislaws Abwesenheit.

rückte

(x) Prædicti namque Reges (schreibt Vincenz b. d. J.) cum uxoribus suis, aliique Barones consortia muliercularum non declinantes, talem viam arripuerunt, ubi Deo plurimæ abominabiles oriebantur spurcitiæ &c.

rückte in Böhmen ein, suchte die Freundschaft einiger Mächtigen, die zurückgeblieben, zu gewinnen, und versicherte sich auch durch Verheissungen ihrer Hülfe. Theobald, der von der bösen Absicht Sobieslaws bald Nachricht erhielt, wollte ihm kein Kriegsheer entgegen stellen, sondern suchte sich seiner Person zu bemächtigen, der Meynung, wenn er den Urheber der Unruhen in Händen haben werde, würden sich die übrigen auch bald zur Ruhe begeben. Er ließ ihm daher öfter, doch vergebens nachstellen, bis er endlich das Glück hatte, ihn im Dorfe Uzdicz aufzuheben, und zu Prag in dem größern Thurm in Verhaft zu setzen. Wladislaw billigte das Vornehmen Theobalds, und um sich Sicherheit zuverschafen, ließ er Sobieslawen in das Schloß Przimda, heut zutage Frauenberg, sperren, woraus er aber das zweyte Jahr darauf entwischet ist, nachdem seine Anhänger Bernarden den Kastellan ermordet hatten (y). Auch Spitignewen seinen Vetter (z) ließ Wladislaw in die Ketten schlagen; weil er in dem Kreuzzuge etwas großes verbrochen hatte.

J. C. 1148.

Theobald nimmt Sobieslawen als einen Stöhrer der Ruhe gefangen.

Ich sagte oben, Wladislaw wäre von den Bischöfen, dem Prager und Olmützer sehr feyerlich bey seiner Rückkehre empfangen worden. Es ist nun die Frage, welchen Prager Bischof Vincenz hier verstehe. Denn Otto ist den 10ten des Heumonaths verschieden, und Daniel den 29ten Tag des nämlichen Monaths gewählt worden. Die Sache ist schwer zu entscheiden. Genug, daß wir dadurch versichert werden, daß Wladislaw schon im Heumonathe zu Prag gewesen. Denn es ist nicht glaubbar, daß man in Abwesenheit des Herzogs die bischöfliche Wahle vorgenommen hätte. Balbin schreibt zwar, der Bischof wäre in Abwesenheit Wladislaws, der erst im Jahr 1149. zurückgekehrt, gewählt worden, und ungeachtet Theobald einen ge-

(y) Peßina schreibt Mart. Morav. l. 3. c. 4. p. 311. daß Sobieslaw nicht Böhmen habe an sich bringen wollen, sondern daß er nach dem Tode Brzetislaws des Olmützer Fürsten, Olmütz besetzt habe; worinn er der Chronik des Trebiczer Klosters nachschreibt. Mir ist aber diesfalls gemeldte Chronik verdächtig, theils, weil Vincenz ein Zeitgenoß es anders berichtet: theils weil es heißt, Brzetislaw wäre damals Fürst von Olmütz gewesen, da es doch Otto der IIIte war, dessen uns ebenfalls Vincenz versichert.

(z) Balbin hält diesen Spitignewen, l. 7. misc. Tab. IV. Geneal. für einen Sohn Borziwoys, und bezieht sich diesfalls auf den Peßina. Daß er es war, ist Vincenz Bürge dafür.

J. C. 1148. genden Jahres in Deutschland an; um welche Zeit Heinrich des Kaisers Bruder, Herzog von Bayern und Oesterreich, Gertruds des böhmischen Herzogs Wladislaws Gemahlinn Bruder, sich mit Theodoren einer Nichte Kaisers Manuel vermählet hatte. Ludwig der König von Frankreich blieb noch einige Zeit in Palästina zurück, doch ohne etwas feindliches vorzunehmen. Wenn Vincenzen zu glauben: so hat in eben diesem Jahre der Herzog Wladislaw die Rückreise, und zwar, welches fast unglaubbar ist, durch Rußland genommen; denn wenn man auch Rothreußen darunter verstünde: so müßte er immer einen großen Umweg genommen haben.

Dieß war der Ausgang des Kreuzzuges, von dem man sich so große Hoffnung machte, der aber von Gott aus seinen weisesten Absichten nicht gesegnet worden ist. Die meisten Schriftsteller haben ihn entweder gar in ihrer Geschichte weggelassen, oder nur obenhin berührt. Der heil. Bernard, der diesen Krieg angerathen, tröstete hernach die kleinmüthigen Kreuzträger mit der Vorstellung der göttlichen Vorsehung, und den unergründlichen Absichten Gottes. Einige geben die Geilheit der Kreuzträger als die Ursache des mislungenen Feldzuges an; worunter hauptsächlich Vincenz gehört, dessen Worte ich unten anführe (x).

Wladislaws Rückkehre.

Ich kehre nun zu unserm Wladislaw zurück. Er wurde bey seiner Rückkehre von den Bischöfen und allen Ständen mit größten Freuden aufgenommen, und bezeigte ebenfalls ein großes Vergnügen über seine Untergebene, vorzüglich aber über das kluge Betragen seines Bruders Theobald, der in seiner Abwesenheit die Regierung verwaltet, und das Land vor gefährlichen Unruhen geschützet hat. Denn außer dem, daß er die Räuber, Mörder, und Unterdrücker der Armen zur gehörigen Strafe gezogen: so hat er der Empörung Sobieslaws, des verstorbenen Herzogs Sobieslaw Sohns, Zaum angelegt. Sobiesla hielt sich aus Furcht vor Wladislawen unter den Deutschen ... en, daß sich Wladislaw sehr weit von Böhmen ent ... s Herzogthum an sich zu bringen. Er

Theobalds kluges Betragen in Wladislaws Abwesenheit.

rückte

(x ... cum uxoribus suis, aliique ... alem viam arripuerunt, ubi

rückte in Böhmen ein, suchte die Freundschaft einiger Mächtigen, die zurückgeblieben, zu gewinnen, und versicherte sich auch durch Verheissungen ihrer Hülfe. Theobald, der von der bösen Absicht Sobieslaws bald Nachricht erhielt, wollte ihm kein Kriegsheer entgegen stellen, sondern suchte sich seiner Person zu bemächtigen, der Meynung, wenn er den Urheber der Unruhen in Händen haben werde, würden sich die übrigen auch bald zur Ruhe begeben. Er ließ ihm daher öfter, doch vergebens nachstellen, bis er endlich das Glück hatte, ihn im Dorfe Uzdicz aufzuheben, und zu Prag in dem größern Thurm in Verhaft zu setzen. Wladislaw billigte das Vornehmen Theobalds, und um sich Sicherheit zuverschafen, ließ er Sobieslawen in das Schloß Przimda, heutzutage Frauenberg, sperren, woraus er aber das zweyte Jahr darauf entwischet ist, nachdem seine Anhänger Bernarden den Kastellan ermordet hatten (y). Auch Spitignewen seinen Vetter (z) ließ Wladislaw in die Ketten schlagen; weil er in dem Kreuzzuge etwas großes verbrochen hatte. J. C. 1148.

Theobald nimmt Sobieslawen als einen Stöhrer der Ruhe gefangen.

Ich sagte oben, Wladislaw wäre von den Bischöfen, dem Prager und Olmützer sehr feyerlich bey seiner Rückkehre empfangen worden. Es ist nun die Frage, welchen Prager Bischof Vincenz hier verstehe. Denn Otto ist den 10ten des Heumonaths verschieden, und Daniel den 29ten Tag des nämlichen Monaths gewählt worden. Die Sache ist schwer zu entscheiden. Genug, daß wir dadurch versichert werden, daß Wladislaw schon im Heumonathe zu Prag gewesen. Denn es ist nicht glaubbar, daß man in Abwesenheit des Herzogs die bischöfliche Wahle vorgenommen hätte. Balbin schreibt zwar, der Bischof wäre in Abwesenheit Wladislaws, der erst im Jahr 1149. zurückgekehrt, gewählt worden, und ungeachtet Theobald einen ge-

(y) Peßina schreibt Mart. Morav. l. 3. c. 4. p. 311. daß Sobieslaw nicht Böhmen habe an sich bringen wollen, sondern daß er nach dem Tode Brzetislaws des Olmützer Fürsten, Olmütz besetzt habe; worinn er der Chronik des Trebiczer Klosters nachschreibt. Mir ist aber dießfalls gemeldte Chronik verdächtig, theils, weil Vincenz ein Zeitgenoß es anders berichtet: theils weil es heißt, Brzetislaw wäre damals Fürst von Olmütz gewesen, da es doch Otto der IIIte war, dessen uns ebenfalls Vincenz versichert.

(z) Balbin hält diesen Spitignewen, l. 7. misc. Tab. IV. Geneal. für einen Sohn Borziwoys, und bezieht sich dießfalls auf den Peßina. Daß er es war, ist Vincenz Bürge dafür.

J.C. 1148. gewissen Zacharias Domherrn von Prag vorgeschlagen: so hätten die Domherren doch Danielen den Prager Probst vorgezogen. Weil uns aber Vincenz ein Zeitgenoß versichert, daß Wladislaw im Jahr 1148. in Böhmen eingetroffen: so will ich ihm lieber dießfalls beyfallen. Der neue Bischof wurde dann im folgenden Jahre den 31ten Tag des Jenners zu Maynz von seinem Metropoliten Adalbert eingeweihet, wofür ich Vincenzen zum Bürge habe. Der gelehrte Dobner hält zwar in seinen Anmerkungen zu dem Selauer Chronikschreiber (a) das 1148ste für das Einweihungsjahr Daniels, wie auch für das Einführungsjahr der Prämonstratenser Selauer. Wenn er aber den Selauer Chronikschreiber mit Vincenzen verglichen hätte, würde er dieß nicht geradehin angenommen haben. Denn jenem zufolge kam Gotschalk mit seinen Brüdern von Steinfeld zu Maynz an, nachdem Daniel schon wiederum die Rückreise genommen hatte, und traf an der Feyer der heiligen Fabian und Sebastian zu Prag ein. Weil aber Vincenz berichtet, daß Daniel zu Maynz erst den II. Tag vor den Hornungskalenden, das ist den 31sten Tag des Jenners zum Bischof geweihet worden: so muß entweder der Selauer Chronikschreiber unrichtig seyn, oder muß man bey Vincenzen statt des II. Tags vor dem Hornungskalenden den XVIIten lesen.

Pabst Eugen kommt nach Deutschland.

Um eben diese Zeit, da Kaiser Conrad nach Asien gezogen, kam Pabst Eugen in Deuschland an, feyerte zu Trier Weihnachten, und kündigte nach Rheims auf den 31ten Tag des Aprilmonaths einen Kirchenrath an. Heinrich der deutsche König, der indessen statt seines abwesenden Vaters das Reich verwaltete, schickte dahin Gesandte, die in seinem Namen den elenden Zustand seiner Baase und ihres Gemahls Wladislaws dem Pabst vorstellen sollten, welche aus ganz Pohlen vertrieben worden; da indessen die Brüder Wladislaws die pohlnischen Provinzen, die der sterbende Vater Wladislawen eingeräumet, unter sich getheilt, und die Bischöfe, so doch des Vaters letzten Willen mit einem Eide gebilligt haben, diese Ungerechtigkeit noch immer nachsähen (b). Mabillon schreibt, Heinrich habe den Pabst ersuchet, die pohlnische Herzoginn seine Baase vom Banne loszusprechen, womit er sie

Hält zu Rheims einen Kirchenrath.

(a) Dobner in den Anmerkungen zu dem Selauer Chronikschr. S. 101, und S. 102. not. q.

(b) Trierische Geschichte n. 74. bey Martene T. IV. ver. mon. p. 108.

sie belegt hatte (c). Ob er dieß mit Grund schreibt, ist nicht meine Sache zu untersuchen. Ich will es aber hier lieber mit Otten von Freysingen halten, der nichts anders, als was ich oben angeführt, erwähnet. Eugen ertheilte eine ganz gütige Antwort: **Wir werden uns, so viel es möglich seyn wird, bemühen deine Baase zu unterstützen. Wir haben auch schon beschlossen einen Gesandten nach Pohlen abzuschicken, der dieß Geschäft betreiben soll.** Und in der That fertigte er einen Gesandten an die drey Brüder, Boleslawen den gekrausten, Heinrichen und Miecislawen ab; weil aber dieser nicht durchdringen konnte: so belegte er ganz Pohlen mit dem Kirchenbanne, welchen Pabst Eugen hernach bestätigt hat (d). J.C. 1148.

Selbst Kaiser Conrad wollte nach seiner Rückkehr von Konstantinopel die Sache seiner Schwester Agnes durchsetzen; darum hatte er eine Zusammentretung nach Frankfurt auf den 15 Tag des Augustmonaths ausgeschrieben. Das Fieber, womit er sechs Monathe behaftet war, vereitelte aber sein Vorhaben. Aus eben dieser Ursache wurde der Krieg wider Rogern den Sicilianer verschoben. Im Jahre 1150. wurden die sächsischen, pohlnischen, böhmischen und lausitzer Fürsten nach Merseburg geladen, wo man abermals die Sache der pohlnischen Herzoginn Agnes vorgenommen. Man betrieb sie durch die Gesandten; aber ungeachtet aller angewandten Mühe konnte man doch nichts anders, als eine ganz dunkle Hoffnung, zu Wege bringen. Indessen starb Agnes, und die Beylegung der pohlnischen Unruhen waren Friederichen Conrads Nachfolger vorbehalten. J.C. 1149. und 1150.

Hieraus kann der Leser sich überzeugen, daß Agnes Kaisers Conrads, und Gertruds der böhmischen Herzoginn Schwester vor dem gegenwärtigen Jahre nicht kann gestorben seyn, obgleich Rikar der Neuburger das 1139ste für ihr Sterbjahr angiebt. Zweytens, daß Wladislaw der vertriebene pohlnische Herzog nicht Adelheiden Kaisers Heinrichs des IV. Schwester zur Ehe gehabt habe; denn sonst würde der Pabst in dem Schreiben, das er an Heinrichen Conrads des IIIten Sohn erlassen, sie nicht Heinrichs Baase genennt haben; ja aus eben dieser Benennung folgt nothwendig, daß Agnes

(c) Mabillonius annal. Benedict. S. VI. p. 632.
(d) S. das Schreiben Pabsts Eugen bey Marten, und Duranden.

J.C.1149. und 1150. Conrads Schwester gewesen, wenn sie gleich nur eine Stiefschwester war. Der Machtbrief, in welchem Wladislaws Sohn seine Mutter Adelheiden für eine Tochter Kaisers Heinrichs des IVten ausgiebt, und womit sich Sommersberg brüstet, ist für mich nicht so wichtig. Denn Sommersberg hätte beweisen sollen, daß dieser Machtbrief, wenn er ihn doch eingesehen, eine Urkunde, und keine Abschrift sey: auch daß man später diese Umstände nicht eingeschoben habe. Die erzählten Umstände widerlegen auch Dlugossen, dem zufolge Kaiser Conrad mit dem Herzog Wladislaw im gegenwärtigen Jahre abermals, doch vergebens, Pohlen bekriegt haben soll. Was Vincenz und nach ihm Pulkawa bey diesem Jahre von Wladislawen dem pohlnischen Herzog erzählen, daß er mit Hülfe der Saracenen, und Ruthener Posen vergebens belagert habe, und aus ganz Pohlen flüchtig geworden, gehört in die Geschichte des 1145, oder 1146sten Jahrs.

Statt der Benediktiner beziehen die Prämonstratenser das Hradisser Kloster.

Um eben diese Jahre müßen die Benediktiner Mönche aus dem an Olmütz gelegenen Hradisser Kloster vertrieben: und die Chorherren des heil. Norberts eingeführt worden seyn. Denn da es ganz sicher ist, daß die Prämonstratenser Geistlichen das Hradisser Kloster durch das Zuthun Heinrichs Zdik des Olmützer Bischofs erhalten haben, wie es die unten angeführte Stelle erweiset (e); Bischof Heinrich aber im Jahre 1151 den 15 Tag des Brachmonaths aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden: so mußten sie auf das längste im J. 1151 und zwar noch vor dem Brachmonathe dieß Kloster bezogen haben. Ich kann mich daher nicht genug wundern, wie der gelehrte Dobner in seinen Anmerkungen zu dem Selauer Chronikschreiber der Meynung seyn kann, daß den Prämonstratensern erst im Jahre 1163, oder gar 1164. von Bischof Zdiken dieß Kloster eingeräumt worden (f); da

er

(e) Hic est Henricus (sind die Worte des Selauer Chronikschreibers) — cujus auxilio & consilio, sicut supradictum est, fundata est Strahoviensis Ecclesia — insuper Hradissensis in Olmitz restaurata per ordinem nostrum, quem illic introduxit.

(f) Porro (sind die Worte Dobners) cum restauratum dicat (chronogr.), verosimillimum mihi videtur, anno 1161, cum Sobieslaus Olomucium cepit, Wladislaus id obsedit, cœnobium hoc eversum fuisse —, ut itaque credibile sit ob vastationem dilapsis monachis, postea Sdikonem Episcopum restauratum monasterium dedisse Ordini Præmonstrat. &c. S. 106. n. d.

er doch auf der vorigen Seite eingestehet, daß Bischof Zdik im J. 1151 verschieden sey (g). Ich weis zwar, was für eine Schwierigkeit Dobnern bewogen auf diese neue Vermuthung zu verfallen. Er hätte aber doch mehr Rücksicht auf das Sterbejahr Heinrichs des Bischofs nehmen sollen, um sich nicht in neue Fallstricke zu verwiegeln; da er den alten ausweichen wollte. Von welcher Wichtigkeit aber diese Schwierigkeit sey, werden wir weiter unten sehen. Was die Ursache gewesen, daß statt der Benediktiner Mönche die Prämonstratenser eingeführt worden, ist unbekannt. Denn daß dieß Kloster, wie Dobner will, aus Gelegenheit der Belagerung verheeret worden, die Wladislaw wider Sobieslawen unternommen, weil sich dieser der Stadt bemächtigt habe; daß die Benediktiner Mönche dann das Kloster verlassen, und dieß Kloster zur Zeit Heinrichs des Bischofs für die Prämonstratenser wieder hergestellt worden; ist darum höchst unwahrscheinlich, weil Heinrich Zdik schon lange vorher das Zeitliche gesegnet. J.C. 1150. Was die Ursache gewesen.

Es ist eine alte Sage, daß ein Laybruder des Hradisser Klosters, Augustin mit Namen, in ein Kammermädchen der Gemahlinn Otten des IIIten, die Durana geheissen, verliebt gewesen sey. Als Durana bey Nachts durch den verdeckten Weg, der vom Olmützer Schloße, an dessen Stelle heut zu Tag die Kathedralkirche zu sehen, nach Hradiss führet, der Hradisser Kirche zu eilte, um dem Chor der Geistlichen beyzuwohnen: wäre der Laybruder, der Meynung, es sey das Kammermädchen, der Fürstinn um den Hals gefallen. Die Fürstinn habe dieß sehr hoch genommen, und es bey ihrer Zurückkunft ihrem Gemahl erzählt. Dieser ließ Deocarum den Abt, der in böhmischer Sprache Bohumil hieß, zu sich berufen, und fragte ihn, was jene Mönche für eine Strafe verdienen würden, unter denen sich einer befände, der sich so gar erfrechte, gegen Weibspersonen vom fürstlichen Stande verbothene Liebe zu äußern. Der Abt habe geantwortet, sie verdienten alle lebendig eingemauert zu werden. Otto habe diesen Bescheid gutgeheissen, und beschlossen, die Hradisser Benediktiner Mönche lebendig einmauern zu lassen (h). Bonaventura Pitter hält diese ganze Erzählung für ein Mährchen; weil

(g) Anno MCLI, ut habet supra Vincentius, Dobner not. a. p. 105.

(h) Kruger ein Geschichtschreiber des siebenzehnten Jahrhunderts in seinen privat Anmerkungen, der auch das Jahr bestimmt, in dem die Gebeine der Vermauerten entdeckt worden.

J.C. 1150. weil es nicht glaubbar ist, daß dieser fromme Fürst wegen der Kühnheit eines Laybruders so grausam mit allen Mönchen verfahren wäre (i). Nebst diesem kömmt diese Erzählung vor dem siebenzehnten Jahrhunderte bey keinem Schriftsteller vor. Und in der That, wer weis nicht, was für alberne Mährchen in solchen Umständen von dem Pöbel ersonnen worden? Dem ungeachtet muß doch etwas gewesen seyn, das Otten und dem Bischof misfallen, und sie angetrieben hat, statt der Benediktiner Mönche die Prämonstratenser Geistlichen nach Hradiss einzuführen. Wie wäre es, wenn sich eben dieß mit den Hradisser Mönchen zugetragen, was dem Selauer Chronikschreiber zufolge zu Ende des 1148 Jahrs, folglich um eben diese Zeit den Selauer Benediktiner Mönchen zugestossen? Nachdem Reinard der Selauer Abt, schreibt der Chronikschreiber, lange Zeit sein Kloster mit Ruhme verwaltet, und Otto der Bischof das Zeitliche gesegnet hatte: belangte man einige Selauer Mönche bey dem neu gewählten Bischof Daniel wegen verschiedener Verbrechen. Daniel, der zu leichtgläubig gewesen, hieß ohne die Sache zu untersuchen, oder die Schuldigen ihres Verbrechens zu überzeugen, den Abt und die Mönche das Kloster räumen (k). Ich kann hier nichts entscheiden, zumal da andere Schriftsteller die Sache verschieden erzählen. So schreibt Hodiogowsky von Hodiogowa noch vor dem 17ten Jahrhundert, obgleich ohne Anzeige einer ältern Urkunde, in seinen Anmerkungen zu Hayeken, daß Bohumil der Hradisser Abt im J. 1151 des Lebens beraubt worden; und daß in eben diesem Jahre die Mönche, die schwarz gekleidet sind, so nennet er die Benediktiner, das Hradisser Kloster haben räumen müssen, und in der Kapelle des heil. Michael zum Tode befördert worden sind, statt deren die weißen Chorherren des heil. Augustins das Kloster bezogen haben. Die geschriebene Hradisser Geschichte belehert uns, daß ein Edler von Cronowitz, der vierte infulirte, und der 23ste Klosterabt in Hradiss Prämonstratenser Ordens, der vor seiner Wahle, die im J. 1389 vor sich gieng, Pfarrer in Cholin gewesen, die Kapelle des heil. Michels, in welcher die Gebeine

Die Selauer Benediktiner Mönche müssen ebenfalls ihr Kloster räumen.

(i) Pitter in der Lebensgeschichte des heil. Gunthers Dissert. de monast. Hradic. S. 191.

(k) S. den Selauer Chronikschreiber T. I. monum. R. D. Gelas. Dobner. S. 112. S. auch die Sazawer Chronik bey Menken T. III. col. 1807. b. J. 1162. auch die Oppatowiczer Chronike b. J. 1162.

beine Bohumils und seiner Brüder zwey hundert und dreyßig Jahre geruhet, habe zusammen reissen, und gemeldte Gebeine in die Kapelle der Mutter Gottes, die auf dem Gange liegt, unter dem Altar begraben lassen. So viel von der Ursache, der von Selau, und Hradiß vertriebenen Benediktiner Mönche. Obleich die Selauer zu Ende des 1148sten Jahres den Befehl erhalten, ihr Kloster zu verlassen: so sind sie doch erst im folgenden Jahre, nachdem die Prämonstratenser zu Prag angelangt, heraus gezogen. Reinard ihr Abt, der wegen seiner Frömmigkeit im großem Ansehen stund, ward auf das Zuthun des Bischofs Daniel Abt zu Zazawa. Für das verlassene Selauer Kloster verlangte aber der Bischof Prämonstratenser Chorherren von Steinfeld. Die Steinfelder, die dem Bischof das Gesuch nicht abschlagen wollten, trugen zu erst die Abtswürde Adolphen dem Prior der Steinfelder Kirche, und da sie dieser ausschlug, Gotschalken an, der im Prag gewesen, als das Sionäer, oder Strahöfer Kloster errichtet worden. Sie wurden nach Selau eingeführt, nachdem Daniel der Bischof von seiner Weihe nach Böhmen zurückgekehrt, welches im J. 1149 geschehen; denn in diesem Jahr wurde Daniel, und zwar den 31sten Tag des Jenners zum Bischof eingeweihet, wie ich es beym Jahre 1148 erwiesen habe (l). So gründlich wir aber das Einführungsjahr der Prämonstratenser nach Selau angeben können; so ungewiß ist es, in welchem Jahre die Prämonstratenser Geistlichen das Hradisser Kloster bezogen haben. Daß die Benediktiner, wie es Hr. Pitter behaupten will (m), noch im Jahre 1160 das Kloster bewohnt haben, ist ganz unwahrscheinlich; weil Heinrich Zdik, Bischof von Olmütz die Prämonstratenser dahin eingeführt, der doch schon im Jahre 1151. das Zeitliche gesegnet hat. Ich will aber des Hn. Pitters Gründe etwas genauer untersuchen, zumal weil ich merke, daß der gelehrte Dobner sehr darüber hält (n).

J. C. 1150.

Wird mit Prämonstratensern besetzt.

Wann die Prämonstratenser in das Hradisser Kloster eingezogen.

Hr.

(l) Dobner schreibt in den Anmerkungen zu den Selauer Chronikschreiber S. 103, Daniel wäre im Jahre 1148 eingeweihet, und die Prämonstratenser in eben diesem Jahre nach Selau eingeführt worden. S. 102. läßt er das Selauer Kloster von den Prämonstratensern im Jahre 1148. beziehen, ob er gleich in den Anmerkungen, zur Chronik Vincenz not. i. S. 40. die Salbung Daniels des Bischofs in das 1147ste Jahr versetzet.

(m) S. die Lebensbeschr. des heil. Gunthers. S. 187, und 191.

(n) S. Dobners Anmerkung e zu den Selauer Chronickschr. S. 106. auch den III. B. monument. S. 6 und 7.

J.C. 1150. Hr. Pitter schreibt, er habe aus einer geschriebenen alten Chronick der Wiener Bibliothek das Verzeichniß der Hradisser Aebte Benediktiner Ordens ausgezogen, und gefunden, daß Mizloch der achte Abt im Jahre 1148 dem verstorbenen Blasius, den er ebenfalls zu einen Benediktiner Abt macht, nachgefolgt ist. Von diesem Mizloch schrieb der Verfasser der Chronik, er habe im vierten Jahre nach seiner Wahle, das ist im Jahre 1151. sich entschlossen die baufälligen Klostergebäude gänzlich zusammenzureissen, und von Grund wieder aufzubauen; Die Kirche wäre auch wirklich im Jahre 1163 an der Feyer des heil. Laurenz, dasigen Kirchenpatrons vom Bischof Daniel eingeweihet worden. Weiter will Hr. Pitter aus dem Machtbriefe des zweyten Königs in Böhmen Wladislaws, welches er für das Hradisser Kloster im Jahre 1160 ausgefertigt, behaupten, daß dieß Machtschreiben noch die Benediktiner Mönche betreffe, weil darinn Blasius als Abt genennet wird; in der ganzen Reihe der Prämonstratenser Hradisser Aebte aber kein Blasius vorkömmt, wohl aber in dem Verzeichniße der Benediktiner Aebte, welches Hr. Pitter aus der gemeldten Chronik verfertigt. Aber beyde diese Gründe machen auf mich keinen so großen Eindruck: denn erstens gehört Mizloch gar nicht in die Reihe der Hradisser Aebte. Denn gemeldter Chronikschreiber sagt, das Kloster, oder die Kirche, der Mizloch vorgestanden, wäre zur Ehre des heil. Lorenz eingeweihet worden. Die Hradisser Kirche hat aber nicht zu ihrem Schutzpatron den heil. Lorenz, wohl aber den heil. Erzmartyrer Stephan. Mizloch war also kein Abt des Hradisser, wohl aber eines andern Klosters; und zwar unstreitig des Oppatowiczer, das den heil. Lorenz zu seinem Schutzpatron hatte. Dessen überzeugt uns die Oppatowitzer Chronik, die uns beym 1160 Jahre belehrt, Mysliko der Abt des Klosters in Oppatowicz habe die Kirche des heil. Lorenz errichtet (o). Ja wenn Misloch Abt zu Hradisch gewesen wäre, wie hätte Blasius im J. 1160. die Abtswürde eben alda bekleiden können; da Myslіko, oder Misloch noch bey Leben gewesen? Was Blasium anbetrifft: so hat es seine Richtigkeit, daß König Wladislaw im Jahre 1160 ein Machtschreiben für das Hradisser Kloster

(o) Hieraus ließ sich eine Frage aufwerfen, ob die vor Mislochen angegebenen Aebte, Hradisser Aebte gewesen; denn die Hradisser Urkunden belehren uns, daß nur vier Benediktiner Aebte dem Hradisser Kloster vorgestanden.

ster ausgefertiget, worinn er alle gemachten Schankungen, alle ertheilten Freyheiten bestätiget, welches Machtschreiben H. Pitter in die Lebensgeschichte des heil. Gunthers ganz eingerückt, und ich in der Abschrift, die mir von Olmütz zugeschickt worden, in Händen habe. Da aber in diesem Machtbriefe gar keine Erwähnung der Benediktiner, oder Prämonstratenser geschieht, sondern nur der Abt Blasius mit seinen an der Kirche des heil. Erzmartyrers wohnenden Brüdern vorkömmt: wie kann man hieraus behaupten wollen, daß noch damals die Benediktiner das Kloster bewohnt haben? Wird nicht diese Meynung gründlich durch den Hintritt Bischofs Heinrichs widerlegt, der die Prämonstratenser in das Hradisser Kloster eingeführt, und doch schon im Jahre 1151 aus dieser Zeitlichkeit ausgetreten? Es ist zwar wahr, daß unter den Hradisser Aebten Prämonstratenser Ordens kein Blasius erscheine. Denn der erste Prämonstratenser Abt war Georg Jura, den Johann der Olmützer Bischof, Heinrichs Nachfolger, entweder von Strahof, oder Leutomissl berufen, und dem Hradisser Kloster als Abt vorgestellt hat. Auf ihn folgten Michael, Hilarius, und andere. Wer weis aber, ob nicht ein Blasius Georgen nachgefolgt, der in der Reihe der Aebte weggelassen, und dessen Jahre Georgen zugelegt worden? Wer weis endlich, ob nicht Wladislaw nur aus Ehrerbietung diesen Titel einem verdienstvollen Prämonstratenser Geistlichen, Blasius genannt, beygelegt habe. Denn so wohl die griechischen als lateinischen Schriftsteller älterer Zeiten beehren mit diesem Ehrennahmen, die Alters und Frömmigkeit wegen ehrwürdigen Geistliche (p). Und auf diese Weise verschwände die ganze Schwierigkeit, sammt dem Beweise, wodurch H. Pitter, und nach ihm H. Dobner behaupten will, daß die Benediktiner Mönche noch im Jahre 1160 Hradiss bewohnt haben. J. C. 1149. und 1150.

Ehe ich die Geschichte dieser zwey Jahre schliesse, muß ich noch einige Todesfälle erwähnen, die in diese Jahre gehören. Das 1150ste Jahr raffte Heinrichen Kaisers Conrad Sohn, König von Deutschland, von dieser Welt hinweg, der sich einen unsterblichen Ruhm schon als Jüngling des Sieges wegen erworben, den er über Welphen erfochten hat, welcher nach den Heinrich Kaisers Conrad Sohn stirbt.

(p) S. Du Fresne Glossar, im Worte Abbates.

J.C. 1150. asiatischen Kreuzzuge, von Royern dem Sicilianer mit Geld unterstützt, sich wider Kaiser Conraden empört hatte (q). In eben diesem Jahre verließ Conrad der IIte, Fürst von Znaym, der lange Zeit Wladislawen getrotzet, diese Zeitlichkeit. Dessen versichert uns Peßina, der sich dießfalls auf die Trebiczer Chronik berufet (r), und den 13ten Tag des Christmonaths für den Sterbtag angiebt. Die Krankheit, an der er gestorben, soll er sich in dem asiatischen Kreuzzuge zugezogen haben: welches mich sehr Wunder nimmt; weil ich bey keinem andern Schriftsteller lese, daß auch Conrad sich mit dem Kreuze habe bezeichnen lassen. Weil er ohne männlichen Erben verschieden ist, räumte Wladislaw das Znaymer Fürstenthum seinem Sohne Heinrichen ein. Peßina zufolge soll auch Spitignew, dem das Iglauer Gebiet zugehörte, im Jahre 1151 den 26 Tag des Märzmonaths abgelebt haben, und sammt Conraden in der Kirche des Trebiczer Klosters begraben worden seyn. Wovon ich aber noch nicht überzeugt bin; denn um diese Zeit lebte kein anderer Spitignew, als der Sohn Borziwoys, den Wladislaw nach seiner Rückkehre aus Asien in das Gefängniß werfen ließ. Dieser Spitignew verließ aber erst im 1157sten Jahre das Zeitliche, wie uns der unbekannte Sazawer Chronikschreiber bey Menken, Pulkawa, und selbst Peßina versichert.

Auch Conrad der Znaymer Fürst.

Heinrich Wladislaws Sohn wird Fürst zu Znaym.

J.C. 1151.

Mit größerer Gewißheit weise ich den zweyfachen Todsfall, Heinrichs Zdiks Bischofs von Olmütz, und Gertruds des Herzogs Wladislaw Gemahlinn in dieses Jahr an. Der Sterbtag Heinrichs ist der 25ste Tag des Brachmonaths, an welchem dieser Fromme, gegen die Bedürftigen sehr gütige, und um die göttliche Ehre eifrigst besorgte Mann in seinem hohen Alter in Gegenwart seiner Brüder, der Prämonstratenser Chorherren, deren Orden er einverleibt war, aus dieser Zeitlichkeit ausgetreten. Der Selauer Chronikschreiber spricht ihm folgendes Lob: Heinrich, der anders Zdik genannt wurde, der siebente Bischof der Olmützer Kirche, war die Blüthe der Bischöfe seiner Zeiten, ein Gott angenehmer, bey dem Pabst und bey dem Kai-

Der Hintritt Heinrichs des Olmützer Bischofs.

(q) S. das Schreiben Heinrichs des Jüngern an Irenen unter den Briefen Wibalds n. 190. S. 379, auch an Manuel den Kaiser n. 189. S. 378. Otten v. Freysingen in Friederich dem I. 1. B. 26. K.

(r) Peßina Mart. Morav. l. 3. c. 4. p. 313.

Kaiser sehr beliebter Mann; die Stütze und Leuchte Böhmens und Mährens, auf dessen Zuthun die Strahöfer und Leutomissler Kirche gestiftet, und die Hradisser bey Olmütz durch unsern Orden, den er da eingeführt, wieder hergestellt worden; dessen Freygebigkeit nicht nur die Selauer, sondern auch alle übrige Kirchen bewundern. Er stund dem Bisthume 24 Jahre vor, und wurde in der Sionäer Kirche auf sein Begehren beygesetzt. In welchen Ehren er die durch den Lebenswandel unsers Heilands geheiligten Oerter gehalten, hat er zwar auch sonst, meistens aber bey seinem Tode am Tag gelegt, da er sein kostbarstes Priesterkleid nebst anderen Seltenheiten dem Jerusalemer Patriarchen, und den übrigen Erzbischöfen Palästinens vermacht hatte; welche Geschenke im folgenden Jahre Graf Hroznata, des Grafen Emeram Sohn auf die Bitte Johann des Bischofs, mit sich nach Jerusalem genommen. Heinrichen folgte im Bisthum Johann ein Prämonstratenser Chorherr von einem sehr unsträflichen Lebenswandel. Er wurde nicht von Leutomissl, wie Augustin der Olmitzer vermuthet, sondern Vincenzen zufolge von Strahof berufen, und noch eher gewählet, als Heinrich zur Erde bestatet worden.

J. C. 1151.

Ihm folgt Johann ein Prämonstratenser Chorherr.

Gertrud die herzliebste Gemahlinn Wladislaws, eine ihrer Frömmigkeit und Menschenliebe wegen sehr berühmte Fürstinn, verließ das Zeitliche Vincenzen zufolge den 12: dem Doxaner Sterbekalender zufolge, dessen Abschrift ich habe, den 4 Tag des Augustmonaths (f). Sie wurde nicht in Doxan, wie einige vermuthen, sondern im Strahof begraben; ob sie sich gleich in ihrer Lebenszeit gegen beyde Klöster freygebig erwiesen. Man kann leicht vermuthen, daß diese Todsfälle dem Herzog Wladislaw sehr nahe gegangen sind, indem er eine liebenswürdige Gemahlinn, und einen hochschätzbaren Bischof eingebüsset. Die Kinder, die er mit Gertruden gezeuget, waren von sehr zarten Alter; indem das älteste kaum das zehnte Jahr zurückgelegt hat. Friederichen und Swatoplucken, so die ältesten gewesen, ließ er

Der Herzoginn Gertruds Hintritt.

(f) Der Verfasser des Beytrags zur Chronike des Cosmas bey Menken Tom. III. col. 1804, setzt den Hintritt Heinrichs und Gertruds in das vorige Jahr, dem ich aber Vincenzen vorziehe. Augustinen von Olmütz, der nebst vielen andern Fehlern, die in der Geschichte Heinrichs vorkommen, den Hintritt Heinrichs bis in das 1757 Jahr hinaussetzt, kann ich gar nicht beyfallen.

J.C. 1151. die zum Soldaten Stande nöthigen Kenntniße beybringen; die Erziehung Adalberts des Jüngern überließ er den Strahöfer Geistlichen, und seine Tochter Agnes den Doxaner Klosterjungfrauen.

Vielleicht war dieser zweyfache Todesfall auch Ursache, daß Wladislaw weder dem Reichstage zu Regensburg, auf dem in diesem Jahre Conrad der deutsche König von den Kardinälen zur kaiserlichen Krönung geladen worden (t), noch auch der Zusammentretung zu Würzburg und Altenburg, wo man sich wegen des Römerzugs Conrads besprach (u), beygewohnet habe. Denn auf beyden erschien Daniel der Bischof, den vermuthlich der Herzog als seinen Gesandten dahin abgeschickt.

Jahr Christi 1152.

Conrad des Königs oder Kaisers das lezte: Friedrichs mit dem rothen Bart genannt, des Kaisers das erste; Wladislaw des IIten, Herzogs zu Böhmen, das 13te: Daniel des Prager Bischofs das 4te: der Slawen in Böhmen das 670te.

J.C. 1152. Conrad stirbt

Aber eben, als man sich zum Römerzug am meisten rüstete, und täglich die päbstlichen Gesandten erwartete, die Conraden nach Rom begleiten sollten, wurde das ganze Vorhaben vereitelt. Conrad wurde mit einer Krankheit befallen, die er vermuthlich dem asiatischen Kreuzzuge zu verdanken hatte, und deren Ueberhandnehmung einige den wälschen Aerzten zuschreiben, die von Royern dem Sicilianer bestochen worden. Er suchte die Krankheit zu verbergen, und ließ sich nach Bamberg zum Reichstage tragen, wo er

(t) S. Otten von Freysingen in Friederichen 1. B. 63. Kap. Auch den Machtbrief Conrads aus Margarini Bullar. Cassin. T. II. p. 168 bey Sigmund Calles T. VI. P. prior. a. h. a.

(u) Den Machtbrief Conrads bey Miræo T. IV. oper. Diplom. p. 205, den Conrad zu Würzburg ausgefertiget; und das zu Altenburg unterfertigte Freyheitsschreiben bey Ludwig T. XI. reliq. MS. p. 559.

er aber den 16 Tag des Hornungs sein Leben endigte. Die Reichskleinodien hat er sammt Friedrichen seinem Sohne Friederich dem Herzog von Schwaben, seinem Neffen anvertrauet (x). J.C. 1152.

Friederich der Rothbärtige wird Kaiser.

Conraden folgte Friederich der I, Herzog von Schwaben, und Elsas, der wegen seines rothen Barts Barbarossa, der Rothbärtigte genannt wurde. Er wurde den 4 Tag des Märzmonaths an einem Dienstage gewählt, und den 9 März zu Aachen gekrönt (y). Man hat ihm größtentheils darum zu dieser Würde erhoben, weil man sich Hoffnung machte, er werde Heinrichen den Löwen, dessen Vater Heinrich der Hochmüthige Bayern und Sachsen inne gehabt, mit Heinrichen dem Oesterreicher, wirklichen Herzog von Bayern, die sich noch immer anfeindeten, ganz sicher aussöhnen; indem er durch Agnes seine Großmutter mit den Oesterreichern, durch Judith seine Mutter, die Welfens von Altorf Tochter gewesen, mit den Welfen versiepschaftet gewesen; welches er auch in der That zu Stand brachte, wie wir am gehörigen Orte sehen werden (z). In dem ersten Jahre seiner Regierung schrieb er eine Zusammentretung nach Merseburg aus, willens die Streitigkeiten der Dänischen Fürsten beyzulegen (a); wozu er nebst anderen Fürsten auch Wladislawen den Herzog von Böhmen laden ließ. Wladislaw weigerte sich dem neuen Kaiser den Gehorsam zu bezeigen (b). Da ihm aber seine Räthe in Ohren lagen, und ihm vorstellten, wie gefährlich es sey, einen von Natur stolzen, und jähzornigen Fürsten aufzubringen; so entschloß sich Wladislaw, den Bischof Daniel in seinem Namen

(x) Otto v. Freysingen in Friedrich dem I, 1. B. 63. Kap.

(y) Philipp Labee in concordia chronol. b. d. J.

(z) Otto v. Freysingen in Friederich dem Iten, 2. B. 2. und 3. Kap.

(a) Eben dieser 5. Kap. auch Friederich der Ite in dem Briefe an Otten von Freysingen bey Urstis. Albert von Stade.

(b) Dieß hab ich Vincenzen nachgeschrieben: *ad quam*, sind die Worte Vincenzens bey dem Jahre 1154, Dominus Dux Wladislaus tanquam novellæ creaturæ obaudire nolens ire renuit; ex consilio tamen &c. Das Jahr hat Vincenz nicht richtig aufgezeichnet, welches der gelehrte Dobner in seinen Anmerkungen nicht bemerket hat. Auch Siffrid und Pulkawa haben im Jahre geirret. Denn daß im 1152ste Jahre Conrad verschieden und Friederich Kaiser geworden, versichert uns Otto von Stade, Conrad von Ursperg u. a. m.

J.C. 1152. men nach Merseburg abzuschicken. Es ist ohne Zweifel, daß Friederich diese Weigerung Wladislaws hoch genommen habe; obgleich Daniel aller seine Klugheit wird aufgebothen haben, seinen Herrn zu entschuldigen. Ja es wäre bald geschehen, daß Wladislaw (doch aus einer andern Ursache) des Herzogthums entsetzt worden wäre, wenn Daniel der Gefahr nicht so glücklich vorgebeugt hätte. Eben zur Zeit der Meseburger Zusammentretung kam es Udalrichen dem dritten Sohne des verstorbenen Herzogs Sobieslaws in Sinn des böhmischen herzoglichen Hutes, nach dem es ihm sehr gelüstete, durch den neuen Kaiser Friederich habhaft zu werden. Er begab sich nach Merseburg, verhieß dem Kaiser eine große Summe Gelds, und hatte das Glück den Kaiser dadurch so sehr zu gewinnen, daß er ihm alle seine Hülfe zusagte. Und Friedrich würde gewiß die Sache mit Ernst angegriffen haben, wenn Bischof Daniel Udalrichen nicht besänftigt, ihn der Gnade des Herzogs Wladislaw versichert, und zur Rückkehre nach Böhmen überredet hätte. Wladislaw bezeigte sich auch in der That sehr gütig gegen Udalrichen. Um ihn verbindlicher zu machen, belehnte er ihn mit dem über der Elbe gelegenen Schloß Gradicz und dem ganzen umliegenden Gebiete. Udalrich nahm das Lehn an; weil er aber Wladislawen nicht viel traute, so suchte er lieber mit einigen treuen Böhmen in Pohlen Sicherheit (c).

Wladislaw soll das Herzogthum verliehren.

J.C. 1153. Befreyt von der Gefahr des Herzogsthums verlustig zu werden, dachte nun Wladislaw sich aufs neue zu verheurathen. Er hohlte sich Raths bey seinen Höflingen, und bey Daniel dem Bischof ein, und wählte sich endlich Judithen Ludwigs des IIIten Landgrafen von Thüringen Tochter, den Lothar König von Deutschland im Jahre 1130, nachdem Hermann von Winzenburg entsetzt worden, zu dieser Würde erhoben (d), und der im Jahre 1140 von dieser Welt geschieden (e).

Wladislaw verheurathet sich mit Judithen.

Friedrich, der das vorige Jahr einen Reichstag vergebens ausgeschrieben, um Heinrich den Löwen mit Heinrich dem Oesterreicher auszusöhnen

Friedrich sucht die Feindseligkeiten Heinrichs des Löwen u. Heinrichs des Oesterreicher zu heben, aber vergebens.
J.C. 1154.

(c) Vincenz in seiner Chronik beym J. 1155.

(d) Die Bosauer Jahrbücher b. J. 1130.

(e) Der Reinhardsbrunner Mönch in der Geschichte seines Klosters §. 36. S. das heilige Thüringen S. 86, den sächsischen Chronikschr. b. J. 1340. Sigmund Calles T. VI. a. a. 1149. n. 32. p. 414.

nen (f): ließ auch in diesem Jahre deßwegen verschiedene Zusammentretungen halten. Weil aber Heinrich der Oesterreicher die Bemühungen des Kaisers bald mit Entschuldigungen, bald durch seine Abwesenheit vereitelte: so konnte nichts entschieden werden (g). Hiedurch wurde der Kaiser aufgebracht, und rufte im Jahre 1154 die Reichsfürsten nach Goslar, wo er Heinrichen von Oesterreich des bayerischen Herzogthums zwar verlustig erklärte; indem aber einige Fürsten das Urtheil misbilligten, ihn noch nicht wirklich entsetzte (h). Aus eben dieser Ursache verschob Friederich die Ausführung seiner Absicht, das Königreich Ungern mit dem deutschen Reiche zu vereinigen, welche Absicht er gleich bey der Antretung seiner Regierung den Reichsständen geöffnet hatte. (i). Was Friederichen auf diesen Gedanken gebracht: finde ich nirgends aufgezeichnet. So viel berichtet uns Cinnamus ein griechischer Schriftsteller, daß Geysa der König von Ungern um diese Zeit mit Manueln dem griechischen Kaiser in Krieg verwiegelt gewesen. Warum sollte aber Kaiser Friederich an diesem Kriege Theil nehmen? außer man wollte sagen, Friederich habe aus Freundschaft gegen Manuelen, die in dem asiatischen Feldzuge geschlossen worden, Geysam mit Krieg überzogen, und weil dieser nicht mächtig genug war, wider zwey Feinde zu kriegen, Ungern an das deutsche Reich bringen wollen. Geysam verleitete zu diesem Kriege Bachinus Fürst von Servien, der mit Geysa durch Belam verschwägert war, indem Bela, Geysens Onkel, die Schwester des Bachinus zur Ehe hatte. Dieser Bachinus konnte den Stolz Manuels nicht ertragen; er bath daher Geysam, ihn und ganz Servien von dem griechischen Joche zu befreyen, und in seinen Schutz zu nehmen. Geysa verhieß ihm alle Hülfe. So bald Manuel von diesem Bündniße Nachricht erhielt, rüstete er sich zum Kriege, überfiel die Feinde, und erfocht einen herrlichen Sieg. Mit diesem Siege noch nicht zufrieden, brach er in Ungern ein, eroberte die Stadt Syrmisch, und setzte sich Geysen, der selbst sein Kriegsheer anführte, zur Gegenwehr. Geysa, der einen unglücklichen Ausgang befürchtete, schickte Gesandte

J.C. 1154.

Geysa führt Krieg mit den Griechen.

(f) Otto von Freysingen in Fried. 1. 2. B. 7. Kap.
(g) Eben dieser 11. Kap.
(h) Eben dieser an eben diesem Orte.
(i) Eben dieser an gemeldtem Orte.

J. C. 1154. sandte an den Kaiser um Frieden zu machen, der auch geschlossen worden. Indessen suchte Geysa sein Kriegsheer durch die Czechen und Sachsen, vermuthlich diejenigen, die sich vor wenigen Jahren in Siebenbürgen niedergelassen, und andere Völker zu verstärken, und fieng von neuen Krieg an. Man stritt lange mit zweifelhaftem Glücke, bis endlich beyde Partheyen eins geworden einen festen Frieden zu machen. Die Verstärkung des ungerischen Kriegsheers durch die Czechen setzt der gelehrte Pray, der der erste aus den ungerischen Schriftstellern diesen Krieg aus dem Cinnamus in seine Geschichte gebracht, in das gegenwärtige Jahr. Ob Wladislaw selbst, oder einige andere mächtige böhmische Herren Hülfsvölker nach Ungern geschickt, ist unbekannt. Neplacho schreibt beym 1150ten Jahre, Wladislaw habe die ungrischen Unruhen beygelegt, nachdem er den griechischen Kaiser aus Ungern vertrieben. Sollte Wladislaw an diesem Kriege Theil genommen haben: so mußte es im gegenwärtigen, oder folgenden Jahre geschehen seyn.

Friedrich unternimmt den Römerzug.

Friederich gab endlich die Ausführung seiner Absicht, Ungern an das deutsche Reich zu bringen, gänzlich auf, weil er sich zum Römerzug rüstete, den er schon gleich im ersten Jahre seiner Regierung zu Würzburg bestimmt hatte, theils um die Verwirrungen Italiens in Ordnung zu bringen; theils um sich von dem Pabste zum Kaiser krönen zu lassen. Denn schon im Jahre 1152. haben einige Apulier, die von Rogern dem Sicilianer Lands verwiesen worden, ihr Elend Friedrichen so nachdrücklich geschildert, daß dieser ihnen alle seine Hülfe verheissen hat. Hierzu kam die Hartnäckigkeit einiger Städte, die sich weigerten ihrem Herrn untergeben zu seyn, und die Unbesonnenheit der Meyländer, die sich erfrechten die anliegenden Städte, Como und Lodi, sich unterwürfig zu machen, und die Bürger ihrer Häuser und Gründe zu berauben. Friedrich hatte zwar schon voriges Jahr die Meyländer durch Sichern ihrer Schuldigkeit erinnern lassen; weil sie aber den kaiserlichen Warnungen nur höhnten: so wurde er mehr aufgebracht. Ich will diese Geschichte, so kurz, als es nur möglich seyn wird, in unsere Geschichte einschalten; weil die Böhmen dabey zu thun gehabt, und Wladislaw eine ansehnliche Rolle gespielt; für welche er vom Kaiser Friederichen mit der königlichen Krone beschenkt worden ist. Um die Feyer des heil. Michaels rückte Friederich mit seinem Kriegsheere nach Italien, und langte da im Win-

Legt verschiedene Unruhen in Italien bey.

ter-

termonathe an (k). Ehe er sich nach Rom begab, verweilte er einige Zeit in der Lombardey, wo er einige Städte ihre Pflicht erkennen hieß, andere theils in ihrer Untergebenheit, theils in ihren Rechten befestigte, andere wiederum aus dem Grunde verheerte. Lezteres wiederfuhr der Stadt Tortona, weil sie die Parthey der Meyländer wider die Bürger von Papia ergriffen hat, doch erst im Hornung des folgenden Jahrs (l). J. C. 1155.

Nach beygelegten Unruhen reiste er nach Rom, wo ihm Pabst Adrian der IVte, der nach Anastasius dem IIten Eugens des IIIten Nachfolger, im Jahre 1154 Pabst geworden, die kaiserliche Krone den 15 Tag des Brachmonaths, oder besser den folgenden Sonntag, das ist den 19 gemeldten Monaths aufgesetzt hat. Nachdem er die widerspenstigen Römer gedemüthigt, verließ er Rom. Auf der Rückreise trieb er die Spoletaner zu Paaren, die Gewalt brauchen wollten; und zu Verona zog er die vornehmsten Bürger zur schärfesten Strafe, weil sie dem Kaiser mit Waffen die Durchreise wehren wollten (m); welches leztere Vincenzen zufolge auf der Rückreise geschehen seyn soll.

Wird zu Rom zum Kaiser gekrönt.

Kehrt nach Deutschland zurück.

(k) Trithem. in chron. Hirsaug. a. h. a. S. auch des Paul. Benius l. 1. de antiquit. & orig. Fam. Trissenæ c. 3. bey Felix Osius in emend. & notis ad Morenam, der beym Grävius zu finden in Thesauro antiquit. & hist. Ital. T. III. part. poster.

(l) S. Morenam beym Grävius T. cit. auch Leibnitzen in script. Brunsvic. auch Otten von Freysingen.

(m) A. D. 1155. (schreibt Vincenz) Wladislaus Dux a Rege Friderico in maximam recipitur gratiam. Er nennt Friederichen noch einen König, weil er der Meynung war, Friederich sey erst im J. 1156 zum Kaiser gekrönt worden. Und wer weis, ob nicht Wladislaw noch vor der Krönung Kaisers Friedrichs sich seiner Gnade versichert habe? auch dieß nähme mich nicht Wunder, weil diese Jahre von Vincenzen, welchem Pulkawa und der unbenannte Sazawer Chronikschreiber nachgeschrieben, sehr verwirrt bearbeitet sind. Denn ihm zufolge starb Conrad im J. 1154, und Friedrich wurde im J. 1156 zum Kaiser gekrönt, welches niemand aus dem einsichtigen Chronikschreibern billigen wird. Was Vincenz im J. 1155 von der Heurath der Tochter des Markgrafen Alberts von Sachsen erwähnt, ist so undeutlich, daß mam zweifeln muß, an wen sie verheurathet worden sey. Daß Wladislaw der Herzog von Böhmen ihr Gemahl nicht geworden,

J.C. 1155.

Wladislaw begiebt sich zu dem Kaiser.

Nachdem der Kaiser in Deutschland wieder angelangt: begab sich Wladislaw der Herzog von Böhmen zu ihm, um seine Freude über die erhaltene kaiserliche Kron zu bezeugen. Denn daß Wladislaw eher den Kaiser gesprochen habe, finde ich keine Spur. Dubraw schreibt zwar in dem 12ten B. der böhmischen Geschichte, Wladislaw habe der Wahle Kaisers Friedrich beygewohnet, und in der Abwesenheit Friederichs das Reich verwesen; doch ohne alle Anzeige einer Urkunde, oder eines Beweises. Wladislaw wurde von dem Kaiser sehr liebreich empfangen, und seiner Gnade in die Zukunft versichert. Dobner hält diesen Wladislawen für den pohlnischen, und nicht für den böhmischen Herzog; des Gegentheils überzeugt mich aber Pulkawa und der unbenannte Sazawer Chronikschreiber bey Menken, dem zufolge dieser Wladislaw, der zu dem Kaiser gereist, die Söhne des verstorbenen Herzog Sobieslaw dem Kaiser anbefohlen und übergeben hat, welches auf den pohlnischen Herzog nicht passet. Dieß geschah auf den Vorschlag oder Befehl Friederichs, bey dem Spitignew, nachdem er aus dem frauenberger Kerker entwischet, Schutz und Hülfe gesucht hat. Vielleicht hat der Kaiser um die nothwendigen Ausgaben für die ihm übergebenen Prinzen bestreiten zu können, das Schloß Bauczen damals eingezogen, welches er im J. 1157. wieder zurückgestellt. Dieser Spitignew kehrte aber bald wieder, und zwar im Jahre 1157 den 9 Tag des Jenners, vermuthlich auf Befehl, oder wenigstens mit Gutheissen des Kaisers nach Böhmen zu Wladislawen zurücke, der ihm alle Gnade an-

den, überzeugt uns das Jahr 1153, in welchem Jahre selbst Vincenzen zufolge sich Wladislaw mit der Tochter Ludwigs des Markgrafen von Thüringen verheurathet hat. H. Dobner meynt, die Heurath gehe Wladislawen den Herzog von Pohlen an; davon machen aber weder die sächsischen, noch die pohlnischen Schriftsteller Meldung. Ja man liest nicht einmal, daß Wladislaw von Pohlen um diese Zeit sich das zweytemal verheurathet habe. Einige pohlnischen Schriftsteller sind so gar der Meynung, daß seine Gemahlinn, die ihm ...rg gefolget, damals noch beym Leben gewesen sey. Siehe Dlugoß... Wie wäre es, wenn Otto der Markgraf von Meißen, der im ...e nachgefolgt, sich um diese Zeit mit Hedwigen des Mark... ...erehliget hätte. S. Richters Geschichte von Meißnischen

angedeuhen ließ. Der unbenannte Chronikschreiber bey Menken spricht diesem Prinzen seiner natürlichen Fähigkeiten, seiner Frömmigkeit und Tugend wegen sehr großes Lob. J.C. 1155.

Von dieser Zeit herrschte ein so gutes Verständniß zwischen dem Kaiser und Wladislawen, daß Friedrich ohne Wladislawen an kein wichtiges Geschäft Hand anlegen wollte. Dessen überführen uns die zwey Reichstage, die der Kaiser auf das künftige Jahr, einen nach Würzburg, den andern nach Regensburg ausschrieb.

Was den ersten anbetrifft; so hat Friederich Adelheiden des Markgrafen von Voburg Tochter unter dem Vorwande der nahen Anverwandtschaft verstossen, und sich von ihr zu Kostnitz im J. 1153 geschieden (n). Auf dem Würzburger Reichstage wollte er also den Reichsständen vortragen, daß er gesinnet sey sich mit Beatrizen Reinolds des Herzogs von Burgund Tochter zu verheurathen (o). Hiezu wurde auch Wladislaw geladen, der mit seinem Bruder, mit dem Bischof, mit dem Wisschrader Probst seinem Kanzler (p) und anderen böhmischen Herren darauf erschien. Dieß war aber nicht die einzige Ursache dieser Zusammentretung. Wichtigere Umstände bewogen den Kaisar einen Reichstag auszuschreiben, und Wladislawen dazu zuladen. Wladislaw der verwiesene pohlnische Herzog, dem Kaiser Conrad Altenburg an der Pleisse (q) zum Aufenthalt angewiesen, bath Friedrichen seinen Blutsfreund sehr dringend, ihm zur Besitznehmung des väterlichen Erbes, dessen er schon so viele Jahre entbehren müßte, behülflich zu seyn (r). Aus Wälschland klagten die Gesandten über die Kühnheit der Mey-

J.C. 1156.

Kaiser Friederich schreibt einen Reichstag nach Würzburg aus.

Worauf Wladislaw erscheint.

(n) Albert von Stade. Der Mönch von Weingarten. Conrad von Ursperg B. J. 1153.

(o) Diese Heurath versetzt Vincenz auf das Jahr 1157, welche Verwirrung mich auf die Vermuthung bringt, daß ein unerfahrner Abschreiber vieles anderswoher in die Chronik Vincenzens eingeschalten, oder wenigstens die Jahre nach Belieben beygesetzt habe, worüber doch der gelehrte Dobner gar keine Anmerkungen geschrieben. Meine Meynung bestätigt Otto v. Freysingen 2. B. 28. Kap.

(p) Vincenz in s. Chr. Pulkawa b. J. 1157.

(q) Dobner will in seinen Anmerkungen zu Vincenzen aus dem Sagittarius und Curräus behaupten, daß dieß Altenburg bey Bamberg gelegen sey. Aber er irret sehr;

J.C.1156. Meyländer, welche die vom Kaiser verheerte Stadt Tortona zum Schimpfe des Kaisers wieder erbaut, Vigevano wieder eingenommen (ſ), den Papiern vom neuen Schaden zugefügt(t), die Lodier als Sklaven behandelt, zum Abfalle vom Kaiser genöthiget, aus ihrem Vaterlande vertrieben, und ihre Stadt in Brand gesteckt haben (u). Der Kaiser war daher gesinnt zwey Kriegsheere ausrücken zu lassen; eines nach Pohlen, das andere nach Italien. Und weil er wußte, daß ihm die Hülfe Wladislaws des böhmischen Herzogs sehr nützlich wäre: war er auf alle Mittel bedacht, dazu Wladislawen zu überreden. Seine Absicht desto eher zu erreichen, besprach er sich mit Danielen dem Bischof, und Gerwasen Wladislaws Kanzler, denen er mit einem Eide das Wort gab, er wolle Wladislawen zur königlichen Würde erheben, und ihm Bauczen zurückstellen, wenn er ihm wider die Meyländer beystehen würde. Denn wegen des pohlnischen Feldzuges hatte der Kaiser nichts zu sorgen, weil Wladislaw selbst geneigt war, seinem Schwager Hülfe zu leisten. So bald Wladislaw von des Kaisers Gesinnungen Nachricht erhielt, gieng er persönlich zu ihm, nahm die Bedingniße an, dankte für selbe dem Kaiser, und verhieß ihm alle nur mögliche Hülfe. Man darf nicht zweifeln, daß Friederich über diesen Anboth Wladislaws sich sehr erfreut, und vieles mit ihm des Kriegs wegen abgeredet habe. Dabey hat Daniel der Prager Bischof so viele Proben seiner Klugheit, und Fähigkeiten abgelegt, daß der Kaiser ihm die Gesandtschaft nach Ungern aufgetragen, wo er Geysam den König von Ungern überreden sollte, dem Kaiser wider die Meyländer hülfreiche Hand zu leisten. Daniel hat das ihm aufgetragene Geschäft mit so glücklichem Erfolge

Der Kaiser spricht Wladislawen um Hülfe wider die Pohlen und Meyländer an.

Biethet ihm die königliche Würde an.

Wladislaw verspricht ihm Hülfe.

sehr; denn es ist ja viel schicklicher, daß man das in Meißen gelegene Altenburg annehme; weil man diesen Wladislawen sammt seinem Sohne Boleslawen in dem Machtbriefe unterschrieben findet, den Kaiser Conrad auf dem Reichstage zu Altenburg in Meißen im J. 1151 ausgefertiget, worinn er die vom Lothar dem IIten für das an der Sala gelegene Kloster der göttlichen Gnade gemachte Schankung bestätigt. S. das Machtschreiben bey Ludwigen reliq. MS. T. XI. p. 539.

(r) Dlugoß in der pohln. Gesch. 5. B. b. J. 1157.

(ſ) Conrad von Ursperg. Otto von Freysingen 30. Kap.

(t) Gunther l. 5. Ligurini von 517 Vers.

(u) Morena in der Lodischen Geschichte.

folge zu Stande gebracht, daß Geysa eben an der Feyer des heil. Königs Stephan in das Gesuch des Kaisers einwilligte, und ein Kriegsheer sammelte, welches nach Italien ziehen sollte. Der unbenannte Chronikschreiber bey Menken berichtet (x), Daniel wäre von Wladislawen dem Herzog von Böhmen mit Friederichen dem Abt von Postelberg und anderen Großen nach Ungern abgeschickt worden, um Elisabethen Geysens Tochter nach Prag zu begleiten, wo sie mit Friederichen Wladislaws Sohn vermählet werden sollte. Daß Elisabeth Friedrichs Gemahlinn gewesen, ist gewiß; daß sie aber in diesem, oder folgendem Jahre ihm beygelegt worden, kann ich nicht glauben; weil Geysa erst im Jahre 1148, wie uns der gelehrte Pray (y) versichert, sich verheurathet hat, und folglich seine Tochter im Jahre 1157 das achte Jahr kaum hinterlegt haben kann. Indessen hätte doch Daniel in diesem Jahre um Elisabethen anhalten können, obgleich die Heurath nach einigen Jahren erst vorsich gegangen wäre, und auf solche Weise zweyerley Gesandtschaften vertreten haben; eine im Namen des Kaisers, die andere im Namen seines Herzogs. H. Dobner ist der Meynung (z), Daniel wäre zweymal in Ungern gewesen: im J. 1157 der Heurath, im J. 1158 des Kaisers wegen. Er hätte aber bemerken sollen, daß Daniel im August und Herbstmonathe des 1158sten Jahres sich mit Wladislawen und dem Kaiser, der in Meyland eingefallen, in Wälschland befunden, und daß er in eben diesen Monathen des 1157sten Jahres den Kaiser und Wladislawen vermuthlich nach Pohlen begleitet habe, ohne zu erwähnen, daß die Angabe der Jahre bey Vincenzen um diese Zeite sehr verwirret sey. Wladislaw kehrte nach mit dem Kaiser gehaltenen häufigen Unterredungen, um deren Stoff und Umstände niemand, außer Daniel, und Gerwas wußten, nach Böhmen zurücke.

J.C. 1156.

Kehrt nach Böhmen zurück.

Auf den Würzburger Reichstag folgte der Regensburger. Er wurde von dem Kaiser ausgeschrieben, um die Streitigkeiten wegen des Herzogthums Bayern, das Heinrich der Löwe zurückforderte, Heinrich der Oesterreicher aber nicht abtreten wollte, zu Ende zu bringen. Der Kaiser hat

Friedrich schreibt einen Reichstag nach Regenspurg aus.

(x) Der Chronikschreiber bey Menken T. II. script. germ. col. 1703.
(y) Pray Annal. reg. Hung. l. 3. a. a. 1148.
(z) Dobner in Anmerkungen zur Chronik Vincenzens S. 47. Tom. I. mon.

J. C. 1156.

Worauf er die Unruhen zwischen Heinrichen dem Löwen, und Heinr. dem Oester. beylegt,

hat also mit Begnehmigung der Reichsstände, die das vorige Jahr dawider gewesen, das Herzogthum Bayern Heinrichen dem Löwen zurückgestellt. Heinrich der Oesterreicher, den man anders Jochsamergott nannte, sah wohl ein, daß seine Widersprüche nicht vieles nützen würden; er gieng daher den Kaiser nur an, daß er wenigstens den Titel eines Herzogs, der ihm durch das Herzogthum Bayern eigen geworden, beybehalten dürfte. Der Kaiser gewährte ihm diese Bitte, und weil Heinrich der Löwe mit Bayern zufrieden seyn konnte: so räumte er die Mark Bayern, die zwischen dem Inn, und der Ens gelegen, Heinrichen ein, und verstattete ihm den Titel eines Herzogs von Oesterreich zu führen. Mit diesem Bescheide befriedigten sich beyde Fürsten, worüber der Kaiser eine ausnehmende Freude äußerte.

Der Kaiser wollte diese Ausgleichung feyerlich bekannt machen lassen. Er berufte daher alle Reichsstände für den Herbstmonath des 1156sten Jahres nach Regensburg. Bey angehendem Herbstmonathe erschienen die Reichsstände, unter denen sich auch Wladislaw der Herzog von Böhmen befand. Eine von Regensburg zwey Meilen entfernte Ebne wurde zu dieser Feyerlichkeit gewählt. Hier erschien Friederich den 10 Tag des Herbstmonaths unter einem Gezelte, und trug Wladislawen dem Herzog von Böhmen auf, den kaiserlichen Bescheid abzulesen. (a). Wladislaw nahm diesen Antrag mit Freuden an, theils, weil er wußte, daß er dem Kaiser dadurch einen Gefallen erzeige, theils auch, weil dieser Umstand Heinrichen dem Oesterreicher, dessen Schwester Gertruden er vor Judithen zur Ehe gehabt, zum größern Ruhme gereichen würde (b). Nach dem abgelesenen Bescheide traten beyde Heinriche zu dem Kaiser, dem der Oesterreicher das Herzogthum Bayern mit sieben Fahnen; der Löwe die alte Mark Bayern, die zwischen dem Inn, und der Ens liegt, und heut zu Tage Oberösterreich heißt, mit zwey Fahnen übergeben hat. Nachdem sie sich beyderseits ihres Rechts begeben, so wurde Heinrich der Löwe mit dem Herzogthum Bayern; Heinrich

Wladislaw den kais. Bescheid vorlies,

und Oesterreich zum Herzogthum erhoben wird.

(a) Otto v. Freysingen in Friederich dem 1. 2. B. 32. Kap. S. auch Friederichs Machtbrief, der bey Arenpek in Chron. Austr. zu finden, bey Pezen T. I. script. Austr. col. 1195. auch beym Miräus in dipl. Belg. T. II. p. 539. Lunig. Goldast.

(b) Sigmund Calles in annal. Austr. b. d. J.

rich der Oesterreicher mit der Mark Bayern vom neuen belehnt, welche Mark zu Oesterreich einverleibt, und zum Herzogthum erhoben worden ist. Auf solche Weise wurde die Ruhe hergestellt. Alles frohlockte darüber und man konnte nicht genug die Gelassenheit dieser zwey eifernden Fürsten bewundern und beloben (c). J.C. 1156.

Der Malteser Orden wird in Prag eingeführt.

In eben diesem Jahre hat Wladislaw nach dem Zeugniße eines unbenannten Schriftstellers des 14 Jahrhunderts (d), die Kreuzherren mit dem weissen Kreuze, Glieder des Ordens des heil. Johann von Jerusalem nach Prag eingeführt, und ihnen an der Kleinseite nahe an der Brücke die Wohnung angewiesen. Dieser Orden wurde im Jahre 1099 gestiftet, nachdem Jerusalem von den Christen erobert worden. Er bekam von seinem ersten Sitze, der dem heil. Johann zu Ehre im Jahre 1113 von Gerarden dem ersten Vorsteher, mit Begnehmigung Pabsts Paschal des IIten errichtet worden, den Namen des Hospitalarordens des heil. Johann des Täufers. Eben dieser Gerard führte mit Bewilligung Pabsts Honorius des IIten die schwarze Kleidung mit dem weissen Kreuze ein. Raymund von Puy, der erste Großmeister gab dem Orden Gesetze, und führte statt des platten weissen Kreuzes, ein achteckigtes ein. Dieser Orden wurde vom Pabst Gelasius dem IIten im Jahre 1118, wie P. Bonanni schreibt, bestätigt, und von den folgenden Päbsten mit sehr vielen Freyheiten beschenkt. Die Pflicht des Ordens war, den nach den heiligen Oertern reisenden beyzustehen, die Wege vor den Barbarn sicher zu machen, und die christliche Religion mit Waffen zu schützen; und weil auch das Frauenzimmer dergleichen frommen Reisen unternommen: so wurde dem Orden gestattet, auch Jungfrauen Klöster zu errichten. Mit welcher Tapferkeit dieser Orden wider die Saracenen gestritten, lehrt uns die Geschichte. Nachdem die Christen Sirien verlohren hatten; wurde diesem Orden vom Pabst Clemens dem Vten die Insel Rhodus eingeräumt, wovon sie Ritter von Rhodus genannt worden. Und als diese Insel dem türkischen Kaiser Soliman dem XI. im J. 1522 in die Hände gespielt worden: erhielten sie im J. 1530 vom Kaiser Karl dem V. und

(c) Die Zwetler und Melker Chronik b. d. J. Otto von Freysingen l. c. Calles. l. c.
(d) Gelas. Dobner monum. ined. T. III. p. 35.

J.C. 1156. und Pabst Clemens dem VII die Insel Maltha, wovon sie noch heut zu Tage ihren Namen haben. Schon Raymund von Puy hat die Glieder dieses Ordens in drey Klassen getheilt, in die Ritter, Kapelläne, und Diener. Die Diener tragen ein gestümmeltes weisses Kreuz, dem der obere Theil fehlet, von weisser gewichster Leinwand an ihrem Kleide; die Kapelläne ein ganzes weisses Kreuz: die Ritter nebst diesen ganzen weissen Kreuz, ein goldenes in weissen Schmelz gefaßt, das von der Brust abhängt. Die Kapelläne sind wieder verschieden; einige müssen zu Maltha, und auf den Galeeren ihre geistliche Dienste thun; andere leben in einer Gemeinde unter einem Oberhaupte, den sie Commendator, oder Prior nennen, singen im Chore, und verrichten andere geistliche Dienste. Von den letzteren befindet sich eine Gemeinde auf der Kleinseite in Prag an der Kirche der Mutter Gottes nicht weit von der Brücke, deren Prior infulirt ist, und der heut zu Tag der Hochwür. Hr. Johann Nepom. Mayer vorstehet. Das Stiftungs- oder besser das Bestätigungsschreiben für Böhmen konnte dem Ordem vor dem 1159sten Jahre nicht ertheilt worden seyn; denn Wladislaw nennt sich in diesem Schreiben schon einen König, welchen Titel er vor diesem Jahre nicht gebraucht, wie wir anderwärts beweisen werden. Die ersten Stifter einer Hospitalkirche, und einer geistlichen Gemeinde dieses Ordens waren Gerwas Probst von Wissehrad, Wladislaws Kanzler, und Martin der Prager Probst, nachmaliger Vicekanzler. Diese widmeten alle ihre Einkünfte, so ihnen theils durch die dem König erzeigten Dienste, theils durch Verkäufe und andere gesetzmäßige Verträge, theils auch durch den Ueberrest ihrer Pfründen zufielen, diesem heiligen Werke, wie es der Machtbrief Wladislaws ausweiset (e). Wladislaw billigte diese frommen Gesinnungen, bestätigte die gemachten Schankungen, und bereicherte diese Stiftung aus seinem eigenen, wie es deutlich in seinem Machtbriefe zu ersehen, den er ohne das Jahr aufzuzeichnen unterfertiget. Ja im Jahre 1169 bestätigte er abermal diese Stiftung, machte neue Schankungen, und belehrte die Nachfolger, wie er mit den Gliedern

(e) Notum sit omnibus Christi Fidelibus (sind die Worte des Machtschreibens) quod ego Wladislaus Dei gratia Rex Boemorum, attendens devotionem, & religiosissimum propositum fidelissimorum meorum, scilicet Gervasii Cancellarii mei, & Martini Subcancellarii, in quales sanctos videlicet usus convertere vellent & impendere

dern dieses Ordens bekannt geworden. Dieß geschah aber in dem asiatischen Kreuzzuge. Denn da er mit den Seinigen an die türkischen Grenzen kam, schickte Raymund der Großmeister des Ordens Benedikten ein Ordensglied zu Wladislawen, ließ ihm die Schlüssel von Schloße Krat anbiethen, das ihm, so lange er wollte, zu Diensten stehen sollte. Diese Höflichkeit, und der Eifer, den die Ordensglieder in dem Dienste der Fremden, vorzüglich aber der Kranken äußerten, nahmen Wladislawen so sehr für den Orden ein, daß es ihm verlangte an den Verdiensten dieses Ordens Theil zu nehmen (f). Vielleicht befand sich damals unter dem Gefolge Wladislaws auch Gerwas, oder Martin, die hernach mit Begnehmigung Wladislaws eine Troup des Maltheſers Ordens vom Jerusalem nach Prag abgerufen haben. J.C. 1156.

pendere omnia illa, que vel circa me pro fidelissimo servitio promeruerant, in possessionibus, sive mobilibus quibuslibet, vel que aliunde &c. attendens, inquam, quod ecclesiam vellent inde edificare in honorem B. Marie Virginis: tante devotionis, tanteque mercedis una cum illis me participem constituere volens ad edificandam ecclesiam & hospitale, atque instituendam congregationem religiosorum communis vite virorum terram quandam ad coronam regni mei pertinentem Prage juxta pontem secus aquam inter quatuor vias dedi. — Addo & confirmo eidem loco — villam — Lettegh — Addo insuper agrum unum — nomine Ostruzen — Addo & confirmo possessiones, que fuerunt Henrici filii Hartmanni, & etiam eas, quas dedit post discessum uxoris.

(f) Ego Wladislaus Dei gratia Rex Boemorum, notum facio cunctis fidelibus presentibus, & futuris, quod a primis principatus mei temporibus semper in voto habui iherosolimam ire, atque sepulchrum Dominicum, & alia loca sancta videre. Quod & adimplere volui, quando cum Imp. Conrado in expeditione contra paganos processeram. Sed cum peccatis exigentibus, nescio quo Dei judicio proposita perficere prohiberer, ad propria reversus votum exsolvere. — Quod cum Raymundo tunc temporis Magistro hospitalis iherosolimitani &c. Et hæc sunt ville, quas dedi. — Hodoviz, Czoym, Plane, Cuhov — Manetin a meta Neostinensi — cum Lipe, Kuhov cum foro Wescu — duas villas in provincia Bilinensi dictas Borizlave & Hribovici — Ad peticionem fratris Henrici — villam nomine Levin, & Silvam & — Actum est hoc anno Incarn. D. MCLXIX, anno autem mei principatus XXX; regni vero mei XI. Episcopatus autem domini Friderici Pragensis anno 1.

J.C. 1157. Der Oesterreicher Klosterneubürger und Melker Chronike zufolge ist im Jahre 1157 der Marktfleck Podiwin, der in Mähren, und nicht in Böhmen gelegen, dem König von Böhmen aber doch zugehörte, weil Sobieslaw der Herzog von Böhmen vor 17 Jahren mit Otten dem Prager Bischof einen Wechsel getroffen, und statt des Selauer Gebieths Podiwin angenommen hat, von den Oesterreichern in Abwesenheit Heinrichs des Herzogs, in Brand gesteckt worden. Daß dieß ohne Wissen des Herzogs geschehen, überzeugt uns die Freund- und Schwägerschaft, in welcher Heinrich mit Wladislawen gestanden. Was daher eigentlich die Oesterreicher zu dieser That bewogen, kann ich nicht entscheiden. Ja wenn Wratislaw der Brünner Herzog, in dessen Gebiethe Podiwin, oder Costel von dem alten Nam Sekirkostel, gelegen, den Mordbrennern keinen Einhalt gethan: so weis ich nicht einmal jemanden anzugeben, der sie aus Mähren zurück getrieben hätte. Denn Wladislaw war schon damals mit der Zurüstung zum pohlnischen Feldzuge beschäftiget, der im Augustmonathe des laufenden Jahrs (g) seinen Anfang nahm. Wladislawen begleiteten Heinrich und Theobald seine Brüder nebst vielen mährischen Edelleuten, welche Wladislaws Kriegsheer mit ihrer Mannschaft verstärkten. Der Kaiser schickte vorher Gesandte an Boleslawen den Herzog von Pohlen und seine Brüder, und dachte die Zurückstellung des verwiesenen Wladislaws mit Güte zu bewirken. Die Gesandten kamen aber unverrichteter Dinge zum Kriegsheere zurücke. Man griff nun die Sache mit Ernst an. Wladislaw der Herzog von Böhmen war der erste, der mit seinem Kriegsheer über die Oder setzte. Ihm folgt der Kaiser Friederich mit seiner Mannschaft. Es ist unglaublar, was für eine Bestürzung die Pohlen befallen habe; einige ergriffen die Flucht, andere überlegten erst, was in diesen Umständen zuthun wäre. Indessen hatten die Feinde Gelegenheit das Breslauer und Posner Gebieth zu besetzen, und zu verheeren. Weil aber Friederich gar wohl einsah, daß er mit Verheerungen seine Absicht nicht erreichen werde: trug er Wladislawen dem Herzog von Böhmen, der mit dem pohl-

Wladislaw rüstet sich zum pohlnischen Feldzuge.

Fällt mit dem Kaiser in Pohlen ein.

(g) Vincenz, und die Schriftsteller, die ihm nachgeschrieben, setzen den pohlnischen Krieg in das folgende Jahr. Die Umstände heischen aber das gegenwärtige J. S. Albert von Stade b. d. J. Radewik 2. B. 3. Kap.

pohlnischen Herzogen versiepschaftet gewesen (b), das Geschäft auf, Boleslawen den Herzog von Pohlen auf bessere Gedanken zu bringen. Wladislaw nahm den Auftrag an. Nachdem von beyden Seiten Geisel ausgeliefert worden, übergieng er zu den Pohlen, und rieth Boleslawen sehr dringend ein, den Kaiser auf das eheste zu besänftigen, wenn er nicht das Land der äußersten Gefahr aussetzen wollte. Die dringenden Vorstellungen Wladislaws erweichten in der That den hartnäckigen Boleslaw so sehr, daß er, Radewiken zufolge, mit Thränen und Verheissungen um die Gnade des Kaisers, und um die Fürbit Wladislaws bath. Wladislaw nahm sich Boleslaws bey dem Kaiser sehr eifrig an, und brachte ihn auch dahin, daß er Boleslawen Vergebung verhieß; doch sollte er zur Genugthuung, daß er die Ermahnungen des Kaisers aus Hochmuth verachtet hatte, barfüßig mit dem bloßen Schwerte, vor dem Kaiser erscheinen, sein Verbrechen eingestehen, die verdiente Strafe erwarten, seinem verwiesenen Bruder das Väterliche Erb zurückstellen, und Rechenschaft geben, warum er seinen Bruder vom herzoglichen Throne vertrieben habe.

J. C. 1157.

Suchet im Guten Boleslawen den Herzog von Pohlen zum Frieden zu bringen.

Boleslaw von der Noth gedrungen gieng alle diese Bedingniße ein. Er erschien den bestimmten Tag barfüßig, mit einem Schwert umgeben, vor dem Kaiser, und legte für sich und für ganz Pohlen einen Eid ab, daß sein Bruder nicht zum Schimpfe des Römischen Reichs von Thron wäre verstossen worden. Dann verhieß er dem Kaiser 2000, den Reichsfürsten 1000, der Kaiserinn 20 Marke Gold, schwur dem Kaiser seine Hülfe wider die Meyländer, dann auch seine Gegenwart auf dem Magdeburger Reichstag, der um Weihnachten gehalten werden sollte, feyerlich zu; worauf er wegen der Verstossung seines Bruders Rechenschaft ablegen wollte. Den Kaiser noch mehr dessen zu versichern, übergab er ihm Geisel, unter welchen sich auch Casimir des Herzogs Bruder befand. Hierauf kehrte Friederich, voll Vergnügen, Boleslawen gedemüthigt zu haben, aus Pohlen zurück, die Geisel, die

Boleslaw der Herzog von Pohlen gehet die Bedingniße ein, die ihm der Kaiser vorschlagt.

 nach

(b) Die Mutter des verwiesenen Wladislaws, Boleslaws, Meskens, u. a. m. hieß Salomá, und war eine Schwester Richinzens der Mutter Wladislaws des Herzogs von Böhmen. Judith eine Tochter Königs Wratislaw war die Großmutter der genannten pohlnischen Fürsten, und Wladislaw der erste, der erwähnten Judith Bruder, war Wladislaws dieses Böhmischen Herzogs Vater.

J.C. 1157. nach Prag geführt worden, hat Daniel der Bischof, nachdem er von seiner ungerischen Gesandtschaft zurückgekehrt, nach Würzburg, wo sich der Kaiser nach dem pohlnischen Feldzuge aufgehalten, geführt, den Sohn des pohlnischen Fürsten Lesci ausgenommen, der in Prag verschieden ist (i). Ich habe hier Vincenzen, und Radewiken einen Straubinger Domherrn mit Hintansetzung der pohlnischen Schriftsteller nachgeschrieben, die aus übertriebener Neigung zu ihrer Nation die Sache entweder obenhin, oder anders, als die gleichzeitigen Schriftsteller, und meistens zum Ruhme ihrer Nation erzählen. Um den Leser dessen zu überzeugen, will ich nur Kromern anführen; dieser schreibt, Kaiser Friederich wäre wegen der Unzufriedenheit seines Kriegsheers, das größtentheils durch den Hunger und Durchfall aufgerieben wurde, zur Rückkehre bemüßiget worden; der Friede, der auf das Zuthun Wladislaws des Herzogs von Böhmen zu Stand gekommen, wäre auf diese Bedingnisse hinausgegangen, daß der Vertriebene Wladislaw Schlesien in Besitz nehmen; und daß der pohlnische Herzog drey hundert Reuter dem Kaiser wider die Meyländer zu Hülf schicken sollte (k). Die übrigen Umstände, deren Radewick erwähnt, den doch Kromer nach seinem eigenem Geständniße hier nachgeschrieben, hat er gänzlich übergangen. Hieraus mag man schliessen, was für Glauben die pohlnischen Schriftsteller verdienen.

Hält sein Wort nicht.

Boleslaw der pohlnische Herzog vergaß aber bald seiner Verheissungen. Radewick schreibt von ihm: **Dieser listige, und herrschsichtige Fürst gieng bald von seinem Versprechen ab. Er erschien weder persönlich, noch durch Gesandte auf dem Reichstag, und mit den Meyländern wolte er auch nichts zu thun haben.** Dem ungeachtet mußte doch Boleslaw

Muß doch auf Befehl des Kaisers Schlesien dem entsetzten Wladislaw abtreten.

auf

(i) Wer dieser Lesco gewesen seyn soll, ist schwer zu entscheiden. Der gelehrte Dobner hält diesen Lesco für einen Sohn Boleslaws des kräusigten, und den in Prag verschiedenen Prinzen für seinen Enkel. S. die Anmerkung zu Vincenzen S. 47. Aber jener Lesco, der Herzog von Masovien gewesen, und im J 1186 gestorben ist, wurde erst im J. 1158 gebohren, und Boleslaw der kräusigte verheurate sich erst im J. 1151, wie es der chronologische Auszug der Geschichte vom Pohlen S. 27 ausweist.

(i) Kromer l. 6. de orig. & gest. Polon. auch Vincenz Kadlubko l. 3. ep. 27, 29, 30, 31, Miechov l. 3. c. 19.

auf Befehl des Kaisers dem vertriebenen Herzog und seinen Nachkömmlingen Schlesien abtreten, obgleich Wladislaw davon nicht mehr Besitz nehmen konnte: indem er im J. 1159 das Zeitliche verlassen (l). Die pohlnischen Schriftsteller wollen dieß zwar nicht eingestehen; ihnen zufolge hat Boleslaw auf eigenen Antrieb, und nicht auf Befehl des Kaisers Schlesien seinem Bruder eingeräumt (m). Was hätte aber wohl dießfalls dem Kaiser bewogen, die pohlnischen Geisel auszuliefern? welches er doch gethan hat. So sehr lassen sich die pohlnischen Schriftsteller von der Eigenliebe blenden, daß sie auch die einleuchtendsten Beweise übergehen. J. C. 1157.

Entweder auf der Rückkehre der Böhmen aus Pohlen, oder bey der Besitznehmung des Bauczner Schlosses, mag (n) Wladislaw der IIte König von Böhmen in Meißen eingefallen und einen Theil davon verheert haben. Es reuete aber bald Wladislawen, dem Meißner Bischof Gerungen Schaden zugefügt zu haben; um ihm selben zu vergüten, trat er ihm das in der Milzauer Gau gelegene Dorf Prezez ab, welche Schankung im J. 1165. Kaiser Friederich für die Meißner Kirche bestätiget hat. Diese Vergütung bringt mich auf den Gedanken, daß nur die böhmischen Soldaten, ohne Wissen Wladislaws, diesen Einfall gewagt haben.

Johann der VIII. Olmützer Bischof stirbt.

Die häufigen Geschäfte, mit denen Wladislaw in diesem Jahre überladen gewesen, mögen vermuthlich auch Ursache gewesen seyn, daß die Olmützer Kirche so lange ohne Bischof geblieben. Johann der VIII Olmützer Bischof, der vor einigen Jahren Heinrich Zdicken nachgefolgt, verließ diese Zeitlichkeit: dem Sazawer Chronikschreiber zufolge den 19, dem böhmischen Sterbkalender zufolge den 21 Tag des Hornungs (o). Bald darauf wurde

(l) Miechow. l. 3. c. 19. S. auch Vincenzen Kadlubko.

(m) Vincenz Kadlubko l. c. ep. 31.

(n) S. Fabritzen L. 1. Annal. urbis Misnæ. Sigmunden Calles in episc. Misn. S. 130.

(o) Der gelehrte Dobner hält in der Anmerkung K. zu dem erwähnten Sterbkalender, den er T. III. monum. inedit. ausgegeben, Johann den XI. mährischen Bischof, der den 28 Tag des Hornungs verschieden, für den Vorfahrer Heinrichs Zdick. Ich halte ihn aber für dessen Nachfolger, und soll die Zahl XI. für IX. gelesen werden.

J.C. 1157. de Dragon, des Herzog Wladislaw Kapellan zu dieser Würde erhoben. Weil er sich aber für zu schwach hielt, dieser Würde vorzustehen: so verbath er sie gar bald. Man mußte daher zu einer neuen Wahl schreiten, die erst nach der Rückkehre Wladislaws aus Pohlen vor sich gieng. Zum Wahlort war der Chor der Prager Kirche bestimmt; wo auf den Vortrag Ottens des Herzogs von Olmütz Johann von Leutomißl, Abt des Leutomißler Prämonstratenser Klosters zum Bischof erwählt worden. Um eben diese Zeit kam Daniel der Prager Bischof nach Prag aus Ungern zurück, wohin er in Angelegenheiten des Kaisers und Wladislaws mit Friederichen dem Postelberger Abt, der aber auf dem Rückwege nach einer dreytägigen Krankheit gestorben, abgeschickt worden. Weil er nach Würzburg zu dem Kaiser reisen mußte um ihm von seiner Gesandtschaft Bericht abzustaten: so nahm er Johannem den neugewählten Bischof mit sich, um ihn vom Kaiser in das Bisthum anweisen zu lassen. Nachdem ihn der Kaiser im Bisthume bestätiget, schickte er ihn mit dem Markgrafen Albert dem Bären zu Arnolden dem Maynzer Erzbischof, der Heinrichen im Jahre 1153 gefolget, von dem er zu Erfurt die bischöfliche Weihe erhielt (p).

Dragon wird Bischof, der sich aber des Bisthums begiebt.

Johann der Leutomißler Abt, Prämonstratenser Ordens wird Bischof zu Olmütz.

Wird zu Würzburg vom Kaiser bestätigt.

Und zu Maynz eingeweiht.

J.C. 1158. Von dem Reichstage, den der Kaiser auf die Weihnachten nach Magdeburg ausgeschrieben, macht kein Schriftsteller Meldung (q), vermuthlich, weil man schon voraus Sicherheit hatte, daß Boleslaw der pohlnische Herzog, wessentwegen der Reichstag sollte gehalten werden, darauf nicht erscheinen werde. Friederich wollte sich in keine neue Feindseligkeiten mit Pohlen einlassen; weil er nun über die Meyländer Herr werden wollte. Er berufte daher im angehenden 1158sten Jahre die Reichsfürsten nach Regensburg, und bath sie unter sehr wichtigen Vorstellungen um Hülfsvölker. Ihnen mehr Muth zu machen, rufte er Wladislawen, dem er schon das vorige Jahr die königliche Würde zugesagt, vor der öffentlichen Versammlung den

Der Kaiser rüstet sich zum Meyländischen Kriege.

Beehrt Wladislawen mit der königlichen Würde.

(p) Vincenz ist für dieß Bürge; nur irret er, daß er es in das Jahr 1158 anweiset, wie ich unten erweisen werde.

(q) Der Fortsetzer Cosmä Wiener Auflage schreibt, der nach Magdeburg ausgeschriebene Reichstag, wäre im J. 1159. gehalten worden; was aber ihm zufolge auf diesen Reichstag abgethan worden, wurde zu Regensburg abgehandelt, nicht aber im Jahre 1159, sondern 1158.

den 11 Tag des Jenners zum Könige aus, um dadurch, seine Tapferkeit, seine Großmuth, seinen Eifer für das Beste des Reichs, den er in dem pohlnischen Kriege größtentheils geäußert, einigermassen zu belohnen. Alles billigte das Vornehmen des Kaisers, alles äusserte seine Freude über die wohlverdiente Ehre Wladislaws, alles rufte ihm Glück und Heil zu. Wladislaw dankte dann dem Kaiser für diese Ehre mit feurigsten Ausdrücken, verhieß ihm nicht nur eine ansehnliche Mannschaft, sondern verpflichtete sich auch in Person den Meyländer Feldzug mitzumachen, wodurch die übrigen Fürsten und selbst das kaiserliche Kriesheer größern Muth bekame. J.C. 1158.

Wladislaw verspricht dem Kaiser Hülfe wider die Meyländer.

Vincenz ein gleichzeitiger Schriftsteller schreibt zwar in seiner Chronik beym Jahre 1158 ausdrücklich, daß Wladislaw der Herzog von Böhmen vom Kaiser Friederich mit der königlichen Krone (r) zu Regensburg beehret worden sey; weil aber selbst Kaiser Friederich in dem Machtbriefe, den er nach sieben Tagen von der Ausrufung ausgefertiget, Wladislawen nur das Recht, den goldenen Cirkel zu tragen eingestehet; weil Karl der IVte in einem seiner Machtbriefe zwischen dem goldenen Cirkel und der königlichen Krone einen Unterschied macht, da er schreibt, Wladislaw habe vor der empfangenen königlichen Würde vom Kaiser Friederich den goldenen Circel überkommen: so wurde Wladislaw zu Regensburg nicht eigentlich zum König gekrönt; sondern diese Krönung gieng erst zu End dieses Jahrs bey Meyland vor sich. Ja selbst Vincenz scheint sich vorher nicht deutlich genug ausgedrückt zu haben; denn wenn Wladislaw zu Regensburg förmlicher König geworden: wie hätte er bey Meyland abermal zum König können gekrönt werden, dessen uns doch Vincenz selbst versichert? Was eigentlich unter dem goldenen Cirkel zu verstehen, wie er von der königlichen Krone unterschieden sey, haben wir gründlich beym Jahre 1085 angezeiget (s). Kaiser Friederich

(r) Nam Dominus Imperator, schreibt Vincenz, prædictum Ducem ob fidele servitium coram omnibus suis principibus 3. Idus Jan. regio ornat diademate. Eben dieß schreibt der Fortsetzer Cosmä Wiener Auflage. b. J. 1159; auch Pulkawa im MS. b. J. 1159. beyde haben das Jahr unrichtig angegeben.

(s) Man kann daher weder Pulkawen, noch dem unbenannten Chronikschreiber bey Menken Tom. III. col. 1703. beyfallen, wenn sie schreiben, der goldene Cirkel wäre

J.C. 1158. rich hat aber diese Freyheit den goldenen Cirkel zu tragen nicht nur Wladislawen, sondern auch allen seinen Nachfolgern eingeräumt, doch nur auf gewisse Tage, dergleichen sind: Weihnachten, Ostern, Pfingsten, die Feyer des heil. Wenzel, des heil. Adalbert, und mit diesem Bedingniße, das der Prager und Olmützer Bischof, oder wenigstens einer, diesen Cirkel dem Herzog aufsetze; welches einen neuen Beweis macht, daß der goldene Cirkel mit der böhmischen Krone nicht eins sey; denn sonsten würden die Nachfolger Wladislaws, die doch nur Herzoge gewesen, von Friederichen das Recht erhalten haben die königliche Krone zu tragen, welches Niemand zulassen wird (t). Hagek strauchelt noch mehr, da er der Meynung ist, die Stelle Friederichs durch welche er den zwey Bischöfen das Recht einräumt, dem Herzog den Cirkel aufzusetzen, wäre von der Salbung zu verstehen. Denn in diesem Falle müßte

wäre nichts anders, als die königliche Krone gewesen; noch viel weniger dem Hrn Verfasser der böhmischen Münzbeschreibung, der im 1ten Bande S. 393 §. III. n. 11. aus der Sazawer Chronike uns belehren will, der Kaiser habe Wladislawen seine kaiserliche Kron mit eigener Hand aufgesetzt. In der Anmerkung S. 395; die aber sehr unbedeutend ist, versichert er uns selbst, daß der goldene Cirkel etwas schlechters gewesen, als die kaiserliche Krone.

(t) Ich will hier einige Auszüge des Machtschreibens beyrücken. In nomine &c. — Fridericus Divina favente clementia Imperator Romanorum semper Augustus — Noverit igitur — qualiter nos Wladislao illustri, & strenuissimo Duci Bohemiæ, ob insignia servitii, & devotionis, tam ejus, quam omnium Bohemorum merita, honoris insigne, quo avus, & cæteri ejus progenitores Duces Bohemiæ, beneficio Imperialis excellentiæ, cæteris Ducibus præeminebant; Circulum videlicet gestandum concessimus; & per eum omnibus successoribus suis in perpetuum decernimus. Itaque irrefragabili edicto statuimus, ut liceat præfato Duci Bohemiæ Wladislao illis temporibus, quibus nos Coronam & diadema gloriæ portamus: in Nativitate Domini videl. &c. Circulum portare — sicut itaque celebratio & impositio coronæ nostræ non debent fieri, nisi per manus Archiepiscoporum & Episcoporum: ita præfato Duci Bohemiæ a nullo hominum circulus imponatur, nisi a dilecto nostro Daniele Venerabili Pragensi Episcopo, & Joanne Olomucensi Episcopo, eorumque successoribus. — Ad hæc prædicto Duci & successoribus ejus addimus, & concedimus censum de terra Poloniæ, quem antecessores ejus Duces Bohemiæ a Polonis retroactis temporibus accipere solebant. — Datum Ratisbonæ XV Cal. Febr. Indict. V an. 1157, regni nostri anno sexto, imperii tertio.

müßte man annehmen, daß die Bischöfe so oft Wladislawen gesalbet, so oft sie ihm diesen Cirkel aufs Haupt gesetzet, welches sehr lächerlich wäre. Bey eben dieser Gelegenheit hat der Kaiser die alten böhmischen Rechte, von Pohlen Zinns abzufordern, erneuert, die man aber ohne Waffen nicht thätig machen konnte. Vincenzen zufolge soll den 11 Tag des Jenners diese Feyerlichkeit zu Regensburg vor sich gegangen seyn, wovon man auf das 1158ste Jahr folgern kann. Dieses Jahr trifft auch mit dem 18ten Tag des Jenners überein, der in Friederichs Machtbriefe angegeben ist. Aber die Vte Indiction, die in dem Machtbriefe vorkömmt, das dritte Jahr der kaiserlichen, das sechste der königlichen Regierung Friederichs passet auf das 1157ste Jahr, welches noch darzu ausdrücklich angesetzt ist (u). Um die Sache in Ordnung zu bringen, muß man annehmen, daß entweder diese Feyerlichkeit im Jahre 1157. vor sich gegangen, oder der Machtbrief gar im Jahre 1157 geschrieben; zu Anfang des 1158sten Jahres aber und zwar den 18ten Tag des Jenners erst kund gemacht, und daß dieser Tag der Kundmachung gleich dazu geschrieben worden sey. J.C. 1158.

(u) Daß das sechste Jahr der königlichen, und das dritte der kaiserlichen Regierung Friederichs in das 1157ste Jahr falle, kann leicht bewiesen werden. Denn es ist gewiß, daß in allen Machtbriefen, die in diesen Jahren vorkommen, eben das Jahr, in welchem Friederich entweder die königliche, oder die kaiserliche Regierung angetreten, für das erste angegeben werde; und auf diese Weise fälle das 1157ste Jahr genau heraus. Des ersten überzeugen uns verschiedene Machtbriefe. Z. B. der Machtbrief, der im J. 1152 ausgefertigt worden, und bey Hansiz T. 2. p. 253 zu finden ist; wo man liest: *Datum* apud S. Georg. a. 1152. 17. Oct. Regni Friderici anno I. der Machtbrief für die Kirche zu Corno bey Ughelli T. 5. Italiæ sacræ p. 294: dat. apud Babenberch 8. Kal. Maji a. D. 1153. Indict. 1. — anno vero regni ejus 2. Der Machtbrief für die veronenser Kirche eben bey Ughelli: Datum in campo, qui vocatur Oalegnus 10. Kal. Dec. a. D. 1154 Indict. II. — anno vero regni ejus 3. Der Machtbrief, in welchem Oesterreich zum Herzogthum erhoben wird, der bey Otten v. Freysingen l. 2. c. 32. vorkömmt: Ratisbonæ 15. Kal. Oct. Ind. IV. a. D. 1156 — anno regno ejus V. Imp. II. Vom 1158sten Jahre werden wir eben bald einen Machtbrief anzeigen. Später wurden aber die Regierunsjahre anders angesetzt, wie es bey Calles in den Meißner Bischöfen, und zwar im Machtbriefe v. J. 1165. S. 135, und v. J. 1162. S. 140 zu sehen ist.

J.C. 1158.

Die Böhmen sind nicht zufrieden, daß Wladislaw dem Kaiser Hülfsvölker wider die Meyländer schicken wollte.

So große Freude die Böhmen, welche Wladislawen nach Regensburg begleitet haben, über die neu erlangte Würde ihres Herzogs bewiesen; so großes Misvergnügen äußerte man darüber in Böhmen bey Wladislaws Rückkehre. Denn als Wladislaw zu Prag auf einem Landtage den böhmischen Ständen, und Edelleuten die Hochachtung des Kaisers gegen ihn und seine Gesinnung ihm wider die Meyländer Beystand zu leisten vorgetragen hatte: fiengen einige an zu murren, daß Wladislaw alles, ohne die Stände zu vernehmen, und ohne auf ihre Bewilligung zu warten, folglich mit Kränkung der böhmischen Rechte thue. Man weigerte sich nicht Wladislawen öffentlich deswegen zu verunglimpfen, und Danielen den Bischof schimpflich zu beschuldigen, daß er den Herzog größtentheils dazu beredet habe. Wladislaw kehrte sich wenig an diese Verunglimpfungen; er entschuldigte erst den Bischof, und gestund frey, daß er ihn gar keine Vorschläge der Hülfsvölker wegen gemacht habe; daß ihn nur die Dankbarkeit, die er dem Kaiser wegen so vieler ihm erwiesenen Ehren schuldig wäre, dazu verleite. Es stünde ja den Böhmen frey, entweder mitzureisen, oder zu Hause sich mit Weiberspielen zu unterhalten. Diese etwas schimpfliche Rede fruchtete so viel, daß der ganze Adel, und die ganze böhmische Jugend sich nach Waffen sehnte, und man von nichts anders, als vom meyländischen Kriege sprechen hörte.

Greifen doch zum Waffen.

Wladislawen gefiel diese Hitze der böhmischen Jugend; er schrieb einen neuen Landtag aus, auf welchem die nothwendige Mannschaft sollte ausgehoben werden. Indessen lief eine solche Menge Leute zusammen um Kriegsdienste anzunehmen, daß selbst die Bauern ihren Pflug verließen, und Waffen ergreifen wollten. Es war daher nöthig auf dem festgesetzten Landtage eine Auswahl unter so vielen Leuten zu treffen, die unter der Fahne Wladislaws dienen sollten. Zu diesen gesellte sich die Mannschaft Theobalds, des Bruders Wladislaws, und andere mächtigen böhmischen Edelleute. Otto Morena schreibt, das böhmische Kriegsheer wäre sehr zahlreich gewesen; Dodechin rechnet es nur auf 5000 Köpf; welches auf des Morena Geständniß nicht recht zu passen scheint. Zu Anfang des Frühlings zog Wladislaw mit seiner Mannschaft nach Regensburg, wo der Sammelplatz des ganzen Kriegsheers gewesen, dessen Stärke man leicht aus der Zahl der Fürsten, und Städten, die Hülfsvölker gegeben, abnehmen kann. Denn nebst Wladislawen dem böhmischen Herzog, und seinem Bruder Theobalden begleiteten den Kaiser,

ser, Friederich Conrads des verstorbenen Kaisers Sohn, Herzog zu Rottenburg, Heinrich der Herzog von Oesterreich, und viele andere. Aus dem geistlichen Stande: Peregrin Patriarch zu Aglar, Friderich Erzbischof von Köln, Wickmann Erzbischof von Magdeburg, Ausalin Erzbischof von Rawenna, Hermann Bischof von Verden, Daniel Bischof von Prag, die Bischöfe von Regensburg, von Würzburg, von Zeiz, u. a. m. Man zählte das ganze Kriegsheer, welches von Regensburg abzog, auf 100000 Mann (x). Die Böhmen waren die ersten, die mit ihrem Könige die Alpen überstiegen, und die Gegend um Brixen mit Ende des Meymonaths besetzt hatten (y). Weil es die Brixener mit den Meyländern hielten: so wagten sie auf die böhmischen Schildträger (worunter vermuthlich nach römischer Art die zweyte Klasse der Soldaten verstanden wurde (z)) einen Angrief, und schlugen sie. So bald Wladislaw von dieser Schlappe Nachricht erhielt, ließ er sein ganzes Kriegsheer, das wenigstens aus 5000 Köpfen bestand (a) aufbrechen, gegen Brixen anrücken, alles was ihm in Weg kam, niedermachen, und die ganze Gegend plündern. Nach Zwey Monathen traf auch der Kaiser mit seinem Kriegsheer da ein, der die Kühnheit der Brixener ebenfalls durch Plünderungen ahndete, wozu er durch funfzehn Tage seinen Soldaten Erlaubniß ertheilte. Die Brixener giengen dann in sich, nahmen zu Danielen den Prager Bischof ihre Zuflucht, verhiessen dem Kaiser und Wladislawen reiche Geschenke, verpflichteten sich die Meyländer zu verlassen, und die Parthey des Kaisers zu halten; wodurch sie mit dem Kaiser ausgesöhnt worden. Der Kaiser gab gleich darauf Befehl aufzubrechen, und nach Meyland zu rücken. Als man zu dem Fluße Adda kam, fand man die Brücke, die sonst über den

J. C. 1158.

Wladislaw rückt mit seiner Mannschaft in das Gebieth von Brixen.

Plündert die Gegend.

Der Kaiser thut desgleichen.

Die Brixner ergeben sich dem Kaiser.

Der Kaiser rückt nach Meyland.

(x) Vincenz in seiner Chronik b. d J.

(y) Morena giebt den Heumonath an; aber Sigonius, Dodechinus, und Trithemius den ausgehenden Meymonath, deren Meynung Octavius Rubeus ein Brixener Geschichtschreiber, und ein anderer Rubeus Geschichtschreiber von Rawenna, bestätiget. S. Felic. Osium in emend. & notis ad Morenam n. 651. Daß die Böhmen eher als der Kaiser nach Italien gekommen, bezeugt Morena, Vincenz, der Ursperger Abt, Sigonius u a.

(z) Diese Eintheilung war auch bey den Römern nicht beständig. S. Liv. l. 8. und Felix Osius l. c n 664.

(a) Gobelinus Persona b. J. 1159.

J.C. 1158. Fluß führte, von den Meyländern abgetragen, und das jenseitige Gestad mit Mannschaft besetzt. Da man sich mit verschiedenen Vorschlägen den Fluß zu übersetzen trug, nehmen sich einige Böhmen (b), Bernard eines gewissen Sobieslaws, dann Odolen des Ztris, oder nach Pulkawen Srzis von Chiss Sohn mit noch zwey anderen, das Herz, die Fahrt des Flußes auszuspähen, die sie auch wirklich etwas weiter von der Brücke gefunden. Einige von ihnen waren sehr glücklich mit ihren Pferden das jenseitige Gestad zu erreichen, da indessen andere entweder aus Furcht der Gefahr, oder aus Mistrauen zu ihren Pferden die Rückkehre nahmen. So bald Wladislaw davon Nachricht erhielt, ließ er das Zeichen zum Aufbruche geben, jagte sein Pferd der erste in den Fluß, und übersetzte ihn glücklich mit seiner ganzen Mannschaft, wenige ausgenommen, die in dem Fluße ihr Grab fanden. Endlich gieng es über die Besatzung her; einige wurden niedergemacht, andere gefangen, andere in die Flucht getrieben. Unter den Gefangenen zählet Morena auch Alcherium von Vicomercato, den Vicecomes von Ardivi, und andere Vornehme mehr. Odolen soll Pulkawen zufolge wegen der glücklich angezeigten Fahrt des Flußes zum ewigen Andenken seiner Großmuth vom Wladislawen die Erlaubniß erhalten haben, in seinem Schilde auf einem silbernen Felde eine gelbe geschlängelte Linie zu führen, die den Lauf des Flußes anzeigen sollte. Der Bunzlauer Geschichtschreiber erzählt, die vom Gestade vertriebenen Meyländer hätten ihren Landsleuten die Böhmen als Menschenfresser und halbe Teufel abgeschildert. Um sie in diesem Wahne zu stärken, wären die Böhmen zwey auf einem Pferde um die Stadt geritten, und hätten auf ihre Spiese von Teig verfertigte Kugeln geheftet, welche die Meyländer für Köpfe der ermordeten Kindern hielten. Wenn die Erzählung auch wahr ist, so fehlet doch gemeldter Geschichtschreiber, indem er dieß, was er Wladislawen zu schreiben sollte, Wratislawen dem ersten böhmischen König zumuthet. Vincenzen zufolge soll sich unter den Gefangenen auch ein Landgeistlicher befunden haben, der in der priesterlichen weißen Kleidung Steine auf die Kaiserlichen abgeschleudert hat. Weil die böhmischen Soldaten mit ihm nur Gespött trieben: so habe der Prager Bischof ihm die Freyheit erbethen,

Die Böhmen spähen die Fahrt des Flußes Adda aus.

Wladislaw übersetzt den Fluß mit seiner Mannschaft.

Schlägt die Meyländer.

(b) Morena schreibt, es wären auch Deutsche dabey gewesen; von denen Vincenz keine Meldung macht.

bethen. Nach erfochtenem Siege wurden Dörfer, Schlößer, und Städte geplündert, viele auch in Brand gesteckt. Die Kaiserlichen, denen die Uebersetzung der böhmischen Mannschaft über den Fluß Adda noch unbekannt war (denn die Böhmen waren von den Kaiserlichen auf eine Meile entfernet) hielten das zunehmende Geschwader jenseits des Flußes für eine Verstärkung der Feinde, die von Meyländern abgeschickt worden. Als sie aber das böhmische Kriegszeichen hörten, und nach genauer Bemerkung einsahen, daß es über die Meyländer, die das Gestad besetzt hielten, hergienge: ruften sie den Böhmen Glücke und Heil zu, und konnten nicht genug ihre Herzhaftigkeit bewundern, mit welcher sie den reissenden Strom durchgewadet. Indessen hat Wladislaw das ganze Gestad von Feinden geräumet, und war nun bedacht eine Brücke zu schlagen, um den Kaiserlichen ihren Marsch zu erleichtern. Er ließ daher von seiner Seite Balken zusammentragen, welches auch von den Kaiserlichen geschah. Die Nacht überfiel beyde während der Arbeit, und Wladislaw wurde genöthiget unter dem freyen Himmel Nachtlager zu halten. Gleich bey anbrechendem Tage wurde die Arbeit fortgesetzt, die aber wegen der anrückenden Feinde mußte unterbrochen werden. Wladislaw schickte nach erhaltener Nachricht gleich seine Soldaten aus, um die Anzahl der Feinde auszuspähen, und ob sich gleich die Böhmen viel schwächer, als die Feinde, fanden: so ließen sie sich doch vom Treffen nicht abhalten; welches für sie auch so glücklich ausgefallen, daß die Feinde in der Flucht ihre Sicherheit suchen mußten. Von den Böhmen wurden sehr viele verwundet. Zuest der Kastellan von Melnik blieb auf dem Wahlplatze; ein anderer Edelmann, den Vincenz Dina nennt, bekam eine tödtliche Wunde an der Stirne, woran er auch gestorben. Dessen Verwundung gieng seinem Nefen Bernarden so zu Herzen, daß er dem Thäter hitzig nachsetzte, und ihn lebendig spaltete. Die Meyländer haben nebst vielen Todten 70 vornehme Edelleute eingebüßt, die Wladislaw gefangen bekommen, und dem Kaiser zur Aufbewahrung überschickte. Der Brückenbau wurde auf das eifrigste wieder vorgenommen. Vincenz, der zugegen gewesen, schreibt, die Böhmen haben noch eine andere Brücke über den Fluß geschlagen, worüber sie mit den Ungern gezogen. Weil aber die Brücke für eine solche Last zu schwach gewesen, so wären erstens viele von den Ungern; hernach da man die Brücke ein wenig wieder zugerichtet, viele von den Böhmen eingebrochen und ersoffen. Der Kaiser kam

J. C. 1158.

Schlägt eine Brücke über den Fluß Adda.

Erhält abermal den Sieg über die Meyländer.

über

J.C. 1158. über die andere Brücke glücklich; lagerte sich an eben jenem Orte, wo jemals die von den Meyländern verwüstete Stadt Lodi gestanden, verhörte da in Gegenwart Wladislaws und der übrigen Fürsten die Lodier, und beschloß die Verwegenheit der Meyländer auf das schärfeste zu ahnden. Die Meyländer wollten aber dem Streiche ausweichen; sie schickten Gesandte an dem Kaiser, die ihn um Vergebung der verübten Ausschweifungen bathen, und alle Vergütung des zugefügten Schadens verhiessen. Der Kaiser würde sich auch haben besänftigen lassen, wenn ihn nicht Anselm der Erzbischof von Rawenna gewarnet hätte, er solle sich von den Meyländern nicht berücken lassen, er kenne noch nicht ihre Arglist; im Stand der Noth wären sie mit Verheissungen ganz freygebig; wenn die Noth aber vorüber wäre: so scheuten sie sich auch nicht das gegebene Wort zurück zu nehmen; die Billigkeit fordere es, daß sie eben dieses empfänden, was sie andere Städte haben empfinden lassen. Durch diese Vorstellungen ließ sich der Kaiser bereiten, seinen Handschuh nach damaliger Art fortzuwerfen, und die Meyländer für Feinde des Reichs zu erklären. Hiezu kam noch der Tod Herkenberts eines Blutsfreunds des Kaisers, den die Meyländer auf dem Wege nach Meyland, ob er gleich mehr für sie, als wider sie gewesen, umgebracht hatten. Der Kaiser ließ also am sechsten Tage des Augustmonaths, an einer Mittwoche das Kriegsheer aufbrechen, und an die Stadt rücken (c). Der Anzug geschah in sieben Haufen. Den ersten, der aus Schwaben bestand, denen sich die Papier und Cremoneser beygesellt, führte Ludwig des Kaisers Bruder, Pfalzgraf am Rhein, der sich vor dem Thore des heil. Dionysius lagerte. Diesen folgte Friederich des verstorbenen Kaisers Conrad Sohn, Herzog von Rottenburg mit seiner Mannschaft, zu der Hugo Markgraf von Montferrat nebst den Veronesern, Brixenern, und Mantuanern gestossen. Nach Friederichen kam Wladislaw der König von Böhmen, der nebst seiner Mannschaft die Longobarden oder Lombarden anführte. Hernach Heinrich der Herzog von Oesterreich. Nach Heinrichen der Kaiser, der die Seinigen vor dem römischen Thore das Lager schlagen ließ. Dem Kaiser folgte Otto der Pfalzgraf mit seinen drey Brüdern von Regensburg, unter denen die Bayern, und einige andere allemannische Völker gestanden. Endlich kam der siebente Hau-

Der Kaiser zieht mit seinem Kriegsheer über die neugeschlagene Brücke.

Rückt mit dem ganzen Kriegsheere vor die Stadt Meyland.

(c) Morena in der Geschichte der Stadt Lodi beym Grävius.

J. C. 1158.

sen, dem die übrigen Longobarden, größtentheils aber die Deutschen zugeschrieben waren. Wladislaw der König von Böhmen hatte seine Wohnung nicht weit von Meyland in dem Kloster des heil. Dionysius aufgeschlagen, wo er auf Gelegenheit wartete, seine Tapferkeit an Tag zu legen, die sich ihm auch bald angebothen. Denn da die Meyländer bey anbrechender Nacht durch das Thor des heil. Dionysius einen Ausfall wagten, und Ludwigen des Kaisers Bruder angriffen; dieser aber ungeachtet seiner tapfern Gegenwehr sich gar zu schwach fand, die Meyländer zurück zu treiben, rufte er Wladislawen zu Hülfe. Wladislaw erschien mit seiner Mannschaft, setzte das Trefen fort, welches sich bis in die späte Nacht verzogen, tödtete mit eigener Hand den Fürsten, und Fähndrich Dacius, und nöthigte endlich die Feinde in die Stadt zurück zu kehren. Man sagt, die Böhmen hätten damals mit den flüchtigen Meyländern in die Stadt rücken können, wenn die Nacht sie nicht gehindert hätte. Nebst dem Dacius, der Vincenzen zufolge von Wladislawen erstochen worden, sollen noch nach dem Zeugnisse des Morena Girard der Vicecomes, und Apo von Mandello zwey edle Hauptleute der Meyländer geblieben, und nicht wenige gefangen worden seyn. Von Seite der Böhmen vermiste man auch sehr viele. Unter denen, die ihr Leben eingebüßt, befand sich Mikuss, Otto, Zwestecz, Gerard, Grabissen des Großen Sohn, oder Enkel, die von Danielen dem Prager Bischof in Clarivaux einem Kloster Cistercienser Ordens beerdiget worden sind. Nach dieser Niederlage verschütteten die Meyländer alle Thöre, ein einziges ausgenommen, mit Steinen, um den Feinden allen Zugang zu verwehren. Indessen hatte der Kaiser ein von den Feinden besetztes Citadell, das vor dem römischen Thore gelegen, zur Uebergabe genöthiget; und weil alles mit Schleifung der umliegenden Schlößer beschäftiget gewesen: so feyerten die Böhmen auch nicht; sie verheerten alle Dörfer und Flecken mit Feuer und Schwert, und giengen in ihren Ausschweifungen so weit, daß sich der Bischof Daniel bemüßiget fand ihrer Ausgelassenheit Zaum anzulegen.

Wo Wladislaw abermal seine Tapferkeit an Tag legt.

Doch alle diese Verheerungen würden ohne eine förmliche Belagerung nichts gefruchtet haben. Der Kaiser ließ daher Werke aufführen, und von allen Seiten Kriegsmaschinen zu führen. Als sich die Meyländer in der äußersten Gefahr sahen, dachten sie mit dem Kaiser Frieden zu machen. Sie

Der Kaiser rüstet sich zur Belagerung der Stadt Meyland.

J.C. 1158. schickten Gesandte ab, die sich erst mit dem Patriarchen von Aglar, mit Eberharden dem Bamberger Bischof, und vorzüglich mit Danielen dem Bischof von Prag besprechen sollten. Denn sie hofften durch Danielen sich die Gunst Wladislaws zu gewinnen, und durch Wladislawen mit dem Kaiser ausgesöhnt zu werden. Die Unterredung gieng vor sich. Daniel brachte die Bitte der Meyländer an seinen König, und Wladislaw weigerte sich auch nicht dieses Friedensgeschäft zu betreiben. Der Kaiser bezeigte sich ganz willfährig, gieng mit den übrigen Fürsten zu Rath, und setzte den Meyländern folgende Friedensbedingnisse. Erstens: sollten sie die Stadt Lodi, und alle übrigen Städte, so die Parthey des Kaisers halten, für frey erkennen, und sich kein Recht auf selbe anmassen. Hernach sollen sie für ihre Verwegenheit 10000 Mark Strafe zahlen; Die gefangenen Soldaten der Cremoneser und Papier durch den König von Böhmen in Freyheit setzen, mit einem Eide Treue und Unterwürfigkeit nach alter Gewohnheit dem Kaiser verheissen, die kaiserlichen Palläste ausbauen, und dreyhundert Geisel stellen. Endlich sollten zwölf ihrer Bürgermeister, die der Kaiser benennen wird, barfüßig mit blanken über die Schultern liegenden Schwertern vor dem Kaiser erscheinen, den Kaiser um Vergebung bitten, und das Urtheil anhören. Der achte Tag des Herbstmonaths wurde zu diesem Auftritte bestimmt. Nichts war den Meyländern empfindlicher, als daß sie barfüßig vor dem Kaiser kommen sollten. Sie wollten sich vor dieser Schande durch eine große Summe Gelds los kaufen, konnten aber nicht durchdringen (d).

Die Meyländer bitten um Frieden.

Friedens Bedingnisse.

Den achten Tag des Herbstsmonaths zogen die gedemüthigten Meyländer in einer langen Reihe aus der Stadt, und wurden von dem Bamberger, und Prager Bischofe dem Kaiser, der in einem sehr geraumen Zelte auf dem Throne saß, zugeführet. Den Anfang machten zwey von der Klerisey, die das Kreuz, Missal, und Rauchfaß vortrugen; ihnen folgten die Domherren, Mönche und Aebte, alle in priesterlicher Kleidung. Mit dem Meyländer Erzbischofe verfuhr der Kaiser ganz gelind, indem er ihn mit einem

(d) Hier, und in der folgenden Geschichte habe ich Vincenzen nachgeschrieben, der dem Meyländer Feldzuge beygewohnet, weil sich Morena gar zu kurz fasset. S. auch Tristanum Calchi in hist. patriæ l. IX. a. h. a.

nem Friedenskusse zu Gnaden aufnahm, desto strenger aber mit den 12 Consulen, die, wie es bestimmt war, barfüßig mit über die Schultern gelegenen Schwerten vor dem Kaiser treten, und so die Friedensbedingniße beschwören mußten. Nachdem sie ihre Schwerter dem Kaiser übergeben, ließ er ihnen ebenfalls seine Gnade angedeihen (e). J.C. 1158.

Wladislaw wird zum König gekrönet.

Hierauf folgte die feyerliche Meße, welche Ubert der Meyländer Erzbischof nach Ambrosianischer Art abgesungen, über welche Art die Böhmen ein ausnehmendes Vergnügen äußerten. Nach abgesungener Meße wurde Wladislaw, dem der Kaiser schon vor dem Meyländischen Kriege den goldenen Cirkel ertheilet, zum Lohne seiner Heldenthaten im Angesichte der ganzen Meyländer Klerisey, und des ganzen Meyländer Adels feyerlich zum König gekrönet (f).

Ich weis, daß einige der Meynung sind, Wladislaw wäre zweymal gekrönet worden; das erstemal vor dem Meyländer Kriege, das zweytemal bey dem Meyländer Friedensschluße. Andere halten eine Krönung für überflüßig, und beschuldigen Vincenzen wegen der zweyfachen Erzählung eines Fehlers. Balbin und Peßina (g) behaupten: Wladislaw sey in Burgund unweit Besançon erst im J. 1162 gekrönet worden. Rittershuß (h) läßt ihn zu Magdeburg zum König krönen. So aber Wladislaw zweymal gekrönt worden: wenn erhielt er sammt seinen Nachfolgern, den Herzogen, und nicht Königen von Böhmen, das Recht den goldenen Cirkel bey gewissen Feyerlichkeiten zu tragen? Ich wäre dieser Vermuthung nicht entgegen, wenn nur jemand die zweyfache oder auch einmalige Krönung mit dem Machtbriefe Friederichs des Kaisers gründlich auszugleichen wußte, worinn den Herzogen von Böhmen das Recht des goldenen Cirkels eingestan-

(e) Vincenz in seiner Chronik b. d. J. S. auch Otten von H. Blasius in appen. c. XI. Radevic. l. 1, c. 42. & 43. Guenthern l 8. Ligur.

(f) Dominus Imperator, sind die Worte Vincenzens, imperiali diademate exornatus in medio tentorio suo tribunali residens, ubi hæc fiebant divina, quod ei rex Angliæ miserat maximum, & de opere mirabili, Dominum Wladislaum Regem Bohemiæ post tot labores, & regales triumphos, coram tot tam Allemaniæ quam Italiæ Principibus, regio donat & exornat diademate, & sic Divinis omnibus finitis Mediolanenses ad ædes proprias, alii ad sua redeunt tentoria.

(g) Balbin Epit. S. 235. Peßina Mart. Morav. l. 3. c. 5. p. 315.

(h) Bey Schminken in Anmerkungen zu Goldasten 3. B. 10. Kap. col. 436 n. a.

J.C. 1158. den wird, der nach dem Zeugniße Karls des IV. vor der königlichen Krönung Wladislawen ertheilt worden. Balbinen und Peßinen hat Otto vom H. Blasius verführt, der Wladislaws Krönung in das Jahr 1186 nur als einen Anhang, nicht als eine in der Reihe folgende Begebenheit eingeschaltet, wie es die unten angeführte Stelle anzeigt (i). Ja wie hätte Friederich noch als Olmützer Fürst im Machtbriefe, den er für die Weißkircher Einsiedeley ausgefertiget, das 1169ste Jahr als das 11 der königlichen, und 30ste der herzoglichen Regierung seines Vaters angeben können, wenn die königliche Krönung erst im Jahre 1186 vor sich gegangen wäre. Rittershusen, der seine Meynung ohne allen Grund hingeschrieben, hat schon Schmink kräftig widerlegt. Um eben diese Zeit mag die Münze geprägt worden seyn, die auf einer Seite Wladislawen als einen Herzog, auf der andern, als einen König vorstellet, und vermuthlich den ersten Münzen Königs Wladislaw beygezählt werden muß. Ich habe den Abdruck nebst vielen andern der Gewogenheit des Edlen Hrn von Bienenberg zu verdanken, und hier zum besten meinem Leser das Abbild beygerückt, worinn eine Seite den Herzog, die andere den König vorstellet.

Ob dieß darum geschehen sey, weil man eine Seite des Stempels eher, als die andere umgeändert, kann man mit Gewißheit nicht entscheiden.

Ob,

(i) Præterea, sind die Worte Ottens im Anfange zu Otten von Freysingen b. J. 1186, ante hæc omnia in curia Tholensi juxta Bisuntium, regi Danorum corona imposita, regnum sub hominio concessit, & ducem Bohemiæ (welches sich ebenfalls auf die Worte: ante hæc omnia bezieht) in dignitatem regiam extollens jus, nomenque regium corona imposita ei contulit.

Ob, wo, und von wem Wladislaw zum König gesalbet worden, finde ich nirgends. Daß man durch die Aufsetzung des goldenen Cirkels, wie Hagek vermuthet, die königliche Salbung verstehen sollte, läßt sich nicht wegen schon angezeigter Gründe behaupten. Dem Sazawer Chronickschreiber zufolge (k), hat Kaiser Friederich Wladislawen und seinen Nachfolgern zugestanden, sich von Prager und Olmützer Bischof salben zu lassen. Weil sich aber dieser Schriftsteller auf den Machtbrief Friederichs gründet: so hat er ebenfalls die Aufsetzung des goldenen Cirkels, wovon in dem Machtschreiben Meldung geschieht, nach seiner Willkühr für die königliche Salbung angegeben. Uebrigens kann man doch nicht erweisen, daß Wladislaw gar nicht gesalbet worden sey. Denn da es heißt, daß Wladislaw auf eben diese Weise, auf welche vor 72 Jahren Wratislaw, zur königlichen Würde erhoben worden; von Wratislaws Salbung aber gar kein Zweifel ist: so läßt es sich mit Grunde vermuthen, daß sich Wladislaw ebenfalls zum König habe salben lassen. Dem ungeachtet hat es seine Sicherheit, daß sich Wladislaw erst vom folgenden Jahre in Machtbriefen des königlichen Titels bedienet habe, wie ich es, wenn es nöthig wäre: aus verschiedenen Machtbriefen erproben könnte (l). Das mag etwa auch die Ursache seyn, daß einige auch ältere Schriftsteller nicht nur Wladislaws Krönung, sondern auch den Meyländer Feldzug in daß 1159ste Jahr versetzet haben, worinn sie aber das Machtschreiben Kaisers Friederich gründlich widerlegt, welches er zu Vigneria, nachdem er die Meyländer zu Gnaden aufgenommen hatte, für die Stadt Neulodi ausgefertiget, worinn das 1158ste Jahr, ausdrücklich angesetzt wird (m).

J. C. 1158.

Ob Wladislaw zum König gesalbet worden.

Um eben diese Zeit soll unsern spätern Schriftstellern zufolge, Böhmen angefangen haben den weißen Löwen im Schilde zu führen. So schreibt

Der Ursprung des Böhmischen Löwen.

(k) Bey Menken T. 3. col. 2703. c. 63.

(l) Das 1169ste Jahr war das dreyßigste der herzoglichen, und das eilfte der königlichen Regierung, gleichwie man also mit Abzuge der dreyßig Jahre auf das Jahr 1140 kömmt, in welchem Jahre Wladislaw Herzog geworden: so weist uns auch der Abzug der eilf Jahre das 1159ste Jahr aus, welches Jahr Wladislaw für das erste Jahr seiner königlichen Regierung angenommen.

(m) Das Machtschreiben findet man beym Grävius T. III thes. antiq. col. 865. die Unterschrift ist, wie folgt: A. D. J. MCLVIII regnante Domin. Friderico Roman. Imp. glorioso anno regni ejus VII. Imperii vero quarto. Acta sunt in Vigneria III. Non. Dec.

J.C. 1158. Neplacho der Oppatowiczer Abt, ein Chronikschreiber des 14ten Jahrhunderts, der vermuthlich der erste dieses Umstands erwähnet, beym gegenwärtigen Jahre: **Um eben diese Zeit wurde Wladislaw der König von Böhmen von Kaiser Friederich zum König ernannt; der Löwe in die Böhmischen Wappen gesetzt, und die sich sonst verdient gemacht haben, zur adelichen Würde erhoben.** Die Bunzlauer Geschichte vom 14ten Jahrhundert, die sehr irrig alles, was sie vom Wladislaw dem IIten schreiben sollte, in die Geschichte des Königs Wratislaw versetzet, belehret uns, daß der Kaiser den Böhmen gestattet habe, statt des schwarzen Adlers (*) einen weißen Löwen im schwarzen Felde zu führen. Ein unbenannter Schriftsteller vom 15 Jahrhundert, den der gelehrte Hr. Dobner in dem IIIten Th. der noch nicht herausgegebenen Urkunden abdrucken lassen, und für den ersten Geschichtschreiber hält, welcher von dem böhmischen Löwen Meldung thut (n), schreibt beym Jahre 1159: **Wladislaw wird zweyter König von Böhmen: ihm und seinen Nachfolgern wird die königliche Krone, und das Wappen des weißen Löwen zugestanden.** Ein anderer unbenannter ebenfalls vom 15ten Jahrhundert, den ich in Händen habe, berichtet, daß **den Böhmen das Wappen eines weißen Löwen eingeräumt worden.** Aeneas Sylvius, dem vermuthlich Lang in der Zeitzer Chronike, und Rosieres nachgeschrieben, ist der Meynung: den Böhmen wäre das Recht einen rothen Löwen in einem weißen Felde zu führen verstattet worden. Ich übergehe Dubrawen, Hageken, Weleslawinen, Dreßern, Balbinen, Peßinen, und andere neuere Schriftsteller, die noch, obgleich ohne allen Grund hinzufügen, der Kaiser habe wegen des eiteln Wahns der Böhmen, so den Löwen für einen Affen ansahen, den zweyten Schwanz hinzumahlen lassen. Ungeachtet so vieler Zeugniße der spätern Schriftsteller kann man aber doch keinen einzigen Gleichzeitigen aufweisen. Vincenz, der damals gelebt, macht gar keine Meldung von dem Löwen. Eben so still ist der Verfasser des Anhangs zum Cosmas bey Menken, und der Sazawer Chronikschreiber. Selbst bey Pulkawen, der doch ein so großer Liebhaber der Alterthümer war, findet man nicht einmal eine Spur dieser Erzählung. Mit welchem Grunde darf man also den Ursprung dieses böhmischen Wappens in diese Zeiten versetzen?

Ob-

(*) Von diesem Adler werde ich beym Jahr 1230. vorsetzlich handlen.

(n) Dobners T. III. mon. inedit. p. 48. not. a.

Obgleich das Stillschweigen der gleichzeitigen Schriftsteller bey mir so viel Eindruck macht, daß ich mich nicht unterfange zu behaupten, das Wappen des weißen Löwen im rothen Felde, dessen sich noch heut zu Tage Böhmen bedienet, sey vom Kaiser Friederich dem Iten eben so, wie es heute zu sehen, Wladislawen überreicht worden: so zweifle ich doch nicht, daß es von einem der Meyländer Feldzuge (es mag schon der in diesem, oder der erst im Jahre 1162 unternommene gewesen seyn) seinen Ursprung habe, theils weil man keine gelegenere Zeit angeben kann, zu welcher die Böhmen den zweygeschwänzten Löwen angenommen haben; theils auch, weil man zu König Wenzels des IIten Zeiten schon angefangen hat die Münzen mit dem Löwen zu bezeichnen. Denn daß erst unter Wenzel dem IIten der Löwe in das böhmische Wappen gekommen, ist nicht glaubbar; indem es viel wahrscheinlicher ist, daß der Gebrauch des Löwen nach und nach bey den Böhmen zugenommen habe, bis man ihn auch auf die Münzen hat prägen lassen. Nebst diesem wäre es ja sehr unsinnig, die Erwähnung so vieler späteren Schriftsteller ohne allem Grund für ein Mährchen, oder für ein bloßes Hirngespinst anzugeben. Wenn dieß alles, was ich bishero angemerkt, mein Leser billiget, so will ich nun, auch so gar mit einer kleinen Dreistigkeit, meine Vermuthung darüber äußern. J.C. 1158.

Als Kaiser Friederich Wladislawen zum König krönte, wird er vermuthlich der Tapferkeit Wladislaws und seiner Soldaten großes Lob gesprochen haben. Denn eben wegen der vorzüglichen Tapferkeit wurde Wladislawen die königliche Würde zuerkannt. Wie leicht kann da der Kaiser die Böhmen mit den Löwen verglichen, und sie im Vergleich mit andern tapfern Völkern zweyfache Löwen genannt haben, die eben darum verdienten, das Bild des Löwen, als ein Kennzeichen ihrer Tapferkeit vor der ganzen Welt zu zeigen? dieser Bescheid des Kaisers mag den Böhmen gefallen und sie verleitet haben, mit Genehmhaltung ihres Königs einen Löwen auf eine oder die andere Fahne, die Vincenzen zufolge von rother Farbe gewesen, mahlen zu lassen, wodurch der Löwe den Böhmen eigen geworden; ob ich gleich nicht behaupten will, daß man ihn schon damals für das Wappen des ganzen Königreichs angenommen habe. Ja es läßt sich mit größerem Grunde vermuthen, daß er erst damals, als die Wappen gemeiner geworden, dafür aufgenommen, und endlich auch auf die böhmischen Münzen geprägt worden sey.

Adal-

J.C. 1158. Adalbert Königs Wladislaw Sohn hat sich der erste, so viel ich weis, eines zweygeschwänzten Löwen in seinem Schilde bedient, als er das Salzburger Erzbisthum bekleidete, den ich hier habe abdrucken lassen (¹).

Denn in dem Sigille des Königs, das hier ebenfalls abgedruckt ist, kommt der Löw noch nicht vor:

Das

(¹) Ich verlasse mich auf den gel. Hansiz gewesenen Jesuiten, der dieses Wappen in seinen Salzburger Erzbischöfen Adalberten dem Erzbischof und Sohn Königs Wladislaw, unfehlbar aus gewissen Gründen, beygesetzt hat.

Das Sigill ist ins schwarze Wachs eingedrucket, und hängt mittelst einer seidenen Schnur vom Diplom ab. Und wenn ja diese Art die Sigillen anzuhängen schon zu Ende des zehnten Jahrhunderts im Böhmen gebräuchlich gewesen, so muß man sich doch gleichwohl wundern, warum die Böhmen mittlerweile von jener guten, und vorsichtigen Art die Sigillen anzuheften abgelassen, und selbe erst um diese Zeit wieder vorgenommen haben, und zwar, wie die Verfasser der Gotweiner Chronik bemerken, nachdem man in Deutschland die betrügliche Art der vorigen Sigillen eingesehen, und sich ebenfalls der mittelst der seidenen Schnure abhangenden Sigillen zu gebrauchen angefangen. J. C. 1158.

Ich habe schon oben die Ursachen einigermassen angezeiget, warum die Böhmen einen zweygeschwänzten Löwen in ihre Wappen haben setzen lassen. Denn weil sie es mit ihrer Tapferkeit allen anderen Völkern bevor thaten, folglich zweyfache Löwen gewesen: so haben sie entweder auf die Vorstellung des Kaisers, oder aus eigenem Triebe dieß auch in ihrem Wappen anzeigen wollen. Auch kann man sagen, daß sie den andern Schwanz haben zu mahlen lassen, um sich von andern Völkern und Ländern zu unterscheiden, die ebenfalls in ihren Wappen einen Löwen geführt. Wie stehet es aber da um das Stillschweigen Vincenzens eines Zeitgenossen? Da er von der Rede des Kaisers, die er bey dieser Feyerlichkeit an die gegenwärtigen Fürsten und an Wladislawen gehalten, gar nicht erwähnet: so darf man sich auch nicht wundern, daß er von dem Löwen keine Meldung macht. Unsere neueren Schriftsteller behaupten, daß nicht wenige Böhmen wegen ihrer bey Meyland ausgeübten Heldenthaten vom Kaiser geadelt, und mit Wappen ausgerüstet worden sind. Wenzel Rzipa schreibt von der Satzer Stadt (o), daß sie die zwey Schanzen, welche in dem Stadtwappen zu sehen, bey dem Meyländer Kriege erhalten habe, weil einige aus den Satzer Bürgern die Meyländer Mauern mit ausnehmender Tapferkeit überstiegen hatten. Meyland wurde aber weder in diesem, noch im 1162 Jahre mit gewaffneter Hand und Sturm eingenommen. Peßina (p), der sich dießfalls auf die Chronik des Trebiczer Benediktiner Klosters beruft, belehrt uns, daß viele von den Böhmen und Mähren im Meyländer Kriege zu goldenen Rittern geschlagen wor-

Viele von den Böhmen und Mähren werden geadelt.

(o) Balbin l. 3. Epit. c. 10. p. 232. Hagek ꝛc.
(p) Peßina Mart. Morae. l. 3. c. 5. p. 316.

J.C. 1158. worden. Unter den Böhmen nennt er namentlich: die von der Rose, von Melnik, oder Guttenstein, die Kollowrat, die Ralßky oder Wartenberg, die Waldstein, die Ostrowec oder Berka, die Chiss oder Pietipesk, die Chotauczy oder Malowecz, die Chanow, Hodiegow, u. a. m. Unter den Mähreren: den Branik Slawata, den Graf Wilhelm (Kauniz), den Smil Trnawka, den Zdislaw Wrah, anders Zierotin, den Jan Prssa, welchen er für einen Pernstein hält, den Welen Bozek, oder, wie Peßina meynet, von Bozkowicz, den Smil Daubrawitz, u. a. m. Wen werden aber so viel Namen nicht auf den Verdacht bringen, daß sie von keinem gleichzeitigen Schriftsteller, sondern von einem spätern, und etwa gar aus Schmeicheley, angehäuft worden? dem ungeachtet gebe ich es gerne zu, daß viele Böhmen und Mähren ihren Adel dem Meyländer Kriege zu verdanken haben; denn dessen versichert uns Neplacho der Oppatowiczer Abt, der da ausdrücklich schreibt, die Krieger, milites, wären zum Adelstand erhoben worden. Ob sie aber alle vom Kaiser ihren Adel, und ihre Wappen erhalten, belehrt uns niemand. Ja warum sollte nicht auch Wladislaw entweder aus eigener Gewalt, oder auch mit Begnehmigung des Kaisers dieses Vorrecht seinen Unterthanen ertheilet haben? Ich kann aus Mangel sicherer Urkunden nichts entscheiden; darum will ich lieber den Faden der Geschichte fortführen.

Nach geschlossenem Frieden waren sowohl die Meyländer, als das ganze Kaiserliche Kriegsheer in ihrem größten Vergnügen. Die Meyländer überreichten dem Kaiser eine große Summe Gelds, wovon er Wladislawen dem König von Böhmen für die treu und tapfer geleisteten Dienste 10000 Mark überließ; andere 10000 bekam Wladislaw von den Meyländern, weil sie größtentheils auf sein Zuthun mit dem Kaiser sind ausgesöhnt worden. Der Kaiser verweilte noch einige Zeit in Italien, um die Unruhen gänzlich beyzulegen, und hielt Danielen den Prager Bischof mit Genehmhaltung Wladislaws zurück, um sich seiner in Ausführung wichtiger Geschäfte, wozu er sehr fähig war, bedienen zu können. Wladislaw erhielt aber seiner mißlichen Gesundheitsumstände wegen vom Kaiser die Erlaubniß nach Böhmen, wo man ihn schon mit Freuden erwartete, zurück zu kehren. Er langte in Böhmen mit Theobalden seinem Bruder und dem übrigen Gefolge eben damals an, als das unweit Chrudim gelegene Podlaschitzer Benediktiner Klo-

Der Kaiser bleibt mit dem Prager Bischof in Italien.

Wladislaw kehrt nach Böhmen zurück.

ster zu Stande kam (q). Wer der Stifter dieses Klosters gewesen, ist ungewiß; daß es aber im Jahre 1160 schon bewohnt worden, hat Hr. Pitter aus dem Machtschreiben Königs Wladislaws, welches er im J. 1160 für das Hradisser Kloster ausgefertiget, mit Grunde geschlossen (r); wo Hugo als Abt von Podelasicich, oder Podlazicz genannt wird, der vermuthlich auch der erste Abt dieses Klosters gewesen. Es wurde von 20 Mönchen bewohnt, unter welchen die Hälfte nach damaligem Gebrauche gebartete Layen oder fratres barbati waren. Heut zu Tage findet man gar keine Anzeige von diesem Kloster. Es wurde von Žiska im J. 1422 gänzlich verheeret, nachdem der Abt mit zwey andern Geistlichen, die sich mit der Flucht nicht retten wollten, gefangen, und verbrannt worden sind (s); Podlazicz aber nach errichtetem Königgrätzer Bisthume im J. 1656 dem Königgrätzer Bischofe eingeräumt (t). Indessen hatte sich Daniel der Bischof von dem Fieber erhohlet, mit dem er im Italien befallen worden. So bald er die Gesundheit erlangt, mußte er im Namen des Kaisers von den Italiänischen Städten den Eid und die Geisel abnehmen. Nachdem der Kaiser zu Rünkel alles in Ordnung gebracht, reiste er nach Asta, um da Weihnachten zu feyern. J. C. 1159.

Ungeachtet der klugen Veranstaltungen des Kaisers konnte er doch die neuen Ränke der Meyländer nicht hindern. Da der Bischof Daniel mit noch andern Großen nach Meyland kamen, um im Namen des Kaisers Consuln zu benennen, die der Stadt vorstehen sollten: entstund ein solcher Lärm, daß die Gesandte Gefahr gelaufen wären vom Pöbel umgebracht zu werden, wenn die herbeyeilenden Consuln den Pöbel nicht gebändigt hätten (u). Man be-

Die Meyländer empören sich abermal.

(q) A. 1159 consummatur monasterium ordinis nostri in Podelasithich. Schreibt Neplacho.

(r) Pitter in dem Leben des heil. Gunthers. S. 210.

(s) Berghauer in D. Joanne Nepom. S. 13, wo er den Brief der Pikarditen an Thomas Hraniez anführet.

(t) Eben dieser.

(u) Vincenz erzählt diesen Umstand gleich b. J. 1158. Doch der Zusammenhang der Geschichte lehret uns, daß man ihn in das 1159ste Jahr versetzen muß. Dessen versichert uns auch Morena, beym Gräoius Thes. antiq. Ital. T. III. col. 572, wo das 1159ste Jahr und die 7 Indiktion angegeben wird.

J.C. 1159. bemühe sich die kaiserlichen Gesandten mit Gelde zu bestechen, daß sie nicht die Sache an den Kaiser bringen sollten; diese liessen sich aber nicht überreden, sondern verliessen Meyland, eilten zu dem Kaiser, und belehrten ihn vom ganzen Vorgange. Der Kaiser beschied die Consulen. Diese wußten aber so listig alles von sich abzulehnen, und es dem ungestümen Volke aufzubürden, daß sich der Kaiser mit ihrem Bescheide begnügte. Als der Kaiser von der Treue der Meyländer in seinen Gedanken versichert, nach Modena mit seinem Kriegsheer zog, und da Ostern feyerte (x): bekam er Nachricht, daß die Meyländer das Schloß Trezzo, worinn Friederich eine deutsche Besatzung geleget, auf das schärfeste belagern. Ja er hatte noch nicht sein Kriegsheer in der Ordnung, als die zweyte Nachricht einlief, daß Trezzo eingenommen, und verheeret, die deutsche Besatzung aber nach Meyland abgeführt worden sey. Hiezu kam noch, daß die Meyländer gegen die Lodier verschiedene Feindseligkeiten äußerten, und die Kremer, Brixener, Placenzer wider die Lodier und den Kaiser aufgehetzt haben. Der Kaiser zog freylich eilends an die Stadt Meyland, verheerte die ganze Gegend, belagerte die Stadt Krema; weil aber das Kriegsglück immer zweifelhaft gewesen, bekamen die Meyländer nur größeren Muth (y). Der Kaiser fand sich daher bemüßiget, Hülfsvölker aus Deutschland zu rufen. Wenn wir dem Morena beypflichten, so kamen auch die Hülfsvölker noch in diesem Jahre an. Denn ihm zufolge, traf die Kaiserinn, Friederichs Gemahlinn, mit ihrem Kriegsheere und Heinrich der Herzog von Sachsen mit einer zahlreichen Mannschaft nach der Hälfte des Heumonaths des 1159ten Jahrs in Wälschland ein. Ob um eben diese Zeit Theobald des böhmischen Königs Wladislaws Bruder, und Friederich dessen Sohn, mit 300 Mann, die Wladislaw abgefertigt, zu dem Kaiser gestossen sind, will ich nicht behaupten. Dieß ist sicher daß die Böhmen im folgenden Jahre bey der Eroberung des Schlosses Carcar treue Hülfe geleistet.

Friederich rückt gegen Meyland.

So

(x) Ich will hier lieber Vincenzen, dem zufolge Friederich Ostern zu Modena, und nicht, wie die Auflage Dobners hat, zu Mutina, gefeyert, als dem Kavitellius beyfallen, welcher in Kremer Jahrbüchern im J. 1160 der Meynung ist, Friederich sey um Ostern zu Placenz, um Pfingsten zu Modena gewesen.

(y) Dieß findet man weitläufiger beym Morena, und Villanova in der langobardischen Geschichte. Sieh auch Radevicum l. 2. de reb. gest. Friderici I. c. 57. &c.

So bald die Hülfsvölker aus Deutschland angekommen: unternahm der Kaiser die Belagerung der Stadt Krema, deren er sich nach vieler angewandten Mühe den 26 Tag des Jenners 1160ten Jahres bemächtiget hat. Die Kremer mußten alle die Stadt räumen, doch mit diesem Vortheile, daß sie alles, was sie mit sich fortbringen konnten, heraus tragen dorften. Die Meyländer und Brixener, der Kremer Bundsgenossen, wurden entwaffnet, und nach Haus geschickt; die Stadt endlich geplündert, angezunden und gänzlich verheert. Den Lodiern wurden 300 Harnische wegen ihrer treuen Dienste aus der Beute überlassen. Der Kaiser begab sich dann nach Lodi, und endlich nach Pavia (z). J.C. 1160. Der Kaiser belagert Krema.

Indessen hat Pabst Hadrian der IVte und zwar den 1 Tag des Herbstmonath im vorigen Jahre das Zeitliche gesegnet. Gleich den 5 oder 6 Tag eben dieses Monaths wurde Roland, von Siena gebürtig, der Römischen Kirche Kanzler, und Kardinal Priester an der Kirche des heil. Marcus unter dem Namen Alexander des III. auf den päbstlichen Thron gesetzt (a). Weil drey Kardinäle nicht zugegen gewesen, so wählten diese Octavianen, einen Römischen Burger und Kardinal an der Kirche des heil. Clemens unter dem Namen Viktors des IV zum Pabst. Alexander, der diese Spaltung gerne im Anfange ersticken wollte, schickte Gesandte an den Kaiser, und bath ihn um Unterstützung. Friederich der Kaiser ließ beyde, Alexandern und Viktorn nach Pavia bescheiden, um zu untersuchen, wer der rechtmäßige Pabst wäre. Weil sich aber Alexander dessen weigerte, ließ er ihn durch zwey Bischöfe (Morena und Cavitellius nennen Danielen den Prager, und Hermannen Bischof von Vorden) (b) als einen Privatkardinal auf den Kir- Pabst Hadrian der IV. stirbt. Zwey Päbste werden gewählt unter dem Namen Alexanders des III und Viktors des IV.

 chen-

(z) S. Joann. Villanova in hist. Laud. Pompejæ l. 2. b. Græv. l. c. col. 867. Morena setzt die Uebergabe der Stadt, die den 27 Tag des Jenners geschehen, auf einen Dienstag an, welches sich aber nicht zusammenräumen läßt. b. Græv. l. c. col. 98.

(a) S. nebst andern ältern Schriftst. Philipp. Labbe in hist. chronol. ad a. 1159.

(b) Morena schreibt beym Grävius col. 983, daß diese zwey Bischöfe nach Rom abgeschickt worden, um die Kardinäle nach Pavia zu laden. Dem ungeachtet konnten sie aber auch die andere Gesandtschaft auf sich genommen haben, deren uns Villanova und Cavitellius versichern.

J.C. 1160. Wenzel so lieb gewesen, bezeuget Balbin eben aus Caspar Arsenio dem Dechant der Prager Metropolitan Kirche, und Vikarius des Kirchensprengels, der von der Bunzlauer Mutter Gottes im J. 1629. ein ganzes Werkchen ausgegeben. Für unsre Geschichte mag die Anzeige des erwähnten hinlänglich seyn, in dem wir uns schon wieder nach Italien sehnen.

Die Meyländer befriegen die Lodier.

Die Meyländer, welche den Kaiser durch verschiedene Plackereyen immermehr aufgebracht, haben die Lodier etwelchemal mit Krieg überzogen. Ja sie wagten sich endlich gar das Schloß Curcan, welches der Kaiser besetzt hielt, zu belagern. Der Kaiser eilte gleich mit Theobalden dem Bruder des böhmischen Königs, und der böhmischen Mannschaft zu (q), sperrte den Feinden die Zufuhr, und wollte sie dadurch nöthigen die Berennung aufzuheben. Die Feinde wollten sich aber den Weg öffnen, und lieferten ein Treffen. Anfangs war der Kaiser sehr glücklich; als aber die Meyländer durch Hülfsvölker verstärkt worden, mußte er nicht nur den Wahlplatz, sondern auch sein Lager raumen. Das Treffen, gieng den 9 Tag des Augustmonaths vor sich; und man muß sich wundern, wie der Kaiser in dem Schreiben, das er an Peregrinen den Patriarch von Aglar ausgefertiget, mit dem Siege habe so groß thun können (r). Weil der Kaiser dieses Jahr ausser einigen Plackereyen, und Verheerungen nichts mehr wider die Meyländer vorgenommen: kehrte Theobald mit Friederichen nach Prag zurücke, willens, künftigen Frühling den Feldzug wieder mitzumachen (s).

Der Kaiser liefert ihnen ein Treffen, zog aber das Kürzere.

J.C. 1161.

Der Kaiser bekommt Hülfsvölker aus Deutschland.

Der Kaiser gab sich im Jahre 1161 abermal alle Mühe die Meyländer zu paaren zu treiben. Weil es ihm aber gar nicht gelingen wollte: entschlossen sich die deutschen Fürsten, die sich es für eine Schande anrechneten, daß der Kaiser so lange Zeit in der Lombardey verweilen mußte, ihm Hülfe zu leisten. Der Landgraf Kaisers Anverwandter; Conrad der Rheiner Pfalzgraf, des Kaisers Bruder; der Herzog von Rothenburg mit 600 Mann, Raynald der Erzbischof von Köln mit 500 Mann, Friederich Wladislaws

(q) Morena in der Geschichte der Stadt Lodi b. Gräv. col. 988.
(r) Morena b. Grävius col. 988. Villanova col. 870.
(s) Vincenz in seiner Chronik b. J. 1162. Pulkava b. eben dies. Jahre.

de. Dann begab er sich Sicherheitswegen nach Frankreich, schrieb einen Kirchenrath nach Clermont aus, erklärte alle Bescheide des Pavischen Kirchenraths für ungültig, und verbannte abermal Viktoren (e). J.C. 1160.

Nach Viktors Bestätigung ertheilte der Kaiser Heinrichen von Sachsen, dem Herzog Berthold, den Erzbischöfen und Bischöfen die Erlaubniß mit ihrer Mannschaft in ihre Länder zurückzukehren. Ob dieß der Kaiser gethan, weil er sich von Seite der Meyländer, welche das Beyspiel der Kremer abgeschreckt, nun schon sicher deuchte, oder, weil er wegen der baldigen Ankunft der böhmischen Hülfsvölker schon Nachricht hatte, kann ich nicht entscheiden. So viel ist gewiß, daß der Kaiser nach geendigtem Kirchenrath wider die Meyländer nichts unternommen habe, sondern mit seiner Gemahlinn Beatrix, mit Friedrichen Kaisers Conrads Sohn, mit Conraden dem Pfalzgrafen am Rhein, und vielen andern die ganze Fastenzeit sammt dem Kriegsheer um Tortona gelegen (f).

Die nach Italien abgehenden böhmischen Trouppen sollen kaum den Fuß über die Gränzen gesetzt haben, als in Mähren neue Unruhen aufloderten. Sobieslaw, des verstorbenen Herzogs Sobieslaw Sohn, ein sehr herrschsüchtiger Jüngling, der neulich aus dem Frauenberger Kerker entwischet, hörte, daß Otto der III, Fürst von Olmütz mit Tod abgegangen (g). Von Miecislawen dem pohlnischen Herzog, dessen Tochter er zur Ehe hatte, unterstützet (h), erkühnte er sich in Mähren mit 60 Mann, wie der Fortsetzer Cosmä berichtet, einzufallen, und an die Stadt Olmütz zu rücken. Es gelung ihm auch wirklich zur Nachtszeit die Stadt einzunehmen. Man sagt, Sobieslaw wäre sehr grausam mit den Olmützer Bürgern verfahren, welches vermuthlich nur von den widerspenstigen zu verstehen ist (i). Glaubwürdiger ist es, daß er des nahe gelegenen hradisser Klosters, wie uns Peßina belehrt, nicht geschont habe, weil sich Brzetislaw und Wladimir, die Söhne des ver-

Otto Fürst von Olmütz stirbt.

Sobieslaw nimmt Olmitz ein.

(e) Cavitellius in der Geschichte der Stadt Lodi.
(f) Morena beym Grävius T. III. thes. Antiq. col. 984.
(g) Peßina Mart. Morav, l. 3. c. 5. p. 317. Balb. L. 7. Misc. Tab. IV. geneal. 111.
(h) Peßina l. c. aber nicht im gehörigen Jahre.
(i) S. den Fortsetzer Cosmä b. Menken. T. III. col. 1807.

J.C. 1160. verstorbenen Ottens dahin geflüchtet hatten. Dieß kann man darum mit größerem Grunde annehmen, weil Sobieslaw nach erhaltenem böhmischen Herzogthume, wie es die hradisser geschriebene Geschichte ausweiset, den zugefügten Schaden durch die Schankung des Dorfs Bukowany vergüten wollte, und Wladislaw die Geistlichen dieses Klosters wegen erlittenen Schaden getröstet hat. Sobieslaw konnte aber nicht lange den Meister spielen. Denn so bald Wladislaw der böhmische König Nachricht erhielt, brach er mit einem Kriegsheere auf, rückte eilends nach Mähren, und belagerte Olmütz. Sobieslaw, den seine Hülfsvölker indessen verlassen hatten, sah sich so in die Enge getrieben, daß er auf Mittel dachte, den König zu besänftigen. Er verwandte sich an Conraden den Znaymer Fürsten, Heinrichs, Wladislaws Bruders, Sohn, und an den Brünner Fürsten, einen Sohn des im 1156sten Jahre verstorbenen Wratislaws (k), den rothhärigten genannt; diese sollten ihn mit Wladislawen aussöhnen, und weil er gar nichts zu leben hatte, den König dahin bringen, daß er ihm ein Stück Lands in Böhmen einräumte. Der König versprach Sobieslawen seiner Bitte zu gewähren; er sollte nur die Stadt übergeben, und Wladislawen nach Böhmen folgen. Dem Fortsetzer Cosmä bey Menken zufolge, soll Wladislaw diese Bedüngniße aus eigenem Triebe Sobieslawen angetragen haben, welches nicht viel zur Sache beyträgt. Der gutherzige Prinz nahm diese Bedingniße an, zumal, da ihm Johann der mährische Bischof, und viele vom böhmischen Adel dafür Bürgschaft leisteten. Als sie in Prag ankamen, und Sobieslaw in dem oberen Theile des bischöflichen Pallasts auf den Bescheid Wladislaws wegen des einzuräumenden Stück Landes wartete: wurde er unversehens umrungen, in den größern Thurm gesperrt, dann nach Frauenberg geführt, und einem Unmenschen Cunrad Sturm zu bewachen übergeben (l). Was mit dem Olmützer Fürstenthum vorgegangen, ob Wladislaw die Söhne des verstorbenen Ottens damit belehnet, oder die Belehnung verschoben habe, finde ich nirgends aufgezeichnet. Vincenz und Pulkawa nennen im Jahre 1164 Friederichen Wladislaws Sohn, einen Herzog von Mähren, und Friederich legt

Wird genöthiget Olmütz wieder zu übergeben, und gefangen genommen.

(k) Vincenz in seiner Chronik b. J. 1162. S. auch Peßina Mart. Morav. l. c. p. 316, u. 317.

(l) Vincenz im gemeldt. Jahre. Pulkawa b. J. 1162.

legt sich selbst in zwey Machtbriefen diesen Titel bey. Da Peßina diese Machtbriefe nicht eingesehen: so darf man sich nicht wundern, daß er von den Olmützer Fürsten, denen er schon damals, weis nicht aus welchem Grunde, die Markgräfliche Würde ohne alle Ausnahme zugemuthet, ganz anders schreibt; ob er sich gleich aus Pulkawen, den er doch genutzet, eines bessern hätte belehren können. Indessen hat Wladislaw um den Hradisser Prämonstratenser Geistlichen wegen der von Sobieslawen erlittenenen Verheerung Trost zuzusprechen, durch einen Machtbrief, den er zu Prag den 16 Tag des Brachmonaths unterfertiget, sie in dem Besitz aller ihrer Güter befestiget (m). Der Machtbrief ist von den Vorstehern verschiedener Städte, von den königlichen Dienern, dem Kämmerer, Truchsessen, Mundschenk, und Marschallen, von allen Aebten der böhmischen Benediktiner Klöster, von dem Benediktiner Abt des in Mähren gelegenen Trebiczer Klosters, und von drey Prämonstratenser Aebten unterschrieben. Vermuthlich wurden die Benediktiner Aebte dazu gebethen, um ihnen alles Recht des Anspruchs auf das Hradisser Kloster, welches sonst den Benediktiner gehörte, zu benehmen. J. C. 1160.

Arnold der Maynzer Erzbischof wird grausam getödtet.

In eben diesem Jahre wurde Arnold der Maynzer Erzbischof, und Metropolit von Böhmen auf eine grausame Art getödtet. Er bekam gleich nach angetretenem Erzbisthume, weil man seinen Ränken die Entsetzung Heinrichs seines Vorfahrers zumuthete, so viele Feinde, daß er sich so gar mit Waffen vertheidigen, und die Kirchenschätze zum Krieg verwenden mußte. Da er wider den Erzbischof von Trier die Freyheit seines Erzbisthums zu Rom vertheidigt, und nach seiner Rückkehre einen Kirchenrath wegen der Simonie, und anderer Laster der Klerisey ausgeschrieben: würde er beynahe das Leben schon eingebüsset haben. Auf dem Kirchenrath zu Pavia, wo er im Namen seiner 14 Unterbischöfe Viktorn für den rechtmäßigen Pabst erkannte, bath er den Kaiser um Hülfe wider seine Feinde, die ihm auch verheissen worden. Dieß brachte seine Feinde so sehr auf, daß sie sich verschworen ihm das Leben zu nehmen. Bey seiner Rückkunft kehrte er in dem

nahe

(m) Der Machtbrief befindet sich in der geschriebenen Geschichte des Hradisser Klosters; abgedruckt findet man ihn in der Lebensgeschichte des heil. Gunthers S. 187.

J.C. 1160. nahe an der Stadt gelegenen Kloster des heil. Jakobs ein, wurde aber von dem Abte dieses Klosters verrathen. Es fanden sich gleich einige von der Gegenparthey bey dem Bischof ein, unter dem Vorwande sich mit ihm auszusöhnen. Da aber Arnold ihnen ihre Widerspenstigkeit schärfer verweisen wollte: nahmen sie Abschied, kamen nach einigen Stunden mit einem grösseren Anhange zurück, umrungen das Kloster, brachen ein, und steckten die Kirche, worinn der Bischof sein Gebeth verrichtete, in den Brand. Der Bischof bestieg den Thurm, bath die Mörder seinen Leben zu schonen, konnte sie aber nicht erweichen. Er stieg dann halb verbrannt von dem Thurme, bey der Thüre des Thurms wurde er ertappt, mit dem Degen durchgebohrt, und nach gespaltener Scheitel mehr zerfleischet als getödtet. Ich will die Grausamkeit übergehen, die man an den entselten Leichnam ausübte (n). Die Domherren erhoben dann die Leiche, trugen sie unter vielen Thränen in die Kirche, und setzten sie bey. Endlich rotteten sich die Anhänger des Bischofs zusammen, plünderten das Kloster, und legten es in die Asche. Man sagt, der Erbacher Abt, und die heil. Hildegard, die damals gelebt, haben Arnolden oft gewarnet, auf seiner Hut zu seyn, und einige seiner Fehler zu besseren. Diese unmenschliche Handlung geschah an der Vorfeyer des heil. Johann des Täufers, nachdem Arnold dem Erzbisthume sieben Jahre und einige Tage vorgestanden. Ihm folgte Rudolph, Herzog von Zäringen, der von einigen Aufrührern mit Ausschliessung jener, welchen man das Wahlrecht nicht absprechen konnte, auf den Erzbischöflichen Stuhl geschoben worden. Aus Furcht, der Kaiser würde seine Wahl nicht bestätigen, gieng er selbst nach Wällschland, und wollte dem Kaiser die geweihten Kirchengeschirre sammt einem Stücke eines goldenen Kreuzes zum Geschenke verehren. Der Kaiser wies ihn aber sammt den Geschenken ab, und er mußte zugeben, daß Christian Graf von Buche von Conraden dem Pfalzgrafen am Rhein zum Bischof ernennet wurde (o). Was hernach geschehen, werde ich am gehörigen Ort einrücken.

Ihm folgte Rudolph.

Rudolph wird entsetzt, und Christian wird Bischof.

Val-

(n) Genauer findet man die Sache beschrieben in der Chronik des Bischofs Conrad bey Pitbäus.

(o) S. den Serarius de reb. Mogunt. l. 5. und Latom bey Menken script. germ. T. III. col. 502 &c.

J.C. 1160.

Balbins Erzählung von dem auf dem Felde gefundenen Bildniße der Bunzlauer Mutter Gottes.

Balbin erzählt aus dem Arsenius (p) daß das Bild der Bunzlauer Mutter Gottes im gegenwärtigen Jahre angefangen habe Wunder zu wirken, nachdem es von der Mordthat des heil. Wenzels bis auf diese Zeiten unter der Erde verborgen gewesen. Ich will die ganze Erzählung aus Balbinen entlehnen. Zu Bunzlau, sind beyläufig seine Worte, wohnte ein Ackersmann, welcher der Andacht gegen die göttliche Mutter sehr ergeben gewesen. Dieser gieng bey anbrechendem Tage mit seinen Pferden auf das Feld, das an eben jenem Orte gelegen, wo heut zu Tage die prächtige Kirche der Mutter Gottes stehet. Da er einige Betten bearbeitet hatte, wollten die Pferde nicht von der Stelle gehen. Er munterte sie auf, und trieb sie mit Schlägen zur weitern Arbeit. Dem ungeachtet blieben sie unbeweglich. Er strengte sie noch einmal an, und drückte die Pflugschare selbst in die Erde, um ihnen die Arbeit zu erleichtern, und da sah er, daß um die Pflugschare eine metallene Platte gewunden sey, auf der die Mutter Gottes sammt dem Kind Jesu gemalt gewesen. Voll Freude nahm er die Bildniß mit sich nach Haus, wies sie seinen Hausleuten, und stellte sie an einen besondern Ort. Zur Nachtszeit entfloh sie, und wurde von den Himmelsgeistern an ihren vorigen Orte übertragen. Da dieß öfters geschah, dachte der Ackersmann, die Bildniß wolle vermuthlich an einem heiligen Orte aufbewahrt werden. Er gieng zum Dechant, erzählte ihm den ganzen Vorgang, und schenkte die Bildniß der Kirche des heil. Wenzel. Dem Dechant und den übrigen Domherren fiel die Sage der Alten gleich bey, daß dieß eben die Bildniß seyn müße, die nach dem Tode des heil. Fürsten verschwunden sey. Sie stellten sie also auf den Altar des heil. Wenzels; doch auch da wollte die Bildniß nicht verbleiben. Sie kehrte immer zur Nachtszeit auf das Feld zurück. Man baute dann auf eben jenem Orte, wo die Bildniß gefunden worden, eine kleine Kapelle, und setzte die Bildniß da auf den Altar. Der Ruf dieses Wunderwerks zog von allen Seiten Leute zu, die um verschiedene Gutthaten die göttliche Mutter anflehten. Um erhört zu werden, ließen sie verschiedene Geschenke zurück, von denen hernach die heut zu Tag stehende Kirche gebauet worden. Daß diese Bildniß eben diejenige sey, die dem heil.

(p) Casp. Arsenius im Buche von der Bunzlauer Mutter Gottes 12 Kap. Balbin Epit. l. 3. c. 11. p. 237.

J. C. 1162. ließ sich bereden bey Friederichen zu erscheinen, um der Spaltung ein Ende zu machen, ob ihm gleich Absolon Bischof von Roschild diese Reise widerrathen hatte. Friederich, der über die Verheissungen beyder Könige ein ausnehmendes Vergnügen empfand, eilte gleich in Begleitung vieler deutschen Fürsten, und eines zahlreichen Kriegesheers nach Dijon, wohin ihm auch Wladislaws Viktors Anhänger gefolget (g). Ludwig that desgleichen: auf seiner Reise kehrte er bey Alexandern ein, und gab sich alle Mühe ihn dazu ebenfalls zu überreden. Alexander weigerte sich aber auf das äußerste: es wäre nicht erlaubt, sagte er, die Majestät des römischen Stuhles, der allen das Recht sprechen müßte, einer menschlichen Obrigkeit zu unterwerfen. Diese Verweigerung machte Ludwigen vieles Bedenken, zumal weil er seine Gegenwart mit einem Eide dem Kaiser versichert hatte, und die üblen Folgen vorher sah, die ganz leicht entstehen konnten, wenn Alexander auf seiner Meynung beharrte. Da aber Heinrich König von Engelland den Frieden mit ihm erneuerte, und ihm Hülfsvölker versprach, falls der Kaiser seine Sache mit Waffen durchsetzen wollte: fiel alle Bangigkeit von seinem Herzen weg. Der Kaiser, der sich zu schwach fühlte beyden Mächten zu widerstehen, gab alle Hoffnung der Unterredung auf, und kehrte nach Deutschland zurück.

Die nicht zu Stande kömt.

Ehe Wladislaw der König von Böhmen sich zu dem Kaiser begeben, um ihm theils seine Freude über die glückliche Rückkehre aus der Lombardey zu bezeigen, theils der veranstalteten, aber nicht ausgeführten Unterredung beyzuwohnen, war Theobald Wladislaws Bruder in Prag ebenfalls eingetroffen, dessen Erzhälungen von dem Meyländer Feldzuge Wladislawen viel Vergnügen brachten. Ob Friederich Wladislaws Sohn schon dieß ganze Jahr bey seinem Vater verblieben, oder erst itzt mit Theobalden angelangt, will ich nicht entscheiden. Daran darf aber niemand zweifeln, daß Friederich in einem aus beyden Jahren von seinem Vater mit dem Olmützer Fürstenthum belehnet; Brzetislawen und Wladzimirn den von Otten dem III. Fürsten von Olmütz hinterlassenen Söhnen aber andere Ortschaften in Mähren indessen angewiesen worden. Vermuthlich waren sie noch nicht im Stan-

Friedrich Wladislaws Sohn wird Fürst von Olmütz.

(g) Adelzreiter schreibt ausdrücklich, der König vo[n]
dieß schreibt Cavitellius in annal. Crem[...]

de einem ganzen Fürstenthume vorzustehen. Um sie aber doch einigermassen zu befriedigen, wurden ihnen kleinere Ortschaften eingeräumet. Pulkawa erzählt, man habe seiner Zeit gesprochen, Schusink ein tapferer böhmischer Kriegsmann habe mit dem böhmischen Soldaten die Gräben der Stadt Meyland geebnet, die Stadt gestürmet, der erste die Mauern von Meyland bestiegen, den übrigen kaiserlichen Kriegsheere die Thöre geöffnet, und deßwegen von Wladislawen die Erlaubniß erhalten in seinem Schilde eine schief liegende goldene Leiter in einem gelben Felde zu führen, welches Zeichens sich seine Nachkommenschaft noch zu Pulkawens Zeiten soll bedienet haben. Dieß mag aber von der Eroberung einer andern Lombardischen Stadt zu verstehen seyn. Denn Meyland wurde nicht mit Sturm eingenommen, sondern von den Inwohnern, die von der Noth gedrungen wurden, dem Kaiser übergeben. J. C. 1162.

Was Wladislaw im J. 1163 vorgenommen, hat weder Vincenz, noch der Fortsetzer Cosmä, noch Pulkawa, noch ein anderer aufgemerkt; denn was sie im gegenwärtigen Jahre erzählen, gehört in die Geschichte des vorigen. Dieß einzige berichtet uns der unbenannte Wiener Chronikschreiber, daß Wladislaw den 10 Tag des Augustmonaths an der Feyer des heil. Lorenz mit dem böhmischen großen Adel der Einweihung der neuen Oppatowiczer Kirche beygewohnt habe, die Daniel der Prager Bischof verrichtet hat (b). Diese Kirche hat Misloch der Abt von Oppatowicz nach verheertem altem Kirchengebäude von Grund auf im J. 116[illegible] zu bauen angefangen, und unter dem Namen des heil. Lorenz, welchen die alte Kirche schon geführt, einweihen lassen. H. Pitter und der gelehrte Dobner versetzen diese Kirche, aber wie ich schon gezeigt habe, sehr irrig an das Hradisser Kloster bey Olmütz. J. C. 1163.

Wladislaw wohnt der Einweihung der neuen Oppatowiczer Kirche bey.

Der Kaiser feyerte Ostern zu Worms: den achten Tag darauf hielt er zu Maynz einen Reichstag [illegible], die an dem Tod Arnolds des

Der Kaiser hält in Maynz einen Reichstag [illegible]

[illegible] Chronik b. J. [illegible] p. 5. auch [illegible] der gelehrte Hahn [illegible] die Rückkehr [illegible]

J.C. 1162. ließ sich bereden bey Friederichen zu erscheinen, um der Spaltung ein Ende zu machen, ob ihm gleich Absolon Bischof von Roschild diese Reise widerrathen hatte. Friederich, der über die Verheissungen beyder Könige ein ausnehmendes Vergnügen empfand, eilte gleich in Begleitung vieler deutschen Fürsten, und eines zahlreichen Kriegesheers nach Dijon, wohin ihm auch Wladislaws Viktors Anhänger gefolget (g). Ludwig that desgleichen: auf seiner Reise kehrte er bey Alexandern ein, und gab sich alle Mühe ihn dazu ebenfalls zu überreden. Alexander weigerte sich aber auf das äußerste: es wäre nicht erlaubt, sagte er, die Majestät des römischen Stuhles, der allen das Recht sprechen müßte, einer menschlichen Obrigkeit zu unterwerfen. Diese Verweigerung machte Ludwigen vieles Bedenken, zumal weil er seine Gegenwart mit einem Eide dem Kaiser versichert hatte, und die üblen Folgen vorher sah, die ganz leicht entstehen konnten, wenn Alexander auf seiner Meynung beharrte. Da aber Heinrich König von Engelland den Frieden mit ihm erneuerte, und ihm Hülfsvölker versprach, falls der Kaiser seine Sache mit Waffen durchsetzen wollte: fiel alle Bangigkeit von seinem Herzen weg. Der Kaiser, der sich zu schwach fühlte beyden Mächten zu widerstehen, gab alle Hoffnung der Unterredung auf, und kehrte nach Deutschland zurück.

Die nicht zu Stande kömt.

Ehe Wladislaw der König von Böhmen sich zu dem Kaiser begeben, um ihm theils seine Freude über die glückliche Rückkehre aus der Lombardey zu bezeigen, theils der veranstalteten, aber nicht ausgeführten Unterredung beyzuwohnen, war Theobald Wladislaws Bruder in Prag ebenfalls eingetroffen, dessen Erzhälungen von dem Meyländer Feldzuge Wladislawen viel Vergnügen brachten. Ob Friederich Wladislaws Sohn schon dieß ganze Jahr bey seinem Vater verblieben, oder erst itzt mit Theobalden angelangt, will ich nicht entscheiden. Daran darf aber niemand zweifeln, daß Friederich in einem aus beyden Jahren von seinem Vater mit dem Olmützer Fürstenthum belehnet; Brzetislawen und Wladzimirn den von Otten dem III, Fürsten von Olmütz hinterlassenen Söhnen aber andere Ortschaften in Mähren indessen angewiesen worden. Vermuthlich waren sie noch nicht im Stande

Friedrich Wladislaws Sohn wird Fürst von Olmütz.

(g) Adelzreiter schreibt ausdrücklich, der König von Böhmen wäre zugegen gewesen; eben dieß schreibt Cavitellius in annal. Cremon. b. Grävius b. d. J.

de einem ganzen Fürstenthume vorzustehen. Um sie aber doch einigermassen zu befriedigen, wurden ihnen kleinere Ortschaften eingeräumet. Pulkawa erzählt, man habe seiner Zeit gesprochen, Chusnik ein tapferer böhmischer Kriegsmann habe mit dem böhmischen Soldaten die Gräben der Stadt Meyland geebnet, die Stadt gestürmet, der erste die Mauern von Meyland bestiegen, den übrigen kaiserlichen Kriegsheere die Thöre geöffnet, und deßwegen von Wladislawen die Erlaubniß erhalten in seinem Schilde eine schiefliegende goldene Leiter in einem gelben Felde zu führen, welches Zeichens sich seine Nachkommenschaft noch zu Pulkawens Zeiten soll bedienet haben. Dieß mag aber von der Eroberung einer andern Lombardischen Stadt zu verstehen seyn. Denn Meyland wurde nicht mit Sturm eingenommen, sondern von den Inwohnern, die von der Noth gedrungen wurden, dem Kaiser übergeben. J. C. 1162.

Was Wladislaw im J. 1163 vorgenommen, hat weder Vincenz, noch der Fortsetzer Cosmä, noch Pulkawa, noch ein anderer aufgemerkt; denn was sie im gegenwärtigen Jahre erzählen, gehört in die Geschichte des vorigen. Dieß einzige berichtet uns der unbenannte Wiener Chronikschreiber, daß Wladislaw den 10 Tag des Augustmonaths an der Feyer des heil. Lorenz mit dem böhmischen großen Adel der Einweihung der neuen Oppatowiczer Kirche beygewohnt habe, die Daniel der Prager Bischof verrichtet hat (h). Diese Kirche hat Misloch der Abt von Oppatowicz nach verheertem altem Kirchengebäude von Grund auf im J. 1160 zu bauen angefangen, und unter dem Namen des heil. Lorenz, welchen die alte Kirche schon geführt, einweihen lassen. H. Pitter und der gelehrte Dobner versetzen diese Kirche, aber wie ich schon gezeigt habe, sehr irrig an das Hradisser Kloster bey Olmütz. J. C. 1163.

Wladislaw wohnt der Einweihung der neuen Oppatowiczer Kirche bey.

Der Kaiser feyerte Ostern zu Worms: den achten Tag darauf hielt er zu Maynz einen Reichstag (i), worauf jene, die an den Tod Arnolds des

Der Kaiser hält in Maynz einen Reichstag und bestraft seine, die an dem Tod Arnolds Theil gehabt.

(h) Neplacho Abt von Oppatowicz in der Oppatowiczer geschriebenen Chronik b. J. 1160 u. 1163. S. auch Dobners monum. inedit. T. III. p. 6. auch 23 u. 24.

(i) Dodechinus b. J. 1163. Conrad von Ursperg, dem der gelehrte Hahn im Friederich dem I. S. 269 nachgeschrieben, irret, wenn er die Rückkehre des Kaisers nach Deutschland erst in gegenwärtiges Jahr versetzet.

J. C. 1162. vor sich. Drey Tage darauf wurde die große Stadtfahne nebst 300 andern Fähnchen nach damaligen Gebrauche auf einem dazu schon gewidmeten Wagen dem Kaiser überreicht. Den Wagen umgab eine Menge Volks, die das Kreuzzeichen in der Hand hielt, und durch häufige Thränen ihren Schmerzen ausdrückte. Um den Wagen waren Trompeter gereihet, die durch ihre Trauertöne das elende Schicksal der Stadt beklagten; endlich ihre Trompeten zu den Füssen des Kaisers niederlegten. An den Gipfel des Wagens befand sich die Bildniß des heil. Ambros in der Stellung eines um Gnade Bittenden. Nach diesem Auftritte begab sich der Kaiser von Lodi nach Pavia, wohin ihn nebst seiner Gemahlinn Beatrix, Friederichen dem Herzog von Rothenburg und noch andern auch Theobald der böhmische Herzog (c), die ganze Mannschaft, die in Lodi lag, und die Meyländer Geisel begleiteten.

Die Meyländer glaubten, mit diesem Auftritte habe ihr Elend ein End genommen; da sie aber nach wenig Tagen den schrecklichen Bescheid des Kaisers hörten, Meyland binnen einer Zeit von acht Tagen gänzlich zu raumen, wurden sie von der äußersten Betrübniß befallen. Einige zogen nach Pavia, andere nach Lodi, andere nach Bergamus, Comi, und andere Oerter. Nicht wenige blieben an den Stadtgraben stehen, der Meynung, sie würden etwa durch ihren betrübten Anblick dem Kaiser einen mildern Bescheid abnöthigen. Es war aber alles vergebens. Der Kaiser zog mit seinen Fürsten in das leere Meyland, hieß Thöre, und Mauern niederreissen, und die Gebäude in Brand stecken, um die Meyländer die nämliche Strafe fühlen zu lassen, womit sie vorher andere Städte belegt hatten. Alle Gebäude, wenige prächtige Palläste ausgenommen, wurden bis auf den Grund verheert, dann von allen vier Welttheilen Furchen mit dem Pflug gezogen, und nach damaligem Gebrauche mit Salz bestreuet. Adelzreiter (d) macht hierüber folgende Anmerkung; **Wenn dieß keine Wut gewesen: so weis ich nicht, was man barbarisches vom Friedrich Barbarossa erdichten könne. Große Verbrechen verdienen zwar große Strafen. Der Fürst soll aber niemal so**

Meyland wird verheeret.

uner-

(c) Dieß schreibt Morena ausdrücklich b. Grävius col. 998. Hr. Dobner irret also, wenn er in der Anmerkung u. zu Vincenzen S. 72 uns versichern will, daß Morena keine Meldung von der damaligen Gegenwart des böhmischen Herzogs macht.

(d) Adelzreiter in Annal. Boic. P. 1. l. 22. ed h. a. S. 595.

spielen (n). Er schickte daher Gesandte an die Ungrischen Stände, eröffnete ihnen seine Gesinnungen, und suchte sie durch Verheissungen auf sein Vorhaben zu lenken. Die Ungern entsetzten auch, aus Furcht vor Manuelen, Stephanen Geysens Sohn des Thrones, übergaben das Reich Ladislawen, und versicherten Stephanen den Bruder Ladislaws der Thronfolge, womit Manuel auch zufrieden gewesen. Ladislaw hatte aber kaum das Reich angetreten: so mußte er es sammt der Zeitlichkeit verlassen. Nach ihm kam sein Bruder Stephan zur Regierung. Weil er seinen Unterthanen sehr überlästig gewesen, wurden diese sehr unzufrieden. Stephan, der die Entsetzung vom Throne befürchtete, nahm daher seine Zuflucht zu Manuelen, und bewog ihn, mit Geld und Mannschaft seine Sache zu unterstützen. J. C. 1164.

Wladislaw Stephanen Geysens Sohn.

Indessen hatten die Ungern Stephanen Geysens Sohn in seine vorigen Rechte eingesetzt. Weil dieser kluge Fürst vorhersah, daß er nicht im Stande seyn würde, Manuelen Widerstand zu leisten: suchte er durch ein Geschenk von 5000 Marken den Kaiser Friederich auf seine Seite zu bringen. Ephrosina die königliche Wittwe und Stephans Mutter (o) ließ ebenfalls durch Gesandte Wladislawen den König von Böhmen bitten, seines Versprechens nicht zu vergessen, und ihren Sohn in seiner gerechten Sache zu unterstützen. Wladislaw hielt alsobald einen Landtag, und trug die Sache den Ständen vor. Einige billigten sein Vorhaben; einige sagten: es wäre noch nie erhört worden, daß der König von Böhmen den König von Ungern in das Reich eingesetzt hätte (p); Wladislaw erwiederte, es wäre seine Meynung gar nicht einen König einzusetzen, sondern den rechtmäßigen König in seinen Rechten zu schützen. Denen es daher beliebe, die sollen unter seine

(n) Cinnamus in 5. B. S. 118. Pariser Auflage.

(o) S. d. gelehrten Pray Annal. reg. Hung. l. 3. ad a. 1148.

(p) Dieß habe ich aus Vincenzens Chronik entlehnt, weil man es nirgends anders liest. Der gelehrte Pray hat Vincenzen nicht in Händen gehabt; daher konnte er nichts anders von Wladislawen berichten, als was er in Cinnamo gelesen. Vincenzens Stelle ist folgende: Regina cum filiolo Rege novello hæc audiens, ad Regem Bohemiæ nuntios mittit, ut in tanta necessitate ei & filio suo armis suis subveniat, rogans; quodsi non fit, regnum Hungariæ se amisisse dicit. Hæc Rex audiens in persona sua eis auxilium fere promittit, &c.

J.C. 1163. des Maynzer Erzbischofs Theil genommen, zur Strafe gezogen worden. Brunger einer aus den Uebelthätern mußte seine Grausamkeit mit dem Tode büssen. Gottfried der Abt des heil. Jakobsklosters wurde der Abtey und des Landes verwiesen (k). Dieß geschah, da Conrad ein Bruder Ottens des Pfalzgrafen das Maynzer Bisthum verwaltete, den der Kaiser mit Hintansetzung Christians zum Bischofe ernannte, das folgende Jahr aber, als einen Anhänger Pabsts Alexanders, dieser Würde wieder entsetzte. Von dannen reiste der Kaiser wieder nach der Lombardey.

J.C. 1164.

Krieg in Ungern wegen der Thronfolge nach dem Tode Geysens.

Um diese Zeit brach ein schrecklicher Krieg in Ungern aus. Geysa König von Ungern hat vor drey Jahren das Zeitliche gesegnet, und Stephanen einen noch jungen Prinzen, als Erben hinterlassen. Weil er in Sorgen stund, die Ungern würden sich durch die Ränke seiner Oheimen, die bey Manuelen dem Griechischen Kaiser in großen Gnaden stunden, von ihm abwendig machen lassen, sprach er das ganze Reich auf drey Jahre von den Abgaben frey. (l). Die Stände um Stephanen ebenfalls das Reich zu versichern, wandten sich an Wladislawen den König von Böhmen, und bathen ihn um Hülf, falls man Stephanen in seinen Rechten kränken wollte. Wladislaw verhieß allen Beystand; ja um die Ungern von seiner Freundschaft zu überzeugen, begehrte er Odolam (m), die zweyte Tochter Geysens, für seinen Sohn Swatopluck zur Ehe, nachdem Elisabeth die ältere Tochter Geysens mit Friederichen Wladislaws Sohn schon vermählt gewesen.

Manuel unterstützt die Brüder Geysens.

Was Stephan befürchtete, geschah in der That. So bald Manuel von dem Hintritte Geysens Nachricht erhalten, dachte er gleich auf Wege Ungern mit dem griechischen Kaiserthume zu vereinigen. Um seine Absicht zu erreichen, hatte er Ladislaws und Stephans der zwey Brüder Geysens nöthig, die sich jemals nach Griechenland geflüchtet, und Manueln großen Dank schuldig waren. Diesen, vorzüglich aber Stephanen, der Manuels Nichte zur Ehe hatte, und der griechischen Lebensart ganz zugethan war, dachte er nun das Königreich zu, der sichern Hoffnung, Stephan werde es ihn hernach in die Hände spie-

(k) Serarius de reb. Mogunt. l. V. in d. alten Auflage S. 821.

(l) S. d. gelehrten Pray Annal. rer. Hung. l. 3. in Stephano III. d. J. 1161.

(m) Balbin nennet diese Prinzeßin in der Anmerkung zur V. general Tabelle irrig Hulich, da sie Pulkawa Odolam heißt.

spielen (n). Er schickte daher Gesandte an die Ungrischen Stände, eröffnete ihnen seine Gesinnungen, und suchte sie durch Verheissungen auf sein Vorhaben zu lenken. Die Ungern entsetzten auch, aus Furcht vor Manuelen, Stephanen Geysens Sohn des Thrones, übergaben das Reich Ladislawen, und versicherten Stephanen den Bruder Ladislaws der Thronfolge, womit Manuel auch zufrieden gewesen. Ladislaw hatte aber kaum das Reich angetreten: so mußte er es sammt der Zeitlichkeit verlassen. Nach ihm kam sein Bruder Stephan zur Regierung. Weil er seinen Unterthanen sehr überlästig gewesen, wurden diese sehr unzufrieden. Stephan, der die Entsetzung vom Throne befürchtete, nahm daher seine Zuflucht zu Manuelen, und bewog ihn, mit Geld und Mannschaft seine Sache zu unterstützen. J.C. 1164.

Indessen hatten die Ungern Stephanen Geysens Sohn in seine vorigen Rechte eingesetzt. Weil dieser kluge Fürst vorhersah, daß er nicht im Stande seyn würde, Manuelen Widerstand zu leisten: suchte er durch ein Geschenk von 5000 Marken den Kaiser Friederich auf seine Seite zu bringen. Ephrosina die königliche Wittwe und Stephans Mutter (o) ließ ebenfalls durch Gesandte Wladislawen den König von Böhmen bitten, seines Versprechens nicht zu vergessen, und ihren Sohn in seiner gerechten Sache zu unterstützen. Wladislaw hielt alsobald einen Landtag, und trug die Sache den Ständen vor. Einige billigten sein Vorhaben; einige sagten: es wäre noch nie erhört worden, daß der König von Böhmen den König von Ungern in das Reich eingesetzt hätte (p); Wladislaw erwiederte, es wäre seine Meynung gar nicht einen König einzusetzen, sondern den rechtmäßigen König in seinen Rechten zu schützen. Denen es daher beliebe, die sollen unter seine

Wladislaw Stephanen Geysens Sohn.

(n) Cinnamus in 5. B. S. 118. Pariser Auflage.

(o) S. d. gelehrten Pray Annal. reg. Hung. l. 3. ad a. 1148.

(p) Dieß habe ich aus Vincenzens Chronik entlehnt, weil man es nirgends anders liest. Der gelehrte Pray hat Vincenzen nicht in Händen gehabt; daher konnte er nichts anders von Wladislawen berichten, als was er in Cinnamo gelesen. Vincenzens Stelle ist folgende: Regina cum filiolo Rege novello hæc audiens, ad Regem Bohemiæ nuntios mittit, ut in tanta necessitate ei & filio suo armis suis subveniat, rogans; quodsi non fit, regnum Hungariæ se amisisse dicit. Hæc Rex audiens in persona sua eis auxilium fere promittit, &c.

J.C. 1162. ließ sich bereden bey Friederichen zu erscheinen, um der Spaltung ein Ende zu machen, ob ihm gleich Absolon Bischof von Roschild diese Reise widerrathen hatte. Friederich, der über die Verheissungen beyder Könige ein ausnehmendes Vergnügen empfand, eilte gleich in Begleitung vieler deutschen Fürsten, und eines zahlreichen Kriegesheers nach Dijon, wohin ihm auch Wladislaws Viktors Anhänger gefolget (g). Ludwig that desgleichen: auf seiner Reise kehrte er bey Alexandern ein, und gab sich alle Mühe ihn dazu ebenfalls zu überreden. Alexander weigerte sich aber auf das äußerste: es wäre nicht erlaubt, sagte er, die Majestät des römischen Stuhles, der allen das Recht sprechen müßte, einer menschlichen Obrigkeit zu unterwerfen. Diese Verweigerung machte Ludwigen vieles Bedenken, zumal weil er seine Gegenwart mit einem Eide dem Kaiser versichert hatte, und die üblen Folgen vorher sah, die ganz leicht entstehen konnten, wenn Alexander auf seiner Meynung beharrte. Da aber Heinrich König von Engelland den Frieden mit ihm erneuerte, und ihm Hülfsvölker versprach, falls der Kaiser seine Sache mit Waffen durchsetzen wollte: fiel alle Bangigkeit von seinem Herzen weg. Der Kaiser, der sich zu schwach fühlte beyden Mächten zu widerstehen, gab alle Hoffnung der Unterredung auf, und kehrte nach Deutschland zurück.

Die nicht zu Stande kömt.

Ehe Wladislaw der König von Böhmen sich zu dem Kaiser begeben, um ihm theils seine Freude über die glückliche Rückkehre aus der Lombardey zu bezeigen, theils der veranstalteten, aber nicht ausgeführten Unterredung beyzuwohnen, war Theobald Wladislaws Bruder in Prag ebenfalls eingetroffen, dessen Erzhälungen von dem Meyländer Feldzuge Wladislawen viel Vergnügen brachten. Ob Friederich Wladislaws Sohn schon dieß ganze Jahr bey seinem Vater verblieben, oder erst itzt mit Theobalden angelangt, will ich nicht entscheiden. Daran darf aber niemand zweifeln, daß Friederich in einem aus beyden Jahren von seinem Vater mit dem Olmützer Fürstenthum belehnet; Brzetislawen und Wladzimirn den von Otten dem III, Fürsten von Olmütz hinterlassenen Söhnen aber andere Ortschaften in Mähren indessen angewiesen worden. Vermuthlich waren sie noch nicht im Stande

Friedrich Wladislaws Sohn wird Fürst von Olmütz.

(g) Adelzreiter schreibt ausdrücklich, der König von Böhmen wäre zugegen gewesen; eben dieß schreibt Cavitellius in annal. Cremon. b. Grävius b. d. J.

de einem ganzen Fürstenthume vorzustehen. Um sie aber doch einigermassen zu befriedigen, wurden ihnen kleinere Ortschaften eingeräumet. Pulkawa erzählt, man habe seiner Zeit gesprochen, Chusnik ein tapferer böhmischer Kriegsmann habe mit dem böhmischen Soldaten die Gräben der Stadt Meyland geebnet, die Stadt gestürmet, der erste die Mauern von Meyland bestiegen, den übrigen kaiserlichen Kriegsheere die Thöre geöffnet, und deßwegen von Wladislawen die Erlaubniß erhalten in seinem Schilde eine schiefliegende goldene Leiter in einem gelben Felde zu führen, welches Zeichens sich seine Nachkommenschaft noch zu Pulkawens Zeiten soll bedienet haben. Dieß mag aber von der Eroberung einer andern Lombardischen Stadt zu verstehen seyn. Denn Meyland wurde nicht mit Sturm eingenommen, sondern von den Inwohnern, die von der Noth gedrungen wurden, dem Kaiser übergeben. J. C. 1162.

Was Wladislaw im J. 1163 vorgenommen, hat weder Vincenz, noch der Fortsetzer Cosmä, noch Pulkawa, noch ein anderer aufgemerkt; denn was sie im gegenwärtigen Jahre erzählen, gehört in die Geschichte des vorigen. Dieß einzige berichtet uns der unbenannte Wiener Chronikschreiber, daß Wladislaw den 10 Tag des Augustmonaths an der Feyer des heil. Lorenz mit dem böhmischen großen Adel der Einweihung der neuen Oppatowiczer Kirche beygewohnt habe, die Daniel der Prager Bischof verrichtet hat (h). Diese Kirche hat Misloch der Abt von Oppatowicz nach verheertem altem Kirchengebäude von Grund auf im J. 1160 zu bauen angefangen, und unter dem Namen des heil. Lorenz, welchen die alte Kirche schon geführt, einweihen lassen. H. Pitter und der gelehrte Dobner versetzen diese Kirche, aber wie ich schon gezeigt habe, sehr irrig an das Hradisser Kloster bey Olmütz. J. C. 1163.

Wladislaw wohnt der Einweihung der neuen Oppatowiczer Kirche bey.

Der Kaiser feyerte Ostern zu Worms: den achten Tag darauf hielt er zu Maynz einen Reichstag (i), worauf jene, die an den Tod Arnolds

Der Kaiser hält in Maynz einen Reichstag und bestraft seine, die an dem Tod Arnolds Theil gehabt.

(h) Neplacho Abt von Oppatowicz in der Oppatowiczer geschriebenen Chronik b. J. 1160 u. 1163. S. auch Dobners monum. inedit. T. III. p. 6. auch 23 u. 24.

(i) Dodechinus b. J. 1163. Conrad von Ursperg, dem der gelehrte Hahn im Frieder ich dem I. S. 269 nachgeschrieben, irret, wenn er die Rückkehre des Kaisers nach Deutschland erst in gegenwärtiges Jahr versetzet.

J.C. 1163. des Maynzer Erzbischofs Theil genommen, zur Strafe gezogen worden. Brunger einer aus den Uebelthätern mußte seine Grausamkeit mit dem Tode büssen. Gottfried der Abt des heil. Jakobsklosters wurde der Abtey und des Landes verwiesen (k). Dieß geschah, da Conrad ein Bruder Ottens des Pfalzgrafen das Maynzer Bisthum verwaltete, den der Kaiser mit Hintansetzung Christians zum Bischofe ernannte, das folgende Jahr aber, als einen Anhänger Pabsts Alexanders, dieser Würde wieder entsetzte. Von dannen reiste der Kaiser wieder nach der Lombardey.

J.C. 1164.

Krieg in Ungern wegen der Thronfolge nach dem Tode Geysens.

Um diese Zeit brach ein schrecklicher Krieg in Ungern aus. Geysa König von Ungern hat vor drey Jahren das Zeitliche gesegnet, und Stephanen einen noch jungen Prinzen, als Erben hinterlassen. Weil er in Sorgen stund, die Ungern würden sich durch die Ränke seiner Oheimen, die bey Manuelen dem Griechischen Kaiser in großen Gnaden stunden, von ihm abwendig machen lassen, sprach er das ganze Reich auf drey Jahre von den Abgaben frey. (l). Die Stände um Stephanen ebenfalls das Reich zu versichern, wandten sich an Wladislawen den König von Böhmen, und bathen ihn um Hülf, falls man Stephanen in seinen Rechten kränken wollte. Wladislaw verhieß allen Beystand; ja um die Ungern von seiner Freundschaft zu überzeugen, begehrte er Odolam (m), die zweyte Tochter Geysens, für seinen Sohn Swatopluck zur Ehe, nachdem Elisabeth die ältere Tochter Geysens mit Friederichen Wladislaws Sohn schon vermählt gewesen.

Manuel unterstützt die Brüder Geysens.

Was Stephan befürchtete, geschah in der That. So bald Manuel von dem Hintritte Geysens Nachricht erhalten, dachte er gleich auf Wege Ungern mit dem griechischen Kaiserthume zu vereinigen. Um seine Absicht zu erreichen, hatte er Ladislaws und Stephans der zwey Brüder Geysens nöthig, die sich jemals nach Griechenland geflüchtet, und Manueln großen Dank schuldig waren. Diesen, vorzüglich aber Stephanen, der Manuels Nichte zur Ehe hatte, und der griechischen Lebensart ganz zugethan war, dachte er nun das Königreich zu, der sichern Hoffnung, Stephan werde es ihn hernach in die Hände spie-

(k) Serarius de reb. Mogunt. l. V. in d. alten Auflage S. 821.

(l) S. d. gelehrten Pray Annal. rer. Hung. l. 3. in Stephano III. b. J. 1161.

(m) Balbin nennet diese Prinzeßin in der Anmerkung zur V. general Tabelle irrig Hulich, da sie Pulkawa Odolam heißt.

spielen (n). Er schickte daher Gesandte an die Ungrischen Stände, eröffnete ihnen seine Gesinnungen, und suchte sie durch Verheissungen auf sein Vorhaben zu lenken. Die Ungern entsetzten auch, aus Furcht vor Manuelen, Stephanen Geysens Sohn des Thrones, übergaben das Reich Ladislawen, und versicherten Stephanen den Bruder Ladislaws der Thronfolge, womit Manuel auch zufrieden gewesen. Ladislaw hatte aber kaum das Reich angetreten: so mußte er es sammt der Zeitlichkeit verlassen. Nach ihm kam sein Bruder Stephan zur Regierung. Weil er seinen Unterthanen sehr überlästig gewesen, wurden diese sehr unzufrieden. Stephan, der die Entsetzung vom Throne befürchtete, nahm daher seine Zuflucht zu Manuelen, und bewog ihn, mit Geld und Mannschaft seine Sache zu unterstützen. J.C. 1164.

Indessen hatten die Ungern Stephanen Geysens Sohn in seine vorigen Rechte eingesetzt. Weil dieser kluge Fürst vorhersah, daß er nicht im Stande seyn würde, Manuelen Widerstand zu leisten: suchte er durch ein Geschenk von 5000 Marken den Kaiser Friederich auf seine Seite zu bringen. Ephrosina die königliche Wittwe und Stephans Mutter (o) ließ ebenfalls durch Gesandte Wladislawen den König von Böhmen bitten, seines Versprechens nicht zu vergessen, und ihren Sohn in seiner gerechten Sache zu unterstützen. Wladislaw hielt alsobald einen Landtag, und trug die Sache den Ständen vor. Einige billigten sein Vorhaben; einige sagten: es wäre noch nie erhört worden, daß der König von Böhmen den König von Ungern in das Reich eingesetzt hätte (p); Wladislaw erwiederte, es wäre seine Meynung gar nicht einen König einzusetzen, sondern den rechtmäßigen König in seinen Rechten zu schützen. Denen es daher beliebe, die sollen unter seine

Wladislaw Stephanen Geysens Sohn.

Ccc 2 Fah-

(n) Cinnamus in 5. B. S. 118. Pariser Auflage.

(o) S. d. gelehrten Pray Annal. reg. Hung. l. 3. ad a. 1148.

(p) Dieß habe ich aus Vincenzens Chronik entlehnt, weil man es nirgends anders liest. Der gelehrte Pray hat Vincenzen nicht in Händen gehabt; daher konnte er nichts anders von Wladislawen berichten, als was er in Cinnamo gelesen. Vincenzens Stelle ist folgende: Regina cum filiolo Rege novello hæc audiens, ad Regem Bohemiæ nuntios mittit, ut in tanta necessitate ei & filio suo armis suis subveniat, rogans; quodsi non fit, regnum Hungariæ se amisisse dicit. Hæc Rex audiens in persona sua eis auxilium fere promittit, &c.

J.C. 1164. Fahnen treten; die sich aber weigerten Kriegsdienste zu thun, sollen zu Hause müßig sitzen, und sich mit Weiberspielen, wie sich Vincenz ausdrückt, beschäftigen. Diese Antwort des Königs feuerte die Gemüther so sehr an, daß sie sich entschlossen, auf Wladislaws Befehl auch bis an die äußersten Grenzen der Welt zu dringen. Er sammelte daher ein Kriegsheer; ein gleiches ließ er von seinem Sohne Friederich, dem mährischen, oder wie sich Friederich selbst hernach ausdrückt, dem Olmützer Fürsten, in Mähren thun, und rückte mit beyden Kriegsheeren in Ungern. Man sagt, die Ungern wären bey dem Einzuge der Böhmen so in Schrocken gerathen, daß sie Haus und Hof verlassen haben; wodurch die Böhmen Gelegenheit bekamen sich mit Beute zu bereichern.

Wladislaw rückt in Ungern.

Stephan der ungerische König befand sich indessen jenseits der Teiße, wohin er sich, weil er kein Treffen mit Mannelen wagen wollte, gelagert hatte. Bey dem Anzuge der Böhmen gieng er ihnen selbsten entgegen, empfieng Wladislawen mit besondern Freudenbezeugungen, welche auch die übrigen Herren geäußert hatten. Cinnamus schreibt, der Kaiser Friedrich habe ein Kriegsheer von Deutschen und Scythen, zu denen Wladislaw mit seinen Böhmen gestossen seyn soll, Stephanen ebenfalls zugeführt. Weil ich aber diesen Umstand nirgends anders lese: so bin ich der Meynung, der Kaiser habe, der von den Ungern gethanen Verheissungen wegen, eine kleine Mannschaft zu dem böhmischen Kriegsheere stossen lassen. Man rückte nun wider Manuelen, der unter dem Vorwande, als wollte er Belen den zweyten Sohn Geysens seiner Länder, deren man ihn beraubt, wieder versichern, den Ister übersetzet, und sich bey Possega der Hauptstadt von der Grafschaft Syrmisch, gelagert hatte. Als Manuel die Nachricht bekam, daß der seiner Tapferkeit wegen überall berühmte Wladislaw sich mit seinem böhmischen Kriegsheere in dem ungerischen Lager befand: schickte er Boguten einen Mährer von Geburt, und ehemaligen Hofherrn Conrads des Znaymer Fürsten, der nun bey den Griechen eine ansehnliche Würde bekleidete, an Wladislawen ab; dieser sollte Wladislawen der in dem Jerosolymitaner Kreuzzuge geschlossenen Freundschaft erinnern, und ihm vorstellen, daß sich eben itzt die Gelegenheit anbiethe, seine Treue und Freundschaft zu bezeigen. Wladislaw solle nicht denken, daß dieser Krieg von Seite Manuels ungerecht wäre.

Ste-

Stephans des Königs von Ungern ungerechtes Betragen habe ihn dazu genöthiget, der seinem Bruder Belen die von den Ungern ihm bewilligten, und mit einem Eide bestätigten Länder wider das Manueln gegebene Wort entrissen hätte. Vincenz fügt hinzu, Boguta habe noch andere geheime Geschäfte im Namen seines Kaisers mit Wladislawen abgethan, die man wohl leicht errathen kann. Daß Manuel einen der czechischen Sprache kundigen Menschen an Wladislawen abgeschickt, belehrt uns auch Cinnamus ein griechischer Schriftsteller, doch mit diesem Unterscheide, daß er dem griechischen Gesandten eine vom griechischen Stolz strotzende Rede in den Mund legt. Unter andern Ausdrücken, erwähnt er auch folgender, Wladislaw solle bedenken, daß er seine Hand wider den großen Kaiser ausstrecke; daß ein Diener sich unterfange wider seinen Herrn Krieg zu führen; daß er wohl überlegen solle, was dieser Krieg ihm für Vortheile bringen werde, um nicht später seine Verwegenheit zu bereuen. Wladislaw erwiederte Boguten, er wäre nicht da um den Kaiser zu bekriegen; er habe auch noch nicht der gemachten Verträge vergessen. Seine Absicht wäre nur, den König Stephan wider seinen Oheim zu schützen. Er bitte daher den Kaiser, dem unmündigen König auch seinen Schutz angedeihen zu lassen. Was ihn anbetrifft, würde er sich ebenfalls alle Mühe geben, Belen in den Besitz seiner Länder zurück zu stellen. Mit diesem Auftrage entließ Wladislaw den griechischen Gesandten, nachdem dieser, wie es Vincenz bemerket, die Macht Wladislaws wohl ausgespähet hatte. Boguta gab gleich bey seiner Rückkehr dem Kaiser Bericht von seiner Gesandtschaft. Um sich sicher zu stellen gieng der Kaiser Wladislawen an, den gemachten Vertrag mit einem Eide zu bestätigen, dessen sich Wladislaw gar nicht weigerte. Bald darauf schickte auch Stephan der König von Ungern Gesandte an Manuelen, ließ Belen seine Länder zurückstellen, und bath den Kaiser, Stephanen seinen Oheim von einer längern Verheerung Ungers abzuhalten; Manuel machte auch dem Krieg ein Ende, und kehrte nach Griechenland zurück. So erzählt es Cinnamus. Vincenz ebenfalls ein Zeitgenoß weicht in etwas vom Cinnamus ab; weil aber dieser aus Ruhmsucht vieles für Manuelen mag geschrieben haben, will ich die Erzählung Vincenzens, auch beyrücken. Vincenzen zufolge, soll Boguta unter andern seinem Kaiser vorgestellt haben, daß es der Gebrauch bey den Böhmen wäre, in ihrem Vaterlande kein Treffen auszuschlagen, in fremden Ländern aber nicht eher J. C. 1164.

J.C. 1164. vom Treffen abzustehen, bis sie den Sieg davon getragen; auf diese Vorstellung, und auf die Nachricht, daß sich Wladislaw schon wirklich zu einem Treffen rüste, habe sich Manuel mit einem Theile seines Kriegsheers über die Donau zurück gezogen; mit dem zur Unterstützung Stephans zurückgelassenem Theile habe endlich Stephan selbst, den die äußerste Furcht angefallen, die Flucht ergriffen. Ehe noch alle Griechen das Lager verlassen hatten: wäre Wladislaw ihnen schon auf den Rücken gewesen, habe viele niedergemacht, viele gefangen genommen, und das ganze Lager geplündert. Nach dieser Niederlage soll Manuel Wladislawen haben melden lassen, er wäre nur um den Frieden in Ungern herzustellen, und Belen zu schützen in Ungern eingerückt; Wladislaw soll daher die Güte haben, und Belen so gut, als Stephanen den König in seinem Rechte schützen. Diese Vorstellung des Kaisers habe Wladislaw dem König von Ungern und den ungerischen Ständen vorgetragen, die ihn zum Schiedsrichter der ganzen Sache ernannten. Darauf habe er dem Kaiser Friedensbedingniße vorgeschlagen, die meistens dahinaus liefen, daß Stephan König verbleiben, und Bela in den Besitz seiner Länder eingesetzet werden soll. Nachdem diese Friedensbedingniße beyderseits gebilligt worden: wäre Martin Wladislaws Notarius ein Neffe Gervasens des Wissehrader Probst und Kanzlers mit prächtigen Geschenken an Manuelen abgegangen, und mit fast noch auserlesenern Geschenken zu Wladislawen zurückgekehrt. Diese Rechtschaffenheit Wladislaws soll bey Manuelen auch einen so großen Eindruck gemacht haben, daß er, um sich näher mit Wladislawen zu verbinden, Helenam Friederichs, Wladislaws Sohns Tochter für Peter seinen Enkel zur Ehe verlangt habe (q). Da Wladislaw in diesen Antrag gar gerne einwilligte: habe Manuel ihm abermal die kostbarste Geschenke zugeschickt; worinnen sich auch mit Gold und Edelgesteinen besetzte Manns- und Frauenkleider sollen befunden haben. Auf diese Weise wurde der Friede in Ungern wieder hergestellt. Mit welchen Freudenbezeugungen die verwittwete ungrische Königinn Wladislawen bey seiner Rückkehre empfangen habe, läßt sich nicht ausdrücken. Nebst einer sehr großen Anzahl der schönsten Pferde, wurde Wladislawen so viel Gold und Silber geschenckt, daß

Stellt den Frieden her.

(q) Vincenz. S. auch Dresserum in reg. Boh. millen. VI. P. 2. Balbin. de ducibus ac regibus Boh. Tab. V.

daß er nöthig hatte die Geschenke auf Lastwägen fortzuführen. Seine Ankunft zu Prag verbreitete unter alle Unterthanen ein entzückendes Vergnügen, indem man bey seiner Abwesenheit um sein Wohl sehr besorgt gewesen. Daniel der Bischof soll Vincenzen zufolge alle Freytage für die Erhaltung des Königs und seines Kriegsheers mit den Domherren, der Klerisey und dem Volke gefastet, und gebethet haben. Judith die Königinn soll fast die ganze Zeit in den Kirchen zugebracht, und für das Wohlseyn ihres Herrn durch alle Klöster haben bethen lassen. Woraus man mit Grunde schliessen kann, wie sehr die Böhmen ihren Wladislaw geliebt, und geschätzt haben. J.C. 1164. Kehrt nach Prag zurück.

Gleich das folgende Jahr gieng die Heurath zwischen der böhmischen Prinzeßinn, und dem griechischen Prinzen vor sich. Graf Sezima Kämmerer der böhmischen Königinn, begleitete die königliche Braut nach Konstantinopel, wo das Beylager gehalten wurde. Nach vollzogener Feyerlichkeit kehrte der Graf mit ansehnlichen Geschenken beehrt nach Böhmen zurück, wo er sich wegen vieler abgelegten Proben seiner Geschicklichkeit sehr in die Gnade des Königs, und Judithen der Königinn setzte. Hiermit schienen all Streitigkeiten zwischen den Ungern und dem griechischen Kaiser gehoben zu seyn. Ja Manuel gab sich auch alle Mühe Stephanen Stephans des Königs Oheim ruhig zu erhalten; aber vergebens: Stephan ruhte nicht, bis er ein neues Feuer angefachet, und selbst auch Manuelen den griechischen Kaiser darein verwiegelt hatte. Weil Wladislaw an diesen weitern Unruhen nicht Theil genommen: so mag der neugierige Leser den gelehrten Pray davon nachlesen. J.C. 1165.

Nachdem Viktor der Afterpabst den 22sten Tag des Aprils zu Luca das Zeitliche verlassen: hätte die Einigkeit der Kirche zu Stande kommen können, wenn nicht Reinald der Kölner Erzbischof, das Haupt der Abtrinnigen den Kardinal Guido, Bischof von Kremona, unter den Namen Paschals des III. auf den päbstlichen Thron geschoben hätte. Eben auf das Zuthun Reinalds hat sich der Kaiser, der schon einige Zeit gewanket, auf die Seite Paschals geschlagen; an dem Paschal hernach einen tapfern Vertheidiger gefunden. Denn Conraden Erzbischofen von Salzburg, der in die Fußstapfen Eberhards seines Vorfahrers trat, und in seinem ganzen Lande den Be-

Viktor stirbt.

Statt seiner wird Paschal der III. gewählt.

Paschals schützt der Kaiser wider Alexandern.

J.C. 1165. Befehl ergehen ließ, keinen andern, als Alexandern für den Pabst zu erkennen, hieß er entweder die Parthey Paschals zu ergreifen, oder ohne kaiserliche Anweisung in das Erzbisthum, weßwegen Conrad nach Pavia gereiset, in sein Land zurück zu kehren. Conrad wählte das letztere und begnügte sich mit dem Pallium, welches ihm Alexander geschickt hatte (r). Conraden von Wittelspach den Meynzer Erzbischof verwies er ins Elend, weil er Paschals Gesandte nicht einmal vorgelassen, und beehrte mit dieser Würde Christianen den Reichskanzler (s). Im gegenwärtigen Jahre schrieb er eine Versammlung nach Würzburg aus, wo er auf das Einreden Reinalds in Gegenwart 40 deutscher Bischöfe und einiger weltlichen Reichsfürsten von allen forderte, sich nach seinem Beyspiele mit einem Eide zu verpflichten, nicht Alexandern, sondern Paschaln für den rechtmäßigen Pabst zu erkennen (t). Nebst diesem warb er ein sehr zahlreiches Kriegsheer in Deutschland an, um die Unruhen der Kirche beyzulegen, welches aber bis in das folgende Jahr verschoben worden Indessen hatte er mit den Streitigkeiten zu thun, die zwischen Hugonen dem Pfalzgrafen, und zwischen dem Welfen ausgebrochen.

J.C. 1166.

Der Kaiser legt die Unruhen bey, die zwischen den Pfalzgraf Hugo und den Welfen ausgebrochen.

Hugo der Pfalzgraf, oder der Tübinger, Herr von Bregenz und Chur, hatte drey seiner Kriegsleute, die der Mordthaten wegen verrufen waren, fest setzen lassen. Zweyen, die seine Günstlinge gewesen, schenkte er das Leben: den dritten, einen Günstling Guelfens ließ er aufknüpfen. (u). Dieß sah Guelf, oder Welf als eine Unbilde an, machte mit den Bischöfen von Augsburg, Speyer, und Worms, mit Bertholden dem Herzog von Zäringen, mit den Markgrafen von Hohenburg und Baaden und mit andern Reichsgrafen Bindniß, und berennte Tübingen. Hugo, dessen Parthey Friedrich Kaisers Conrads Sohn, die Grafen von Zollern und Würtenberg hielten, setzte sich, ungeachtet seine Mannschaft viel schwächer gewesen, zur Gegen-

(r) Die Reichersperger Chronik b. J. 1164. die Chronik eines Unbenannten beym Canisi. T. III. b. J. 1164.

(s) Johann von Ceccano in seiner Chronik

(t) Die Reichersperger Chronik b. J. 1165. auch die Chronik eines unbenannten bey Canisius T. III. b. J. 1165.

(u) Otto von St. Blasius cap. 18. Conr. v Ursperg Cruſ. in der schwäbischen Geschichte b. J. 1164.

genwehre, und henkte Guelfen eine solche Schlappe an, daß er genöthiget war, neun hundert als Gefangene zurück zu lassen, und sich kaum selbst nach dem Schlosse Acham retten konnte. Als Guelfo erwähnten Guelfens Vater, der von einigen Jahren Herzog von Spoleto, Markgraf von Toskana, Fürst von Sardinien und Herr aller der Gräfinn Mathildis sonst zugehörigen Länder gewesen, davon Nachricht erhielt, eilte er aus Italien nach Deutschland, und gieng den Kaiser als höchsten Schiedsrichter an, beyden Partheyen einen Waffenstillstand aufzulegen. Der Kaiser that nicht nur dieß, sondern befahl auch Hugonen die Gefangenen auszuliefern. Weil aber Guelfo diese Genugthuung nicht für hinlänglich hielt: so brach im folgenden, das ist, im gegenwärtigen 1166sten Jahre ein neuer Krieg aus. Guelfo brachte Bertholden von Zäringen wiederum auf seine Seite, und verheerte alles mit Feuer und Schwert; er eroberte die Schlößer Chelmunz, und Hildrathshausen, warf die Thürme des Schloßes Gilstein zusammen, und nahm endlich auch das Schloß Villar ein. Hugo, den Guelfens Kühnheit äußerst aufgebracht hatte, sah sich um fremde Hülfsvölker um, und nahm auf das Einrathen Friederichs Kaisers Conrad Sohn, und Herzogs von Schwaben die Böhmen in Sold. Diese verheerten den ganzen Strich Land von Böhmerwald durch Bayern und Schwaben bis an den Bodensee; hieben alles nieder, was ihnen in Weg kam, und plünderten, wo sie immer etwas antrafen (x). Durch den Tod Heinrichs des Grafen von Landsperg, der Otten von St. Blasius zufolge, von den edelsten böhmischen Freyherren, und vom deutschen Blute abstammte (y), ward ihre Wuth noch größer. Dieser wagte sich mit Friederichen von Rothenburg zur Nachtszeit Guelfen zu Gaizebron zu überfallen, und zur Flucht nach Ravenspurg zu nöthigen; hatte aber das Unglück beym ersten Anfalle niedergemacht zu werden, worüber das ganze Kriegheer untröstlich geworden. Indessen suchte der Kaiser das auflodernde Kriegsfeuer zu ersticken; er beschied Hugonen nach Ulm, und weil er sich der fremden Hülfsvölker wegen nicht genugsam vertheidigen konnte: J. C. 1166.

(x) S. die Chronik des Weingartner Mönchs beym Canis. T. I. S. 205.

(y) S. Crusium in der schwäbischen Geschichte 1. Th. 3. Kap. S. 627. Das Universallexikon hält diesen Heinrich für einen Sprößling der Landsperger, die in Straßburg berühmt gewesen; doch ohne hinlänglichen Grund: S. das Lexikon col. 478.

J.C. 1164. Fahnen treten; die sich aber weigerten Kriegsdienste zu thun, sollen zu Hause müßig sitzen, und sich mit Weiberspielen, wie sich Vincenz ausdrückt, beschäftigen. Diese Antwort des Königs feuerte die Gemüther so sehr an, daß sie sich entschlossen, auf Wladislaws Befehl auch bis an die äußersten Grenzen der Welt zu dringen. Er sammelte daher ein Kriegsheer; ein gleiches ließ er von seinem Sohne Friederich, dem mährischen, oder wie sich Friederich selbst hernach ausdrückt, dem Olmützer Fürsten, in Mähren thun, und rückte mit beyden Kriegsheeren in Ungern. Man sagt, die Ungern wären bey dem Einzuge der Böhmen so in Schrocken gerathen, daß sie Haus und Hof verlassen haben; wodurch die Böhmen Gelegenheit bekamen sich mit Beute zu bereichern.

Wladislaw rückt in Ungern.

Stephan der ungerische König befand sich indessen jenseits der Teiße, wohin er sich, weil er kein Treffen mit Manuelen wagen wollte, gelagert hatte. Bey dem Anzuge der Böhmen gieng er ihnen selbsten entgegen, empfieng Wladislawen mit besondern Freudenbezeugungen, welche auch die übrigen Herren geäußert hatten. Cinnamus schreibt, der Kaiser Friedrich habe ein Kriegsheer von Deutschen und Scythen, zu denen Wladislaw mit seinen Böhmen gestossen seyn soll, Stephanen ebenfalls zugeführt. Weil ich aber diesen Umstand nirgends anders lese: so bin ich der Meynung, der Kaiser habe, der von den Ungern gethanen Verheissungen wegen, eine kleine Mannschaft zu dem böhmischen Kriegsheere stossen lassen. Man rückte nun wider Manuelen, der unter dem Vorwande, als wollte er Belen den zweyten Sohn Geysens seiner Länder, deren man ihn beraubt, wieder versichern, den Ister übersetzet, und sich bey Possega der Hauptstadt von der Grafschaft Syrmisch, gelagert hatte. Als Manuel die Nachricht bekam, daß der seiner Tapferkeit wegen überall berühmte Wladislaw sich mit seinem böhmischen Kriegsheere in dem ungerischen Lager befand: schickte er Boguten einen Mährer von Geburt, und ehemaligen Hofherrn Conrads des Znaymer Fürsten, der nun bey den Griechen eine ansehnliche Würde bekleidete, an Wladislawen ab; dieser sollte Wladislawen der in dem Jerosolymitaner Kreuzzuge geschlossenen Freundschaft erinnern, und ihm vorstellen, daß sich eben itzt die Gelegenheit anbiethe, seine Treue und Freundschaft zu bezeigen. Wladislaw solle nicht denken, daß dieser Krieg von Seite Manuels ungerecht wäre.

Ste-

Stephans des Königs von Ungern ungerechtes Betragen habe ihn dazu genöthiget, der seinem Bruder Belen die von den Ungern ihm bewilligten, und mit einem Eide bestätigten Länder wider das Manueln gegebene Wort entrissen hätte. Vincenz fügt hinzu, Boguta habe noch andere geheime Geschäfte im Namen seines Kaisers mit Wladislawen abgethan, die man wohl leicht errathen kann. Daß Manuel einen der czechischen Sprache kundigen Menschen an Wladislawen abgeschickt, belehrt uns auch Cinnamus ein griechischer Schriftsteller, doch mit diesem Unterscheide, daß er dem griechischen Gesandten eine vom griechischen Stolz strotzende Rede in den Mund legt. Unter andern Ausdrücken, erwähnt er auch folgender, Wladislaw solle bedenken, daß er seine Hand wider den großen Kaiser ausstrecke; daß ein Diener sich unterfange wider seinen Herrn Krieg zu führen; daß er wohl überlegen solle, was dieser Krieg ihm für Vortheile bringen werde, um nicht später seine Verwegenheit zu bereuen. Wladislaw erwiederte Boguten, er wäre nicht da um den Kaiser zu bekriegen; er habe auch noch nicht der gemachten Verträge vergessen. Seine Absicht wäre nur, den König Stephan wider seinen Oheim zu schützen. Er bitte daher den Kaiser, dem unmündigen König auch seinen Schutz angedeihen zu lassen. Was ihn anbetrifft, würde er sich ebenfalls alle Mühe geben, Belen in den Besitz seiner Länder zurück zu stellen. Mit diesem Auftrage entließ Wladislaw den griechischen Gesandten, nachdem dieser, wie es Vincenz bemerket, die Macht Wladislaws wohl ausgespähet hatte. Boguta gab gleich bey seiner Rückkehr dem Kaiser Bericht von seiner Gesandtschaft. Um sich sicher zu stellen gieng der Kaiser Wladislawen an, den gemachten Vertrag mit einem Eide zu bestätigen, dessen sich Wladislaw gar nicht weigerte. Bald darauf schickte auch Stephan der König von Ungern Gesandte an Manuelen, ließ Belen seine Länder zurückstellen, und bath den Kaiser, Stephanen seinen Oheim von einer längern Verheerung Ungers abzuhalten; Manuel machte auch dem Krieg ein Ende, und kehrte nach Griechenland zurück. So erzählt es Cinnamus. Vincenz ebenfalls ein Zeitgenoß weicht in etwas vom Cinnamus ab; weil aber dieser aus Ruhmsucht vieles für Manuelen mag geschrieben haben, will ich die Erzählung Vincenzens, auch beyrücken. Vincenzen zufolge, soll Boguta unter andern seinem Kaiser vorgestellt haben, daß es der Gebrauch bey den Böhmen wäre, in ihrem Vaterlande kein Treffen auszuschlagen, in fremden Ländern aber nicht eher J. C. 1164.

vom

J.C. 1164. vom Treffen abzustehen, bis sie den Sieg davon getragen; auf diese Vorstellung, und auf die Nachricht, daß sich Wladislaw schon wirklich zu einem Treffen rüste, habe sich Manuel mit einem Theile seines Kriegsheers über die Donau zurück gezogen; mit dem zur Unterstützung Stephans zurückgelassenem Theile habe endlich Stephan selbst, den die äußerste Furcht angefallen, die Flucht ergriffen. Ehe noch alle Griechen das Lager verlassen hatten: wäre Wladislaw ihnen schon auf den Rücken gewesen, habe viele niedergemacht, viele gefangen genommen, und das ganze Lager geplündert. Nach dieser Niederlage soll Manuel Wladislawen haben melden lassen, er wäre nur um den Frieden in Ungern herzustellen, und Belen zu schützen in Ungern eingerückt; Wladislaw soll daher die Güte haben, und Belen so gut, als Stephanen den König in seinem Rechte schützen. Diese Vorstellung des Kaisers habe Wladislaw dem König von Ungern und den ungerischen Ständen vorgetragen, die ihn zum Schiedsrichter der ganzen Sache ernannten. Darauf habe er dem Kaiser Friedensbedingniße vorgeschlagen, die meistens dahinaus liefen, daß Stephan König verbleiben, und Bela in den Besitz seiner Länder eingesetzet werden soll. Nachdem diese Friedensbedingniße beyderseits gebilligt worden: wäre Martin Wladislaws Notarius ein Neffe Gervasens des Wissehrader Probst und Kanzlers mit prächtigen Geschenken an Manuelen abgegangen, und mit fast noch auserlesenern Geschenken zu Wladislawen zurückgekehrt. Diese Rechtschaffenheit Wladislaws soll bey Manuelen auch einen so großen Eindruck gemacht haben, daß er, um sich näher mit Wladislawen zu verbinden, Helenam Friederichs, Wladislaws Sohns Tochter für Peter seinen Enkel zur Ehe verlangt habe (q). Da Wladislaw in diesen Antrag gar gerne einwilligte: habe Manuel ihm abermal die kostbarste Geschenke zugeschickt; worinnen sich auch mit Gold und Edelgesteinen besetzte Manns- und Frauenkleider sollen befunden haben. Auf diese Weise wurde der Friede in Ungern wieder hergestellt. Mit welchen Freudenbezeugungen die verwittwete ungrische Königinn Wladislawen bey seiner Rückkehre empfangen habe, läßt sich nicht ausdrücken. Nebst einer sehr großen Anzahl der schönsten Pferde, wurde Wladislawen so viel Gold und Silber geschenckt, daß

Stellt den Frieden her.

(q) Vincenz. S. auch Dresserum in reg. Boh. millen. VI. P. 2. Balbin. de ducibus ac regibus Boh. Tab. V.

daß er nöthig hatte die Geschenke auf Lastwägen fortzuführen. Seine Ankunft zu Prag verbreitete unter alle Unterthanen ein entzückendes Vergnügen, indem man bey seiner Abwesenheit um sein Wohl sehr besorgt gewesen. Daniel der Bischof soll Vincenzen zufolge alle Freytage für die Erhaltung des Königs und seines Kriegsheers mit den Domherren, der Klerisey und dem Volke gefastet, und gebethet haben. Judith die Königinn soll fast die ganze Zeit in den Kirchen zugebracht, und für das Wohlseyn ihres Herrn durch alle Klöster haben bethen lassen. Woraus man mit Grunde schliessen kann, wie sehr die Böhmen ihren Wladislaw geliebt, und geschätzt haben.

J.C. 1164.

Kehrt nach Prag zurück.

Gleich das folgende Jahr gieng die Heurath zwischen der böhmischen Prinzeßinn, und dem griechischen Prinzen vor sich. Graf Sezima Kämmerer der böhmischen Königinn, begleitete die königliche Braut nach Konstantinopel, wo das Beylager gehalten wurde. Nach vollzogener Feyerlichkeit kehrte der Graf mit ansehnlichen Geschenken beehrt nach Böhmen zurück, wo er sich wegen vieler abgelegten Proben seiner Geschicklichkeit sehr in die Gnade des Königs, und Judithen der Königinn setzte. Hiermit schienen all Streitigkeiten zwischen den Ungern und dem griechischen Kaiser gehoben zu seyn. Ja Manuel gab sich auch alle Mühe Stephanen Stephans des Königs Oheim ruhig zu erhalten; aber vergebens: Stephan ruhte nicht, bis er ein neues Feuer angefachet, und selbst auch Manuelen den griechischen Kaiser darein verwiegelt hatte. Weil Wladislaw an diesen weitern Unruhen nicht Theil genommen: so mag der neugierige Leser den gelehrten Pray davon nachlesen.

J.C. 1165.

Nachdem Viktor der Afterpabst den 22sten Tag des Aprils zu Luca das Zeitliche verlassen: hätte die Einigkeit der Kirche zu Stande kommen können, wenn nicht Reinald der Kölner Erzbischof, das Haupt der Abtrünnigen den Kardinal Guido, Bischof von Kremona, unter den Namen Paschals des III. auf den päbstlichen Thron geschoben hätte. Eben auf das Zuthun Reinalds hat sich der Kaiser, der schon einige Zeit gewanket, auf die Seite Paschals geschlagen; an dem Paschal hernach einen tapfern Vertheidiger gefunden. Denn Conraden Erzbischofen von Salzburg, der in die Fußstapfen Eberhards seines Vorfahrers trat, und in seinem ganzen Lande den

Viktor stirbt.

Statt seiner wird Paschal der III. gewählt.

Paschalen schützt der Kaiser wider Alexandern.

J.C. 1165. Befehl ergehen ließ, keinen andern, als Alexandern für den Pabst zu erkennen, hieß er entweder die Parthey Paschals zu ergreifen, oder ohne kaiserliche Anweisung in das Erzbisthum, weßwegen Conrad nach Pavia gereiset, in sein Land zurück zu kehren. Conrad wählte das letztere und begnügte sich mit dem Pallium, welches ihm Alexander geschickt hatte (r). Conraden von Wittelspach den Meynzer Erzbischof verwies er ins Elend, weil er Paschals Gesandte nicht einmal vorgelassen, und beehrte mit dieser Würde Christianen den Reichskanzler (s). Im gegenwärtigen Jahre schrieb er eine Versammlung nach Würzburg aus, wo er auf das Einreden Reimalds in Gegenwart 40 deutscher Bischöfe und einiger weltlichen Reichsfürsten von allen forderte, sich nach seinem Beyspiele mit einem Eide zu verpflichten, nicht Alexandern, sondern Paschaln für den rechtmäßigen Pabst zu erkennen (t). Nebst diesem warb er ein sehr zahlreiches Kriegsheer in Deutschland an, um die Unruhen der Kirche beyzulegen, welches aber bis in das folgende Jahr verschoben worden Indessen hatte er mit den Streitigkeiten zu thun, die zwischen Hugonen dem Pfalzgrafen, und zwischen dem Welfen ausgebrochen.

J.C. 1166.

Der Kaiser legt die Unruhen bey, die zwischen den Pfalzgraf Hugo und den Welfen ausgebrochen.

Hugo der Pfalzgraf, oder der Tübinger, Herr von Bregenz und Chur, hatte drey seiner Kriegsleute, die der Mordthaten wegen verrufen waren, fest setzen lassen. Zweyen, die seine Günstlinge gewesen, schenkte er das Leben: den dritten, einen Günstling Guelfens ließ er aufknüpfen. (u). Dieß sah Guelf, oder Welf als eine Unbilde an, machte mit den Bischöfen von Augsburg, Speyer, und Worms, mit Bertholden dem Herzog von Zäringen, mit den Markgrafen von Hohenburg und Baaden und mit andern Reichsgrafen Bindniß, und berennte Tübingen. Hugo, dessen Parthey Friedrich Kaisers Conrads Sohn, die Grafen von Zollern und Würtenberg hielten, setzte sich, ungeachtet seine Mannschaft viel schwächer gewesen, zur Gegen:

(r) Die Reichersperger Chronik b. J. 1164. die Chronik eines Unbenannten beym Canis. T. III. b. J. 1164.

(s) Johann von Ceccano in seiner Chronik

(t) Die Reichersperger Chronik b. J. 1165. auch die Chronik eines unbenannten bey Canisius T. III. b. J. 1165.

(u) Otto von St. Blasius cap. 18. Conr. v Ursperg Crus. in der schwäbischen Geschichte b. J. 1164.

genwehre, und henkte Guelfen eine solche Schlappe an, daß er genöthiget war, neun hundert als Gefangene zurück zu lassen, und sich kaum selbst nach dem Schlosse Acham retten konnte. Als Guelfo erwähnten Guelfens Vater, der von einigen Jahren Herzog von Spoleto, Markgraf von Toskana, Fürst von Sardinien und Herr aller der Gräfinn Mathildis sonst zugehörigen Länder gewesen, davon Nachricht erhielt, eilte er aus Italien nach Deutschland, und gieng den Kaiser als höchsten Schiedsrichter an, beyden Partheyen einen Waffenstillstand aufzulegen. Der Kaiser that nicht nur dieß, sondern befahl auch Hugonen die Gefangenen auszuliefern. Weil aber Guelfo diese Genugthuung nicht für hinlänglich hielt: so brach im folgenden, das ist, im gegenwärtigen 1166sten Jahre ein neuer Krieg aus. Guelfo brachte Bertholden von Zäringen wiederum auf seine Seite, und verheerte alles mit Feuer und Schwert; er eroberte die Schlößer Chelmunz, und Hildrathshausen, warf die Thürme des Schloßes Gilstein zusammen, und nahm endlich auch das Schloß Villar ein. Hugo, den Guelfens Kühnheit äußerst aufgebracht hatte, sah sich um fremde Hülfsvölker um, und nahm auf das Einrathen Friederichs Kaisers Conrad Sohn, und Herzogs von Schwaben die Böhmen in Sold. Diese verheerten den ganzen Strich Land von Böhmerwald durch Bayern und Schwaben bis an den Bodensee; hieben alles nieder, was ihnen in Weg kam, und plünderten, wo sie immer etwas antrafen (x). Durch den Tod Heinrichs des Grafen von Landsperg, der Otten von St. Blasius zufolge, von den edelsten böhmischen Freyherren, und vom deutschen Blute abstammte (y), ward ihre Wuth noch größer. Dieser wagte sich mit Friederichen von Rothenburg zur Nachtszeit Guelfen zu Gaizebron zu überfallen, und zur Flucht nach Ravenspurg zu nöthigen; hatte aber das Unglück beym ersten Anfalle niedergemacht zu werden, worüber das ganze Kriegheer untröstlich geworden. Indessen suchte der Kaiser das auflodernde Kriegsfeuer zu ersticken; er beschied Hugonen nach Ulm, und weil er sich der fremden Hülfsvölker wegen nicht genugsam vertheidigen konn- J.C. 1166.

(x) S. die Chronik des Weingartner Mönchs beym Canis. T. I. S. 205.

(y) S. Crusium in der schwäbischen Geschichte 1. Th. 3. Kap. S. 627. Das Universallexikon hält diesen Heinrich für einen Sprößling der Landspergern, die in Straßburg berühmt gewesen; doch ohne hinlänglichen Grund: S. das Lexikon col. 478.

J.C. 1166. te: so wurde ihm die Wahle gelassen, entweder das Land zu räumen, oder sich Guelfen zu übergeben. Hugo bath dreymal Guelfen um Vergebung. Dieser wollte sich aber nicht eher befriedigen, bis sich Hugo als ein Kriegsgefangener nach Nuinburg einem festen Schloße in der Chur würde abführen lassen. Hugo that es, und erhielt nicht eher seine Freyheit, bis Guelf das Zeitliche verlassen (z). Dieß geschah in der Fasten, nach welcher der Kaiser sich zu dem italiänischen Feldzuge rüstete, um der Kirchenspaltung ein Ende zu machen, und Paschaln als Pabsten nach Rom einzuführen.

Der Kaiser rüstet sich zum Kriege wider Pabst Alexandern.

Biethet sich Danieln den Prager Bischof von Wladislawen als einen Geleitsmann aus.

Weil der Kaiser schon öfters von der Geschicklichkeit und Bescheidenheit Daniels des Prager Bischofs überzeugt worden: so wollte er ihn auch in diesem Kriege um sich haben. Er gieng deßwegen Wladislawen an, der ganz gerne das Gesuch des Kaisers bewilligte (a). Man darf auch nicht zweifeln, daß Wladislaw Theobalden seinen Bruder mit einigen Hülfsvölkern dem Kaiser zugeschickt habe. Denn obgleich niemand aus den ältern Schriftstellern dessen erwähnet: so schliesse ich es doch aus dem Fortsetzer Cosmä, der da schreibt, Theobald und Daniel der Bischof wären in Italien verschieden. Außer man wollte sagen, Daniel habe seine eigene Mannschaft, von der uns Vincenz versichert, mit Genehmhaltung Wladislaws Theobalden übergeben.

Rückt in die Lombardey ein.

Im Wintermonathe rückte also der Kaiser mit seinem Kriegsheere in die Lombardey ein. Weihnachten und die Erscheinung des Herrn feyerte er unweit Brixen. Nachdem er die widerspenstigen Brixener unterjochet: wies
J.C. 1167. er zu Brixen Christianen in das Maynzer Erzbisthum an, den hernach Daniel zu Immola zum Bischof eingeweihet hat. Dem ungeachtet bediente sich auch Conrad, welchen der Kaiser des Erzbisthums entsetzet hatte, des Titels eines Maynzer Erzbischofs, ob ihn gleich Alexander zum Bischof von Sabina, und zum Kardinal gemacht hatte (b). Hernach suchte der Kaiser auch die übrigen aufrührischen Städte zum Gehorsam zu bringen. Diese klagten über die Härte ihrer Vorsteher; der Kaiser verhieß ihnen alle Erleichterung. Weil aber keiner von den Vorstehern untersucht, oder zur Strafe ge-

(z) S. die Chronik des Weingartner Mönchen, am gemeldten Orte.
(a) S. Vincenzen in seiner Chronik b. d. J.
(b) S. Vincenzen b. d. J.

gezogen wurde: verschworen sich die Städte auf Einrathen der verwiesenen Meyländer, die ihrer Stadt wieder aufhelfen wollten, wider den Kaiser (c), und warteten nur, bis er aus der Lombardey ziehen, und mit Pabst Alexandern anbinden wird. Die zwey Erzbischöfe Reinald von Köln, und Christian von Maynz mußten die ersten mit ihrer Mannschaft in den Kirchenstaat rücken. Bey Frascati, stiessen sie auf 4000 Römer, die in der Schlachtordnung, und des Sieges vergewißt auf die Deutschen warteten. Es kam zum Treffen, welches für die Römer so unglücklich gewesen, daß kaum 2000 Mann zu Rom angelangt (d). Durch diese Niederlage, und vorzüglich durch die Nachricht, daß der Kaiser Ancona eingenommen, und selbst in Anmarsch sey, kam Alexander so aus der Fassung, daß er sich nach Benevent flüchtete. Friederich zog dann in Rom ein, setzte Paschalen den 24 Tag des Heumonaths auf den päbstlichen Stuhl, wurde von Paschaln mit dem Patriciencirkl beehret; und an der Feyer der Kette des heil. Petrs sammt seiner Gemahlinn Beatrix, ungeachtet er schon vom Pabst Hadrian gekrönt worden, abermal gekrönt (e). Nun dachte der Kaiser seine Wünsche im höchsten Grade erreicht zu haben; aber er fand sich betrogen. Denn es stiegen nach der großen Hitze im Augustmonathe so häufige Nebel auf, daß die Luft davon angesteckt wurde, und eine Seuche entstund, die in wenigen Tagen 25000 Mann von seinem Kriegsheere aufgerieben hat. Dieß traurige Schicksal betraf auch den Erzbischof Reinald, den Urheber der Kirchenspaltung, und dieses schädlichen Krieges, die Bischöfe, Alexandern von Lüttich, Godefrieden von Speyer, Eberharden von Regenspurg, Danielen von Prag, Hermann von Verden. Aus den vornehmen Fürsten mußten Guelf der jüngere, Friedrich von Rotenburg Kaisers Conrad Sohn, Berengar von Sulzbach, Heinrich von Tübingen, und Theobald, des Königs von Böhmen Bruder ihr Leben einbüssen; um der weiteren Gefahr zu entgehen, fand sich der Kaiser bemüßigt, Rom zu verlassen. Weil indessen die lombardischen

J. C. 1167.

Besiegt das päbstliche Kriegsheer.

Zieht in Rom ein, und setzt Paschalen auf den päbstlichen Stuhl.

Sein Kriegsheer wird von der Seuche aufgerieben.

(c) S. den Fortsetzer der Aschaffenburger Geschichte. Auch Morenen in der Geschichte von Lodi.

(d) Johann de Ceccano schreibt, 6000 Römer wären niedergemacht, viele tausend gefangen worden. Siehe auch die Reichensperger Chronik, und d. Chr. Belg.

(e) Morena in der Geschichte von Lodi b. d. J.

J. C. 1167. Städte wieder aufrührisch geworden: so mußte der Kaiser nach der Lombardey, wo er sich mit den Meyländern geschlagen, die ihn besiegt, und in die Flucht getrieben haben. Er mußte daher das folgende Jahr nach Deutschland zurückkehren (f). Unser Vorhaben ist nun von Danielen und Theobalden umständlicher zu handeln, die in dem italiänischen Feldzuge aus dem Zeitlichen ausgetreten sind. Daß Daniel im gegenwärtigen, und nicht, wie der Fortsetzer Cosmä vermuthet, im folgenden Jahre (g) von der Seuche aufgerieben worden, belehrt uns der Selauer Chronikschreiber. Balbin setzt den 9ten Tag des Augustmonaths als den Sterbetag an, den auch Vincenz aufgezeichnet hat. Daniel hat sich durch seine Klugheit, durch die Kenntniße der Wissenschaften, denen er sich in Pariß gewidmet, durch seinen Adel (denn die Herren von Lippe sollen seine Ahnen gewesen seyn) und vorzüglich durch seine Tugenden, durch die er sich auch bey dem Kaiser beliebt gemacht, großen Ruhm erworben. Man sagt, er habe allezeit bey der Meße aus zärtlicher Andacht Thränen vergossen. Bey seinen häufigen Geschäften unterließ er niemal sein tägliches Gebeth. Dieß einzige legt man ihm zur Last, daß er dem Afterpabst angehangen; ob er es aus Unwissenheit, welches kaum zu vermuthen, oder aus Furcht des Kaisers gethan, bleibt unentschieden. Sein Fleisch wurde in Italien begraben; die Gebeine wurden aber nach Prag überbracht, und in der Kirche des heil. Veits beygesetzt. Lange Zeit wurde seiner als eines Abtrinnigen nicht einmal bey der heil. Meße gedacht; bis er endlich Godeschalken dem Selauer Abte erschienen, und ihn gebethen, die Aussöhnung seiner mit der Kirche zu Stande zu bringen, welches auch erfolgt ist. Er stund dem Prager Bisthume vom J. 1148, in welchem er den 29 Tag des Heumonaths gewählt worden, 19 Jahre und 11 Tage, vom J. 1149, in welchem er den 30 Tag des Jenners zum Bischof geweihet worden, 18 Jahre, 6 Monathe, und 9 Tage vor. Die Wahl des neuen Bischofs wurde bis ins künftige Jahr verschoben, vermuthlich um die Sache nicht zu übereilen, und Muse zum Nachdenken zu haben. Aber ungeachtet aller dieser Behutsamkeit blieb der Wahle doch nicht diese Freyheit, die man ihr zu geben suchte, wie wir am gehörigen Orte einsehen werden.

Kehrt deßwegen nach der Lombardey, dann nach Deutschland zurück.

Daniel stirbt auch an der Pest.

Was

(f) S. das Schreiben Johann Sarisber. l. 2. p. 5. Thomæ Cartuar. p. 28. auch Pagium b. d. J. n. 13.

(g) S. Balbinen in Epitome l. 3. c. 12. p. 240.

Was Theobalden Wladislaws des böhmischen Königs Bruder anbetrifft: so lehrt uns die Geschichte selbst, daß er den berühmtesten Helden seiner Zeit angereihet zu werden verdiene. Vorzüglich muß man an ihn bewundern, daß er bey so vielen Gelegenheiten, die böhmische Krone an sich zu bringen, sich doch nicht von der Herrschsucht habe übermannen lassen. Er begnügte sich mit den Ländern, die ihm Wladislaw überlassen, und die meisten in dem heutigen Prachiner, und Klattauer Bezirke gelegen sind. In Klattau hatte er sich, nachdem er Spitignewen, der das Reich an sich reissen wollte, zu Paaren getrieben, einen Pallast erbaut. Diesen schuf er in ein Kloster um, worein er im Jahre 1158 Benediktiner Mönche verlegt hat. Theobalds Leiche wurde ebenfalls nach Böhmen überbracht, und in der St. Lorenzkirche des gemeldten Klosters beygesetzt. Ein neuerer Schriftsteller will um dieses Kloster gar nichts wissen. Ihm deucht dieses Kloster erst in dem Gehirne Johanns Klattowsky eines neustädter Burgers im J. 1599 geschaffen worden zu seyn; weil man in den ältern Schriftstellern von diesem Kloster gar nichts liest. Auch ich würde daran zweifeln, wenn die ganze Sache auf dem Ansehen des Klattowsky beruhete. Wir haben aber eine ältere Chronik in den Händen, welche die Geschichte des gegenwärtigen Jahrhunderts erzählt, und über das 12te Jahrhundert nicht hinaus reicht. Der Titel dieser Chronik lautet also: **Geschichte der Stadt Klattau aus den von Wotilo einem Priester mitgetheilten Urkunden beschrieben von Rotomann, oder Radimil dem Abte des Klattauer Klosters.** Diese Chronik ist von jenem, die Klatowsky von dem hochwürdigen Herrn Peter von Linde Dechant an der Metropolitankirche erhalten hat, hierinn unterschieden, daß die Klatowskische viel weitläuftiger ist, obgleich beyde von der durch Theobalden veranstalteten Errichtung des gemeldten Klosters Meldung thun. Hagek würde gewiß auch dieses Benediktiner Klosters erwähnt haben, wenn er genauer auf die Stiftung des Benediktiner und Dominikaner Ordens Acht gehabt hätte. Denn da zu seiner Zeit das gemeldte St. Lorenz Kloster schon Dominikaner inne hatten: so gerieth er auf den Gedanken, sie wären gleich bey der Errichtung von Theobalden dahin eingeführt worden; welches aber unmöglich gewesen, weil man vor den 13 Jahrhundert um die Dominikaner gar nichts wußte, und dieser Orden erst im Jahre 1216 von Pabst Honorius dem III. bestätiget worden. Hieraus kann man mit Grunde schliessen, daß die Bene-

J.C. 1167.

Deßgleichen Theobald.

Theobald stiftet zu Klattau ein Benediktiner Kloster.

J.C. 1167. nediktiner vermuthlich von der Noth gedrungen worden, dieß Kloster zu verlassen, welches hernach die Dominikaner bezogen. In welchem Jahre dieß geschehen, kann man nicht entscheiden, weil die meisten Urkunden vom Feuer verzehrt worden sind. Die Geschichte von dem Ursprunge des Riesenbergischen Hauses, und noch ein anders Manuscript belehren uns, daß Theobald in der Klattauer gegen Pilsen gelegenen Vorstadt noch ein Jungfrauen Kloster errichtet, und seine Schwester Amabiliam da, als Aebtißinn, angestellet habe, welche Meynung ich nicht unterstützen will. Dem gemeldten Manuscript zufolge sollen die Jungfrauen aus dem Dominikaner Orden gewesen seyn, wodurch diese Erzählung vielen Glauben verliert, indem der Dominikaner Orden zu Theobalds Zeiten noch unbekannt gewesen. Ja die ältere Chronik macht von dem zweyten Kloster gar keine Meldung; man liest auch nirgends, daß Theobald nebst Elisabethen, der IIten Aebtißinn des Doxaner Klosters, und Agneten, noch eine Schwester, Amabilia mit Namen, gehabt hätte. Vermuthlich hat der Namen dieser Vorstadt, die man Klassterske, die Klostervorstadt genannt hat, und noch heut zu Tage nennet, die Leute auf die Meynung gebracht, daß da ein Jungfrauen Kloster gestanden. Die geschriebene klatauer Chronik von 12 Jahrhundert giebt uns aber hierinn eine bessere Auskunft. Dieser zufolge ist Blahowid der einzige Sproß der Studineczkischen Familie, als ein schon betagter Mann in dem Benediktiner St. Laurenzkloster ein Mönch geworden, und hat alle Güter seiner Familie, worunter auch gemeldte Vorstadt war, dem Kloster geschenkt, weßwegen man diese Vorstadt die Klostervorstadt zu nennen pflegte. Daß Theobald, und sein Sohn Theobald der IIte, nachdem sie ihren Pallast dem Kloster eingeräumt, auf dem Schlosse Rabi gewohnt haben, versichert uns eben gemeldte Chronik. Von diesem Theobalden stammten die von Riesenberg, und die von Swihow ab, von denen wir an einem andern Orte zu reden Gelegenheit haben werden (h).

J.C. 1168. Nach vielem überstandenen Elend verließ Conrad der Salzburger Erzbischof den 28 Tag des Herbstmonaths im Jahre 1168 das Zeitliche. Er

Conrad der Salzburger Erzbischof stirbt.

(h) Protiwa Bischof, von Segni welcher der Riesenberger Geschichte zufolge Theobalds des IIten Bruder, und des Iten Sohn gewesen seyn soll, gehört nicht in diese Zeiten; weil er erst im einem Machtbriefe Karls des IVten unterschrieben ist.

Er war ein Bruder Heinrichs des Oesterreichers, Conrads des verstorbenen Kaisers, und Ottens des Freysinger Bischofs, folglich Wladislaws des Königs von Böhmen Schwager, und Friederichs des Kaisers Blutsfreund. Aber ungeachtet dieser Blutsfreundschaft wurde er, weil er der Spaltung nicht beytreten wollte, von dem Kaiser seines Bisthums entsetzt, und aller Güter beraubt. Kurz nach seinem Hintrite wurde Adalbert Wladislaws des böhmischen Königs Sohn noch als Diakon von der Clerisey und dem ganzen Volke zum Bischof gewählt. Er bekam die Erziehung in dem Sionáer Prämonstratenser Kloster zu Prag, welches vermuthlich einige auf den Gedanken gebracht, daß er ein Prämonstratenser gewesen. Ehe er Bischof zu Salzburg geworden, verwaltete er als Probst die vier Meilen von Prag gelegene Melniker Kirche (i). Pabst Alexander, dem Adalbert eifrig angehangen, beschenkte ihn mittlerweile mit dem Erzbischöflichen Mantel, den ihm Conrad der verwiesene Maynzer Erzbischof, nun angestellter päbstlicher Gesandte durch Deutschland, überbracht hat (k). Adalbert folgte in allen Conraden seinem Vor-

J.C. 1168.

Ihm folgt Adalbert Wladislaws Sohn.

Adalbert hängt Pabst Alexandern an.

(i) So schreibt Pulkawa. Hansizius T. I. germ. sacræ p. 326. schreibt der Zwetler Chronik nach, die bey Pezen T. I. p. 522, u. 523 zu lesen ist, daß Adalbert Wladislaws Sohn, nachdem der Bischof Albanus verwiesen worden, das Passauer Bisthum überkommen habe, bald aber dessen auch entsetzet worden sey, ehe er nämlich zum Erzbischof von Salzburg gewählet worden. Mir scheint aber der Zwetler Chronikschreiber die Geschichte des Passauer und Salzburger Bisthums vermengt zu haben; weil der Reicherspergcr Chronikschreiber, der die Salzburger Geschichte genau bearbeitet, gar nichts davon erwähnt. In welchem Jahre die Collegiatkirche zu Melnik gestiftet worden, hab ich noch nicht ausfindig gemacht. Daß sie sehr alt gewesen, belehrt mich Cosmas, der seine Chronik Sewern dem Melniker Probst zugeeignet. Heutzutage ist keine Collegiatkirche mehr da. Die Rechten dieser Kirche sind unter Wenzeln dem König von Böhmen und Pohlen an die königliche Kapelle Aller Heiligen übertragen worden, dessen mich eine Abschrift überzeugt, die ich in Händen habe.

(k) Der Salzburger Erzdiakon beym Hansizius in der Geschichte Adalberts. Aventinus scheint zu scherzen, da er schreibt, Adalbert habe von jemanden, der sich für einen päbstlichen Gesandten aus Gewinnsucht ausgegeben, die erzbischöflichen Ehrenzeichen in Ungern übernommen, und wäre eben darum des Bisthums entsetzt worden. Denn Hansizius beweist gründlich, daß Gualterius nach Ungern als päbstlicher Gesandter gekommen, und zwar, nachdem Adalbert schon seines Erzbisthums von Kaiser entsetzt worden.

J.C. 1169. würde. Adalbert ließ sich von einigen Fürsten, vorzüglich von Heinrichen dem Herzog von Oesterreich überreden, auf eine Zeit nachzugeben, um den tödtlichen Streich von dem Salzburger Lande abzuwenden (r). Er ergab sich daher dem Kaiser, und legte sein Bisthum ihm zu Füssen (s). Dieß war der Samen jener schrecklichen Verfolgungen, die so wohl Adalbert als sein Vater Wladislaw von Friederichen dem Rothbärtigten hernach ertragen müssen. Obgleich Adalbert sein Erzbisthum noch nicht verlohren hatte: so hielt er sich doch meistens, wie man es aus der Reichersperger Chronik schliessen kann, in Böhmen, und zwar zu Melnik, wo er Probst gewesen, oder in Oesterreich auf.

J.C. 1170. Friederich hatte Wladislawen noch nicht öffentlich angefeindet; ja Wladislaw begleitete noch den Kaiser nach drey Jahren auf dem Feldzuge wider die Pohlen. Man kann daher nicht zweifeln, daß Wladislaw auf dem Bamberger Reichstag vorgelassen worden, obgleich die seinem Sohne angethane Verachtung ihm nicht wenig empfindlich seyn mußte. Ja Wladislaw konnte so gar hoffen, daß diese Sache seines Sohns bald eine andere Wendung bekommen werde; indem der Kaiser nach der Aussöhnung mit Alexandern, dessen Anhang immer anwuchs, auf dem Scheine sehr verlangte, auch deßwegen im Jahre 1170 den Bamberger Bischof nach Benewent an Alexandern abschickte. Dieß geschah aber nur, wie es die weitere Geschichte zeigen wird, um die Lombardische Kirche, die Alexandern zugethan war, von der römischen zu trennen (t).

In der Abwesenheit Wladislaws erdreistete sich Swatopluck Wladislaws Sohn, der schon lange einen Groll wider den Grafen Woislaw den vornehmsten Liebling des Königs in seinen Busen nährte, ihn unter den Händen der Königinn mit dem Messer viele Stiche zu versetzen, und zu tödten, bey welchen Vornehmen er seine eigene Mutter, die den Grafen schützen wollte,

(r) S. die Reichersperger Chronik bey d. J.
(s) S. die Salzburger Chronik in lect. Canis. auch b. Pezen.
(t) S. Baronium in anal. Eccl. b. J. 1170 S. 629. Adelzreitern annal. Bojicis. P. I. l. 22. b. d. J.

wollte, soll verwundet haben. Er flüchtete sich gleich aus Böhmen, und zog nach Ungern zum König Stephanen, dessen Tochter Hulichen oder Odolam er zur Ehe hatte. Da ihn Wladislaw bey seiner Rückkehre an seinem Leibe nicht strafen konnte; so untersagte er ihm alle Rückkehr nach Böhmen. Mittlerweile kehrte Swatopluk doch zurück, wurde mit seinem Vater ausgesöhnt, und verließ dann bald das Zeitliche (u). Peßinen zufolge (x) soll dieser Swatopluk der Vater Wladislaws, oder Heinrichs des Markgrafen von Mähren gewesen, und im J. 1213. gestorben seyn. Er ließ sich aber hierinn von Hageken berücken, der da schreibt, Swatopluck habe Prjemislen wider Philipp den Schwaben im J. 1205 Hülfe geleistet, da es doch sicher ist, daß Prjemisl in diesem Jahre mit Philippen keinen Krieg geführt. J. C. 1170.

Die Geschichte des 1171sten Jahres haben unsere Chronikschreiber gänzlich übergangen. Ich weis daher nicht, ob jemand von dem böhmischen Adel in diesem Jahre mit den übrigen Pilgern nach Palästina gezogen, zumal, da die auswärtigen Schriftsteller nur allein von Heinrichen dem Herzog von Oesterreich Wladislaws Schwager erwähnen, daß er sich den Pilgern, als sie durch Oesterreich zogen, zugesellet habe (y). Die vornehmsten Pilger waren Heinrich der Löwe, Pribislaw der Meklenburger, Guncelin der Schweriner, u. a. m.: die Bischöfe von Lübek, Lüneburg u. a. m, dann auch der Bischof von Worms, den der Kaiser Friederich nach Konstantinopel abgeschickt, um Manuels Tochter für seinen Sohn Heinrich, der vor zwey Jahren, daß ist im 1169sten Jahre auf dem Reichstage zu Bamberg zum König gewählt, und gekrönt worden, zur Ehe zu begehren (z). Obgleich diese Umstände keine genaue Verbindniß mit der böhmischen Geschichte haben; weil sie aber doch zur Bestimmung des Zeitpunkts, in welchem der ungerische König Stephan, den andere mit Kranzen Ladislawen nennen, das Zeitliche gesegnet, und Swatopluk aus Ungern nach Böhmen zurückgekehrt, vieles beytragen: so habe ich sie nicht übergehen wollen (a). Denn da die bes- J. C. 1171.

(u) Vincenz in seiner Chronik b. d. J. Pulkawa b. d. J.
(x) Mart. Morav. p. 329 & 331.
(y) S. die slawische Chronik Arnolds des Lübeker Abts. b. d. J.
(z) Die Reichersberger Chronik b. J. 1169 Arnold von Lübek.
(a) Pray schreibt zweifelhaft von dem Sterbjahre. Annal. Hung. l. 3. pag. 163. b. J. 1173.

J.C.1171. bessern Schriftsteller uns belehren (b), König Stephan wäre eben damals verschieden, als die gemeldten Pilger zu Gran ankommen: so muß sein Hintritt in das gegenwärtige Jahr fallen; indem die Pilger im 1172sten Jahre schon in ihrem Vaterlande wieder eingetroffen. Um eben diese Zeit starb der Olmützer Bischof Johann der IIIte, dem Dietleb ein Prämonstratenser Chorherr aus dem Kloster Sion nachgefolgt.

J.C.1172.

Adalbert hält sich meistens in Oesterreich auf.

Adalbert der Salzburger Erzbischof hielt sich meistentheils in Oesterreich auf, vermuthlich um in der Nähe zu seyn, wenn er das Glücke haben sollte, in das Erzbisthum wieder eintreten zu können. Währendes Aufenthalts führte er die Feyerlichkeit der Erfindung der heil. Kreuzreliquie in die Melker Kirche ein, welche Reliquie im goldenen Kreuze aufbewahrt, von Adalberten dem IIIten Markgrafen aus dem Hause Babenberg dahin geschenkt, endlich entfremdet, nun auf eine wunderbare Art wieder zurück gestellet worden (c), und bey Vischa, einem von Wienerischneustadt nicht weit entferntem Orte, weihte er 30 Geistliche aus dem Neuburger Kloster der Chorherren des heil. Augustins (d).

Indessen hatte der Kaiser selbst nach Salzburg auf die Woche Quinquagesima, die nach der Anmerkung des Pagius mit dem 26 Tag des Hornungs ihren Anfang nahm, einen Reichstag ausgeschrieben (e). Adalbert wurde zwar darauf nicht beschieden; er erschien aber doch aus eigenem Triebe, und bath Friederichen um die Erlaubniß wider in sein Bisthum zurück zu kehren. Der Kaiser ließ von seiner Härte nicht ab, ja die Salzburger Chronik versichert uns, der Kaiser habe eben damals auf die förmliche Entsetzung Adalberts, und auf eine neue Wahle angetragen, womit er aber bey den Prälaten und der Klerisey nicht durchdringen konnte. Die Klosterneuburger Chronik

Bittet den Kaiser in sein Bisthum zurückkehren zu dörfen.

Wird nicht erhört.

(b) S. die Anmerkung Bangerts in das 3 Buch der slawischen Chronike Arnolds 3 Kap.

(c) S. die Geschichte von der Melker Kreuzreliquie.

(d) Die Admonter Chronik d. J. 1172. Die Neuburger bey Pezen d. J. 1168. Die Neuburger geschriebene Chronik aus der kaiserlichen Bibliothek, worauf sich Hansizius beruft T. I. Germ. Sanct. p. 325.

(e) Pagius d. d. J. n. 3. auch die Reichersberger Chronik d. J. 1172.

nik fügt hinzu, der Kaiser habe der Klerisey und dem Volke allen Gehorsam gegen den Erzbischof Adalbert unter Verlust seiner Gnade untersagt, und sey dann nach Passau gereist. J. C. 1172.

Daß Wladislaw der König von Böhmen in diesem Jahre den Kaiser nach Pohlen begleitet habe, kann ich mit bewährten Zeugnißen erproben; obgleich die pohlnischen Schriftsteller dessen nicht erwähnen. So schreibt der Fortsetzer Cosmä b. 1172sten Jahre: **Wladislaw der König ist mit dem Kaiser nach Pohlen gezogen.** Eben dessen versichert uns die geschriebene Chronik eines unbenannten. Die Bosauer Jahrbücher erzählen bey diesem Jahre: der Kaiser habe einen Reichstag zu Merseburg gehalten, und nach dem pohlnischen Feldzuge, den viele Fürsten mitgemacht, wäre Ludwig der Landgraf (Judithens des Königs v. Böhmen Gemahlinn Vater) von dieser Welt geschieden. Eben dieses meldet die Pegauer Chronik (f), und der Aschaffenburger Fortsetzer. Godefried der Mönch, und die Chronik des heil. Peters entdecken auch die Ursache dieses Feldzuges. Jenem zufolge zog der Kaiser mit einem zahlreichen Kriegsheere, das meistens aus Bayern, Schwaben, Franken und Sachsen bestund, nach Pohlen, um seinem Neffen, Wladislaws des jemals verwiesenen Herzogs von Pohlen Sohne, das Herzogthum zurückzustellen. Diese hält Mesikonen für die Ursache des Krieges, der seinen Bruder Boleslaw den Herzog von Breslau schon lange Zeit gekränkt hatte. Mesico soll aus Furcht dem Kaiser entgegen gegangen, und mit einer Geldstrafe, die Godefried auf 8000 Mark rechnet, belegt worden seyn. Von den Zwistigkeiten dieser zwey Brüder belehrt uns auch Boguphal bey Sommersbergen (g), wodurch die letztere Meynung einen größern Grad der Wahrscheinlichkeit erhält.

Wladislaw begleitet den Kaiser nach Pohlen.

J. C. 1173.

Dieß war der letzte Feldzug, den Wladislaw der König von Böhmen beygewohnt. Denn da er theils Alters, theils der zunehmenden Sorgen wegen sich nicht mehr für tauglich fand dem Reiche vorzustehen; war er bedacht die Regierung seinem Sohne Friederich abzutreten. Dieß ist die Meynung

Wladislaw tritt die Regierung seinem Sohne ab.

(f) Bey Menken T. III. col. 148.
(g) Sommersberg T. III. p. 43.

J.C. 1169. würde. Adalbert ließ sich von einigen Fürsten, vorzüglich von Heinrichen dem Herzog von Oesterreich überreden, auf eine Zeit nachzugeben, um den tödtlichen Streich von dem Salzburger Lande abzuwenden (r). Er ergab sich daher dem Kaiser, und legte sein Bisthum ihm zu Füssen (s). Dieß war der Samen jener schrecklichen Verfolgungen, die so wohl Adalbert als sein Vater Wladislaw von Friederichen dem Rothbärtigten hernach ertragen müssen. Obgleich Adalbert sein Erzbisthum noch nicht verlohren hatte: so hielt er sich doch meistens, wie man es aus der Reichersperger Chronik schliessen kann, in Böhmen, und zwar zu Melnik, wo er Probst gewesen, oder in Oesterreich auf.

J.C. 1170. Friederich hatte Wladislawen noch nicht öffentlich angefeindet; ja Wladislaw begleitete noch den Kaiser nach drey Jahren auf dem Feldzuge wider die Pohlen. Man kann daher nicht zweifeln, daß Wladislaw auf dem Bamberger Reichstag vorgelassen worden, obgleich die seinem Sohne angethane Verachtung ihm nicht wenig empfindlich seyn mußte. Ja Wladislaw konnte so gar hoffen, daß diese Sache seines Sohns bald eine andere Wendung bekommen werde; indem der Kaiser nach der Aussöhnung mit Alexandern, dessen Anhang immer anwuchs, auf dem Scheine sehr verlangte, auch deßwegen im Jahre 1170 den Bamberger Bischof nach Benewent an Alexandern abschickte. Dieß geschah aber nur, wie es die weitere Geschichte zeigen wird, um die Lombardische Kirche, die Alexandern zugethan war, von der römischen zu trennen (t).

In der Abwesenheit Wladislaws erdreistete sich Swatopluck Wladislaws Sohn, der schon lange einen Groll wider den Grafen Woislaw den vornehmsten Liebling des Königs in seinen Busen nährte, ihn unter den Händen der Königinn mit dem Messer viele Stiche zu versetzen, und zu tödten, bey welchen Vornehmen er seine eigene Mutter, die den Grafen schützen wollte,

(r) S. die Reichersperger Chronik bey d. J.

(s) S. die Salzburger Chronik in lect. Canis. auch b. Pezen.

(t) S. Baronium in anal. Eccl. b. J. 1170 S. 629. Adelzreitern annal. Bojicis. P. I. l. 22. b. d. J.

Der Kaiser säumte nicht, einen Reichstag nach Nürnberg auszuschreiben, und die böhmischen Stände sammt Wladislawen und Friederichen darauf zu bescheiden, mit Befehle Sobieslawen auf freyen Fuß zu setzen, und mit nach Nürnberg zu bringen. Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr diese Forderung Wladislawen und Friederichen möge befremdet haben. Sie holten sich gleich Raths bey ihren treuen Ministern ein, die es für gut befanden, daß keiner aus beyden vor dem Kaiser erscheinen, sondern daß Friederich der Bischof, und Graf Witko, ein Sproß der Rosenberger, und sehr beredsamer Mann sammt einigen andern sich zu dem Kaiser verfügen, und ihn theils mit Bitten, theils mit Geschenken von seinem Vorhaben abwendig zu machen bemühen sollten. Sie kamen ihrem Auftrage nach, konnten aber den Kaiser nicht erweichen. Wladislaw und Friederich sahen sich also nach der Rückkehre der Gesandten genöthiget, Sobieslawen aus dem Kerker zu entlassen, und nach Prag zu bringen. So bald Sobieslaw, dem Friederich bey seiner Ankunft selbst entgegen gegangen, zu Prag angelanget, gieng er baarfüßig, durch verschiedene Kirchen, und dankte Gott für seine Befreyung; dann begab er sich zu Wladislawen und Friederichen, die ihn in die Armen fielen, und durch Küsse ihr ausgesöhntes Gemüth zu erkennen gaben. Von dannen führte man ihn in die ihm angewiesene Wohnung. Bey Nachts brachte man Sobieslawen bey, Friederich wolle ihn blenden. Er machte sich daher mit seinen Anhängern gleich auf, und eilte zu dem Kaiser, der sich zu Erndorf einem in der Oberpfalz gelegenem Orte damals befand. Als Friederich sich verrathen sah, wollte er noch das letzte wagen; er faßte den Entschluß sich auch zu dem Kaiser zu begeben, und die äußerst drohende Gefahr von sich abzuwenden. Der Kaiser ließ sich aber nicht erbitten, sondern entsetzte auf dem Reichstage Friederichen Wladislaws Sohn des Herzogthums, unter dem Vorwande, sein Vater habe ohne Wissen, und Beyfall des böhmischen Adels, und ohne Bewilligung des Kaisers ihm die Regierung übergeben. Pulkawa schreibt, es gäbe einige Schriftsteller, denen zufolge auch Wladislaw nach Erndorf zu dem Kaiser gereiset sey (h). Daß Wladislaw für sich seinem Soh-

J. C. 1174.

Bescheidet Wladislawen und Friederichen auf den Reichstag.

Diese schicken den Bischof Friederich an den Kaiser.

Können ihn aber nicht besänftigen.

Sobieslaw wird auf freyen Fuß gesetzt.

Friederich wird des Herzogthums entsetzt.

(h) Pulkawa b. J. 1167. in Dobners Auflage, wo das Jahr irrig angegeben wird, welches der Herausgeber hätte bemerken sollen; das böhmische Manuscript, was ich in Händen habe, hat das Jahr 1174.

J.C. 1174. Sohne Friederichen die Regierung abgetreten, kann niemand läugnen. Dieß kann aber ohne Beyfall der Stände nicht geschehen seyn; weil Friederich feyerlich zum Herzog ausgerufen worden: welcher Feyerlichkeit sich die Stände gewiß widersetzt hätten, wenn sie ohne ihre Bewilligung wäre vorgenommen worden. Ja wie würde sich der Bischof, der Graf Witko, und andere haben überreden lassen, nach Nürnberg zu dem Kaiser zu reisen, um die Sache Friederichs zu unterstützen; wenn sie nicht um die Abtretung selbst gewust, und sie bewilliget hätten? Was die Bestätigung des Kaisers anbetrifft: so mag sich etwa Wladislaw und Friederich etwas langsamer dazu gehabt haben. Soll aber dieß ein hinlängliches Recht dem Kaiser eingeräumt haben, Friederichen die Thronfolge abzusprechen? Ja wenn auch Wladislaw und Friederich hierinn etwas wider ihre Pflicht verbrochen hätten: hätte nicht der Kaiser theils der Verwandschaft, theils der Verdienste wegen, die beyde um ihn hatten, nachsichtiger, oder wenigstens glümpflicher handeln sollen? Vielleicht würde der Kaiser auch ganz andere Gesinnungen gehabt haben, wenn nicht der Haß gegen Adalberten den Erzbischof von Salzburg alle Verdienste Wladislaws und Friederichs aus seinem Gedächtniße hinweg gewischet, und ihn zu einem so scharfen Vorgange verleitet hätte.

Ulrich Sobieslaws Bruder wird vom Kaiser zum Herzog ernannt.

Nachdem Friederich des Herzogthums entsetzt war, benennte der Kaiser Ulrichen einen Bruder Sobieslaws, und des verstorbenen Herzogs Sobieslaw jüngern Sohn, ohne die Böhmen zur Wahle schreiten zu lassen, zum Herzog von Böhmen, und wies ihn mit fünf Fähnen in das Herzogthum an. Dieß geschah der größern Feyerlichkeit wegen, nicht aber, als hätte ihn der Kaiser durch die fünf Fähnen auch fünf Länder übergeben. Denn sonst müßte Heinrich der Erzbischof von Maynz, den König Gunther Graf von Schwarzburg mit 50 Fähnen belehnte, auch 50 Landschaften überkommen haben, welches doch niemand zugeben wird. Ulrich wollte sich aber dieser Bürde nicht unterziehen, sondern überließ das Herzogthum mit Bewilligung des Kaisers seinem ältern Bruder Sobieslaw, das ober der Sazawa gelegene Hradeker Gebieth ausgenommen, welches er sich vorbehielt (i). Sie verpflichteten sich beyde dem Kaiser Hülfsvölker wider die Lombarden zu stellen,

Ulrich überläßt das Herzogthum Sobieslawen.

(i) S. Balbinen l. 7 Misc. p. 106. not. ddd.

len, und für das noch übrige Leben des alten Königs Wladislaw reichlich zu sorgen; aber Wladislaw, dem auch das Sicherste verdächtig war, wollte sein Leben in Böhmen nicht schliessen. Er begab sich nach Mer, oder Meran (f), einem in Deutschland gelegenen Landgute seiner Gemahlinn Judithen, wo er mit seiner, und seines Sohns Gemahlinn Elisabeth ein besseres Schicksal erwartete; da indessen Friederich sein Sohn theils in Ungern, theils am Hofe des Kaisers als ein Verwiesener sein Leben elend fortzog. J. C. 1174. Wladislaw begiebt sich nach Meran einen Landgut seiner Gemahlinn.

Sobieslaw der IIte Herzog in Böhmen.

Pabsts Alexander 16tes. Kaisers Friederich des Iten 24tes. Sobieslaw des IIten 1tes. Bischofs Friedrich 6tes.
Der Slawen in Böhmen 695stes Jahr.

Nach einem halben Jahre trat Sobieslaw des Herzogs Sobieslaws Sohn mit Beystimmung der meisten Böhmen feyerlich das Herzogthum an, da der leere königliche Titel Wladislawen, der zu Anfang des Herbstmonaths Böhmen freywillig verlassen, nach Meran begleitete. Es wurde daher nicht Wladislaw, wie einige auswärtigen Schriftsteller vermuthen, sondern sein Sohn Friederich, an dem Wladislaw das Herzogthum abgetreten, von dem Kaiser des Herzogthums entsetzt. Die Wladislawen, und seinen Nachfolgern zugestandene Gnade den königlichen Cirkel zu tragen mag aber damit nicht aufgehoben worden seyn, weil der Kaiser nur Wladislawen und seinen Sohn, nicht aber Sobieslawen und dessen Nachfolger kränken wollte. Sobieslaw wird Herzog.

(f) Es gab zweyerley Mer, oder Meran. Eines lag in dem heutigen Herzogthum Tyrol; wovon Berthold Graf von Andech ein zu dieser Zeiten in der Geschichte berühmter Mann Herzog von Meran genannt worden. Das andere lag in dem heutigen Meißen zwey Meilen von Altenburg, wohin sich Wladislaw begeben. Dieser Ort wurde vermuthlich jemals zu Thüringen gerechnet, und Judithen Wladislaws Gemahlinn einer Tochter des Landgrafen von Thüringen zum Mitgift gegeben. Balbin hat sich von Dubraw verführen lassen, dieß Meran in der Lausitz aufzusuchen. Dubrav. l. 13. p. 347. Balbin Epit. l. 3. c. 12. p. 242.

J.C. 1174.

Läßt den frauenberger Kastellan hinrichten.

Kaum hatte Sobieslaw den herzoglichen Thron bestiegen: so befleckte er ihn mit einer schändlichen Handlung. Bey seiner Entlassung aus dem frauenberger Kerker verhieß er dem Kastellan Sturm, der ihn in seiner Gefangenschaft härter gehalten, sich bey günstigern Glücke an ihm nicht zu rächen. Nun vergaß er auf sein Versprechen. Er ließ den Kastellan gefangen nehmen, nach Prag führen, an allen Gliedern stümmeln, und grausam hinrichten. Sobieslaw gieng hernach in sich, that öffentliche Buße, gieng 40 Tage in keine Kirche, und enthielt sich diese Zeit gewisser Speisen und Getränke. Uebrigens stund er dem Herzogthume mit aller Klugheit vor. Er war ein unpartheyischer und einsichtiger Richter. Gegen die Guten zeigte er sich gütig, gegen die Bösen streng; alle beurtheilte er nach Billigkeit. Dieß war an ihm das vorzüglichste, daß er die Armen und Dürftigen wider den Muthwillen, und die Macht der Edelleute sehr großmüthig vertheidigte. Wenn er von Prag wegreiste, mußten ihn die Armen und die Bauern zu Fuße und zu Pferde begleiten, wessentwegen man ihn auch den Bauernherzog nannte.

Adalbert der Salzburger Bischof wird förmlich des Erzbisthums entsetzt.

Nachdem der Kaiser die Verdienste des alten Wladislaws so bitter vergolten hatte: ließ er nun auch Adalberten den Salzburger Erzbischof und Wladislaws Sohn seine ganze Rache fühlen. Auf den 26ten Tag des Maymonaths schrieb der Kaiser nach Regensburg einen Reichstag aus, um die Sache des Salzburger Erzbischofs zu Ende zu bringen. Es kamen alle deutsche Fürsten, alle Weihbischöfe des Salzburger Erzbischofs, den Freysinger ausgenommen, auch alle Prälaten und Aebte der Salzburger Kirche zusammen. Selbst Adalbert, der nun weder in Böhmen, noch in Salzburg einen sichern Aufenthalt fand, erdreistete sich, seiner Unschuld versichert, mit Heinrichen dem Oesterreicher darauf zu erscheinen. Damit es das Ansehen hätte, als gieng der Kaiser nach aller Gerechtigkeit vor: bestellte er zwey Kläger wider Adalberten, Hermannen, den Grafen von Ortenburg, Bischof von Gurk, der wider die Kirchengesetze gewählet worden, und Adalberten darinn anfeindete, weil ihn dieser in dem Schloße Straßburg belagert, und genöthiget hatte, sich des Bisthums zu begeben; dann Rüchern den Bischof von Brixen, den eben Hermann wider den Willen Adalberts zum Bischof eingeweihet. Diese beschuldigten Adalberten unschuldig der schändlichsten Laster,

ster, betrieben seine Entsetzung, und scheuten sich nicht mit diesen Klagen Adalberten bey dem Pabst Alexander zu belangen. Und obgleich der Pabst, der durch die Schreiben fast aller Prälaten der Salzburger und Passauer Kirche von der Unschuld Adalberts überzeugt war, den Klägern ihre Bosheit und Hartnäckigkeit verwiesen hatte: so stunden sie doch nicht davon ab. Der Kaiser fand hingegen an diesen boshaften Beschuldigungen sein größtes Vergnügen, billigte die Entsetzung Adalberts, auf die Richer angetragen hatte; beredete die Weihbischöfe ebenfalls zum Beyfalle, den endlich auch die übrigen Fürsten nicht verweigert hatten; Heinrichen von Oesterreich ausgenommen, der sich stäts, aber vergebens, dawider stemmte. Auf diese Weise verlohr Adalbert der Salzburger Erzbischof, und des böhmischen Königs Wladislaw Sohn, sein Erzbisthum. Sein Verbrechen war, daß er die dem rechtmäßigen Pabste schuldige Treu nicht abschwören wollte. Ja man versagte ihm so gar alle Vertheidigung, dessen uns der Reicherspergér Chronikschreiber versichert. Damit das Bisthum nicht verweist bliebe: hat man Heinrichen den Probst von Berchtolsgaden, einen sonst verdienstvollen Mann, hineingedrängt. Der entsetzte Adalbert nahm mit seinen gutgesinnten Prälaten, deren noch viele auf seiner Seite waren, zu dem Pabst seine Zuflucht, und machte durch Erchenbolden seinen Kapellan, Domherrn der Reichersberger Kirche, seine Vorstellungen bey dem päbstlichen Stuhle. Der Pabst schrieb so wohl Adalberten, als Conraden dem entsetzten Maynzer Erzbischof, und damaligen päbstlichen Gesandten durch Bayern, und erklärte den ganzen Vorgang mit Adalberten für ungültig (l). Er ließ sich aber bald selbst verführen, die Entsetzung Adalberts zu begnehmigen, dessen uns das 1177ste Jahr belehren wird. J.C. 1174.

Der Kaiser zog darauf nach der Lombardey, weil der größte Theil Italiens sich zur Parthey Alexanders geschlagen. Denn die Städte Brixen Placenz, Parma, das neu errichtete Meyland, Mantua, Reggio, Modena, Bononien, und Cremona verbanden sich wider den Kaiser die Lombardey zu vertheidigen (m). Im Herbstmonathe traf sein Kriegsheer in Italien ein. Der Kaiser zieht in die Lombardey.

(l) Das Schreiben des Pabstes befindet sich bey dem Reicherspergér Chronikschreiber b. d. J. Aus diesem wurde es in die Concilia Germaniæ übertragen T. III.

(m) Acta Alexandri op. Baroni: Auch Pagi b. d. J. n. 3, 5. Adelzreiter P. I. l. 22. o. 611.

J.C. 1174. ein. Nachdem er im Weinmonathe Susa, und Asti geplündert hatte, zog er vor Alexandrien, eine neue, und zu Ehren Pabst Alexanders errichtete Stadt. In eben diesem Monathe um die Feyer Mariägeburt ließ auch Sobieslaw der Herzog von Böhmen sein Kriegsheer unter der Anführung Udalrichs seines Bruders ausrücken, den er selbst bis nach Taus begleitet hatte. Von dannen nahm Udalrich durch Bayern, und Schwaben seinen weitern Weg, und lagerte sich bey Ulm diesseits des Flusses nahe an der Brücke. Die böhmischen Soldaten giengen aus dem Lager in die Stadt, um die Beute, die sie währender Reise schon gemacht, da zu verkaufen. Weil sie aber in der Stadt auf neue Beute ausgiengen, rotteten sich die Ulmer Bürger zusammen, fielen über die Böhmen her, deren einige niedergehauen, andere verwundet, andere gefangen genommen, andere über die Brücke in das Wasser gestürzet worden. Dem Selauer Chronikschreiber zufolge, dem ich hierinn nachschreibe, sind 250 Mann geblieben, und die Verwundeten an Udalrichen ausgeliefert worden (n). Diese Schlappe verdroß die übrigen Böhmen sehr; einige dachten sich an den Ulmer Bürgern zu rächen; andere wollten wegen des erlittenen Verlusts der Mannschaft, nach Böhmen zurückkehren; der klügere Theil hielt es für gut, die Reise fortzumachen, und sich bey dem Kaiser wegen der Ausschweifungen der Ulmer zu beschweren, deren Gutdünken endlich allgemein gebilligt wurde. Die Böhmen trafen den Kaiser noch bey Susa und Asti an, und zogen mit ihm vor Alexandrien, welche Stadt nicht so leicht zu erobern war, als man glaubte. Denn ob sie gleich keine Mauern hatte: so ware sie doch von Natur mit einem tiefen Graben umgeben, in welchen man den in der Nahe fliessenden Fluß einleiten konnte. Und in der That so oft der Kaiser einen Anfall wagte, so oft litt er eine Niederlage. Hiezu kam auch der Mangel an Lebensmitteln, und an Gelegenheiten Beute zu machen; der die Böhmen so sehr niedergeschlagen, daß sie öfters Udalrichen angiengen, entweder ihnen einen Sold vom Kaiser auszuwirken, oder die Rückkehre nach Böhmen zu gewähren. Da sie fast durch drey Monathe Udalrichen mit dieser Forderung vergebens in Ohren gelegen, wur-

Sobieslaw schickt ihm Hülfsvölker.

Der Kaiser belagert Alexandrien.

Die Böhmen sind unwillig.

Ein grosser Theil verläßt das Lager, und kehrt nach Böhmen zurück.

(n) Der Selauer Chronikschreiber in Dobners Auflage. S. 85. wo er das meiste, was in das 1174ste Jahr gehörte, in das 1175ste versetzt, welches doch der Herausgeber nicht angemerket hat.

wurden viele von ihnen aufsäßig, und verliessen den 23 Tag des Christmonaths ihr Lager, unter welchen sich auch viele Edelleute, als Sobiesla, Zbrasla, Michal, Dirzata, Oruzza, Spera, Jetsulbor, lauter heut zu Tage unbekannte Namen, befunden haben. Hinter Pavia liefen sie große Gefahr; denn weil die Meyländer alle Wege besetzt hatten: so geriethen die Böhmen ihnen in die Hände, und wurden fest gemacht. Endlich wurde ihnen doch, nachdem man lange vergebens auf ihre Auslösung gewartet, die Freyheit und die Rückkehre nach ihrem Vaterlande verstattet. J.C. 1174.

Sie kamen im J. 1175 zur Winterszeit in Böhmen an, und mußten, so lange Sobieslaw die Regierung bekleidete, verborgen bleiben. Die übrigen Böhmen blieben immer dem Kaiser an der Seite, und belagerten mit ihm schon in den vierten Monath die Stadt Alexandrien. Vermuthlich haben sie sich auch brauchen lassen, als der Kaiser in der Charwoche eine Mine gegen die Stadt anlegte, und 200 Mann Befehl gab, an Charfreytage, an welchem Tage die Belagerten sich von Kriegsgedanken nichts sollten beyfallen lassen, durch diese Mine in die Stadt einzubrechen. Die Absicht des Kaisers wurde aber vereitelt; indem die Belagerten der Sache gewahr wurden, selbst durch diese Mine einen Ausfall wagten, und alle Kaiserliche niedermachten. Der Kaiser sah sich also genöthigt, Alexandrien zu verlassen, und nach Pavia zurückzukehren (o). Udalrich, der schon sehr wenige von seinen Leuten übrig hatte, erhielt von dem Kaiser die Entlassung, ließ den Seinigen statt Schilder und Waffen, Felleisen, und Stecken nehmen, um nicht auf der Reise für Feinde angesehen zu werden, und langte zu Anfang des Sommers ohne einigen Ruhm erworben zu haben, in Prag an (p). Balbin schreibt (q), er sey mit acht Reutern nach Hause gekommen, und habe an sich bewiesen, welch Elend es sey, wenn ein Feldherr nicht im Stande ist, seine Soldaten in Zucht zu halten. J.C. 1175.

Der Kaiser leidet bey Alexandrien eine große Niederlage.

Die Böhmen kehren ohne allen Ruhm nach Böhmen zurück.

Indessen trat aus dieser Zeitlichkeit Wladislaw dieses Namens IIter Herzog, und Iter König, ein wahres Opfer jenes unversöhnlichen Haßes, den

Wladislaw stirbt.

(o) S. Nota Alexandri b. Baron.

(p) Der Sclauer Chronikschreiber. b. d. J.

(q) Balbin. L. 7. Misc. p. 106. not. ddd.

J.C. 1175. den Kaiser Friedrich auf alle jene geworfen, die an der Spaltung nicht Theil nehmen wollten, nachdem er in dem fünften Monathe zu Meran sich aufgehalten. Der 18 Tag des Jänners dieses eingehenden Jahres, war sein Sterbetag, daß also alle diejenigen übel daran sind, die seinen Hintritt in das vorige Jahr versetzen. Denn da müßte Wladislaw eher gestorben seyn, als Sobieslaw von dem Kaiser zum Herzog ernannt worden; dem aber der Selauer Chronikschreiber ganz deutlich widerspricht (r). Eben so irrig beschuldigt der gelehrte Pagius, der dem Reicherspergér Chronikschreiber gefolget, alle jene eines Fehlers, die den Hintritt Wladislaws aus dem 1173sten Jahre verwiesen (s). Denn der Reicherspergér Chronikschreiber war der Meynung, Wladislaw sey schon gleich damals verschieden, als er sich der Regierung begeben hatte, welches ganz ungegründet ist. Obgleich seine Leiche nach Meißen geführet worden, (denn so soll es vielleicht statt Mißen gelesen werden) (t): so wurden doch hernach seine Gebeine mit Erlaubniß Sobieslaws nach Prag gebracht, und in der Siondér Kirche, der er sehr zugethan war, beygesetzt. Dieses End nahm der ruhmwürdige König, den der Kaiser, so lang er die Spaltung unterhielt, vor allen andern schätzte und liebte, der allen Feldzügen beygewohnt, um alle Geheimniße des Kaisers gewust, von dem Kaiser den Cirkel, und die königliche Krone erhalten hat, und den Kaiser mit seinen Vorschlägen nach seinem Willen leiten konnte; der aber auch, nachdem er auf das Zureden Adalberts seines Sohns die Parthey des rechtmäßigen Pabsts ergriffen, von dem Kaiser auf das äußerste verfolgt worden ist (u). Er war zweymal verehligt; seine erste Gemahlinn war Gertrud eine Tochter des heil. Leopolds, aus der er Friederichen, Adalberten den Salzburger Erzbischof und Swatopluken, dann zwey Töchter Agnes und Margareth gezeuget hat. Agnes war in das Doxaner Kloster getreten: übergieng aber hernach auf das Zuthun ihres Stiefbruders Przemisls des Königs in das Benediktinerinnen Kloster des heil. Georg, dem sie als Abtißinn mit so vieler Ge-

Seine Gemahlinnen und Kinder.

(r) Der Selauer Chronikschreiber b. d. J.

(s) Pag. in crit. b. J. 1174.

(t) Die gedruckte Selauer Chronik nennet den Ort Missen. Bey Pulkawen heißt er in Dobners Auflage Anssen. Das böhmische Manuscript hat Ansen; eben so nennet ihn Weleslawin, und Balbin.

(u) Sigism. Calles in Austria.

Genugthuung und Frömmigkeit vorgestanden, daß ihr das Alterthum den Ehrentitel einer Heiligen beygelegt. Ihr hat gemeldtes St. Georgkloster in welchem sie 40 Jahre Gott gedient, die größten Reichsthümer zu verdancken, womit es theils vom König Przemislen Ottokar ihrem Bruder, Theils von Wladislawen ihrem Vater beschenkt worden ist; wie es die Machtbriefe ausweisen, die Hammerschmied in der Klostergeschichte anführt (x). Margareth, die in dem Doxaner Sterbkalender ausdrücklich eine Tochter der Stifter genannt wird, war die dritte Priorinn des Doxaner Klosters (y). Die zweyte Gemahlinn war Judith, die ihm Przemislen Ottokar nachmahligen böhmischen König; Ludmillen, die erst mit Alberten dem Grafen von Bogen, dann als Wittwe mit Ludwigen dem Herzog von Bayern verheurathet war (z); und Wladislawen den IIIten, auch Heinrich genannt, zur Welt gebracht hat. Einige Schriftsteller machen noch von zwey andern Töchtern, oder Schwestern Wladislaws Meldung; die eine soll Angela, die andere Euphrasia geheissen haben. Jene soll ihren Bruder den König im Jahre 1146 nach dem gelobten Land begleitet; da das Karmeliterkleid angelegt, und ein frommes Leben geführet haben. Weil aber die Geschichte dieser Angela sehr verwirrt ist; so will ich es hier mit den Bollandisten halten, und ihre ganze Geschichte unter die ungründlichen Erzählungen verweisen. Denn erstens wird der Vater der gedachten Angela Raymund ein König von Böhmen genannt; da doch kein Raymund in der ganzen Reihe der böhmischen Könige vorkömmt. Hernach sind die Schriftsteller in der Bestimmung der Jahre sehr verschieden. Hiezu kömmt, daß die alten böhmischen Urkunden ihrer gar nicht erwähnen. Ja wer wird sich überführen lassen, zu glauben, daß im gegenwärtigen, oder auch folgenden Jahrhundert in Böhmen ein Kloster der Karmeliter Jungfrauen unter der Aufsicht der Angela gestanden, und diese da den 6 Tag des Heumonaths verschieden sey. Um nicht länger bey einer ungewissen Sache zu verweilen, mag der Leser die Heiligengeschichte des Heu- J. C. 1175.

mo-

(x) Histor. Monast. ad S. Georg. §. 7, 8 & 9.

(y) Der geschriebene Doxaner Sterbkalender. S. Balbinen l. 7. Misc. Tab. gen. V. & l. 4. in Agnete.

(z) Adelzreiter in Bojischen Jahrbüchern B. J. 1192. Balbin l. 7. Misc. Tab. Geneal. V. S. auch Adelzreitern b. J. 1204 n. 19.

J.C. 1175. monaths nachschlagen (b). Eben so viele Schwierigkeiten stossen der Euphrasia wegen auf. Denn auch von ihr machen die alten böhmischen Jahrbücher keine Erwähnung. Vor einigen Jahren erhielt ich von einem Gelehrten aus Oesterreich ein Schreiben folgendes Innhalts: **In der Prager Kathedralkirche wird der Martyrerkalender des Mesaner Abts Franz Macerdocio abgelesen, der zu Venedig im J. 1568 gedruckt worden. In diesem heist es: Hier ist Eurotia eine Tochter des Königs von Böhmen und Königinn von Aragonien, als die Saracener Spanien verwüsteten, weil sie Christum nicht verläugnen wollte, in einer Höhle umgebracht worden.** Hierüber stellte mir der gelehrte Mann folgende Fragen: ob dieser Martyrerkalender vorhanden? Ob sich dieß darinnen befinde? ob diese Heilige in Böhmen bekannt wäre? in welchem Jahre sie an den König von Aragonien vermählet worden? wessen Königs Tochter sie gewesen? Ich antwortete ihm aber, daß der gemeldte Martyrerkalender in Prag unbekannt sey; daß man in dem alten Martyrerkalender von keiner heil. Euphrosia lese; daß die Böhmen um diese Heilige nichts wissen; daß der einzige Balbin diese Euphrosia unter die der Heiligkeit wegen berühmten Personen, doch mit Zweifel zähle, weil er hinzu setzt: **wenn es wahr ist, was die auswärtigen Schriftsteller davon geschrieben.** Daniel Papebrochius hat die Geschichte dieser Euphrosia ebenfalls untersucht (c); er findet aber ebenfalls keine Gründe sie unter die böhmischen Heiligen zu versetzen. Und in der That wer hat denn jemals von einem Johann Lodoci Euphrosiens Vater, und König von Böhmen, Sclawonien, und Albanien gelesen? Dieser sehr zweifelhaften Umstände ungeachtet haben die Jaccer Bürger im Jahre 1568 durch Johann von Xawierre ihrem Mitbürger ein Schreiben an Maximilian den Kaiser ausgefertigt, worinn sie ihn bitten, sich mit ihnen um die Heiligsprechung Euphrosiens anzunehmen.

Da Balbin in seiner Vten genealogischen Tabelle um zweifelhafte Kinder und Geschwister Wladislaws besorgt ist, vergießt er auf Reyzen eine wirkliche Tochter Königs Wladislaw, die hernach an Heinrichen von Medling,

(a) Acta 55. 6. Julii von S. 350 bis 359. S. auch Balbinen L. 4 Misc. §. VIII. von der heil. Angela und Euphrasia.

(b) Act. 55. T. V. mens. Junii die 25. v. d. S. 88.

ling, Heinrichs Jochsamergott Herzogs von Oesterreich Sohn vermählet worden, und Heinrich von Medling den jüngern zur Welt gebracht hat, wie es die Zwetler Chronik, und Klosterneuburger Tabellen ausweisen; außer Balbin hätte durch Helenen, die er auch für eine Tochter Wladislaws angiebt, Reyzen verstanden. In welchem Jahre Judith, Königs Wladislaws Gemahlinn die Zeitlichkeit verlassen: habe ich bisher nicht ausfindig gemacht. Daß sie bey den Böhmen in großer Hochachtung gewesen, versichert uns Vincenz im Eingange seiner Chronik. Eben diesem Schriftsteller zufolge hat Judith ein Benediktiner Jungfrauen Kloster in Töplitz gestiftet, an welchem nicht zu zweiflen. Neplacho, Hagek und andere sind der Meynung, dieß Kloster wäre im Jahre 1146 von Judithen errichtet worden. Da man aber dieß Jahr nicht annehmen kann, indem Gertrud die erste Gemahlinn Wladislaws damals noch bey Leben gewesen, und kein anderes mit sicherem Grunde kann angegeben werden: so muß ich diesen Zeitpunkt auch unbestimmt lassen. Die erste steinerne Brücke die über die Moldau geführt worden, haben wir auch Judithen zu verdanken. Der Bau wurde im Jahre 1171 angefangen, und binnen drey Jahren, noch vor dem freywilligen Abzuge Wladislaws aus Böhmen vollendet. Im Jahre 1342 die Nacht vor dem Tage des heil. Blasius litt diese Brücke durch die Schwillung der Moldau einen so großen Schaden, daß sie von vier Seiten gesprungen, und kaum der vierte Theil von ihr stehen geblieben. Karl der IV. baute daher im J. 1358 eine neue Brücke, die noch heut zu Tage zu sehen ist. J. C. 1175.

Judith Wladislaws Gemahlinn stiftet das Benediktiner Jungfrauen Kloster in Töplitz.

Baut eine steinerne Brücke über die Moldau.

Die Münzen Wladislaws.

Nun noch von den Münzen Wladislaws. Von einer habe ich schon beym J. 1159 gehandelt, hier folgen die übrigen. Die erste ist eine silberne Hohlmünze, um welche ganz deutlich der Name Wladislaw geschrieben ist. Das Bild soll entweder ein Rad, oder einen Stern vorstellen. Ich habe sie dem Wiener Münzkabinete zu verdanken. Sie verdient die erste Stelle, weil man sie allein mit vollem Grunde Wladislawen zu schreiben darf. Die übrigen Münzen sind flach, die Umschrift fast ganz unleslich, und eben darum verdächtig. Die dritte Münze stellt etwa auf der einen Seite Wladislawen vor, wie er das Herzogthum seinem Sohne Friederich übergiebt, auf der andern nach damaligem Gebrauch den heil. Wenzel. Eben eine dergleichen Münze werde ich bey Friederichs Sterbjahre vorstellen. Auf

J. C. 1175. der vierten scheinen mir die Figuren den Kaiser und Wladislawen vorzubilden. Dieß sind aber meine bloße Vermuthungen; denn ich habe schon oft angezeigt, daß man hierinnfals über Vermuthungen nicht steigen darf. Die Münzen sind auch in dem Werke des gelehrten Piaristen Adaukt Voigt abgedruckt.

J. C. 1176. Nach dem Tode Wladislaws seines Vaters und der Entsetzung Friederichs seines Bruders konnte der unglückliche Adalbert, zu keinem andern seine Zuflucht nehmen, als zu seinem Oheim Heinrichen dem Herzog von Oesterreich. Dieser war der einzige, der sich geweigert den Entsetzungsurtheil, welches auf dem Reichstage über Adalberten gefället worden, beyzutreten; wodurch er sich den Kaiser so sehr verfeindet hat, daß dieser Sobieslawen den Herzog von Böhmen wider ihn aufhetzte (d). Sobieslaw nahm den Antrag an; und weil er keine gründliche Ursache zu Feindseligkeiten hatte, so erfand er eine. Er schickte Gesandte an Heinrichen, die in Sobieslaws Namen von ihm einen gewissen Strich Lands abfordern sollten, der an dem Walde gelegen, welcher Oesterreich von Böhmen scheidet, und nach dem Vorwande Sobie-

Sobieslaw läßt sich vom Kaiser überreden, Heinrichen den Herzog von Oesterreich zu bekriegen.

(d) Fridericus Imperator (schreibt Fr. Ortilo not. ad a. 1175) Adalbertum Archiepiscopum Salzburg in comitiis exauthorare voluit. Cui cum Heinricus Dux Austriæ consentire nollet, iratus Imperator Zobeslaum Bohemum in Austriam irruere jussit: qui maxima mala Provinciæ intulit.

Sobieslaws zu Böhmen sonst gehört haben soll. Die Oesterreicher, die einen sehr langen ruhigen Besitz dieser Strecke Landes für sich hatten, sprachen den Böhmen das vorgeschützte Recht gänzlich ab. (e). Hieraus entstunden Feindseligkeiten, die endlich in eine helle Flamme aufloderten. Sobieslaw wollte zwar gleich Anfangs sein vorgewandtes Recht mit Waffen behaupten. Er fürchtete sich aber vor Conraden dem Znaymer Fürsten, der von Sobieslawen, weis nicht, wodurch beleidiget worden, und Heinrichs des Oesterreicher Parthey wider Sobieslawen zu halten bey sich beschlossen hatte. Diese Zwistigkeiten Sobieslaws und Conrads hielten viele für üble Ahndungen; vorzüglich Conrads Schwiegervater Otto von Wittelspach, dessen Tochter Mariam Conrad zur Ehe hatte (f), und Dietleb der Olmützer Bischof, welche sich alle Mühe gaben diese zwey Blutsfreunde auszusöhnen. Es gelung ihnen auch, aber nur zum Nachtheile Sobieslaws. Denn nachdem Sobieslaw mit Conraden ausgesöhnet war: überredete er ihn wider Heinrichen in das Bindniß zu treten. Die österreicher Chronik berichtet, auch die Minister des Markgrafen von Steyermark sammt Ottokarn, der noch damals ein Knabe gewesen, haben es mit Sobieslawen wider Heinrichen gehalten, ohne doch zu sagen, wie sie von Sobieslawen, oder schon vor- J.C. 1176.

(e) Peßina Mart. Morav. l. 3. c. 5. p. 319.

(f) Der Selauer Chronikschreiber nennet Otten ausdrücklich Conrads Schwiegervater; daß seine Gemahlinn Maria geheissen, ist uns Peßina und Balbin Bürge. Der gelehrte Aettenkhower hätte also in der kurzgefaßten Geschichte der Herzogen von Bayern S. 4. auch diese Tochter Otten dem Großen zu gestehen sollen. Balbinen, Peßinä zufolge soll die Mutter dieses Conrads, Agnes geheissen haben; eine Nichte Heinrichs des IVten und eine Tochter Berthens der Gemahlinn Meinhards des Herzogs von Kärnten, und Markgrafen von Steyermak gewesen seyn. S. Pessinæ Mart. Morav. l. 3. c. 5. p. 314. Balbin. l. 7. Misc. in Not. ad cap. 28. C. 103. not. qq. Hieraus folget, daß dieser Conrad vom Peßina unrecht für einen leiblichen Bruder Heinrich Brzetislaws, der nachmals Bischof zu Prag, und endlich auch Herzog in Böhmen geworden, anderswo gehalten werde; indem es sicher ist, daß Heinrichs Brzetislaws Mutter, Margareth geheissen; wie er sie selbst im Machtbrief nennet, den er für die HH. Maltheser unter der Regierung Friederichs ausgefertiget. Seine Worte lauten also: Für die Seele meiner Mutter, der Herzoginn Margareth.

J.C. 1175. monaths nachschlagen (b). Eben so viele Schwierigkeiten stossen der Euphrasia wegen auf. Denn auch von ihr machen die alten böhmischen Jahrbücher keine Erwähnung. Vor einigen Jahren erhielt ich von einem Gelehrten aus Oesterreich ein Schreiben folgendes Innhalts: **In der Prager Kathedralkirche wird der Martyrerkalender des Mesaner Abts Franz Macerdocio abgelesen, der zu Venedig im J. 1568 gedruckt worden. In diesem heist es: Hier ist Eurotia eine Tochter des Königs von Böhmen und Königinn von Aragonien, als die Saracener Spanien verwüsteten, weil sie Christum nicht verläugnen wollte, in einer Höhle umgebracht worden.** Hierüber stellte mir der gelehrte Mann folgende Fragen: ob dieser Martyrerkalender vorhanden? Ob sich dieß darinnen befinde? ob diese Heilige in Böhmen bekannt wäre? in welchem Jahre sie an den König von Aragonien vermählet worden? wessen Königs Tochter sie gewesen? Ich antwortete ihm aber, daß der gemeldte Martyrerkalender in Prag unbekannt sey; daß man in dem alten Martyrerkalender von keiner heil. Euphrosia lese; daß die Böhmen um diese Heilige nichts wissen; daß der einzige Balbin diese Euphrosia unter die der Heiligkeit wegen berühmten Personen, doch mit Zweifel zähle, weil er hinzu setzt: **wenn es wahr ist, was die auswärtigen Schriftsteller davon geschrieben.** Daniel Papebrochius hat die Geschichte dieser Euphrosia ebenfalls untersucht (c); er findet aber ebenfalls keine Gründe sie unter die böhmischen Heiligen zu versetzen. Und in der That wer hat denn jemals von einem Johann Lodoci Euphrosiens Vater, und König von Böhmen, Sclawonien, und Albanien gelesen? Dieser sehr zweifelhaften Umstände ungeachtet haben die Jaccer Bürger im Jahre 1568 durch Johann von Xawierre ihrem Mitbürger ein Schreiben an Maximilian den Kaiser ausgefertigt, worinn sie ihn bitten, sich mit ihnen um die Heiligsprechung Euphrosiens anzunehmen.

Da Balbin in seiner Vten genealogischen Tabelle um zweifelhafte Kinder und Geschwister Wladislaws besorgt ist, vergießt er auf Reyzen eine wirkliche Tochter Königs Wladislaw, die hernach an Heinrichen von Medling,

(a) Acta SS. 6. Julii von S. 350 bis 359. S. auch Balbinen L. 4 Misc. §. VIII. von der heil. Angela und Euphrasia.

(b) Act. SS. T. V. mens. Junii die 25. v. d. S. 88.

reiset ist, dem Pabst sein Verbrechen entdecket hat, und vom Pabst geheissen worden ist, zur Genugthuung ein Kloster zu erbauen. Diesen Befehl hat Kunitz auch im Jahre 1181 erfüllet, nachdem er sich eher mit Godeschalken dem berühmten Selauer Prämonstratenser Abt besprochen hatte. Im Jahre 1183. wurden auch schon wirklich Klosterjungfrauen Prämonstratenser Ordens von Lunowicz, einem bey Woticz in dem Kaurzimer Kreise gelegenen Ort, wo sie ein Kloster hatten, nach Kunitz eingeführt (l). J.C. 1176.

Paul Stransky schreibt (m) Hageken nach, daß eben in diesem Jahre etliche Schüler des berufenen Peter Walds, wovon sie Waldenser, anders Pikarditen genannt worden, sich in Böhmen bey Saatz und Laun niedergelassen, diejenigen, welche sich noch an die griechischen Kirchengebräuche gehalten, hierinn befestiget, und die wider die Lehre der heiligen Cyrill, und Methodius eingeschlichenen Irrthümer gebessert hätten. Das Jahr will ich nicht bestreiten, weil ich keinen Grund dazu habe. Freylich hat der Erzbischof von Lyon schon im Jahre 1165 sehr scharfe Befehle wider die Anhänger dieser Seckte ergehen lassen (n). Wer kann aber daraus folgern, daß sich schon etwelche von ihnen damals in Böhmen befunden haben. Die Französischen Schriftsteller machen davon keine Meldung; sie erzählen nur, daß die Waldenser genöthiget worden, sich in die Gebirge von Delphinat und Piemont zu verbergen; zu dem weder verschiedene Jahre ihrer Ankunft nach Böhmen angegeben. Bielowsky ein Hußitischer Priester setzt das 1418, Miechow ein pohlnischer Schriftsteller das 1420, ein anderer unbenannter das 1259ste Jahr an. Ernst der Erzbischof von Prag erhielt im Jahre 1347 von dem Pabste Befehle sich den Waldensern zu widersetzen. Man kann daher nichts mit Grunde bestimmen.

Die Waldenser kommen nach Böhmen.

Daß aber Stransky den heil. Cyrillus als den Stammvater der Lehre angiebt, der die Waldenser angehangen; daß er schreibt, Cyrill habe die böhmische Kirche nach der griechischen eingerichtet; die griechische Religion

Die heil. Cyrill und Methodius hiengen nicht der griechischen Kirche an.

(l) S. den Selauer Chronikschreiber. T. I. monument. hist. P. Gelasii Dobner b. d. J.

(m) Stransky in rep. Bohemiæ c. 6.

(n) S. die Geschichte der königl. Akadem. d. schönen Wissenschaften zu Paris X. Theil n. XX.

J.C. 1176. ligion wäre schon damals viel besser als die Römische beschaffen gewesen; bey Einführung des lateinischen Bisthums, hätten sich in Böhmen drey Religionen befunden: die Lateinischrömische, die Griechische, und die Heydnische: dieß kann ich ohne Widerlegung hier nicht übergehen. Denn die Glaubenslehren der Waldenser oder Pikarditen hatten gar nichts gemeines mit den Glaubenslehren der Griechen (o); zumal da die Lehre der Griechen zur Zeit der heiligen Cyrillus und Methodius mit der Lehre der lateinischen Kirche einig gewesen (p). Denn, was die Lehre des Photius anbetrifft, daß jeder Mensch zwey Seelen habe, diese war nur dem Photius eigen, und von der allgemeinen griechischen Kirche nicht angenommen. Ja wenn man auch zugäbe, daß die Trennung der griechischen Kirche von der lateinischen um diese Zeit geschehen, um welche Cyrillus und Methodius nach Mähren gekommen: so kann man diesen zwey heiligen Männern doch nicht aufdringen, daß sie Anhänger der griechischen Kirche gewesen. Denn Cyrillus hatte sich ja zu Constantinopel dem Photius sehr eifrig widersetzt. Hernach ist ja die Lehre dieser zwey Apostel (als sie zu Rom untersucht worden, damit nicht etwa unter dem Vorwande der slawischen Sprache, derer man sich in Gottesdienste bediente, einige Irrlehren vorgetragen würden) für gut und mit der Lehre der lateinischen Kirche übereinstimmend befunden worden. Ja Pabst Hadrian hat ja diese zwey frommen Männer selbst zu Priester und Bischöfen, wohl nicht zu griechischen, eingeweihet. Es mag wohl seyn, daß sie etwa in ihrem Apostelamte aus uns unbekannten Ursachen einige griechischen Kirchengebräuche in die böhmische Kirche eingeführt, welche vermuthlich bald darauf, als Böhmen dem Regensburger Bisthum zugezählt wurde, abgeschafft worden. Doch dieß macht noch keinen Beweis, daß sie der griechischen Religion zugethan gewesen; zumal da so viel wichtige Gründe vorhanden sind, die diesen Scheinbeweis gänzlich entkräften. Ich weis daher nicht, was Stranskium bewogen hat, seine sonst gutgefaßte böhmische Republik mit solchen Unwahrheiten zu verunstalten.

Noch hatten die Waldenser mit den Griechen etwas gemeines.

Der

(o) Die Irrthümer der Waldenser kann der Leser bey Raynalden Annal. Eccl. Baron. T. XIII. ad a. 1204, p. 131. nachschlagen. Unter andern lehrten sie, daß es niemals erlaubt sey zu schwören, noch der Obrigkeit zustehe einem Menschen, wenn er auch der größte Uebelthäter wäre, das Leben zu nehmen.

(p) Siehe, was im III Theile meiner Geschichte b. J. 971, auch im I. Theile b. J. 848 davon gesagt worden.

Der Kaiser war zur Zeit, als Sobieslaw diesen zweymaligen Einfall in Oesterreich that, mit den Lombardern beschäftigt, von denen er eine große Niederlage erlitten. Als er hörte, daß Sobieslaw so grausam mit den Oesterreichern verfahren, und Heinrich der Herzog von Oesterreich sein Leben eingebüßt, nahm er diesen Vorgang Sobieslaws sehr übel auf. Diese Abneigung des Kaisers von Sobieslawen wuchs noch mehr an, als sich Sobieslaw mit Beleidigung des Kaisers in die ungerischen Unruhen verwiegelte. Bela König von Ungern hatte noch einen jüngern Bruder Emmerich mit Namen (q). Dieser herrschsüchtige Prinz sprengte unter den Ungern aus, Bela wäre nur aus Gunst des griechischen Kaisers, und aus Furcht der ungerischen Stände zum König gewählt worden; wenn die Ungern klug handeln wollten: so sollen sie ihn, der niemal mit den Griechen gehalten, zur königlichen Würde erheben. Dieser Vorschlag kam, wie leicht zu vermuthen, auch Belen zu Ohren. Um das unter der Asche glimmende Feuer nicht ausbrechen zu lassen, ließ er Emmerichen fest setzen. Emmerich fand aber Gelegenheit zu entwischen. Und weil er glaubte, durch Sobieslawen die Unterstützung des Kaisers zu erhalten: begab er sich nach Böhmen und bath Sobieslawen um Hülfe. Sobieslaw versprach sie ihm, aber nur auf dem Scheine. Denn bald darnach zog er die Larve ab, und schickte Emmerichen gefangen nach Ungern zurück. Dieses listige Vornehmen Sobieslaws, wodurch er Emmerichen gehindert, seine Sache an den Kaiser zu bringen, zog ihm den Haß des Kaisers zu. Und weil Sobieslaw sich schon vorher theils durch die grausame Verheerung Oesterreichs, theils auch, wie leicht zu vermuthen, durch die Unbescheidenheit Herzogs Udalrich, wegen welcher die Böhmen in der Lombardey nicht viel nutzen konnten, den Kaiser verfeindet hatte: so kann man sich leicht vorstellen, daß er auch bald die Rache werde gefühlet haben. Hievon werde ich aber hernach handeln, nachdem ich die vorhergehende Geschichte Kaisers Friederichs werde erzählet haben.

J. C. 1177.

Der Kaiser ist mit Sobieslawen wegen der übertriebenen Verheerung Oesterreichs übel zufrieden.

Wird noch mehr wider Sobieslawen aufgebracht, als er sich in die Ungrischen Sachen mengte.

Im Maymonathe wurde der Kaiser sammt den deutschen Hülfsvölkern von den Lombardern so aufs Haupt geschlagen, daß er sich genöthiget sah, das ganze Lager ihnen Preis zu geben. Diese Niederlage brach in etwas

Der Kaiser wird von den Lombarden geschlagen.

(q) Der Namen dieses Prinzens ist den ungerischen Schriftstellern unbekannt; Pulkawa hat ihn aus den alten Urkunden entdeckt.

J.C. 1177. etwas sein sonst hartes, und zur Unterhaltung der Zwistigkeiten sehr geneigtes Gemüth. Weil der Geldmangel, die zunehmende Macht der Feinde, die Abneigung und der Abfall verschiedener deutschen Fürsten dieser Niederlage noch einen größeren Nachdruck gaben: so fieng er sich an, anders zu bedenken. Er machte mit den Lombarden auf sechs Jahr einen Waffenstillstand, und sehnte sich zu Venedig den 24 Tag des Heumanaths mit Pabst Alexander dem III. gänzlich aus.

Macht Waffenstillstand, und sehnt sich mit Pabst Alexander aus.

Nach gethaner Aussehnung suchte der Pabst unter andern die Zurückstellung Adalberts des Salzburger Erzbischofs in sein Erzbisthum zu betreiben; weil aber der Kaiser auf der Billigkeit der Entsetzung beharrete, auch niemand beym Leben war, der Adalberten dießfalls vertreten konnte: mußte der Pabst nachgeben. Er beschied Adalberten nach Venedig, hieß ihn sich des Bisthums zu begeben, und bestätigte in dem Erzbisthume Conraden des Kaisers Anverwandten, und ehmaligen Maynzer Erzbischof. Dann fertigte so wohl der Pabst als der Kaiser, an die Prälaten der Salzburger Kirche, vorzüglich den Gurker und Passauer Bischof, an die Klerisey, und an das Volk ein Schreiben aus, worinnen ihnen angezeigt wurde, daß durch die zwey sich auffätzigen Bischöfe die Salzburger Kirche sehr zerrüttet worden; um daher dieser Zerrüttung ein Mittel zu treffen, hätten sie für gut befunden, beyde zu entsetzen, und nach einer neuen Wahle Conraden im Erzbisthume zu bestätigen. (r). Auf diese Weise mußte Adalbert viele Jahr von seiner Kirche verwiesen leben, bis er im 1183sten Jahre sie wieder übernommen, nachdem Conrad in das Maynzer Erzbisthum, welches durch den Tod Christians ledig geworden, zurückgekehrt.

Leopold der Herzog von Oesterreich klagt bey den Kaiser über Sobieslawen.

Ehe dieß zu Venedig vor sich gieng, hatte sich Leopold, der nach seinem Vater die Regierung über das Herzogthum Oesterreich angetreten, in dem härtesten Winter zu dem Kaiser begeben, der sich damals unweit Posaro nahe an dem Schloß Candalarium aufgehalten, um von ihm im Herzogthume bestätiget zu werden. Man darf nicht zweifeln, daß Leopold bey die-

(r) S. Acta Alexandri III. b. Baron. auch Pagium bey d. J. auch den Reichersperger Chronikschreiber, der das Schreiben Alexanders, welches er zu Venedig den 9. Tag des Augustmonaths ausgefertiget, ganz beyrückt.

dieser Gelegenheit, Sobieslawen den böhmischen Herzog wegen der Verheerung Oesterreichs vor dem Kaiser werde belanget haben. Diese Verheerung, dann das bescheidene Betragen Friederichs des entsetzten böhmischen Herzogs, der sich am kaiserlichen Hofe aufhielt, und durch alle Mittel die Liebe des Kaisers zu gewinnen suchte, und die Hartnäckigkeit Sobieslaws, der sich auf den Reichstagen, wohin er von dem Kaiser beschieden worden, zu erscheinen weigerte, brachte endlich den Kaiser dahin, daß er Sobieslawen des Herzogthums entsetzte, und Friederichen wiederum damit belehnte; dem sich aber Sobieslaw, als er von dem Herzogthume Besitz nehmen wollte, mit gewaffneter Hand widersetzte, wovon wir unten handeln werden. Indessen waren sich die zwey Vetter Sobieslaw der Herzog von Böhmen und Conrad der jüngere Fürst in die Haare gerathen. Vermuthlich hat Conrad Sobieslawen beschuldigt, daß er von ihm zur schändlichen Verheerung Oesterreichs verleitet worden. Es mag aber schon was immer für Ursache gewesen seyn: so ist doch dieß sicher, daß Sobieslaw Conraden so sehr angefeindet, daß er ihm das Brünner Gebieth, welches er ihm unlängst geschenkt, wiederum entrissen, seinem Leben nachgestellt, und mit einem Kriegsheere das Znaymer Fürstenthum überfallen habe. Conrad setzte sich zur Gegenwehr; und weil er schon mit Leopolden dem Oesterreicher ausgesöhnet war: so bekam er von diesem Hülfsvölker, und schlug Sobieslawen in die Flucht. Man setzte Sobieslawen nach, und weil sich Sobieslaw zu seinem Bruder Udalrichen, der das Olmützer Gebieth neulich in Besitz genommen, geflüchtet hatte, belagerte Conrad die Stadt Olmütz, verwüstete einen großen Theil vom Lande, und nöthigte Sobieslawen sich nach Böhmen zurückzuziehen. Arenpeck schreibt in der Oesterreicher Chronik, doch schon beym Jahre 1176, Leopold der Oesterreicher habe mit seinem Bruder Heinrichen auch das Brünner Gebieth verwüstet. Dieß müßte aber nur durch die Zügellosigkeit der Soldaten geschehen seyn; weil man nicht vermuthen kann, daß Leopold Befehl gegeben hätte, ein Land zu verheeren, welches seinem Bundsgenossen Conraden rechtmäßig zugehörte. Der Selauer Chronikschreiber erzählt dieß alles im 1177sten Jahre; es konnte sich aber ganz leicht die Belagerung der Stadt Olmütz, und die Verheerung des Landes bis in das 1178ste Jahr verzogen haben, welches Jahr Thomas Haselbach, die Zwetler und Klosterneuburger Chronik angiebt.

J.C. 1177.

Der Kaiser belehnt Friederichen mit dem Herzogthum Böhmen.

Sobieslaw und Conrad führen Krieg.

Sobieslaw zieht den kürzern.

J. C. 1177. etwas sein sonst hartes, und zur Unterhaltung der Zwistigkeiten sehr geneigtes Gemüth. Weil der Geldmangel, die zunehmende Macht der Feinde, die Abneigung und der Abfall verschiedener deutschen Fürsten dieser Niederlage noch einen größeren Nachdruck gaben: so fieng er sich an, anders zu bedenken. Er machte mit den Lombarden auf sechs Jahr einen Waffenstillstand, und sehnte sich zu Venedig den 24 Tag des Heumanaths mit Pabst Alexander dem III. gänzlich aus.

Macht Waffenstillstand, und sehnt sich mit Pabst Alexander aus.

Nach gethaner Aussehnung suchte der Pabst unter andern die Zurückstellung Adalberts des Salzburger Erzbischofs in sein Erzbisthum zu betreiben; weil aber der Kaiser auf der Billigkeit der Entsetzung beharrete, auch niemand beym Leben war, der Adalberten dießfalls vertreten konnte: mußte der Pabst nachgeben. Er beschied Adalberten nach Venedig, hieß ihn sich des Bisthums zu begeben, und bestätigte in dem Erzbisthume Conraden des Kaisers Anverwandten, und ehmaligen Maynzer Erzbischof. Dann fertigte so wohl der Pabst als der Kaiser, an die Prälaten der Salzburger Kirche, vorzüglich den Gurker und Passauer Bischof, an die Klerisey, und an das Volk ein Schreiben aus, worinnen ihnen angezeigt wurde, daß durch die zwey sich auffätzigen Bischöfe die Salzburger Kirche sehr zerrüttet worden; um daher dieser Zerrüttung ein Mittel zu treffen, hätten sie für gut befunden, beyde zu entsetzen, und nach einer neuen Wahle Conraden im Erzbisthume zu bestätigen. (r). Auf diese Weise mußte Adalbert viele Jahr von seiner Kirche verwiesen leben, bis er im 1183sten Jahre sie wieder übernommen, nachdem Conrad in das Maynzer Erzbisthum, welches durch den Tod Christians ledig geworden, zurückgekehrt.

Leopold der Herzog von Oesterreich klagt bey den Kaiser über Sobieslawen.

Ehe dieß zu Venedig vor sich gieng, hatte sich Leopold, der nach seinem Vater die Regierung über das Herzogthum Oesterreich angetreten, in dem härtesten Winter zu dem Kaiser begeben, der sich damals unweit Posaro nahe an dem Schloß Candalarium aufgehalten, um von ihm im Herzogthume bestätiget zu werden. Man darf nicht zweifeln, daß Leopold bey die-

(r) S. Acta Alexandri III. b. Baron. auch Pagium bey d. J. auch den Reichersperger Chronikschreiber, der das Schreiben Alexanders, welches er zu Venedig den 9. Tag des Augustmonaths ausgefertiget, ganz beyrückt.

J.C. 1177.

dieser Gelegenheit, Sobieslawen den böhmischen Herzog wegen der Verheerung Oesterreichs vor dem Kaiser werde belanget haben. Diese Verheerung, dann das bescheidene Betragen Friederichs des entsetzten böhmischen Herzogs, der sich am kaiserlichen Hofe aufhielt, und durch alle Mittel die Liebe des Kaisers zu gewinnen suchte, und die Hartnäckigkeit Sobieslaws, der sich auf den Reichstagen, wohin er von dem Kaiser beschieden worden, zu erscheinen weigerte, brachte endlich den Kaiser dahin, daß er Sobieslawen des Herzogthums entsetzte, und Friederichen wiederum damit belehnte; dem sich aber Sobieslaw, als er von dem Herzogthume Besitz nehmen wollte, mit gewaffneter Hand widersetzte, wovon wir unten handeln werden. Indessen waren sich die zwey Vetter Sobieslaw der Herzog von Böhmen und Conrad der jüngere Fürst in die Haare gerathen. Vermuthlich hat Conrad Sobieslawen beschuldigt, daß er von ihm zur schändlichen Verheerung Oesterreichs verleitet worden. Es mag aber schon was immer für Ursache gewesen seyn: so ist doch dieß sicher, daß Sobieslaw Conraden so sehr angefeindet, daß er ihm das Brünner Gebieth, welches er ihm unlängst geschenkt, wiederum entrissen, seinem Leben nachgestellt, und mit einem Kriegsheere das Znaymer Fürstenthum überfallen habe. Conrad setzte sich zur Gegenwehr; und weil er schon mit Leopolden dem Oesterreicher ausgesöhnet war: so bekam er von diesem Hülfsvölker, und schlug Sobieslawen in die Flucht. Man setzte Sobieslawen nach, und weil sich Sobieslaw zu seinem Bruder Udalrichen, der das Olmützer Gebieth neulich in Besitz genommen, geflüchtet hatte, belagerte Conrad die Stadt Olmütz, verwüstete einen großen Theil vom Lande, und nöthigte Sobieslawen sich nach Böhmen zurückzuziehen. Arenpeck schreibt in der Oesterreicher Chronik, doch schon beym Jahre 1176, Leopold der Oesterreicher habe mit seinem Bruder Heinrichen auch das Brünner Gebieth verwüstet. Dieß müßte aber nur durch die Zügellosigkeit der Soldaten geschehen seyn; weil man nicht vermuthen kann, daß Leopold Befehl gegeben hätte, ein Land zu verheeren, welches seinem Bundsgenossen Conraden rechtmäßig zugehörte. Der Selauer Chronikschreiber erzählt dieß alles im 1177sten Jahre; es konnte sich aber ganz leicht die Belagerung der Stadt Olmütz, und die Verheerung des Landes bis in das 1178ste Jahr verzogen haben, welches Jahr Thomas Haselbach, die Zwetler und Klosterneuburger Chronik angiebt.

Der Kaiser belehnt Friederichen mit dem Herzogthum Böhmen.

Sobieslaw und Conrad führen Krieg.

Sobieslaw zieht den kürzern.

J.C. 1178. Daß Sobieslaw sich an Conraden nicht gerächet habe: mag der Ruf von dem Einfalle Friederichs des neubelehnten Herzogs gehindert haben. Um diesen zu verwehren, sammelte Sobieslaw ein zahlreiches Kriegsheer von Soldaten und Bauern, und besetzte damit die Bayerischen Grenzen. Weil er aber um die Zeit des Einfalles nichts sichers wußte, und schon lange vergebens gewartet hatte: begieng er die Unbescheidenheit, und entließ seine Mannschaft, mit Befehle, bey einer neuen Aufforderung sich alsobald zu stellen. Indessen drang Friederich eher, als sichs Sobieslaw vermuthete, mit einem deutschen Kriegsheere und einem zahlreichen Anhange der Böhmen ins Land, und rückte gegen Prag. Nun bereute Sobieslaw seine Unbesonnenheit. Und weil er sich nicht anders zu helfen wußte, so raffte er alles zusammen, was ihm in Weg kam, und stellte sich zur Gegenwehre; wurde aber von Friederichen, der ihm sehr überlegen war, nach Skala in die Flucht geschlagen, wo er sich lange Zeit wider Friederichen vertheidigte (s). Nach dieser Niederlage eilte Friederich nach Prag, und verweilte einige Zeit in dem Strahöfer Kloster, wo er als ein Sohn Wladislaws des Stifters sehr willkommen war, ob er sich gleich später keinen großen Gutthäter von diesem Kloster erzeigte. Nachdem die ganze Mannschaft beysammen gewesen, unter welcher sich auch Sundheimen zufolge (t) die Oesterreicher mit ihrem Herzog Leopold sollen befunden haben; begunn Friederich die Stadt zu belagern. Die Bürger, die sich einerseits ohnmächtig zum Widerstande sahen, andererseits wegen der Wuth des siegenden Herzogs in Furcht stunden, zögerten auch nicht lange mit der Uebergabe der Stadt, in der Sobieslaws Gemahlinn, die Balbinen zufolge Elisabeth hieß, eingesperrt gewesen. Nachdem Friederich die Stadt erobert, wurde er als Herzog ausgerufen, und trat abermal die Regierung Böhmens an.

Sobieslaw will den Einzug Friederichs nach Böhmen hindern

aber vergebens.

Friederich belagert Prag.

nimmt es ein.

Wird zum Herzog ausgerufen.

Frie-

(s) Vermuthlich ist dieß Skala das heutige Großskala, welches im Bunzlauer Kreise nahe an Turnau liegt.

(t) Er hat auch seinem Vetter (schreibt Sundheim in Klosterneuburger Archiv) Herzog Friederich von Böhmen geholfen, daß er daselbst wieder eingesetzt wurde.

Friederich der XXXte Herzog von Böhmen. J.C. 1178.

Pabsts Alexanders IIIten 19tes; Kaisers Friederichs des Iten 27tes; Friederichs des böhmischen Herzogs nach vertriebenem Sobieslaw 1tes. Friederichs des Prager Bischofs, dem Valentin gefolget, letztes. Der Slawen in Böhmen das 697ste Jahr.

Gleich nach angetretener Regierung berufte Friederich seine Gemahlinn Elisabeth von Altenburg aus Sachsen, wo sie sich Zeit seiner Verweisung aufgehalten, nach Prag. Sie wurde vom Bischof Friederich, und von den Prager Domherren unter häufigen Ehrenbezeugungen empfangen. Dieß gieng im Augustmonathe vor sich. Hernach wurde Friederich von dem Kaiser auf den Reichstag geladen, der in der Oktav der Erscheinung des Herrn zu Worms seinen Anfang nahm, dann nach Magdeburg, endlich nach Goslar verlegt wurde (u). Heinrich, der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, dem der Kaiser wegen der im Jahre 1176 wider die Mayländer versagten Hülfstrouppen sehr abgeneigt war, veranlaßte diesen Reichstag. Er belangte zu Speyer vor dem Kaiser Philippen den Erzbischof von Köln, der Sachsen bis nach Quernheim verheeret hatte. Der Kaiser hörte die Klage, aber mit einer finstern Mine, die Heinrichen nicht viel gutes versprach, und schrieb einen Reichstag auf den 13 Tag des Jenners nach Worms aus. Heinrich, der die trotzige Mine des Kaisers als eine üble Ahndung ansah, weigerte sich nun auf dem Reichstage zu erscheinen, wodurch er seine Sache verschlimmert hat. Vielleicht würde er den Kaiser doch besänftiget haben, wenn er die 5000 Mark gezahlt hätte, die der Kaiser von ihm in einer Privatunterredung verlangt hatte. Den Ausfall der ganzen Sache wird uns das folgende Jahr lehren.

Geht auf den Reichstag nach Worms.

Die Abwesenheit Friedrichs wollte sich nun Sobieslaw zu Nutzen machen. Er sammelte ein Kriegsheer von denen sich noch günstigen Böhmen, und

Sobieslaw will indessen Prag einnehmen, bringt es aber nicht zu Stande.

(u) Der Selauer Chronikschreiber b. J. 1178, und Gotfried der Mönch b. J. 1179.

J.C. 1178. und hatte das Vorhaben Prag einzunehmen. Die Sache blieb aber nicht verschwiegen, die Prager setzetn sich daher zur Gegenwehre, und vereitelten seine Absicht. Da es Sobieslawen von dieser Seite nicht gelingen wollte, versuchte er etwas anders. Er ließ alle Wege besetzen, die Friederichen von Worms nach Böhmen zurückführen könnten, um Friederichen auf dem Rückwege unvermuthet zu überfallen. Elisabeth Friederichs Gemahlinn bekam davon eine kleine Spur; sie ließ daher gleich ihren Gemahl warnen bey seiner Rückkehre auf guter Hut zu seyn. Friederich, der auf diese Nachricht von Sobieslaws erster Unternehmung mit Bewilligung des Kaisers die Reichsversammlung verlassen, und nach Böhmen geeilet hat, war noch nicht an den Grenzen, als er die Nachricht von seiner Gemahlinn hörte. Er verwand sich gleich an seinen Vetter Conrad den Znaymer Fürsten, und bath ihn um Hülfe. Andere Bothen schickte er nach Deutschland und Böhmen

Stellt Friederichen nach.

aber vergebens.

J.C. 1179. und stellte ihnen seine Gefahr vor. Eilf Tage verweilte er an den Grenzen, unter welcher Zeit so viele Soldaten bey ihm ankamen, daß er nun sicher seine Reise fortsetzen konnte. Bey dem Fluße Mieß, und zwar an dem Orte, den man Brod, die Furth, nennt, blieb er abermal sieben Tage stehen. Von dannen zog er an dem Bach Lodonicze (x), wo er unvermuthet von Sobieslawen überfallen wurde. Die Vorposten, die wegen des harten Winters beym Feuer lagen, wurden alle gefangen, und das Kriegsheer größtentheils nieder gemacht. Unter andern büßte da sein Leben Graf Sezima, der Vater des Hroznata ein, von dem wir am gehörigen Orte vieles werden zu sagen haben. Man erzählt, Sobieslaw habe einen geharnischten deutschen Obristen bey Horzelicz gefangen genommen, und ihn lebendig auf dem Pferde sitzend unter die Steine vergraben lassen. An dem Dorfe Dussnik, das dem Prager Domkapitel gehört, wird noch heutzutage dieser Ort gezeigt, wo zu Ehren der heil. Adalbert, und Georg eine Kapelle stehet (y). Friederich selbst hatte bey diesem Treffen zu thun, um sich in Sicherheit zu bringen. Die folgende Nacht traf er in Prtjick einem im Berauner Kreise sieben Meilen von Prag gelegenen Ort ein, wo er Conraden fand, der mit seiner Mannschaft, des ganzen Vorgangs unwissend, da eingerückt, welches ihm neuen Muth, und neue Hoffnung machte.

Sobieslaw liefert Friederichen ein Treffen mit gutem Glücke.

Friederich wird von Conraden verstärkt.

Nach-

(x) Von diesem Bache hat das heutige Lodenecz seinen Namen, welches zwey Meilen von Prag unweit Beraun liegt.

(y) Peßina in Marte Moravico l. 3. c. 5. S. 322.

Nachdem sie da einen Tag geruhet, und sich berathschlagt hatten: zogen sie den folgenden Tag, der auf einen Donnerstag, und zwar den 24sten Tag des Jänners fiel, sammt den Flüchtiggewordenen, die sich indessen gesammelt, gegen Zazow, um welche Gegend sie auch übernachteten, willens den Freytag da Rasttag zu halten. Als sie aber von der Elisabeth Friederichs Gemahlinn die Nachricht erhielten, daß Sobieslaw gerade ihnen entgegen eilte, und gesinnt sey, sie in der Nacht vor dem Sonntag zu überfallen: brachen sie das Lager ab, setzten ihren Marsch gegen Prag fort, der so strak gewesen, daß sie Samstag Früh bey Sonnenaufgang zwischen Wissehrad und Prag schon das Lager geschlagen. Sobieslaw, dessen Absicht dadurch vereitelt worden, setzte ihnen nach, und fand sie auf den Wissehrader Feldern, an eben dem Orte, den man Boisstie nennt, zum Treffen gerüstet. Alles wartete in Prag mit Sehnsucht auf den Ausfall des Treffens. Elisabeth, welche die Größe der Gefahr gar wohl einsah, nahm die Zuflucht zum Gebeth, und verlobte sich, eine Kirche in Boisst zu bauen, wenn ihr Gemahl den Sieg davon tragen würde. Am Sonntag, den 26 Tag des Jänners wurde das Treffen geliefert (z). Friederich wagte den ersten Angriff, dem Conrad folgte; beyde stritten so tapfer, daß sie endlich Sobieslawen nöthigten, den Wahlplatz zu verlassen, und die Flucht zu ergreifen. Sie setzten den Flüchtigen bis über Proßik nach, und würden noch eine größere Niederlage angerichtet haben, wenn nicht die Nacht dem Schlagen ein Ende gemacht, und den Ueberwundenen ihre Flucht erleichtert hätte. J. C. 1179. Friederich schlägt Sobieslawen.

Elisabeth dachte nun ernstlich auf den Bau der Kirche, die sie zur Ehre des heil. Johann des Täufers aufführte, und den Maltheser Geistlichen, denen sie nach dem Beyspiele ihrer Mutter Evphrosina sehr zugethan war, überließ (a). Friederich bestätigte und vermehrte diese Schankung. Elisabeth die Gemahlinn Friederichs errichtet eine Kirche in Boisst.

Das

(z) Vincenz schreibt, den 25 Tag des Jänners, welchen Fehler Dobner nicht gerüget hat.

(a) Ego Elisabeth (laut das Machtschreiben Elisabeth der Gemahlinn Friederichs, das sie im 1186sten Jahre ausgefertiget) Ducis Bohemie Friderici uxor, sequens vestigia Evrosyne Matris mee, que domum hospitalis Jerosolymitani semper

J.C. 1179. Das Bestätigungsschreiben wurde im Jahre 1183 ausgefertiget, welches Jahr das zehnte der Regierung Friederichs gewesen, wenn man die erste Regierung vor Sobieslawen mitrechnet (b). Diese Kirche wurde aber hernach von den Hußiten diesem Orden entrissen. Der die Machtschreiben Königs Wladislaw, und Herzogs Friederich genauer einsieht, wird ganz leicht überzeugt werden, daß jene Schriftsteller, die den Maltheser Geistlichen ihren Sitz erstens in Boisst, dann an dem Fuße der Brücke anweisen, sich von Pulkawa haben berücken lassen.

Sobieslaw sperret sich in Skala ein. Skala wird erobert. Sobieslaw stirbt. Seine Gemahlinn und Kinder.

Der überwundene Sobieslaw zog sich wiederum nach dem Schloß Skala (c); und ob ihn gleich Friederich da belagerte: so wehrte er sich doch bis fast zu Ende dieses Jahres, um welche Zeit Skala übergieng. Er entwischte für seine Person den Händen Friederichs, und endigte sein kummervolles Leben zu Anfang des folgenden Jahres. Er hatte Elisabethen eine Tochter Miescons des Herzogs von Pohlen zur Gemahlinn, mit welcher er Conraden, den Fürsten zu Luntenburg, oder Brzedslaw soll gezeuget haben (d). Nach dem Tode Sobieslaws hat sich Elisabeth an Conraden den IIIten Markgrafen von der Lausitz, und Grafen von Rochlitz, einen Sohn Dedos des Grafen von Rochlitz, Groitsch, und der Niederlausitz, der den 11 Tag des Augustmonaths im Jahre 1190 verschie-

per dilexit, & promovit, in qua & habitum religionis postmodum suscepit — largita sum — scilicet ecclesiam, quam edificavi in loco, ubi triumphavit vir meus &c.

(b) Friederich druckt sich in seinem Machtbriefe so aus: Dedi ergo ei (dem Jerosolymitaner Spital) ecclesiam cum consensu & petitione uxoris mee, quam ipsa inter Pragam & Wisegradum in honore beati Joannis Evangeliste edificaverat, in memoriam victorie divinitus mihi concesse &c. Dedi eciam ei Bolich fluvium cum loco piscine, & molendini cum hortis — Do ei quasdam villas quondam ad Sathec pertinentes — Ztarc, Zedlo, Sblasin, Kyrsi &c. Diesen Machtbrief hat im Jahre 1515 König Wladislaw bestätigt. In diesem Bestätigungsschreiben wird das 1183ste Jahr für das Jahr des von Friedrich ausgefertigten Machtbriefs angegeben, dessen Schluß aber bey Wladislawen umgeändert ist.

(c) Im Bunzlauer Kreise liegen zwey Skala, eins gehört nach Schwamberg, das andere nach Smrziez. Ich halte dieß Skala für das heuntgenannte Großskala.

(d) S. Balbin in Tab. Genealog. IV. l. 7. c. 28.

schieden (e), verheurathet. Von Sobieslaw dem Herzog von Böhmen ihrem ersten Gemahl wurde ihr der Kamenzer und Ruhländische Kreis in der Lausitz zum Wittwensitz überlassen, den sie Conraden mitbrachte. Sie gebahr Conraden ihrem zweyten Gemahl drey Kinder; Conraden, den man mit Conraden einem Sohne Sobieslaws, und Elisabeth nicht vermengen muß (f); Mechtilden und Agnes, welche letztere sich mit Heinrichen dem Rheiner Pfalzgrafen vermählte. Conrad der älteste Sohn trat nach dem Tode seines Vaters unter dem Namen Conrads des IVten die Regierung über die Niederlausitz und Grafschaft Rochlitz an. Nach seinem Tode kam die Lausitz an Dietrichen Ottens des Markgrafen Sohn, der sie im Jahre 1210 von Kaiser Otten dem IV. um 15000 Mark eingelöset (g). Mechtild nahm Alberten den IIten den Brandenburger zur Ehe, nach dessen Tode sie sich in dem Kamenzer und Ruhländischen Kraise niederließ, welche sie von ihrer Mutter Elisabeth geerbt hatte. Dieß mußte ich hier wegen des 1231sten Jahres genauer anmerken, wo ich anzeigen werde, wie die Lausitz von Böhmen abgefallen, und wann sie wieder an Böhmen gekommen. J. C. 1179.

Friederichen war nun um das Geld zu thun, das er dem Kaiser für seine geleisteten Dienste verheissen hatte. Da er alle Kassen leer fand: so sah er sich bemüßigt, während der Belagerung des Schloßes Skala, Abgaben auszuschreiben.

Indessen verschied Friederich der Prager Bischof. Der 31ste Tag des Jenners war sein Sterbetag. Von seinem Nachfolger werde ich gleich handeln, so bald ich die Geschichte Sobieslaws, dessen Hintritt in das 1180ste Jahr fällt, werde geendigt haben. Friederich der Prager Bischof stirbt

Daß Sobieslaw auf dem Lande gestorben, belehrt uns der Selauer Chronikschreiber. Seine Leiche wurde nach Prag gebracht, und in der Wisse- J. C. 1180.

(e) S. Fabritzen. l. 1. origin. Saxon. in meiner Auflage Seite 548. Birkens sächsischen Heldensal S. 230.

(f) Balbin l. 7. Misc. Sect. I. S. 108, auch die IV. genealogische Tabelle.

(g) Albinus in der Meißner Chronik S. 406. S. auch das 1211 Jahr meiner chronologischen Geschichte.

J.C. 1180. Wissehrader Kirche beygesetzt. Vermuthlich verstattete man Sobieslawen diese Grabstäte, weil er sich gegen diese Kirche nach dem Beyspiele seines Vaters Sobieslaw des Iten sehr freygebig bezeigte, dessen uns die Machtbriefe, die Florian Hammerschmied in der Wissehrader Geschichte anführt, überführen. Eben dieser Sobieslaw hat den Deutschen, die in der Prager Vorstadt, heut zu Tage Porzicz genannt, dann in der Gegend unter dem Berge Petrzin, oder Lorenzberg, die Plac hieß, ihre Wohnung hatten, theils viele neue Freyheiten ertheilt, theils die von seinem Großvater dem König Wratislaw verliehenen, abermal bestätiget (b). Er ertheilte ihnen auch die Erlaubniß einen eigenen Priester zu wählen, der an der St. Peters Kirche, die ihnen zugehörte, und wovon der Fortsetzer des Cosmas beym Jahre 1281 Meldung macht, den Gottesdienst verrichtete, auch für sich einen Richter zu bestimmen, um nicht von den Böhmen abhängen zu dörfen. Ihm hatten es auch die Deutschen zu verdanken, daß sie als freye Leute behandelt wurden, und daß man ihr Verbrechen weder ihren Kindern noch Gemahlinnen zur Last legte. Vermuthlich hat auch Sobieslaw das Gebieth um Rokitzan, wovon in den Schriften des Prager Kapitelarchivs häufige Meldung geschieht, dem Bischof Friederich und seinen Nachfolgern im Jahre 1177 überlassen. Was die Münzen dieses Herzogs anbetrifft: so können wir keine aufzeigen, denn die Umschriften der damaligen Münzen sind ganz verwischet. Ja, wenn sie auch lesbar wären: so blieb noch immer der Zweifel

Sobieslaw ist den Deutschen sehr günstig.

(b) Der Machtbrief Sobieslaws des II, den König Johann hernach bestätigt hatte, lautet so: Ego Sobieslaus Dux Boemorum presentibus omnibus & futuris notum facio, quod in gratiam & defensionem meam suscipio Theuthonicos, qui manent in suburbio Pragensi, & Placz. (Dieses Wort, welches in der Abschrift undeutlich geschrieben ist, habe ich durch Plac ersetzt) quod sicut iidem Theutonici sunt a Boemis natione divisi, sic etiam a Boemis, eorumque lege & consuetudine sunt divisi. Concedo itaque eisdem Theutonicis vivere secundum legem & justitiam Teutonicorum, quam habuerunt a tempore Avi mei Regis Wratislai. Presbyterum, quem ipsi libenter elegerint, ad ecclesiam eorum concedo, & judicem similiter. Und dann: In quacunque re culpabiles erunt vel rei Theutonici, nihil dampni vel verecundie patiuntur eorum pueri & uxores &c.

schieden (e), verheurathet. Von Sobieslaw dem Herzog von Böhmen ihrem ersten Gemahl wurde ihr der Kamenzer und Ruhländische Kreis in der Lausitz zum Wittwensitz überlassen, den sie Conraden mitbrachte. Sie gebahr Conraden ihrem zweyten Gemahl drey Kinder; Conraden, den man mit Conraden einem Sohne Sobieslaws, und Elisabeth nicht vermengen muß (f); Mechtilden und Agnes, welche letztere sich mit Heinrichen dem Rheiner Pfalzgrafen vermählte. Conrad der älteste Sohn trat nach dem Tode seines Vaters unter dem Namen Conrads des IVten die Regierung über die Niederlausitz und Grafschaft Rochlitz an. Nach seinem Tode kam die Lausitz an Dietrichen Ottens des Markgrafen Sohn, der sie im Jahre 1210 von Kaiser Otten dem IV. um 15000 Mark eingelöset (g). Mechtild nahm Alberten den IIten den Brandenburger zur Ehe, nach dessen Tode sie sich in dem Kamenzer und Ruhländischen Kraise niederließ, welche sie von ihrer Mutter Elisabeth geerbt hatte. Dieß mußte ich hier wegen des 1231sten Jahres genauer anmerken, wo ich anzeigen werde, wie die Lausitz von Böhmen abgefallen, und wann sie wieder an Böhmen gekommen. J. C. 1179.

Friederichen war nun um das Geld zu thun, das er dem Kaiser für seine geleisteten Dienste verheissen hatte. Da er alle Kassen leer fand: so sah er sich bemüßigt, währender Belagerung des Schloßes Skala, Abgaben auszuschreiben.

Indessen verschied Friederich der Prager Bischof. Der 31ste Tag des Jenners war sein Sterbetag. Von seinem Nachfolger werde ich gleich handeln, so bald ich die Geschichte Sobieslaws, dessen Hintritt in das 1180ste Jahr fällt, werde geendigt haben. Friederich der Prager Bischof stirbt

Daß Sobieslaw auf dem Lande gestorben, belehrt uns der Selauer Chronikschreiber. Seine Leiche wurde nach Prag gebracht, und in der J. C. 1180.

Wisse-

(e) S. Fabritzen. l. 1. origin. Saxon. in meiner Auflage Seite 548. Birkens sächsischen Heldensal S. 230.

(f) Balbin l. 7. Misc. Sect. I. S. 108, auch die IV. genealogische Tabelle.

(g) Albinus in der Meißner Chronik S. 406. S. auch das 1211 Jahr meiner chronologischen Geschichte.

J.C.1180. einigen Domherrn Peligrin der Prager Probst, und Albert der Strahöfer Abt. Die Bestätigung des Kaisers erhielt Valentin ohne alle Beschwerniß: nicht aber die bischöfliche Weihe; denn da die Bischöfe von dem Vorgange der ganzen Sache belehret worden sind: wollte keiner die Einweihung vornehmen. Die Prager Domherren geriethen darüber in eine Verlegenheit; von einer Seite befürchteten sie die Rache der Herzoginn Elisabeth; von der andern die Vorwürfe ihres Gewissens; bis endlich Peligrin, oder wie ihn Augustin in der Reihe der Olmützer Bischöfe nennt, Peregrin, den Vorschlag machte, sich in die Umstände zu schicken, um sich nicht größern Gefahren Preis zu stellen. Alle stimmten Peligrinen bey, doch mit dem Bedingniße, wenn die übrigen Prager Domherren damit zufrieden wären. Peligrin nahm die Reise nach Prag, ohngeachtet seines Alters, selbst auf sich, überredete die übrigen Domherren, die Benennung Valentins zu begnehmigen, und traf binnen acht Tagen, unter welcher Zeit er mehr als 80 Meilen hat reisen müssen, wiederum in Würzburg ein. Dann wurde Valentin zum Bischof eingeweihet.

J.C. 1181. Ich habe schon bey dem 1176sten Jahre erwähnet, daß Wilhelm ein mährischer Graf sich bey der Verheerung der Kirchen in Oesterreich besonders ausgezeichnet; dann sein Verbrechen bereuet, und dem Römischen Pabste eröffnet habe; von ihm aber zur Genugthuung geheissen worden sey, ein Kloster zu errichten. Diese Errichtung verschob Wilhelm dem Selauer Chronikschreiber zufolge bis in das 1181ste Jahr, in welchem er sich mit Godeschalken dem Selauer Abt deßwegen besprochen, und von ihm drey Mönche, so den Bau des Klosters zu Kunici, heutzutage Kanitz, einen zwischen Ragern, und Mährischkrummau gelegenen Ort, besorgen sollten, erhalten hatte, Mandewinen den Selauer Prior, Ebeharden einen Priester, Wilhelms Anverwandten, und Richwinen einen Clericus. Godeschalk begab sich aber nach Franken, um die Genehmhaltung für das neuzuerrichtende Kloster von den Ordens Vätern zu bewirken; ihn begleiteten nach Franken, Cyprian, und Johann Cyprians Vetter sammt Petrn, Priorn des Lunewitzer Jungfrauenklosters, welches im Kaurzimer Kreise nahe an Woticz gelegen, und von Heinrichen einem Prämonstratenser Chorherrn, der ein gelehrter, und der Arzneykunst kündiger Mann war, dem Selauer Chronikschreiber zufolge

Wilhelm ein mährischer Graf errichtet das Kunitzer Jungfrauen Kloster.

aus verschiedenen erhaltenen Geschenken gestiftet worden. Dieser Peter mußte dann im Jahre 1183 von Lunewicz nach dem neuerrichteten Kunitzer Kloster als erster Prior übergehn. J.C. 1181.

J.C. 1182.

Dietlieb der Olmützer und Valentin der Prager Bischof stirbt.

Das 1182ste Jahr ist wegen des Hintritts zweyer Bischöfe merkwürdig: Dietlebs des Olmützer, und Valentins des Prager, der Pulkawen zufolge mit dem Zunamen, Wolist, soll geheissen haben. Die Jahrbücher haben den Sterbtag nicht aufgezeichnet. Augustin der Olmützer schreibt, Dietleb wäre aus dem Strahöfer Kloster zum Bisthume berufen, und auch in diesem Kloster begraben worden; ihm wäre Peregrin nachgefolgt, der auch vorher ein Strahöfer Chorherr gewesen. Was Dietleben anbetrifft, so laß ich es hingestellt seyn; ob man gleich kein Zeugniß eines gleichzeitigen Schriftstellers aufweisen kann. Vielleicht würde uns der Selauer Chronikschreiber beym 1172sten Jahre dessen belehret haben, wenn er nicht eine Lücke in diesem Jahre hinterlassen hätte. Von Peregrinen läßt es sich aber nicht erproben; weil der Selauer Chronikschreiber an mehrern Orten uns versichert, Peregrin sey von der Prager Domprobstey zum Olmützer Bisthume gelanget.

Peregrin wird Bischof von Olmütz.

Heinrich Brzetislaw zu Prag.

Valentinen folgte in Prager Bisthume Heinrich Brzetislaw, des Herzogs Friederich Vetter, und Heinrichs, eines Bruders Königs Wladislaw, Sohn, Probst von Wissehrad (i). Es wird fast keine Wahle noch so einstimmig gewesen seyn, als diese. Zu Paris lag Heinrich den Wissenschaften ab. Nachdem er da Subdiaconus geworden, kehrte er nach seinem Vaterland zurücke, und machte durch seine Frömmigkeit seinen Landsleuten die größte Hoffnung, dem Prager Bisthume, wenn es ihn zuerkannt wurde, bald wiederum das vorige herrliche Ansehen zu verschaffen, welches durch die Saumseligkeit der Bischöfe, vorzüglich aber Valentins, sehr geschmälert worden. Von Adalberten dem Salzburger Erzbischof, der seiner Würde entsetzt, sich als Probst von Melnik zu Prag aufhielt, wurde er am Samstage nach dem 1ten Fastensonntag zum Diakon geweihet, damit er bey der

(i) Die Heinrichen zu einem Strahöfer Chorherrn machen, irren ebenfalls. Eine andere Bewandtniß hat es mit Heinrichen dem Olmützer Bischof, der im 1151sten Jahre verschieden; und Vincenzen zufolge das Kleid dieses Ordens angelegt hat.

J.C. 1180. einigen Domherrn Peligrin der Prager Probst, und Albert der Strahöfer Abt. Die Bestätigung des Kaisers erhielt Valentin ohne alle Beschwerniß: nicht aber die bischöfliche Weihe; denn da die Bischöfe von dem Vorgange der ganzen Sache belehret worden sind: wollte keiner die Einweihung vornehmen. Die Prager Domherren geriethen darüber in eine Verlegenheit; von einer Seite befürchteten sie die Rache der Herzoginn Elisabeth; von der andern die Vorwürfe ihres Gewissens; bis endlich Peligrin, oder wie ihn Augustin in der Reihe der Olmützer Bischöfe nennt, Peregrin, den Vorschlag machte, sich in die Umstände zu schicken, um sich nicht größern Gefahren Preis zu stellen. Alle stimmten Peligrinen bey, doch mit dem Bedingniße, wenn die übrigen Prager Domherren damit zufrieden wären. Peligrin nahm die Reise nach Prag, ohngeachtet seines Alters, selbst auf sich, überredete die übrigen Domherren, die Benennung Valentins zu begnehmigen, und traf binnen acht Tagen, unter welcher Zeit er mehr als 80 Meilen hat reisen müssen, wiederum in Würzburg ein. Dann wurde Valentin zum Bischof eingeweihet.

J.C. 1181. Ich habe schon bey dem 1176sten Jahre erwähnet, daß Wilhelm ein mährischer Graf sich bey der Verheerung der Kirchen in Oesterreich besonders ausgezeichnet; dann sein Verbrechen bereuet, und dem Römischen Pabste eröffnet habe; von ihm aber zur Genugthuung geheissen worden sey, ein Kloster zu errichten. Diese Errichtung verschob Wilhelm dem Selauer Chronikschreiber zufolge bis in das 1181ste Jahr, in welchem er sich mit Godeschalken dem Selauer Abt deßwegen besprochen, und von ihm drey Mönche, so den Bau des Klosters zu Kunici, heutzutage Kanitz, einen zwischen Ragern, und Mährischkrummau gelegenen Ort, besorgen sollten, erhalten hatte, Mandewinen den Selauer Prior, Ebeharden einen Priester, Wilhelms Anverwandten, und Richwinen einen Clericus. Godeschalk begab sich aber nach Franken, um die Genehmhaltung für das neuzuerrichtende Kloster von den Ordens Vätern zu bewirken; ihn begleiteten nach Franken, Cyprian, und Johann Cyprians Vetter sammt Petrn, Priorn des Lunewitzer Jungfrauenklosters, welches im Kaurzimer Kreise nahe an Woticz gelegen, und von Heinrichen einem Prämonstratenser Chorherrn, der ein gelehrter, und der Arzneykunst kündiger Mann war, dem Selauer Chronikschreiber zufolge

Wilhelm ein mährischer Graf errichtet das Kunitzer Jungfrauen Kloster.

aus

Fürsten, anders Otten genannt (o), der vor vier Jahren Friederichen mit Waffen zum böhmischen Throne half, das Herzogthum antrugen. Conrad nahm den Antrag an, und zog in Böhmen, nachdem er sich, wie uns Hodiegow belehrt, mit Wladimiren und Brzetislawen Ottens des IIIten Söhnen ausgesöhnet, und ihnen ihr Fürstenthum in Mähren zurückgestellt hatte (p). Mit den sich günstigen Böhmen unternahm er dann die Belagerung von der Stadt Prag, die sich auf ein ganz Monath hinauszog. Der verwiesene Friedrich begab sich aber gerade zu dem Kaiser, klagte über die Ungestimmigkeit der Böhmen, und bewog den Kaiser durch sein Bitten und Thränen dahin, daß er Otten von Wittelspach den Pfalzgraf, oder besser, Herzog von Bayern, wie ihn Pulkawa nennt, weil ihn der Kaiser im Jahre 1180 mit Bayern belehnt hatte, einen Eidam Conrads des Znaymer, nach Prag abschickte, und die böhmischen Stände sammt Conraden nach Regensburg auf den Reichstag bescheiden ließ. Die Böhmen weigerten sich aber darauf zu erscheinen, und erklärten sich ganz dreiste, daß die Macht einen Herzog zu erwählen ihnen, und keinem Fremden zustehe. Der Gesandte brachte diese Erklärung an den Kaiser. Indessen giengen die Böhmen in sich, und bedachten, was für Unheil durch ihre Weigerung dem Lande könnte zugezogen werden. Sie entschlossen sich also dem Kaiser zu willfahren. Es wurden gleich einige von dem Adel, deren Namen Hagek, doch ohne angezeigten Grund, hinschreibt, nach Regensburg abgeschickt. Sie bemühten sich ihr Recht in der Gegenwart des Kaisers mit mehrern zu beweisen. Der Kaiser ließ aber statt der Antwort viele Beilen herbey bringen, zum Zeichen, daß

J.C. 1182.

Friederich klagt die Böhmen bey dem Kaiser.

(o) Dubraw irret, und mit ihm andere, die Conraden und Otten für zwey verschiedene Fürsten halten. Denn der Selauer Chronikschreiber ein Zeitgenoß schreibt ganz deutlich, daß Conrad anders auch Otto genannt worden sey. Conradum Moraviensem (qui & Otto, de quo supra multa &c.) sind seine Worte. Er selbst leget sich in Diplom vom Jahr 1195 beyde Namen bey. Ob er diesen Namen wegen Ottens von Wittelspach, dessen Tochter er zur Ehe hatte, oder aus einer andern Ursache angenommen, ist ungewiß. Im lateinischen Pulkawa, dessen Auflage Dobner besorgte, kömmt noch ein größerer Fehler vor. Denn da heißt es, Conrad sey mit Otten zum Herzog von Böhmen ernannt worden. In dem böhmischen Pulkawa sind die Worte: cum Ottone, mit Otten, nicht zu finden.

(p) Hodiegow in glossis ad Hagek. h. a.

J.C. 1182. vorstehenden Wahle keine Hinderniß hätte. Und vermuthlich hat Adalbert, den Heinrich seiner Tugenden wegen sehr lieb gewonnen, die ganze Wahle zum Besten Heinrichs geleitet, welche an den grünen Donnerstag, der auf den 25ten Tag des Märzmonaths fiel, vor sich gieng. Vor Pfingsten reiste Heinrich nach Maynz, nachdem er, wie nicht zu zweifeln, vom Kaiser die Bestätigung im Bisthume erhalten (k). Der Kaiser befand sich damals zu Regensburg, wo er ohne dem geringsten Widerspruch Ottens von Wittelspach, der unlängst Bayern vom Kaiser überkommen hatte, die Stadt Regensburg, und das sonst zu Bayern gehörige Tyrol von Bayern trennte; Regensburg zu einer Reichsstadt machte, und Tyrol sammt Görz, Bertholden vom Andechs unter dem Namen des Herzogthums Meran einräumte (l). Am Samstage der Sommerfasten erhielt Heinrich zu Maynz die priesterliche, und den Pfingstsonntag darauf, vom Erzbischofe Christian die bischöfliche Weihe. Bey seiner Rückkehre nach Prag wurde er mit großen Ehren empfangen; welche er seiner Leutseligkeit, Frömmigkeit, Bescheidenheit, Menschenliebe und anderer Tugenden wegen, wodurch er alle Gemüther gewann, gewieß verdient hatte. Dem ungeacht konnte er doch dem widrigen Schicksale nicht entgehen, welches schon damals in der Entfernung lauerte (m), wie mir es bey dem 1187ten Jahre sehen werden.

Friederich zieht sich den Haß der Böhmen zu.

Indessen stieg ein neues Ungewitter in Böhmen auf. Die Stände haßten Friederichen, vermuthlich wegen der häufigen Auflagen, die Friedrich ausgeschrieben, um dem Kaiser das verheissene Geld erlegen zu können; oder, wie Peßina meynet, wegen des gar zu großen Zutrauens gegen die Deutschen, denen er die Kassen und andere wichtigen Aemter mit Hintansetzung der Böhmen überlassen hat (n). Dieser Haß stieg so weit, daß sie im Sommer Friederichen des Landes verwiesen, und Conraden dem mährischen Für-

Sie verweisen Friederichen des Landes, u. rufen Conraden den mährischen Herzog nach Böhmen.

(k) Der Chronikschreiber schweigt zwar von der Bestätigung. Man kann sie aber aus dem Fortgange seiner Geschichte schliessen.

(l) S. Adelzreitern beym J. 1182.

(m) S. den Selauer Chronikschreiber b. d. J.

(n) Peßina Mart. Morav. p. 332.

Fürsten, anders Otten genannt (o), der vor vier Jahren Friederichen mit Waffen zum böhmischen Throne half, das Herzogthum antrugen. Conrad nahm den Antrag an, und zog in Böhmen, nachdem er sich, wie uns Hodiegow belehrt, mit Wladimiren und Brzetislawen Ottens des IIIten Söhnen ausgesöhnet, und ihnen ihr Fürstenthum in Mähren zurückgestellt hatte (p). Mit den sich günstigen Böhmen unternahm er dann die Belagerung von der Stadt Prag, die sich auf ein ganz Monath hinauszog. Der verwiesene Friedrich begab sich aber gerade zu dem Kaiser, klagte über die Ungestimmigkeit der Böhmen, und bewog den Kaiser durch sein Bitten und Thränen dahin, daß er Otten von Wittelspach den Pfalzgraf, oder besser, Herzog von Bayern, wie ihn Pulkawa nennt, weil ihn der Kaiser im Jahre 1180 mit Bayern belehnt hatte, einen Eidam Conrads des Znaymer, nach Prag abschickte, und die böhmischen Stände sammt Conraden nach Regensburg auf den Reichstag bescheiden ließ. Die Böhmen weigerten sich aber darauf zu erscheinen, und erklärten sich ganz dreiste, daß die Macht einen Herzog zu erwählen ihnen, und keinem Fremden zustehe. Der Gesandte brachte diese Erklärung an den Kaiser. Indessen giengen die Böhmen in sich, und bedachten, was für Unheil durch ihre Weigerung dem Lande könnte zugezogen werden. Sie entschlossen sich also dem Kaiser zu willfahren. Es wurden gleich einige von dem Adel, deren Namen Hagek, doch ohne angezeigten Grund, hinschreibt, nach Regensburg abgeschickt. Sie bemühten sich ihr Recht in der Gegenwart des Kaisers mit mehrern zu beweisen. Der Kaiser ließ aber statt der Antwort viele Beilen herbey bringen, zum Zeichen, daß

J.C. 1182.

Friederich klagt die Böhmen bey dem Kaiser.

(o) Dubraw irret, und mit ihm andere, die Conraden und Otten für zwey verschiedene Fürsten halten. Denn der Selauer Chronikschreiber ein Zeitgenoß schreibt ganz deutlich, daß Conrad anders auch Otto genannt worden sey. Conradum Moraviensem (qui & Otto, de quo supra multa &c.) sind seine Worte. Er selbst leget sich in Diplom vom Jahr 1195 beyde Namen bey. Ob er diesen Namen wegen Ottens von Wittelspach, dessen Tochter er zur Ehe hatte, oder aus einer andern Ursache angenommen, ist ungewiß. Im lateinischen Pulkawa, dessen Auflage Dobner besorgte, kömmt noch ein größerer Fehler vor. Denn da heißt es, Conrad sey mit Otten zum Herzog von Böhmen ernannt worden. In dem böhmischen Pulkawa sind die Worte: cum Ottone, mit Otten, nicht zu finden.

(p) Hodiegow in glossis ad Hagek. h. a.

J. C. 1182.

Wird wiederum in das Herzogthum eingesetzt.

daß allen Gesandten die Köpfe sollten abgeschlagen werden. Ganz betäubt von diesem Auftritt warfen sich die Gesandten zu den Füßen des Kaisers, bathen ihn um Vergebung, und verhiessen ihm seinen Befehlen zu willfahren. Der Kaiser befriedigte sich damit, und befahl Friederichen mit aller Ehrfurcht in das Herzogthum wieder einzusetzen; Conraden aber mit Mähren zufrieden zu seyn. Doch eben diese Anordnung des Kaisers gab hernach Conraden Gelegenheit, Friederichen alles Recht auf Mähren abzusprechen; wie wir es bey dem 1185ten Jahr sehen werden.

Adalbert kommt wieder zum Salzburger Erzbisthum.

In eben diesem Jahre, wurde Adalbert in das Salzburger Erzbisthum wieder eingesetzt, nachdem er vorher den 26 Tag des Maymonaths (q) die Strahöfer Kirche in Gegenwart der Prager Domherren, und vieler Aebte, worunter auch Godschalk der Selauer Abt gewesen, wegen des neu errichteten hohen Altars, und erhobenen Chors vom neuen eingeweihet hatte. Der Kaiser, der entweder von Adalberts Verdiensten, oder durch die Fürbitte Friederichs bewogen worden, berufte selbst Adalberten auf den Reichstag, und stellte ihm das Salzburger Erzbisthum zurücke. Conrad, Ottens von Wittelspach, des Herzogs von Bayern Bruder, hatte es damals noch bekleidet. Diesen gieng der Kaiser an, sich des Bisthums zu begeben, und zu warten, bis ein anders leer würde. So erzählt es der Selauer Chronikschreiber; den übrigen Schriftstellern zufolge (r) gelangte Adalbert erst zum abermaligen Besitze des Salzburger Erzbisthums, nachdem Christian der Maynzer Erzbischof mit Tode abgegangen; Conrad die Salzburger Kirche verlassen, und die Maynzer wieder übernommen hatte. Dem Selauer Chronikschreiber zufolge muß man also sagen: Adalbert sey den 19 Tag des Wintermonaths im gegenwärtigen Jahre aus Befehl des Kaisers, und mit Begnehmigung der Salzburger Kirche wiederum in sein Bisthum eingeführt worden; obgleich der Reicherspeger Chronikschreiber diese Einführung in das folgende Jahr versetzt.

Aber

(q) Meines Erachtens mußte bey de[m] Fortsetzer Cosmä der Tag so verbessert werden. Denn grade auf den 26 fiel ein Sonntag, an welchen vermuthlich die Einweihung geschehen.

(r) Regensperger J. 1183. Serarius in Christiano.

Aber auch Conrad war nicht lange ohne Bisthum; denn gleich in folgendem Jahre starb Christian der Maynzer Erzbischof in Italien; nach dessen Tode Conrad zur Maynzer Kirche zurückgekehrt, die er auf Befehl des Kaisers mit dem Salzburger verwechselt hatte. Christian hielt sich in Italien mit dem Kriegsheere des Kaisers auf: und weil die Römer wider Pabst Lucius dem IIIten, der gleich den zweyten Tag nach dem Hintritte Alexanders des IIIten, das ist: den 1 Tag des Herbstmonaths des 1181 Jahrs, (s) Pabst geworden (t), die Waffen ergriffen hatten: so zog er mit seiner Mannschaft auch ins Feld, verheerte alles, und endigte im Augustmonathe sein Leben (u). Er war ein Mann von großen Einsichten, aber mehr ein boshafter, als wachsamer Bischof. J.C. 1183.

Ich würde Godeschalken dem Selauer Abt, der den 20 Tag des Aprilmonaths im J. 1184 aus dieser Zeitlichkeit ausgetreten, seiner Verdienste wegen ein weitläuftigers Lob sprechen, wenn dieß nicht mehr in die klösterliche, als vaterländische Geschichte gehörte. Er war ein Mann von tiefer Einsicht, den geistlichen Betrachtungen und dem Gebethe sehr ergeben, von der Liebe gegen Gott, und von der Begierde seine Ehre zu verbreiten, ganz durchdrungen, den geistlichen und weltlichen Fürsten sehr beliebt, und allen diesen Vorzügen ungeacht sehr demüthig, und bescheiden. J.C. 1184.

Godeschalks des Selauer Abts Hintrit, und Lob.

Nach dem Tode dieses frommen Abts fieng die Ruhe Böhmens wieder an zu wanken. Friederich der Herzog von Böhmen befand sich auf dem Reichstage zu Maynz, auf welchem über 40000 Köpfe eingetroffen, so daß die Stadthäuser nicht hinlänglich gewesen die Gäste zu bewirthen, sondern für nöthig gehalten worden in den Vorstädten Buden aufzuschlagen. Der Kaiser hielt diesen Reichstag um seine zwey Söhne Friederichen und Heinrichen nach damaligen Gebrauche mit dem Kriegsbande zu umgürten, und Heinrichen zum Römischen König zu machen (x). Diese Abwesenheit des Herzogs

Wratislaw will Böhmen an sich reissen.

(s) S. Pagium b. J. 1181 n. 2.

(t) S. Onuphrium und Baronium beym Pagius l. c. n. 5.

(u) Sigonius in der Geschichte Italiens. l. 14. a. 1182. Joannes de Ceccano b. Pagius im J. 1183. n. 1.

(x) Godefrid. Colon. ad a. 1184.

J. C. 1184. zogs Friederich machte sich Wratislaw des verstorbenen Herzogs Sobieslaw Sohn zu Nutzen. Er raffte in der Eile ein Kriegsheer zusammen, zog gegen Prag, und belagerte die Stadt. Er würde sie auch ganz leicht erobert haben, weil ihm die böhmischen Stände günstig gewesen, wenn nicht die Prager Besatzung, die der Elisabeth Friederichs Gemahlinn stark angehangen, tapfere Gegenwehr geleistet hätte. Der Verfasser der Bunzlauer Geschichte schreibt gar: Wratislaw wäre von den böhmischen Ständen geladen worden, das Herzogthum zu übernehmen, weil ihnen Friederich wegen seiner gar zu großen Liebe und Hochachtung gegen die Deutschen sehr verhaßt gewesen. Der Selauer Chronikschreiber, ein Zeitgenoß, der diese böhmische Unruhen genauer, als der Bunzlauer Geschichtschreiber erzählt, berührt aber diese Ursache gar nicht; daß ich daher Anstand nehme dem Verfasser der Bunzlauer Geschichte hierinn beyzustimmen, zumal da die Böhmen hernach Conraden für ihren Herzog mit Freuden angenommen, ungeacht er den Deutschen ebenfalls sehr günstig gewesen.

Meines Erachtens haben die Böhmen aus einem alten Grolle wider Friederichen sich alle Mühe gegeben, ihm einen andern Herzog entgegen zusetzen; nachdem Conrad aus Furcht vor dem Kaiser dem Herzogthum öffentlich nicht nachstreben wollte, ob er gleich in Geheim, wie es der Zusammenhang der Geschichte ausweist, Wratislawen mag angefeuert haben, Prag zu berennen. Wenn man Pulkawen glauben darf, so soll auch Theobald der IIte vom Friederichen nach beygelegten Unruhen aus Böhmen verwiesen, im Jahre 1189 aber von Conraden zurückberufen worden seyn. So tapfer, als die Prager Besatzung sich den Belagerern immer widersetzte: so vermochte sie doch nicht Wratislawen zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Elisabeth gab daher ihrem Gemahl Nachricht davon. Unterstützt von Adalberten dem Salzburger Bischof seinem Bruder, und von andern deutschen Fürsten, die er lieb gewonnen, vorzüglich von Leopolden, dem Herzog von Oesterreich (y)

Friederich vertheidigt sein Herzogthum.

zog

(y) Die Zwetler, dann die geschriebene Klosterneuburger Chronik beym Hansitz T. II. p. 365. versicheren uns, der Herzog Friedrich wäre im 1185sten Jahre vom Leopolden in das böhmische Herzogthum wieder eingeführt worden. Ich halte mich aber an die Selauer Chronik, die ein Zeitgenoß geschrieben; zumal, weil Leopold den 16 Tag des Maymonaths des 1185sten Jahrs in Italien gewesen, wo

zog er nach Böhmen. Der Salzburger Erzbischof rückte der erste in Böhmen ein, nahm seinen Weg durch Milewsk, verheerte alles, ohne der Kirchen zu schonen, eilte gegen Prag, und setzte alles in Schrecken. Aus Furcht des Kaisers entschlossen sich die Böhmen nach langen unter einander gehabten Streitigkeiten Wratislawen zu verlassen, und sich Friederichen zu ergeben. Auf solche Weise siegte Friederich. Um die Gemüther der Böhmen durch die feindlichen Verheerungen nicht wieder zu erbittern, hieß er die fremden Soldaten in aller Ruhe nach Haus zurück zu kehren. J.C. 1184. und erhält es.

Nach befestigtem Herzogthume dachte Friederich sich an Conraden zu rächen, dem er nicht vergessen konnte, daß er vor drey Jahren das Herzogthum Böhmen an sich bringen, und nun ihn als seinen Lehnherrn nicht erkennen wollte. Der Kaiser hielt sich damals in Italien auf, wohin er einiger Geschäfte wegen gereist, die er mit dem Pabst Lucius abzuthun hatte, nachdem sein Sohn Heinrich zum König von Deutschland und Italien schon gekrönt gewesen. Dieser Abwesenheit bediente sich Friederich. Er warb ein zahlreiches Kriegsheer an, und ließ es unter der Anführung seines Bruders Przemisls, den er alles zutraute, nach Mähren rücken. Przemisl drang bis in den Znaymer Kreis, verheerte alles mit Feuer und Schwert; und weil er keinen Widerstand fand: so rückte er wieder ohne etwas ruhmwürdiges unternommen zu haben nach Böhmen zurück. Friederich wagte aber zu Ende des Wintermonaths den zweyten Einfall nach Mähren, weil er vernommen hatte, Conrad und seine Bundgenossen, unter denen sich auch Wenzl der Brünner Fürst befand, rüsteten sich, um den ersten Einfall zu rächen. Da Conrad davon Nachricht erhielt, stellte er sich mit einem zahlreichen Kriegsheere, das in Böhmen hätte einfallen sollen, zur Gegenwehre. Bey Ludonitz, heut zu Tage Lodonitz, eine Meile von Kunitz, kam es zum Treffen, welches so blutig und lärmend gewesen, daß man das Getöß der Pferde und Waffen selbst in Kunitz, oder Kanitz gehöret hat. Es blieben viel ansehnliche J.C. 1185. Friederich läßt durch seine Mannschaft Mähren verheeren. Friederich fällt abermal in Mähren ein.

wo er den Machtbrief Friederichs des Iten unterschrieben, dem der Kaiser für die Kirche zu Volterra bey Krema ausgefertiget. Hievon S. Ughell. T. I. col. 1442. Eben aus dem Selauer Chronikschreiber läßt sichs einsehen, wie viel Leopold Friederichen genutzet habe.

J.C. 1185. Männer, und die Niederlage der Gemeinen soll so stark gewesen seyn, daß dem Selauer Chronikschreiber zufolge funfzehn, auch zwanzig in eine Grube begraben worden. Der Sieg blieb aber doch bey den Böhmen; und Mähren würde damals das unglücklichste Land geworden seyn, wenn die Böhmen ihren Sieg hätten nutzen wollen. Sie kehrten aber, mit diesem Ruhme begnügt, nach Böhmen zurücke. In eben diesem Treffen kam Ratibor einer aus dem Werssoweczischen Hause aus Pohlen Friederichen zu Hülfe. Dubraw, dem ich hier glauben muß, weil kein älterer Schriftsteller davon Meldung macht, erzählt den ganzen Vorgang, wie folget. Ratibor war schon lange besorgt seinem Elend ein Ende zu machen, und sich mit den böhmischen Herzogen auszusöhnen, denen das ganze Werssoweczische Haus verhaßt gewesen. Die mährischen Unruhen bothen ihm Gelegenheit dar. Um dem böhmischen Herzoge einige Vortheile zu verschaffen, sammelte er in Pohlen eine reitende Rotte, und eilte damit nach Mähren. Przemisl der böhmische Feldherr, und Conrad stunden schon zum Treffen gerüstet, und nur drey tausend Schritte von einander entfernt, als man Przemislen die Nachricht brachte, daß eine Troupp Reuter in Anzug wäre, welche man vermög der Kleidung und Waffen für Pohlen hielt. Przemisl entrüstete sich darüber, weil er meynte, die Pohlen kämen Conraden zu Hülfe. Als sie aber näher kamen: so ließ Ratibor Przemislen melden, er erschiene hier um den Böhmen hülfreiche Hand zu leisten. Es habe ihn nichts anders darzu bewogen, als sich die Gnade Przemisls, und durch ihn die Gnade des Herzogs zugewinnen, mit dem er ausgesöhnt zu werden auf das eifrigste verlangte. Er wäre dieser Gnade nicht durch sein, sondern durch das Verbrechen seiner Voraltern verlustig geworden. Diese öffentliche Aeußerung, und besondere Dienstfertigkeit nahm auch Przemislen so ein, daß er Ratiborn alle Hülfe versprach. Sie ritten nun beyde mit großer Tapferkeit auf die Feinde los, und Ratibor übte Wunder bey diesem Treffen aus. Zum Lohn räumte ihm hernach Friederich das Schloß Przimda oder Frauenberg ein, und ließ überall den Befehl ergehen, Ratiborn wegen der Verbrechen seiner Vorfahren keinen Vorwurf zu machen. Das Machtschreiben, welches hierüber ausgefertigt, und von Ferdinand dem Iten, Wladislawen und dann von Leopold dem Iten, bestätigt worden, befindet sich bey Hayeken. Ich will zwar dieses Machtschreiben nicht in Zweifel ziehen; doch nähme es mich Wunder, wenn Friederich

Die Werssoweczen kommen wieder nach Böhmen.

derich Ratiborn bey der Aussöhnung befohlen hätte, ein stäter Feind der Deutschen und Bayern zu seyn, welches doch in Machtschreiben angeführt wird. Denn wem ist es unbekannt, daß Friederich nach zwey Jahren sich in seinem Herzogthume durch die Hülfe der Deutschen erhalten habe? außer er müßte nur in diesem Zeitpunkte die Deutschen angefeindet haben, weil sie sich in diesem zweyten Einfalle zu Conraden geschlagen. Eben so besorge ich, daß Hayek, der dem Fortsetzer Cosmä zufolge gemeldtes Treffen beym 1184ten Jahre erwähnt, in dem Machtschreiben eben dieß 1184te Jahr, statt des 1185ten angesetzt hat, für welches letztere uns der Selauer Chronikschreiber Bürge ist, dem ich darum allen Glauben beymesse, weil er ein Zeitgenoß gewesen, und die ganze Sache mit den genauesten Umständen erzählt, die ich bey dem Fortsetzer Cosmä vermisse. Uebrigens, wenn sich jemand an dem Fortsetzer Cosmä halten will: der muß die Jahre so reihen, daß Prag von Conraden im 1183ten Jahre belagert, im 1184 der Krieg mit den Mähren geführt würde, und im folgenden Jahre Prag Gefahr gelaufen sey, vom Wenzel erobert zu werden. Doch auch bey dieser Anreihung wird er der Umstände wegen, die bey dem Selauer Chronikschreiber vorkommen, Schwierigkeiten haben. J.C. 1185.

J.C. 1186.

Conrad söhnt sich gänzlich mit Friederichen aus.

Nach dieser Niederlage ließ Conrad den Muth sinken; und da er vorher gesinnt gewesen, durch einen Einfall in Böhmen sich für den erlittenen Verlust schadlos zu halten: so war er nun auf nichts anders bedacht, als sich mit Friederichen dem Herzog von Böhmen auszusöhnen. Er gieng daher im 1186ten Jahre einige böhmische Herren an, die bey Friederichen in Gnaden stunden, diese Aussöhnung zu betreiben. Friederich bezeigte sich ungeachtet des erfochtenen Sieges, der die Sieger öfters stolz, und hartnäckig zu machen pflegt, so biegsam gegen die Anträge Conrads, daß er alle Feindseligkeiten aufhub, und seine ganze Freundschaft und Liebe Conraden schenkte. Vermuthlich wurde bey dieser Aussöhnung bestimmet, daß Conrad und seine Nachfolger, Mähren als ein Gränzland oder Mark besitzen, und als Markgrafen, das Land zum Besten des böhmischen Herzogs als ihres Lehnherrn vertheidigen sollten. Dieß vermuthe ich aus diesem Grunde, weil sich bis auf diese Zeiten fast Niemand aus den mährischen Fürsten den Titl eines Markgrafen beygeleget; dessen sich doch Conrad und alle seine Nach-

Mähren wird ein Markgrafthum.

 folger

J.C. 1186. folger bedienet hatten. Und obgleich Mähren schon gleich von der Theilung Brzetislaws des Iten her den Schein eines Markgrafthums gehabt hat, auch Pulkawa beym Jahre 1142 Conraden Leutolds Sohn einen Markgrafen nennt: so fieng man doch erst um diese Zeit an in den Machtbriefen sich ausdrücklich dieser Benennung zu bedienen, wie es die unten angeführten Urkunden ausweisen (3). Auf diese Art hat sich Friederich in dem Besitze seines Herzothums befestigt, und wurde seine weitere Regierung ruhig fortgesetzt haben, wenn nicht einige Edelleute, und selbst Friederich, entweder durch sich selbst, oder durch die Rentämter von den Untergebenen Geld ausgepreßt, und diese dadurch aufgebracht hätten. Unter den Edelleuten trieb es Theobald Theobalds des Iten Sohn am höchsten, der aus Friederichs Gewogenheit fast den dritten Theil von Böhmen inne hatte, und seinen Renteinnehmern die Macht ertheilte, alles nach ihren Gutdünken und Belieben vorzunehmen. Der Herzog Friederich und seine Gemahlinn Elisabeth giengen mit ihren Gelderpressungen so weit, daß sie so gar der Kirchenschätze und des Kirchengeräthes nicht schonten.

Friederich vergeht sich durch Gelderpressungen.

Hein-

(3) Otto der Ite nennt sich in dem Stiftungsbriefe für das Hradisser Benediktiner Kloster an Olmütz nur einen Fürsten; eben so Friederich Wladislaws des IIten Sohn und andere mehr. Aber Conrad, von dem hier die Rede ist, und seine Nachfolger bedienten sich schon des Titels eines Markgrafen. So schreibt Conrad, der anders Otto der IVte hieß, in dem Stiftungsschreiben, das er für das Brucker Prämonstratenser Kloster im J. 1190 ausgefertigt: In Nomine &c, Otto Dei gratia Bohemorum Dux, quondam Marchio Moraviæ &c. Heinrich Herzog und Bischof von Böhmen in dem Bestätigungsschreiben für die Güter des Brucker Klosters v. 1195sten Jahre: hujus inspectu rationis ego Henricus Dux Bohemorum & Episcopus, nec non Marchio Moraviæ &c. Dann Wladislaw, als er Böhmen seinem Bruder Przemisl überlassen, und sich mit Mähren begnügte, in einem Schreiben an die Hradisser Geistliche v. J. 1200 Nos Wladislaus Dei gratia Marchio Moraviæ, &c. Przemisl nennet in einem Schreiben, welches er im J. 1201 eben an das Hradisser Kloster ausgefertiget, Wladislawen seinen Bruder einen Markgrafen von Mähren, unaque, sind die Worte, pro Germani fratris mei Wladislai Marchionis Moraviensis prosperitate &c. Wo zu merken, daß Przemisl die übrigen mährischen Fürsten nicht Markgrafen nennte.

Heinrich der Bischof ein gutherziger Mann konnte diese Unterdrückung nicht länger dulden; er verwies daher den Edelleuten ihre Härte, und hieß sie den zugefügten Schaden ihren Untergebenen zu ersetzen. Theobalden belegte er so gar mit der Kirchenstrafe, und nöthigte ihn dadurch seinen Untergebenen Genugthuung zu leisten. Aber mit Friederichen hatte es eine ganz andere Bewandtniß. Nachdem der Bischof weder mit Bitten, noch mit Verweisen und Drohungen etwas ausrichten konnte: begab er sich zu dem Kaiser, der das vorige Jahr aus Italien zurückgekehrt, und bath ihn um Unterstützung. Der Kaiser, ohngeachtet er sich selbst an Kirchenschätzen vergriffen hatte, und eben darum von Urban dem III, des Lucius Nachfolger (a) beschuldiget worden (b), nahm den Bischof sehr gütig auf, und versprach ihm seinen Beystand; nur mußte die Sache bis auf den nächsten Regensburger Reichstag verschoben werden. Heinrich wurde also genöthiget sich länger, als er dachte, zu Regensburg aufzuhalten, indem der Reichstag auf dem der Landsfrieden allen Reichsfürsten eingeschärft worden, erst nach einem halben Jahre in der Fasten seinen Anfang nahm. Dieser Aufenthalt würde ihm theuer zu stehen gekommen seyn, wenn nicht der Kaiser seine Leute, deren eine große Menge gewesen, sammt Pferden, die sich auf 40 beliefen, mit Lebensmitteln versehen hätte. Selbst der Bischof wurde öfters zur kaiserlichen Tafel geladen; ja damit er nicht lange Weile hätte: so machte ihm der Kaiser mit Begnehmigung des dasigen Bischofs den Auftrag, verschiedene Kapellen auszuweihen. Da die Zeit des Reichstages schon herannahete: hieß der Kaiser Heinrichen nach Prag reisen, und in seinem Namen Friederichen, nebst verschiedenen Aebten und Domherren auf dem Reichstag zu laden. Man erschien; jeder hatte seinen Anhang. Den Bischof vertrat Dedo, des Markgrafen Conrad des großen Sohn, Graf von Rochlitz (c); den Herzog sein Sachverwalter. Dedo trat der erste auf, und trug die Sache des Bischofs mit solchem Nachdrucke vor, daß man an dem günstigen Be-

J. C. 1186.

Heinrich der Bischof nimt sich der Unterthanen an.

Verklagt den Herzog beym Kaiser.

J. C. 1187.

(a) Lucius der III starb den 25 Tag des Wintermonaths im J. 1185. Ihm folgte nach an eben diesem Tage Urban. S. d. Chronikschr.

(b) S. Arnolden v. Lübek l. 3. c. 18. auch Adelzreitern beym J. 1105 u. a. m.

(c) Er wird uneigentlich ein Markgraf genennt, weil er eines Markgrafen Sohn gewesen. S. Fabritzen Orig. Saxon. l. 5. p. 345. &c.

J.C. 1180. Wissehrader Kirche beygesetzt. Vermuthlich verstattete man Sobieslawen diese Grabstäte, weil er sich gegen diese Kirche nach dem Beyspiele seines Vaters Sobieslaw des Iten sehr freygebig bezeigte, dessen uns die Machtbriefe, die Florian Hammerschmied in der Wissehrader Geschichte anführt, überführen. Eben dieser Sobieslaw hat den Deutschen, die in der Prager Vorstadt, heut zu Tage Porzicz genannt, dann in der Gegend unter dem Berge Petrzin, oder Lorenzberg, die Plac hieß, ihre Wohnung hatten, theils viele neue Freyheiten ertheilt, theils die von seinem Großvater dem König Wratislaw verliehenen, abermal bestätiget (h). Er ertheilte ihnen auch die Erlaubniß einen eigenen Priester zu wählen, der an der St. Peters Kirche, die ihnen zugehörte, und wovon der Fortsetzer des Cosmas beym Jahre 1281 Meldung macht, den Gottesdienst verrichtete, auch für sich einen Richter zu bestimmen, um nicht von den Böhmen abhängen zu dörfen. Ihm hatten es auch die Deutschen zu verdanken, daß sie als freye Leute behandelt wurden, und daß man ihr Verbrechen weder ihren Kindern noch Gemahlinnen zur Last legte. Vermuthlich hat auch Sobieslaw das Gebieth um Rokitzan, wovon in den Schriften des Prager Kapitelarchivs häufige Meldung geschieht, dem Bischof Friederich und seinen Nachfolgern im Jahre 1177 überlassen. Was die Münzen dieses Herzogs anbetrifft: so können wir keine aufzeigen, denn die Umschriften der damaligen Münzen sind ganz verwischet. Ja, wenn sie auch lesbar wären: so blieb noch immer der Zweifel

Sobieslaw ist den Deutschen sehr günstig.

(h) Der Machtbrief Sobieslaws des II, den König Johann hernach bestätigt hatte, lautet so: Ego Sobieslaus Dux Boemorum presentibus omnibus & futuris notum facio, quod in gratiam & defensionem meam suscipio Theuthonicos, qui manent in suburbio Pragensi, & Placz. (Dieses Wort, welches in der Abschrift undeutlich geschrieben ist, habe ich durch Plac ersetzt) quod sicut iidem Theutonici sunt a Boemis natione divisi, sic etiam a Boemis, eorumque lege & consuetudine sunt divisi. Concedo itaque eisdem Theutonicis vivere secundum legem & justitiam Teutonicorum, quam habuerunt a tempore Avi mei Regis Wratislai. Presbyterum, quem ipsi libenter elegerint, ad ecclesiam eorum concedo, & judicem similiter. Und dann: In quacunque re culpabiles erunt vel rei Theutonici, nihil dampni vel verecundie patiuntur eorum pueri & uxores &c.

Vermuthung gefällt mir vor andern. Sie erhält einige Unterstützung von Pulkawen, der da schreibt, Theobald sey schon im Jahre 1184 aus Böhmen vom Friederichen verwiesen worden; welches auch damals eher, als im Jahre 1187 geschehen seyn mag, indem Friederich im J. 1187 schon ganz anders gesinnt gewesen, und seinen vorigen Lebenswandel gebessert hat. J.C. 1187.

In dieses Jahr mag auch der Vergleich gehören, der wegen der Wahle des Olmützer Bischofs zu Stande gekommen. Perigrin der Olmützer Bischof ist schon fast vor vier Jahren der Zeitlichkeit entrissen, und im Strahof begraben worden. Nach seinem Tode entstund ein Streit zwischen dem Prager und Olmützer Kapitel der Wahle wegen. Heinrich der Prager Bischof behauptete, die Wahle stund keineswegs dem Herzogen oder Markgrafen von Mähren, wohl aber dem Prager Bischof und seinen Nachfolgern zu. Der Streit wurde beygelegt; nachdem war beyderseits etwas nachgegeben. Und dann wurde Kayn ein Prämonstratenser aus dem Kloster Sion zum Olmützer Bischof gewählt.

Saladin der König v. Babylon fällt in Palästina ein.

Da dieß in Böhmen vorgieng, wagte Saladin der König von Babylon, um sich an Reginalden den Fürsten von Antiochia wegen des gebrochenen Waffenstillstandes zu rächen, einen Einfall in Palästina. Nachdem er in zwey Treffen gesieget, und verschiedene Städte eingenommen: so eroberte er auch Jerusalem, wo er sich des heil. Kreuzes, an dem unser Heiland gehangen, und des Jerosolimitanischen Königs Guido, der das heil. Kreuz vorgetragen, bemächtigt hatte. Die lateinischen Christen hatten also nur noch drey Städte im gelobten Lande, Antiochia, Tyrus und Tripolis (m). Dieser Verlust kränkte den Pabst Gregorius den VIII; und ob er gleich den Christmonath nicht überlebt hatte: so ließ er doch noch unter dieser Zeit die occidentalischen Fürsten zum Kreuzzuge laden. Nebst dem verband er alle Christen durch fünf Jahre an Freytagen einen Kirchenfasttag zu halten, um durch dieß gute Werk von Gott den Segen zu erbitten. Sobald das Kriegszeichen von Rom aus erschollen: so sammlete sich so viel Volk unter die Kriegsfahnen, daß nur allein das kaiserliche Kriegsheer, ohne die Mannschaft

Pabst Gregorius ladet die Fürsten zum Kreuzzuge.

(m) S. Nangium in chron. ad h. a. den Reichersperger Chronikschreiber und andere.

J. C. 1187. heil. Peter, und durch die Geislung angetrieben worden ist (i). Hiezu kömmt noch, daß Pabst Cölestin der IIIte den Freyheitsbrief des Herzogs Friederichs, kraft dessen die Wissehrader Kirche von verschiedenen Bürden freygesprochen wird, sammt der Eingestehung des Herzogs bestätigt, und das ganze Schreiben in seine Bulle eingerückt hat (k). Wenn nun gemeldte Machtbriefe richtig, und nicht unterschoben sind, welches zu behaupten gar kein Grund vorhanden ist: so war Friederich von sich selbst, und Ottokar von seinem Bruder der Erscheinung und der Geislung wegen völlig überzeugt. Es würde daher wider alle Vernunft seyn, dieß zu läugnen, was jener selbst eingestehet, der es empfunden hat. Der heil. Peter mag also Friederichen erschienen, und ihn durch Schläge zur Zurückstellung des gemeldten Dorfs angetrieben haben. Ob es aber der wirkliche, oder nur ein verkappter heil. Peter gewesen, wollen einige zweiflen. Sie sagen: man habe vielleicht die damals sehr üblichen Erscheinungen zu Nutzen gemacht; und, weil Friederich nach allen Ermahnungen des Bischofs und des Kaisers mit der Zurückstellung der Kirchengüter noch immer zauderte, ihn durch diese Blendung dazu bringen wollen. Doch scheint eine so große Vermessenheit vielen ebenfalls unglaublich zu seyn.

Was von der Erscheinung des heil. Peters, der Friederichen mit Schlägen zur Zurückstellung angetrieben soll haben, zu halten sey.

In eben diesem Jahre soll Theobald, der aus Gewogenheit Friederichs fast den dritten Theil Böhmens inne hatte, von Friederichen aller seiner Güter entsetzt worden seyn, nachdem sich Theobald von dem Verhaft, in den ihn Friederich zu bringen befohlen, noch bey Zeiten durch die Flucht gerettet hatte (l). Vermuthlich hat Friederich Theobalden angefeindet, weil er sich von Theobalden zu jenen schrecklichen Gelderpressungen hat verleiten lassen, oder, weil Theobald viele Reichthümer gesammelt, denen nun Friederich nachstrebte, oder etwa auch, weil er Theobalden in Verdacht hatte, daß er die Parthey Conrads des mährischen Fürsten gehalten. Diese letzte Ver-

(i) Ego Premisl Bohemorum III Rex &c. huic etiam donationi fratris mei per apparitionem B. Petri, & flagellationem in dorso suo revelatæ novam addimus &c.

(k) S. Hammerschmied in glor. Eccl. Wissehrad. S 385.

(l) Ipso quoque anno (schreibt der Fortsetzer Cosmä b. J. 1187) Theobaldus a fratre (patruele) suo Friderico jussus est capi, sed a quibusdam fautoribus præmonitus, fuga elapsus est.

Vermuthung gefällt mir vor andern. Sie erhält einige Unterstützung von Pulkawen, der da schreibt, Theobald sey schon im Jahre 1184 aus Böhmen vom Friederichen verwiesen worden; welches auch damals eher, als im Jahre 1187 geschehen seyn mag, indem Friederich im J. 1187 schon ganz anders gesinnt gewesen, und seinen vorigen Lebenswandel gebessert hat. J. C. 1187.

In dieses Jahr mag auch der Vergleich gehören, der wegen der Wahle des Olmützer Bischofs zu Stande gekommen. Perigrin der Olmützer Bischof ist schon fast vor vier Jahren der Zeitlichkeit entrissen, und im Strahof begraben worden. Nach seinem Tode entstund ein Streit zwischen dem Prager und Olmützer Kapitel der Wahle wegen. Heinrich der Prager Bischof behauptete, die Wahle stund keineswegs dem Herzogen oder Markgrafen von Mähren, wohl aber dem Prager Bischof und seinen Nachfolgern zu. Der Streit wurde beygelegt; nachdem war beyderseits etwas nachgegeben. Und dann wurde Kayn ein Prämonstratenser aus dem Kloster Sion zum Olmützer Bischof gewählt.

Saladin der König v. Babylon fällt in Palästina ein.

Da dieß in Böhmen vorgieng, wagte Saladin der König von Babylon, um sich an Reginalden den Fürsten von Antiochia wegen des gebrochenen Waffenstillstandes zu rächen, einen Einfall in Palästina. Nachdem er in zwey Treffen gesieget, und verschiedene Städte eingenommen: so eroberte er auch Jerusalem, wo er sich des heil. Kreuzes, an dem unser Heiland gehangen, und des Jerosolimitanischen Königs Guido, der das heil. Kreuz vorgetragen, bemächtigt hatte. Die lateinischen Christen hatten also nur noch drey Städte im gelobten Lande, Antiochia, Tyrus und Tripolis (m). Dieser Verlust kränkte den Pabst Gregorius den VIII; und ob er gleich den Christmonath nicht überlebt hatte: so ließ er doch noch unter dieser Zeit die occidentalischen Fürsten zum Kreuzzuge laden. Nebst dem verband er alle Christen durch fünf Jahre an Freytagen einen Kirchenfasttag zu halten, um durch dieß gute Werk von Gott den Segen zu erbitten. Sobald das Kriegszeichen von Rom aus erschollen: so sammlete sich so viel Volk unter die Kriegsfahnen, daß nur allein das kaiserliche Kriegsheer, ohne die Mannschaft Phi-

Pabst Gregorius ladet die Fürsten zum Kreuzzuge.

(m) S. Nangium in chron. ad h. a. den Reicherſperger Chronikschreiber und andere.

J.C. 1187. Philipps Königs von Frankreich, Richards Königs von England, der Italiänischen Fürsten, des Grafen von Flandern, und anderer auf 150000 angewachsen (n). Clemens der III, der Gregoren nachgefolgt, betrieb dieß Geschäft mit gleichem Eifer. Aus dieser Ursache schrieb auch Kaiser Friederich einen Reichstag auf den 27ten Tag des Märzmonaths 1188ten Jahrs nach Maynz aus, auf welchem der Kreuzzug beschlossen worden, und Friederich der Herzog von Schwaben, des Kaisers Sohn, Berthold von Andechs, Herzog von Meran, Hermann von Baden, Otto von Burgund, Berthold von Zäringen, Adalbert von Habsburg, und andere Fürsten nebst vielen Bischöfen sich mit dem Kreuze bezeichnen ließen (o). Was den Herzog von Böhmen anbetrifft, so kann ich nicht mit Gewißheit behaupten, ob er selbst zugegen gewesen. So viel ist aber gewiß, dem Fortsetzer Cosmä zufolge, daß der böhmische Adel mit seiner Mannschaft dem Kaiser Hülf geleistet (p). Heinrich der Prager Bischof war auf dem Maynzer Reichstage nicht zugegen; sondern er schickte statt seiner Nicolsen einen Strahöfer Chorherrn, dessen uns der Selauer Chonikschreiber versichert.

Eben dieß that Clemens sein Nachfolger.

J.C. 1188.

Viele Fürsten versprechen ihre Hülfe.

Die Böhmen wohnen dem Kreuzzuge bey.

J.C. 1189.

Nachdem der Kaiser im 1189ten Jahre die Mannschaft genustert, und seinem Sohne Heinrichen als schon gekröntem Könige die Verwaltung des Reichs überlassen hatte; brach er den 9ten April aus Deutschland auf. Um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, ließ er durch Conraden von Wittelspach den Maynzer Erzbischof Belen den König von Ungern; und durch den Bischof von Münster, durch Ruperten Fürsten von Nassau, durch Heinrich Dietzen den Griechischen Kaiser Isaac Angelus bey dem Durchmarche um Lebensmitteln ersuchen. Bela bewilligte das Gesuch; die an den griechischen Kaiser abgeschickten Gesandten wurden aber von ihm in den Kerker geworfen.

Der Kaiser übergiebt die Regierung des Reichs indessen seinem Sohne Heinrich, und unternimmt den Kreuzzug.

Ehe noch der Kaiser aus Deutschland abgereiset, hat Friederich der Herzog von Böhmen am 25ten Tage des Märzmonaths das Zeitliche gesegnet, und ist in der St. Veitkirche begraben worden. Er war, so lang er lebte,

Friederich der Herzog von Böhmen stirbt.

(n) Arnold v. Lübek in der slawischen Chronik. Godefried der Mönch setzt weniger an.
(o) Arnold v. Lübek, Otto v. St. Blasius. Tageno, Godefried der Mönch ꝛc.
(p) Der Fortsetzer Cosmä schreibt beym 1189 Jahr Quem (Imp.) etiam multi nobiles Bohemicæ terræ Primates cum Duce Theobaldo secuti.

lebte, ein Spiel des Glückes. Elisabeth des ungerischen Königs Geysen Tochter, brachte ihm zwey Prinzeßinnen zur Welt: Helenam oder Adelam, die an Peter des Konstantinopolitanischen Kaiser Manuel Neffe, und Sophiam, die an Albert den Stolzen Markgrafen von Meißen, Lausitz und Osterland verheurathet worden. Von der ersten haben wir beym Jahre 1164 gehandelt; der andern wegen mag man Fabritzen in Witichinds Stammregister aufschlagen (q). J.C. 1189. Seine Kinder.

Von Friederichs Münzen, deren ich zwar verschiedene in Händen habe, ließ ich nur zwey abdrucken; weil die Umschrift der übrigen sehr verwischt, und unlesbar ist. Die erste stellt den König Wladislaw vor, wie er seinem Sohn Friederich die Regierung abtritt. Die Rückseite soll vermuthlich den heil. Wenzel schildern, wie er mit Podiwinen Wein für daß heilige Meßopfer keltert. Auf der zweyten erscheint Herzog Friederich auf beyden Seiten. Auf der einen mit seinem Vater Wladislaw, auf der andern mit dem heil. Wenzel. Seine Münzen.

Das Sigill dieses Herzogs, welches ich von einem für das Kladrauer Kloster ausgestellten Machtbriefe abgenommen, ist in schwarzbraunes Wachs eingedrückt. Den Stich habe ich ebenfalls hier abdrucken lassen. Und Sigill.

(q) Fabritz in Stemmate Witichindi. p. 51 u. 52.

J. C. 1189.

Conrad, anderst Otto.

Pabsts Clemens des IIIten 2tes: Friederichs Kaisers des Iten 38tes; Conrads des IIten Herzogs in Böhmen 1tes. Heinrichs des Prager Bischofs 8tes; Der Slawen in Böhmen 708stes Jahr.

Conrad der Znaymer Fürst wird nach ihm Herzog.

Nach dem Tode Friederichs kam das böhmische Herzogthum an Conraden Leutolds Sohn, der bald Friederichs Feind, bald Freund gewesen. Das Herzogthum hatte er Elisabethen der von Friederichen hinterlassenen Wittwe zu verdanken. Diese räumte ihm, unter dem Bedingniße von ihm Olmütz zum Wittwensitze zu erhalten, das Prager Schloß ein. Conrad gieng die Bedingniß ein, bekräftigte sie mit einem Eide; hielt aber sein Wort nicht, nachdem er Prag und Böhmen inne hatte. Um sich in seinem Herzogthume zu befestigen begab er sich noch vor dem Kreuzzuge nach Re-

Läßt sich vom Kaiser im Herzogthume bestätigen.

gensburg zu dem Kaiser, der ihn mit Ueberreichung der Fahnen in das Herzogthum anwies (r). Nach seiner Rückkehr in Böhmen schrieb er nach Saczka einen Landtag aus, worauf er in Gegenwart Heinrichs des Bischofs, vieler Aebte, und Edelleute verschiedene Gesetze festsetzte, so die Ruhe des Landes aufrecht erhalten sollten. Dessen versichert uns der für die Maltheser in diesem Jahre ausgefertigte Machtbrief, worinn Conrad die Schankung des Groznata bestätigt (s). Hernach belehnte er Theobalden, Theobalds des ersten Sohn mit allen jenen Ländern wieder, deren er vom Herzog Friederich, vermuthlich aus einem Argwohne der Untreue entsetzt worden, und schickte ihn mit dem böhmischen Kriegsheere nach Asien (t). Conrad aber blieb

J.C. 1189.

Giebt Gesetze.

Schickt Theobalden zum Kreuzzuge

Bleibt in Böhmen.

(r) Ratisbonam adit, schreibt der Selauer Chronikschreiber, & de manu Imperatoris in ultima ejus curia vexilla percepit. Die Worte: in ultima ejus curia, auf seinem letzten Reichstage, verstehen einige von dem Maynzer Reichstage, welcher in der That der lezte gewesen. Ich meyne aber, den zu Maynz angefangenen, der dann nach Regensburg verlegt und da geendigt worden.

(s) Ich will hier den Lieblingen des Alterthums zu Gefallen die Namen Jener beyrücken, die dem Saczker Landtage beygewohnt, und sich da unterschrieben haben. Es sind folgende: Otto Herzog von Böhmen, Heinrich der Prager Bischof, Sedeczlaus der Prager Dechant. Przibislaw Probst in Bunzlau; Radosta Probst in Lutomicz, oder Lutomericz. Albert Abt von Strahof. Heinrich Abt von Braunow. Hermann Abt von Sedlicz. Ditrich Abt von Gradicz. Albert Abt von Kladrub. Otto Abt von Sellawe (vielleicht Selau). Ingilbert Erzdechant, Meister Alexander, Hermann Kammerherr, und Sawissa sein Bruder. Predota der Landrichter. Matheus der Truchsess. Witko und Cesma sein Bruder, Ulrich Durciglawicz. Jurik. Viridowicz. Bogussa Kastellan von Kladsko und seine Brüder. Ratibor. Hermann. Lutobor. Vmuka. Groznata ein Sohn des Sezema (vielleicht ein Bruder des seligen Hroznata, Crispus genannt) und sein Bruder. Ernst. Sobegherd ein Sohn Pribislaws u. a. m.

(t) Peßina schreibt Mart. Morav. l. 3. c. 5. S. 326, Theobald, der mit den Böhmen nach Asien gereist, wäre nicht Theobalds des Iten, sondern des Herzogs Friederichs Sohn gewesen, und habe in diesem Kreuzzuge sein Leben eingebüsset. Vermuthlich gründet er sich auf die Stelle des Fortsetzers Cosmä: quem (Imperatorem) etiam multi nobiles Bohemicæ terræ Primates, cum Duce Theobaldo secuti, inopinata morte sunt præventi. Dem Kaiser folgten viele vom böhmischen Adel mit dem Herzog Theobald, die da des unversehenen Todes gestor-

J.C. 1189. blieb in Böhmen zurück, weil ihn die Erfahrniß gelehrt hatte, daß die Regierung der böhmischen Herzoge Anfangs immer vielen Gefahren ausgesetzt seyn (u).

Das christliche Kriegsheer zog also durch Ungern, Illyrien, nach Lycaonien. Auf dem Wege hatte es öfters mit den listigen Griechen zu thun, die immer das kürzere ziehen mußten. Weil der Winter einbrach, so wurde Vorsorge wegen der Winterquartire gemacht, das der Kaiser zu Adrianopel genommen.

Con-

gestorben sind. Er meynt daher, Theobald sey auch damals aus dieser Zeitlichkeit ausgetreten; und weil Theobald des ersten Sohn erst im Jahre 1212, wie es die Riesenbergische Geschichte, und nach ihr Balbin l. 7. misc. p. 108. not. gggg, und auch Peßina angiebt, in Syrien verschieden ist; so muß dieß ein anderer Theobald gewesen seyn. Aber die Stelle des Fortsetzers Cosmä ist nicht so zu verstehen, wie sie Peßina, zu nehmen scheint. Der Fortsetzer sagt nicht, daß alle Böhmen, die den Kreuzzug unternommen, sammt Theobalden umgekommen sind; sondern daß viele aus jenen, die mit Theobalden nach Asien gezogen, ihr Leben da eingebüsset haben. Weil es sich daher aus der angeführten Stelle nicht behaupten läßt, daß auch Theobald gestorben sey: so haben wir auch nicht nöthig zwey Theobalden anzunehmen.

(u) Ich muß hier eben von Peßina abweichen, der in seinem Mart. Moravico ohne Rücksicht auf das Sterbejahr Friederichs, auf das erste Regierungsjahr Conrads, und auf den Zeitpunkt, in welchem Kaiser Friederich wider die Saracenen gezogen, ganz dreist hinschreibt: Conrad sey noch bey Lebszeiten des Herzogs Friederich mit 600 Mann zu dem Kaiser gestossen; nach dem Tode Friederichs von dem Kaiser zum Herzog ernannt, und eben dadurch bewogen worden, das Znaymer Gebieth seinem Sohne Otten abzutreten. Deß erstens mag sich Peßina überredet haben, weil er im Anfange Radewiks (bey Urstisius: S. 561) gelesen, der Herzog von Mair habe den Kaiser auf dem Kreuzzuge begleitet. Dieser Herzog von Mair, ist aber nicht der mährische, wohl aber der Herzog von Meran, oder Meer Bertbold von Andechs. Das letztere wegen der Abtretung des Znaymer Gebieths an Otten seinen Sohn, mag daher entstanden seyn, weil Peßina nach Dubrawen Conraden und Otten für zwey verschiedene Personen gehalten; da doch Conrad nur mit dem andern Namen Otto geheissen. Besser schreibt die Risenbergische Geschichte, daß Conrad den Znaymer Kreis

Theo-

Conrad war in Böhmen auch nicht lange ruhig, sondern mußte auf das Gesuch Heinrichs des römischen Königs in Meißen einfallen. Die Gelegenheit dazu war folgende: Otto, Markgraf von Meißen, Conrads von Wittin des Meißner und Lausitzer Markgrafen Sohn verordnete, daß nach seinem Hintritte Alberten, der Sophien Friederichs des böhmischen Herzogs Tochter zur Ehe hatte, als dem ältesten Sohn, Meißen: Dietrichen aber dem jüngern Weisenfels zufallen sollte. Hedwig Ottens Gemahlinn wußte aber durch ihre Ränke Otten dahin zu bringen, daß er seine Verordnung änderte, Alberten Weisenfels, und Dietrichen, der bey Hedwigen in sehr großen Gnaden stund, die Mark Meißen zuerkannte. Diese Aenderung verdroß Alberten so sehr, daß er ganz erbittert, wider seinen eigenen Vater die Waffen ergrief, ihn gefangen nahm, und in das Schloß Dieben einsperren ließ. Friederich der Kaiser, nahm dieß kühne Betragen Alberts sehr übel auf, hieß ihn augenblicklich den Vater auf freyen Fuß zustellen; und weil er schon zum Kreuzzuge gerüstet war, gab er seinem Sohne Heinrich den Befehl, diesen Vorgang zu ahnden. Heinrich bekam indessen mit Heinrich dem Löwen, dem entsetzten Herzog von Bayern und Sachsen zu thun, welcher von den Engländern und Dänen unterstützet, wider sein zu Goslar gethanenes Versprechen, nach Sachsen zurückgekehrt, und viele Städte sich unterworfen hatte (x). Er trug daher das meißnische Geschäft Conraden dem Herzog von Böhmen auf.

J.C. 1189.

Muß statt Heinrichs des römischen Königs die Meißner Unruhen beylegen.

Die-

Theobalden dem IIten überlassen habe, und zwar als einem Markgrafen. Dieß letztere schreibt auch Hayek, nach ihm Cromer (l. 8. de reb. Pol. p. 136,) Cureus (in Schlesischen Jahrbüchern P. 1. p. 59) und Schickfusius (in chron. Sil. l. 2. c. 3.) Es ist zwar wahr, daß Conrad in dem für das Brücker Kloster ausgefertigten Machtschreiben sich nur einen ehemaligen Markgrafen vom Mähren nennt: weil aber Theobald hernach nach Syrien gereiset, folglich seinem Markgrafenamte nicht Genüge leisten konnte: so mag ihm Conrad Mähren auch mit der Schuldigkeit die Gränze zu schützen übergeben haben. Außer man sagte: Conrad habe indessen Ehrenhalber Theobalden den Titel eines Markgrafen von Mähren verstattet, welches Land er nach seiner Rückkehre aus Palästina wirklich als Markgraf verwaltet hatte. S. auch dieß, was der Ehrwürdige Athanasius in der Abhandlung vom Heinrich dem Markgrafen von Mähren. S. 14 geschrieben hat.

(x) S. Arnolden v. Lübeck l. 4. chron. Slav. c. 2 & 3.

J.C. 1190. Dieser fiel auch wirklich in Meißen ein, und verheerte größtentheils das Land. In diesen Unruhen giengen nebst dem Schatz, den Otto Alberts Vater aus den Freyberger Bergwerken gesammelt, 30000 Mark Silber auf (y).

Nach dem Meißner Feldzuge war Conrad sammt seiner Mutter Marien (z), einer Tochter Leopolds des schönen Markgrafen von Oesterreich, und Leopolds des Frommen Schwester, größtentheils bedacht, ein Kloster in dem Znaymer Kreise, zu stiften. Luca, böhmisch Luczko, welches in der deutschen Sprache eine Wiese heißt, ein an dem Tajafluße nicht weit von Znaym gelegener Ort wurde dazu bestimmt. Das Kloster wurde zur Ehre Gottes, der seligen Jungfrauen Maria, und des heil. Wenzel von Grund aufgeführt (a), und dann mit Prämonstratenser Geistlichen besetzt. Hie-

Stiftet das Luker oder Brugger Kloster in Mähren.

(y) So schreibt Fabritz; Die Pegauer Chronik erweiset zwar auch, daß Ottens Schatz damals daraufgegangen; wer ihn aber ausgeleert, davon macht sie keine Meldung. Vielleicht haben sich die Böhmen damit bereichert? dieß würde man ohne allen Grund annehmen. Uebrigens wurde Otten dem Markgrafen der Namen des Reichen beygelegt; weil unter ihm die Freyberger Bergwerke aufgekommen sind, wovon man Fabritzen l. 5. orig. Saxon p. 558 und Richters Historie der ersten Markgrafen in Meißen in Otten, auch Kreisigs historische Beyträge: T II. 511. nachschlagen kann Auch das Altenzeller Stiftungsschreiben, das im J. 1185 ausgefertigt worden, erleuchtet diesen Umstand; denn hierinn bekennt Otto, daß er vom Kaiser das Bergregal erhalten habe. Die erste Münze, mit der Prägung Ottens ist eine Hohlmünze. Von Böhmen liest man nirgends, daß es ein solches Regal von den Kaisern überkommen hätte. S. auch hievon die Pegauer Chronik bey Menken T. III. col. 152 und 153.

(z) In nomine sanctæ &c. (lautet das Stiftungsschreiben für das Brucker Kloster) Notum igitur fieri volumus — quod ego Otto Dei gratia Dux Bohemorum, & nobilissima mater nostra Domina Maria &c. Irrig hält also Balbin l. 7. misc. in der genealogischen Tabelle Brzetislaws des Iten, und Peßina, Mart. Moravico l. 3. p. 326. Conraden für einen leiblichen Bruder Heinrichs Brzetislaws des Bischofs; indem es ausgemacht ist, daß Heinrichs Mutter Margareth geheissen. Heinrichs, Wladislaws des IIten, Bruder Gemahlinn hieß also auch nicht Agnes, wie es ebenfalls Balbin vermuthet. Die ganze Schwierigkeit verschwindet, wenn man auf den damaligen Gebrauch acht hat, vermöge welchen sich die Verwandten Fürsten, Brüder, zu nennen pflegten.

(a) Monasterium in Luca — a primis fundamentis construximus. Sind die Worte des Stiftungsbriefs.

Hieraus wird der Leser leicht einsehen, was man von jenem Kloster zu urtheilen hat, das Judith, Brzetislaws des Iten Herzogs von Böhmen Gemahlinn schon jemals errichtet haben soll. Der Stiftungsbrief, der den 25sten Tag des Weinmonaths im Jahre 1190 ausgefertigt worden, ist von Heinrichen dem Prager und Cayn dem Olmützer Bischof, dann von Wladimirn, und Brzetislawen Ottens des IIIten Söhnen unterschrieben. J.C. 1190.

Ich kehre zu der orientalischen Geschichte zurück. Bey angehendem Frühlinge des 1190sten Jahrs brach das lateinische Kriegsheer auf, und übersetzte den Hellespont. Nachdem es verschiedene kleine Treffen mit den Griechen schon geliefert hatte, bekam es nun auch mit den Türken zu thun. Bey Philomelum wurden die Türken zu erst aufs Haupt geschlagen; sie büßten da über 6000 Mann ein, und mußten die Stadt den Feinden Preis geben. Eben so glücklich stritt man wider Melichen, Saladins Sohn, der mit 300000 den Kaiser angegriffen. Bey Iconium lief es auch glücklich für die Christen ab, indem die Türken nebst einem beträchtlichen Verlust der Mannschaft, und der Habschaften genöthiget worden, die Stadt zu ergeben. Saladin, der durch den Anmarsch Philipps des französischen und Richards des englischen Königs noch in größern Schrecken gesetzt wurde, faßte auch wirklich schon den Entschluß Jerusalem zu übergeben. Weil aber Kaiser Friederich unversehens, als er in Armenien badete, mit Tod abgegangen: so hielte er mit der Uebergabe Jerusalems zurück. Mit dem Leben Friederichs nahm auch das günstige Glück des lateinischen Kriegsheers sein Ende. Es rieß eine Seuche unter den Soldaten ein, die so sehr unter ihnen wütete, daß jene, die von ihr nicht aufgerieben worden, nicht einmal hinlänglich gewesen, die Menge der Verstorbenen zu begraben. Endlich wurde auch Friederich des Kaisers Sohn, der nach dem Tode seines Vaters das Kriegsheer übernommen, eben als er die Stadt Ptolemais belageren wollte, von der Seuche weggeraffet.

Die Kaiserliche sind glücklich in Asien.

Kaiser Friederich stirbt

Das günstige Glück ändert sich.

Eine Seuche rafft die meisten von den Kaiserlichen auf.

Nach dem Tode Friederichs zerstreute sich das ganze Kriegsheer, und die meisten kehrten in ihr Vaterland zurück. Vermuthlich haben die böhmischen Edelleute damals die Kreuzherren, die man Beschützer des heil. Grabes nennt, mit sich nach Prag geführt, und ihnen zwischen Prag und Wissehrad ihren Wohnsitz angewiesen. Die Gründe meiner Vermuthung sind:

Der Orden der Beschützer des H. Grabs wird in Böhmen eingeführt.

J.C. 1190 sind: weil durch den Verlust der Stadt Jerusalem, und des heil. Grabes diese Geistliche auch von Jerusalem vertrieben; und von dieser Zeit her verschiedene Schankungen diesem Orden in Böhmen gemacht worden sind (b). Hiezu kömmt das bewehrte Zeugniß des Opatowitzer Abts Neplacho eines Schriftstellers des vierzehnten Jahrshunderts, der in seiner Chronik schreibt: **Im Jahre 1190 ist das Kloster der Beschützer des heil. Grabes in Zderaz vor Prag an der Kirche der heil. Peter und Paul gestiftet worden** (c). Ich weis zwar, daß andere Schriftsteller die Stiftung dieses Klosters in ein anders Jahr versetzen; doch ohne bewehrte Urkunden, oder, einleuchtende Gründe für sich zu haben (d); mithin werden sie es mir auch nicht verargen, daß ich dießfalls nicht ihrer Meynung bin; ob ich gleich gerne zugebe, daß die Kirche der heil. Apostel Peter und Paul schon eher errichtet gewesen, ehe das Kloster da gebaut worden; welches sich aus dem Ausdrucke des Neplacho schliessen läßt. Hiedurch verschwindet auch die Schwierigkeit, die durch die Verordnung Ottens des Prager Bischofs in Zderaz begraben zu werden, erreget wird. Denn, wenn die Kirche in Zderaz eher errichtet worden, als die Kreuzherren auf Prag gekommen; so konnte der Bischof auch da vor der Ankunft der Kreuzherren begraben worden seyn. Otto wollte aber darum da begraben werden, weil er aus der Familie der Swabeniczen gewesen, die vermuthlich die Kirche haben erbauen lassen (e). Was den Stifter dieses Klosters anbetrifft, so kann man eben nichts entscheiden. Vermuthlich war es einer von den Swabeniczen, weil Witko von Swabenicz in dem Schankungsschreiben, das er im J. 1318 ausgestellt, seine Ahnen für die Stifter dieses Klosters ausgiebt, und die Swabeniczer Familie sich immer sehr freygebig gegen diesen Orden bezeigt hat.

Die-

(b) Das Zderazer Archiv.

(c) Anno MCLXXXX fundatur monasterium ordinis sepulchri Christi in Zdaraz ante Pragam ad ecclesiam SS. Petri & Pauli.

(d) S. Hayeken b. J. 1050, und 1145. Krugers Julius 15 Tag. S. 17. Hammerschmied in gloria Wisschrad. ecclesiæ p. 222. Balbin in Epitome p. 228. Dubraw giebt in 18 B. das 1298ste Jahr an.

(e) Pontan v. Braitenberg in Boh. pia, in Othone Episc. Prag. Balbin Epit. rer. Boh. l. 3. c. 9. p. 228. Die Swabeneczer Familie starb mit Friederichen Swabensky einem ehemaligen Jesuiten aus, wie uns Balbin l. 6. misc. P. II. p. 40 versichert.

Dieser Orden unterscheidet sich von den übrigen Kreuzherrn durch ein zweyfaches über ein Schiflein stehendes Kreuz; er ist, wie uns Tyrius versichert, im J. 1099 errichtet worden, als König Bouillon Jerusalem eingenommen, und den Augustiner Chorherren die Besorgung des heil. Grabes übergeben hat, wovon sie auch den Namen: Beschützer des heil. Grabes überkommen haben (f). Philipp Bonanni ist in seinem Catalog der Ritter und Soldaten Orden, anderer Meynung. Ihm zufolge haben die Augustiner Chorherren schon eher das Grab des Heilands besorget, und den Saracenen einen jährlichen Tribut entrichtet. Nachdem Bouillon Jerusalem eingenommen, wären sie von dieser Bürde befreyet worden. Endlich hätten sie sich, als Palästina wiederum in die feindlichen Hände gerieth, geflüchtet, und zu Perus in Italien niedergelassen. Aus ihnen wären dann viele auf Anordnung Pabsts Innocenz des III, Ritter von Rhodus geworden (g). Ihre Pflicht war wider die Unglaubigen zu streiten, die Gefangenen zu erlösen, die Tagzeiten vom heil. Kreuze täglich zu bethen, und fünf rothe Kreuze zum Andenken der fünf Wunden des Heilands über den Mantel zu tragen. Karln dem großen, Ludwigen dem frommen, Ludwigen dem heiligen Königen von Frankreich, und vorzüglich Gottfrieden Bouillon hätten sie ihre Regeln zu verdanken. Heutzutage besorgen das Grab des Heilands die Franciscaner Mönche, denen die Päbste die Freyheit ertheilet, den Pilgrimen ein gewisses Zeichen vom gemeldten Orden mitzutheilen, welches aber nur die Pilgrime zur Andacht mehr aufmuntern soll. Gemeldter Orden wurde vom Pabst Cölestin bestätiget, und in Böhmen sehr bereichert, wie es die Macht- und Bestätigungsbriefe unserer Könige ausweisen, die in dem Zderazer Archiv aufbehalten werden. Vorzüglich ist das Testament des Cojata eines jemaligen Herrn von Brix zu bemerken, der so gar die Stadt Brix an das Zderazer Kloster verschenket hat. Zu Trautenau hatte dieser Orden eine Probstey, welche im J. 1283 Aegidius v. Swabenitz gestiftet, und zu Nimburg eine Kirche, die den Namen des heil. Johann des Täufers führt. Nach Neis wurde dieser Orden von Boleslawen dem Breslauer und Lignitzer Herzog im J. 1190: nach Ratibor von Primislawen und Lescone, eingeführt.

J.C. 1190.

Und sehr bereichert.

(f) Tyrius l. 8. c. 21.

(g) Innocent. III. cap. Interdictus de Donat.

J.C. 1190. In dem Zderasser Kloster befanden sich auf 200 Köpfe von diesem Orden, dem auch die Kirche des heil. Michael auf der Altstadt, und die des heil. Wenzels auf der Neustadt zugehörte. Eben diesem Orden waren gewisse Chorfrauen einverleibt, die von ihren Habschaften ohne Bewilligung des Zderasser Probsten nichts verwenden durften (h). Durch die husitischen Unruhen wurde dieser Orden sehr mitgenommen; heutzutage ist das Zderasser Kloster mit einem Probsteyadministrator und zwey Priestern besetzt.

Conrad zieht mit Heinrichen nach Sicilien.

Indessen hat Heinrich der Römische König, der in Abwesenheit seines Vaters das Kaiserthum verwaltete, und nach dem Tode die Regierung gänzlich angetreten, einen Feldzug nach Sicilien unternommen: wohin ihn Conrad der Herzog von Böhmen, der durch die Meißner Sache Heinrichs Vertrauen gewonnen hatte (i), sammt seiner Mannschaft begleitet hat. Auf dem Wege hörte Heinrich von dem Hintritte Ludwigs des Landgrafen von Thüringen, und war willens dieß Land durch Waffen an sich zu bringen. Er bedachte sich aber eines bessern, ließ Hermannen den Pfalzgrafen einen Bruder des verstorbenen Ludwigs, Thüringen in Besitz nehmen, und setzte seine Reise nach Sicilien fort. Die Absicht dieses Feldzugs war, sich des Sicilianischen Reichs zu versichern, welches die Sicilianer Tankreden, Rogers natürlichen Sohn zudachten, obgleich Wilhelm der verstorbene König von Sicilien Conraden zum Erben eingesetzt hatte (k).

J.C. 1191.

Heinrich der Kaiser läßt sich in Rom krönen.

Aus Gelegenheit dieses Feldzuges begab sich Heinrich nach Rom, und wohnte der Wahle Pabsts Cälestin des IIIten bey, der Clementen dem IIIten im Pabstthume gefolget (l). Cälestin wurde an der Osterfeyer, die auf

(h) Den Machtbrief Königs Johann vom 1337sten Jahre: Pabsts Clements des Vten Bulle vom 1313ten Jahre.

(i) Daß Conrad der Böhmische Herzog Meißen darum verwüstet soll haben, weil der Markgraf Heinrichen für den rechtmäßigen Kaiser nicht erkennen wollte, läßt sich auf keine Weise mit der Geschichte ausgleichen. Der gelehrte Dobner hat auch vergessen in der Auflage der Chronik anzumerken, daß dieß in das 1190ste: der Tod Clemens des III und die Wahle Cölestins in das 1191ste gehöre.

(k) Geschichte v. dem Landgr. Thüringen 28 K. Godfried von Köln b. J. 1189 und 1190. Johann von Ceccano in chron. Fossæ novæ b. J. 1190.

(l) Ciaconius b. J. 1191.

auf den 15 Tag des Aprils fiel, zum Pabst eingeweihet, von dem dann Heinrich sammt seiner Gemahlinn Constantia gekrönet worden ist. Nach dieser Feyerlichkeit begab er sich mit Conraden dem Herzog von Böhmen, und Philippen dem Kölner Erzbischof nach Neapel. Im Neapolitanischen ließ er sich von verschiedenen Städten huldigen, und fieng an, Neapel selbst zu belagern. Die Neapolitaner, die Tankreden sehr geneigt waren, hielten die Belagerung vom May bis in August aus, in welchem Monathe sich Heinrich der Seuche wegen, die in das Kriegsheer eingerissen, genöthiget sah, die Belagerung aufzuheben, und sich nach Deutschland zurückzuziehen (m). Von dieser Seuche wurde auch Conrad der Herzog von Böhmen den neunten Tag des Herbstmonaths aufgerafft, nachdem er zwey Jahre, und einige Monathe regieret hatte. Sein Fleisch wurde auf dem Berg Caßino begraben: seine Gebeine aber nach Prag überbracht (n). In Prag war man gleich der Thronfolge wegen besorgt, die von den Böhmen dem Bruder Sobieslaws des IIten zuerkannt worden; den einige Wazlawen, oder Wenzl, andere Wratislawen nannten (o). J.C. 1191.

Belagert Neapel.

Muß wegen der Seuche die Belagerung aufheben.

Conrad der Herzog von Böhmen stirbt an dieser Seuche.

Wazlaw oder Wratislaw folgt ihm.

Wazlaw, oder Wratislaw wird Herzog von Böhmen.

Die Regierung dieses Herzogs war aber von keiner langen Dauer; indem er nach drey Monathen die Regierung Przemislen, der von den Deutschen Ottokar genannt wurde, und sich dann diesen Namen beylegte, seinem Mit-

(m) Otto von St. Blasio K. 33. Godfried v. Köln b. J. 1191. Arnold v. Lübek B. 4. K. 4. Johann von Ceccano b. eben diesem Jahre.

(n) Pulkawa b. J. 1190; es gehört aber in das 1191ste Jahr, wohin es auch der Selauer Chronikschreiber hätte versetzen sollen.

(o) Der Selauer Chronikschreiber nennet ihn Wazlaum. Pulkawa Wenzln. Ein anderer Chronikschreiber, wenn es nicht der Selauer auch seyn soll, in Dobners Auflage b. J. 1190 S. 122 Wratislawen. Eben so nennt ihn Sobieslaw der IIte sein Bruder im Machtschreiben, das er für die Kladrauer Mönche im J. 1177 ausgefertiget. Confirmo: presentibus episcopis — Vdalrico, & Wratislao fratribus meis: Gervasio Cancellario, &c. Dieser Wazlaw oder Wratislaw war Fürst zu Brünn, und der Vater Spitignews und Swatopluks der Brünner Fürsten, wovon wir an einem andern Orte handeln werden.

J.C. 1191. Miteiferer abgetreten. Dieser Przemisl hatte einen großen Anhang in Böhmen. Es war ihm also sehr leicht ein Kriegsheer zusammen zu bringen, und Prag drey ganze Monathe zu belagern. Als Wenzel Prag nicht länger halten konnte, auch theils vom Kaiser Heinrich, theils vom Heinrich dem Bischof zur Abtretung der Regierung überredet wurde, that er es (p), und flüchtete sich mit seinem Sohne Spitignew nach Meißen. Hier war er aber so unglücklich, daß er vom Markgraf Alberten, der seinem Vater Otten im Jahre 1189 gefolget, in Kerker geworfen wurde, da indessen sein Sohn Spitignew Alberts Händen entwischet ist (q).

Dieser Herzog tritt die Regierung Przemisln ab.

Przemisl Herzogs Friederich und Wladislaws Bruder, Wladislaws des Königs Sohn aus der Ehe mit Judithen 33ster Herzog von Böhmen.

J.C. 1192. Przemisl übernahm also die Regierung über Böhmen, und Wladislaw sein Bruder über Mähren. Sie wurden beyde unter dem Bedingniße sechs tausend Mark zu erlegen von dem Kaiser in ihrer Regierung bestätigt. Weil die Geldkassen alle ausgeleeret waren, so trug sich Bischof Heinrich an, so lange als Geisel bey dem Kaiser zu verbleiben, bis das anverlangte Geld erlegt würde. Przemisl zögerte ein ganzes Jahr mit der Zahlung, und zog sich dadurch den Haß des Kaisers zu. Dieser wuchs noch mehr an, als Przemisl die Parthey Alberts von Bogen ergriff. Dieser Albert hatte Przemisls Schwester Ludmillen, zur Ehe; er gerieth mit Rapotonen, und Heinrichen dem Grafen von Ortenburg wegen des Schutzes der Klöster, und der Grenzen in Streitigkeit. Ludwig der Herzog von Bayern hielt es mit den Ortenburgern. Albert machte aber mit Leopolden dem Oesterreicher, Bertholden dem Meraner, und Przemislen dem böhmischen Herzog Bindniß. Als Leopold und Berthold das Ortenburgische Land verwüsteten: griff Ludwig der Herzog von Bayern Alberten an; wurde aber von den Böhmen überwunden, und in die Flucht geschlagen. Nach dieser Niederlage verheerte man ganz Bayern mit Feuer und Schwert; ja nicht einmal der Gott geweih-

Przemisl zieht sich den Haß des Kaisers zu.

(p) S. Pulkawa b. J. 1191. Die von Dobner aufgelegte Chronik T. I. mon. p. 122.
(q) Pulkawa b. d. J.

weihten Altäre wurde geschont. Die Verheerung würde auch kein End genommen haben, wenn nicht Heinrich der Kaiser, durch die vielfältigen Klagen bewogen, die Urheber der Unruhen geheissen hätte die Waffen niederzulegen, und wegen der im Reiche gestörten Ruhe Rechenschaft zu geben. Auf den 6 Tag des Christmonaths wurde der Reichstag deßwegen nach Regensburg ausgeschrieben, wo Albert vom Bogen, als der Anzettler ins Elend nach Apulien zwar verwiesen, bald aber wiederum mit dem Kaiser ausgesöhnet worden ist (r). Vom Przemislen läßt sichs zwar nicht behaupten, daß er auch zur Rede gestellt worden: so viel ist aber doch gewiß, daß der Kaiser ihm deßwegen mehr angefeindet, obgleich Przemisl den Haß des Kaisers wenig geachtet hat, wie es die weitere Geschichte zeigen wird. J.C. 1192.

Albert der Bischof von Lüttig wurde auf Befehl Cälestins des Pabsts wider den Willen des Kaisers, der mit den geistlichen Pfründen einen schändlichen Handel treiben sollen, vom Rheimser Bischof eingeweihet. Dieß verdroß den Kaiser so sehr, daß er Alberten meuchelmörderischer Weise hinrichten ließ. Hiedurch wurde Heinrich der Herzog von Lothringen, Heinrich der Herzog von Limburg, der Kölner Erzbischof und andere so sehr aufgebracht, daß sie sich wider den Kaiser verschwuren, und auch andere Fürsten, worunter auch Przemisl gewesen, zu dieser Verschwörung einluden (s). Przemisl trug gar kein Bedenken der Verschwörung beyzutreten. Als der Kaiser hievon Nachricht erhielt: suchte er die übrigen Fürsten theils durch Verheissungen und Geschenke, theils durch Abschaffung der Meuchelmörder, die er um sich hatte, zu besänftigen; nur mit Przemislen verfuhr er sehr scharf. Weil Heinrich der Bischof (t) den Kaiser von den üblen Gesinnungen Przemisls versicherte, und Przemisl theils der verweigerten Zahlung, theils der unterhaltenen J.C. 1193.

Wird des Herzogthums vom Kaiser entsetzt.

(r) Die Reichersperger Chronik b. J. 1192. Die Augspurger b. J. 1193.

(s) Aegidius ein Cistercienser Mönch im 90 Kap. b. Chapeauvill. T. II. Syllog. Principes multi, ist die Stelle, regni Tevtonici, qui absentes erant, consilio eorum firmiter adhærebant, & rem omnem per legatos confirmabant, execrantes cædem factam tanti viri innocentis &c. Henricus Imp. videns imperium conturbari, & multos principes contra se moveri, &c.

(t) Der Chronikschr. T. I. mon. Dobn. schreibt uns von einem sächsischen Fürsten, den er nicht nennt. Pulkawa von mehrern. Ich halte mich in der Geschichte Prze-

J.C. 1193. tenen Unruhen wegen dem Kaiser schon verhasset war: so behandelte er ihn, als einen des Hochverachts schuldigen Fürsten, entsetzte ihn seines Herzogthums, übergab solches dem Bischof Heinrich Brzetislaw; wies diesen nach damaligen Gebrauche in das Herzogthum mit den Fahnen ein, und ließ ihm die Erlegung der verheissenen Summe gänzlich nach. Die böhmischen Stände verpflichteten sich zwar mit einem Eide Przemislen nicht zu verlassen; ja sie zogen mit ihm wider Heinrichen zu Felde, den sie bey Zdicz mit seiner Mannschaft antrafen. Aber die Scene veränderte sich nun auf einmal. Einer nach dem andern verließ Przemislen, und gieng zu Heinrichen über; bis endlich Przemisl von allen verlassen, mit der Flucht sich retten mußte. Heinrich zog dann mit Spitignewen unter häufigen Freudenbezeugungen gegen Prag. Prag war gesperrt: er mußte also eine Belagerung unternehmen, die über vier Monathe währte. Beym angehenden fünften Monathe kurz vor Weihnachten wurde die Stadt übergeben, und Heinrich Brzetislaw von allen Ständen als Herzog ausgerufen.

Das dem Prager Bischof Heinrich vom Kaiser eingeräumt wird.

Heinrich Brzetislaw Bischof von Prag 33ster Herzog von Böhmen (u).

Pabsts Cälestins des IIIten 3tes: Kaisers Heinrichs des VIten 4tes. Heinrichs Brzetislaws des Herzogs und Bischofs 1tes Der Slawen in Böhmen 712tes Jahr.

Der böhmische gleichzeitige Chronikschreiber berichtet: Heinrich habe Caynen den Olmützer Bischof vorausgeschickt, damit er die Höflinge Przemisls vom Banne losspräche, womit sie vermuthlich vom Heinrichen belegt

[Przemisls an dem gleichzeitigen Schriftsteller. Den Leser darf es daher nicht Wunder nehmen, daß ich hier in vielen von Dubrawen, Hayeken und andern abgehe.

(u) Ich nenne Heinrichen den 33sten Herzog, weil Przemisl nach Heinrichs Tode wiederum Herzog geworden. Ich habe schon anderwärts erwiesen, daß dieser Heinrich

belegt worden sind, weil sie sich weigerten die Stadt zu übergeben. Von der Weihung, die Kayn mit Zugeben Heinrichs zu Prag wider alle Gesetze unternommen, werde ich gelegenheitlicher bey dem 1197sten Jahre handeln können. J.C. 1193.

Nachdem Heinrich der Bischof seinen Thron in Böhmen befestigt hatte: suchte er auch Mähren, welches Wladislaw verwaltete, an sich zu bringen. Dubraw schreibt: Heinrich wäre von Emmerichen einem Sohn des ungerischen Königs Bela, der sich mit Constantien einer Tochter Raymunds des Königs von Aragonien verheurathete, zu jenem Beylager gebethen worden. Auf seiner Rückreise, hätten ihm die Mährer von allen Seiten nachgestellt. Um diesen Nachstellungen zu entgehen, habe er seine Reise nach Böhmen durch Oesterreich genommen, und wäre dann von den böhmischen Ständen angefeuert worden, diese Untreu der Mährer zu rächen. (x). Dem sey aber, wie es immer wolle, so versichert uns doch der gleichzeitige Chronikschreiber, daß Heinrich in gegenwärtigem Jahre mit seinem Kriegsheere in Mähren eingefallen, und selbes erobert habe. Was mit Wladislawen geschehen, berichtet niemand. Meiner Vermuthung nach, hat ihn Heinrich, J.C. 1194. Heinrich bringt auch Mähren an sich.

rich nicht Wladislaw des Iten, sondern Heinrichs Sohn, Wladislaw des Iten Neffe gewesen. Peßina vermeynet: in dem für das Brugger Kloster ausgefertigten Machtbriefe, in welchem Heinrich der Herzog Conraden seinen Vorfahrer einen Bruder nennt, einen unumstößlichen Beweis gefunden zu haben, daß Heinrich und Conrad wirkliche Brüder gewesen. Beyder Mütter zeigen schon die Irrung an. Ja, wenn man jene, die in den Chroniken, und Machtbriefen Brüder genennt werden, allzeit für wirkliche Brüder halten sollte: so müßte Friederich der Herzog von Böhmen seine eigene Schwester zur Ehe gehabt haben. Denn er nennt selbst in dem Machtschreiben, daß er im 1185sten Jahr für die Maltheser ausgefertiget, Heinrich Brzetislawen den Bischof seinen Bruder; den Elisabeth Friederichs Gemahlinn in dem Machtbriefe, den sie im J. 1186. eben den Malthesern ertheilte, auch ihren Bruder heißt. Man sieht daher einleuchtend, daß sich die nahe Verwandten öfters in einem ausgebreiteteren Verstande Brüder genennt, und daß diese Benennung keinen Beweis machen könne.

(x) Dubraws böhmische Geschichte 15. b. Peßina Mart. Morav. 3. B. 5. K. S. 327.

J.C. 1194. weil er sich nicht sehr widersetzt hatte, an seinem Hofe behalten, bis er sich endlich wegen den Bewegungen Przemisls Wladislaws Bruders bemüßiget sah, Wladislawen in Sicherheit zu bringen.

Cayn der Olmützer Bischof stirbt.

Ihm folgt Engelbert.

In eben diesem Jahre starb Cayn der Olmützer Bischof. Cruger spricht ihm in dem geschriebenen Catalogue der Olmützer Bischöfen sehr großes Lob. Die älteren Schriftsteller haben an ihm alle jene Vollkommenheiten gefunden, die vermöge der Vorschrift des heil. Apostels Paul den Bischöfen eigen seyn sollen. Er wurde in Strahof beygesezt. Nach seinem Hintritte ernennte Heinrich der Herzog Engelberten zum Bischof, der aus Brabant gebürtig, dem Sioneer Kloster ebenfalls einverleibt war, und schon vorher die Domherrn- und Erzdiacons-Stelle bekleidet hatte (y).

Der Kaiser trägt Heinrichen auf, Meißen zu verheeren.

Nachdem Heinrich in seinen Ländern alles in die Ordnung gebracht, bekam er vom Kaiser einen wichtigen Auftrag. Dieser war sehr erbittert wider Alberten den Markgrafen von Meißen (z); weil Albert seinem Bruder Dietrichen den Besitz von Weisenfels streitig machte, und sich deßwegen dem Kaiser, der sich Dietrichs annahm, wiedersetzte (a). Weil nun der Kaiser nach dem Hintritte Tankreds den Krieg mit den Sicilianern erneuerte: so gieng er Heinrichen an, Alberten statt seiner zu paaren zu treiben. Heinrich nahm den Auftrag an; rasete aber so sehr in Meißen, daß er, ob er gleich ein Bischof gewesen, nicht einmal der Gotteshäuser und Klöster schonte; welches grausame Verfahren er aber hernach sehr bereuet, und beweint hat. (b).

J.C. 1195.

Der Kaiser erbet Sicilien

Indessen hatte der Kaiser ohne große Mühe Sicilien sich unterwürfig gemacht. Nachdem er die Widerspenstigen zu den schärfsten und unerhörten Strafen gezogen, leerte er die königliche Schatzkammer aus, womit 150 Saumroße beladen worden: Der ganze sicilianische Adel wurde gefangen

(y) S. Augustinen v. Olmütz in den Olmützer Bischöfen in Engelberten.

(z) Der selige Gerlak nennt dieß Land Zyrbien; welches der gelehrte Voigt dieß Orts unrichtig in der Beschr. böhmischer Münzen mit Lausitz ausdrückt.

(a) Fabritz. l. 5. orig. Saxon. p. 559.

(b) Sed qualia vel quanta, sind die Worte des Chronikschribers, Facta sint mala, primo in populo christiano, dein in ecclesiis Christi, postremo & in claustris, ad enar-

gen genommen, und Irene die Tochter des Constantinopolitanischen Kaisers Isacs, die Tankreden heurathen sollte, mit Philippen des Kaisers Bruder vermählet; dem der Kaiser einen Theil von Apulien abtrat. (c). Ehe der Kaiser Sicilien verlassen, schickte er ein Schreiben nach Deutschland (d); wodurch er allen kund machte, daß er ein zahlreiches Kriegsheer auf den Beinen hätte, mit welchem er willens wäre einen Kreuzzug nach Palästina zu unternehmen. Der Bischof sollte daher alles dazu anfeuern, und jedem insbesondere, der den Kreuzzug mitmachen wollte, im Namen des Kaisers 30 Goldunzen, und den nöthigen Lebensunterhalt versprechen. Aus den deutschen Fürsten hatten sich wenigstens schon zwanzig dazu entschlossen, denen sich der Herzog und Bischof von Böhmen ebenfalls zugesellte (e). Weil aber der Kaiser seine Absicht auszuführen von allen Seiten gehindert wurde, blieb Heinrich der Herzog von Böhmen auch zurück. Das größte Hinderniß war Sachsen. Denn weil Heinrich der Löw in diesem Jahre zu Braunschweig verschieden: so besorgte der Kaiser von dieser Seite nur Unruhen, und hielt deßwegen für besser in Deutschland zu bleiben.

J.C. 1195.

Ist willens einen Kreuzzug vor sich nehmen.

Wird davon gehindert.

In die Geschichte des 1196ten Jahrs gehört die Errichtung des Ossecker Cistercienser Klosters. Zlawco der Biliner Graf, dem Ossek zugehörte, stiftete es. Er hatte einen Bruder Griebis mit Namen, der obrister Kammerherr im Böhmen gewesen. Als dieser verschieden: so ließ ihn Zlawko in Ossek begraben, und faßte den Entschluß, aus seines und seines Bruders Gütern da ein Kloster zu stiften. Boguslaw Zlawcons Sohn: Chosata Grebissens Sohn; dann, Iroslaw von Zabrussan, und sein Vater, berei-

Stiftung des Ossecker Klosters.

enarrandum manet difficile. — Pro quo reatu postea vidimus episcopum compunctum flevisse in synodo.

(c) S. Joannem de Ceccano b. d. J. Adlzreitern 1. Th. 23 B. seiner boischen Geschichte.

(d) Dieß Schreiben hat Godfried in seinen Jahrbüchern b. J 1195. ganz angeführt.

(e) Der gleichzeitige Chronikschreiber schreibt B. J. 1195. Dux Boemiæ Henricus — crucis signo cum suis pluribus insignitus in curia Imperatoris (zu Worms) in festo S. Nicolai in auxilium terræ sanctæ ad viam se præparabat &c. Gulielm. Neubrig. schreibt in 5. B. 20 K. daß auf den Tag des heil. Andreas nach Worms ein Reichstag ausgeschrieben gewesen.

J.C. 1196. cherten diese Stiftung mit ihren ansehnlichen Schankungen und Vermächtnißen. Slawcons Stiftungsschreiben ist nicht vorhanden. Dem ungeachtet hat Premisl Ottokar, als er schon König gewesen, das ist: im J. 1207 den ganzen Inhalt der ersten Stiftung, seines Sohns Boguslaws, und vieler andern (f) in seinen Machtbrief eingerückt. Der gelehrte Sartorius behauptet, die Cistercienser Mönche, die nach Ossek gezogen, hätten schon vom 1193sten Jahre in Maskow nahe an Kaden ihren Sitz gehabt, wohin sie Milgost von Waldsassen berufen haben soll (g). Hievon macht aber Przemisls Machtbrief gar keine Meldung. Dieß Stillschweigen ist aber noch kein hinlänglicher Grund einen seiner Ordensgeschichte so kündigen Mann einer Unrichtigkeit zu beschuldigen.

J.C. 1197.

Kardinal Peter wird nach Böhmen geschickt um die Klerisey zu bessern.

Im 1197sten Jahre wurde Petr, Kardinal an der Kirche der heil. Maria in der breiten Strasse von Rom nach Bayern, dann nach Böhmen und Pohlen abgeschickt, um die Klerisey in bessere Ordnung zu bringen. Aus Bayern begleitete ihn nach Böhmen Georg Graf von Milewsk, und der selige Gerlack ein Chorherr des Prämonstratenser Ordens, und, wie ich vermuthe, der erste Milowitzer Abt. Zu Prag langte er den Tag des heil. Gregorius, das ist: den 12ten Tag des Märzmonaths an, wo er mit allen nur möglichen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden (h). Bey seiner Ankunft untersuchte er gleich den Zustand der Prager Kirche, vorzüglich die von Kaynen dem Olmützer Bischof unternommene Weihe. Denn weil Heinrich im 1193sten Jahre die Regierung angetreten; so ersuchte er Kaynen den Olmützer Bischof die Weihung auf sich zu nehmen; die derselbe ohne Auflegung der Hände ertheilt hatte. Dieß befremdete die ganze Klerisey, und man hielt diese Weihung für ungültig. Um in die Sache sicherer

zu

(f) Ex eorum itaque numero (sind die Worte des Machtbriefs) qui terrenis cœlestia mercari decreverunt, fuit in diebus nostris vir strenuus, & illustris, Domino, patriæque semper fidelis, Zlawco nomine, Comes Bilinensis &c.

(g) Sartorius in Cisterc. T. 28, p. 1007 &c.

(h) In der von Dobnern veranstalteten Auflage Gerlachs ist der Tag des heil. Georgius, oder der 23ste April angegeben. Der gelehrte Dobner hätte aber hier bemerken sollen, daß es der Tag des heil. Gregorius seyn solle; denn sonst hätte Kardinal Peter die Weihung für den Samstag, Sitientes, der damals auf den 22sten Tag des Märzmonaths fiel, bestimmt, ehe er in Prag gewesen.

zu gehen, wurde Arnold der Probst von Saczka (i) nach Rom an den Pabst abgeschickt, der mit der Antwort zurückkehrte: die Eingeweihten hätten nicht nöthig von neuem geweihet zu werden; sie sollten nur bey der nächsten Weihe unter den Einzuweihenden stehen, und die Auflegung der Hände erhalten. Man glaubte Arnolden seines Ansehens wegen, ob er gleich kein Schreiben vom Pabste aufzeigen konnte, und, weil Kayn indessen verschieden: so mußte Engelbert sein Nachfolger diesen Fehler ersetzen. Der Kardinal, der den vorgegebenen Bescheid des Pabstes Arnolds Ränken zuschrieb, gab daher Befehl, sie von neuem einzuweihen. Der Samstag, Sitientes genannt, der auf den 22sten Tag des Märzmonaths fiel, wurde dazu bestimmt, an welchem Tage nicht nur die Neueingeweihten, sondern auch die übrigen Priester, die wider die oftmaligen Befehle der Päbste und Kirchenräthe verheurathet waren, das Gelübd der Keuschheit auch ablegen sollten. Die meisten stemmten sich dawider; erwegten einen Aufstand, und setzten den Kardinal in Gefahr sein Leben einzubüssen. Die Weihung wurde daher verschoben. Indessen bemühte sich der Kardinal durch tüchtige und feurige Reden die Klerisey auf einen bessern Weg zu bringen. Nachdem er acht ganze Wochen sich in Böhmen aufgehalten, unter welcher Zeit er auch den Brjewnower und Sazawer Abt, weis nicht, warum, abgesetzet, reiste er nach Pohlen.

J.C. 1197.

Verläßt Böhmen.

Der Bischof und Herzog Heinrich verfiel mittlerweile in eine Krankheit, die immer mehr und mehr zunahm. Przemisl, der sich außer Land befand, und in einer solchen Noth gelebt haben soll, daß er zu Regensburg unbekannter Weise bey dem Kirchenbau einen Handlanger abgegeben (k), wollte

Herzog Heinrich erkrankt.

Przemisl will sich der Thronfolge vesichern

(i) Der gelehrte Dobner hält ihn in nota K S. 126 des 1 B. für den Satzer Probst, und will uns mit Gewalt eine Satzer Probstey aufbürden. Das ganze Alterthum weis aber von keiner Satzer Probstey; er wird uns also auch nicht dazu überreden. S. die Geschichte Borziwoys des IIten, der eine Collegialkirche in Satzka gestiftet hat.

(k) Bunzlauer Geschichte im 53 Kap. Ich halte es für ein Mährchen; weil weder der Fortsetzer Cosmä, noch Pulkawa, noch Gerlach eine Meldung davon macht. Hiezu kömmt, daß Przemisl einen großen Anhang in Böhmen gehabt, der ihn nicht

J.C. 1197. wollte nun die Krankheit des Herzogs Heinrichs nützen. Er raffte ein Kriegsheer zusammen, rückte gegen Prag voll der Hoffnung Prag einzunehmen, und von den Ständen als Herzog aufgenommen zu werden. Er fand sich aber betrogen. Denn bey Prag stieß er auf ein zum Treffen gerüstetes Heer, welches Spitignew ein Sohn Wenzls, der die Regierung Przemislen abgetreten, und von Alberten, dem Meißner Markgrafen, umgebracht worden (l), für den Bischof Heinrich so glücklich angeführt hat, daß Przemisl die Flucht ergreifen mußte.

Wird in die Flucht gejagt.

Nun besorgten die Stände, Wladislaw Przemisls Bruder, der sich in Prag aufhielt, könnte es heimlich mit Przemislen halten, und eine Unruhe anspinnen. Sie hielten es daher für gut, mehr Sicherheits wegen, als daß man Wladislawen einer Verrätherey beschuldigen könnte, ihn in Verhaft zu nehmen. Um von diesen Unruhen weit entfernt zu seyn, ließ sich Herzog Heinrich, der nun die Schwere seiner Krankheit fühlte, und keine Hoffnung des Aufkommens mehr hatte, nach Eger führen, wo er von allem Geräusche entfernet, sich zu seiner letzten Reise bereitete. Nachdem er mit allem versehen worden, trat er den 17 Tag vor den Kalenden des

Wladislaw Przemisls Bruder wird in Verhaft genommen.

Heinrich der Herzog stirbt.

nicht sehr würde haben schmachten lassen. Ja selbst Theodorich ein Sohn des Meißner Markgrafen Otten des Reichen, dessen Schwester Adelam Przemisl zur Ehe hatte, würde seinem Schwager in dieser äussersten Noth beygestanden seyn. Uebrigens will ich nicht läugnen, daß Przemislen, und seinen Gespannen vieles widriges zugestossen.

(l) Eben dieser Spitigneus ist hernach von Przemislen, vermuthlich, weil er vom Heinrichen als Thronfolger den Ständen anempfohlen wurde, geblendet worden. S. Pessina Mart. Mor. l. 3. c. 5. p. 326 &c. Den Fortsetzer Cosmä d. J. 1197. Er hatte einen Bruder Swatopluk mit Namen. Sie wurden Fürsten von Brünn genennt, wie es der Machtbrief, den Heinrich im Jahre 1195 für das Brugger Kloster ausgefertigt, ausweiset. Denn da stehen unterschrieben: Wladimir mit seinem Bruder Bracislawen Fürsten von Olmütz, Spitignewen mit seinem Bruder Swatopluk Fürsten von Brünn. Nebst diesem ist zu merken, daß diese Fürsten von einigen Schriftstellern irrig Markgrafen genennt werden, indem nur ein Markgraf von Mähren gewesen, welche Würde damals Heinrich der Herzog und Bischof selbst bekleidet hat.

des Heumonaths, das ist: den 15 Tag des Brachmonaths aus dieser Zeitlichkeit aus (m). J.C. 1197.

Seine Leiche wurde nach Doxan überbracht, und da neben Margarethen seiner Mutter beygesetzt. Daß aber Heinrich im gegenwärtigen Jahre verschieden, dafür ist uns die Chronik des seligen Gerlachs eines Zeitgenossen und Pulkawa Bürge. Beyde versichern uns: Heinrich wäre dem Bisthume, wozu er den 25ten Tag des Märzmonaths des 1182ten Jahrs, und zwar am grünen Donnerstag gelanget, funfzehn Jahre, und zwey Monathe, vorgestanden; und wiederum: er habe vom Augustmonathe des 1193sten vier Jahre das Herzogthum verwaltet (n). Dieser Rechnung zufolge muß also gegenwärtiges Jahr das Sterbjahr des Herzogs und Bischofs Heinrich gewesen seyn. Der Selauer Chronikschreiber, und Gerlach sprechen diesem Herzogen sehr großes Lob. Der erstere schreibt: Heinrich hat nach erlangtem Bisthume sich sehr menschenfreundlich, und dienstfertig gegen alle bezeiget; er hat niemanden gering geschätzt; niemanden seine Ehre entzogen; niemanden beneidet; die Gäste, die zu ihm gekommen, besonders die von der Geistlichkeit, hat er mit einem Friedenskuße empfangen, wohl bewirthet, und ganz gütig entlassen. Er war auch sehr enthaltsam, indem er selten Abends gespeist, und sich niemals mit Speis und Trank überladen hatte; welches man mehr seiner Kargheit, als Tugend zuschrieb. Aber ganz anders urtheilt Gott, ganz anders die Menschen. Uebrigens ist es doch wahr, daß er der Kargheit einigermassen ergeben gewesen. Meße las er zwar selten, aber immer mit dem größten Eifer, mit der inbrünstigsten Andacht, und vorhergelassener

Wird zu Doxan begraben.

Sein Lob.

(m) Dem Chronikschreiber zufolge starb Heinrich den 17 Tag vor den Kalenden des Heumonaths in der St. Veits Nacht, die auf einen Sonntag fiel. Dieß läßt sich ganz gut ausgleichen, wenn man nur weis, daß die vorhergehende, nicht die folgende Nacht, auch von den alten Böhmen, zu dem Tag gezählet worden, indem man den Tag vor Untergang der Sonne bis zum Untergang rechnete.

(n) Ich halte mich hier an mein Manuscript des Pulkawa; in der von H. Dobner veranstalteten Auflage heißt es sehr irrig: Heinrich wäre im Maymonathe gestorben. chron. Pulk. p. 202.

J.C. 1197. sener Beicht, die er unter häufigen Thränen, bey was immer für einem Priester, ablegte. Die Keuschheit suchte er zwar immer, meistens aber zur Zeit Friederichs des Herzogs, der ihm vieles zu leiden gab, zu erhalten. Und wenn er sich auch dann und wann hierinn vergangen: so kehrte er gleich auf den rechten Weg wieder zurück; und zwar, daß er in die Reihe derjenigen gehöre, von denen die Schrift sagt: der aus Gott gebohren ist, sündiget nicht; das ist: verharret nicht in der Sünde u. s. w. Gerlach nennt ihn die goldene Blume von Böhmen, die Stütze des Vaterlandes, den Spiegel aller Fürsten, die Zierde der Klerisey, den Schutz der Geistlichkeit, und einen Mann, der nach dem heil. Adalbert vor allen den Vorzug verdient. Daß er der Geistlichkeit sehr ergeben gewesen, überzeugen uns die Schankungs- und Bestätiguns Briefe, die er für die Maltheser, Prämonstratenser, Doxaner, und andere ausgefertiget. Die Kirche des heil. Veits, und, des heil. Peter auf dem Wissehrad haben vieles von ihrem Schmucke, auch ihm zu verdanken. Er baute das bischöfliche Haus an der kleinern Stadt Prag, erhielt Mähren bey Böhmen, und erstickte den Zunter des Kriegsfeuers, welches dem Vaterlande sehr schädlich hätte werden können. Wie hoch er fromme Personen geacht habe, belehren uns die Briefe, die er an die heil. Hildegard geschrieben, worinn er seine Geschäfte ihrem Gebethe anempfiehlt, und sich bey ihr Raths erholt; dieser Briefwechsel befindet sich in der größten Bibliothek der heil. Väter von 12ten Jahrhundert. Der gelehrte Dobner hat sie dem ersten Bande seiner Urkunden auch beygerückt. Aus Gelegenheit dieses Briefwechsels will ich in Kürze von dem Sterbjahre der heil. Hildegard handeln, welches Trithemius auf das 1180ste, Pagius, auf das 1178ste versetzt (o). Die Gründe, die Pagium verleiteten von Trithemius abzugehen, sind aus dem letzten Kapitel der Lebensbeschreibung der heil. Hildegard hergeholt, wo man liest: Hildegard sey im 82sten Jahre ihres Alters den 17 Tag des Herbstmonaths, bey der Abenddämmerung, in crepisculo noctis, eines Sonntags, oder vor einem Sonntage verschieden. Weil daher der 17 Tag des Herbstmonaths im 1178ten Jahre auf einen Sonntag; im 1180ten aber, welches Jahr Trithemius angiebt, auf einen Freytag gefallen: so verwirft Pagius die Meynung des Trithemius, und nimmt

(o) Pagius crit. hist. chron. in Ann. Baron. ad a. 1178 n. 7.

nimmt das 1178ste Jahr an. Mit diesem Jahre können wir uns aber unmöglich begnügen, weil wir dießfalls sagen müßen: der Briefwechsel Heinrichs des Bischofs mit Hildegarden wäre nur erdichtet, und unterschoben; indem Heinrich erst im 1182ten Jahre, folglich schon nach dem Hintritte der heil. Hildegard, das Bisthum angetreten. Um daher auch die Aechtigkeit dieses Briefwechsels zu unterstützen, halte ich dafür, Hildegard sey im 1183ten Jahre aus dieser Zeitlichkeit getreten, im welchem Jahre der 17 Tag des Herbstmonaths eben auf einen Sonntag gefallen. Bey dieser Zeitrechnung kann auch der gemeldte Briefwechsel ganz wohl seyn unterhalten worden, indem Heinrich schon im Jahre 1182 zum Bisthume gelangt ist. J.C. 1197.

Münzen von diesem Herzog, welches auch von Conraden zu sagen ist, habe ich keine können ausfindig machen. Ich lege also nur sein Sigill hier vor.

Nach dem Hintritte Heinrichs säumten die Böhmen nicht lange, einen Herzog zu ernennen. Weil sie mit Przemislen unlängst Krieg geführt, und dieser auch dem Kaiser sehr verhaßt wahr, so übergiengen sie ihn bey dieser Wahle, und räumten diese Würde Wladislawen seinem Bruder ein, der den 22ten Tag des Brachmonaths in der Oktav des heil. Veits, den achten Tag nach Heinrichs Hintritte die Regierung angetreten hat. Wladislaw Przemisls Bruder wird Herzog.

J. C. 1197.

Stiftung des Töpler und Chotiessauer Klosters.

In die Geschichte dieses Jahres gehört noch die Stiftung des Töpler Prämonstratenser Klosters, das im Prisner Kreise liegt, und sein Daseyn dem Hroznata, einem böhmischen Herrn vom großem Adel, der seiner Frömmigkeit wegen der Selige genannt wird, zu verdanken hat. Sein Vater war Sezima; Balbin irret dahero, wenn er ihn von der Familie der Hroznaten abstammen läßt (p). Hroznata stiftete dieß Kloster, wie es Balbin wohl bemerkt (q), noch vor seiner Reise nach Jerusalem, wozu er sich nach dem Tode seiner Gemahlinn, und seines Sohns verlobt hatte. Dessen überzeugt uns erstens die Stelle des Stiftungsbriefes, in welchem Hroznata bekennet, er übergebe den Ort Töpl mit allen Zugehörigen den Brüdern, die Gott und und der seligen Jungfrauen in Töpl dienen werden, er möge schon von Jerusalem zurückkehren, oder nicht (r). Dann auch das Bestätigungsschreiben, welches noch Herzog Heinrich, und zwar noch vor dem Märzmonathe, wie es der im Machtbriefe angegebene Concurrens ausweist (ſ), ausgefertiget, worinn das nämliche Jahr angesetzt ist, das in dem Stiftungsbriefe des Hroznata vorkömmt (t). Man darf es mir daher nicht ver-

(p) Balbin in syntagmate hist. Guttenstein. Famil. S. 80, 81.

(q) Eben da S. 84.

(r) Der Stiftungsbrief in den Prämonstratens. Jahrbüchern.

(ſ) Sowohl im Stiftungsbriefe, als im Bestätigungsschreiben Heinrichs des Herzogs kömmt die II. Zahl als Concurrens vor, nicht die Iste, wie es der Verfasser Probationum monasteriologiæ Præmonstratensis angiebt. Dieser Concurrens stimmet mit dem Sonntagsbuchstaben E übereins, den das 1197ste Jahr führte. Er galt also vom 1 März des 1197sten Jahrs bis den letzten Tag des Hornungs im J. 1198, indem die Concurrenten den 1ten März immer geändert wurden; wie es beym Petau l. de Doctrina temporum bezeuget wird. Weil nun Peter der Cardinal in dem Bestätigungsbrief des Herzogs als Zeuge unterschrieben; er aber den 12 März des 1197ten Jahrs in Prag angelangt, und sich da acht Wochen aufgehalten: so muß der II. Concurrens, der mit dem Sonntagsbuchstaben F. übereinstimmt, und v. 1 März des 1196ten Jahrs bis auf den letzten Hornung des 1197ten Jahrs reicht: beybehalten werden. Nähme man den 1ten Concurrens an, so müßte das Machtschreiben, in welchem das 1197ste Jahr angesetzt ist, eher ausgefertigt worden seyn, als Cardinal Peter nach Prag gekommen. Wie könnte er also als Zeuge unterschrieben seyn.

(t) In Stiftungsbriefe, oder Testamente des Hroznata sind als Zeugen unterschrieben: Heinrich der Herzog und Bischof von Böhmen, Wladislaw dessen Bruder, oder beßer Vetter.

verargen, wenn ich von dem Lebensverfasser hier abgehe (u), welchem zu: J.C. 1197.
folge der selige Hroznata wegen den auf dem Meer vorgekommenen Reisebeschwernissen seine Absicht aufgegeben, nach Rom gegangen, den Pabst Cölestin gebethen, die gelobte Reise in ein anderes gottseliges Werk zu verändern, und vom Pabste den Vorschlag erhalten, ein Kloster für die Prämonstratenser Chorherren zu stiften. Hroznata unternahm also die Reise nach Jerusalem nach errichteter Stiftung, und zwar schon nach dem Tode des Herzogs Heinrich. Abgeschreckt durch die Reiseschwierigkeiten, begab er sich nach Rom, und bath den Pabst die gänzliche Ausführung seiner schon gemachten Stiftung zum Ersatze der verheissenen Reise nach Jerusalem anzunehmen. Da ihm dieß gewährt wurde, gieng er den Pabst um die Bestätigung der Stiftung, und um die Freyheit, daß die Aebte des Klosters sich der Infel gebrauchen können, demüthig an, und erhielt beydes (x). Mit Freuden kehrte er dann nach Böhmen zurück, trug selbst den ersten Korb Erde von dem Orte hinweg, wo der Grund sollte gelegt werden, und betrieb den Bau mit solchem Eifer, daß schon nach zwey oder drey Jahren die Prämonstratenser das Kloster beziehen konnten. Indessen war Hroznata auch auf ein Jungfrauenkloster gemeldten Ordens bedacht, welches er in Chotiessau anlegte, und auch sehr bereicherte; dessen uns der Machtbrief Königs Johann, wodurch er die von Ottokarn, und Wenzel gemachte Bestätigung abermal bestätigte, gänzlich überzeugt. Dieß geschah um das Jahr 1200, als Przemisl Ottokar schon König war. Nach vollendetem Bau dieser Klöster begab sich Hroznata abermal nach Rom, und übernahm aus den Händen Pabsts Innocenz des IIIten, der Cölestinen

(u) S. bey Balbinen l. c. S. 68. u. 69.

(x) Pabst Cölestins Bulle, die den 7 August ausgefertigt, lautet also: Sacrosancta Romana ecclesia devotos & humiles filios &c. Die andere, die dem Abte ertheilet worden, fängt also an: Ad ecclesiastici decoris augmentum reperta sunt insignia dignitatum, quæ sacrosancta Romana ecclesia congrua in singulos liberalitate distribuit — Vnde & nos devotionem, quam erga Rom. ecclesiam habere dignosceris, attendentes, ad preces dilecti filii &c.

J. C. 1197. im J. 1198 gefolgt ist, den Prämonstratenser Habit (y). Er kehrte dann nach Böhmen zurück, erhielt von Ottokarn die Bestätigung seiner Stiftungen, und führte in dem Prämonstratenser Orden ein sehr frommes Leben. Dem Beyspiele Hroznatens folgte seine Schwester Woyslawa, eine Wittwe, die an dem Krakauer Weywoden verheurathet gewesen, und sich dann in das Chotiessauer Kloster begeben hat. Przemisls Schreiben wird zu Töpl aufbehalten, und ist in den Beweisen der Prämonstratenser Monasteriologie abgedruckt.

Ver-

(y) Hier hat der Lebensverfasser abermal geirret. Er schreibt; Hroznata habe damals vom Pabste die Freyheiten für beyde Klöster erhalten; aber in Cölestins Bulle geschieht gar keine Meldung von Chotiessau. Eben dieses Stillschweigen dienet auch zum Beweise, daß das Chotiessauer Kloster im 1197sten Jahre nicht gestiftet worden ist.

Verzeichniß
der merkwürdigsten Sachen, die in diesem Bande behandelt werden.

Adalbert, Wladislaws des Königs Sohn, sonst Probst in Mielnik folget Conraden in dem Salzburger Erzbisthume S. 407. Hängt Alexandern dem Pabste an ib. Macht seinen Vater von der Kirchenspaltung abwendig S. 408. Wird vom Kaiser Friederich dessentwegen angefeindet, und genöthiget sich des Erzbisthums zu begeben S. 409. Bittet den Kaiser vergebens in sein Bisthum zurückkehren zu dörfen ib. Wird förmlich entsetzt 418. Gelangt wieder zu seinem Erzbisthume S. 446.

Adalberts, oder Alberts, des Meißners übles Betragen gegen seinen Vater Otto S. 463. Wird vom Conraden dem Herzog von Böhmen auf Befehl des Kaisers gezüchtiget 464.

Adalbert oder Albert ist nicht der erste Doxaner Probst gewesen S. 305.

Adleyta Sobieslaws des Iten Gemahlinn wohnt ihres Vaters Begräbniße bey S. 281, stirbt 292.

Angela die selige, ob sie aus dem königlichen böhmischen Geblüthe entsprossen S. 423.

Arnold der Maynzer Erzbischof wird grausam getödtet S. 383. Seine Nachfolger S. 384.

Bauzner Mark fällt an Böhmen S. 278. — 346.

Beschützer des heil. Grab werden in Böhmen eingeführt S. 466.

Benediktiner räumen das Kloster Hradist bey Olmütz S. 332. Die Ursache dessen S. 333. Auch die Selauer räumen ihr Kloster S. 334. Die ersteren haben im Jahre 1160. den Besitz ihres Klosters nicht mehr haben können S. 336. Statt ihrer sind die Prämonstratenser eingeführet worden ib.

Böhmen laufen durch Brzetislaws unzeitiges Baden Gefahr S. 29. Werden wegen ihrer Tapferkeit in Mayländischen Krieg geadelt S. 375. Stehen Hugonen wider Guelfen bey S. 401. Trachten Udalrichen Sobieslaws Bruder auf den Thron zu bringen, S. 414. Werden wider Friderichen vom Kaiser unterstützt ib. Betragen sich unter Udalrichs Anführung schlecht S. 420. Verweisen Friederichen ihren Herzog des Lands, und rufen Conraden den mährischen Herzog nach Böhmen S. 444. Müssen Friderichen auf Befehl des Kaisers wieder annehmen S. 445. Wohnen dem Kreuzzug im Jahre 1187 bey S. 458. Böhmische Hülfsvölker ziehen wider die Pohlen dem Kaiser Heinrich zu Hülfe S. 187. Folg. verliehren durch eines Meu-

chel-

chelmörders Uebelthat ihren Herzog Swatopluck S. 139. Wollen Ottonem Swatoplucks Bruder zum Herzog haben; nehmen doch nachmals Wladislawen an. b. J.

Borich der Unger bekömmt Hülfe von Wladislawen dem IIten Herzog, wider den König Geysa S. 308. Fällt in Ungern, und nimmt Presburg ein S. 309.

Boleslaw, der Krummäuligte, wird von Judithen des Königs Wratislaws Tochter wunderlich zur Welt gebracht S. 2.

Boleslaw Herzog in Pohlen, fällt mit Borziwogen in Böhmen ein S. 129. Wird durch List aus Böhmen verdrungen S. 130. Wird vom Kaiser mit Krieg überzogen S. 137. Schlägt Heinrichen den Kaiser S. 139. Wird von ihm wieder zu Gnaden aufgenommen S. 152 Ob er des Kaisers Schwester zur Ehe gehabt? 153.

Boleslaw auch Herzog in Pohlen verstosset seinen Bruder Wladislaw S. 316. Gehet die vom Kaiser vorgeschlagene Bedingniße ein S. 334. Hält sie aber nicht S. 356. Muß Wladislawen Schlesien abtreten ib.

Borziwoy bekömmt die versicherung zur Thronfolge S. 86. Heurathet Helbirgen S. 94. Wird von Luitolden beunruhiget; erhält aber Hülfe vom Brzetislawen ib. Wird nach Brzetislawen den IIten zur Regierung berufen S. 99. Wird von seinem Vetter Ulrichen beunruhiget S. 100. Besieget ihn durch Hülfe Swatoplucks des Olmützer Fürsten S. 102. Läßt sich von Sbigneen dem Pohlen wider Boleslawen den Herzog von Pohlen aufhetzen 104. Giebt sich zu Ruhe S. 105. Läßt sich aufs neue mit Sbigneen in Bindniß ein S. 106. Macht sich bey Swatopluken wegen seinem Geitz verhaßt S. 107. Leidet Gefahr das Herzogthum zu verlieren ib. Verfolgt mit seinen Soldaten Swatopluken S. 109. Schenkt dem Prager Domkapitel den Tein mit allen Einkünften S. 110. Hält die Parthey des Kaisers wider dessen Sohn S. 115. Verläßt ihn wieder S. 117. Bezeuget dem Kaiser in Böhmen große Ehren ib. folg. Findet in Böhmen alles in Unruhe S. 121. Läßt sich hintergehen; und strebt Bosey, und Mutinen, aus den Werssowezen nach dem Leben ib. Ueberläßt Swatopluken Böhmen S. 122 Flüchtet sich nach Pohlen ib. Sucht bey dem Kaiser Hülf S. 123. Wird vom Kaiser wieder in Böhmen geschickt ib. Muß aber die Flucht ergreifen S. 124. Trachtet das Herzogthum wieder an sich zu bringen S. 129. Ziehet mit Wipertens Sohne nach Böhmen, und nimmt Prag in Besitz S. 145. Wird sammt Wiperten dem Kaiser überliefert S. 148. Wird mit ihm nach Hammerstein abgeführt ib. Seine Anhänger werden bestraft S. 149. Auf was Weise er in die Freyheit gesetzt? S. 192 folg. Richtet eine Kirche sammt einem Domstift in Saczka auf S. 194. Bekömmt das Herzogthum zurück S. 197. Wird wieder entsetzt S. 199. Flieht nach Ungern S. 200. Stirbt daselbst S. 101—210. Seine Kinder ib.

Verzeichniß.

Bosey wird mit allen übrigen Werssowezen aus dem Lande geschaft S. 77. Wird nebst andern aus den Werssowezen erbärmlich des Lebens beraubet S. 233. Die Ursache dessen S. 121

Bosithea Cosmä des Prag. Dechants Gemahlinn stirbt S. 188.

Bozethek Abt zu Sazawa setzt dem König die Krone auf; wird aber dessentwegen von dem Bischof sehr streng behandelt S. 74.

Brzetislaw Königs Wratislaws Sohn setzet sich durch Baden in Sachsen sammt seiner Mannschaft der größten Gefahr aus S. 29. Nimmt Zderads Scherz hoch auf, und tödtet ihn S. 40. Bringt seinen Vater den König dessentwegen wider sich sehr auf S. 41. Entfernet sich vom Lager seines Vaters S. 42. Rüstet sich wider seinen Vater S. 44. Erlangt Vergebung ib. Aus Mistrauen gegen seinen Vater flüchtet er sich in Ungern S. 45. Wird zum böhmischen Herzogthum berufen S. 60. Seine lobwürdige Verordnungen S. 61. Plündert Schlesien wegen den zurückgehaltenen Zins S. 65. Vermählet sich mit Lukarden S. 72. Wird von Ladislaw dem König v. Ung. zum Kreuzzug geladen S. 74 Hat mit Pohlen zu thun S. 76. Schleift das Schloß Birdo, und erbauet Kamenecz in Schlesien ib. Die Ursach dieses Kriegs 77. Läßt Ulrichen fest setzen S. 81. Was er wegen der mit Gewalt getauften Juden verordnet S. 83. Sorget einen rechtschafenen Mann dem Bisthum vorzusetzen S. 85. Schlägt auf Einrathen Wiperts seines Schwagers Hermannen dazu vor S. 85. Wird sammt dem neuen Bischof zum Kaiser beruffen, und mit Ehren empfangen S. 86. Läßt seinem Bruder Borziwoy die Thronfolge versichern ib. Stellt dem Prag. Bischof Podiwin in Mähren zurück S. 88. Belagert Brünn S. 89. Räumet seinem Bruder Borziwoy verschiedene Städte ein S. 90. Macht Boleslawen v. Pohl. seiner Schwester Sohn zu einem Hoftrabanten. S. 90. Kömmt seinem Bruder Borziwoy zu Hülfe S. 94. Benimmt den Juden das ungerechter Weis zusammgeraften Geld ab S. 96. Uebergiebt es dem Bischof unter die Klöster zu vertheilen S. 97. Wird auf der Jagd ermordet S. 16. Seine Söhne S. 98. Sein Lob ib. Seine Münzen ib.

Bugophals Unrichtigkeiten S. 177.

Bunzlauer Mutter Gottes Bild wird gefunden S. 385.

Chlumecz, wo Sobieslaw der Herzog Lotharen den Kaiser geschlagen, wo es zu suchen S. 229.

Cirkel der goldene war von der königl. Krone entschieden S. 12.

Cistercienser Kloster zu Plaß wird gestiftet S. 311. Zu Sedlicz S. 312. Zu Osseк. S. 475.

Cladrauer Bened. Kloster wird gestiftet S. 183. Bekömmt Geistliche aus Schwaben S. 189. — 199.

Comes, ob es so viel, als einen Schloßverwalter bedeutet? S. 57.

Con-

Conrad wird nach Lotharn Kaiser S. 282. Entsetzet Heinrichen den Herzog von Bayern und Sachsen seiner Länder S. 288. Führt mit den Sachsen Krieg ib. Kömmt Wladislawen dem IIten Herz. zu Hülf S. 304. Nimmt mit Wladislaw einen Kreuzzug in Orient vor S. 317. Lauft Gefahr S. 321. Wird von den Türken geschlagen S. 323. Kehrt nach Konstantinopel zurück S. 325. Schlägt sich mit den Türken, und zieht nach Jerusalem ib. Belagert Damascus S. 327. Kehret nach Deutschland zurück ib. Stirbt S. 337. folg. Hat zum Nachfolger Friederichen den Rothbärtigen S. 340.

Conrad der Ite Königs Wratislaws Bruder, ist demselben widerspenstig S. 39. Wird zu Brünn von ihm belagert S. 40. Durch seine Gemahlinn mit ihm ausgesöhnet, und zum Nachfolger ernennet S. 44. Trit die Regierung an S. 57. Trachtet das Olmützer Bisthum mit dem Prager vergeblich zu vereinigen S. 58. Stiftet die Kollegialkirche zu Brünn S. 59. Seine Gemahlinn und Kinder ib.

Conrad der Znaymer Fürst; ihm wird das Fürstenthum Böhmen statt Wladislaws des IIten angetragen S. 302. Schlägt mit Beyhülf Wratislaws, des Brünner und Ottens des Olmützen Fürsten den Herzog Wladislaw: und siegt: S. 303. Belagert Prag S. 303. Erregt in der Stadt eine Feuersbrunnst S. 304. Hebt die Belagerung bey Ankunft des Kaisers auf, und flüchtet sich in Mähren S. 304 Strebt dem Olmützer Bischof Zdik nach dem Leben S. 309. Wird von dem Pabst in Bann gethan S. 314. Von Wladislawen bekrieget; endlich auch mit ihm ausgesöhnet ib. Stirbt. S. 338.

Conrad, auch Fürst von Znaym, Leutolds Sohn, anders Otto genannt; kömmt dem Herzog Friederich wider Sobieslawen zu Hülfe S. 433. Schlägt Sobieslawen in die Flucht ib. Nimmt der Böhmen Antrag sich wider Friederichen des Herzogthum zu bemächtigen an S. 445. Muß sich auf Befehl des Kaisers mit Mähren befriedigen S. 446 Wird von Friederichen bekrieget S. 449. Söhnet sich gänzlich mit ihm aus S. 451. Schreibt sich der erste ausdrücklich einen Markgrafen von Mähren ib. folg. Wird nach Friedrichs Tod Herzog in Böhmen S. 460. Giebt Gesetze: schickt Theobalden den IIten zum Kreuzzuge S. 461. Legt statt Heinrichs des römischen Königs die Meißner Unruhen bey S. 463. Hält der verwittibten Herzoginn Elisabethe Friederichs, das Wort nicht ib. Stiftet das Brugger Kloster in Mähren S. 464. Ist kein Bruder Heinrich Brzetislaws des Prager Bischofs, und nachmaligen Herzogs gewesen ib. Ziehet mit dem Kaiser in Sicilien S. 168. Stirbt an der Seuche S. 469

Cosmas wird nach Gebharden Bischof zu Prag S. 38. Ist nicht mit dem Chronikschreiber Cosmas zu vermengen ib. Wird wider Bosetheken den Sazawer Abt aufgebracht [illegible] ihm ein hölzernes Kreuz zu verfertigen, und bis auf Rom zu tragen. [illegible] dem Olmützer Bischof Andreas vom Kaiser bestätiget S. 48. Wird [illegible] von Conraden dem Herzog liebreich empfangen S. 58. Stirbt.

Verzeichniß.

Cosmas der Geschichtschreiber verliehret seine Gemahlinn S. 188. Stirbt S. 225.
Czechs Daseyn wird geschützet S. 77.

Daniel wird Bischof zu Prag S. 329. Wird im Namen Wladislaw des Herzogs zum neuen Kaiser geschickt S. 341. Besänftiget Ulrichen, der Wladislawen nach dem Reiche strebet ib. Wird vom Kaiser zum Geleitsmann verlangt S. 402. Wird in Wälschland von der Seuche aufgerieben S. 404. Hat Friederichen zum Nachfolger S. 408.
Detrissek ein tapferer Graf büßt sein Leben im Krieg wider die Pohlen ein S. 167.
Deutschen bauen ein Schloß wider die Böhmen; werden aber überfallen, und gefangen S.
Dietleb der Olmützer Bischof stirbt S. 443. Hat Peregrinen zum Nachfolger ib.
Diplomen mit anhangenden Sigillen mittelst der seidenen Schnur sind kaum vor dem 12ten Jahrhundert in Böhmen gebrauchet worden S. 57. Man kann auch nicht beweisen, daß sie schon im 10ten Jahrhundert in zwey, oder drey Abschriften seyen abgefasset worden ib. folg.
Donin, oder Dohna das Schloß wird von Wladislawen hergestellet S. 202. Wie es an Böhmen gekommen? ib.
Doxaner Kloster wird gestiftet S. 305. Hat zum ersten Probst Erleholden, nicht aber Adalberten ib. folg.
Dragon wird Bischof zu Olmütz S. 358. Begiebt sich aber des Bisthums ib.

Elisabeth Herzogs Friederich Gemahlinn stiftet ein Kirche in Boisst, und giebt sie den Herren Johannitern über S. 437. Hindert die Wahl des neuen Bischofs, und ernennt dazu Valentinen S. 341. Hilft Conraden, auch Otten genannt zum Herzogthum; wird aber in ihrer Hoffnung betrogen S. 460.
Elisabeth Gemahlinn Sobieslaw des IIten hat ihren Wittwensitz in der Lausitz S. 418. heurathet nachmals Conraden den Markgrafen von der Lausitz ib. folg.
Erlebold der erste Probst in Doxan, und nicht Adalbert S. 305.
Expold, oder Bopold Abt von Sedlicz, wird aus Gunst Judithens der Herzog. zum Prager Bischof gewählt S. 313.
Euphrasia ob sie aus Böhmen gebürtig S. 423.

Fabian Kastellan von Wissehrad, will nicht Berziwoyen wider Wladislawen anhängen S. 148.
Friedrich der Rothbärtige genannt, wird statt Conrads Kaiser S. 340. Ladet Wladislawen den Herzog von Böhmen zu sich; der sich Anfangs weigert S. 341. Sucht die Feindseligkeiten zwischen Heinrich den Löwen, und Heinrich den Oesterreicher zu heben S. 342. Unternimmt einen Römerzug S. 334. Wird zu Rom zum Kaiser gekrönt S. 345. Schreibt einen Reichstag nach Würzburg aus S. 347. Spricht

Wladislawen den böhm. Herz. um Hülf wider die Pohlen und Mayländer an S. 348. Biethet ihm die königliche Würde an ib. Fällt mit Wladislawen in Pohlen ein S. 354. Sucht Boleslawen von Pohlen in Guten zum Frieden zu bringen S. 955. Zwingt ihn Wladislawen seinem Bruder Schlesien abzutreten S. 350. Rüstet sich zum mayländischen Krieg S. 358. Saget Wladislawen v. Böhmen die königliche Würde zu, und krönet ihn indessen mit dem goldenen Cirkel S. 360. Rückt nach Brixen, dann nach Mayland S. 363. Ziehet über die von Böhmen geschlagene Brücke S. 366. Rückt mit dem ganzen Kriegsheer vor die Stadt Mayland ib. Rüstet sich zur Belagerung S. 367. Auf die Fürbitt Wladislaws sagt er den Mayländern auf gewisse Bedingniße den Frieden zu S. 368. Krönet Wladislawen zum König S. 369. Bleibt mit Danielen dem Prager Bischofe in Italien S. 376. Rückt abermal wider die sich empörende Mayländer S. 378. Bekömmt Hülf von dem König Wladislaw ib. Belagert Cremona S. 379. Erkennet Viktoren wider Alexander den 3ten für dem rechtmäßigen Pabst S. 380. Bekömmt Hülfsvölker aus Deutschland S. 386. Wohnt dem Lodier Kirchenrath bey. S. 387. Rückt vor Mayland ib. Liefert den Mayländern ein glückliches Treffen 388. Sperrt ihnen die Zufuhr der Lebensmitteln ib. Nöthigt sie zur Uebergab S. 389. Verheeret die Stadt Mayland S. 390. Kehrt in Deutschland zurück; und sucht den König von Frankreich vom Pabst Alexander vergeblich abwendig zu machen S. 391. Schützt Paschalen wider Alexandern S. 399. Legt die Unruhen zwischen den Pfalzgrafen Hugo, und den Welfen bey S. 400. Rüstet sich wider den Pabst Alexander S. 402. Bittet sich Danielen den Prag. Bischof zum Geleitsmann aus ib. Rückt in die Lombardey ib. Besieget das päbstliche Kriegsheer S. 403. Zieht nach Rom, und setzt Paschkalen auf dem päbstlichen Stuhl ib. Verliert viel Leute durch die Seuche ib. Feindet Adalberten den Erzb. v. Salzburg, Wladislaws Sohn, aus ungerechten Ursachen an S. 409. Nöthiget ihn des Bisthums sich zu begeben ib. Unterstützet Udalrichen den Bruder Sobieslaws des IIten wider Friedrichen, und bescheidet Friedrichen mit seinem Vater auf den Reichstag S. 415. Befiehlt Sobieslawen auf freyen Fuß zu setzen ib. Entsetzt Friedrichen des Herzogthums ib. Entsetzt Adalberten des Erzbisthums förmlich S. 418. Zieht in die Lombardey S. 419. bekömmt Hülfsvölker von Sobieslawen dem neuen Herzog S. 420. Belagert Alexandria; leidet aber allda eine große Niederlag S. 421. Ueberredet Sobieslawen Heinrich den Oesterreicher zu bekriegen S. 428. Ist aber nachmals mit seiner Grausamkeit übel zufrieden S. 431. Noch übler, als sich Sobieslaw in die ungerische Sachen gemischet ib. Macht mit Alexandern Waffenstillstand. 432. Belehnt Friedrichen mit dem Herzogthum Böhmen S. 433. Nimmt sich Friederichs wider die Böhmen an S. 445. Stellt Adalberten wieder in sein Erzbisthum zurück S. 446. Stehet Heinrich Brzetislawen wider den Herzog Friederich auf dem Reichstag bey S. 453. Bestätigt dem Prager Bischof die Reichswürde ib. Befiehlt Friedri-

chen

chen die große Gelderpressungen aufzuheben S. 454. Rüstet sich zum Kreuzzug, und übergiebt die Regierung seinem Sohne Heinrich S. 458. Ist glücklich in Asien S. 465. Verliert das Leben in Fluß ib. Mit seinem Tode ändert sich das Glück ib.

Friedrich Wladislaws des Königs Sohn, wird nach seiner Rückkehr aus Mayland, Fürst in Olmütz S. 392. Ihm tritt sein Vater die Regierung ab S. 413. Misfällt den Böhmen S. 414. Leitet Gefahr des Herzogthums entsetzet zu werden ib. Wird sammt seinem Vater auf dem Reichstag beschieden S. 415. Wird vom Kaiser des Herzogthums entsetzt ib. Wird wieder von dem Kaiser mit seinem Herzogthume belehnet 433. Kömmt vom Conrad dem Znaymer wider Sobieslawen Hülf ib. Ziehet in Böhmen S. 434. Belagert Prag, und nimmt es ein ib. Wird als Herzog ausgerufen ib. Gehet auf dem Reichstag nach Worms S. 435. Liefert Sobieslawen eine Schlacht mit gutem Glücke ib. Wird von Conraden verstärkt ib. Schlägt Sobieslawen S. 437. Aus dieser Ursach stiftet seine Gemahlinn Elisabeth in Boißt eine Kirche ib. Ziehet sich den Haß der Böhmen zu S. 444. Klagt wider sie bey dem Kaiser; der sich der Böhmen annimmt S. 445. Vertheidigt sein Herzogthum wider die Brünner und Znaymer Fürsten 447. Läßt Mähren verheeren S. 449. Wiederum durch seinen Bruder Przemisl. ib. Bekömmt Hülf von Ratisborn einem vertriebenen Wrssowezen. S. 460. Zwingt Conraden sich gänzlich ihm zu unterwerfen S. 451. Macht sich durch Gelderpressungen verhaßt S. 452. Wird vom Bischofe Heinrich Brzetislawen beym Kaiser angeklagt S. 454. Vertheitiget sich vergebens; und wird die Gelderpressungen aufzuheben geheissen. ib. Stellt der Wissehrader Kirche ein entzogenes Dorf zurück S. 455. Soll von dem heil. Peter dazu durch Schläge angetrieben worden seyn S. 456. Stirbt. S. 458. Seine Gemahlinn, Kinder, Münzen, Sigill S. 459.

Friedrich wird nach Danielen Bischof zu Prag S. 408. Sucht Böhmen mit Alexander dem Pabste auszusöhnen S. 409. Stirbt. S. 439. Hat Valentinen zum Nachfolger ib.

G.

Gebhard, oder Jaromir, Bischof zu Prag, nimmt die von seinem Bruder König Wratislaw gemachte Trennung des Prag. Bisthums von dem Olmützer übel auf S. 36. Reist dessentwegen nach Rom S. 37. Stirbt in Ungern ib. Hat zum Nachfolger Cosmam S. 38.

Gebhard der Regensburger Bischof wird nach Böhmen berufen S. 64.

Gertrud die erste Gemahlinn Wladislaw des IIten Herzogs und nachmaligen Königs S. 339.

Glazer Schloß wird von Sobieslawen hergestellt S. 242.

Godeschalks des Selauer Abts Hintritt, und Lob S. 447. S. auch die Jahre 1141. f.

Görlitz das Schloß wird erbauet S. 251.

Verzeichniß.

Griechische Religion ist nicht von den heil. Cyrili, und Methud. in Böhmen eingeführt worden S. 429. Ist auch nicht den Waldensern eigen gewesen S. 430.

Guidon Kardinals Verrichtungen in Böhmen S. 315.

Heinrich der IVte Kaiser fällt in Sachsen ein S. 20. Wird geschlagen S. 21. Sein großer Kummer S. 33. Fällt in die Lombardey ein S. 67. Bekömmt Unruhe mit seinem Sohn Heinrich S. 112. Uebergiebt ihm das Kaiserthum S. 118. Flüchtet sich, und stirbt S. 119.

Heinrich der Vte, verfährt hart mit seinem Vater S. 112. f. Wird Kaiser S. 119. Belagert Preßburg S. 129. Hat Swatopluken aus Böhmen zum Gehülfe ib. Rückt mit seinem Kriegsheer in Pohlen S. 137. Belagert Lubus, Beuthen, und Glogau. ib. f. Boguphals Erzählungen davon werden untersuchet S. 138. Wird geschlagen S. 139. Will Otto den Olmützer Fürsten, zum Herzog in Böhmen vergebens haben S. 142. Nimmt sich Wladislawen des Herzogs an S. 147. Läßt Wiperten, und Borziwoyen, Wladislaws Feinde, im Schlosse Hartenstein in das Gefängniß werfen S. 148. Hält einen Reichstag S. 149. Nimmt Boleslaw den Pohlnischen Herzog zu Gnaden auf S. 152. Gehet nach Rom, um da gekrönet zu werden S. 160 Bekömmt von Wladislawen 300 Mann Kriegsvolk ib. Nimmt den Pabst Paschkal wegen des abgeschlagenen Rechts der Investitur gefangen S. 169. Erzwinget dasselbe, und wird gekrönt ib. Läßt Wiperten aus der Gefängniß los S. 170. Belagert Groitsch vergebens S. 171. Wird vom Wiperten bekrieget ib. Ist den Sachsen verhaßt S. 183. Söhnt sich mit dem Pabst aus S. 205. Stirbt S. 226.

Heinrich Friedrichs des Iten, Kaisers Sohn, nimmt die Regierung des Reichs auf sich S. 463. Befiehlt Conraden den Herzog aus Böhmen die Meißnische Unruhen beyzulegen ib. Zieht mit Conraden dem Herzog aus Böhmen in Sicilien S. 465. Läßt sich zu Rom krönen ib. Belagert Neapel S. 469. Muß wegen der Seuche die Belagerung aufheben ib. Hasset Przemislen Wladislaw des Königs Sohn S. 470. Entsetzt ihn des Herzogthums S. 471. Benennet Heinrichen Brzetislawen den Prager Bischof zum böhmischen Herzog S. 472. Trägt ihm auf, Meißen zu verheeren S. 474. Erbt Sicilien ib. Ordnet einen Römerzug an; wird aber daran verhindert S. 475.

Heinrich Wladislaws des ersten Sohn, wird Herzog zu Znaym S. 338.

Heinrich Wiperts Sohn verlieret die Lausitz S. 217.

Heinrich Brzetislaw wird Bischof zu Prag S. 443. Nimmt sich der armen gedrückten Böhmen an S. 453. Verklagt dessentwegen Friedrichen den Herzog beym Kaiser ib. Wird für einen Reichsstand erkennet S. 454. Vertheidiget der armen Böhmen Sache wider den Herzog glücklich ib. Wird zugleich Herzog in Böhmen S. 472. Bringt Mähren an sich 473. Verheeret auf Befehl des Kaisers Meißen S. 474.

Will

Will den Kreuzzug mitmachen S. 475. Erkranket S. 477. Stirbt zu Eger S. 478. Sein Lob, Sigill ib. f. Wechselbriefe mit der heiligen Hildegard S. 479.

Heinrich Zdik, der Olmützer Bischof reist nach Jerusalem S. 279. Reist nach Preußen, um selbes zu bekehren S. 301. Leidet Gefahr, vom Conrad dem Znaymer Fürst ermordet zu werden S. 309. Klagt Conraden bey dem Pabst an S. 313. Durch sein Zuthun werden die Prämonstratenser statt der Benediktiner in das Kloster Hradisch eingeführet S. 332. Stirbt S. 338. Ihm folgt Johann ein Prämonstrat. Chorherr. ib.

Hermann des Königs Wratislaw Capellan wird Bischof zu Prag S. 85. Will Prag verlassen, aber vom Wiperten abgehalten S. 145. Wird wegen Borziwoyen in Verdacht gezogen S. 149. Stirbt S. 205. Hat zum Nachfolger Meinharden S. 206.

Herzogen in Böhmen warum sie sich nach dem Tode Wratislaw des Königs des königlichen Titels enthalten S. 57.

Hildegard die heilige pflegt einen Briefwechsel mit Heinrich Brzetislaw dem Bischof S 479. Wann sie gestorben 480. Das wahre Sterbjahr wird wider die Meynung des Trithem und Pagius angegeben ib. f.

Hroznata der selige, stiftet das Prämonstratenser Kloster zu Töpl S. 482. Die Umstände davon werden ordentlich angegeben ib. f.

Hundstragen, ob es bey den Böhmen eine übliche Strafe gewesen S. 150.

Jerusalem wird von den Christen eingenommen S. 91. Ihnen wieder abgenommen S. 457.

Johann ein Wrschoweczer, benimmt Swatopluck dem Herzog das Leben S. 139.

Johann wird nach Petern Bischof zu Olmütz S. 107. War nicht Prämonstratenser Ordens ib. Stirbt S. 234.

Johann der 8te wird nach Heinrich Zdiken Olmützer Bischof S. 338. Stirbt S. 357. Hat Dragonen zum Nachfolger S. 358. Endlich Johannem den Abt von Leutomischel ib.

Johann Probst in Wischehrad wird nach Meinharden Prager Bischof S. 268. Stirbt S. 289. Statt seiner wird Sylvester gewählet S. 290.

Judith Wratislaw des Königs Tochter, Wladislaw des Pohlnischen Herzogs Gemahlinn, bringt ihrem Gemahl einen Erben zur Welt; stirbt aber darüber S. 2.

Judith eben Wratislaws Tochter aus der dritten Ehe, Wiperts von Groitsch Gemahlinn, wird herrlich zur Erde bestattet S. 143.

Judith die zweyte Gemahlinn Wladislaw des Königs, stiftet ein Benediktiner Jungfrauen Kloster in Töplitz S. 425. Bauet eine steinerne Brücke über die Moldau ib.

Jüden werden mit Gewalt auch in Böhmen getauft S. 79. Was dieß für einen Ausgang gehabt S. 83.

Kayn,

Kayn, oder Cayn, wird Bischof zu Olmütz nach vielen Streitigkeiten wegen der Wahl S. 457. Verrichtet statt Heinrich Brzetislaws des Prager Bischofs die Weihe: welche nachmals für ungültig gehalten wird S. 476. f. Stirbt; und hat zum Nachfolger Egilberten S. 474.

Kladrauer Kloster; S. Chladrauer K.

Klattau, ob da ein Kloster vom Theobald dem 1ten gestiftet worden S. 405.

Koleda, woher es ihren Ursprung hat S. 61.

Kreuzzug wird im Klarmonter Kirchenrath beschlossen S. 74. Ein anderer S. 317. Item S. 457. Wider die mitternächtlichen Slawen S. 319. Kreuzzüger taufen die Jüden mit Gewalt S. 79.

Kunitzer Jungfr. Kloster S. 442.

Ladislaw König in Ungern, ladet den Herzog Brzetislaw zum Kreuzzug ein S. 74. Stirbt ib. f.

Leopold Markgraf von Oesterreich, Wladislaws des IIten Herz. Schwiegervater S. 279.

Leutomischler Prämonstratenser Kloster gestiftet S. 259. S. auch S. 300.

Löw in dem böhmischen Wappen 371. f. Geführet im Wappen vom Salzburger Erzbischof Adalbert, Wladislaw des Königs Sohn. S. 374.

Lothar wird Kaiser S. 226. Läßt sich vom Otto dem Schwarzen genannt, zum Krieg wider Sobieslawen den I. Herzog von Böhmen bereden S. 228. Wird bey Chlumecz von den Böhmen geschlagen; wo dieß Chlumecz zu suchen S. 230. Wird von Sobieslaen besänftiget S. 231. Belehnet ihn mit Böhmen S. 232. Bekömmt mit den Hohenstauffen zu thun S. 237. Ruft Sobieslawen zu Hülf S. 238. Hebt Sobieslaws Sohn aus der Taufe S. 239. Belagert Speyer S 250. Macht Frieden ib. Hält die Parth Innocenzens wider Peter den Afterpabst S. 249. Rüstet sich zum wälschen Feldzug S. 257. Bekömmt von Sobieslawen Hülfsvolk S. 258. Verheert Augsburg S. 259. Wird zum Kaiser gekrönt S. 264. Hält mit Sobieslawen zu Pilsen eine Unterredung S. 265. Nimmt abermal einen Feldzug in Italien vor S. 276. Hat von den Böhmen Hülf S. 271. Stirbt; hat Conraden zum Nachfolger S. 281. f.

Ludmilla, die Schwester Brzetislaws, bauet über die Leiche ihres Bruders eine Kapelle S. 97.

Lukard, Gemahlinn Brzetislaw des IIten S. 72.

Lunewiczer Kloster gestiftet S. 442.

Luthold Conrad des Iten Sohn, beunruhiget Borziwoyen S. 94. Stirbt S. 179.

Mähren,

Verzeichniß.

Mähren, wann es eigentlich ein Markgrafthum geworden S. 451.
Malteser, sonst Johanniter genannt, werden in Prag eingeführet S. 351. f.
Mainhard wird Bischof zu Prag nach Hermannen S. 206. Wird der Verschwörung halber angehalten S. 255. Wird für unschuldig erklärt S. 256. Lauft Gefahr sein Leben einzubüssen S. 257. Wird fälschlich angeklagt S. 263. Beweist seine Unschuld ib. Stirbt; hat zum Nachfolger Johann den Probst vom Wischehrad S. 267. f.
Meginwards Verrichtungen zu Prag S. 64.
Meyländer werden von Wladislaw dem IIten Herzog in Böhmen geschlagen S. 364. 365. 367. Erlangen vom Kaiser den Frieden durch Vermittelung Daniels des Prager Bischofs, und Wladislaws des Herzogs S. 368. Empören sich abermal S. 377. Werden mit Hungersnoth geplagt S. 389. Werden zur Uebergabe genöthiget ib. Meyland wird verheeret S. 390.
Miloch war nicht zu Hradisch nahe bey Olmütz, sondern zu Oppatowicz Benediktiner Abt S. 315.
Milzauer Gau, wie sie zu Böhmen gehöret S. 253.
Münzen Wratislaw des Königs S. 54. Brzetislaw des IIten S. 98. Vermeynte Swatopluck's oder Borziwoys S. 221. Wladislaw des Iten S. Sobieslaw des Iten S. 293. Wladislaw des IIten Herzogs, und Königs S. Friedrich des Herzogs S. 459.
Mutina, einer aus den Wrssoweczen, wird wegen der Untreu gestraft. S. 77. Wird einer Verrätherey bestrafet S. 130. Verlieret auf Swatoplucks Befehl durch die Hand des Scharfrichters das Leben S. 132.

Nepomucker Eistercienser Kloster S. 260.
Norberts des Heiligen Hintritt S. 268.

Oesterreich zum Herzogthum erhoben S. 350.
Olmütz wird von Sobieslaen eingenommen S. 381. Streitigkeiten wegen der Olmützer Bischofswahl S. 457.
Oppatowiczer Kloster gestiftet S. 24. Schwierigkeiten wegen dem Stiftungsjahr S. 25. Wo es gestanden; und was von dem Reichthum dieses Klosters zu halten. ib. f.
Otto Swatoplucks Bruder, auch der Schwarze genannt, wird vom Kriegsheer zum Herzog ernennt S. 141. Wird von den Ständen nicht angenommen S. 142. Stellt dem Prager Bischof die Einkünfte in Mähren zurück S. 163. Wird vom Wladislawen gefangen genommen S. 164. Söhnet sich mit Wladislawen wieder aus S. 174. Rächet sich an den Urhebern seines Unglücks ib. Hält die Aussöhnung Sobieslaws mit Wladislawen verdächtig für sich S. 220. Ist Sobieslaw dem neuen Herzog ge-

gehäßig S. 225. Wird seines Fürstenthums entsetzt S. 228. Nimmt seine Zuflucht zum Kaiser Lothar ib. Beweget ihn zum Krieg wider Sobieslaw ib. Verlieret sein Leben dabey S. 230. Sophia seine Gemahlinn mit ihren Kindern flüchtet sich S. 234.

Otto der IIIte, Ottens des Schwarzen Sohn, wird ins Vaterland zurück berufen S. 298. Soll auf die Ausrottung der Benediktiner zu Hradisch nahe bey Olmütz gedrungen haben S. 332. f. Hatte zur Ehe Duranen; stirbt S. 381.

Otto der Prager Domprobst wird Bischof statt Sylvesters S. 296. Stirbt; hat zum Nachfolger Danielen S. 329.

Otto Bischof von Bamberg reist durch Böhmen in Pommern S. 213. Besucht das Kladrauer Kloster S. 214. Wird vom Herzog Wladislaw zu Mielnik beehret ib. Kehret durch Prag zurück S. 220. Bewegt den sterbenden Wladislaw zur Aussöhnung mit Sobieslawen, und reicht ihm die heilige Sakramenten ib.

Osseker Kloster wird gestiftet S. 475.

Paschal der IIte fodert vom Heinrich dem Kaiser die Investitur ab S. 168. Wird von ihm gefangen genommen S. 169. Söhnet sich mit ihm aus S. 170. f.

Pegauer Kirche wird eingeweihet S. 80. Das Kloster gestiftet S. 45.

Peregrin wird nach Dietleben Bischof zu Olmütz S. 445.

Peter, ein Böhme, ob er jemals ein Kardinal gewesen S. 47.

Peter ein Eremit, redet für den Kreuzzug S. 73.

Peter wird nach Andream Bischof zu Olmütz S 81. Stirbt 107. Ihm folget Johannes ib.

Peter, Kardinal, verbessert die Klerisey in Böhmen S. 476. Ersetzt die unrecht gemachte Weihe ib. Leidet Gefahr S. 477.

Plasser Cistercienser Kloster wird gestiftet S. 11.

Podiwin in Mähren wird dem Prager Bischof zurück gestellt S. 88.

Podiwins Gebeine werden gefunden S. 211. Sein Sterbjahr ib.

Podlaschitzer Bened. Kloster S. 376.

Pohlen den Böhmen zinsbar S. 65. Auf was Weise es Wratislaw dem König in Böhmen gegeben S. 8.

Prämonstratenser Orden wird in Böhmen bekannt S. 284. Bekommen zu Selau ein Kloster S. 298. Ob das Strahöfer das erste in Böhmen gewesen S. 299. Werden statt der Benediktiner in das Kloster Hradisch, oder Gradicz bey Olmütz eingeführet S. 332. Was die Ursach dazu gewesen S. 333. Wie ungründlich man davon schreibe S. 336. Bekommen ein Kloster zu Leutomischel S. 259. Item zu Töpl S. 482. Für die Jungfrauen zu Doxan, und Chotieschau S. 305. und 482.

Presburg in Ungarn vom Swatopluck belagert S. 129.

Pri-

Verzeichniß.

Priwitan, der Borziwoyen wider Wladislaen unterstützet, wird zum Hundstragen verurtheilt S. 149. Ob diese Strafe bey den Böhmen, wie bey den Deutschen, üblich gewesen S. 150.

Przemisl, nachmals Ottokar genannt, bezwingt Conraden von Znaym mit Waffen für seinen Bruder den Herzog Friedrich S. 450. Wird Herzog in Böhmen S. 470. Ziehet sich des Kaisers Haß zu ib. Wird entsetzt S. 471. Will sich bey der Krankheit Heinrich Brzetislai die Thronfolge versichern S. 477. Wird in die Flucht gejagt S. 478.

Psych der Prager Dechant schreibt Cosmä Jahrbücher ab S. 225.

Ratibor, ein verwiesener Wrssowecz, führt Pohlnisches Hülfsvolk Friedrich dem Herzog in Böhmen wider Conraden freywillig zu S. 450. Wird dessentwegen von ihm begnädiget S. 451.

Richinza, oder Richsa, auch Reiza genannt, Gemahlinn Wladislai des Iten, war nicht des Markgrafen von Voburg, sondern von Burgow, Tochter; eine Schwester Salomeens der Gemahlinn des Herzogs v. Pohl. Boleslai, und Sophiä der Gemahlinn Otteus des Schwarzen S. 154. Wird bewiesen ib. f.

Römerzug, zu welchem die Böhmen 300 Mann gesandt S 161.

Rutpert ein Afterbischof übt die bischöfliche Gerechtsamkeit in Böhmen aus S. 62. Sein Betrug wird entdecket ib. f.

Saczka; allda richtet Borziwoy eine Collegiatkirche auf S. 194. Wird dafür fälschlich Saatz angegeben S. 197. Dieß Stift wird nachmals auf den Apollinarberg, sonst dem Windberg genannt, unweit vom Wischehrad, übertragen S. 195.

Salatin König v. Babylon, fällt in Palästina ein S. 457.

Sbignew, natürlicher Sohn Wladislai des Pohln. Herz. stiftet grosse Unruhen S. 78. Hetzt Borziwoyen den böhm. Herz. wider Boleslaen seinen Bruder auf S. 104. 106.

Sbignew, oder Spitignew schlägt Przemislen in die Flucht; soll Herzog in Böhmen werden S. 478.

Schlesien unter dem Namen Pohlen, wird von den Böhmen geplündert S. 65.

Sedliczer Cisterc. Kloster S. 312. f.

Seuche wütet in Deutschland S. 71. In Sicilien S. 465.

Sigillen, die mittelst der seidenen Schnur abhangen, sind in Böhmen schwerlich vor dem 12ten Jahrhundert gebräuchlich gewesen S. 57.

Sok, ein Betrüger, stellet grosses Unheil an S. 185. Wird von den Pferden zerrissen S. 187.

Sobieslaw der Ite; fällt mit dem Pohlnischen Kriegsheer in Böhmen ein S. 165. Besiegt Wladislaen den Herzog S. 167. Wird mit ihm ausgesöhnet; kömmt das Saczker Gebieth ein S. 168. Argwohnet übel von Wladislaen seinem Bruder S. 172.

Läßt Waceken einen getreuen Grafen Wladislaws ermorden; und flüchtet sich in Pohlen S. 173. Wird auf der Reise gefangen; doch wieder befreyet S. 174. Steckt Glatz in Brand S. 175. Wird mit Wladislawen wieder ausgesöhnet ib. f. Bekömmt von ihm das Grätzer Gebieth S. 178. Nachmals den Brünner und Znaymer Bezirk S. 180. Entzweyet sich wieder mit Wladislaen S. 207. Heurathet Belá des Königs in Ungern Schwester Adelheit ib. Sucht seine Güter zurück zu bekommen S. 215. Reist zu Heinrichen Wiperts Sohn S. 216. Rücket gegen Prag S. 219. Wird durch seine Mutter Swatawa, und den Bamberg. Bischof mit Wladislawen seinem Bruder ausgesöhnet S. 220. Wird nach ihm Herzog in Böhmen S. 227. Bekömmt an Ottonen dem Schwarzen einen mächtigen Feind ib. f. Entsetzet ihn des Brünner Gebieths S. 228. Wird auf dessen Anstiften vom Kaiser Luther, oder Lothar mit Krieg überzogen S. 229. Zieht dem Kaiser entgegen, und wagt ein glückliches Treffen S 230. Bringt den Kaiser dadurch sehr wider ihn auf S. 231. Besänftiget ihn ib. Wird von ihm mit Böhmen belehnet S. 232. Sucht sein Herzogthum zu befestigen S 233. Leistet dem Kaiser Hülf S. 238. Erhält aus Adleyten einen Sohn, den der Kaiser aus der Taufe hebt S. 239. Sucht die innerlichen Unruhen zu stillen S. 241. Stellt das Glatzer Schloß wieder her S. 242. Bereichert den Wischehrader Dom ib. Steht Stephanen von Ungern wider die Griechen bey S. 243. Schickt Wenzeln seinen Neffen mit einem Kriegsheer in Ungern S. 244. Entdeckt die wider ihn gemachte Verschwörung S. 246. Baut die Vestung Tachau und Görlitz S. 251. Was er für Recht zur Milzauer Gau gehabt S. 253. Schickt dem Kaiser Hülfsvolk S. 258. Steht Belen dem König in Ungern bey S. 261. Hält zu Pilsen mit dem Kaiser eine Unterredung S. 265. Verheeret Pohlen S. 266. Trachtet der Stadt Prag ein Ansehen zu geben S. 273. Was von den ihm zugeeigneten Gesetzen zu halten S. 274. Wird vom Kaiser mit Boleslaen dem Pohlen vergeblich versöhnet S. 175. Schickt dem Kaiser abermal Hülfsvolk S. 277. Macht mit den Pohlen Friede S. 280. Reist zum neuen Kaiser Conrad, und läßt seinem Sohne Wladislaw, nicht aber dem nachmaligen Herzog, die Thronfolge versichern S. 282. f. Ist in grosser Gefahr S. 286. Verheurathet seine Tochter Maria an dem Markgrafen von Oesterreich S. 284. Dringt mit dem Kaiser Conrad in Sachsen ein S. 289. Stiftet durch sein Zuthun den Friede ib. Erkrankt S. 290. Stirbt S. 192. Seine Gemahlinn, und Kinder ib. Seine Münzen S. 293.

Sobieslaw des Iten Sohn, nimmt Olmütz ein S. 381. Wird zur Uebergab genöthiget, und in den Kerker geworfen S. 382. Wird auf Befehl des Kaisers auf freyen Fuß gesetzet S. 415. Ihm überläßt sein Bruder Ulrich das Herzogthum S. 416. Wird Herzog S. 417. Läßt den Frauenberger Kastellan hinrichten S. 418. Schickt dem Kaiser Hülfsvölker S. 420. Läßt sich vom Kaiser überreden, Heinrichen von Oesterreich zu bekriegen S. 426. Verfährt grausam in Oesterreich S. 428. Wird dessent-

dessentwegen bey dem Kaiser verhaßt S. 431. Noch mehr, als er sich in die Ungerischen Sachen mengte ib. Wird beym Kaiser vom Leopolden dem Oesterr. angeklagt S. 432. Anstatt seiner wird Friedrich zum Herzog ernennet S. 433. Führet Krieg wider Friedrichen ib. Ziehet aber das Kürzere ib. Verhindert den Einzug Friedrichs nach Böhmen vergeblich S. 434. Will Prag einnehmen S. 435. Liefert Friedrichen eine unglückliche Schlacht S. 436. f. Sperrt sich in Skala ein S. 438. Flüchtet sich, und stirbt ib. Seine Gemahlinn, und Kinder ib. War den Deutschen günstig S. 440. Sein Sigill S. 441.

Swatawa, Gemahlinn Wratislaws des Königs legt die Zwistigkeiten ihrer Söhne bey S 167. Sucht Wladislaen mit Sobieslaen zu versöhnen S. 219. Stirbt S. 236.

Swatawa, die Tochter Wladislaws wird an Friedrichen von Bayern verheurathet S. 217.

Swatopluck Otto des Iten Sohn, Fürst zu Olmütz, wird wider Borziwoyen wegen dessen Geitz aufgebracht S. 107. Trachtet das Herzogthum Böhmen an sich zu bringen S. 108. Fällt in Böhmen ein; kehret aber unverrichteter Sache zurück S. 109. Wird von Borziwoyen verfolgt ib. Wird Herzog in Böhmen S. 122. Wird vom Kaiser gefangen genommen S. 123. Erkauft sich die Freyheit S. 125. Zahlt dem Kaiser einen Theil der verheissenen Summa. ib. Wird mit einem Sohn gesegnet; den der Kaiser aus der Taufe hebt S. 126. Bekömmt Nachlassung der übrigen Summa S. 127. Leistet dem Kaiser Hülf wider Ungern ib. Belagert mit ihm Presburg S. 129. Verheeret Ungern S. 130. Rächet die Untreu Mutinens S. 130. Verfährt mit den Wrssowitzen grausam S. 132. Eilet nach Mähren, Colomannen von da zu vertreiben S. 134. Verliert dabey ein Aug ib. Bricht nach geheilter Wunde nach Ungern auf S. 135. Kehret mit einer grossen Beute nach Böhmen zurück ib. Macht mit dem Kaiser den Feldzug in Pohlen S. 137. Ist aber nicht glücklich S. 139. Will in Böhmen zurück kehren, um selbes zu schützen ib. Wird von einem Meuchelmörder mit einem Pfeil durchschossen ib. Legt den Grund zum Kladrauer Kloster 183.

Swatoplucks, des Königs Wladislaw Sohns Vermessenheit S. 410. Flüchtet sich, und stirbt nach seiner Zurückkunft S. 411.

Sylvester Abt von Sazawa wird zum [illegible]of erwählet S. 290. Wird aber niemals eingeweihet ib. Anstatt seiner wird Otto erwählet S. 296.

Tachau die Vestung wird erbaut S. 251.

Theobald überkömmt die Verwaltung über Böhmen S. 318. Wie klug er sich betragen S. 328. Nimmt Sobieslawen als einen Stöhrer der Ruhe gefangen S 329. Zieht mit seinem Bruder dem Herzog von Böhmen wider die Meyländer S. 362. Eben wider dieselben mit Friedrichen Wladislaws Sohn S. 378. 380. Soll ein Kloster zu Klattau erbauet haben S. 405.

Theobald des vorigen Sohn, besitzt grosse Güter in Böhmen; wird aber derselben von Friedrichen entsetzt S. 456. Bekömmt seine Länder durch Conraden den Herzog wieder S. 461. Wird mit den Böhmen zum Kreuzzug geschickt S. 461.

Tepler Kloster wird gestiftet S. 482.

Trebiczer Kloster wird gestiftet. S. 103.

Valentin wird von der Herzoginn Elisabeth ins Bisthum eingesetzt S. 441. Wie er es doch beybehalten ib. Stirbt S. 443. Hat Heinrich Brzetislaen zum Nachfolger ib.

Udalrich, oder Ulrich des Herzogen Conrads des Iten Sohn, macht auf Böhmen Anspruch S. 100. Wird vom Kaiser wider Borziwoyen in dasselbe angewiesen, doch nicht von den Ständen angenommen S. 101. Führet wider Borziwoyen Krieg ib. Nimmt die Flucht S. 102. Bauet mit seinem Bruder Liutold das Kloster Trebicz in Mähren S. 103. Stirbt S. 179.

Udalrich, Sobieslaw des Iten Sohn strebt nach dem Herzogthum S. 341. Wird von Danielen dem Bischof besänftiget S. 342. Begnüget sich mit dem Gräczer Gebiethe ib. Wird von den Ständen als Herzog vorgeschlagen S. 414. Tritt diese Würde seinem Bruder Sobieslaw dem IIten genannt, ab S. 416. Geht mit den Böhmen dem Kaiser zu Hülf S. 420. Trägt schlechtes Lob davon ib.

St. Veitskirchen brennt ab S. 39.

Verschwörung wider Sobieslaen wird entdeckt S. 246. Die Verschwornen werden verhört, und gestraft S. 247. f. Ob Meginard der Bischof mit begriffen gewesen S. 255.

Ungemeine Ueberschwemmung der Moldau S. 197.

Ungern suchen Freundschaft mit dem Herzog Wladislaw S. 185. Werden von Soken hintergeführet ib. Schlagen die Böhmen S. 186. Werden aber nachmals selbst geschlagen ib.

Ungerischer Krieg wegen der Thronfolge nach dem Tode Geysä S. 394. In ihm unterstützet der griechische Kaiser die Brüder Geysens ib. Der Friede wird durch Wladislaen den König hergestellt S. 398.

Waceck verhält sich furchtsam wider die Pohlen S. 129. Wirft die Schuld auf Mutinen, einen Wrssowecze̊r S. 130. Bringt Borziwoyen durch Betrug aus Böhmen ib. Führet Otten den Schwarzen nach Böhmen, als künftigen Herzog, doch vergebens S. 141. f.

Waczlaw, oder Wratislaw wird nach Conraden Herzog S. 409. Tritt die Regierung Przemislen ab S. 770.

Waldenser, wann sie in Böhmen gekommen S. 429. Hatten nichts gemeines mit der griechischen Religion S. 430.

Waldsasser Kloster wird gestiftet S. 269. Wie die Schutzgerechtigkeit über selbes an die Herzogen von Böh[illegible] f.

Wellebrad, ob es [illegible] wesen S. 68. f.

Wenzl,

Wenzl, Fürst zu Olmütz, setzt die Olmützer Kathedralkirche an dem Ort, wo sonst das Schloß gestanden S. 244. Wird vom Sobieslaen mit Kriegsvolk nach Ungern geschickt. Stirbt ib.

Wilhelm von Kunitz stiftet ein Jungfr. Kloster S. 441.

Willemower Kloster wird errichtet S. 203.

Wilpurgis Conrad des Herz. Gemahlinn besänftiget Wratislaen den wider seinen Bruder erzörnten König Wratislaw S. 42. 43. 59.

Wipert Gr. von Groitsch stiftet mit Judithen seiner Gemahlinn das Kloster zu Pegau S. 45. Nimmt sich des verstossenen Borziwoys an S. 142. Verlieret seine Gemahlinn; läßt sie herrlich beysetzen S. 143. Läßt Borziwoyen durch seinen Sohn in Böhmen führen S. 145. Löst seinen Sohn aus der Gefangenschaft aus S. 170. Empört sich nebst andern wider den Kaiser ib. Schützet Groitsch wider den Kaiser, und die Böhmen S. 171. Wird gefangen, und zum Tod verurtheilet S. 172. Ihm erkauft sein Sohn das Leben, nicht die Freyheit S. 172.

Wiperts Sohn zieht mit Borziwoyen nach Böhmen, und nimmt Prag ein S. 145. Muß sich samt Borziwoyen bey dem Kaiser zu Rokitzan stellen S. 148. Wird mit ihm nach Hammerstein ins Gefängniß angewiesen ib. Wird von seinem Vater ausgelöset S. 170. Rächet sich an dem Kaiser S. 183. Seine Umstände bessern sich S. 201. Stirbt 216.

Wischehrader Stiftungsbrief wird ausgefertiget S. 35. Die Kirche allda wird von Sobieslaen reichlich versehen S. 242.

Wladislaw der Ite, Wratislaw des Königs Sohn, ruft Swatoplucken seinen Vetter nach Böhmen S. 122. Wird Herzog in Böhmen S. 142. Vertheidiget sein Recht wider Wipertens und Borziwoyens Anfall S. 146. Erhält vom Kaiser Hülf S. 147. Hat zur Gemahlinn Richinzen des Markgr. von Burgow, nicht von Boburg, Tochter S. 154. f. War eine Schwester Sophiä, der Gemahlinn Otten des Schwarzen ib. Schickt dem Kaiser Heinrich 300 Mann zum Römerzug S. 160. f. Ladet Otten seinen Vetter auf den Landtag S. 163. f. Läßt ihn da gefangen nehmen ib. Wird von seinem Bruder Sobieslaw mit Krieg überzogen S. 165. Ziehet ihm entgegen ib. Wird von ihm hintergangen S. 166. Muntert seine Böhmen zur Tapferkeit auf ib. f. Wird besiegt S. 167. Söhnet sich mit ihm auf Bitte seiner Mutter aus, und tritt ihm das Satzer Gebieth ab S. 168. Verliert vor Groitsch in der Belagerung viel Volk S. 171. Will Sobieslaen gefangen nehmen S. 172. Söhnet sich mit ihm, wie auch mit Otten aus S. 174. 175. Giebt seinem Bruder das Grätzer Gebieth S. 178. Endlich Brünn, und Znaym S. 180. Macht mit den Ungern Freundschaft S. 185. Wird vom Sockus hintergangen ib. Ist wider die Ungern unglücklich S. 186. Schlägt sie darauf mit Hülfe Ottens, und Sobieslaws ib. Stiftet eigentlich das Cladrauer Benedikt. Kloster S. 183. Führt deutsche Mönche aus dem Zwifalter Kloster dahin S. 189. Ueberläßt Borziwoyen das Herzogthum, und be-

begnüget sich mit der Helfte davon S. 199. Entsetzt denselben wieder ib. Stellt das Schloß Donin wieder her S. 202. Entzweyt sich mit Sobieslaen S. 207. Zieht nach Meißen, Wiperten zu schützen S. 208. Kehrt unverrichter Dinge zurück S. 209. Erscheint auf dem Reichstag zu Bamberg S. 212. Beehret Ottonen den bamberg. Bischof zu Mielnick S. 214. Verheurathet seine Tochter Swatawa an Friedrichen von Bayern S. 217. Ist eifrig in dem Christenthum S. 218. Wird krank S. 219. Wird mit Sobieslaen ausgesöhnet S. 220. Stirbt gottselig ib. Seine Kinder S. 221. Münzen ib. Sigill S. 222. Sein Lob S. 224.

Wladislaw des vorigen Sohn. Ihm hat nicht Sobieslaw die Thronfolge vom Kaiser versichern lassen, sondern einem andern Wladislaw, Sobieslaws Sohn S. 285. Flüchtet sich nach Bayern S. 292. Wird Herzog S. 294. Wird vom Kaiser bestätigt S. 295. Wird fälschlich für Sobieslai des Iten Sohn gehalten ib. Heurathet Gertruden Leopold vom Oesterr. Tochter S. 294. Man ist mit ihm unzufrieden, und trägt Conraden von Znaym das Herzogthum an S. 301. Er sucht der Gefahr vorzubeugen S. 302. Schlägt, und besieget Conraden S. 303. Sucht Hülfe beym Kaiser ib. Söhnt sich mit Otten, und Wratislaen aus S. 307. Nicht aber mit Conraden ib. Bewegt den Kaiser, Borichen in Ungern zu unterstützen S. 308. Stiftet das Kloster Plaß S. 311. Sein Sigill als Herzog S. 312. Folget dem Kaiser im Kreuzzug S. 316. Uebergiebt die Verwaltung des Lands Theobalden seinem Bruder ib. Kömmt nach Constantinopel; nicht aber nach Jerusalem S. 326. Kehret zurück S. 328. Weigert sich den neuen Kaiser Friedrich den Iten zu beehren; leidet aber dessentwegen Gefahr sein Herzogthum zu verlieren S. 341. Schickt den Bischof Daniel statt seiner zum Kaiser, mit gutem Ausgang ib. Verliert seine erste Gemahlinn S. 339. Heurathet Judithen S. 342. Soll die ungerischen Unruhen beygelegt haben S. 344. Erscheint auf dem Reichstag selbst S. 346. f. Wird vom Kaiser um Hülfe wider die Pohlen, und Meyländer angesprochen; auch ihm wird die königliche Würde versprochen S. 348. Verspricht die Hülfe ib. Liest den kaiserlichen Bescheid wegen Oesterreich ab S. 350. Rüstet sich zum Pohlnischen Feldzug S. 354. Fällt mit dem Kaiser in Pohlen ein ib. Ihm wird wieder die königl. Würde zugesagt S. 358. Verspricht Hülfe wider die Meyländer S. 359. Wird vom Kaiser mit dem goldenen Cirkel, wie auch seine Nachfolger, beehret S. 260. Beredet zu diesem Feldzug die unzufriedigen Böhmen S. 362. Rückt mit seiner Mannschaft in das Brixner Gebiethe ein S. 363. Uebersetzt mit seinen Böhmen den Fluß Adda S. 364. Schlägt die Meyländer ib. Schlägt eine Brücke über den Fluß S. 365. Erhält abermal einen Sieg ib. Legt bey der Stadt selbst seine Tapferkeit an Tag S. 367. Wird vom Kaiser selbst zum König gekrönet S. 369. Münze Wladislaws auf diesen Zeitpunkt passend S. 370. Ob, und wann er den Löw im Schilde zu führen angefangen ib. f. Sein Sigill als König S. 374. Wird vom Kaiser beschenket, und kehret in Böhmen zurück S. 376. Leistet dem Kaiser abermal

durch Theobalden seinen Bruder wider die sich empörende Meyländer Hülfe S. 378. Nöthiget Sobieslaen Olmütz zu übergeben, und schickt ihn in Kerker S. 382. Ernennt Friedrichen seinen Sohn zum Fürsten von Olmütz S. 392. Wohnet der Einweihung der Oppatowiczer Kirche bey S. 393. Unterstützet Stephanen Geysens Sohn wider dessen Vaters Brüder S. 395. Verantwortet sich gegen Manueln den griechischen Kaiser S. 396. Stellet den Frieden her S. 398. Weicht auf Einrathen seines Sohns Adalbert, des Salzb. Erzbischofs von der Kirchenspaltung ab S. 408. S auch Adalbert. Begleitet den Kaiser nach Pohlen S. 413. Tritt die Regierung seinem Sohn Friedrich ab; welches aber der Kaiser übel aufnimmt S. 413. f. Wird samt seinem Sohn auf den Reichstag beschieden S. 415. Schickt den Bischof Friedrich zum Kaiser; kann ihn aber nicht besänftigen ib. Muß Sobieslaen auf freyen Fuß stellen S. 415. Begiebt sich nach Meran S. 417. Stirbt S. 421. Seine Gemahlinnen, und Kinder S. 422. Seine Münzen S. 425.

Wladislaw Sobieslaws Sohn, ist niemalen zur Regierung gekommen; obwohlen ihm sein Vater die Thronfolge versichern lassen S. 285.

Wladislaw Przemisls Bruder wird in Verhaft genommen S. 478.

Wladislaw der Pohln. Herz. verspricht den Zins an Böhmen treulich zu zahlen S. 66. Empfehlet seinen Sohn Boleslaw dem Herzog von Böhmen Brzetislaw S. 67. Stirbt S. 104. Streitigkeiten zwischen seinen Söhnen; in die auch Borziwoy sich hat verwiglen lassen ib.

Wladislaw Boleslai des IIIten Herz. in Pohlen Sohn, wird von seinen Brüdern vertrieben S. 316. Seine Gemahlinn Agnes, wer sie gewesen S. 331. Wie sich seiner der Kaiser, und Herzog von Böhmen Wladislaw angenommen S. 347. 354. 356.

Wratislaw Herzog von Böhmen wird zur königlichen Würde erhoben S. 3. Diese Würde wird wider Assemanen, und andere behauptet S. 5. Auf was Weise ihm Pohlen vom Kaiser gegeben worden S. 8. Ob er aus einem alten Recht Anspruch auf die königliche Würde gemacht S. 10. Wird erst mit dem Cirkel gekrönet S. 13. Wird vom Egilbert dem Erzb. von Trier samt seiner Gemahlinn zu Prag gekrönet S. 21. Warum er nicht von dem Mainzer Erzb. gekrönet worden ib. f. Erzählung Cosmä von dieser Krönung S. 23. Leistet dem Kaiser neuerdings Hülfe wider die Sachsen S. 28. Rächet sich an den Kylebern ib. Wie sich in diesem Feldzug sein Sohn Brzetislaw verhalten S. 29. Fällt abermal in Meißen ein S. 30. Versetzet das Schloß Gnozdek auf ein festeres Ort ib. Verfährt grausam mit dem flüchtig gewordenen Graf Beneda S. 31. Ist mit seinem Bruder Gebhard, sonst Jaromir genannt, uneinig S. 34. Macht Wecilonen, seinen Bruder zu kränken, zum Olmützer Bischof, und trennet das Prager Bisthum vom Olmützer ab S. 35. f. Bekömmt neue Unruhen mit seinem Bruder Conrad S. 39. Wendet seine Waffen wider ihn S. 40. Bedauret den Tod Zderads S. 41. Läßt zum Andenken dieses Grafens eine Säule bey Brünn aufrichten S. 42. Versöhnet sich mit Conraden

zum Nachtheil seines Sohns Brzetislaw, indem er Conraden zu seinem Nachfolger ernennet S. 44. Verzeihet seinem Sohn ib. Stirbt S. 49. Das ächte Sterbjahr wird angegeben S. 50. 51. Sein Lob 51. Hat den Deutschen einen Freyheitsbrief ertheilet S. 56. Ob Wratislavia, oder Breslau von ihm den Namen hat. S. 51. Sein Eifer für die Ehre Gottes S. 53. Seine Münzen S. 54. Warum er der Wischehrader Kirche einen zweyfachen Stiftungsbrief ausgefertiget S. 55.
Wratislaw der Brünner Fürst will Böhmen an sich reissen S. 447.
Wrssowetzen werden sehr hergenommen S. 77. Werden begnädiget S. Ratibor.

Zbutko Probst zu Bunzlau ist gutthätig gegen die Prager Kirche S. 88.
Zdik Henrich; siehe: Heinrich Zdik.
Zlawko stiftet das Kloster zu Osseck S. 475.
Zwetler Kloster in Oesterreich von wem es gestiftet S. 286.
Zwifalter Mönchen werden nach Cladrau geschickt S. 189.

Druckfehler:

S. 180. auf dem Rande: Sobieslaw — ließ: Wladislaw. ꝛc.

zum Nachtheil seines Sohns Brzetislaw, indem er Conraden zu seinem Nachfolger ernennet S. 44. Verzeihet seinem Sohn ib. Stirbt S. 49. Das ächte Sterbjahr wird angegeben S. 50. 51. Sein Lob 51. Hat den Deutschen einen Freyheitsbrief ertheilet S. 56. Ob Wratislavia, oder Breslau von ihm den Namen hat S. 51. Sein Eifer für die Ehre Gottes S. 53. Seine Münzen S. 54. Warum er der Wischehrader Kirche einen zweyfachen Stiftungsbrief ausgefertiget S. 55.

Wratislaw der Brünner Fürst will Böhmen an sich reissen S. 447.

Wrssoweczen werden sehr hergenommen S. 77. Werden begnädiget S. Ratibor.

Zbutko Probst zu Bunzlau ist gutthätig gegen die Prager Kirche S. 88.

Zdik Henrich; siehe: Heinrich Zdik.

Zlawko stiftet das Kloster zu Osseck S. 475.

Zwetler Kloster in Oesterreich von wem es gestiftet S. 286.

Zwifalter Mönchen werden nach Cladrau geschickt S. 189.

Druckfehler:

S. 180. auf dem Rande: Sobieslaw — ließ: Wladislaw. ꝛc.

ALŠOVA
JIHOČESKÁ GALERIE
Č. BUDĚJOVICE

Stanford University Libraries
3 6105 013 906 305

204
.P8
v.4
pt.1

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305